Germ. spec. 479.

Germ. sp. 479 - 7 0.

<36617870440016
<36617870440016
Bayer. Staatsbibliothek

Ausführliche
Geſchichte
der Heſſen,

von ihrem erſten Urſprunge an bis auf gegenwärtige Zeiten.

Mit unpartheyiſcher Feder entworfen

von

G. F. Teuthorn,

Hochfürſtlich Heßiſchem Hofrath.

Siebender Band.

Biedenkopf,

Gedruckt bey Joh. Ludw. Ickler, 1776.

Mittlere

Geſchichte der Heſſen,

von 1247 bis 1567.

Mit unpartheyiſcher Feder entworfen

von

G. F. Teuthorn,

Hochfürſtl. Heßiſchem Hofrath.

Vierter Band.

Biedenkopf,

Gedruckt bey Joh. Ludw. Jckler, 1776.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mittlere

Hiſtorie der Heſſen.

Vierter Band,

der die Begebenheiten der Heſſen vom Jahre 1413 bis zum Jahre 1524 in ſich ſchlieſet.

Mittlere

Hiſtorie der Heſſen

Fünfter Abſchnitt,

der die Vorfallenheiten der Heſſen von 1413 bis 1458 in ſich enthält, oder Schickſaale dieſer Nation, von dem Tode Herrmañ des Gelehrten, bis auf das Abſterben Ludwig des Friedſamen, oder bis zur zweyten Theilung der heßiſchē Staaten, unter deſſen Prinzen Ludwig den Zweyten und Heinrich den Vierten.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erſtes Kapitel.

Vorfallenheiten der Heſſen unter Ludwig dem Erſten von 1413 bis 1438 oder Schickſaale dieſer Nation, von dem Regierungsantritte gedachten Fürſtens, bis zu dem völligen Auftrag der Grafſchaft Waldeck zu einem heßiſchen Lehen.

§. 1.

Ludwig der Erſte übernimmt die Regierung über die väterliche Staaten. Erſte Begebenheiten dieſes Fürſtens.

Ludwig folgte ſeinem Vater Herrmañ dem Gelehrten als der noch einzige Prinz dieſes Fürſten 1413 in der Regierung der heßiſchen Staaten. Das erſte Lebens

Jahr dieſes Landgrafens, iſt noch nicht mit Zuverläſigkeit feſtgeſetzet worden. Winkelmann giebet das 1393te *), Gerſtenberger aber das 1402te davor an **). Der Hauptgrund den der erſte vor ſeine Meynung angiebet, iſt überaus ſeicht und ſchwankend. Der Umſtand, daß Ludwig 1412 ſeinem Herrn Vater angelegen habe, den naſſauiſchen Einfall in dem Amte Blankenſtein, auf das nachdrücklichſte zu ahnden ***), und daß dieſe Bitte über die Seelenkräfte eines neunjährigen Prinzens ſo ſehr gegangẽ ſeye, daß man ſie nimmermehr in einem ſo zarten Alter von ihm hätte erwarten ſollen, ſind die Bewegungsgründe, die unſer Schriftſteller vor ſich anzuführen weis †). Sie ſind ſo beſchaffen, daß ſie ihre Schwäche ſogleich verrathen. Denn wer die Menſchen nur ein wenig kennet, wird ſogleich das Urtheil fällen, daß eine ſolche Bitte nicht über das 9 jährige Alter

zu-

*) Winkelm. heſſ. Chr. 6ter Th. 10tes Buch Kap. 4. S. 346. Kap. 5. S. 365.

**) Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüring u. heſſ. Chr. in Schmink. Monim Haſſ. 2t. Th. S. 515. id. ap. Ayerm. Syllog. Anecdot. T. 1. p. 164. Excerpt. Chr. Riedeſel. in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 3. S. 39.

***) Gerſtenb. ap. Schmink, l. c. S. 519. Riedeſel a. angef. Ort, S. 41. heſſ. Reimchronick ap Kuchenbeck, l. c. Coll, 6. S. 326.

†) Winkelm. a. angef. Ort, Kap. 5. S. 365.

zumahlen bey einem Prinzen gehen könne, deſſen Seelenkräfte ſich ſo zeitig entwickelten und der bereits in der zarteſten Jugend diejenige Größe des Geiſtes zu verrathen ſchiene, die dieſem Fürſten in den folgenden Zeiten einen ſo anſehnlichen Rang unter den Reichsgliedern anwieſe. Ueberdieſes läßt ſich der Einwurf Winkelmañs durch den Umſtand leicht heben, daß ihm von andern die vorhingedachte Bitte, die von Nauſſau wegen ihrer Verwegenheit zu beſtrafen, in den Mund ſeye geleget worden *). Bey dieſen Umſtänden ſehen wir nicht ein, was unſerm Scribenten zur Behauptung ſeiner Meynung übrig bleiben könne. Wir glauben mithin, dermahlen weit ſicherer gehen zu können, wenn wir der Behauptung Gerſtenbergers dießmahlen folgen, indem dieſer in der Zeitrechnung und der Geſchlechtsfolge der heßiſchen Fürſten mittlern Zeitalters, noch allezeit am richtigſten iſt. Ihm zu Folge, iſt unſer Ludwig den 6ten Februar des 1402ten Jahres zu Spangenberg gebohren worden **). Man giebet dieſem Für-

*) Gerſtenberger ap. Schmink. l. c. S. 519. heſſ. Reimchron. a. angef. Ort.

**) Gerſtenberg. ap. Schmink. l. c. S. 515. Riedeſel l. c. Cerſtenb. ap. Ayerm. l. c.

Fürſten den Zunahmen des Friedſamen †). Dieſe Benennung ſcheinet lediglich von dem Hauptzug ſeines Charakters, der Verträglichkeit und von dem Wunſche entlehnet zu ſeyn, ſeinen Staaten eine dauerhafte Ruhe gewehren und den Frieden unter ſeinen Nachbarn erhalten zu können. Man nennet dieſen Fürſtẽ, bald Ludwig den Erſten ††), bald den Zweyten †††), bald den Dritten *), und bezeichnet ihn noch mit der Benennung des Friedfertigen **), und Gütigen ***). Beyde Be=

†) Gerſtenberg. ap. Schmink l. c. S. 519. Winkelmann a. angef. Ort. S. 364. Dillichs heſſ. Chron. 2ter Th. S. 228. Hübners genealogiſche Tabellen 1ſt. Th. 201te Tabelle. Mylius heſſ. Stam̃b. S. 52. Eſtor. Origin. iur. pub. haſſ. L. 3. C. 22. §. 79. in Tab. ad p. 162.

††) Dillich und Eſtor a. ang. Ort. Reinhards heſſ. Hiſtorie S. 31. Haaſens Anmerkungen über die heſſ. Geſchichte 5tes Hauptſt. §. 1. S. 135. Schminks Beſchreibung der Stadt Caſſel S. 39. Mallets Geſch. von Heſſen 1ſt. Th. 1ſt. Buch S. 219. aliique.

†††) Winkelm. und Milius ll. cc.

*) Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 519. Riedeſel a. angef. Ort. S. 41. heſſ. Reimchronick a. angef. Ort, S. 327. Hübner a. angef. Ort.

**) Reinhard a. angef. Ort. Schmink a. angef. Ort. Kopps ausführliche Nachricht von der älteren und neueren Gerichtsverfaſſ. in Heſſen 1ſter Th. 3tes St. 7te Abtheilung §. 301.

***) Winkelmann a. angef. Ort, S. 364.

Benennungen, Ludwig der Zweyte und Dritte, rühren lediglich von dem Umſtande her, daß man den Biſchoffen von Münſter und den Großvater unſeres Landgrafens, die dieſen Namen ebenfalls geführet haben, zu der Zahl der Ludwige rechnet *), ohnerachtet ſie keine regierende Fürſten, ſondern nur abgefundene Herrn waren. Da wir bishero und auch künftighin keine Prinzen, auſer nur ſolche fortzählen werden, die entweder Heſſen wirklich beherrſchet, oder doch als Mitregenten einen ſtarken Antheil an der Regierung dieſer Provinz genommen haben, ſo werden wir auch nur unſern Landgrafen Ludwig den Erſten, oder ſchlechtweg Ludwig nennen, weilen er der erſte regierende heßiſche Fürſt geweſen iſt, der dieſen Namen führte. In Anſehung der beyden andern Benennungen des Gütigen und Friedfertigen, die bey weitem nicht ſo gewöhnlich als der Zunahme des Friedſamen ſind, wiſſen wir weiter nichts als den Umſtand zu errinnern, daß die Veranlaſſung dieſer Zunahmen, lediglich in den Geſinnungen unſeres Landgrafens zu ſuchen ſeye. Man ſchildert uns dieſen Fürſten in den erſten Lebensjahren, als einen überaus ſchwächlichen und kranken

*) Gerſtenb. ap. Ayerm. l. c. S. 160. id. ap Schmink. S. 446. und 459. heſſ. Reimchr. S. 263. Mylius a. angef. Ort, S. 49.

ken Prinzen, daß man ihm daher eine gar zu zärtliche Erziehung gegeben, ihn von allen Wiſſenſchaften völlig entfernet und es der Natur lediglich überlaſſen habe, aus dieſem Prinzen einen der vortreflichſten Fürſten ſeiner Zeit zu bilden †). Die Gründe damit man dieſes Vorgeben unterſtützen will, ſind uns ſo unſichtbar, daß wir uns vielmehr das Gegentheil zu behaupten getrauen. Er wurde bereits von ſeinem Herrn Vater in den zarteſten Jahren zu Regimentsgeſchäften angeführet, fienge an die öffentliche Geſchäfte in Verbindung Herrmann des Gelehrten zu verwalten und neben dieſem Landgrafen die deßfalls ausgefertigte Urkunden zu unterzeichnen. Wir wollen zum Beweiß, nur einen einzigen Umſtand anführen. Den 18ten Februar des 1413ten Jahres machte ſich Landgraf Herrmann gegen den damahligen Erzbiſchoffen von Mainz anheiſchig, daß er den Grafen Heinrich von Waldeck in einem Zeitraum von 8 Jahren nicht gegen gedachtes Erzſtift gebrauchē wollte, hingegen lieſe ſich Landgraf Herrmann das nämliche in Anſehung Heſſens verſprechen und machte den Prälaten noch zu der

†) Riedeſel a. angef. Ort, S. 42. heſſ. Reimchronick a. angef. Ort, S. 528. Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 520. Hartm. Hiſt. Haſſ. p. 1. C. 10. §. 1.

der Zuſage verbindlich, daß er erwehnten Grafen innerhalb 8 Jahren, nicht zum Oberamtmann über die mainziſche Bezirke beſtellen wollte, die in Heſſen lagen. Ludwig unterzeichnete neben ſeinen Vatter die deßfalß ausgefertigte Urkunde *), und nahme daher an dieſem Vertrage einen weſentlichen Antheil. Wir glauben hieraus den zuverläſigen Schluß ziehen zu können, daß Ludwig in den zarteſten Jahren ſich den Regierungsgeſchäften unterzogen habe. Sind nun zu deren Ertragung ſeine Schultern ſtarck genung geweſen, welchen Grund haben wir wohl zu der Vermuthung, daß ihm ſeine ſchwächliche Geſundheit den näheren Zutritt zu den Wiſſenſchaften verſchloſſen und ihn abgehalten habe, ſich zu denſelben vorbereiten zu laſſen, da jene doch weit ſchwehrer wie dieſe ſind. Eben ſo wenig läßt ſich mit einiger Wahrſcheinlichkeit behaupten, daß Landgraf Ludwig nach dem Tode ſeines Vatters, ſich von den Regierungsgeſchäften entfernet habe. Einige Beyſpiele werden dieſes auſer allen Zweifel ſetzen. Am S. Ulrichstag des 1413 ten Jahres, und mithin bald nach dem Tode Landgraf Herrmanns beſtätigte er als Lan-

*) Guden Cod. Diplom. T. 1. p. 995.

Landesfürſt der Stadt Caſſel ihre Freyheit *), den erſten October des nämlichen Jahres, legte Landgraf Ludwig die Zwiſtigkeitē mit dem Churfürſten Johannes den Zweyten von Mainz in dem Lager bey Seelheim bey, die durch einen Anlaßbrief von 1412 dem Kayſer Sigismund zur Entſcheidung waren überlaſſen worden **). Beyde Theile beſtätigten die vorhergehende Verträge, die mit recht vertriebene ungehorſame Cleriſey wurde in Heſſen wieder aufgenommen, und ihnen zugeſaget, daß man ihnen in Anerkennung eines Biſchofs von Rom die Freyheit laſſen wollte ***). Dieſe Beyſpiele mögen zur Behauptung unſeres Satzes genung ſeyn, daß ſich Landgraf Ludwig gleich nach dem Ableben ſeines Vatters den Regierungsgeſchäften unterzogen, ſie mögen aber auch ein unverwerfliches Zeugniß wieder diejenigen ablegen, die behaupten wollen, Ludwig habe ſeine erſte Lebensjahre wegen der Schwachheit ſeines Leibes in einer völligen Unthätigkeit hingebracht †). Setzet man

*) Schmink am angeführten Ort Beyl. Num. 3.
**) Ioannis Rer. Mogunt T. 1. p. 726. 728.
***) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg 2ter Theil Beyl. Nro. 205.
†) Gerſtenberger ap, Schmink l. c. S. 520. Riedeſel a. ang. O. S. 42. heſſ. Reimchr. a. ang. Ort S. 327:

man zu allen dieſen den Umſtand hinzu, daß er nach der Hand wegen ſeiner vortreflichen Eigenſchaften und tiefen Einſichten in die Staatswiſſenſchaft, von ganz Teutſchland und den benachbarten Provinzen verehret worden ſeye und daß man ihn den Reichsfürſten zum Muſter der Nachfolge dargeſtellet habe, ſo bleibet dieſer Nachricht noch weniger Schein der Warheit übrig. Denn wenn man auch gleich zugeben wollte, daß ſich Landgraf Ludwig in ſeiner Jugend mit einem ſichen und kranken Körper habe ſchleppen müſſen, ſo iſt doch die Folgerung die man daraus machen will, daß er nämlich von allen Geſchäften ſeye entfernet worden, daß man ihm eine ſehr nachläſige Erziehung gegeben und ſich nicht bemühet habe ſeinen Geiſt auszubilden, ganz unrichtig. Da aus dieſem irrigen Vorgeben eine andere Erzählung nämlich dieſe entſtanden iſt, daß Markgraf Friederich von Meiſen bey ſo ſchwächlichen Umſtänden des Fürſtens, bey dem Beherrſcher Teutſchlands Sigismund, um die Beſtätigung der zwiſchen Meiſen und Heſſen errichteten Erbverbrüderung, um die Mitbelehnung der heßiſchen Staaten angehalten, und gedachtem Monarchen vorgebracht habe, daß er ihm dieſes Land in dem Betracht überlaſſen möchte, weilen Landgraf Ludwig es nicht beherrſchen könnte;

ſo ſiehet man ſchon was von dieſer Nachricht zu halten ſeye. Auſer dieſen haben wir noch andere Beweiſe in Händen, wie wenig man auf dieſe Nachricht zu geben habe. Dieſer Umſtand und die Reiſe die der Landgraf in der Abſicht zum Kayſer Sigismund vornahm ihn von dem Ungrund der Beſchuldigungen zu überzeugen, die Markgraf Friedrich gegen ihn ſoll vorgebracht haben, ſoll ſich 1422 zugetragen haben *). Da Sigismund bereits den 27ten May des 1417. Jahres, unſerm Landgrafen zu Coſtnitz die Lehen über Heſſen reichte **), da man nicht das mindeſte weder von der Begierde des Markgrafens von Meiſen, Heſſen zu beſitzen noch von den Anſtalten dieſes Herrn, ſich gedachter Provinz zu verſichern, noch von der Reiſe des Landgrafens dieſe Abſichten zu vereiteln, in auswärtigen gleichzeitigen Schriftſtellern gewahr wird, ſo muß man gegen dieſe Erzählung bereits ein großes Mißtrauen hegen. Dieſes vermehret ſich billig durch den Umſtand, daß man die Zeit dieſer vermeinten Begebenheit nicht genau beſtimmet, daß man in den heßiſchen Archiven nicht das mindeſte davon

*) Gerſtenb. ap Schmink l. c. heſſ Reimchr. l. c. S. 328. Riedeſel l. c. S. 43 und. 44.

**) Eſtor l. c. L. 3. C. 20. §. 72. p. 144. in der Urkunde.

davon antrift *), und daß Friedrich ſeine Prinzeßinn mit unſerm Landgrafen vermählet habe **). Denn hätte dieſer Herr auch nur den geringſten Schatten von Wahrſcheinlichkeit vor ſich geſehen, Heſſen mit ſeinen Staaten verbinden zu können, ſo würde er gewiß eher alle Staatsränke zu dem Ende erſchöpfet haben, den Ludwig von einer Vermählung abzuhalten, als daß er ſeine eigene Prinzeßinn zu dem Werkzeug machen ſollte, ſeine Abſichten völlig zu vereiteln. Wir machen uns mithin kein Bedenkē, denjenigē Schriftſtellern beyzupflichten, die dieſe Erzählung vor eine Fabel halten ***). Winkelmann behauptet, Landgraf Ludwig habe die Regierung über ſeine Staatē als ein erwachſener Herr übernommē *). Wir müſſen uns hierüber näher erklären, bey dieſer Gelegenheit etwas weitläuftiger von der Volljährigkeit

 der

*) Gerſtenberg. ap. Schmink l. c. S. 522. Nota a.

**) Chron. Sclau. in Lindenbrogii Script. Rer. Germ. Septentrional. p. 215. Gerſtenb. ap Schmink l. c. S. 527. Riedeſel l. c. S. 46. aliique.

***) Horns Lebens und Heldengeſchichte Friedrich des Streitbaren ꝛc. S. 135 Schmink ap Horn l. c. S. 138. Aþermanns Einl. zur heſſ. Hiſt. 41. Abth. Kap. 2. §. 11.

*) Winkelmann l. c.

der heßiſchen Fürſten handeln, und unſere Gedanken von der Art und Weiſe entdecken, wie unſer Landgraf in den erſten Jahren ſeine Regierung angeſtellet habe und ob er durch ſich ſelbſten oder durch Vormünder damahlen die heßiſche Staaten beherrſchet habe. Wäre das Vorgeben unſeres Schriftſtellers richtig, daß Landgraf Ludwig 1393 gebohren worden ſeye *), ſo wüßten wir wirklich nichts gegen ſeine Meynung einzuwenden, allein da man das erſte Lebensjahr dieſes Fürſtens auf das 1402 te Jahr feſtſetzen muß **), ſo können wir nicht einſehen, wie Winkelmann unſern Beyfall fodern kann. Denn da er nach der letzteren Behauptung, die doch wie wir in dem gegenwärtigen §. erwieſen haben, die richtigſte iſt, bey dem Tode ſeines Vatters erſt in das 12 te Jahr ſeines Alters ginge, ſo kann er die Regierung über Heſſen nicht als ein erwachſener Herr übernommen haben, wie doch Winkelmann behaupten will †). Der Umſtand, daß Ludwig in dem 11 ten Jahre ſeines Alters, ſich der Regierung ſeiner Staaten

ten

*) Idem ibidem.

**) Gerſtenberg. ap Ayerm. l. c. S. 164. ap Schmink l.c. S. 515. Riedeſel l.c. S. 39. aliique.

†) Winkelmann l. c.

ten unterzogen habe, giebet uns zu einer neuen Bemerkung Anlaß. Von den Zeiten Heinrich des Erſten an ſehen wir, daß das 12te Jahr zur Volljährigkeit eines heßiſchen Fürſten unumgänglich erfodert wurde. Wir haben dieſe Maxime bereits hinlänglich erwieſen und mit den gehörigen Beyſpielen und Gründen unterſtützet, wir haben aber auch das nämliche von unſerm Ludewig behauptet *). Bey mehreren Nachforſchen, haben wir gefunden, daß wir in Anſehung dieſes letzteren Fürſten unſere Meinung in ſo weit abändern müſſen, daß in Rückſicht deſſelben eine Ausnahme von der allgemeinen Regel in ſo weit zu machen ſeye, daß der Antritt des 12ten Jahres zur Voljährigkeit dieſes Fürſtens hinlänglich geweſen ſeye. Es iſt zuverläſig, daß unſer Fürſt bey dem Abſterben ſeines Vatters kaum das 12te Jahr ſeines Alters angetreten habe, es iſt aber auch eben ſo gewiß, daß er dem ohnerachtet die Regierung ſeiner Provinzen allein ohne Vormund verwaltet habe. Wir wollen unſern Satz beweiſen. Mit Anfang des Julius des 1413ten Jahres, und mithin einige Wochen nach dem Ableben Herrmann des Gelehrten, beſtätigte Landgraf Ludwig als Landesfürſt der Stadt Caſſel ihre Freyheiten. Die deßfalß

 ausgefer-

*) 4ter Band 294. und 215.

ausgefertigte Urkunde, zeiget uns unſern Fürſten nicht als einen unter der Vormundſchaft ſtehenden Prinzen, ſondern als einen unabhängigen Landgrafen, der aus freyer Gewalt dieſes Stück der Landeshoheit ohne zuthun eines andern ausübte *). Einige Tage vorher nämlich den 29 tē Junius des gedachten 1413 ten Jahres, vermehrte unſer Landgraf die caſſeliſche Statuten, allein abermahlē ohne zuthun eines Vormunds *). Den erſten October des gegenwärtigen 1413. Jahres, ginge unſer Landgraf mit dem Churfürſten Johañes von Mainz einen Vergleich ein. Die hierüber ausgefertigte Urkunde giebet uns nicht die mindeſte Spuhr von Vermuthung an die Hand, daß unſer Landgraf einen Vormund damahlen gehabt hat, ohnerachtet er das 12 te Jahr noch nicht zurückgeleget hatte. Er handelt vielmehr hierbey als ein freyer unabhängiger Fürſt und ſein Schwager Herzog Heinrich von Braunſchweig, den Hartmann, wiewohl gantz irrig **), deſſen Oheim nennet ***), unterzeichnete den Vertrag nicht als Vormund ſon=

*) Schmink l. c. Beyl. Nro 3.

*) Kopp l. c. in den Beyl. zu dem erſten St. Num. 12. S. 24. u. folg.

**) Beurkundete Nachricht ꝛc. l. c.

***) Hartm. Hiſtor. Haſſ. p. 1. C. 1. §. 1. p. 178.

ſondern nur als bloſer Zeuge *). In dem nämlichen Jahre beſtätigte unſer Landgraf denjenigen ihre Freyheit, die an dem Salzwerk zu Allendorf an den Soden arbeiteten. Winkelmann vergißt zwar, uns die Urkunde vor Augen zu legen darauf er ſich beziehet **), allein die vorhergehende Beyſpiele laſſen uns nicht daran zweifeln, daß die hierüber ausgeſtelte Urkunde, in dem alleinigen Namen unſeres Fürſtens ſeye ausgefertiget worden. Aus allem dieſen wird der Fehler derjenigen ganz ſichtbar, die behaupten wollen, unſer Landgraf habe ſeinen Schwager, gedachten Herzogen Heinrich von Braunſchweig, zum Vormund gehabt ***). Kuchenbecker iſt einer der eifrigſten Vertheidiger dieſer Meinung. Er legt uns eine Urkunde vor Augen daraus er dieſes zu beſtätigen gedenket. Lieſet man dieſes Document zum erſtenmahl, ſo muß man auf die Gedanken kommen, daß dieſes Vorgeben richtig ſeyn müſſe, indem das Inſtrument im Namen ermeldeten Herzogs iſt ausgefertiget worden, und darinnen ausdrücklich geſagt wird, daß die Handlung, die das Document zum Gegenſtand hat,

*) Beurkundete Nachricht a. angef. Ort.
**) Winkelmann a. angef. Ort.
***) Kuchenbecker von den heſſ. Erbhofämtern §. 7. N. I. S. 48. Hartm. l. c. Ayerm. l. c. §. 10.

im Namen und zum Beſten des jungen Landgrafens ſeye vorgenommen worden *). Allein lieſet man es nochmahlen mit der gehörigen Aufmerkſamkeit, vergleichet man hiermit die von uns bereits angeführte Urkunden, die gerade das Gegentheil zeigen, verbindet man hiermit noch den wichtigen Umſtand, daß das Document, davon hier die Rede iſt, zu Ende des Junius des 1414ten Jahres und mithin zu einer Zeit ſeye gegeben worden **), da Landgraf Ludwig das 12te Jahr ſeines Alters und mithin diejenige Zeit zurückgeleget hatte, in welcher damahlen die heßiſche Fürſten unſtrittig volljährig waren ***), ſo iſt es ganz offenbar, daß oft gedachte Urkunde dasjenige nicht beweiſen könne, was Kuchenbecker haben will. Hätte Herzog Heinrich hier als bloſer Vormund gehandelt, ſo würde er gewiß nicht ermangelt haben, ſich dieſen Namen beyzulegen. Er würde wahrſcheinlich dieſe Angelegenheit in ſeinem eigenen Namen betrieben haben. Das Beyſpiel der Landgräfinn Anna, der Mutter Philipp des Großmüthigen giebet uns zu dieſer Vermuthung die nächſte Gelegenheit.

*) Kuchenbecker a. angef. Ort.
**) eben daſelbſten.
***) Kuchenb. l. c. S. 49. Eſtor. Origin l. c. C. 29. §. 104. p. 178.

heit. Als dieſe über gedachten Fürſten die Vormundſchaft behauptet hatte, ſo beſorgte ſie die Landesangelegenheitẽ in ihrem eigenẽ Namen *). Wäre Herzog Heinrich eben ſo wohl über den Ludwig, als die Landgräfinn Anna über den Philipp Vormund geweſen, ſo würden wir das nämliche gewahr werden. Als Landgraf Ludwig 1414 der Stadt Gießen ihre Freyheiten beſtätigte, ſo nannte er zwar oftgedachten Herzogen ſeinen Vormund, allein die Urkunde wurde dennoch nicht im Namen des Herzogs ſondern des Landgrafens ausgefertiget, und der Ausdruck derſelben, mit Beywesen **), zeiget offenbar, daß der Herzog von Braunſchweig unſerm Fürſten nur mit Rath und That an die Hand gegangen ſeye, ohne daß er darinnen als Vormund gehandelt habe. Wir glauben mithin hinlänglich bewieſen zu haben, daß Landgraf Ludwig mit Anfang des 12ten Jahres volljährig geworden ſeye, daß weder Herzog Heinrich von Braunſchweig noch diejenige aus der heßiſchen Ritterſchaft, die uns Kuchenbecker in der von

 ihm

*) Beurkundete Nachricht a. angef. O. 1ſt. Th. Beyl. Nris 46. 49. 50.

**) Eſtor decerpt. ex Geograph. veter. haſſ. in Kuchenbeckeri Anal. haſſ. Collect. 2. p. 274. ſeqq.

ihm angezogenen Urkunde nahmhaft machet *), Vormünder unſeres Fürſtens geweſẽ ſeyen. Bey dem allen ſind wir nicht abgeneigt zuzugeben, daß bey der gar frühen Volljährigkeit unſeres Ludwigs, Herzog Heinrich von Braunſchweig und diejenige aus der heßiſchen Ritterſchaft, die man irrig vor Vormundſchaftsräthe ausgiebet **), einen Antheil an der Regierung genommen und ihm die Ruder derſelben haben führen helfen ***). Den Beweiß hiervon finden wir in dem Vorbeſagten, und in den eben angezogenen beyden Urkunden †). Wir haben noch kürzlich zu errinnern, daß man entweder die von uns gethane Erklärung annehmen, oder von der allgemeinen durch ſo viele unverwerfliche Urkunden beſtätigten, und nur bey unſerm Ludwig abweichenden allgemeinen Regel abgehen müſſe, nach welcher die heßiſche Fürſten nach zurückgelegten 12tẽ Jahre mündig wurden. Hieraus wird der Irrthum derjenigen ganz ſichtbar, die behaupten wollen, unſer Landgraf habe erſt im 18ten Jahr

*) Kuchenb. l. c. S. 48.

**) eben daſelbſten Hartm. Reinhard'' ll. cc.

***) Haaſens Anmerkungen über die heſſ. Geſchichte 5tes Hauptſtück §. 1. S. 136. und Nota 5. 2.

†) Eſtor decerpt & Kuchenb. ll. cc.

Jahr *), oder gar im 23ten, die Regierung ſeiner Staaten übernommen. Dieſe Maxime erhielte ſich bis 1487 da das 14te Jahr zur Volljährigkeit eines heßiſchen Fürſten feſtgeſetzet wurde **).

§. 2.

Fortſetzung.

Das 1414te Jahr, hat ſich wegen der berühmten Kirchenverſammlung merkwürdig gemacht, die in dieſem Jahre ihren Anfang nahme †). Die Abſetzung Johannes des 23ten, die freywillige Abdankung des Pabſtes Gregor des 12ten und die Folgen, die hieraus unmittelbar floſſen ††), machen gedachte Kirchenverſam̄lung

*) Chron. Thur. & Haſſ. in Senkenbergi Select. iur & hiſtor. T. 3. C. 84. p. 404. Mylius l. c. S. 52.

**) Eſtor l. c. §. 105. Erbvereinigung von 1487. Kuchenbecker von den heſſ. Erbhofämtern l. c. S. 51. ſeqq.

†) Theodoric. Vrie C. 1. Hardtius T. 4. p. 10 Byzinius p. 125. ††) Theodor de Niem L. 2. C. 30. Gobelin. Perſonna ætat. 6. C. 94. Hardtius l. c. p. 269. Theodor. Vrie L. 8. diſt. 1. Trithem. ad A. 1415. Byzinius diar. belli huſſ. p. 133. Gobelin perſona l. c. Vrie l. c. L. 6. diſt. 9. & 10. Niem L. 3. C. 1. Trithem. ad A. 1415. Naucler. vol. 2. Gen. 48. p. 1047.

lung vor Heſſen vorzüglich denkwürdig. Denn hierdurch wurde die Ruhe in unſerm Vaterlande völlig wiederhergeſtellet, die durch die Zwiſtigkeiten hauptſächlich zwiſchen der heßiſchen Geiſtlichkeit entſtanden waren, die beyde eben benahmte Päbſte mit einander führeten. Hierdurch wurde auch der Vertrag noch mehr beſtätiget, den unſer Landgraf den erſten October des 1413ten Jahres mit Churmainz wegen der heßiſchen Geiſtlichkeit getroffen hatte *), und die Gelegenheit zu den zeitherigen Zwiſtigkeiten zwiſchen Mainz und Heſſen wurde hierdurch völlig aufgehoben. Dieſer Umſtand bahnte dem Vergleich den Weg, der bald hernach, nämlich den 3. December des 1416ten Jahres, zwiſchen beyden Theilen wegen der heßiſchen Geiſtlichkeit getroffen wurde **). Nach denſelben wurde der heßiſchen Geiſtlichkeit auferleget, daß ſie in geiſtlichen Dingen dem Erzſtifte Mainz zwar gehorſam ſeyn ſollte, allein die weltliche Hoheit über dieſe wurde dennoch unſerm Landgrafen ausdrücklich vorbehalten und die Geiſtlichkeit in ſeinen Staaten wurde dahin angewieſen, daß ſie in weltlichen Sachen dem Landesherrn und deſſen weltlichen

*) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg 2ter Th. Beyl. Nro 205. **) eben daſelbſten 1ſt. Th. Beyl. Nro 1.

lichen Gerichten unterthänig ſeyn ſollte *). Denn dieſes iſt die unmittelbare Folge aus den ausdrücklichen Worten gegenwärtiger Urkunde, daß die heßiſche Cleriſey dem Erzſtifte Mainz nur in geiſtlichen Sachen unterworfen ſeyn ſollte **). Dieſer Punct war ſo wenig eine Neuerung, daß er vielmehr die Erneuerung und Beſtätigung derjenigen Verträge wäre, die die heßiſche Fürſten bereits wegen dieſer Angelegenheit mit Churmainz geſchloſſen hatten ***). Die Worte der eben angezogenen Urkunde von 1416. daß die heßiſche Geiſtlichkeit dem Erzſtifte Mainz, wiewohl nur in geiſtlichen Dingen, eben ſowohl wie vor Entſtehung der Zwiſtigkeiten unterworfen ſeyn ſollte, die aus der ſtreitigen Pabſtwahl entſprungen waren †), ſind hier vorzüglich merkwürdig, denn wir werden daraus gewahr, daß dem Erzſtifte Mainz von unſerm Landgrafen keine größere Vorzüge in geiſtlichen Dingen, als nur die eingeräumet wurden die es vorhero hatte. Wir haben noch kürzlich zu bemerken, daß Haaſ in der Behauptung, daß der eben gedachte Vertrag

*) Idem ibidem.

**) eben angezogene Urkunde Nro. 1.

***) Beurkundete Nachricht ꝛc. 2ter Theil Beyl. Nris. 199. 200. 201. 202. 203. 204.

†) Beurkundete Nachricht ꝛc. 1ſter Th. Beyl. Nro. 1.

trag den 29 ten November ſeye geſchloſſen worden *), ſich offenbar irre, indeme die vor Augen liegende Urkunde den S. Barbaratag oder den 4 ten December davor angiebet **). Dem Winkelmann zu Folge, drunge unſer Landgraf 1414 mit ſo vieler Gewalt auf die Herausgabe der ihm von dem Hauße Meiſen bis dahin vorenthaltenē zu Heſſen aber eigenthümlich gehörigen Oerter, Sontra und Eſchwege, daß ein Krieg unvermeidlich würde geweſen ſeyn, wenn ihn Herzog Heinrich von Braunſchweig nicht durch ſeine Vermittelung verhindert hätte. Durch die Unterhandlungen dieſes letzteren Fürſtens, kamen beyde Häuſer darinnen überein, daß ſie ihre Streitigkeiten in der Güte beylegen, daß dieſer Vergleich drey Jahre dauren und wie es während dieſer Zeit mit denjenigen von beyderſeitigen Unterthanen ſollte gehalten werden, die in des andern Provinzen Güter beſäſen, oder darinnen Foderungen hätten ***). Hieraus ſcheinet das wechſelhafte Vertrauen und das gute Vernehmen entſtanden zu ſeyn, das wir in dem 1415 ten Jahre zwiſchen gedachten Häußern herr-

*) Haaſens Anmerkungen über die heſſ. Geſchichte 5tes Hauptſtück §. 1 S. 137. **) eben angeführte Urkunde Nro 1. ***) Winkelmann heſſ. Chronick, 6ter Theil, 10tes Buch Kap. 5. S. 366.

herrſchen ſehen. Damahlen errichteten beyde Familien mit dem Churfürſtē Johannes von Mainz und dem Herzogen Heinrich von Braunſchweig Lüneburg, in der Abſicht ein genaues Bündniß, daß ſie mit vereinigten Kräften die Winzingenröder angreifen wollten. Dieſe hatten den Zorn der vereinigten Fürſten dadurch auf ſich geladen, daß ſie bereits viele Jahre hindurch das mainziſche und heßiſche Gebiet verheeret, große Beute aus dieſen Bezirken gezogen und denjenigen alle Drangſaale angethan hatten, die das Unglück hatten in ihre Gewalt zu fallen. Die Puncte des Bündniſſes waren folgende. Man wollte mit vereinigten Kräften das Schloß Scharfenſtein, den Sitz dieſer Räuber, mit aller nur möglichen Gewalt belagern, dieſes Schloß ſollte zu dem mainziſchen Gebiet geſchlagen werden, Landgraf Ludwig ſollte von dem baaren Gelde, das man den Winzingenröder abnehmen würde, 1000 Gulden und den Markgrafen von Meiſen und Landgrafen von Thüringen, eine gleiche Summe ausgezahlet werden *). Wie dieſer Krieg abgelaufen ſeye und ob die Bundesgenoſſen ihre Abſichten erreichet haben, können wir aus Mangel hinlänglicher Nachrichten

*) Ioannis ad h. a. Hartm. Hiſtor. Haſſ. p. 1. C. 10. §. 2.

ten nicht beſtimmen. Aus allem dem was wir bis daher vorgetragen haben, kann man leicht einen Schluß machen, wie viel auf die Nachricht Dillichs zu geben ſeye, daß die heßiſche Staaten von den Braunſchweigern, Weſtphälingern und Mainzern zumahlen aus Fritzlar aus 1414 viele Drangſaale hätten erdultē müſſen *). Um dieſe Zeit ſcheinen auch die Zwiſtigkeiten zwiſchen Heſſen und Naſſau ausgebrochen zu ſeyn. Die Gelegenheit zu denſelben, gabe ein Herr von Riedeſel. Dieſer bekleidete bey dem Fürſten die Stelle eines Hofmeiſters, hatte aber durch einen ungefehren Zufall, den wir noch zur Zeit nicht anzugeben wiſſen, das Unglück in die Gefangenſchaft des Grafen von Naſſau zu fallen. Einige nennen dieſen Herrn Johannes den Hübner, oder mit der Hauben **). Das irrige dieſer Benennung einzuſehen, koſtet wenig Mühe, indeme man nur den einzigen Umſtand dargegen anführen darf, daß der Graf der gedachten Zunahmen geführet hat bereits 1405 oder 1406 ge-

*) Dillichs heſſ. Chron. 2ter Th. S. 229.

**) Fortſetzung der gerſtenberger. thür. u. heſſ. Chr. in Schminkii Monim haſſ. 2ter Th. S. 520. Excerpt. Chron. Riedeſel in Kuchenb. A. H. Coll. 3. S. 42.

geſtorben ſeye *), der mithin ein gantz anderer Johannes als der eben benahmte ſeyn muß. Wir halten ihn vielmehr vor einen von den Söhnen Johannes mit der Hauben, die ebenfalß, wie der Vatter, Johannes hieſen **). Landgraf Ludwig ware über das Vornehmen des Grafen Johannes um ſo vielmehr aufgebracht, da dieſer ſeine Staaten noch dazu verheeret hatte. Um ſich an den Grafen zu rächen, bereitete er ſich zum Kriege, ſchickte ſeine Völker in die Naſſauiſche Staaten, die bis an die Dill vordrungen, die daherum liegende Gegenden verödeten und eine anſehnliche Beute machten. Graf Johannes von Naſſau hatte von dem Vorhaben der Heſſen Nachricht erhalten und ſuchte die Abſichten ſeiner Feinde zu vereiteln. Er vereinigte zu dem Ende ſeine Völker mit den ſiegiſchen und verſtärkte dadurch ſo ſehr ſeine Macht, daß er zweymahl ſtärker wie die Heſſen ware. Dieſer Umſtand flößte dem Grafen von Naſſau einen neuen Muth ein, und machte den Gedanken in ihm rege, ſeine Feinde zu verfolgen. In dieſer

*) Reinhards juriſtiſch und hiſtoriſch kleine Ausführungen 2ter Th. 1ste Ausführung 1ſte Geſchlechtstafel S. 271. und §. 36. S. 235. **) Eben angeführte erſte Geſchlechtstafel beym Reinhard l. c. S. 271.

Abſicht zoge er ihnen nach und ſtieß bey Herborn in einem Grunde auf ſie, den man mit dem Zunahmen die Stippach bezeichnet. Die Heſſen wurden ihrer Feinde bald gewahr und da ſie die Uebermacht ſahen, nahmen ſie zu einer Liſt ihre Zuflucht. Die jungen Leute ihres Heeres und diejenige, die nicht Muth genung in ſich fühlten die Feinde anzugreifen, mußten ſich von ihnen mit dem Auftrage entfernen, daß ſie ſich in einen andern Grund begeben, und ſobald in die Trompeten ſtoßen ſollten, als die übrigen den Naſſauern gerade in das Geſicht gekommen wären. Alles wurde ſo vortreflich befolget, daß die Feinde der Heſſen keinen andern Gedanken als den hegen konnten, daß ihr Vorhaben verrathen ſeye und daß man auf ſie einen Hinterhalt geſtellet habe. Ihr voriger Muth verwandelte ſich plötzlich in Schrecken und ſie flohen in der Abſicht nach Herborn zu, von dieſem Orte nicht abgeſchnitten zu werden. Dieſe Flucht erfolgte auf eine ſo unordentliche und übereilte Art, daß man eine große Menge Gefangene und unter dieſen auch den feindlichen Kundſchafter einen gebohrnen Heſſen, der ſeinen Landesleuten den größten Schaden zugefüget hatte, machen konnte. Man füllete mit dieſen die Thürne und öffentliche Gefängniſſe der Oerter Königsberg, Blankenſtein

Bie-

Biedenkopf und Marburg an. Durch dieſes glückliche Unternehmen wurde unſer Landgraf in eine allgemeine Hochachtung bey den benachbarten Herrn verſetzet, Heſſen erhielte auf eine zeitlang Ruhe und Waldeck nebſt andern Widerſachern dieſer Provinz wurden abgeſchrecket, ſich an unſern Fürſten zu wagen *). Der Verfaſſer der heßiſchen Reimchronick, rechnet dieſe Begebenheit zu den Auftritten die ſich zwiſchen den Jahren 1427 und 1435 zugetragen haben, und läſſet Herrmann von Schweinsberg, Herrmann von Riedeſel, Werner von Elben und Curt von Waldenſtein, daran Antheil nehmen **). Die nämliche Urſache die uns ſchon zu verſchiedenenmahlen veranlaſſet hat, dem Gerſtenberger vor den übrigen heßiſchen Scribenten mitlern zeitalters den Vorzug einzuräumen, nämlich deſſen Richtigkeit in der Zeit Rechnung heiſet uns dermahlen mit ihm weit lieber das 1414te Jahr vor die eben vorgetragene Begebenheiten anzunehmen, als ſie in dem Zeitraum zu erzählen, welchen der Verfaſſer der heßiſchen Reimchronick

*) Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 520. u. 521. Riedeſel, l. c. S. 42. u. 43.

**) heſſ. Reimchron. ap Kuchenbecker l. c. Coll. 6. p. 330.

nick ihr anweiſet. Winkelmann füget zu den Vorfallenheiten des folgenden 1415ten Jahres, die Verbindung Ludwigs mit der Stadt Hirſchfeld *). Allein den Irrthum deſſelben zeiget diejenige Urkunde gantz offenbar, die deßfalß von erwehnten Fürſten iſt ausgefertiget worden und die dieſen Vorfall auf das 1443te feſtſetzet **). Mithin irret er ſich hier eben ſo ſtarck als in der Behauptung, daß die Schlöſſer Ludwigſtein, Ludwigsau und Ludwigseck, 1415 ſeyen errichtet worden ***), da man weit richtiger die erſte Erbauung ermeldeter Schlöſſer, die unſerm Landgrafen ihre Errichtung und Namen zu verdanken haben, in das 1456te Jahr ſetzet †). Die Nachricht Winkelmanns, von dem 1415 zwiſchen unſerm Landgrafen und dem Biſchoffen Johannes von Würzburg und dem Abt Johannes von Fulda, errichteten Bünd-

*) Winkelmann heſſ. Chron. 6ter Thl. 10. B K. 5. S. 366.

**) Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 526. u. 527. nota. a.

***) Winkelmann l. c.

†) Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 536. id. Chron. Thur. Haſſ. in Ayerm. Syllog. Anecdot T. 1. p. 165. Riedeſel l. c. S. 50. aliique.

Bündniße, komt uns weit glaubwürdiger vor. Die Verbundene wollten nach demſelben ihre Burgmänner friedlich unter einander leben laſſen und ſich mit geſamten Kräften dahin bemühen, ihren Unterthanen eine dauerhafte Ruhe zu verſchaffen *). Die Zwiſtigkeiten zwiſchen unſerm Fürſten und denen von Wallenſtein, oder vielmehr, wie eine deßfalß ausgefertigte Urkunde ſich ausdrücket, von Waldenſtein **), iſt das nächſte darauf wir unſere Aufmerkſamkeit zu richten haben. Dieſer Streit entſtunde aus einer nicht erheblichen Urſache und iſt nur wegen des Antheils vor uns denkwürdig, den unſer Landgraf daran genommen hat. Einige Bürgersſöhne in Hirſchfeld erſchlugen den Diener des älteren Simonis von Waldenſtein. Dieſer ſuchte ſich deßfalß an gedachter Stadt zu rächen und ſahe ſich in der Abſicht nach Bundesgenoſſen um. Er fande dieſe nicht nur in ſeiner Familie und Ganerben, ſondern auch in den Fürſten Friedrich von Henneberg, Graf Heinrich von Waldeck, Johann von Ziegenhain, den Brüdern Johann und Gerlach von Breidenbach,

*) Winkelmann l. c. S. 366. u. 367.

**) Sammlung einiger Urkunden, welche die heſſ. u. hirſchfeldiſche Geſchichte erlautern in Schminkii Monim Haſſ. 3ter Thl. N. 17. S. 281. u. folg.

Herrmañ und Reinhard Schenk von Schweins-berg, Friedrich von Hertinshauſen, dem von Falkenberg und in noch andern 58 Rittern *). Dillich und Winkelmann rechnen zwar auch den Grafen Gottfried von Ziegenhain zu den Alliir-ten des von Waldenſtein, allein da dieſer Herr das Jahr hernach da dieſe Zwiſtigkeiten ausge-brochen waren, nämlich 1417 einen Vergleich zwiſchen unſerm Landgrafen und den von Wal-denſtein geſtiftet hat **), ſo kann er nicht wohl ein Bundesgenoſſe vom letzteren geweſen ſeyn, indeme man ihme in dieſem Falle nicht die Ver-mittelung der Streitigkeiten würde überlaſſen ha-ben. Die Verbundene zogen mit 400 Reutern, ohne das Fußvolck, vor Hirſchfeld, verheerten die daherum liegende Felder †), und würden ver-muthlich den Einwohnern gedachter Stadt ein trauriges Schickſaal zubereitet haben, wenn Landgraf Ludwig ſie nicht aus der gegenwärti-gen Gefahr geriſſen hätte. Der Umſtand, daß er Schutzherr über dieſen Ort ware und ſich mit-hin deſſelben auf das nachdrücklichſte annehmen mußte, berechtigte den Fürſten zu den Maßre-geln

*) Winkelm. l. c. S. 367. Dillich l. c. S. 230.
**) eben angeführte Urkunde beym Schmink 3ter Th. S. 281.
†) Dillich und Winkelm. ll. cc.

geln hinlänglich die er zu ihrer Errettung ergriffen hatte. Dieſe waren ſo nachdrücklich, daß der von Waldenſtein und wahrſcheinlich auch deſſen Bundesverwande, die Hofnung aufgaben ihre Abſichten zu erreichen. Wenigſtens bote das Haupt der ganzen Verbindung, Simon von Waldenſtein, zu einem Vergleich mit dem Landgrafen und den Hirſchfeldern mit Vergnügen die Hand. Dieſer kame zu Homberg Mittwochs nach Margarethentag des 1417ten Jahres, unter Vermittelung des Grafen Gottfried von Ziegenhain bald zu Stande. Nach demſelben werden alle Streitigkeiten und die Urſachen derſelben auf das volkommenſte beygeleget und der Friede zwiſchen der Stadt Hirſchfeld auf einer und dem von Waldenſtein ſeiner Familie und Ganerbē auf der andern Seite völlig wieder hergeſtellet ††). Von den vorhingedachtē Bundesverwandē des von Waldenſtein, ſtehet zwar kein Wort in der eben angezogenen Urkunde, allein dem ohnerachtet können wir doch ſicherlich glauben, daß dieſe nichts weiter gegen Hirſchfeld unternommen haben. Das allgemeine Stillſchweigen der Scribenten, der Umſtand daß die Urſache des Krieges hinwegfiele, daß das Bündniß durch den Abtritt

*) eben angezogene Urkunde beym Schmink l. c.

tritt des von Waldenſtein, ſeiner Familie und Ganerben getrennet wurde, und daß die übrige aus Furcht vor dem Landgrafen von Heſſen, nichts weiter mehr zu wagen ſich getraueten, beſtärken uns in unſerer Vermuthung. Wie wenig übrigens die Nachricht gegründet ſeyn könne, daß die Feinde der Hirſchfelder dieſe zuletzt gezwungen hätten, ſich nach ihrem Willen mit ihnen zu vergleichen *), das zeiget die von uns eben angezogene Urkunde und dasjenige was wir daraus angeführet haben. Dem Winkelmann zu Folge, wurde in dem nämlichen 1417. Jahre der zwiſchen Heſſen und Meiſen 1414. errichtete Vergleich auf 10 Jahr verlängert. Man vereinigte ſich zugleicher Zeit, daß man die Ruhe in beyderſeitigen Staaten beybehalten, daß man die Straßen von den Räubern befreyen und ſich gegen jedermann beyſtehen wollte. Während dieſer 10 Jahre ſoll auch Landgraf Friedrich von Thüringen, unſerm Fürſten die Helfte der Einkünfte von Sontra, Eſchwege und Wanfried zugeſaget haben **). Letzteres muß man billig von der Zahl gedachter Oerter ausſchlieſen, indem nicht dieſer, ſondern nur jene damahlen

*) Dillich l. c. S. 231. Winkelmann l. c.
**) Winkelmann l. c.

mahlen in der Gewalt des Haußes Thüringen waren. Wir können zwar dermahlen unſern Satz mit keiner Urkunde beſtätigen, wir haben aber doch den wichtigen Umſtand vor uns, daß kein Scribent von der Verliehrung dieſes Ortes Nachricht giebet und daß die Landgrafen von Heſſen aus dem nämlichen Grunde mit gleichen Eifer auf deſſen Herausgabe würden gedrungen haben, wenn ſie ihn bey der nämlichen Gelegenheit wie Sontra und Eſchwege verlohren hätten. In dem folgenden 1418 ten Jahre verkauften die Grafen Johannes und Gottfried von Ziegenhain, die Helfte von dem Schloſſe Lisberg an Landgraf Ludwig von Heſſen vor 3000 Gulden rheiniſcher Wehrung, die andere Helfte deſſelben aber behielten ſie bis zu ihrer Erlöſchung *). Da das Hauß Heſſen ſeit 1385 in dem Beſitz der Helfte der Herrſchaft Lisberg ware **), ſo muß man gedachten Verkauf nur von dem Schloſſe gleiches Namens und der daherum liegenden Gegend verſtehen und annehmen, daß die

*) Gerſtenb. ap Schmink l. c. S. 524. Not. a.

**) Congeries etlicher Geſchichte in Kuchenb. Anal. Haſſ. Collect. 1. p. 9. Riedeſ. l. c. S. 34. Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 502.

Grafen von Ziegenhain ihren übrigen Antheil an ermeldeter Herrſchaft, bis zu ihrer völligen Verblühung behalten haben. Denn auſerdem wird man einen offenbaren Widerſpruch nicht vermeiden können, es ſey denn daß man darthun könnte, daß Heſſen bald hernach ſeine Helfte von Lisberg dem Hauſe Ziegenhein überlaſſen und daß der nämliche Antheil dieſes Landes, auf vorhingedachte Art wieder an Landgraf Ludwig gekommen ſeye. Doch da der ſonſt ſo zuverläſige Schmink uns diesmahlen die Quelle verſchweiget, daraus er dieſe Nachricht geſchöpfet hat, ſo können wir nichts mit Zuverläſigkeit beſtimmen. In dem nämlichen Jahre, den nächſten Montag nach Oculi, wurden die Brüder Eghard und Friedrich von Rörenfort vor ſich und ihre rechte Lehenserben auf dem Falle mit dem Erbmarſchallenamt belehnet, wann Rorich von Eiſenbach ohne Leibeslehen Erben mit Tod abgehen ſollte. Zugleich erhielten ſie den Auftrag, gedachtes Amt zu verwalten, wenn ermeldeter Rorich von Eiſenbach nicht gegenwärtig ſeyn ſollte *). Beyde Brüder hatten um das Land und deſſen Fürſten die gröſte Verdien-

ſte,

*) Kuchenbecker von den heſſ. Erbhofämter §. 7. S. 45. und Beyl. Litt. gg. S. 41 u. 42.

ſte *), die Landgraf Ludwig dadurch belohnen wollte. Eckhard von Rörenfort hatte nicht als Vormundſchaftsrath, ſondern nur als bloſer Rathgeber, die Landesangelegenheiten in den erſten Regierungsjahren unſeres Fürſtens beſorgen und auf die Art befördern helfen, wie es ſein Patriotismus mit ſich brachte **). Im Jahr 1418 ware er Landvogt an der Leyne oder an der Lahn ***), und 1423 in Heſſen †). In beyden Aemtern verhielte er ſich ſo, daß Landgraf Ludwig es vor ſeine Pflicht anſahe, ihn deßfals mit Ertheilung des Erbmarſchallenamts zu belohnen ††). Dieſe Familie erhielte ſich nicht lange bey dieſem Erbmarſchallenamt, indem ſie bereits mit ermeldetem Eckhard 1432 †††), davor Kuchenbecker 1438 ſetzet *), verblühete. Der erſteren

*) angezogene Urkunde beym Kuchenb. l. c. S. 46. Nota k. Lehenbrief ap eund. in den Beyl. Litt. gg. S. 41. **) Kuchenb. l. c. §. 7. S. 44. angeführte Urkunde beym Kuchenbecker l. c. §. 7. Nota k. S. 46. und in den Beyl. Litt. gg. S. 41. ***) Kuchenb. l. c. §. 7. Nota m. p. 54. †) Idem ibidem.

††) Lehenbrief beym Kuchenb. l. c. in den Beyl. Litt. gg. S. 41.

†††) Hombergks zuverläſige Abhandlung von denen heſſ. Erbämtern §. 9 S. 24.

*) Kuchenb. l. c. §. 8. S. 57.

ren Meinung geben wir vor letzterer aus der Urſache den Vorzug, weilen die von Riedeſel 1435 rörenfortiſche Lehengüter auf das neue empfingen *). Margaretha, die einzige Erbtochter gedachten Eckhards von Rörenfort, ware die Gemahlinn Herrmann Riedeſels **). In Anſehung dieſer Verbindung und in Betracht der perſönlichen Verdienſte ermeldeten Herrmanns, erhielte er 1429 die Anwartſchaft vor ſich und ſeine Leibes Lehenserben auf das heßiſche Erbmarſchallensamt und auf die Mannslehen der rörenfortiſchen Familien ***). Dem ohnerachtet wurde gedachter Herrmann erſt bey dem Regierungsantritte Ludwig des Zweyten, 1459 mit ermeldeten Erbmarſchallenamt feyerlich belehnet †). Von dieſer Zeit an erblicken wir erwehnte Familie in dem wirklichen ununterbrochenen Beſitz gedachten Erbhofamts und ſehen ſie alle die Vortheile und Vorzüge genieſen, die damit unzertrennlich verbunden ſind ††). Wir werden dem ohnerachtet von

*) Hombergk l. c. Nota 1. **) Kuchenb. l. c.
***) Lehenbrief ap Kuchenb. l. c. Beyl. Litt. H. H. S. 42. u. 43.
†) Lehenbrief beym Kuchenb. l. c. Beyl. Litt. II. S. 43.
††) Stammtafel derer von Riedeſel ap Kuchenb. l. c. Beyl. Litt. ppp. ad p. 121. u. Beyl. Litt. ooo. ap. eund. S. 123.

von 1450 bis 1520 in den heßiſchen Urkunden, Marſchälle von unterſchiedenen Geſchlechtern gewahr, die ſich Marſchälle von Heſſen nennen. So ware zum Beyſpiele, Johannes Meiſenbug 1455 Marſchall von Heſſen *), und 1519 vertrate Philipp von Meiſenbug die nämliche Stelle bey Landgraf Philipp dem Großmüthigen **). Da der letztere Fall gerade in die Zeit kommt, davon wir eben behauptet haben, daß die von Riedeſel in dem ununterbrochenen Beſitz oftgedachten Erbhofamts geweſen ſeyn, ſo könnte man auf die Vermuthung gerathen, daß wir uns eben dadurch eines offenbaren Widerſpruchs ſchuldig gemacht hätten. Dieſen Vorwurf von uns abzulehnen, müſſen wir uns näher erklären. Beydes kann neben einander gar wohl beſtehen und es kommt lediglich auf eine nähere Beſtimmung des Wortes Marſchall an. Einen andern Verſtand hat dieſes Wort, wenn man es von der riedeſeliſchen Familie, einen andern Sinn aber hat es, wenn man es von den verſchiedenen Geſchlechtern nimmt, die daſſelbe während gedachter Zeit bekleidet haben. In jenem bedeutet es das wirkliche Erbhofamt, in dieſem aber nur Haus oder Feldmarſchall ***). Jenes ware an die

*) Hombergk l. c. S. 25. Nota 2.
) Id. ibid. *) Hombergk l. c. §. 9. S. 25.

die riedeſeliſche Familie gebunden *), die Ertheilung dieſes aber, beruhete lediglich auf den Landesfürſten. In dieſer letzteren Bedeutung, nennen ſich einige derſelbē ſelbſten Hausmarſchall **). So ware 1509 der von Löwenſtein zu Löwenſtein, Marſchall Landgraf Wilhelms und 1520 Herrmañ von Malsburg bey Philipp dem Großmüthigen ***). Der Zuſatz Marſchall, iſt nicht das Kennzeichen eines Erbamts, denn ſonſten müßten Herrmann Meyſenbug, Gobert von Linſingen, Johannes Schenk und Simon von Waldenſtein, die 1444. 1471. 1475. und 1483. theils Hofmeiſter zu Heſſen, theils Hausmarſchälle, theils aber auch Kriegesmarſchalle waren †), Erbbeamten geweſen ſeyn. Wer wird aber wohl dieſen Herren ſolche Vorzüge einräumen oder ſich mit dieſen Aemtern einen ſolchen Begrif verbinden.

§. 3.

*) Lehenbrief von 1429. 1459. Stammtafel der riedeſeliſchen Familie und Lehenbrief von 1740. ap Kuchenb. l. c. Beyl. Litt. H. H. p. 42. II. p. 43. ppp. p. 121. ooo. p. 123.

) Hombergk l. c. *) Ioannis in Script. Rer. Mogunt. T. 1. p. 1509.

†) Hombergk l. c. Nota 3.

††) id. ibid. §. 9. S. 25.

§. 3.

Fernere Fortſetzung bis auf den Ausbruch der Zwiſtigkeiten mit Mainz und Fulda.

Das erſte was wir anzuführen finden, iſt der Antheil den unſer Landgraf an dem Hußitenkrieg genommen hat. Keiner unſerer Leſer wird wohl von uns fodern, daß wir dieſen ſo denkwürdigen Krieg in ſeiner ganzen Vollſtändigkeit darlegen ſollten. Dieſes iſt lediglich die Pflicht desjenigen, der die Geſchichte des teutſchen Reiches und der Böhmen beſchreibt, nicht aber eine Schuldigkeit desjenigen der die Begebenheiten der Heſſen erzählen will. Es gehet hier über dieſes wie bey allen andern Vorfallenheiten von der nämlichen Art. Das meiſte wird auf die Rechnung entweder des Kayſers oder ſeiner Völcker geſchrieben, das wenigſte aber den Hülfsvölkern zugeeignet, ohneracht tet dieſe öfters gleichſam die Seele von dem vereinigten Heere ſind und jene nur den Namen zu den glücklichen Begebenheiten leihen die dieſe ausführen. Wir führen nur kürzlich hier an, daß unſer Landgraf, nachdeme er alle nöthige Maßregeln getroffen hatte, ſeine Staaten gegen einen unvermuteten Ueberfall zu ſchützen *), ſich auf ſeinen böhmiſchen

*) Dillichs heſſ. Chron. 2ter Th. S. 230.

ſchen Zug mit aller Sorgfalt zubereitet habe. Nachdeme er hiermit fertig ware, trate er 1420 ſeine Reiſe nach Böhmen, unter Begleitung desjenigen Theiles ſeiner Unterthanen an, den er dazu auserſehen hatte. Dieſen Zug wiederholte er zu verſchiedenenmahlen und nahme an allen Begebenheiten einen weſentlichen Antheil, die den teutſchen Fürſten und deren Völkern zugeſchrieben werden *). Wir bemerken nur noch mit wenigem, daß die Heſſen zu dem zweyten Heere gerechnet wurden, das von den Herzogen von Sachſen angeführet wurde **). Wer eine ausführliche und aus ächten und lautern Quellen geſchöpfte Nachricht von den vornehmſtē und wichtigſten Begebenheiten dieſes Krieges zu haben wünſchet, den verweiſen wir lediglich auf den zuverläſigen Häberlinn ***). Was die Heſſen und ihren Fürſten ins beſondere angehet, iſt der denkwürdigſte und vor ſie rühmlichſte Umſtand, daß als Landgraf Ludwig 1422 mit ſeinen Völkern

*) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. in Kuchenb. A.H. Coll. 1. p. 15. Ioannis ad Serar. p. 741. N. 34. Mutii Chron. in piſtor S. R. G. T. 2. p. 279. 40. Theobald vom Hußittekriegē.

**) Mutius l. c.

***) Häberlins neue Hiſt. 5ter Band S. 277. u. S. 394. und folg.

kern abermahlen nach Böhmen zoge, dieſe nebſt andern teutſchen Völkern, mit ſo vielem Muthe und Entſchloſſenheit gefochten haben, daß ſie der Lage des Krieges eine überaus vortheilhafte Wendung würden gegeben und ihn zu einem glücklichen Ende gebracht haben, wenn die Zwietracht ihrer Bundesverwanden, ihre Abſichten nicht vereitelt hätte †). In dem 1420 ten Jahre ertheilte unſer Landgraf zu Sandershauſen im Namen Kayſer Sigismunds, dem Herzogen Otto dem Reichen und Milden von Braunſchweig und Lüneburg die Lehen über ſeine Staaten ††). Das folgende 1421 te Jahr gabe unſerm Fürſten eine ſchöne Gelegenheit, der Stadt Hirſchfeld ein werkthätiges Zeichen von der Hülfe zu geben, die ſie ſich von ihm als ihrem Schutzherrn verſprechen konnte. Ihr Abt, Albert, ſuchte deren Einwohner auf alle nur mögliche Art zu kränken und ihnen alle ihre Vorzüge zu rauben. Die Hirſchfelder nahmen ihre Zuflucht in dieſer äuſerſten Noth, zu ihrem Schutzherrn unſerm Landgrafen. Dieſer lieſe ſie auch ſo wenig vergebens auf dieſe Hülfe hoffen, daß er ſogleich die Stadt mit einer hinlänglichen Beſatzung verſa-

†) Schaten Annal. paderbornenſ ad a. 1422.
††) Lehenbrief beym Winkelmann in der heſſ. Chron. 6ter Thl. 10tes Buch Kap. 5. S. 367.

he, ſie nochmahlen in ſeinen beſondern Schutz nahme, ihr darüber eine Urkunde ertheilte und ſolche Maaßregeln trafe, daß dem Prälaten der Luſten ganz verginge, etwas weiter gegen die Stadt zu unternehmen *). Das nämliche 1421te Jahr hat ſich wegen der Erneuerung der Erbverbrüderung denkwürdig gemacht, die zwiſchen Heſſen Thüringen und Meiſen vorgenommen wurde **). Dieſe Erbverbrüderung verhinderte das Vorhaben des neuen Churfürſten von Brandenburg Friedrich des Erſten, mit dem Hauße Meiſen 1423 einen gleichen Vertrag einzugehen ***). Das Inſtrument das über die Erneuerung der vorhin gedachten Erbverbrüderung zwiſchen Heſſen und Meiſen errichtet wurde, ſchloſſe verſchiedene neue Puncte in ſich. Die vornehmſte unter dieſen waren, daß der letzlebende aus einer Familie, nicht mehr als 30000. Gulden einem fremden der nicht zu dem Geſchlechte gehörte, überlaſſen ſollte.

Würde

*) Chron. MS. Hartm. Hiſtor. Haſſ. P. 1. C. 10. §. 6. Reinhard heſſ. Hiſt. 3te Abtheil. S. 33.

**) Müllers ſächſiſche Annal. ad. a. 1421. Birkens ſächſiſcher Heldenſahl ad. h. l.

***) Gundling. in vita Frider. elect. Brandenburg. p. 245.

Würde der letzlebende Fürſt aus einem der erbverbrüderten Häußer, eine Prinzeßinn hinterlaſſen, ſo ſollte dieſe von demjenigen nach Standesgebühr unterhalten und ausgeſtattet werden, der die verwaiſte Provinzen erhalten würde *). Um die Mitte des Aprils des 1422ten Jahres, trugen die Brüder Herrmann, Friedrich, Johann und Balthaſar Spiegel zu dem Deſenberge, ihre Helfte des Dorfes Köſebeck an Heſſen zur Lehen auf **). Um die nämliche Zeit errichtete unſer Landgraf mit verſchiedenen anderen Herrn ein neues Bündniß. Dieterich Erzbiſchof von Cöllen, die Herzoge Bernhard, beyde Ottonen und Wilhelm von Braunſchweig und Lüneburg, vereinigten ſich nämlich mit unſerm Fürſten dahin, daß ſie ſich während ihrer Lebenszeit gegen jedermann beyſtehen wollten und wurden wegen der Hülfe mit einander einig, die ein jeder in dem Falle dem andern leiſten ſollte, wenn er würde angegriffen werden ***). In dem folgenden 1423. Jahre, wurde ein gleicher Freundſchaftsvertrag zwiſchen dem Churfürſten Conrad

 von

*) Birkens u. Hartm. ll. cc. **) Extract. actor. ſamt rechtlicher Vorſtellung loco Memorialis in Sachen der ſpiegel. Feudalerben cont. die ſpiegel. Allodialerben p. 736.

***) Winkelm. l. c. S. 367. ſeqq.

von Mainz und unſerm Ludewig errichtet. Man vergliche ſich nämlich zu Amöneburg dahin, daß man alle Irrungen die unter beyden Partien vorfallen würden, in der Güte durch Schiedsrichter abthun wollte *). Hierhin ſind vorzüglich die Zwiſtigkeiten zu rechnen, die zwiſchen beyden Herrn wegen der Eingriffe entſtanden waren, die die erzbiſchöfliche Gerichte zur Erweiterung ihrer vermeintlichen Gerichtsbarkeit in die weltliche Hochheitsrechte unſeres Landgrafens gewaget hatten. Es ware zwar alles durch die vorige Verträge und noch neuerlich 1416 entſchieden **), wie weit ein jeder zu gehen habe und alle Gelegenheiten ſorgfältig entfernet worden, die zu neuen Zwiſtigkeiten Anlaß geben konnten, allein dem ohnerachtet ware dieſe Sorgfalt nicht hinlänglich ſolche zu vermeiden. Conrad der Dritte, damahliger Erzbiſchof von Mainz, ware von ſeiner geiſtlichen Würde ſo eingenommen, daß er in denjenigen Provinzen die zu ſeiner diöces gehörten, dem Landesfürſten nur einen Schatten von Landeshoheit übrig laſſen und alle

*) Fortſetzung der gerſtenberger. thüring. u. heſſ. Chr. in Schminkii Monim Haſſ. 2ter Th. S. 525. Nota a.

**) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg erſter Theil, 1ſte Beyl.

alle weltliche Sachen unter dem Vorwand an ſich zu bringen bemühet ware, daß es geiſtliche Sachen wären. Dieſer Conrad, an dem ein Pabſt Gregor der Siebende verdorben ware, erlaubte ſeinen geiſtlichen Gerichten einen Eingrif in weltliche Dinge nach dem andern, ohneracht et alles dieſes den alten Verträgen ganz zuwider ware *). Conrad fande an unſerm Ludewig einen Fürſten, bey dem er ſeine Abſichten gar nicht durchſetzen konnte. Er wachte mit ſo vieler Sorgfalt vor die Behauptung ſeiner weltlichen Hochheiten, und vor die Beybehaltung der geiſtlichen ihm von ſeinen Vorfahren übergebenen Gerechtſame und trafe deßfals ſo weiſe Maaßregeln, daß der Prälat ſeinen Plan bald aufgeben mußte. Dieſes ſetzte große Weitläuftigkeiten, welche in öffentliche Thätlichkeiten ohne Zweifel würden ausgebrochen ſeyn, wenn andere Prälaten und Fürſten dieſe durch einen Vergleich beyzulegen ſich nicht eifrig bemühet hätten. Sie trugen ihre Vermittelung den beyden Theilen an, und Landgraf Ludwig deſſen Herz der Verſöhnung allezeit offen ware, nahm dieſe Anerbietung mit

 vielem

*) Beurkundete Nachricht rc. 2ter Th. Beyl Nris 199 — 205. incluſiu.

vielem Vergnügen an. Churfürſt Conrad ware damit zwar nicht ſowohl wie der Gegentheiil zufrieden, allein er wagte es dennoch nicht ſo mächtigen Vermittlern etwas abzuſchlagen, zumahlen es zu befürchten ware, daß ſie ſich widrigenfals auf die Seite des Landgrafens ſchlagen und das mit gewaffneter Hand fodern würden, was ſie dermahlen als eine ihnen erwieſene Gefälligkeit anſahen. Auf dieſe Art kam der Vergleich zwiſchen Mainz und Heſſen 1422 gar bald zu Stande. Erzbiſchoff Otto von Trier, Pfalzgraf Ludwig beym Rhein, Markgraf Friedrich von Brandenburg und Biſchof Johannes von Würzburg, waren diejenige Herrn, die dieſen Vergleich zu Stande brachten. Die heßiſche Cleriſey ſollte zwar, nach dem hierüber ausgefertigten Documente, in dem Beſitz ihrer Rechte, Freyheiten, Güter, Renthen und dergleichen verbleiben, hingegen aber ſollte̅ die Unterthanen des Landgrafens, welche Layen wären, in ſolchen Dingen vor kein geiſtliches Gericht können gefodert werden, die bloß weltlich wären. Nur ſollte der einzige Fall davon ausgeno̅men ſeyn, wenn die weltliche Gerichte ſich weigern würden, denjenigen Recht zu verſchaffen, die ſie darum angehen würden. Würde dem ohnerachtet eine weltliche Sache vor ein geiſtli-

geiſtliches Gericht gebracht werden, ſo ſollten die geiſtliche Richter dieſe Sache ſogleich an die weltliche Gerichte verweiſen und derjenige, der die Sache anhängig gemacht hätte, ſollte angehalten werden die gemachte Unkoſten zu erſetzen. Geiſtliche Sachen ſollten zwar vor geiſtlichen Gerichten entſchieden werden, doch ſollte man ſich dabey wohl in acht nehmen, daß man jederzeit nach den Regeln der Billigkeit verführe. Die vorige zwiſchen Mainz und Heſſen errichtete Verträge, werden ſo wenig durch dieſen neuen Vergleich aufgehoben, daß ſie vielmehr dadurch auf das neue beſtätiget werden. Die übrige hierhin gehörige Zwiſtigkeiten, wegen der Wůſtungen und Dorfgerichte am Reinhardswald, werden Diederich von Iſenburg, zur Entſcheidung überlaſſen und jedem Theile ſtehet es frey, dieſem noch einen Schiedsrichter an die Seite zu ſetzen. Alle Gefangene ſollten von beyden Seiten ihre Freyheit wider erhalten. Alle mainziſche Unterthanen, die eine richtige Foderung vorweiſen könnten, ſollten vor den landgräflichen Gerichten Recht erhalten. Die Irrungen darinnen ſich unſer Landgraf mit dem Abt Albrecht von Hirſchfeld verwickelt ſahe, wollte Churfürſt Conrad von Mainz in der Güte beylegen. Der Ort der Zuſammenkunft, ſollte in Heſſen ſeyn, wegen des eigentlichen

Tages aber wollte man ſich vorhero beſprechen *). Der ſchiedsrichterliche Ausſpruch des Grafen Diederichs von Iſenburg, deſſen in der Urkunde Erwehnung geſchiehet die wir eben angeführet haben und die zu Frankfurt ausgefertiget wurde **), ginge zwey Jahre hernach, nämlich den Mittwochen nach Lätare, des 1424ten Jahres vor ſich. Wir wiſſen von demſelben weiter nichts mit Zuverläſigkeit als den Umſtand, daß in Anſehung der Cleriſey zu Fritzlar von der allgemeinen Regel in ſo weit eine Ausnahme gemacht wurde, daß dieſe ihre Cenſiten, wann ſolche in Abführung ihrer Zinßen ſaumſelig ſeyn würden, und wenn ſie ſolche nach Verlauf 14 Tage nicht entrichten würden, bey den geiſtlichen Gerichten deßfals belangen könnten ***). Vorhingedachter Vergleich von 1422 iſt in allem Betracht überaus merkwürdig. Nichts iſt ſo geſchickt als derſelbe, uns das wahre und eigentliche Verhältniß vor Augen zu legen in welcher ſich die weltliche Gerichtsbarkeit mit der geiſtlichen befande. Er giebet beyden ihre eigenthümliche Grenze, er iſt die Regel nach wel-

*) Kopps ausführliche Nachricht von der ältern und neueren Gerichtsverfaſſ. in Heſſ. 1ſt Th. 2tes Stück 5te Abth. Beyl. 33. und 34. S. 65. 66. und 67.
**) angeführte Urkunde S. 67.
***) eben daſelbſten.

welcher man die künftige Streitigkeiten beurtheilen muß, welche wegen dieſer Sache in den folgenden Zeiten zwiſchen Maynz und Heſſen entſtandẽ ſind und ware überaus geſchickt allen Saamen derſelben auszutilgen und wann dem ohnerachtet neue Zwiſtigkeiten ausbrechen wollten, ſolche ſogleich zu heben. Dieſes wird die Weitläuftigkeit vollkommen rechtfertigen, mit der wir alles dieſes vorgetragen haben. Winkelmann giebet uns von dieſem Vergleiche und von dem darauf erfolgten Schiedsſpruch ebenfals Nachricht *). Es würde ganz überflieſig ſeyn, die Abweichungen zu bemerken, die man bey dieſem Schriftſteller in Vortragung dieſes Vergleiches und des damit verbundenen Schiedsſpruches gewahr wird. Keiner wird auch wohl von uns fodern, daß wir einen Verſuch wagen ſollten, beyde Meinungen mit einander zu vergleichen und zu zeigen, welche von denſelben die ächte ſeye. Der einzige Umſtand überhebet uns dieſer Mühe und läßt keine Wahl mehr zwiſchen beyden Erzählungen übrig, daß wir nämlich in Vortragung dieſer Begebenheiten, einen glaubwürdigen Auszug der Originalurkunde vor Augen gehabt haben, den Winkelmann in dem Betracht ohnmöglich zu rathe zie-

 hen

*) Winkelmann l. c. S. 368.

hen konnte, da der berühmte Kopp uns mit demſelben vor kurzem zuerſt bekannt gemacht *). Wir haben noch kürzlich zu errinnern, daß die Streitigkeit zwiſchen Heſſen und dem Abt Albert von Hirſchfeld, die Churfürſt Conrad von Mainz, der oft angezogenen Urkunde gemäß in der Güte entſcheiden wollte **), keine andere als die seyn könne, die wegen der Drangſaalen entſtanden ware, die gedachter Abt den Hirſchfeldern erwieſen, deren ſich der Landgraf ſehr nachdrücklich angenommen hatte, wie wir bereits bey den Begebenheiten des 1421. Jahres anzumerken Gelegenheit gefunden haben. Ob der Prälat ſeine Zuſage gehalten und die Mißhelligkeiten zwiſchen Heſſen und dem Abt von Hirſchfeld beygeleget habe, können wir dermahlen, aus Mangel hinlänglicher Nachrichten nicht beſtimmen. Churfürſt Conrad ſchiene mit dem Vertrag von 1422 ſo wohl zufrieden zu ſeyn, und die hohe Gedanken, die er von ſeinen vermeintlichen geiſtlichen Vorzügen und Gerechtſamen ehedem ſo ſtark verrathen hatte, ſo vollkommen geändert zu haben, daß er entweder aus Ueberzeugung, oder welches glaubwürdiger iſt, aus Furcht vor den mächtigen

tigen

*) Kopp l. c. §. 152. S. 191.

**) eben angeführte Urkunde 34. S. 67.

tigen Vermittlern, die ungerechte Eingriffe der geiſtlichen Gerichte erkañte, und deren Mißbrauch auf einer zu Mainz 1423 angeſtelten Kirchenerſammlung ſelbſten verbote *). Dillich läßt zwar die Heſſen an der Niederlage einen großen Antheil nehmen **), die Churfürſt Friedrich von Sachſē und ſeine Bundesverwande, den 16ten Junius des 1426ten Jahres bey dem Dorfe Preßlitz ohnweit Auſig, von den Hußitten erlitten haben ***), allein da auſer ihm, was die Heſſen anbetrift, niemand davon etwas wiſſen will, ſo tragen wir billig Bedenken dieſe Nachricht vor wahr zu halten, oder ihr hier einen Platz einzuräumen. Wir kommen vielmehr zu dem völligen Ausbruch der Streitigkeiten zwiſchen Mainz, Heſſen und Fulda.

§. 4.

Ausbruch der Zwiſtigkeiten mit Mainz und Fulda Weitere Begebenheiten bis auf die Erlöſchung des männlichen Stammes der Herzoge von Brabant.

Wir

*) Concil. Germ. T. 5. p. 213.

**) Dillich l. c. S. 231.

***) Müllers Annales des chur- und fürſtlichen Hauſes Sachſen. ad A. 1426. Häberlins neue Hiſtorie 5ter Band, 7te Periode S. 405.

Wir haben in dem vorhergehenden §. dieſes Kapitels die Vermuthung gewaget, daß Erzbiſchof Conrad von Mainz nur aus bloſer Furcht vor den mächtigen Vermittlern, den Vertrag von 1422 mit Heſſen eingegangen ſeye, und daß er dadurch ſeye bewogen worden, den geiſtlichen Gerichten 1423 ihre Eingriffe in die weltliche Gerechtſame zu verbieten. Die nachfolgende Begebenheiten zeigen offenbar, daß wir uns in unſerer Vermuthung nicht geirret haben und daß Churfürſt Conrad auf nichts mit ſo vieler Ungedult, als auf eine Gelegenheit gelauret habe, dem Landgrafen von Heſſen ſeine feindſelige Geſinnungen zu zeigen. Dieſe ſtelte ſich bald dar. Churfürſt Conrad ergriffe ſie mit Vergnügen und beſchloſſe allen nur möglichen Gebrauch davon zu machen. Bey dieſen Geſinnungen des Prälatens mußte es gar bald zum öffentlichen Krieg mit Heſſen kommen. Auſer dieſem Groll des Erzbiſchofs, waren noch andere Urſachen die den Krieg veranlaßten. Der Streit zwiſchen dem Abt Johannes von Fulda und deſſen Coadiutor Herrmann von Buchenau*), gehöret vorzüglich hierhin. Dieſer hatte es durch aller

*) Valer. Müntzer in Chron ograph. in vita Ioannis Fol. 98. a.

allerhand Vorſpiegelungen bey dem Abt von Fulda dahin gebracht, daß er ihm das neue Schloß überlieſe *). Der Streit der bald hernach zwiſchen beyden ausbrache, wurde zwar durch Vermittelung beygeleget, ginge aber 1426. von neuem an und artete zuletzt in einen öffentlichen Krieg aus. Der Abt thate zwar alles den Frieden in ſeinem Stifte beyzubehalten, konnte aber um ſo viel weniger über ſeinen Coadiutor erhalten, da dieſer von dem Churfürſten Conrad von Mainz nur gar zu ſorgfältig unterſtützet wurde **). Er nahme in dieſer dringenden Noth, ſeine Zuflucht zu unſerm Landgrafen ***), und wurde dadurch gegen die Abſichten ſeines Coadiutors hinlänglich in Sicherheit geſetzet, der nichts ſo eifrig wünſchte als dem Abt ſeine Abtey zu rauben, und dieſe an ſich zu bringen †). Der Landgraf von Heſſen lieſe den Abt keine vergebene Bitte thun und trafe alle nur mögliche Anſtalten, ihm ſeine Hülfe auf eine ſehr nachdrückliche Art angedeyen zu laſſen. Er ſahe ſich in

*) Valer. Muntzer. l. c Brevar. Fuld. ad. l. h.
**) Serar. L. 5. rer. Mogunt. ad. h. l.
***) Corthoys Chron. Mogunt. p. 114. Fabricii Glor. Fuld. p. 126.
†) Breuiar. Fuld. l. c.

in der Abſicht nach Bundesverwanden um und fande dieſe bald, wenn man anders dem Winkelmann trauen kan, in dem Herzogen Erich von Braunſchweig, der Stadt Hirſchfeld und anderen *). Dieſer Schriftſteller rechnet auch hierzu den Abt Johannes von Fulda **). Da aber der ganze Krieg wegen der Angelegenheit dieſes Prälatens geführet wurde, ſo muß man ihn mehr vor eine Hauptperſohn als einen Bundesgenoſſen halten. Nachdem der Landgraf mit ſeinen Anſtalten fertig ware, verſammelte er ſeine Völcker und rückte in das fuldiſche Gebiet ein dem Abt beyzuſtehen. Erzbiſchof Conrad hatte nicht ſobald die Abſichten des Landgrafens vernommen, als er ſolche zu vereiteln trachtete, zu dem Ende ginge er in aller Eil nach Fulda und ſtiftete den erſten November des 1426 ten Jahres zwiſchen dem Abt und ſeinen Coadiutor einen Vergleich ***). Der Landgraf hatte nicht ſobald von dem Vergleich Nachricht erhalten, als er ſich zwar mit ſeinen Völkern aus dem Gebiete der Abtey entfernte, aber doch über den Churfürſten äuſerſt mißvergnügt, daß er ſich in eine An=

*) Winkelmann l. c.
**) eben daſelbſten.
***) Ioannis ad. h. l.

Angelegenheit gemiſchet, die ihn gar nicht inte- reßirte und daß er dieſe Streitigkeiten beygeleget, ohne ſich deßfalß mit ihm zu berathſchlagen. Ohn- erachtet der Abt ohne ihn dieſen Vertrag einge- gangen ware, ſo wurde unſer Ludwig dennoch über ihn in Rückſicht ſeines hohen Alters und der damit unzertrennlich verbundenen Schwä- che des Geiſtes nicht empfindlich, weilen die Ver- muthung überaus wahrſcheinlich ware, daß man ihn hierzu durch Liſt, Ränke und allerhand Vor- ſpiegelungen gebracht habe. Dieſen Betrach- tungen hatte es der Abt lediglich zuzuſchreiben, daß er ſich wiederum ganz getroſt an unſern Lude- wig wenden konnte, als neue Zwiſtigkeiten zwi- ſchen ihm und ſeinem Coadiutor ausbrachen. Landgraf Ludewig eilete abermahlen mit einigen Völkern dem Abt zur Hülfe, ſchafte den Caodiu- tor weg und ſtelte das Anſehen des Abts wie- der her. Hieran hatte unſer Fürſt noch nicht ge- nung. Er wollte ihn auch bey dieſem Anſehen erhalten und gegen alle neue Angriffe in Sicher- heit ſetzen. Zu dem Ende errichtete er mit die- ſem Prälaten den 3ten Auguſt des 1427ten Jahres ein genaues Bündniß, das hauptſäch- lich wider Churmainz gerichtet ware *). Die-

ſes

*) Schannat Cod. probat. hiſtor. Fuldenſ. p. 298.

ſes brachte den Churfürſten Conrad von Maintz eben ſo ſehr gegen den Landgrafen auf, als dieſer gegen jenen ehemahlen empfindlich ware, und er faßte den Entſchluß, ſeine Rache unſerm Fürſten ſehr lebhaft fühlen zu laſſen. Er hatte bereits vorher nämlich 1425. den Wilhelm Biſchoffen von Paderborn, und den Grafen von Ravensberg, auf ſeine Seite gebracht. Letzterem gabe er ein Gehalt von 3000 Gulden, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er während des Krieges mit 400 oder 500 Reutern jährlich einen Einfal, in das heßiſche Gebiet thun ſollte *). Ueber dieſes hatte er bald hernach auf die nämliche Art den Grafen Johannes von Naſſaudillenburg, den Grafen Heinrich von Naſſau, Heinrich von Dryburg, Hartmann Jude, Heinrich von Enſe und andere mehr in ſeine Abſichten einzuflechten gewußt **). Um ſich der Hülfe des Haußes Naſſau deſto ſtärker verſichern zu können, überredete der Churfürſt Conrad den Coadjutor Herrmann, daß er die fuldiſche Mark, oder das heutige Amt Bingenheim ermeldetem Grafen Heinrich von Naſſau vor der

*) Ioannis ad. a. 1425. Tabul. Diepurg ad. a. 1425.

**) Ioannis p. 739. §. 24.

der Hand verſetzen und ihm 1440 vor 270000 Gulden käuflich überlaſſen mußte *). Hieraus folget, wie irrig das Vorgeben derjenigen ſeyn müſſe, die behaupten wollen, dieſe Bezirke hätten ehedem zu den Grafſchaften Nidda und Ziegenhain gehörrt, wären aber an Heſſen gefallen **). Erſt Ludewig der Aeltere von Marburg, brachte dieſes Amt vor eine beträchtliche Summe Geldes von dem Hauße Naſſau an ſich ***). Die Furcht vor unſern Landgrafen hatte bey dem Churfürſten zu ſehr die Oberhand gewonnen, als daß ihm vorhingedachte Bundesgenoſſen hinlänglich ſchienen dem Fürſten recht wehe zu thun. Er vereinigte ſich mithin auf das neue mit dem Churfürſten Dieterich von Cölln, mit dem Grafen Dieterich von Iſenburg, Johannes von Wertheim, Adolph von Wilnau, Dieterich von Manderſcheid nebſt andern mehr †). Dieſen füget Winkelmann die Grafen Heinrich und Walram von Waldeck und den Grafē Gottfried von Leiningen

*) Schannat Buchov. veter. p. 386. Breu. Fuldenſ. in Paullin. Syntag p 442. Brower. L. 4. Antiquit. Fuldeſ. p. 328.

**) Winkelmann l. c. 2 ter Thl. Kap. 9. S. 246.

**) Confer Ludou. Codicill. an 1601. Conſignat. §. 3.

†) Ioannis Rer. Mogunt. T. 1. p. 741.

gen hinzu *). Dillich zählet zwar auch dieſen letzteren Grafen zu den Bundesgenoſſe des Churfürſten von Mainz, macht ſich aber des ſichtbaren Fehlers ſchuldig dieſe Begebenheiten in das 1434te Jahr zu ſetzen **). Auf einen ſolchen Fuß ſtanden die beyderſeitige Angelegenheiten, als Pfalzgraf Ludewig am Rhein und Markgraf Friedrich zu Brandenburg, ſich alle nur mögliche Mühe gaben, dem Ausbruche des Krieges durch einen gütlichen Vergleich vorzubeugen. Zu Mainz, zu Meinungen und Kitzingen wurden deßfals beſondere Zuſammenkünfte angeſtellet, und man ware auch anfänglich ſo glücklich, die Zwiſtigkeiten beyzulegen ***), allein nur auf ſehr kurze Zeit. Denn die Streitigkeiten gingen bald hernach mit größerer Wuth wieder an und brachen zuletzt in einen öffentlichen Krieg aus. Ehe wir weiter gehen, müſſen wir kürzlich bemerken, daß wir dem Johannis in der Behauptung nicht beypflichten können, daß Churfürſt Conrad ſeine Bundesgenoſſen mit dem Biſchoffen von Würzburg 1427 vermehret habe †). Denn da der näm=

*) Winkelmann l. c. 6ter Th. 10. Buch. Kap. 5. S. 368. **) Dillichs heſſ. Chron. 2ter Th. S. 235.
***) Ioannis l. c. ad h. l.
†) Ioannis l. c. p. 741.

nämliche Prälat bald hernach, nämlich den 8ten December des 1427ten Jahres den Frieden zwiſchen Mainz und Heſſen hat vermitteln helfen *), ſo würde Landgraf Ludwig als der Sieger den Biſchoffen von Würzburg gewiß nicht vor einen Mittelsmann zwiſchen ihn und den Erzbiſchoffen Conrad erkannt haben, wenn er ein mainziſcher Bundesgenoſſe geweſen wäre. Aus dem nämlichen Grunde, würde unſer Fürſt den Churfürſten Dieterich von Cölln, den andern Vermittler **), verworfen haben, wenn er noch in dem nämlichen 1427ten Jahre ein Bundesverwande von Churmainz geweſen wäre. Mithin muß dieſer Prälat gedachtem Bündniß entweder vorhero völlig entſaget, oder doch dem Landgrafen ſo unverwerfliche Proben von ſeiner Unpartheylichkeit gegeben haben, daß dieſer ſich kein Bedenken machte ihn als einen Mittelsmann zwiſchen ihm und Churmainz anzunehmen. Beyde Theile rüſteten ſich mit ſo viel größerem Eifer zum Kriege, je größer die Feindſchaft ware die ſie gegen einander hegten. Churfürſt Conrad finge die Feindſeligkeiten zuerſt an. Er ſendete dem Landgrafen den Montag vor Marien Magdalenentag einen Fehdebrief

*) Schannat. Cod. probat. hiſt. Fuldenſ. p. 298. in der 207te Urkunde.

**) Schannat l. c.

debrief zu, und ſchickte den Grafen von Leiningen mit 600 Reutern in das heßiſche Gebieth, zu welchen er noch vieles Fußvolk fügte. Dieſe verheerten die Gegenden um Gudensberg, Felßberg, Melſungen und die Dörfer bis nach Caſſel hin und gaben die Oerter Melſungen und Felßberg den Flammen preiß *). Ein ſo glücklicher Anfang belebte das ſonſt furchtſame Hertz des Churfürſtens mit Muthe und brachte die größte Tapferkeit in ihm hervor. Vom kriegeriſchen Feuer durchdrungen, verſammelte er ſeine und ſeiner Bundesgenoſſen Völker und ginge mit denſelben, in Begleitung ſeines ganzen Hofſtaates, nach Fritzlar ab. Die Anzündung des Dorfes Udenborn iſt die erſte Heldenthat, die wir von dieſem Prälaten bemerket finden **). Nohius ſchreibet zwar dieſen letzteren Umſtand auf die Rechnung des Grafen von Leiningē macht ſich aber doch dabey des Fehlers ſchuldig, daß er behauptet, die Verbrennung Udenborns habe zur Lieferung der Schlacht im Münſterfeld Gelegenheit gegeben und ermeldeter Graf habe das Treffen

*) Nohii Chron. haſſ. C.40. in Senkenberg. Select. iur & hiſt. T.5 p.442. Winkelm. l.c. Dillich l.c.

**) Winkelm. und Dillich ll. cc.

Treffen gegen den Landgrafen verlohren *). Denn es iſt ganz zuverläſig, daß der Churfürſt von Mainz Fulda belagert, daß Landgraf Ludwig daſſelbe habe entſetzen wollen und daß hierbey die Schlacht ſeye geliefert worden **). Von Fritzlar ginge Churfürſt Conrad, der wegen der Hülfe die er dieſem Stifte vorher erwieſen hatte, bereits beynahe alle Bezirke deſſelben pfandweiſe in Beſitz hatte, in der Abſicht nach Fulda ab, dem Abt Johannes dieſe Stadt zu entreiſen und belagerte dieſe zu dem Ende ſogleich. Mittlerzeit hatte der Landgraf Ludwig und der Abt von Hirſchfeld alle nur mögliche Völker verſammlet, allein die Feinde waren dem ohnerachtet ihm weit überlegē. Dieſer mißliche Umſtand ſchreckte unſern Fürſten ſo wenig ab, daß er ihn vielmehr mit mehreren Muth anfeuerte. Dieſen ſuchte er ſeinen Heſſen durch die Vorſtellungen ebenfals einzuflößen, wie viele Drangſale ſie und ihre Vorfahren bereits von Mainz hätten erdulten müſſen und daß ſie dieſe entweder durch ihre Zaghaftigkeit vervielfältigen und gleichſam verewigen, oder durch einen ihnen würdigen Muth und Tapferkeit, auf beſtändig

*) Nohius l. c, *) Ioannis l. c. p. 742. Haaſens Anmerkungen über die heſſ. Geſchichte 5tes Hauptſt. §. 2. S. 138. und 139.

ſtändig von ſich und ihren Nachkommen entfer= nen könnten. Er zeigte ihnen vorzüglich alle dieje= nige Verheerungen, die Landgraf Herrmann an dem Ende ſeiner Tage von Mainz und denjenigen in ſeinen Staaten hätte erdulten müſſen, die hier= zu von ermeldetem Erzſtifte wären angereitzet wor= den, und daß ſogar ein Graf von Naſſau, ſich hierauf ſtützend es ſich habe in den Sinn kom= men laſſen, Heſſen zu veröden. Er fügte hinzu, daß er alles mögliche gethan habe, ſich und ſeinen Völkern eine dauerhafte Ruhe zu verſchaffen, daß aber ſeine Nachbarn ihm dieſe Freude jederzeit raubten, daß es lediglich von ihnen abhinge, ob er die übrige Tage ſeines Lebens in Kummer, Ver= druß und Verachtung hinbringen, oder ſie wie ein freyer Landgraf in allem dem Glanze, Macht und Anſehen durchleben ſollte, als ihrem Beherr= ſcher zukäme. Von ihrem Patriotismus, von ihrer Treue, Tapferkeit und Unerſchrockenheit, erwarte er das letztere und ſeye bereit ihnē hierzu die ſchönſte Gelegenheit darzubiethen. Eine ſo nach= drückliche Rede thate die gewünſchte Wirkung. Die Heſſen wurden von Rache gegen die Main= zer erfüllet, beſchloſſen ſich und ihren Fürſten an ihren ewigen Feinden zu rächen, ſich einen dauer= haften Frieden durch ihr Blut zu erkaufen und be= gehrten in der Abſicht gegen die Mainzer angefüh=

ret

ret zu werden, entweder vor das Vaterland zu ſiegen oder zu ſterben *). Landgraf Ludwig ware zu einſichtsvoll, als daß er ſich dieſe vortheilhafte Geſinnungen ſeiner Völker nicht ſogleich zu Nutze machen ſollte. Er ſtellte ſich an ihre Spitze und zoge mit ihnen ſeinem Feind muthig entgegen. Dieſe waren noch in der Belagerung der Stadt Fulda begriffen, welche von denen dem Abt getreuen Bürgern in der völligen Zuverſicht einer gewiſſen Hülfe mit vieler Entſchloſſenheit vertheidiget wurde. Bey Annäherung der Feinde huben die Mainzer die Belagerung auf und zogen den Heſſen entgegen. Zwiſchen Borken und Fritzlar, bey Engliſch in der Ebene von Münſterfeld, kamen beyde Heere ſich in das Geſicht. Es erfolgte ein hartnäckiges Treffen. Die Mainzer fochten mit ſo viel größerem Muth, da ihnen von ihrem Feinde der Paß bey Fritzlar und mithin der Rückweg abgeſchnitten ware. Die Heſſen fochten dargegen wie muthige und erzürnte Löwen, und brachten nach dem härteſten Widerſtand ihre Feinde endlich zum weichen. Die Niederlage wurde allgemein, man verfolgte die Flüchtlinge

*) Heſſ. Reimchron. ap Kuchenb. A. H. C. 6. p. 329. Chron. Thur. & Haſſ. ap Senkenberg. l. c. T. 3. p. 406. Winkelm. l. c. S. 369.

von Fritzlar bey Engliſch hin bis hinter Jesberg, und bedeckte die daſige Felder mit Leichen. Churfürſt Conrad und ſeine Bundesverwande, verlohren den Kern ihres zahlreichen Heeres und dieſes ware ſo zuſammen geſchmolzen, daß die Sieger auſſer über 300 des vornehmſten Adels, nur 400 Reuter und 200 Fußknechte gefangen nehmen und nebſt aller Beute als Siegeszeichen nach Haus bringen konnten *). Der Adel mußte ſich mit ſchwerem Gelde loßkaufen, ſo daß nur allein die Mainzer vor ihre Freyheit 44000 Gulden erlegen mußten **). In dem eigentlichen Tage, an welchem dieſer vollſtändige Sieg erfochten wurde, ſind die Scribenten nicht einig, verſchiedene unter ihnen geben den Apollinaristag oder den 23 ten Julius an ***), andere

*) Excerpt. Chron. Riedeſel. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 3. S. 45. heſſ. Reimchron. l. c. S. 330. Chron. Thur. & Haſſ. Nohius. Winkelmann ll. cc. Dillich l. c. S. 235. Fortſetzung der gerſtenbergeriſ. thüring. u. heſſ Chr. in Schminkii M. H. 2ter Th. S. 525. idem Chron. Francobergenſ. ap. Kuchenb. l. c. Collect. 5. S. 222. Ioannis l. c. p. 739. ſeqq. Brower. Antiq. Fuld. L. 4.

**) Crolachius Antiquit. Thur. MS. Fol. 741.

***) Nohius. Riedeſel. Gerſtenberger ap. Schmink Winkelmann ll. cc.

andere ſetzen ihn einige Tage weiter hinaus †). Da Churfürſt Conrad erſt unſerm Landgrafen den nächſten Montag vor Marien Magdalenentag den Krieg angekündiget hat ††), da vor der Schlacht im Münſterfeld der Zug des Grafen von Leiningen in Niederheſſen vorgefallen und der Erzbiſchof Conrad ſich erſt nach einem ſo glücklichen Anfang zu einem perſöhnlichen Streit mit den Heſſen entſchloſſen hat †††), ſo ſind wir weit geneigter, die letztere Meinung, als die erſtere anzunehmen. Wir glauben mithin noch zur Zeit, daß vorhingedachtes Treffen entweder mit Ende des Julius, oder mit Anfang des Auguſts vorgefallen ſeye. So beträchtlich dieſer Sieg ware, ſo groß waren auch die Folgen davon er begleitet ware. Der Ruhm und das Anſehen, das ſich unſer Landgraf durch einen vollſtändigen Sieg verſchaffet hatte, verbreitete ſich in alle benachbarte Provinzen, ſetzte die Nation und ihren Fürſten bey jedermann in die gröſte Achtung, raubte den unruhigen Nachbarn, allen Luſten Heſſen anf das neue anzufallen, und verſchafte dieſem Lande einen ſo dauerhaften Frieden,

†) Gerſtenbergeri Chron. Francoberg. l. c.
††) Ioannis l. c.
†††) Winkelm. l.c. S. 368. Dillich l. c. S. 235.

den, daß dieſer während der ganzen Regierung unſeres Fürſtens nicht würde ſeyn unterbrochen worden, wenn es die Heſſen nicht ſelbſten gethan hätten. Gedachtem Anſehen das ſich unſer Landgraf durch einen ſo vortreflichen Sieg erworben hat, nebſt deſſen weiſen und durch ächte Regeln der Politick unterſtützten Regierungsplan, haben die Heſſen den blühenden Zuſtand lediglich zu verdancken, darinnen ſich die Provinz unter unſern Ludewig befande. Durch beydes machte ſich dieſer Fürſt zum Schiedsrichter der Streitigkeitenſeiner Nachbarn und anderer Herrn. Verſchiedene Grafen und Herrn wurden dadurch gereitzet, ihre Bezirke entweder ganz oder doch zum Theil von Heſſen zur Lehen zu nehmen und Landgraf Ludwig fande dadurch eine Gelegenheit nach der andern, ſich und ſeinem Hauße weſentliche Vortheile zu verſchaffen und ſeine Staaten zu vermehren. Doch alles dieſes waren nur entferntere Vortheile, laſſet uns auf diejenige kommen, die unmittelbar auf den Sieg folgten. Churfürſt Conrad von Mainz und ſeine Bundesgenoſſen, wurden durch die Niederlage im Münſterfelde ſo kleinmüthig gemacht, daß ſie nichts ſo eifrig als den Frieden wünſchtē. Schannat behauptet zwar, der Landgraf habe dieſen ſeinen Feinden aus Uebermuth und Stolz über

ſeine

ſeine ſieghafte Wafen, nicht ſogleich verſtatten wollen *). Allein daß der ſonſt ſo zuverläſige Schannat unſerm Fürſten hierinnen offenbar zu viel thue, das zeiget ſein ſanfmüthiger und zum unnöthigen Krieg gar nicht geneigter Character, der Umſtand daß er aus bloſer Liebe zum Frieden, ſeine unleugbare Gerechtſame auf Brabant, zum unwiederbringlichen Nachtheil ſeiner durchlauchtigen Nachkommen, nicht auf das äuſerſte getrieben, und daß der wirkliche Friede zwiſchen Mainz und Heſſen bald hernach, nämlich den 8 ten December des gedachten 1427 ten Jahres erfolget **). Churfürſt Dieterich von Cöllen, Biſchof Johannes von Würzburg, Markgraf Friedrich von Brandenburg und Herzog Wilhelm von Braunſchweig, brachten denſelben zu Frankfurt ermeldeten 8 ten December zu Stande ***). Hartmann ſetzet davor den 8 ten September †). Allein daß er nicht recht haben könne, zeiget die eben angeführte Urkunde ganz deutlich, die ſich offenbar vor den 8 ten December erkläret ††). Churfürſt Conrad und Landgraf Ludwig

*) Schannat. l. c.
**) Id. ibid. 207 te Urkunde.
***) angeführte 207 te Urkunde.
†) Hartm. Hiſtor. Haſſ. p. 1. C. 10. §. 13.
††) eben angezogene 207 te Urkunde.

wig wollten vermittelſt dieſes Friedens, in welchem auch die Grafen von Waldeck, die von Buchenau und andere Bundesgenoſſen erwehnten Prälatens eingeſchloſſen seyn ſollten, künftighin in Einigkeit leben und alles mögliche anwenden, ein wechſelhaftes Vertrauen gegen einander zu hegen. Mainz wollte den Landgrafen von Heſſen in die Gemeinſchaft derer ihm von den Abt von Fulda vor eine beträchtliche Summe Geldes unterpfändlich eingegebenen Oerter aufnehmen, und ihm mithin die Helfte derſelben überlaſſen. Johannes beſtimmet zwar gedachte Summe auf 38000 Gulden †), daß man aber davor richtiger 36000 ſetzen könne, zeiget die eben angezogene Originalurkunde des gegenwärtigen Vergleiches ††). Gedachte verpfändete Oerter waren Fulda und Hünefeld zur Helfte, Lauterbach, Fiſchberg und Bruckenau ganz Schildeck, Rockenſtuhl und Geiſa ebenfalß zur Helfte †††). Wegen ermeldeter Oerter vergliche man ſich nach der Hand, daß keiner von beyden Theilen vor ſich allein ſuchen ſollte, ſolche entweder durch kauf oder auf eine andere Art an ſich

†) Ioannis l. c. p. 742.
†† eben angeführte 207 te Urkunde
†††) Ioannis l. c. angeführte Urkunde.

ſich zu bringen und daß keiner auſer der Abt von Fulda und deſſen Kapitel, das Recht haben ſollte, ermeldete Oerter einzulöſen *).

§. 5.

Fortſetzung.

Johannis giebet zwar den Nicolaustag oder den 6ten December als den eigentlichen Zeitpunct an, in welchem der eben gedachte Vertrag zwiſchen Mainz und Heſſen wegen der fuldiſchen Pfandſchaft geſchloſſen wurde **). Da aber dieſer eine unmittelbare Folge von dem Frieden wäre ***), der erſt laut der hierüber ausgefertigten Originalurkunde, den 8ten December des 1427. Jahres zu Stande kame †), ſo muß man billig um alle Widerſprüche zu vermeiden, erwehnten Vertrag das folgende 1428te Jahr anweiſen. Auf die vorhin erwehnte fuldiſche Oerter, die unſer Landgraf nunmehro zur Helfte als ein Pfand erhielte, wurde ein Burgfriede errichtet, welcher 1470 vom Landgraf Ludewig dem Zweyten zu Fulda, von Landgraf Heinrich dem Vierten zu Alß-

*) Ioannis l. c.

**) Ioannis rer. Mog. T. 1. p. 739. &. 742.

***) Id. ibid.

†) Schannat. Cod. probat. hiſtor. Fuldenſ. p. 298. 207te Urkunde

Alßfeld 1475 und 1515 von Churfürſt Albrecht von Mainz auf das neue beſtätiget wurde *). Churfürſt Conrad machte ſich vermittelſt des Friedensinſtruments und mithin den 8 ten December, nicht aber wie Johannis haben will, den 8 ten September des 1427 ten Jahres anheiſchig, an den Landgrafen von Heſſen 44000 Gulden in zwey Termine zu erlegen. Der erſte unter dieſen ſollte auf den nächſten Michaelistag, der andere aber auf Petri Stuhlfeyer des 1429 ten Jahres ſeyn. Die Grafen Philipp von Saarbrück, Johannes von Ziegenhain und Nidda, nebſt andern Herrn wurden von Mainz zu Geiſel gegeben, die Summe ſelbſten aber wurde an den geſetzten Tagen theils in Gießen, theils in Grünberg abgeführet **). Gedachte Summe wurde lediglich in der Abſicht ausgezahlet, denen mainziſchen Gefangenen ihre Freyheit wieder zu verſchaffen ***). Der Abt Johannes von Fulda, erhielte durch dieſen Frieden einige Jahre Ruhe vor ſeinen Coadiutor und übrigen

*) Schannat l. c. p. 300.
**) Ioannis l. c. &. in addendis p. 1024.
***) Crolachius Antiquitat. Thur. M. S. Fol. 741.

übrigen Feinden †), und wurde in ſein voriges Anſehen wieder geſetzet ††). Der Prälat erhielte dieſen Frieden bis 1430 da die alte Zwiſtigkeiten zwiſchen ihm und ſeinem Coadiutor auf das neue angingen. Er nahme abermahlen ſeine Zuflucht zu unſern Fürſten und zu dem Landgrafen Friedrich von Thüringen †††). Wir wiſſen zwar dermahlen noch nicht die darauf erfolgte Begebenheiten zu erzählen, wir zweifeln aber dem ohnerachtet nicht im mindeſten daran, daß Landgraf Ludwig alles mögliche gethan habe, den Abt gegen ſeinen Coadiutor zu ſchützen, daß dieſer durch einen ſo mächtigen Beyſtand ſeye bewogen worden, ſich auf beſtändig mit dem Abt zu ſetzen *) und ihn den Reſt ſeiner Tage in Ruhe und Frieden hinbringen zu laſſen **). Der groſſe Beyſtand, deſſen der Abt von Fulda damahlen vom Landgrafen ſich zu erfreuen hatte, läſſet ſich auch aus der Erkentlichkeit gar deutlich folgern

†) Serar. L. 5. rer. Mogunt. in vita Conrad. 3. p. 874. Brower. Antiquit Fuldenſ. L. 4. p. 320. Valer. Muntzer. Chronograph. in vita Ioannis p. 98.

††) Idem. ibidem.

†††) Schannat hiſt. Fuld. p. 236. &. 237.

*) Brower l. c. p. 328.

**) Fabricii Gloria Fuldenſ. p. 164.

gern, die dieſer Prälat demſelben erzeigte. In Rückſicht dieſes letzteren Beyſtandes und aus Dankbarkeit der bereits von ihm vorher erhaltenen Hülfe, ertheilte der Abt unſerm Landgrafen 1434 die Anwartſchaft auf alle diejenige Bezirke, die der Graf Johannes von Ziegenhayn von dem Stifte Fulda zur Lehen empfinge in dem Falle, wenn gedachter Graf ohne männliche Erben mit Tod abgehen ſollte *). Dieſe wurde in der Zukunft vor das Hauß Heſſen überaus wichtig, und ware eine mit von den Hauptgründen die ihm den Beſitz beyder Grafſchaften Ziegenhain und Nidda bald hernach verſchaften. Denn da letztere Grafſchaft damahlen **) wie noch heutigen Tages ***), von Fulda zur Lehen gehet, und ein beträchlicher Theil der Grafſchaft Ziegenhain damahlen in der nähmlichen Lehensverbindlichkeit, in Anſehung der Abtey Fulda ſich befande, ſo ſiehet man welch überaus große Vortheile damahlen der Abt Johannes von Fulda unſerm Landgrafen zugewendet habe. Haaß verſichert, der Graf

*) Schannat hiſt. Fuld. p. 236. &. 237. id. Cod probat. Fuld. p. 206 Winkelmann heſſ. Chron. 6ter Thl. 4tes Buch Kap. 5. S. 327.
**) Schannat Elen. Fuld. q. 24.
***) Eſtor Analect. Fuldenſ. p. 87.

Graf von Ziegenhain ſeye hierauf von ſeinem Lehensherrn angewieſen worden, die Lehen bey Heſſen zu empfangen *). Haas ſtellet zwar keinen Bürgen vor ſeine Erzählung, allein der wichtige Umſtand, daß Graf Johannes von Ziegenhain dieſe ganze Grafſchaft 1437 vom Landgraf Ludewig als ein Erbmannlehen erhalten habe **), läſſet uns an dieſer Nachricht nicht zweifeln. Künftighin werden wir Gelegenheit finden, von dieſer Sache und den Gerechtſamen weitläuftiger zu reden, die das hochfürſtliche Hauß Heſſen auf beyde Länder darlegen kann. Dermahlen kommen wir zu den nächſten Begebenheiten wieder zurück, die ſich nach dem Frieden zugetragen haben, der 1427. zwiſchen Mainz und Heſſen getroffen wurde. Dem Dillich zu Folge, ſollen Gottſchalk und Diederich von Pleſſe in dem 1426 ten Jahre, wegen ihres Ungehorſams gegen Landgraf Ludewig und nicht wie unſer Schriftſteller ſetzet, Herrmann, nach Caſſel seyn gebracht worden. Dieſer Umſtand habe zur Vermehrung der Feindſchaft Gelegenheit gegeben, die damahlen zwiſchen Braunſchweig und Heſ-

*) Haaſens Anmerkungen über die heſſ Geſchichte 5tes Hauptſtück §. 2. S. 140. Nota e.

**) Eſtor decerpt. ex Geograph. veter. haſſ. in Kuckenb. Anal. Haſſ. Coll. 2. p. 346.

ſen ausgebrochen, die aber durch Vermittlung Kayſer Sigismunds wäre beygeleget worden *). Daß beyde Fürſten damahlen im Streit wegen Pleſſe verwickelt waren, und daß ſolcher durch Kayſer Sigismund in ermeldetem Jahre ſeye geſchlichtet worden iſt zuverläſig **). Allein es iſt nicht eben ſo gewiß, ob dieſer Zwiſt wegen des Ungehorſams derer von Pleſſe gegen unſern Fürſten, oder vielmehr lediglich wegen der Oberherrſchaft über Pleſſe und gewiſſen andern Gerechtſamen ſeye geführet worden, die Braunſchweig dem Hauße Heſſen ſtreitig zu machen ſich vor berechtiget hielte. Bey dem Anfall dieſes Landes an Heſſen, werden wir von dieſer Sache weitläuftiger zu reden nicht ermangeln und uns bemühen, diejenige Gerechtſame in ein helleres Licht zu ſetzen, die den Herrn Landgrafen von Heſſen ganz unſtreitig zukommen. Das folgende 1428. Jahr hat ſich wegen der Bündniſſe merkwürdig gemacht, die darinnen zwiſchen Heſſen und andern Fürſten und Herrn getroffen wurden. Das erſte unter dieſen errichtete Landgraf Ludewig auf 12 Jahre, mit dem Erzbiſchoffen Conrad von Mainz, Churfürſten Dieterich von Cöllen, Johannes

*) Dillichs heſſ. Chron. 2ter Thl. S. 232.

**) Meiers Origin. &. antiquit. Pleſſ. 1ſter Thl. S. 72.

hannes, Biſchofen von Würzburg, denen Brüdern Wilhelm und Heinrich von Braunſchweig, und mit dem Landgrafen Friedrich von Thüringen. Mainz und Heſſen vereinigten ſich dahin vorzüglich auf 5 Jahre, daß ſie ſich mit aller Treue und Redlichkeit zuvorkommen, ihr beyderſeitiges Intereſſe mit vereinigten Kräften befördern, die noch übrige Zwiſtigkeiten in der Güte durch ihre Schiedsrichter abthun, oder wann man mit einander nicht überein kommen könnte, ſolche dem Grafen Dieterich von Eiſenberg, oder vielmehr von Iſenburg, zur richterlichen Entſcheidung überlaſſen wollten †). Den 27ten Jenner des nämlichen 1428ten Jahres, machten ſich Graf Dieterich von Iſenburg nebſt andern Herrn gegen unſern Landgrafen anheiſchig, daß diejenige heßiſche Unterthanen die die Familie von Hanſtein und die Einwohner der Städte Duderſtadt und Heiligenſtadt, wahrſcheinlich in dem vorigen Krieg gefangen genommen hätten, von dem 27ten Jenner bis den 22. Februar ihre Freyheit wieder erhalten ſollten. Würde dieſes nicht zu der geſetzten Zeit erfolgen, ſo ſollten einige landgräfliche Bedienten ein gewiſſes Löſegeld feſtſetzen, welches ſie abführen

†) Winkelmann heſſ. Chron. 6ter Thl. 10tes Buch Kap. 5. S. 370.

wollten. Würde dieſes nicht geſchehen, ſo woll- ten ſie ein Einlager in Grünberg halten, und ein jeder der Bürgen wollte an ſeiner Statt einen ehrbaren Mann mit 2 Knechten und 3 Pfer- den dahin ſo lange abſchicken, bis ſie ſich durch Erlegung des Löſegelds von der übernommenen Bürgſchaft entlediget hätten *). Das nämli- che 1428te Jahr iſt noch vor uns wegen Bey- legung der Streitigkeiten denkwürdig, die durch die Vermittelung unſeres Landgrafens in dem Hauſe Braunſchweig zu Stande kame. Herzog Bernhard von Braunſchweig ſahe ſich mit ſeinen Brudersöhnen, den Herzogen von Braunſchweig Wilhelm und Heinrich, in weitausſehende Zwi- ſtigkeiten verwickelt. Man wünſchte dieſe in der Güte beylegen zu können, und erſuchte den Land- grafen ſolche zu vermitteln. Der Fürſt übernah- me dieſes Geſchäfte mit Vergnügen und ſetzte Zelle zu dem Orte der Unterhandlungen aus. Eckhart von Rörenfort hatte die Ehre, den Ludwig dahin zu begleiten, der endlich ſo glücklich ware, die Streitigkeiten zum Vergnügen aller derjenigen beyzulegen die dabey intereßiret waren **). In dem

*) Guden Cod. diplom. T. 4. p. 168. u. 169.

**) Eraths Hiſtoriſche Nachricht von denen Erbthei- lungen des Braunſchweig lüneburgiſchen Hauſes S. 36. u. 51. in dem Theilungsreceß.

dem Jahre 1429 lieſe ſich unſer Fürſt von der damalen herrſchenden Gewohnheit, das gelobte Land zu beſuchen, ſo ſtark mit fortreiſen, daß er kein Bedenken truge eine ſo weite Reiſe zu übernehmen *). Er hielte ſich nicht lange daſelbſten auf, indeme wir ihn bereits 1430 in ſeinen Staaten wieder erblicken **). Dieſen Umſtand haben wir mehr zur Vollſtändigkeit unſerer Geſchichte hier eingerücket, als daß wir ihn ſonderlich vor wichtig hätten halten ſollen. Den 2ten September des 1430ten Jahres, trafe Landgraf Ludwig eine neue Verbindung mit der Stadt Hirſchfeld. Nach der hierüber ausgefertigten Urkunde, verſprachen ſich beyde Theile, daß ſie ſich in jedem vorkommenden Falle gegen einander die nachdrücklichſte Hülfe leiſten wollten ***).

§. 6.

Die Herzoge von Brabant ſterben aus. Landgraf Ludwig bewirbt ſich vergebens um dieſe Provinz.

*) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. ap Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 1. p. 16. Excerpt. Chron. Riedeſel. ap eund. Coll. 3. p. 45. Fortſetzung der gerſtenbergeriſ. thuring u heſſ. Chr. in Schminkii Monim Haſſ. 2ter Th. S. 525. Lersners Frankfurter Chron. 2ter Th. S. 281.
) Urkunde beym Gerſtenberg. ap Schmink l. c. S. 526. N. a. *) eben daſelbſten.

Sein und ſeiner Nachkommen Gerechtſame auf dieſes Land.

Wir kommen dermahlen zu einen überaus wichtigen Gegenſtand unſerer Geſchichte, der vor Heſſen von den denkwürdigſten Folgen würde geweſen seyn, wenn man nicht unterlaſſen hätte den gehörigen Gebrauch davon zu machen. Der völlige Abgang der Herzoge von Brabant und das unleugbare Recht das unſer Landgraf auf dieſe Provinz darlegen konnte, iſt der merkwürdige Fall der unſere ganze Aufmerkſamkeit billig reitzet. Unſere Leſer werden von uns erwarten, daß wir ihnen dieſe wichtige Begebenheiten in der Nähe mit allen ihren Folgen zeigen, ſie werden aber auch von uns fodern, daß wir ſie von denen Gerechtſamen unterrichtẽ, die das hochfürſtliche Haus Heſſen noch bis auf den heutigen Tag auf dieſe ganze Provinz darlegen kañ. Wir wollen einen Verſuch wagen, ob wir ihr Verlangen befriedigen können. Ehe wir auf dieſe Anfoderungen ſelbſten kommen, müſſen wir den Abgang der Herzoge von Brabant und die Art und Weiſe erzählen, wie Heſſen um dieſe Provinz gekommen ſeye. Philipp, Herzog von Brabant und Limburg, gehet 1430 ohne Erben mit Tod ab *). Es ware keiner näher

*) M. Chron. Belg. in Piſtor. Script. Rer. Germ. T. 2. p. 372.

näher zur erſteren Provinz als Landgraf Ludwig von Heſſen, deſſen Großonkel ſchon einmahl von der weiblichen Linie der ehemahligen Herzogen von Brabant, ganz widerrechtlich von der Erbfolge in Brabant 1355 ware ausgeſchloſſen worden †). Die Stände der Provinz waren von denen Gerechtſamen, die die heßiſche Fürſten auf dieſes Land hatten ſo lebendig überzeuget, daß ſie eine Geſandſchaft an Landgraf Ludewig ſendeten und ihn erſuchtē, die Regierung zu übernehmē ††). Sie glaubten um ſo vielweniger eine abſchlägige Antwort zu erhalten, da ſie den Heſſen in einem ähnlichen Falle einen Beherrſcher gegeben hatten, und da die Herrn Landgrafen von Heſſen urſprünglich aus dem brabantiſchen Stamme entſprungen und als die jüngere Linie dieſes Haußes anzuſehen waren †††). Unſer Fürſt fande auch bey ſich gar keinen Anſtand, der Bitte der brabantiſchen Stände zu willfahren. Er zoge in Begleitung 400 Perſohnen nach Brabant, allein er kame nicht weiter wie nach Aachen. Hier

 erfuhre

†) Butkens aux Preuves, des Trophees T. 1. L. 6. p. 592. Chron. Niuellens p. 201. Diuaeus & Haræus. T. 1. p. 253.
††) Chron. Thur. & Haſſ. in Senkenbergi Select. iur. & hiſtor. T. 3. p. 417. ſeqq.
†††) 4ter Band S. 17. und folgende S. 151.

erfuhre der Fürſt, daß ſein mächtiger und liſtiger Nebenbuhler Philipp von Burgund, durch allerhand Ränke die brabanter von ihm abwendig gemacht, ſich der Provinz bemeiſtert habe und bereit ſeye, ſich ſeinem Vorhaben mit Gewalt zu widerſetzen. Der Landgraf verzweifelte bey dieſen Umſtänden, ſeine gerechtſame durchſetzen zu können. Seine friedliebende Geſinnungen, die gar zu große Gleichgültigkeit, ſich ſolche Länder zu verſchaffen, darauf ihm doch das vollſtändigſte Recht zukame nebſt der Furcht ſeine Völker in einen weitläuftigen und dem Anſehen nach mißlichen Krieg zu ſtürzen, vermehrte ſein Mißtrauen und machte den Gedanken in ihm rege, ſeine Anſprüche vor dießmahlen nicht geltend zu machen. Er reiſete wieder nach Heſſen zurück, ohne auch nur den mindeſten Verſuch zu wagen, einer ſo weitläuftige Provinz ſich zu bemeiſtern *). Dieſer Schritt, wir mögen es auch überlegen wie wir wollen, iſt mit nichts zu entſchuldigen und ein jeder ächter Patriot von Heſſen wird wünſchen, ihn aus der Geſchichte dieſes ſonſt ſo vortreflichen Fürſten austilgen zu können. Ludewig hatte zwar viele Gründe vor ſich die ihn entſchul-

*) Chron. Thur. & Haſſ. l. c. Winkelmanns heſſ. Chron. 6ter Thl. 10tes Buch Kap. 5. S. 372

ſchuldigen konnten. Er mußte es mit einem da-mahlen ſehr mächtigen, furchtbaren und muthigen Fürſten aufnehmen, wenn er ſeine Anſprüche hätte durchtreiben wollen. Dieſer hatte den Vortheil vor ſich, daß er Brabant aus ſeinen Staaten behaupten konnte, die zum Theil daran grenzeten. Hingegen ware Heſſen bey weiten nicht mit Burgund zu vergleichen und lage in einer weiten Entfernung von Brabant. Alles dieſes machte die Partie überaus ungleich und mußte dem Landgrafen ſehr viele Bedenklichkeiten verurſachen, zumahlen die weite Entfernung beyder Provinzen von einander und die verſchiedene Geſetze, Gewohnheiten und Sitten deren Einwohner, die Regierung dieſer Länder überaus beſchwehrlich machen konnte. Allein dem ohnerachtet hätte Landgraf Ludewig wahrſcheinlicherweiſe ſeine Abſichten erreichen und über ſeinen Nebenbuhler, den furchtbaren Herzogen von Burgund, die Oberhand behalten können, wenn er die damahlige Lage der allgemeinen Angelegenheiten mehr zu ſeinem beſonderen Vortheil anzuwenden gewußt hätte. Heſſen ware vor ſich allein zu ſchwach, es mit Burgund aufnehmen zu können, mithin mußte es ſich nach Bundesgenoſſen umſehen, ſich mit denen Feinden ſeines Nebenbuhlers vereinigen, dieſe gegen Burgund

aufhetzen und mit deren Hülfe Brabant an ſich reiſſen. Die Erbverbrüderung mit dem mächtigen Hauße Meiſen, lieſe unſern Landgrafen gar nicht zweifeln, daß es daſſelbe in ſein Intereſſe ziehen würde. Da dieſe Familie ſeit 1423 die ſächſiſche Staaten mit ihren vorigen Provinzen vereiniget hatte *), ſo würde Heſſen dadurch bereits viel gewonnen haben, wenn es ſo glücklich geweſen wäre dieſelbe in ſeine Abſichten einzuflechten. Man konnte ſich hierzu um ſo vielmehr Hofnung machen, da Heſſen und Sachſen das Jahr hernach, da der Abgang der Herzoge von Brabant erfolgte, nämlich 1431 in dem engeſten Vernehmen ſtunde. Die Erneuerung der Erbverbrüderung **), und die Verſprechung der Prinzeßinn Margaretha, der Tochter des Churfürſtens Friederichs von Sachſen mit unſerm Landgrafen ***), ſind hiervon die deutlichſte Beweiße. Hätte ſich unſer Fürſt dieſer

*) Trithem. ad. a. 1423. Georg Spalatinus p. 1070. Windeck C. 104. Müllers Reichstagstheater p. 5. C. 13. p. 448. &. C. 9. ſächſiſche Annal. ad. a. 1423. Fabricius Origin. Saxon. L. 7. p. 696.

**) Fabricius l. c. p. 750. Hartmanni hiſtor. haſſ. p. 1. C. 10 §. 7. p. 186. aliique.

***) Fabricius &. Hartm. ll. cc.

ſer ſo günſtigen Umſtände zu Nutze gemacht, hätte er Brabant auf die Bedingung in die Erbverbrüderung mit eingeſchloſſen, daß man ihm zu dieſer Provinz verhelfen ſollten, ſo würde der Churfürſt von Sachſen wahrſcheinlich den böhmiſchen Krieg haben fahren laſſen und alle Kräfte ſeiner weitläuftigen Provinzen dazu angewendet haben, unſerm Fürſten zu ſeinem Rechte zu verhelfen. Mit dieſen und den heßiſchen Völkern, hätte man einen Einfall in Brabant thun und zur Eroberung dieſes Landes einen Verſuch wagen ſollen. Vielleicht würde ſich ein beträchtlicher Theil deren Einwohner zu Heſſen geſchlagen haben, allein man zoge davor gegen die Hußitten *), und lieſe ſeine Anſprüche fahren. Die Feinde des Hauſes Burgund würden denen Erbverbrüderten den Krieg mit einem ſo furchtbaren Fürſten nicht lange auf dem Halſe gelaſſen, ſondern mit Vergnügen eine ſo bequeme Gelegenheit ergriffen haben, ihm Brabant zu entreiſſen und ein Haus zu ſchwächen, deſſen Größe anfinge ihnen beſchwerlich zu fallen. Das ganze Reich ware wegen ſeines unerträglichen Hochmuths und wegen ſeiner unerſättlichen Länderbegierde, davor niemand ſicher ware, aufgebracht und viele von

*) Schaten. Annal. paderbornenſ. ad h. a.

von den Reichsgliedern würden ſich wahrſchein=lich mit den Heſſen und Sachſen verbunden ha=ben, wenn dieſe vorher mit Burgund erſt ange=bunden hätten, zumahlen da beyde Fürſten in ei=ner allgemeinen Hochachtung in dem Reiche ſtan=den. Kaiſer Sigismund ſelbſten ware einige Jahre hernach, nämlich 1434 gegen den Herzo=gen von Burgund ſo erbittert, daß er alles mög=liche thate ihm ſeine Rache ſehr nachdrücklich füh=len zu laſſen. Er errichtete zu dem Ende in gedach=tem Jahre mit dem Dauphin zu Ulm ein Bünd=niß, ſchickte dem Herzogen von Burgund einen Fehdebrief zu und ſuchte das ganze Reich gegen ihn in Waffen zu bringen *). Die Erbverbrü=derten konnten ſich zwar anfänglich wegen des Hußitenkrieges, wegen der weiten Entfernung des Kaiſers und wegen des Mißtrauens das zwi=ſchen ihm und den Reichsſtänden herrſchte, nicht viele Hoffnung auf den Sigismund machen, al=lein die Lage der Sachen würde ſich doch völlig zum Vortheil Heſſens und Sachſens geändert haben, wenn dieſe ſchon damahlen in einem Krie=ge mit Burgund wären verwickelt geweſen. Viele der

*) Wenkeri Appar &. inſtr. archiuor. p. 333. ſeqq. Senkenberg. Select. iur & piſtor. T. 6. p. 473 — 494. Häberlins neue Hiſtorie 5ter Band S. 608.

der Reichsſtände würden in dieſem Falle Partie gemacht, und der Kaiſer würde ſich auch der Sache weit nachdrücklicher angenommen haben, als die Niederlage der Taboritten *), und der völlige Vergleich mit den Böhmen **), ihm Gelegenheit an die Hand gaben, ſich der Sache mit allem Eifer und Nachdruck anzunehmen. Doch wir entfernen uns von dem Gegenſtand der vor uns zu empfindlich iſt, als daß wir uns länger dabey aufhalten könnten, und kommen zu den Gerechtſamen ſelbſten die das hochfürſtliche Haus Heſſen noch heutigen Tages auf das Herzogthum Brabant hat, und die es noch jederzeit auf die rechtmäſigſte Art ausführen kann, wenn ſich Zeit und Umſtände dazu darbieten ſollten. Es ſind hauptſächlich drey Hauptpunkte zu bemerken, von deren Entſcheidung alles abhängt. Der erſte iſt, ob das Durchlauchtige Haus Heſſen, als die jüngere Linie der ehemahligen Familie der Herzoge von Brabant, von den weiblichen Erben der älteren

*) Aen. Syluius. C. 51. Dubrauius hiſtor. bohemica p. 285. Naucler. vol. 2. Gen. 48. p. 1058. Theobaldus C. 82.

**) Aen. Sylu. l. c. C. 52. Naucler. l. c. Cuſpinianus p. 1398. Theobald. C. 85. Dubrau. l. c. L. 27. p. 710. Gerh. a. Roo L. 4. p. 154. Windeck C. 215. Czechrod. L. 5. C. 5. p. 599.

ren Linie dieſes Hauſes, konnte ausgeſchloſſen werden oder nicht? In Unterſuchung dieſes Punktes muß man den von uns bereits geführten Beweiß voraus ſetzen, daß die Herrn Landgrafen von Heſſen aus dem Hauße Brabant entſprungen und als die jüngere Linie deſſelben anzuſehen ſeyen. Man muß ferner auf den Umſtand Achtung geben, ob Brabant vor und nach ſeiner Erhöhung zum Herzogthum, ein Reichslehen geweſen ſeye, und wie ferne den weiblichen Erben des letzten Regentens von Brabant, daſſelbe konnte gereichet werden. In Anſehung des erſteren berufen wir uns lediglich auf alles das was wir von der Abkunft Heinrich des Erſten aus brabantiſchen Geblüt geſaget haben *). In Betracht des letzteren, müſſen wir uns näher erklären. Dieſes kann nicht geſchehen, ohne die ältere brabantiſche Geſchichte und die erſte Begebenheiten dieſes Landes zu berühren. Die Gegend, die heutigen Tages das Herzogthum Brabant bildet, iſt uns ehemahlen unter der Benennung des Pagus Brabants, Bribants, Bratuspachts und anderer kentbar **), und gehörte

*) 4ter Band S. 17. und folgende.

**) Gundling. de Feud. vexil. §. 16. Vredius de Sigill. Comit. Fland. p. 83.

hörte unter dieſen Namen zu Auſtraſien *). Beträchtliche Bezirke, die in verſchiedene kleinere Gauen, oder Grafſchaften zergliedert wurden, ſchloſſe dieſer größere Pagus in ſich **). Bey der Theilung der fränkiſchen Monarchie, die 843 zu Verdun unter den Prinzen Ludwig des Frommen erfolgete, wurde es zu Lothringen geſchlagen. Letzteres wurde wieder in Ober und Niederlothringen getheilet, von welchem Brabant einen Theil ausmachte ***). Dieſer gröſerer Gau, der vier Grafſchaftē in ſich ſchloſſe †), enthielte vorzüglich anſehnliche Stammgüter und weitläuftige Bezirke. Die Herrn derſelben wußten die damahlige Lage der Sachen und die viele Abände-

*) Valeſ. in Not. Galliar. voc. Brachbant. Eccard. de reb. Franc. orient. T. 2. p. 27.

†) Butkens aux Trophées de Brabant. T. 1. L. 4. C. 5. Sigeb. Gemblacenſ. ad. a. 1059. Miraeus T. 1. opp. diplom. p. 141. Cod. Donat. piar. p. 32. in Not. Henſchenius in vita S. Amandi T. 1. Febr. act. SS. p. 822. ſeqq. Diuaeus rer. Brabant. L. 1. C. 2. Lipſius. in Louanio d. c. Chifletius Alſat. Vindicat C. 11. paullin Comment. de Pagis Germ. h. Vocab. p. 31.

***) Chron. Gottui. T. 1. p. 562. Haraeus Annal. Brabant. prolegom.

†) Valeſ. l. c.

Abänderungen ſo vortreflich zu nutzen, daß ſie ſich darinnen guten Theils behaupteten. Von dieſen Herrn leiten die Regenten des Herzogthums Niederlothringen und Brabant ihre Abkunft in gerader Linie her. Sie ſind als ächte Abkömlinge der Carolinger anzuſehen. Giſelbert den Aelteren und Raginarius verehren wir unter dieſen als die Anherrn Heinrich des Erſten vätterlicher Seite, welcher allen heutigen Regenten der Heſſen ihren Urſprung gegeben hat *). In dieſer Verfaſſung kame Niederlothringen mit Brabant nebſt dem teutſchen Reich unter die Oberherrſchaft des Haußes Sachſen. Lothringen und Brabant ware damahlen ein Reichslehen **). Kayſer Heinrich der Fünfte belehnte Gottfried den Erſten oder mit dem Barte, Grafen von Löwen, einen Abkömmling Giſelberts des Aelteren ***), mit Niederlothringen und Brabant †). Dieſer führte von dieſer Zeit den Namen

*) 4ter Band Kap. 1. l. c.

**) Sigeb. Gemblac. ad 1106. Butkens. T. 1. L. 4. C. 1. p. 96. Chron. Belg. ap. Vrſtiſ. p. 133. Haraeus T. 1. p. 204. Dinaeus L. 6. Rer. Brabant.

***) 4ter Band l. c.

†) Sigeb. Gemblacenſ. Harueus. Chron. Belg. & Butkens. ll. cc. Chiflet. Lamp. Hiſtor. ad vind. Hiſp. 8. p. 57.

men eines Markgrafens und Herzogens von Lothringen †), oder vielmehr Niederlothringen und Brabant ††). Von dieſer Zeit an blieben gedachte Herzoge in dieſer Lehensverbindlichkeit gegen das Reich †††), und die brabantiſche Regenten mußten auch dieſe Provinz noch damahlen aus den Händen des Kayſers empfangen, als die ältere Linie dieſes Haußes 1355 in männlichen Erben verblühete *). Es bleibet nunmehro kein Zweifel mehr übrig, daß Brabant jederzeit die Hochheit des Reiches über ſich erkannt habe. Es iſt uns noch die Frage zu entſcheiden übrig, ob gedachte Provinz als ein Reichslehen denen weiblichen Erben des letzteren Regentens der älteren Linie, zum Nachtheil der jüngeren, konnte gereichet werden, oder ob nicht die-

†) Auctor du Traite. des Droits de la Reine tres Chreſtienne p. 214.

††) Butkens T. 1. in probat. p. 95. 1217. Gramaye hiſt. Brabant. C. 6.

†††) Diuaeus l. c. L. 10. Valeſius l. c. voc. lotharing. p. 286. id. voc. Moſella p. 363. M. Chron. Belg. l. c. p. 90. Sigebert. Gemblacenſ. ad. A. 1005. ad A. 1106. Chron. belg. ap. Vrſtis p. 135.

*) Mascou. de nexu Regni lothera. cum Imp. Rom. Germ. §. 18. p. 28. Mean. ad. ius. lubecenſ. p. 3. Obſeru 357. §. 14. p. 248.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

dieſer vielmehr vor jenen hierinnen ein groſer Vorzug müſſe eingeräumet werden. Die älteſte Lehensrechte Teutſchlands müſſen hierinnen den Weg zeigen. Dieſe erklären ſich lediglich vor das männliche Geſchlecht, und zwar auf eine ſo offenbare Art, daß ſie die Weiber davon völlig ausſchlieſen, wenn eine ſonderbare Ausnahme oder ein anderes Geſetz, ihnen in Ermangelung der männlichen Erben die Nachfolge in ſolche Lehengüter nicht gewehret *). Dieſes kame mit dem eigentlichen Weſen des Lehenrechts vollkommen überein, nach welchem die Lehen denjenigen ertheilet wurden, die ſich durch diejenige getreue Dienſte vorzüglich ausgezeichnet hatten, die ſie dem Lehensherrn bey kriegeriſchen Begebenheiten geleiſtet hatten **). Das Herzogthum Brabant gehörte mit nichten unter diejenige Provinzen, die von der allgemeinen Regel ausgenommen waren, nach welcher nur die männliche Erben in ſolche Lehen folgen konnten. Dieſes Land ware jederzeit ein männliches Reichslehen und kein Exempel wird man bis auf den Tod Johannes

*) II. F. 8. C. Filia. II. F. 50. Pr. Hert. rechtmæſige prætenſion der Landgrafen von Heſſen auf Brabant in Kuchenbeck. Anal. Haſſ. Collect. 1. p. 47. **) Idem ibidem.

hannes des Dritten darlegen können, daß in Anſehung des weiblichen Geſchlechtes darinnen eine Ausnahme ſeye getroffen worden *). Die ununterbrochene mänliche Erbfolge der brabantiſchen Regenten und das Privilegium, welches Philipp als Beherrſcher Teutſchlands dem Herzogen Heinrich dem Erſten 1204 ertheilte nach welchem, doch nur in dem einzigen Falle die weibliche Erben in dem Herzogthum Brabant folgen ſollten, wenn der männliche Stamm völlig verblühen ſollte **), ſind hiervon die deutlichſte Beweiſe. Hiermit kann man die verſchiedene Urkunden verbinden, die die Kayſer zum Vortheil der männlichen Erbfolge von den älteſten Zeiten her ertheilet haben ***), welche durch die verſchiedene Ausſchlieſungen das rechte Gewicht erhalten, wodurch die weibliche Erben von der Nachfolge in Brabant entfernet wurden †). Aus allem dem, was wir bis dahin vorgebracht haben, wird der Satz auſer allem Zweifel geſetzt, daß

*) Keſtneri deduct. iur. Haſſ. in Ducat. Brabant. §. 19. p. 25. & 26. §. 20. p. 27. ſeqq.

**) Diplom. ap. Kopp. in iur: Succedendi in Brabant in Tabul. Nro 3. p. 5. Keſtner l. c. §. 19. 20. u. 21. p. 25 — 36.

***) Keſtner l. c. §. 20. p. 27 — 32.

†) Idem ibidem §. 21. p. 32 — 36.

daß Brabant, bis auf den Ausgang der älteren brabantiſchen Linie, ein männliches Reichslehen geweſen ſeye, und daß die Töchter darinnen nicht eher als nach völliger Erlöſchung des ganzen Mannsſtamms folgen konnten. Da nun die jüngere Linie, als die ältere mit Johannes dem Dritten in männlichen Erben völlig verblühete, in dem heßiſchen Hauſe noch übrig ware, ſo konnte Johanna, die Prinzeßin des ermeldeten Herzogs Johannes des Dritten, in Brabant nicht eher folgen, bis erwehnte jüngere Linie nicht mehr vorhanden ware. Der Umſtand, daß das heßiſche Haus in ſeinem Anherrn, Heinrich dem Zweyten, Herzogen von Brabant, mit dieſer Provinz belehnet und daß die weibliche Erben von der Nachfolge ausgeſchloſſen wurden, giebet den heßiſchen Regenten vor den Allodialerben Johannes des Dritten, einen überaus großen Vorzug, zumalen Brabant jederzeit ein Männerlehen geweſen und die weibliche Folge darinnen nicht eher, als nur in dem Falle Platz greifen konnte, wenn gar niemand mehr von dem mänlichen Stamme der Herzoge von Brabant übrig ware *). Der Landgraf Heinrich der Dritte, als das damalige Haupt des heßiſchen oder jüngeren brabantiſchen Hau-

*) Diplom. alleg. Kopp. N. 3.

Hauſes, konnte mithin mit dem nämlichen Rechte vorerwehnte Johanna von der Erbfolge in die brabantiſche Staaten, eben ſo wohl ausſchlieſen, als die ältere Linie der Herzoge von Brabant die Töchter jederzeit von der Nachfolge entfernet hatten. Laſſet uns, um die Sache in ein näheres Licht zu ſetzen, einige Beyſpiele davon aus der brabantiſchen Geſchichte darlegen, welche ſich uns noch eher darbieten, als ſich die Herrn dieſes Landes in zwey Liniē, in die brabantiſche und heßiſche, theileten. Friedrich, Herzog von der Moſel, endigte ſeine Tage ohne männliche oder ſolche Erben zu hinterlaſſen, die ihm in ſeine männliche Lehen folgen konnten, ſein Agnat Gothilio erhielte mithin deſſen Staaten *). Ansfried, Graf von Brabant, ginge 1010 mit Tod ab und Lambert der Zweyte, folgte ihm als nächſter Agnat in ſeine Grafſchaft, ohnerachtet Ansfried eine Tochter, Namens Benedicte, hinterlaſſen hatte **). Heinrich der Jüngere, Graf von Löwen, wurde 1038 auf eine gewaltſame Art ſeines Lebens beraubet, er hinterlieſe drey Töchter und dem ohnerachtet folgte Lambert, der väterliche Oheim des verſtorbenen, in der Grafſchaft ***). Auf gleiche Art

 ſchloſſe

*) Sigebertus in Chron. ad A. 1034.

) Butk. l.c.L.3.C.1. *) Miraeus in notit. eccleſ. belg. p. 224. Butkens l. c. C.2.p.79.

ſchloſſe Gottfried der Erſte, Herzog von Lothringen und Brabant, die Tochter ſeines älteren Bruders, Heinrich des Dritten, von der Erbfolge aus *). Als Otto, Herzog von Lothringen, 1005 ſeine Tage ohne männliche Erben endigte, ſo belehnte Kaiſer Heinrich der Zweyte, Gottfried Graf von Verdun, mit dieſem Lande **). Die vorbenahmte Beyſpiele ſind hinlänglich, den großen Vorzug auſer allen Zweifel zu ſetzen, den die männliche Erben vor den weiblichen jederzeit in dem Hauſe Brabant von den älteſten Zeiten her hergebracht haben.

§. 7.

Fortſetzung.

Da nun Landgraf Heinrich der Dritte ſo viele Beyſpiele vor ſich anführen konnte, daß die Erbfolge der Agnaten vor den Cognaten, ein von verſchiedenen Jahrhunderten her eingeführtes Grundgeſetz ſeiner Vorfahren geweſen ſeye, ſo können wir

*) Molanus C. 55. mil. Sacr. Miraeus in Donat. belg. id. in not. Eccleſ. Belg. p. 226. & in Chron. eius. belg. ad A. 1096.

**) Dinterus in Chron. L. 4. in prolegom. Chron. belg. p. 90. Alphonſ. del Bene libr. de reg. Burg. p. 177. Meierus in Annal. Fland. l. 2. Richardus Waſeburg L. 7. p. 482.

wir gar nicht einſehen was ihn abhalten ſollte, ſich darauf lediglich zu berufen. Dieſe Beyſpiele, und die daraus flieſende Gewohnheit, ſich der Nachfolge der Cognaten zum Vortheil der Agnaten zu widerſetzen, mußte der Sache der heßiſchen Regenten um ſo viel mehr das Wort reden, je mehr ermeldeter Gebrauch ſich auf die eigentliche Beſchaffenheit eines Reichsmannslehen, wie doch Brabant ohne Zweifel ware, gründete. Landgraf Heinrich konnte ſich nur lediglich auf erwehnte Beyſpiele berufen und die Prinzeßinn Johanna, die Tochter Johannes des Dritten, mit dem nämlichen Rechte von der Erbfolge von Brabant ausſchlieſen, als ſeine Vorfahren vor ihm ſchon zu verſchiedenenmalen gethan hatten. Gedachte Johanna konnte ſich um ſo vielweniger auf das Privilegium berufen, das der römiſche König Philipp, dem Herzogen Heinrich dem erſten von Brabant ertheilet hatte, je mehr dieſes die mänliche Erbfolge in gedachter Provinz verſicherte. Denn nach demſelben konnten die Prinzeßinnen erwehnten Heinrichs in vorhingedachtem Lande nicht eher folgen, bis die männliche Nachkommen ermeldeten Herzogens völlig verblühet waren *). Da nun Landgraf Hein-

*) Koppii Tabul. iur. Succedendi in Brabant ꝛc. Diplom. Nro 3. p. 5. u. 6.

rich der Dritte, der Ururenkel von vorbenahmten Herzogen von Brabant ware *), und mithin in gerader abſteigender Linie von erſagtem Fürſten abſtammte, ſo konnte auch die Johanna vor dem heßiſchen Regenten nach der oft angezogenen Urkunde, keinen Vorzug fodern, ſondern ſie würde vielmehr von dieſem Prinzen mit dem nämlichen Rechte von der Erbfolge in Brabant ſeyn ausgeſchloſſen worden, als in ähnlichen Fällen bereits ſchon öfters geſchehen ware. Die Prinzeßinn Johanna konnte mithin nicht eher ein Recht auf Brabant, als nur in dem Falle haben, wenn entweder das heßiſche Haus, als die jüngere Linie der Herzoge von Brabant völlig verloſchen ware, oder wenn Landgraf Heinrich und alle damalige heßiſche Prinzen ſich zum Vortheil der Alodialerben des letzten Herzogs von Brabant Johannes des Dritten, ihrer Gerechtſame auf dieſe Provinz feyerlich begeben hätten. Daß dieſes bis zu den Zeiten des Landgrafens Heinrich des Dritten nicht erfolget ſeye, iſt bereits anderwerts hinlänglich erwieſen und gezeiget worden, daß dieſe vermeintliche Verzichtleiſtung

*) Butkens aux Trophées T. 1. L. 7. C. 1. p. 599. Diuaeus L. 2. aliique. Butkens l. c. L. 4. C. 5. p. 229. Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 1. p. 84. u. 85.

ſtung nicht ehender als nur in dem Falle Platz gegriffen hätte, wenn ſie entweder mit Genehmhaltung des Reiches, oder auch aller derjenigen heßiſchen Prinzen erfolget wäre, die damalen am Leben waren *). Auch in dieſem letzteren Falle, würde eine ſolche Entſagung denen nachhero gebohrnen Prinzen von Heſſen, nur alsdenn in ihren wohlhergebrachten Gerechtſamen Eintrag haben thun können, wenn ſie dem Beyſpiel ihrer Vorfahren gemäß, ſich der Nachfolge in Brabant zum Vortheil der weiblichen Erben begeben hätten. Landgraf Heinrich der Dritte wagte dieſen bedenklichen Schritt nebſt den damaligen lebenden Prinzen eben ſo wenig als deren Vorfahren, ſondern es bieten ſich uns Urkunden dar, in welchen ſie ſich den Titel eines Herzogen von Brabant beylegen. Die Documente darinnen ſich gedachte Fürſten, vorzüglich aber die Landgrafen Heinrich der Dritte und Herrmann der Gelehrte, des brabantiſchen Löwens bedienen **), laſſen uns hieran nicht im mindeſten zweifeln. Dieſe zeigen, wie wenig ermeldete Fürſten Willens geweſen ſeyen, ſich ihrer wohl hergebrachten Gerechtſame auf Brabant zu begeben. Wenn

*) 4ter Band, S. 445. u. folgende.

**) Kopp l. c. Diplom. Nris 22. u. 23.

auch dieſes wirklich geſchehen wäre, ſo wäre doch ſolche Handlung ohne Genehmigung des Reiches und ohne Beytritt der übrigen heßiſchen Prinzen, null und nichtig geweſen. Wir können uns kühnlich auf das Stillſchweigen der heßiſchen Archiven, auf die ausländiſche Schriftſteller und ſelbſten auf die brabantiſche Scribenten berufen, die ohne Zweifel nicht würden unterlaſſen haben, eines ſo merkwürdigen Umſtandes Erwehnung zu thun, wenn er wirklich erfolget wäre. Da nun die Johanna von Brabant kein Recht von denjenigen Fürſten auf dieſe Provinz erhielte, welche es ihr nur allein übertragen konnten, ſo liegt es am Tage, daß vorerwehnte Prinzeßinn zum Nachtheil des heßiſchen Hauſes, die Erbfolge in die väterliche Staaten nicht fodern konnte. Es folget aber auch hieraus, daß das hochfürſtliche Haus Heſſen oft gedachte Provinz von der ermeldeten Johanna als der unrechtmäſigen Beſitzerinn dieſes Landes, jederzeit zurück fodern konnte. Wir erwarten den Einwurf nicht, daß das Stilleſitzen des Hauſes Heſſen zu der Nachfolge der Johanna in den väterlichen Staaten, dieſer Fürſtinn zu Brabant ein unwiderſprechliches Recht gegeben und alle diejenige Hauptmängel erſetzet habe, die wir in Anſehung ihres Anſpruchs auf eben benahmte

Provinz gewahr werden. Denn daß Heſſen dabey ſo ganz ſtille ſollte geſeſſen haben, iſt eben ſo ausgemacht noch nicht, und wenn auch dieſes gleich wäre, ſo würde doch dieſes der jüngern Linie von Brabant gar keinen Eintrag gethan haben, indeme dieſer jederzeit frey ſtunde, ihre Gerechtſame auf dieſes Land auszuführen, ſo bald Zeit und Umſtände ihr Gelegenheit dazu darbote. Die Regenten der Heſſen würden gewiß nicht ermangelt haben, ſich bey dem Abſterben Johannes des Dritten Brabants zu bemeiſtern, wenn die Uebermacht des Luxenburgiſchen Hauſes, in welches ſich die Prinzeßinn erwehnten Herzogs vermählet hatte *), dieſes Vorhaben nicht verhindert hätte. Dieſes wurde durch die blutige und langwierige Kriege noch weit unmöglicher gemacht, die Landgraf Heinrich und ſein Mitregent Otto der Zweyte, um dieſe Zeit mit Churmainz und Fulda zu führen ſich genöthiget ſahen **). Alles dieſes nöthigte vorhingedachte

*) Burkens l. c. Liur. 4. Chap. 9. p. 440. Diuaeus rer. Brabant. L. 14. p. 164. u. 165. aliique.

**) Schannat. hiſt. Fuldenſ. p. 226. idem Cod. probat. N. 172. pag. 265. Buchov veter. p. 361. Schmink. Monim. Haſſ. 3ter Theil S. 268. aliique.

te Landgrafen, ihr Vorhaben auf Brabant vor der Hand aufzuſchieben und eine günſtigere Gelegenheit zu deſſen Ausführung abzuwarten. Oft gedachte Johanna behielte zwar erwehntes Herzogthum bis an ihren 1406 ohne Erben erfolgten Tod und hinterlieſe daſſelbe ihrer Schweſterenkel Antonius *), allein, da jene kein Recht zu der Provinz hatte, ſo konnte ſie daſſelbe ermeldetem Fürſten nicht übertragen. Der langwierige Beſitz konnte beyden kein Recht zu dem Lande verſchaffen, weilen es ihnen nicht nach der hand von denjenigen Fürſten ware übertragen worden, die es ihnen allein geben konnten. Daß dieſes uicht von ſolchen geſchehen ſeye, das zeiget das Stillſchweigen aller heßiſchen und brabantiſchen Archive und Scribenten, vorzüglich aber die vom Landgrafen Herrmann den Gelehrten 1378 ausgefertigte Urkunde, in welcher ſich dieſer Fürſt des brabantiſchē Löwens bedienet **). Der Vertrag, den Herzog Wenceslaus und ſeine Gemahlinn, oft gedachte Prinzeßinn Johanna,

*) Chifletii Alſat vindic. C. 4. p. 19. ſeqq. Lünigs Reichsarchiv parte ſpecial. cont. 1. unter Böhmen num. 53. vol. 6. p. 68. u. 69. Keſtner de iur. ſuccedendi haſſ. in Ducat. Brabant. §. 1. p. 2. §. 36. p. 59.

**) Kopp l. c. Diplom. citat. Nro 23.

na, mit Karl dem Vierten wegen Brabant 1356 eingegangen ware und in welchem dem Herzogen Antonius der Beſitz von erwehntem Lande verſichret wurde *), hatte ſo wohl vor Heſſen als vor ſich ſelbſten gar keine Verbindlichkeit. Denn da erwehnter Vertrag nur von ſolchen Perſonen getroffen wurde, die die unrechtmäſige Beſitzer der Provinz waren, ſo konnte dieſer nicht anders als in dem Falle gültig ſeyn, wenn das geſamte Haus Heſſen demſelben beygetreten und ſich ſeiner Anſprüche darauf völlig begeben hätte. Dieſe Verzichtleiſtung würde auch nur die damalige Prinzen von Heſſen, nicht aber diejenige Fürſten gebunden haben, die nachmalen in dieſem Hauſe gebohren wurden. Denn da dieſe das Recht auf Brabant nicht von den damaligen Prinzen von Heſſen, ſondern von dem allgemeinen Stammvater dieſer Familie, Heinrich dem Erſten, erhalten hatten, ſo konnte ihnen auch kein Recht auf eine Provinz von ihren Aeltern vergeben werden, welches dieſe nicht erworben hatten **). Daß aber das heßiſche Haus ſich

*) Mag. Chron. belg. p. 337. Keſtn. l. c. §. 36. p. 60. aliique.

**) Berſius de Pact. Famil. illuſtr. C. 8 Fol. 407. Springſeld de Apanag. C. 3. n. 226. aliique.

ſich ſeiner Gerechtſame auf oftgedachtes Land zum Vortheil des Herzog Antonius nicht begeben habe, das zeiget ſo wohl die eben angezogene Urkunde von 1378 als auch vorzüglich der Umſtand, daß Kaiſer Rupert zum Vortheil ſeines Schwagers, Landgrafen Herrmanns, oft gedachten Vertrag von 1356 als oberſter Lehnsherr vor nichtig erklärte und den Herzogen Antonius anwieſe, das Herzogthum Brabant ſeinem rechtmäſigen Herrn, dem erwehnten Landgrafen von Heſſen, einzuhändigen *). Dem Herzogen Antonius folgten in Brabant zu erſt ſein älteſter Sohn Johannes 1415 und dieſem 1427 ſein jüngerer Sohn, Philipp der Erſte. Da keiner von beyden Erben hinterlieſe, ſo erhielte Philipp der Gute, Herzog von Burgund, der Enkel des Antonius die Provinz. Philipp der Gute, hinterlieſe das Land ſeinem einzigen Prinzen Karl dem Kühnen, und dieſem folgte ſeine einzige Prinzeſſinn die Maria von Burgund 1477, deren Gemahl Maximilian, Erzherzog von Oeſterreich, Brabant endlich an dieſes mächtige Haus brachte.

*) Confer. Diuaeus l. c. L. 17. p. 212. Haraeus T. 1. p. 377. Aegid. de Roya abbas. mont. regal. in ſuo Chron. de A. 1407.

te*). Wir müſſen nunmehro unterſuchen, ob das Haus Burgund und nach ihm Erzherzog Maximilian von Oeſterreich, mehr Recht zu Brabant als diejenige Prinzen hatten, die das Land vor ihnen im Beſitz hatten. Dieſes iſt leicht zu entſcheiden. Denn da das hochfürſtliche Haus Heſſen, als die jüngere Linie des ehemaligen Hauſes Brabant, nur allein das Erbfolgsrecht in dieſer Provinz hatte und alle andere davon ausſchloſſe, ſo iſt nur die Frage zu erörtern, ob die Regenten der Heſſen zu denen Beeinträchtigungen ſo ganz ſtille geſeſſen haben, welcher Burgund ſich dadurch ſchuldig machte, daß es Brabant ſeinen rechtmäſigen Herrn vorenthielte. Die vorhingedachte Bemühungen des römiſchen Königes Ruperts, ſeinem Schwager dem Landgrafen Herrmann von Heſſen, zu dem Beſitz des Herzogthums mit Aufang des 15ten Jahrhunderts zu verhelfen, welche nur allein durch den italieniſchen Krieg dergeſtalten verhindert wurden, daß man den Herzog Antonius bey dem Beſitz des Herzogthums laſſen mußte **), zeiget das Gegentheil. Hiermit kann man die Bereitwillig-

*) Kopp l. c. §. 14. p. 30. Anonymus de praetenſ. Dom. Haſſ. in Ducat. Brabant in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 1. p. 63.

**) Diuaeus Haraeus & Aegid. de Loya, ll. cc.

reitwilligkeit verbinden, welche Ludwig der Erſte von ſich blicken lieſe, Brabant 1430 mit ſeinen Staaten zu verbinden, als die Stände dieſes Herzogthums aus lebendiger Ueberzeugung, daß dieſes Land niemand anders wie ihm von Rechtswegen zuſtändig ſeye, erwehnten Fürſten zu ihrem Beherrſcher zu haben wünſchten *). Lieſe ſich gleich dieſer Landgraf durch die Uebermacht des Haußes Burgund und durch ſein friedliebendes Gemüth abſchrecken, alles mögliche zu wagen, ſeinem Hauße eine ſo anſehnliche Provinz zu verſchaffen, ſo zeiget doch dieſer Umſtand wie wenig er ſich ſeiner Gerechtſame begeben habe. Er zeiget aber auch, wie wenig Recht Burgund auf Brabant haben und daſſelbe durch die Maria von Burgund an Oeſterreich übertragen konnte. Von dieſer Zeit an hören wir eine geraume Zeit hindurch nichts mehr von denen Bemühungen der heßiſchen Regenten, Brabant an ihr Haus zu bringen, allein dem ohnerachtet läſſet ſich daraus im mindeſten nicht darthun, daß man ſich ſeiner Gerechtſame auf dieſes Land begeben habe. Denn diejenige Fürſten, die Heſ-ſen

*) Chron. Thur. & Haſſ. ap. Senkenberg. Select. iur. & hiſtor. T. 3. p. 417. Dilliche heßiſche Chronick 2ter Theil S. 222.

ſen während dieſes Zeitraumes beherrſchten, ſahen zu gut ein, daß die damalige Lage von Europa ihnen gar zu ſehr zuwider ware, als daß ſie es wagen konnten, mit ihren Anſprůchen auf Brabant hervor zu růcken. Die gar zu ſichtbare Uebermacht des Hauſes Oeſterreich, das damalen den betråchtlichſten Theil von Europa beherrſchte und deſſen Macht durch die Kaiſerkrone noch furchtbarer wurde, lieſe das Haus Heſſen alle Gedanken auf Brabant vor der hand aufgeben. Man wůrde bey ſo mißlichen Umſtånden mit ſeinen Anſprůchen, weniger wie nichts ausgerichtet und nur eben dadurch den ganzen Zorn und die Ahndung einer ſo furchtbaren Familie ganz vergeblich gegen ſich gereitzet haben. Es ware mithin weit klůglicher gehandelt und der wahren Staatskunſt weit angemeſſener, mit ſeinen Gerechtſamen an ſich zu halten, als ſich davon etwas merken zu laſſen. Man darf aus dieſem Grunde dem hochfůrſtlichen Hauſe Heſſen nicht das mindeſte zur Laſt legen, noch daraus gegen daſſelbe widrige Folgerungen machen, indeme weder die heßiſche noch brabantiſche Archive und die Scribenten beyder Staaten, eine Urkunde noch Umſtand darlegen können, daraus ſich erweiſen lieſe, daß die Herrn Landgrafen von Heſſen irgend eine Handlung eingegangen wå-

ren, die ihnen nachtheilig ſeyn könnte. Wenn auch dieſes gleich wäre, ſo könnte es doch denen künftigen Regenten der Heſſen eben ſo wenig nachtheilig ſeyn, als wenn Heinrich der Erſte oder einer ſeiner Nachfolger, ſich ihrer Gerechtſame auf Brabant begeben hätten. Denn dieſe waren nicht vom gedachten Fürſten, ſondern von dem gemeinſchaftlichen Stammvater beyder Linien erworben worden. Mithin mußte es ihnen auch von dem erſten Erwerber wieder geraubt werden, da aber dieſes nicht erfolget, ſo bliebe allen folgenden Herrn Landgrafen von Heſſen zu allen Zeiten ein gerechter Anſpruch auf gedachte Provinz, und ſie konnten dieſelbe jederzeit als ein ſolches Land wieder zurück fodern, das ihnen nicht durch ihre Väter, ſondern von dem erſten Erwerber zukame *). Gegen das Ende der Regierung Philipp des Großmüthigen, finden wir abermalen eine Nachricht von den heßiſchen Anſprüchen auf Brabant. Dieſer lieſe ſich nämlich in ſeinem Alter verlauten, wenn er noch ſo viele Jahre zu leben habe, daß er gedachte Anfoderung ausführen könne, ſo wolle er einen Verſuch deßfalß wagen, ob er das uralte Recht ſeines Hauſes auf Brabant durch die Gewalt der Wa-

*) Betſius &. Springfeld ll. cc.

Wafen ausführen könnte. Dieſer Fürſt glaubte, daß die Verjährung in Regalien und Hoheitsrechten der Prinzen, zumalen in ſolchen Sachen keinen Platz greifen könne, wo die Frage von altväterlichen Landen und Leuten wäre. Er überredete ſich, daß da dieſe Provinz ſeinen Vorfahren durch die Gewalt der Wafen widerrechtlich entzogen worden, er auch Macht habe, ſolche auf die nämliche Art ſeinem Hauſe wieder zu verſchaffen *). Es iſt zu beklagen, daß dieſer Prinz von den Gerechtſamen ſeines Hauſes ſo wenig unterrichtet ware, daß er nicht einmal die Anſprüche ſeiner Familie auf Brabant wußte. Keiner unter allen nachfolgenden heßiſchen Fürſten ware geſchickter dieſe auszuführen, als der verewigte Philipp und bey keinem Prinzen dieſer hohen Familie zeigte ſich ſo oft die bequemſte Gelegenheit, Brabant mit Heſſen zu verbinden als bey eben demſelben. Die Eiferſucht, die zu den Zeiten Landgraf Philipps zwiſchen Oeſterreich und Frankreich herrſchte, würde dieſem groſen Fürſten die nämliche Mittel an die hand gegeben haben, Brabant mit Heſſen zu verbinden und ſich bey deſſen Beſitz zu behaupten, als er Würtenberg ſeinem Fürſten widergabe. Allein dieſe

*) Mylius im heßiſchem Stammbaum S. 63.

ſe ſo ſchöne Gelegenheiten ſind zum unwiederbringlichen Nachtheil Heſſens ungebraucht verſchwunden und werden ſich vielleicht niemalen wieder darbieten. Von den Zeiten Philipp des Großmüthigen an, bis mit dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, iſt uns noch zur Zeit kein Fall bekannt, daß die heßiſche Fürſten ſich um die Erbfolge in Brabant ſollten beworben, oder ihre Gerechtſame durch öffentliche Schriften der Welt bekannt gemacht haben. Die Urſachen hiervon ſind lediglich in der Zergliederung der heßiſchen Staaten, in den Zwiſtigkeiten der verſchiedenē Linien dieſes Hauſes und in der Uebermacht derjenigen Herrn zu ſuchen, die Brabant dermalen beſitzen. Hiermit kann man die Unmöglichkeit verbinden, bey ſolchen Umſtänden gedachter Provinz ſich zu bemeiſtern, zumalen da alle deſſen mächtige Beherrſcher ſich in dem Falle wider das einzige Heſſen verbinden würden, weñ man ſich nur von weitem etwas wollte merken laſſen. Iſt wohl bey dieſen Umſtänden etwas anders zu thun, als das Schickſaal Heſſens in der Stille beklagen und diejenige Zeit mit Gedult zu erwarten, in welcher es der Vorſehung gefället, die Begebenheiten Europens zum Vortheil unſeres Vaterlandes ſo zu lenken, daß man Brabant ohne Gefahr mit Heſſen verbinden könne.

Heutigen Tages findet man verſchiedene Schriften, darinnen die heßiſche Gerechtſame auf oftgedachte Provinz mit vieler Gründlichkeit und unleugbarer Gewißheit dargethan werden *). Wir haben noch mit wenigen die Frage zu unterſuchen, ob ein ſo langwieriger Beſitz den Regenten der brabantiſchen Staaten, ein Recht zu dieſer Provinz verſchaffen und ob man das hochfürſtliche Haus Heſſen von dem Beſitz dieſes Landes entfernen könne, wann ſich Zeit und Gelegenheit darbieten ſollte ſich deſſelben zu bemeiſtern. Da wir bereits bis gegen das Ende der Regierung Philipp des Großmüthigen und mithin bis an die 2te Helfte des 16ten Jahrhunderts, dargethan haben, daß die heßiſche Fürſten ſich

 nicht

*) Keſtneri Deduct. iur. haſſ. in Ducat. Brabant. Hertii rechtmaeſige praetenſion der Durchlaucltigſten Fürſten und Landgrauen zu Heſſen auf das Herzogthum Brabant ap Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 1. p. 40 — 61. Anonym. de praetenſione Dom. Haſſ. in Ducat. Brab. ap Kuchenb. l. c. p. 61 — 64. ius Succedendi in Brabant quod Sereniſſ. Dom. Haſſocaſſel. iure optimo ſibi adſerit a Koppio. Kochii ius haſſ. in Brabant. commune Sereniſſ. Landgrau. Haſſ. vtriusque Domus ꝛc. aliique.

nicht ihrer Gerechtſame auf Brabant begeben, ſo müſſen wir nun ſehen, ob die Verjährung von dieſer Zeit an Platz greifen könne oder nicht. Wir haben bereits die Urſachen gezeigt, die die heßiſche Fürſten dahin bringen konnten, mit ihren Anſprüchen nicht hervorzurücken. Dieſe und das allgemeine Stillſchweigen der heßiſchen und brabantiſchen Archive und Scribenten, von den Verzichtleiſtungen die die Herrn Landgrafen von Heſſen nach den Zeiten Philipp des Großmüthigen auf Brabant ſollten geleiſtet haben, geben ſchon einen ſtarken Beweiß an die Hand, daß die Verjährung in dieſem ganzen Zeitraum keinen Platz greifen könne. Wenn man gleich das Gegentheil darthun könnte, ſo würde doch die Verjährung bey dieſer Sache keine Statt findē können. Denn gedachte Verjährung iſt lediglich aus dem bürgerlichen Rechte und nicht aus dem allgemeinen Völkerrechte entſprungen, darnach man doch die Streitigkeiten, die zwey oder mehrere freye Völker wegen gewiſſer Provinzen mit einander führen, beurtheilen muß. Freye Völker erkennen niemand über ſich als Gott und das Schwert, mithin ſind ſie auch wegen ihrer Gerechtſame auf ganze Provinzen, nicht an die bürgerliche Geſetze, noch weniger an die Folgen derſelben, die Verjährung gebunden.

bunden *). Derjenige, der ſich eines Landes wider Willen des rechtmäſigen Beſitzers bemeiſtert hat, iſt ein ganz widerrechtlicher Herr deſſelben. Je länger er daſſelbe ſeinem eigentlichen Herrn vorenthält, je mehr häuft er ſeine Schuld gegen denſelben. Was einmal unrecht iſt, iſt ſeiner Natur nach unrecht und kann derohalben auch nach einem Zeitraum von 1000 Jahren nicht recht werden **). Wir wollen die Sache durch einige Beyſpiele erläutern. Frankreich leitete nach einem Verlauf von 1000 Jahren, in dem verwichenen Jahrhundert, ſein Recht auf Catalonien vom Karl dem Großen aus dem Grunde her ***), weilen die Verjährung zwiſchen freyen Völkern keinen Platz als einem ſolchen Rechte greifen könne, das ſich lediglich auf die bürgerliche Geſetze gründe und mithin freye Völker nicht verbinden könne †). Die Herzoge von Braunſchweig Lüneburg bemeiſterten ſich gegen das Ende des verwichenen Jahrhunderts des Herzogthums Sachſenlauenburg gröſtentheils aus dem

 Grunde,

*) Vasquius L, 3. Contr. illuſtr. C. 51. n. 28.

**) L. 29. L. 20. L. 210. FF. de reg. iur. Land. ad d. L. 29. FF. de reg. iur.

***) Grotius in append. epiſtol. 738.

†) pierre de Put. in operè touchant les Droits du Roy tres Chretien Vasquius l. c.

Grunde, weilen es einem ihren Anherrn, Heinrich dem Löwen, 1180 als ein eigenthümliches Gut durch die Reichsacht durch den Kaiſer Friedrich den Erſten, widerrechtlich ware entriſſen und dem Grafen Bernhard von Aſcanien gegeben worden. Und wem iſt unbekannt, was heutigen Tages mit Pohlē geſchehen iſt *). Arnulph der Böſe, Herzog von Bayern, wurde 915 in die Acht erkläret und dennoch ertheilte gedachter Monarch die nämliche Provinz 1180 dem Nachkom̄en gedachtē Arnulphs, Otto dem Fünften, von Wittelsbach **). Wir kön̄ten noch mehrere Beyſpiele aus der Geſchichte hiervon darlegen, wenn wir nicht mit Grund befürchten müßten zu weitläuftig zu fallen. Das angeführte iſt hinlänglich, unſern Satz zu beſtätigen, daß die Verjährung zwiſchen freyen Völkern keine ſtatt haben könne und daß man mithin zu allen Zeiten eine Provinz wieder zurück fodern könne, die einem ehemalen durch Gewalt, Liſt und Ränke widerrechtlich iſt entriſſen worden. Da nun der nämliche Fall in Anſehung Heſſens bey Brabant vorwaltet, ſo ſehen wir gar nicht ein, was dieſes hohe Haus abhal-

*) Struu. Corp. hiſt. Germ. per. 10. Sect. 11. §. 71. p. 40. 41. Büſchings neue Erdbeſchreibung 10ter Theil, S. 2551.

**) Keſtner l. c. §. 39.

abhalten könnte, ſeine ſo alte Gerechtſame auf gedachtes Land zu jederzeit alsdenn mit gewafneter Hand auszuführen, wenn Zeit und Umſtände dieſes an die Hand geben ſollten. Heſſen wäre um ſo vielmehr dazu berechtiget, da keiner von den nachfolgenden heßiſchen Fürſten ſich des brabantiſchen Erbfolgsrechts zum Nachtheil ſeiner Nachkommen, als eines ſolchen Erbgutes begeben kann, davon er nicht der erſte Erwerber, ſondern der Anherr des geſamten Hauſes iſt *). Es ſind noch einige Einwürfe übrig, darüber wir uns näher erklären müſſen. Dieſe ſind, daß das hochfürſtliche Haus Heſſen ſich niemalen des brabantiſchen Titels und Wapens bedienet und dadurch deutlich zu erkennen gegeben habe, daß es keine Anfoderung mehr auf erwehnte Provinz machen könne. Denn vor das erſte iſt dieſes nur unter einer ſtarken Einſchränkung anzunehmen, vor das andere iſt von Enthaltung des Titels und Wapens einer Provinz kein Schluß zu machen, daß man ſich ſeiner Gerechtſame auf ein altväterliches Land begeben habe. Denn Heinrich der Erſte, ſein Enckel der Dritte dieſes Namens, und ſein Urenkel Landgraf Herrmann, haben ſich im 13ten und 14ten Jahrhundert

*) Berſius & Springfeld ll. cc.

hundert des brabantiſchen Titels und Wapens häufig bedienet *), mithin wäre nur dieſes höchſtens vom Anfang des 15ten Jahrhunderts anzunehmen. Ja man kann wirklich behaupten, daß der brabantiſche Löwe noch dermalen einen Theil des heßiſchen Wapens ausmache. Denn da die niederländiſche Fürſten ſo wie Brabant, ſich damalen als ſie den Kreutzzug nach dem gelobten Lande antreten wollten, ihre alte Wapen verlieſen und dafür einen Löwen annahmen **), ſo iſt es überaus wahrſcheinlich, daß dieſes den heßiſchen Fürſten mit Gelegenheit gegeben habe, einen Löwen in ihrem Wapen zu ſetzen †). Denn ohneractet wir gar nicht leugnen wollen, daß der heßiſche Löwe von dem thüringiſchen herrühre, ſo kann doch beydes gar wohl neben einander beſtehen. Nur müßte man annehmen, daß die Herrn Landgrafen von Heſſen den Löwen in ihr Wapen aus dem Grunde ſetzen laſſen, um theils ihre Abkunft von den Häuſern Brabant und Thüringen anzudeuten, theils ſich ihrer Anſprüche auf beyde Provinzen vorzubehalten. Hieraus

*) Eſtor Origin. iur. publ. haſſ. L. 3. C. 6. §. 61 p. 218. Dipl. ap Keſtner Nr. 6. 22. u. 23.
**) Chron. Flandrenſ. Fol. 52.
†) Auent. L. 7. Annal Boiic p. 543. pet. Heuter. Delph. L. 6. rer. Burgund. p. 97.

aus würde ganz offenbar folgen, daß der heßiſche Löwe, theils von dem thüringiſchen theils von dem brabantiſchen entſprungen ſeye. Da die heßiſche Regenten ſich in ihrem Wapen 4 Löwen bedienen, der brabantiſche aber Gold iſt, ſich uns in einem ſchwarzen Feld darſtellet und mit ausgeſtreckter Zunge zeiget, ſo beſtärcket die große Aehnlichkeit, die wir zwiſchen beyden Löwen gewahr werden, unſere Vermuthung, daß der heßiſche Löwe aus dem brabantiſchen und thüringiſchen entſtanden ſeye *). Iſt dieſes gegründet, ſo läßt ſich mit keinem Grunde behaupten, daß die heßiſche Fürſten ſich jemalen des brabantiſchen Wapens ſollten geäuſert haben. Man muß vielmehr annehmen, daß die heßiſche Fürſten ſich noch heutigen Tages gedachten Wapens bedienen. Wenn auch gleich dieſes nicht wäre, ſo lieſen ſich doch daraus keine widrige Folgerungen machen, indeme die Unterlaſſung deſſelben dem hochfürſtlichen Hauſe Heſſen bey ſeinen unleugbaren Gerechtſamen gar keinen Eintrag thun kann. Daß das hochfürſtliche Haus Heſſen den brabantiſchen Titel von dem 14ten Jahrhundert an nicht geführet habe, daraus läßt ſich gar keine Begebung ſeiner Gerechtſame auf dieſe

*) Keſtner l. c. §. 42.

dieſe Provinz erzwingen. Denn zu den Zeiten Heinrich des Erſten ware es zur Gewohnheit geworden, daß die älteſte Prinzen von Brabant dieſes Land und mit demſelben den Titel eines Herzogs, die jüngere aber eines Grafens, oder den Namen von denjenigen Bezirken führten, die ſie wirklich im Beſitz hatten *). Wilhelm der Dritte, Prinz Godefried des Dritten, erhielte Pereweyß und nannte ſich nicht Herzog von Brabant, ſondern nach eben gedachter Dynaſtie **). Sein jüngerer Bruder Heinrich, bekame die Dynaſtie Cuyck und nahme davon den Namen an ***). Beyde würden dem ohnerachtet in dem Herzogthum gefolget ſeyn, wenn ihr älteſter Bruder ohne Erben geſtorben wäre, indeme ſie dieſem die Provinz nur in der Abſicht überlaſſen hatten, damit ſie zum Nachtheil des Vater-

*) Reiner. Reineccius de Origin. nobilitat. in præfat. Cranzius L. 5. Saxon. C. 15. Gryphian. de Weichb. Saxon. C. 16. N. 13. Springfeld de appanag. C. 3. N. 18. ſeqq. Auchartan C. 1. de nat. ex lib. vent. Barth. in L. quisquis FF. D. Senat. Tirag. de nobil. C. 35. n. 4. Hippol. in nobil. ſuo th. 46.

**) Bütkens l. c. Liur. 8. per tot. Stockmanns de iur. deuolut. part. 2. C. 3. §. 15. p. 38.

***) Iidem ibidem aliique.

Vaterlandes nicht zu ſehr ſollte zergliedert werden. Denn dieſe waren eben ſo wohl aus brabantiſchen Geblüte, wie der älteſte Prinz und mit dem Lande eben ſo wohl wie dieſer in ihren Vorfahren belehnet worden. Mithin konnte ſie weder ihr Vater noch ihr älteſter Bruder von der Erbfolge mit Gewalt verdrengen *). Der nämliche Fall iſt zwiſchen dem Anherrn der Herrn Landgrafen von Heſſen, Heinrich dem Erſten und ſeinem älteſten Bruder, Heinrich dem Dritten von Brabant. Jener überlieſe dieſem die Erbfolge in den väterlichen Staaten um ſo viel eher, da die mütterliche Länder hinlänglich waren ſeinen Ehrzeitz zu befriedigen und die Entfernung beyder Provinzen ihm anruthe, es mit Brabant nicht ſo genau zu nehmen. Zu dem führte Landgraf Heinrich den Titel eines erlauchten und hochgebohrnen Fürſten und Herrn, damit man damalen einen gebohrnen Herzogen bezeichnete **). Aus allem dieſem was wir bis dahin vorgebracht haben, wird gantz ſichtbar, daß dem hochfürſtlichen Hauſe Heſſen nach Abgang der männlichen Linie der ältern brabantiſchen Familie, die Erbfolge auf dieſe Provinz mit dem vollſtän-

*) Tiraquel & Hippol a Collibus ll. cc.

**) Keſtner l. c. §. 37. p. 62.

vollſtändigſten Rechte zukame, daß dieſes im mindeſten nicht von den Alodialerben des letzten Herzogs von Brabant konnte verdrenget werden, und daß man die Gerechtſame auf dieſe Provinz zu jederzeit wieder hervorſuchen könne. Die heßiſche Fürſten können auch, wenn ſie wollen, den vollſtändigen Titel und Wapen von Brabant annehmen *). Man könnte es dieſen eben ſo wenig, als ehemalen dem Herzogen von Savoyen, Emanuel Philibert, wehren, der nach Verfließung einiger hundert Jahre das ſächſiſche Wapen wieder zu führen anfinge **). Auf gleiche Art bediente ſich Kaiſer Maximilian der Erſte, 1510 und 1512 des Titels eines teutſchen Königes, den ſeine Reichsvorfahren in 400 Jahren nicht gebrauchet hatten †). Hertmann von Zähringen vermählte ſich mit Judith von Baaden, verließe das väterliche Wapen und nahme dargegen das baadiſche an. Das Haus Habsburg verwechſelte ſein Stammwapen mit dem Oeſterreichiſchen. Johannes von Spahnheim vermählte ſich mit der ſayniſchen Erbtochter Adelheid. Johannes ware die Frucht dieſer Verbindung.

*) Spener. oper. Herald. part. ſpec. C. 8. §. 8.

**) Spener l. c. L. 3. C. 23. §. 12.

†) Reichsabſchiede von 1510. u. 1512.

dung, den Heinrich und Gottfried als ihren Vater verehrten. Beyde theilten ſich im 13ten Jahrhundert in die våterliche Lånder und Wapen. Jener erhielte Spanheim, dieſer Sayn und nahmen mit ihren Nachkommen den Titel und Wapen von der Grafſchaft an die ſie wirklich beſaſen. Philipp von Falkenſtein vermåhlte ſich mit der Můnzenbergiſchen Erbtochter Anna, er enthielte ſich des Stammwapens und nahme dargegen das můnzenbergiſche an *). Sollte dem hohen Hauſe Heſſen nicht mit dem nåmlichen Rechte wie jenen zuſtehen, entweder das heßiſche mit dem brabantiſchen Wapen zu verwechſeln, oder beyde mit einander zu verbinden und von beyden den Titel zu fůhren.

§. 8.

Fernere Begebenheiten, von Abgang der Herzoge von Brabant, bis zu dem vőlligen Auftrag der Grafſchaft Waldeck zu einem heßiſchen Lehen.

Wir entfernen uns nunmehro von den Gerechtſamen des hochfůrſtlichen Hauſes Heſſen auf das Herzogthum Brabant, und nåhern uns ſolchen Begebenheiten wieder, die damit in keiner ſo genauen Verbindung ſtehen. Kein Kenner der

*) Keſtner l. c. §. 41. p. 68. u. 69.

der vaterländiſchen Geſchichte wird es uns verdenken, daß wir uns bey dieſem Gegenſtand ſo lange verweilet haben. Es iſt eine Sache die ganz Heſſen ſehr intereßiret, es iſt aber auch einer der wichtigſten Umſtände, davon alle Einwohner dieſer Provinz billig auf das genaueſte unterrichtet ſeyn ſollten. Wir haben mit gutem Vorbedacht nichts von der Beſchuldigung des Grafen und Herrn von Heinsberg oder Hengſtberg geredet, wodurch dieſer behauptete, Landgraf Ludwig ſeye auf ſeinem Zug nach Brabant zu keinem andern Endzweck als nur in der Abſicht nach Aachen gekommen, ſich aus der Urſache erwehnter Stadt zu bemeiſtern, damit er um ſo viel eher Herr von erwehnter Provinz werden möchte, wir haben auch nichts von den traurigen Folgen geſaget, die gedachtes Vorgeben vor den Grafen nach ſich gezogen haben ſoll *). Die ganze Erzählung iſt zu ſehr mit ſichtbaren Fabeln durchflochten, als daß man deren Einrückung hier erwarten könnte. Zu dem hat die wenige Sorgfalt, die Landgraf Ludwig blicken lieſe, ſeinem Hauße das Herzogthum Brabant zu

*) Chron. Thur. &. Haſſ. in Senkenberg Select. iur. &. hiſtor. T. 3. p. 418. ſeqq. Winkelmanns heßiſche Chronick 6ter Theil, 10tes Buch Kap. 5. S. 373.

zu verſchaffen, den Verluſt dieſer Provinz nach ſich gezogen, welche zu erwerben doch ermeldeter Fürſt Aachen zu erobern ſich Mühe gegeben haben ſoll. Das folgende 1431 te Jahr iſt wegen verſchiedener merkwürdiger Umſtände nicht mit Stillſchweigen zu übergehen. Der Streit des Grafen Johannes von Ziegenhain mit einigen aus der heßiſchen Ritterſchaft iſt das erſte, davon wir kürzlich zu reden haben. Die nächſte Veranlaſſung dieſer Zwiſtigkeiten, können wir dermalen nicht angeben. Von der ganzen Begebenheit wiſſen wir nur ſo viel mit Zuverläſigkeit, daß den nächſten Tag nach S. Kilian die zeitherige Zwiſtigkeiten in einer Wüſteney bey Schönſtadt, Namens Widrighuſen, in Thätlichkeiten ausgebrochen ſeyen, daß ſich dieſe zum Vortheil des Grafen von Ziegenhain geendiget, daß viele auf dem Plaz geblieben, daß auſer andern 33 Aedelleute, darunter Ludwig von Erfſertshuſen, Gerlach von Breidenbach und der von Hatzfeld die beträchtlichſte waren, dabey ihre Freyheit eingebüſet haben *). Bald hernach nämlich im Auguſt des nämlichen 1431 ten Jah-

*) Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch u. heßiſchen Chronick in Schminkii Monim. Haſſ. 2 ter Theil S. 527. Excerpt. Chron. Riedeſel in Kuchenbeck. A. H. Coll. 1. p. 46.

Jahres, befanden ſich die heßiſche mit den ſächſiſchen und brandenburgiſchen Völkern abermalen in Böhmen. Sie fochten unter Anführung des Markgrafen Friedrichs von Brandenburg und des Herzogs Friedrich von Sachſen, die wir beyde als Churfürſten gedachter Provinzen verehren, gegen die Hußitten mit vieler Standhaftigkeit. Die verbundene würden gedachte Feinde auch völlig gedämpfet haben, wenn nicht einige Reichsfürſten durch einen eitlen Schrecken, der ihnen durch eine übertriebene Furcht wäre eingejaget worden, zu der Schwachheit wären verleitet worden, ſich von ihren Bundesgenoſſen zu trennen, welches den Rückzug des ganzen vereinigten Heeres nach ſich zoge *). Den 22ten October des gedachten 1431ten Jahres, erneuerten Landgraf Ludwig, Churfürſt Friedrich der Gütige zu Sachſen, Sigmund, Heinrich und Wilhelm nnd deren Vetter Landgraf Friedrich der Einfältige von Thüringen, zu Rotenburg an der Fulda, die unter ihren Vorfahren errichtete Erbverbrüderung **). Den 3ten

No-

*) Chron. MSS. ad. h. a. Schaten ad. a. h. Müllers ſächſiſche Annales S. 6. Ioannis ad. h. l. Mutii. Chron. Theobald vom Hußittenkriege.

**) Müll.r l. c.

November des nämlichen Jahres, leiſtete die Bürger von Weimar und Buttelſtädt in Rückſicht dieſer Erbverbrüderung, an Heſſen die Erbhuldigung, und deren Freyheiten wurden ihnen von deſſen Fürſten in dem Falle durch beſondere Reversbriefe verſichert, wenn ſie an dieſe Provinz fallen ſollten *). Das nämliche thate das Haus Sachſen in Rückſicht der Stadt Allendorf an der Lomda, wenn das Haus Heſſen zuerſt verblühen ſollte **). Dieſe Erbverbrüderung wurde im Julius des 1434 ten Jahres zu Ulm vom Kaiſer Sigismund beſtätiget ***). Den 23 ten November eben gedachten Jahres, verſicherte gedachter Monarch in einer deßfalß von ihm ausgefertigten Urkunde, daß ermeldete Erbverbrüderung keine Veränderung in denjenigen Lehnsgütern nach ſich ziehen ſollte, die beyde Häuſer damalen von dem Erzſtifte Mainz empfingen †).

*) eben daſelbſten.

**) vide Dipl ap. Senkenb. l. c. T. 5. p. 588.

***) Chr. Thur. & Haſſ. l. c. p. 414 ſeqq. Schöttgens in inuentar. Diplomat hiſtor. Saxon. ſuper. ad a. 1431. p. 286 ſeqq Müller l. c. S. 17. idem im Reichstagstheater unter Kaiſer Maximilian dem Erſten p. 1. 2 te Vorſtellung C. 67. §. 12. & 21. pag. 571. ſeqq. & 591. ſeqq.

†) Guden. Cod. dipl. T. 4. p. 214. & 215.

Wir müſſen noch, ehe wir uns von dem 1431. Jahre völlig entfernen, mit wenigen bemerken, daß Landgraf Ludwig in demſelben für eine beträchtliche Summe Geldes, die andere Helfte des Herzbergs nebſt den dazu gehörigen Dörfern und Bezirken, unterpfändlich von dem Sohne Werners von Falkenberg erhalten habe, der ihm einige Jahre vorher nämlich 1417 die andere Helfte dieſes Ortes überlaſſen hatte *). Die Begebenheiten des folgenden 1432ten Jahres, verdienen hier eben ſo wohl einen Platz als die des vorhergehenden Jahrs. Landgraf Ludwig hatte in demſelben das Glück, die in einen öffentlichen Krieg ausgebrochene Streitigkeiten der beyden Brüder Wilhelm und Heinrich Herzoge von Braunſchweig **), in Verbindung des Herzog Ottos von Braunſchweig völlig beyzulegen ***). Landgraf Ludwig hatte ſich in dieſem Vergleiche anheiſchig gemacht, beyden Brüdern eine gewiſſe Summe Geldes vorzuſchieſen. Bis zur Abtragung dieſer Schuld, nahme er Lüneburg an der Leine als ein Unterpfand in Beſitz †). In dem nämlichen Jahre vereinigte ſich un-

*) Winkelmann l. c. 2ter Theil Kap. 9. S. 247.

**) Chron. pictur. ad. h. l.

***) Dillichs heßiſche Chr. 2ter Thl. S. 233. u. folg.

†) Bangii Chron. Thur. ad. h. a.

unſer Fürſt mit Churfürſt Dieterich von Cöln dahin, daß ſie mit vereinigten Kräften das Schloß Wunneburg um Bartholomäi belagern und erobern wollten, deſſen Beſitzer ſo wohl den heßiſchen als den benachbarten Staaten, viele Drangſaale zugefüget hatten †). Ob beyde Prinzen ihre Abſichten auf gedachtes Schloß ausgeführet haben, läßt ſich aus Mangel der Nachrichten nicht mit Gewißheit beſtimmen. In dem nämlichen Jahre nahme Albrecht Abt zu Hirſchfeld und der Decanus dieſes Stiftes, der den nämlichen Namen führte, unſern Landgrafen und deſſen Nachkommen zu Schutzherrn über die Abtey, machten ſich anheiſchig, den Landgrafen von Heſſen, wenn es die Umſtände erfodern ſollten, alle ihre Städte und Schlöſſer zu eröfnen und dieſen Fürſten ſollte es frey ſtehen, alle die Oerter, die das Stift an andere verſetzet hatte, mit dem Beding einzulöſen, daß ſie Hirſchfeld gegen Erlegung des Pfandſchillings wieder erhalten könnte ††). Da wir in dem 1433 ten Jahre nichts merkwürdiges finden, ſo gehen wir ſo gleich zu dem folgenden 1434 ten über. Gleich im Anfang deſſelben, nämlich Dienſtag nach dem

†) Winkelmann l. c. 6 ter Theil, 10 tes Buch Kap. 5. S. 375.

††) Gerſtenberger l. c. n. b.

Neujahr, errichteten die Herzoge Otto, Wilhelm, Friedrich und Heinrich von Braunſchweig mit unſerm Ludwig dahin ein Vertheidigungsbündniß, daß ſie ſich gegen jedermann beyſtehen wollten *). Die Veranlaſſung zu dieſem Bündniß gabe der unbeerbte Tod Ottos, des letzten Grafen von Hallermund. Der Bruder dieſes Herrn ware Willebrand, den ſein ſchwacher Körper zum geiſtlichen Stande gebracht, ihn zum Prieſter eingeweyhet und ihm endlich das Bißthum Minden verſchaffet hatte **). Graf Otto überlieſe bey ſeinem 1424 erfolgten Abſterben, mit Einwilligung erwehnten Prälatens, ſeinem Schwager Graf Philippen von Spiegelberg ſeine Grafſchaft, vorzüglich aber Hochmühlen und Hollermund, der ſie auch eine Zeitlang in Beſitz behielte ***). Da beyde Oerter von dem Hauſe Braunſchweig zur Lehen gingen, ſo konnten die vorhingedachte Regenten der braunſchweigiſchen Staaten ohnmöglich zu allem dieſem ſo ganz ſtille ſitzen. Sie wurden über den Grafen von Spiegelberg um ſo vielmehr erbittert, da dieſer die Straßen unſicher machte und den Reiſenden

*) idem ibidem S. 528. n. a.

**) Schmidt im Catalogo der Biſchöffe von Minden 47tes Blatt.

***) Hameln. Tr. de Famil. emort. p. 114.

den allen Schaden zufügte und beſchloſſen, ſich des ihnen vorenthaltenen Lehens mit Gewalt zu bemeiſtern. Zu dem Ende vereinigten ſich vorhingedachte Herzoge von Braunſchweig um ſo viel genauer 1434 mit Landgraf Ludwig. Nach dieſem Bündniſſe wollten beyde Theile ihre Völker in der Abſicht mit einander vereinigen, den Grafen Moritz von Spiegelberg und deſſen Sohn mit geſammter Hand anzugreifen. Die dem Grafen abgenommene Oerter ſollten dergeſtalten getheilet werden, daß die Braunſchweigiſche die Herzoge, die Corveyiſche aber Heſſen haben ſollte. Nach dieſen Verabredungen eröffneten die verbundene Fürſten den Feldzug. Die Schlöſſer Hochmühlen und Hallermund, wurden in kurzer Zeit erobert und der Hallerberg und Spring erlitten großen Schaden *). Während dieſer Zeit zoge Graf Johannes von Spiegelberg in der Abſicht vor Rinteln, ſich deſſelben zu bemeiſtern, welches vielleicht auch erfolget wäre, wenn er nicht in dieſer Belagerung ſein Leben hätte laſſen müſſen. Dieſer Todesfall verſicherte dem Hauſe Braunſchweig den Beſitz der Grafſchaft Hallermund **). Kaum hatte man ſich derſelben bemeiſtert,

*) Winkelm. l. c. Scheids Anmerkungen über Moſers braunſchweig lüneburgiſches Staatsrecht S. 313. **) Krantzius in Saxon. L. 2. C. 24.

meiſtert, als man die Grafen von Spiegelberg in der Abtey Corvey angreifen wollte. Dieſe ſahe ſogleich ein, was vor Drangſaale und Verwüſtungen ihrer in dieſem Falle erwarteten und ſuchte ſolche von ſich abzulehnen. Zu dem Ende erwählten der Prior Widekind, der Probſt Dieterich, und das daſige Kapitul, Landgraf Ludwig und ſeine Nachkommen zu Erbſchutzherrn der Abtey Corvey, dergeſtalten, daß die Herrn Landgrafen von Heſſen dieſe gegen alle ihre Feinde vertheidigen ſollten. Die Oeffnung in allen Corveyiſchen Schlöſſern, Städten und Oertern, wurde dieſen Fürſten ausdrücklich ausbedungen, ihnen die Macht ertheilet, daß ſie alle verſetzte corveyiſche Schlöſſer und Oerter wieder einlöſen könnten, und daß der Abtey frey ſtehen ſollte, dieſe wieder nach Erlegung des Pfandſchillings mit dem Stifte zu vereinigen. Alle Unterthanen, Stände und Oerter der Abtey, mußten unſerm Fürſten und deſſen Nachfolgern als ihren Erbſchutzherrn, den gehörigen Eyd der Treue und des Gehorſams leiſten *). Winkelmann giebet uns, wie wir bereits angemerket haben **), von einem ähnlichen Vertrage Nachricht, den Landgraf Herrmann,

*) Schatenii Annal. paderborn ad A. 1434. p. 604. **) 6ter Band, S. 822.

mann, der Vater unſeres Fürſten, 1407 mit dem Abt Dieterich von Corvey wegen dieſes Stifts getroffen hat *). Iſt dieſer nicht blos die Wirkung der Staatsklugheit unſeres Schriftſtellers und kann man vor deſſen Zuverläſigkeit einen unverwerflichen Bürgen ſtellen, ſo muß man ihn als die Grundlage des Vergleiches von 1434 anſehen. Alles dieſes vorausgeſetzt, ſind beyde Verträge aus verſchiedenen Gründen überaus merkwürdig. Wir ſehen daraus, daß dem Hauſe Heſſen nicht nur die Schutzgerechtigkeit über die Corveyiſche Stadt Höxter, ſondern auch über das ganze Stift noch dermalen zuſtändig ſeyn müſſe. Dem Hauſe Braunſchweig ſtehet zwar das Halsgericht in Höxter zu, allein dieſes macht es doch nicht zu deſſen Erbſchutzherrn **). Höchſtens kann es weiter keine Vorzüge als nur die darinnen fodern, die die Herrn von Pirmont als Corveyiſche Lehensleute darinnen ausgeübet haben, welches aber nur in ſo weit Platz greifet, als es mit den Gerechtſamen eines Erbſchutzherrn beſtehen kann †). Das Haus Heſſen hat auch als Schutzherr von

J 5 Corvey

*) Winkelmann l. c. Kap. 4. S. 361.

**) Hortleder von den Urſachen des teutſchen Krieges, 4tes Buch, Kap. 5. N. 59, 60. S. 65.

†) Hortleder l. c. Kap. 7. N. 80. S. 158.

Corvey, die gerechteſte Urſache, ſich in Anſehung ihrer billigen Anfoderungen, die dieſe Abtey an Churcölln wegen der Helfte der Stadt Mersberg oder Stadtbergen an der Dimel machet, anzunehmen, zumalen denen Herrn Landgrafen von Heſſen, laut der alten Verträge von 1407 *), und 1434 es frey geſtanden hätte, gedachte Pfandſchaft an ſich zu ziehen **), wenn ſie die Abtey 1754 nicht ſelbſten aufgekündiget hätte †). Wir ſtoſſen auf einen Einwurf, der uns bey allem dieſem könnte gemacht werden, nämlich daß ſich einer von den folgenden Herrn Landgrafen von Heſſen, ſeines Erbſchutzrechts auf die Abtey Corvey begeben habe. Allein wenn gleich dieſes vor oder nach den Zeiten Philipp des Großmüthigen zu erweiſen ſtünde, ſo würde doch dieſer Vertrag die Nachfolger des Fürſtens nicht gebunden haben, der ihn eingegangen wäre. So theure Gerechtſame als die gegenwärtige ſind, treten den Anfoderungen, die man auf ganze Länder hat, am nächſten. Sie gehören zu den Regalien der Familie, die alsdenn von den Nachfolgern desjenigen Herrn nicht können veräuſſert werden, der ſie einmal zum Hauſe gebracht hat, es ſeye dann,

daß

*) Winkelmann l. c. **) Schaten l. c.
†) Büſchings neue Erdbeſchreibung 7ter Th. S. 750.

daß alle damalen lebende und künftige Herrn dieſer ganzen Familie, dazu ganz ungezwungen ihre Einwilligung gegeben hätten *). Die Beylegung der würzburgiſchen Streitigkeiten, iſt das nächſte das uns vor Augen lieget. Wir haben zu wenige Nachrichten in Händen, als daß wir daraus eine ausführliche Erzählung von dieſen Zwiſtigkeiten bilden könnten. Daß dieſe 1434 durch Vermittelung unſeres Landgrafens, des Grafen Georg des Erſten von Henneberg und des Ottos Herrn von Moßbach beygeleget worden ſeyen **), iſt alles was wir noch zur Zeit von dieſem Vorfall wiſſen. In dem nämlichen 1434 ten Jahre, bemeiſterte ſich uuſer Fürſt in Verbindung des Landgrafen **Friedrichs** von Thüringen, des Schloſſes Scharfenberg, das damalen Eccart von der Tann bewohnete ***). Die damalen unruhige Zeiten, zumalen die beſtändige Fehden die

*) Keſtner de iur. ſuccedendi haſſ. in Ducat. Brabant. §. 17. Betſius de pact. Famil. illuſt. C. 8. Fol. 407. Springfeld. de Apanag. C. 3. N. 226.

**) Hartm Hiſt. Haſſ. p. 1. C. 10. §. 18. p. 187. Reinhards heſſ. Chron. 3te Abtheil. S. 35. Wenks neuere Geſchichte des heſſ. Staates §. 127.

***) Zuſätze zu dem Pirniſchen Mönche in Schöttgens u. Kreyſigs diplomatiſcher Nachleſe zu Oberſachſen T. 1. p. 260.

die hieraus entſtunden, brachten in dieſem Jahre unſerm Fürſten verſchiedene Vortheile zuwegen. Die Einwohner der Stadt Salzungen wurden durch die Unruhen, die ihnen ihre Nachbarn und andere Herrn verurſachten, gereitzet, den Landgrafen von Heſſen zu ihrem Schutzherrn zu erklären. Dieſes Beyſpiel wirkte ſo ſtark auf die Burger von Nordhauſen, daß ſie gleiche Maaßregeln, wie wohl nur auf vier Jahre, zu ihrer Vertheidigung ergriffen *). Das folgende 1435 te Jahr iſt eben ſo fruchtbar an denkwürdigen Begebenheiten als das vorhergehende. Die Magdeburger hatten ihren Erzbiſchoffen Günther von Schwarzburg vertrieben, wodurch die Hallenſer bewogen wurden, dieſem Prälaten den ihm ſchuldigen Gehorſam ebenfalß aufzukündigen. Der Erzbiſchof von Magdeburg nahme in dieſer Noth zuerſt ſeine Zuflucht zu ſeinem Bruder nach Sondershauſen und brachte von da ſeine Klage an die Kirchenverſammlung nach Baſel. Da er hierdurch keine Linderung in ſeinen Bedrängniſſen erhielte, wendete er ſich an einige Reichsfürſten und hatte das Glück neben andern Herrn den Churfürſten Friedrich von Sachſen, deſſen Bruder Wilhelm den Dritten und den Land-

*) Gerſtenberger l. c.

Landgrafen von Heſſen auf ſeine Seite zu ziehen. Dieſe belagerten zum Vortheil des benahmten Prälatens in Verbindung ihrer übrigen Alliirten, den 1 ten May des 1435 ten Jahres die Stadt Halle. Ohneracht die verbundene Fürſten alles mögliche thaten, Herrn von dem Platze zu werden, ſo vertheidigten ſich dennoch die Hallenſer mit ſo vieler Entſchloſſenheit, daß man die Belagerung in eine Einſchlieſung verwandeln mußte. Nach dieſem mißlungenen Anſchlag, ginge das vereinigte Heer auf Gibichenſtein zu und bemeiſterte ſich dieſes wichtigen damalen ſehr feſten Schloſſes. Hierdurch wurden die vereinigte Fürſten in den Stand geſetzet, ihre gantze Macht vor Halle zu ziehen, welches ſie endlich dahin brachten, ſich mit ihrem Erzbiſchof auszuſöhnen. Der Friede kame auch gar bald unter Vermittelung des Biſchoffen von Merſeburg und des Fürſten von Anhalt zu Stande *). In dem nämlichen Jahre gelunge es der Stadt Erfurt, unſern Landgrafen nebſt den Herzogen Heinrich von Braunſchweig auf ihre Seite zu ziehen, und ſie dahin zu vermögen, ſich ihrer gegen

*) Fabricius Origin. Saxon. L. 7. p. 750. Gundling. in vita Frider. Elect. Brandenburg. p. 433. Müllers ſächſiſche Annal. S. 18. ad A. 1435. aliique.

gen alle ihre Feinde auf das nachdrücklichſte anzunehmen. Landgraf Ludwig wurde auf drey Jahre der Bundesgenoſſe der Erfurter, und damit dieſe gedachten Fürſten um ſo viel gewiſſer in ihre Abſichten einflechten möchten, ſo machten ſich die Burger gedachter Stadt anheiſchig, jährlich an Heſſen 400 rheiniſche Goldgulden auszuzahlen *). Den 11ten December gedachten Jahres, beſtätigte unſer Fürſt der Stadt Limburg ihre Vorzüge und Freyheiten. Er hatte dieſen Ort zur Helfte von den Herrn von Kroneberg als ein Pfand für eine darauf geſchoſſene Summe Geldes erhalten, gedachte Herrn von Kronenberg aber hatten dieſe Stadt nicht lange vorher auf die nämliche Bedingung vom Churfürſten Otto von Trier empfangen **). Mit Anfang deß 1436ten Jahres verbreitete ſich das Gerücht, daß die beyde Churfürſten Dieterich von Mainz und Cöln im Schild geführet hätten, unſern Landgrafen durch Gift ſeines Lebens berauben zu laſſen Wie ganz ungegründet dieſes geweſen ſeye und daß beyde benahmte Prälaten an nichts weniger als daran gedacht haben, ihre geiſtliche Würden und den erhabenen

*) Güden. Hiſtor. Erfurt. p. 133.
**) Gerſtenberger l. c. N. b.

erhabenen Rang eines Reichsfürſten durch eine ſo ſchändliche That völlig zu verdunkeln und ſich derſelben gäntzlich unwürdig zu machen, das zeigen zwey uns vor Augen liegende Urkunden vom gedachten Jahre ganz offenbar. Die eine von dieſen iſt den 27ten März von dem Erzbiſchoffen von Cöln ausgefertiget worden. Dieſer bezeuget darinnen öffentlich, daß ihm Churfürſt Dieterich von Mainz niemalen davon etwas zugeſchrieben und daß er davon nicht das mindeſte gehöret hätte, wie er alles dieſes mit dem Eide beſtätigen könne, den er dem Reiche, dem Pabſt und ſeiner Kirche geleiſtet habe *). Die andere erwehnter Urkunden, iſt den 15ten April zu Caſſel von unſerm Landgrafen ausgefertiget worden. Dieſer Fürſt ſpricht darinnen beyde Churfürſten von einem ſo ungegründeten Verdachte völlig frey, giebt ihnen das beſte Zeugniß und verwundert ſich, wie ſich ein ſo nachtheiliges und falſches Gerücht habe verbreiten können **). Wenn man gleich das erſte von dieſen Documenten aus der Urſache hier nicht in Anſchlag bringen wollte, daß es Churfürſt Dieterich in einem vor ihn überaus nachtheiligen Umſtande gegeben hätte und

daß

*) Guden l. c. p. 222. **) Idem ibidem p. 223. u. 224.

daß dieſer ihn leichtlich zu dem Schritt hätte rei-
zen können, lieber Ehre, Religion und Gewiſ-
ſen auf einmal aufzuopfern, als ſich einer ſolchen
Schandthat ſchuldig zu geben, die ſein Anden-
ken auf alle folgende Jahrhunderte zum Abſcheu
machen mußte, ſo läßt ſich doch gegen die an-
dere Urkunde nicht das mindeſte einwenden. Der
Churfürſt von Mainz ſchickte nach derſelben eine
Geſandſchaft in der Abſicht nach unſerm Fürſten,
ſich wegen dieſes Gerüchtes auf das genaueſte zu
erkundigen *). Dieſen Schritt würde Chur-
fürſt Dieterich gewiß nicht gewaget haben, wenn
er ſich nicht ganz frey von der Beſchuldigung
gewußt hätte. Denn hierdurch würde die gan-
ze Sache offenbar und der Landgraf ſeyn
gereitzet worden, nicht mehr damit hinter dem
Berge zu halten, wenn er auch gleich anfäng-
lich dazu ſollte geneigt geweſen ſeyn. Ueberdie-
ſes iſt es gar nicht zu vermuthen, daß unſer
Fürſt beyde Prälaten von dieſer Beſchuldigung
ſo ganz ungezwungen würde losgeſprochen ha-
ben, wenn er von deren Unſchuld in ſeinem Ge-
wiſſen nicht völlig überzeugt geweſen wäre. Zu
dem würde Churfürſt Dieterich von Cöln un-
ſern Fürſten bald hernach nämlich 1437 nicht
erſuchet

*) Dipl. alleg. apud. Guden l. c. p. 223 u. 224.

erſuchet haben, die Zwiſtigkeiten beyzulegen, die damalen zwiſchen Paderborn und dem von Pappenheim ausgebrochen waren *), wenn oft gedachtes Gericht gegründet geweſen wäre. In dem nämlichen Jahre ſtiftete unſer Landgraf der Stadt Zierenberg ein Gedächtniß ſeines Namens dadurch, daß er die daſige Mauer zu ihrer Vollkommenheit brachte, die Heinrich der Dritte 1343 angefangen hatte **). In dem nämlichen 1436ten Jahre fande unſer Fürſt Gelegenheit, ſeinen Lehenshof zu vermehren. Dieterich Graf zu Sayn, wünſchte einen ſo furchtbaren Fürſten als ſeinen Lehensherrn verehren zu können. Er truge zu dem Ende an das geſammte hochfürſtliche Haus Heſſen ſeine bis dahin eigenthümliche Burg und Stadt Friedewalde nebſt den dazu gehörigen Bezirken, zu einem Erbmannlehen auf und empfinge ſie wieder in dieſer Eigenſchaft vom Landgraf Ludwig ***). Bernhard errinnert bey dem Winkelmann ganz richtig, daß dieſes nicht dasjenige Friedewald ſeyn könne, welches in den heßiſchen Grenzen, eine

*) Schaten l. c. ad h. a.

**) Winkelmann l. c. 2ter Theil Kap. 12. S. 310 idem. 6ter Theil l. c. Kap. 5. S. 378.

***) Lunigs Reichsarchiv Spicil. Sect. 2ter Thl. S. 993.

Meile von Hirſchfeld, zu ſuchen ſeye *). Man muß vielmehr das Friedewald in der heutigen Grafſchaft Saynaltenkirchen darunter verſtehen. Dieſer Ort muß nach der Hand in ein Weiberlehen ſeyn verwandelt worden, indeme ihn heutigen Tages die Herrn Markgrafen von Anſpach Bayreuth von dem hochfürſtlichen Hauſe Heſſen Darmſtadt als ein Weiberlehen empfangen **). Vielleicht geben uns die künftige Begebenheiten ein näheres Licht hiervon. Friedewald bey Hirſchfeld wurde vielmehr 14 Jahre vorher, nämlich 1422 von dem Landgrafen von Heſſen den Familien von Milnroda, Rockenroda und Altenburg abgekaufet und zu dieſer Provinz geſchlagen. Die heßiſche Scribenten nennen zwar dieſen Fürſten Heinrich den Dritten ***), da aber dieſer bereits 1376 ſeine Tage endigte †), ſo muß man dafür billig Ludwig den Erſten ſetzen. Andere eignen dieſe Erwerbung Landgraf Heinrich dem Vierten zu ††), wiewohl das Vorgeben, daß

es

*) Bernh. beym Winkelm. 6ter Theil l. c. S. 379.

**) Büſching l. c. S. 799.

***) Winkelm. l. c. 2ter Thl. Kap. 10. S. 266. Eſtor. Element. iur. publ. haſſ. hodiern. C. 2. §. 19. n. 2. p. 26.

†) 6ter Band, S. 842.

††) Chron. Th. &c. haſſ. l. c. C. 170. p. 503. Ayerm. Einleit. zur heſſ. Hiſt. 4te Abthl. Kap. 3. §. 7

es 1480 geſchehen ſeye *), nicht gegründet ſeyn kann, indeme erwehnter Fürſt 8 Jahre vorher das Schloß Friedewald auf das neue erbauete **), und mithin vor 1480 in deſſen Beſitz nothwendig ſchon muß geweſen ſeyn. Da die von Altenburg noch eine Zeitlang in dem Beſitz ihres Antheils von Friedewald blieben ***), ſo laſſen ſich beyde Meinungen vielleicht dadurch gar wohl mit einander vereinigen, wenn wir annehmen wollen, Landgraf Ludwig habe den Milnrodiſchen und Rockenrodiſchen, Landgraf Heinrich aber den Altenburgiſchen Antheil von Friedewalde vor 1472 an Heſſen gebracht. In der Mitte des 1437ten Jahres, befande ſich Kaiſer Sigismund zu Eger in Böhmen. Die Chur- und Fürſten des Reichs wurden dahin eingeladen. Die geiſtliche Fürſten trugen Bedenken ſich daſelbſten einzufinden. Unter den weltlichen Ständen ware neben andern, der Land-

 graf

*) Zeileri Topograph. Haſſ. p. 64.

**) Gerſtenbergeri Chron. Thur. Haſſ. in Ayerm. Syllog. Anecd. T. 1. p. 168. idem. ap. Schmink l. c. S. 548. Excerpt. chron. Riedeſel. l. c. p. 54. heßiſche Reimchronick ap. Kuchenbecker l. c. Coll. 6. S. 383.

***) Chron. Thur. & Haſſ. l. c.

graf von Heſſen gegenwärtig †). Während dieſer Zeit, waren heftige Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Domkapitul zu Paderborn nnd Buchard von Pappenheim entſtanden. Dieterich, Churfürſt von Cöln und Biſchof von Paderborn, ſetzte in unſern Fürſten ein ſo großes Vertrauen, daß er glaubte, niemand könnte dieſe Streitigkeiten beſſer als unſer Landgraf entſcheiden und entdeckte ihm zu dem Ende, wie ſehr er wünſchte, dieſe durch ihn beygelegt zu ſehen. Der Landgraf entſprache auch dieſer guten Meinung, die der Prälat von ihm hegte, ſo wenig, daß er vielmehr die gantze Sache zum Vergnügen derjenigen endigte, die dabey intereßiret waren ††).

†) Windeck. Hiſtor. Mſta des Lebens Kaiſers Sigismunds K. 213.

††) Annal. paderbornenſ. ad A. 1437.

Zwey=

Zweytes Kapitel.

Vorfallenheiten der Heſſen unter Ludwig dem Erſten von 1438 bis 1450, oder Schickſaale dieſer Nation von dem völligen Auftrag der Grafſchaft Waldeck zu einem heßiſchen Lehen, bis zur Vereinigung der beyden Grafſchaften Ziegenhain und Nidda mit Heſſen.

§. 1.

Die Grafſchaft Waldeck wird ein heßiſches Lehen.

Wir müſſen auf die vorhergehende Zeiten zurück gehen, wenn wir die Triebräder in der Nähe wollen kennen lernen, die zuletzt einen ſo wichtigen Umſtand hervorgebracht haben, der dem hochfürſtlichen Hauſe Heſſen ſo viele Vortheile auf die Zukunft verſpricht. Ludwig der Vierte, Landgraf von Thüringen und Herr von Heſſen, der Vater der Sophia von Brabant, in der wir die Stammmutter des heutigen hochfürſtlichen Hauſes Heſſen verehren *), hatte bereits

*) 4ter Band S. 29.

reits Wildungen nebſt deſſen Bezirken, die der=malen einen beträchtlichen Theil der Grafſchaft Waldeck ausmachen, theils durch Kauf, theils durch die Verträge auf eine rechtmäſige Art an ſich gebracht *), die deßfalß zwiſchen dem Hauſe Thüringen und Friedrich dem Dritten, Prinzen Ludwig des Eiſernen, getroffen waren **). Die Landgrafen von Thüringen blieben als Herrn von Heſſen in dem Beſitz des Landes Wildungen bis zu ihrer völligen Erlöſchung und die einzige rechtmäſige Alodialerbin dieſes Hauſes, ware wirk=lich mit Anfang der zweyten Helſte des 13ten Jahrhunderts in dem Beſitz dieſes Gebietes ***). Damalē verſetzte dieſe Fürſtiñ Wildungē nebſt deſ=ſen Zubehör an das Erzſtift Mainz für 700 Mark ſchwerer Pfennige †). Entweder wurde dieſes Pfand

*) 3ter Band, S. 186. 5ter Band, S. 96. u. folg. Haaſens Anmerkungen über die heßiſche Hiſtorie 1tes Hauptſtück §. 8. S. 32. N. p.

**) 3ter Band am angeführten Ort.

***) Excerpta Chron. Riedeſel ap. Kuchenbecker Annal. Haſſ. Collect. 3. S. 8. Fortſetzung der gerſtenbergeriſch-thüringiſch u. heßiſchen Chronick in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Thl. S. 416. heßiſche Reimchronick ap Kuchenbeck. l. c. Coll. 6. S. 253. aliique.

†) Excerpta chron. Riedeſel. Gerſtenberg. ap. Schmink und heßiſche Reimchronick ll. cc.

Pfand nach der Hand dem Hauſe Waldeck zum Lehen ganz widerrechtlich gereichet, oder wenn man es vorher wieder eingelöſet hatte, ſo entriſſen es Mainz und Waldeck dem Hauſe Heſſen und wurde dadurch auf eine ganz neue Art der Lehensmann der mainziſchen Kirche. Denn dieſe Grafen beſaſſen in dieſer Eigenſchaft 1294 Wildungen *). Heinrich der Erſte drunge damalen mit voller Gewalt auf die Zurückgabe gedachten Landes, wurde aber unter dem nichtigen Vorwand zurück gewieſen, daß er vorher darthun müſſe, daß es zu den Bezirken gehöre, die Heſſen von Mainz empfinge **). Auch dieſer Foderung thate man ein ſo vollkommenes Genüge, daß diejenige von den heßiſchen Gerechtſamen auf Wildungen ganz offenbar, ihrem eigenen Geſtändniſſe nach, überzeugt ſeyn mußten, die es vorher am wenigſten gewünſchet hätten ***). Heinrich der Erſte würde ohne Zweifel ſtärker auf die Zurückgabe des Wildungiſchen Gebiets gedrungen und ſeine Abſichten auf daſſelbe ausgeführet haben, wenn die Grafen von Waldeck

*) Winkelmanns heßiſche Chronick 6 ter Theil, 10 tes Buch, Kap 1. S. 394.

**) Eſtor. Origin. iur. publ. haſſ. L. 3. C. 21. § .76. p. 157. n. s.

***) idem. ibidem.

durch einen zur rechten Zeit wohl angebrachten Staatsgrif ſich nicht vorher vor der Uebermacht eines ſo furchtbaren Fürſtens, wenigſtens auf eine beträchtliche Reihe von Jahren, in Sicherheit geſetzet hätten. Der Vergleich, den die damalige Grafen von Waldeck 1271 unter ſich ſchloſſen †), und die daraus einige Jahre hernach erfolgte Verbindung der Sophia, der Prinzeſſinn Heinrich des Erſten, mit einem Grafen von Waldeck, waren hinreichend, dieſe Familie bey dem Beſitz eines Landes auf lange Jahre zu ſchützen, darzu ſie nur ein ganz unſichtbares Recht haben konnte ††). Von 1294 bis 1347 hören wir gar nichts mehr von den heßiſchen Anſprüchen auf Wildungen. In dieſem letzteren Jahre aber leben dieſe gleichſam wieder auf. Gerlach, Churfürſt von Mainz erkannte in demſelben die Gerechtſame öffentlich, die den heßiſchen Fürſten auf dieſes Land ganz unwiderſprechlich zuſtändig waren. Er bote ſo gar dem Landgrafen Heinrich dem Dritten ſeine Hülfe an, wenn er ſeine Anfoderungen auf daſſelbe wollte geltend ma

†) Diplom. ap. Kuchenbeck. in den vermiſchten Anmerkungen vom Landgraf Heinrich dem Erſten ꝛc. in A. H. Coll. 8. p. 353.

††) 5ter Band S. 313. und folgende

machen *). Es iſt uns noch ein wahres Geheimniß, warum Landgraf Heinrich dieſes Anerbieten erwehnten Prälatens nicht ſo gleich angenommen und getrachtet habe, Wildungen mit Heſſen zu vereinigen. Vielleicht hat er dem Nebenbuhler Gerlachs, dem Erzbiſchoffen Heinrich von Mainz, mit dem er damalen in dem engeſten Vernehmen ſtande, keinen Anlaß zu einem Verdachte gegen ſich geben wollen, wenn er den Anſchlägen Gerlachs von Mainz Gehör geben würde. Vielleicht hat der Fürſt dieſes Anerbieten lediglich aus der Urſache von ſich abgelehnet, um keinen unmittelbaren Antheil an den Streitigkeiten beyder Churfürſten zu nehmen und einen Krieg von ſeinem Volke zu entfernen, der auſerdem unvermeidlich würde geweſen ſeyn. Von dieſer Zeit an, iſt es eben ſo ſtill von den heßiſchen Anfoderungen auf das wildungiſche Gebiet als vor dem Jahr 1347. Alles dieſes haben wir in der Abſicht voraus zu ſetzen vor nöthig befunden, damit man daraus ſehen möge, wie ganz unläugbar die Gerechtſame der heßiſchen Fürſten auf einen beträchtlichen Theil der Grafſchaft Waldeck ſchon lange vorher geweſen ſeyen, ehe dieſes Land ein Lehen von Heſſen geworden iſt. Man ſiehet daraus, daß es denen Herrn Landgrafen von Heſſen jederzeit frey

*) Eſtor l. c.

geſtanden hätte, ſich der ganzen Grafſchaft, theils wegen ihrer gerechten Anfoderungen auf das wildungiſche Gebiet, theils wegen des unrechtmäſigen Genußes, den das Haus Waldeck daraus von ſo langen Jahren her gezogen hatte, zu bemeiſtern. Nichts konnte dieſe Familie gegen die gerechte Anfoderungen ſo mächtiger Fürſten ſchützen, als die Auftragung ihrer Grafſchaft zu einem heßiſchen Lehen. Dadurch ſetzte ſie ſich nicht nur auf beſtändig gegen alle Anſprüche in Sicherheit, ſondern fande auch in den heßiſchen Fürſten auf alle folgende Zeiten großmüthige Vertheidiger. Dieſes ſind wahrſcheinlich die erſte und entfernte Urſachen der Entſchlieſung geweſen, dieſes Land Heſſen zur Lehen aufzutragen. Laſſet uns nunmehro die nächſte Urſachen anführen, die dieſes Vorhaben zur Ausführung gebracht haben. Dieſe ſind in der den 5ten Junius des 1400ten Jahres, bey dem zum niederheßiſchen Amt Borken gehörigen Dorfe Kleinenglis erfolgten Ermordung des Herzogs Friedrichs von Braunſchweig, lediglich zu ſuchen. Graf Heinrich der Eiſerne ware unter denjenigen Herrn, auf welche der Verdacht der Ermordungſhaften bliebe *).

Ob

*) Meibom. de Frider. Brunſuic. in R. I. elect. & miſera Caede Steinruck. de Frider.

Ob es das Vorhaben des Grafen von Waldeck geweſen ſeye, den Herzog von Braunſchweig gerade hin ſeines Lebens zu berauben, oder ob er ihn nur bey ſeiner durchreiſe in der Abſicht habe gefangen nehmen wollen, ihn um ſo viel eher dahin zu bringen, daß er dem Hauſe Waldeck zu der an Lüneburg habenden Anfoderung verhelfen ſollte *), das alles gehöret nicht hierher. Im Vorbeygehen errinnern wir nur kürzlich, daß der berühmte Häberlin die Sache ſehr genau unterſuchet habe und den Grafen nicht für ſo unſchuldig halten wolle **), als die waldeckiſche Scribenten behaupten ***). Dem ſeye wie ihm wolle, ſo lude dieſes dem Hauſe Waldeck von des Erſchlagenen Brüdern, einen dreyjährigen ſo beſchwerlichen als koſtbaren Krieg auf den Hals. Das Land wurde dadurch zur halben Einöde, deſſen Einwohner von

Brunſwic. ꝛc. Koenigshof l. Chron. Alſat. Schaten. Annal. paderbornenſ. ad A. 1400. Häberlins neue Hiſt. 4t. Band, 7te Periode S 253.

*) Vietors waldeckiſche Ehrenretrung ꝛc. P. 1. C. 7. p. 40. ſeqq. Schurzfleiſchii Strictur. Waldec. Antiquitat. §. 10. n. Steinruck. l. c. p. 2. u. 4. p. 2. u. 9. ſeqq: Chron. Waldeccenſe in Hahnii Collect. Monum. T. 1. p. 828.

**) Häberlin l. c. S. 253. u. 254.

***) Vietor Schurzfleiſch, Steinruck & Chr. Waldeccenſe ll. cc.

von allen Mitteln völlig entblöſet und die Grafen in eine große Schuldenlaſt geſtürzet *). Heinrich der Siebende, Graf von Waldeck, verſetzte dieſes Land in der Abſicht 1425 an Heſſen, um ſich einigermaſen aus ſeinen Schulden zu reiſen. Landgraf Ludwig nahme daſſelbe den 1ten Februar des 1426ten Jahres in Beſitz. Die Gemahlinn des Grafen Heinrichs und deſſen Sohn Volrath, waren mit dieſem Unternehmen des Landgrafens nicht zufrieden. Churfürſt Conrad von Mainz wollte dieſe Pfandſchaft aus der Urſache nicht vor gültig halten, weilen ſie ihm Graf Heinrich vorhero ſchon zugeſaget und bereits von Mainz Geld darauf genommen hätte. Er vereinigte ſich mit den Churfürſten Dieterich von Cöln, dem erwehnten Grafen Volrath und entriſſe mit deren Hülfe unſerm Ludwig dieſe Grafſchaft wieder, vergliche ſich aber deßfals den 8ten December des 1427ten Jahres, mit dem Landgrafen von Heſſen in der Güte **). Wie der Vergleich wegen der Grafſchaft Waldeck ſeye geſchloſſen worden, können wir dermalen noch nicht beſtimmen. Da aber derſelbe

*) Kurze Ausführung daß die Grafen von Waldeck nicht unmittelbare Reichsgrafen ſondern heßiſche Landſaſſen und Unterthanen ſeyen S. 2. Hartm. Hiſt. Haſſ. p. 1. C. 10. §. 20. p. 188. aliique.

**) Häberlinn l. c. S. 422. u. 423.

derſelbe einen Theil desjenigen Friedens ausmachte *), der in allen Stücken vor Heſſen ſo höchſt rühmlich ware **), ſo iſt auch die Vermuthung überaus wahrſcheinlich, daß Landgraf Ludwig damalen in die Rechte wieder getreten ſeye, die er 1425 in der Grafſchaft Waldeck erworben hatte. So ſtunden die Sachen als die Umſtände ſich darboten, die dem Hauſe Heſſen die Lehensherrliche Rechte über die ganze Grafſchaft Waldeck verſchaffet haben. Vorher müſſen wir kürzlich bemerken, daß der auf Waldeck haftende Pfandſchilling zwiſchē den Jahren 1428 und 1431 müſſe ſeyn abgetragen worden, indeme wir im letzteren die Grafen in dem Beſitz ihres Landes wieder erblicken ***). Heinrich der Eiſerne von Waldeck hatte zwey Söhne, Heinrich und Adolph, die das Land in ſo viele Theile zergliederten. Nichts als Zwitracht und Mißhelligkeiten herrſchten eine geraume Zeit hindurch unter dieſen Brüdern. Sie ſahen endlich, wie nachtheilig ihnen und ihrem Lande ſolche Zwiſtigkeiten werden könnten, verſöhnten ſich mit

einan=

*) Ioannis rer. mogunt. T. I. p. 741. &. in addendis p. 1024. aliique.

**) Ioannis ll. cc.

***) praſſer Chron. Waldeccenſe aliique.

einander und der jüngſte unter ihnen ginge bald hernach mit Tod ab. Deſſen Sohn Otto truge ſeinen Antheil von dem Lande der in der Burg und Stadt Landau, nebſt den dazu gehörigen Bezirken beſtunde, den 8 ten October des 1431 tē Jahres mit Vorwiſſen ſeiner Erben, zur Lehen an Heſſen auf. Er erhielte daſſelbe an gedachtem Tage vom Landgraf Ludwig als ein Erbmannlehen zu Caſſel vor ſich und ſeine männliche Erben. Der Fürſt nahme ihn und ſeine Nachfolger zu ſeinen Erbädelleuten auf und machte ſich anheiſchig, an dieſe jährlich 40 Gulden auf Michaelis auszuzahlen. Der Landgraf machte ſich über dieſes verbindlich, die Einwohner dieſes neuen Lehens bey ihren wohl hergebrachten Vorzügen und Freyheiten in dem Falle lediglich zu laſſen, wenn dieſes Lehen an Heſſen fallen ſollte *). Den 21 ten October des 1438 ten Jahres folgten dem Beyſpiele Ottos, die Grafen Heinrich und Walraf deſſen Sohn von der andern Linie, trugen ihren Landesantheil Heſſen zu einem Erbmannlehen auf und empfingen daſſelbe in dieſer Eigenſchaft vor ſich und ihre männliche

*) Abdruck der Geſchichte was maaſen Herr Landgraf Moritz und ſein Sohn Wilhelm Adminiſtrator des Stifts Hirſchfelds, 1621 die Grafſchaft Waldeck überfallen p. 19.

liche Erben aus den händen unſeres Fürſten wieder. Hingegen übernahme der Landgraf die auf Waldeck damalen haftende Schulden, nebſt einer beträchtlichen Summe dazu und wirkte die Genehmigung Graf Ottos von Waldeck über dieſen Vertrag aus *), und lieſe ſich darauf 1441 die waldeckiſche Städte huldigen **). Hierdurch wurde die bis dahin unmittelbare Reichsgrafſchaft Waldeck ein heßiſches Lehengut, welches dieſes hohe Haus vom Reich empfinge und damit die Grafen wieder belehnte *). Seit dieſer Zeit erſchienen die Beſitzer dieſes Landes als heßiſche Landſtände auf den Landtägen dieſer Provinz, wie ihre übrige Mitſtände. Noch 1508, 1515 und 1547 finden wir ſie als ſolche neben den Prälaten, Grafen, Ritterſchaft und Städten. Dieterich von Cleen, Landcomtur der Balley zu Marburg, Johann Abt zu Breitenau, Wil-

*) Kurze doch wohl gegründete Ausführung ꝛc. l. c. S. 189

**) Waldeckiſche Ehrenrettung 3ter Theil, Beylage n. 21. S. 253. ſeqq.

*) Lünigs Reichsarchiv. T. 11. p. 353-356. n 224 — 226. Chr. Waldeccenſe ap. Hahn. l. c. T. 1. p. 832. & 833. Abdruck der Geſchichte, wasmaſen Landgraf Moritz ꝛc. l. c. p. 3. ſeqq. & 18. — 25. Kurze Ausführung ꝛc. l. l. S. 3. ſeqq. Beyl. Lit. A. & B. p. 189. ſeqq.

Wilhelm von Sayn, Graf und Herr zu Wittgenſtein, Herr zu Homburg vor ſich und wegen der andern Grafen dieſes Hauſes, waren die vorzüglichſten, welche wir damalen, nebſt dem Grafen Philipp dem Aelteren, Philipp dem Mittlern, Walrab, und Johann, ſämtliche Grafen von Waldeck, auf vorbenahmten heßiſchen Landtägen erblicken *). Von 1496 bis 1588 finden wir Urkunden in Menge, in welchen ſich ſo wohl die Grafen von Waldeck für heßiſche Unterthanen erkennen **), die Waldecker den Erbhuldigungseid den heßiſchen Fürſten leiſten ***), als auch andere Churfürſten, Grafen und Herrn die heßiſche Landesobrigkeit über die Grafſchaft Waldeck beſcheinigen †). Bey allen dieſen Umſtänden ſehen wir gar nicht ein, wie die waldeckiſche Scribenten nur einen Augenblick die heßiſche Landesobrigkeit über die Grafſchaft Waldeck in Zweifel ziehen können ††). Die Verfügun

*) Eſtor iur. publ. haſſ. Elect. C. 2. §. 7. p. 10. &. 11. in not.

**) Kurze doch wohl gegründete Ausführ. ꝛc. l. c. in den Beyl. Litt. E. S. 215 — 255. Litt. F. S. 267. Litt. G. & H. S. 277. 294.

***) eben daſelbſten Beylage Litt. D. †) ibid.

††) Gräflich waldeckiſche Ehrenrettung 1 ter u. folgende Theile S. 1. u. folgende.

gungen die die dermalen regierende heßiſche Linien 1635 wegen dieſer Grafſchaft getroffen haben, werden wir alsdenn nachzuholen nicht ermangeln, wenn die Ordnung unſerer Geſchichte dieſes von uns fodern wird.

§. 2.

Fernere Begebenheiten bis zur Erneuerung des Bündniſſes zwiſchen Mainz und Heſſen, im Jahr 1442.

Im November des 1438ten Jahres, nahme unſer Landgraf eine Reiſe nach Weimar vor. Die Vereinigung der beyden Brůder des Churfůrſten Friedrich von Sachſen, ware die Abſicht derſelben, welche er den 27ten November in gedachter Stadt zu Stande brachte *). Den vierten April des folgenden 1439ten Jahres, errichtete unſer Landgraf mit Kaiſer Albert, als Kônig von Bôhmen, mit deſſen Gemahlinn Eliſabeth, mit dem Churfůrſten Friedrich, deſſen Bruder Wilhelm, Herzog von Sachſen und dem Landgrafen Friedrich von Thůringen, zu Preßburg in Ungarn, eine Einigung und Verbin-

*) Lůnigs Reichsarchiv part. ſpecial. Cont. 2. p. 216. Můllers Annal. des Chur- und Fůrſtl. Hauſes Sachſen ad. A. 1439.

bindung. In dieſem Freundſchaftsvertrage, verſprechen ſich die daran Theil habende Prinzen allen Beyſtand und vergleichen ſich zum voraus, wie es mit Beylegung der Streitigkeiten ſollte gehalten werden, die etwan unter ihnen entſtehen und die bisherige Freundſchaft unterbrechen möchten *). In eben gedachtem Jahre, Dienſtags nach Trinitatis, wurde zwiſchen Heſſen, dem Churfürſten Friedrich von Sachſen, deſſen Bruder dem Herzog Wilhelm und Friedrich dem Aelteren, Markgrafen von Brandenburg, zu Lichtenfelß ein Frieden getroffen, dem die vier Prinzen des Markgrafen von Brandenburg beytraten **) In dem nämlichen Jahre wurde zwiſchen Churfürſt Friedrich, deſſen Brüder Herzog Wilhelm von Sachſen, Landgraf Friedrich von Thüringen, dem Landgrafen Ludwig von Heſſen, Heinrich, Grafen von Schwarzburg, Otto, Grafen von Stollberg, den Grafen Volrad und Günther von Mansfeld und Brun Herrn von Querfurt an einem und dem Stifte Halberſtadt, denen Grafen von Reinſtein, wie auch denen Städten Halberſtadt, Aſchersleben und Quedlinburg andern Theils, ein gleiches Bündniß

*) Müllers Reichstagstheater unter Kaiſer Friedrich 2te Vorſtell. S. 529 Müller Annal. l. c.
**) eben daſelbſten.

niß errichtet *). Die Ritter von Kronberg, eine der beträchtlichſten und angeſehenſten Familien in der Wetterau, wünſchten nichts ſo ſehnlich, als unſern Landgrafen zum Schutzherrn haben zu können. Der Fürſt merkte kaum die Wünſche dieſer Familie, als er ſchon bereit ware ſie zu erfüllen. Frank der Jüngere von Kronberg, truge Heſſen einige in dem kronbergiſchen Dorfe Eſchborn gelegene Hufen Landes zur Lehen auf, empfinge ſolche Freytags vor Michaelis wieder aus den Händen unſeres Fürſtens und hatte davor das Glück in unſerm Landgrafen ſeinen Schutzherrn zu verehren **). Graf Johannes von Ziegenhain ware vor unſern Landgrafen gar ſehr intereßirt. Er wünſchte nichts ſo eifrig, als das gute Vernehmen zwiſchen Heſſen und Mainz erhalten zu können. Dieſes zu befördern, brachte er es auf beyden Seiten dahin, daß Churfürſt Dieterich unſerm Fürſten die Verwaltung über die in Heſſen und dem Eichsfeld gelegene Stifsgüter übertruge, die bis dahin erwehnter Graf gehabt hatte. Der deßfalß errichtete Vertrag wurde am Dyoniſientag des 1439 ten Jahres, anfänglich auf drey Jahre ge-

*) Müllers Annal. l. c. S. 21.

**) Diplom. ap. Senkenberg Selectis iur. &. hiſtor. T. 5. p. 608.

geſchloſſen *). Da nichts ſo geſchickt ware als dieſe Maasregeln die Ruhe und Einigkeit zwiſchen beyden Theilen und deren Unterthanen zu erhalten, ſo behielte Landgraf Ludwig dieſe Verwaltung bis in das Jahr 1456, welche ihm jährlich 1500 Gulden austruge **). Einigen Scribenten zu Folge, ſoll unſer Ludwig in dem nämlichen Jahre eine abermalige Reiſe in das gelobte Land gewaget haben ***). Bedenket man aber, daß kein zuverläſiger Schriftſteller hiervon etwas meldet, füget man hierzu den Umſtand, daß der Landgraf ſich in dem nämlichen Jahre beſtändig in Teutſchland aufgehalten, daß ſich deſſen Gegenwart in erſagtem Reiche durch die viele mit andern Fürſten und Herrn getroffene Verträge ſo deutlich verrathe, ſo ſiehet man gar leicht, daß dieſes Vorgeben nicht gegründet ſeyn könne. Diejenige, die dieſe Meynung hegen, können zwar eine Urkunde vor ſich anführen, die der Landgraf dem S. Martius Stift in Caſſel auf den Sonntag nach Michaelis des 1440tē Jahres ertheilet hat. In derſelben geſchiehet keiner Reiſe nach dem heiligen Grab Erwehnung, es

*) Guden. Cod. dipl. T. 1. p. 978. & 997.
) Idem. ll. cc. *) Chron. Thur. & Haſs. ap. Senkenberg l. c. T. 3. p. 421. Dillichs heßiſche Chronick, 2ter Theil S. 237.

es wird geſaget, er habe ein Stück von dem Holtze des Kreutzes Chriſti erhalten, er ſeye damit nach Rom gereiſet, er habe darauf von den Päbſten Martin und Eugenius Ablaß auf zehen Jahre erhalten, welchen er gedachtem Stifte überlaſſen habe †). Alles dieſes beweiſet ganz offenbar, daß unſer Fürſt vor dem 1440 ten Jahre in Paläſtina geweſen, allein doch lange noch nicht, daß es eben 1439 geſchehen ſeye. Wir müſſen vielmehr, da der Landgraf in gedachtem Jahre, wie die eben vorgetragene Begebenheiten deutlich zeigen, keine drey Monathe auſer Teutſchland kann geweſen ſeyn, in welchen er die Reiſe nach dem gelobten Lande und nach Rom nicht wohl kann zurück geleget haben, einen andern Zeitraum dafür anſetzen. Andere behaupten, dieſe Reiſe habe Landgraf Ludwig 1445 vorgenommen ††), welches aber eben ſo wenig damalen geſchehen ſeyn kann, indeme die ſchon angezogene Urkunde deutlich zeiget, daß ſie vor 1446 vorgefallen ſeyn müſſe. Alle Umſtände geben es mithin, daß das 1429 te Jahr der eigentliche Zeitpunct ſeyn müſſe, in welchem der Fürſt ſei-

 nen

†) vid. diplom. ap. Kuchenb. Anal. Haſſ. Collect. 5. p. 78. ſeqq.

††) Winkelmanns heßiſche Chronick 6 ter Thl. 10tes Buch, Kap. 5. S. 380.

nen Zug nach Paläſtina unternommen, von welchem wir bereits geredet haben †). Man würde ſich eben ſo groſſer Fehler ſchuldig machen, wenn man glauben wollte, der Landgraf habe eine ſo weite Reiſe zweymal unternommen. Denn dieſes läßt ſich noch zur Zeit gar nicht erweiſen, ſondern die Vorfallenheiten des 1445ten Jahres, zeigen die beſtändige Gegenwart unſeres Landgrafens um gedachte Zeit zu ſtark, als daß man glauben könnte, er habe ſich eine ſo lange Zeit von ſeinen Staaten entfernet, als nöthig geweſen wäre, eine ſo entfernte Reiſe zu unternehmen. Ein einziger Umſtand iſt noch unſerer Meinung entgegen, der derſelben gerade zu wider zu ſeyn ſcheinet, nämlich der, daß der von den beyden vorhin benahmten Päbſten unſerm Ludwig ertheilte Ablaß bereits verfloſſen geweſen ſeyn müſſe, als er dem S. Martins Stift die Einkünfte deſſelben überliese. Denn hieraus würde folgen, daß der Fürſt eine Sache verſchencket habe, die erwehntem Stifte gar nichts eingetragen hätte, davon nicht mehr die Frage geweſen wäre, und daß er mit den Ablaßbriefen gedachter Päbſte einen wahren Scherz getrieben hätte, welches doch wieder das weſentliche der

da=

†) Kap. 1. §. 5.

damaligen catholiſchen Religion geweſen wäre und von unſerm Landgrafen gar nicht zu vermuthen ware. Allein nimt man an, daß die Ablaßzeit, wie es öfters zu geſchehen pfleget, nicht gleich ihren Anfang genommen haben könne, als der Brief darüber ertheilet wurde, füget man hierzu den Umſtand, daß ſie vom Pabſt Eugenius ſeye verlängert worden, als er dem Landgrafen ſolche beſtätiget, ſo verliehret das vermeintlich wiederſprechende das von dieſer Seite in unſerer Meinung zu ſeyn ſcheinet, alle Stärke. Wir würden uns hierbey nicht ſo lange verweilet haben, wenn von Erörterung dieſer Sache nicht ein anderer weit wichtiger Umſtand abhinge und daraus müſte beurtheilet werden. Johann Graf von Ziegenhain und Nidda, ſoll nämlich unſern Landgrafen nach Paläſtina begleitet haben und in der Rückreiſe zu Venedig von einem Kaufmanne, den er in ſeinem Lande das ſeinige hatte wegnehmen laſſen und der bis dahin um deſſen Wiedergabe vergebens angeſuchet hatte, ſeyn angegriffen worden. Dieſer ware über den Grafen ſo ſehr erbittert, daß er alles von ihm zu befürchten hatte. Der Fürſt hörte die Gefahr ſeines Begleiters, er ſuchte ihn zu retten, ſtelte den Kaufmann durch eine große Summe Geldes zufrieden und erhielte dadurch dem Grafen ſein Le-

ben. Dieſer hatte keine Erben, der Landgraf ſuchte derohalben beyde Grafſchaften an ſich zu reiſen und fragte den Grafen, wer ihm ſeine Auslage wieder erſetzen ſollte. Den Landgrafen zu befriedigen, ſchickte der Graf ſeinen treuen Diener, Heine von Werda oder Nödin, der ihm den Vortrag thun mußte, daß er dem Fürſten gegen Erlegung einer beträchtlichen Summe Geldes, beyde Grafſchaften unter der Bedingung verkaufen wollte, daß er von dem Darlehn quitt ſeyn und beyde Länder Lebenslang behalten ſollte, welches auch erfolgte und Ziegenhain und Nidda dadurch mit Heſſen nach dem Tod des Grafens verbunden wurde *). Dieſes iſt die ganze Erzählung die ſich unmittelbar auf die 1439 erfolgte Reiſe unſeres Landgrafens nach Paläſtina gründet. Da aber dieſe wie wir deutlich genug dargethan zu haben vermeinen, unter die Fabeln mit Recht zu zählen iſt, ſo ſiehet man gar leicht was von dem Umſtand mit dem Grafen von Ziegenhain uud allem dem zu halten ſeye, was daraus unmittelbar folget. Heſſen hat durch ein weit gegründeter Recht als auf eine dem wahren

*) Spangenbergs Adelsſpiegel T. 1. Fol. 303. Buchius in Chron. MS. Dillich l. c. Spener Parte Spec. Oper. herald. L. 3. C. 25. p. 636.

ren und vortreflichen Charackter unſeres Fürſtens ſo nachtheilige Art, beyde Grafſchaften erhalten. Hat die Vorſchieſung einer beträchtlichen Summe Geldes etwas dazu beygetragen, ſo iſt doch dieſes Darlehen unter ganz andern als den eben angezogenen Umſtänden erfolget. Alles dieſes muß uns gegen die ganze Erzählung äuſerſt mißtrauiſch machen. zumalen da Bernhard ſelbſten eingeſtehen muß, daß ſie mit Fabeln durchflochten ſeye *), und die meiſten heßiſche Scribenten davon nicht das mindeſte melden **). Wie es mit erwehntem Darlehen eigentlich beſchaffen geweſen, werden wir alsdenn anzuführen nicht ermangeln, wenn wir die Urſachen der Verbindung beyder Grafſchaften mit den heßiſchen Staaten und die Gerechtſame der jetzigen Regenten auf dieſelben erzählen werden. Den 27ten October

L 5 des

*) Winkelm. l. c. S. 383. **) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 1. p. 16. Excerpt Chron. Riedeſel ap. eund. Coll. 3. p. 14. heſſ Reimchron. ap eundem Coll. 5. p. 333. Gerſtenb. Chr. Francobergenſe ap. Kuchenb. l. c. Coll. 5. p. 222. idem Fortſetzung der thüringiſch und heſſ. Chronick in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Th. S. 529. & Chron. Thur. & Haſſ. in Ayerm. Syllog. Anecdot. T. 1. p. 165. aliique.

des 1439ten Jahres endigte der bisherige Beherrſcher Teutſchlands, Albert der Zweyte von Oeſterreich ſeine Tage *). Landgraf Ludwig hatte ſich in ganz Teutſchland eine allgemeine Achtung erworben. Seine Klugheit, mit welcher er bis dahin die Zwiſtigkeiten der Großen deſſelben beygeleget hatte und die ihm mit ſo vielem Recht den Namen des Friedfertigen erworben, unterhielte dieſe gute Geſinnungen, die man durchgehends gegen unſern Fürſten hegte und die Weisheit mit der er ſeine Staaten beherrſchte, machte dieſe vollkommen. Die Churfürſten wußten derohalben dem Reiche kein würdigeres Oberhaupt als unſern Ludwig zu geben. Von dieſer Betrachtung geleitet, ſchlugen mit Anfang des 1440ten Jahres, der Churfürſt von Brandenburg und der böhmiſche Geſande von Plain **), denen andere

Trier

*) Aeneas Syluius hiſtor. C. 56. Dubrau. hiſtor. Bohem. L. 28. p. 727. Bonfinius decad. Tert. L. 4. p. 298. Nauclerus p. 1064. Fugger L. 4. C. 13. p. 506. a Roo L. 5. p. 164. Lambeccii Diar. itiner. Cellenſ. C. 13. Arenpeck. Chron. Auſtr. p. 1250. Windeck. C. 122. Czechorod L. 5. C. 6.

**) Müllers Reichstags Theatrum p. 1. C. 1 p. 8. Aeneas Sylu. l. c. C. 38. p. 298.

Trier und Pfalz hinzufügen *), unſern Landgrafen zum neuen Beherrſcher Teutſchlands vor. Dieſer beſaße zu wenig Stolz, als daß er dieſe erhabene Würde annehmen ſollte. Er liebte ſeine Völker zu zärtlich, als daß er zwiſchen ihnen und dem Reiche die Regierungsſorge theilen konnte und befürchtete mit Grund, daß der damalige verwirrte und traurige Zuſtand des Reiches ihm keine Zeit übrig laſſen würde, vor die Wohlfahrt ſeiner Heſſen mit ſo vieler Sorgfalt, als er wünſchte, zu wachen. Auf ſeine eigene Kräfte mißtrauiſch und von den Gedanken ganz belebet, wie ſchwer es ſeye, das Reich bey ſeiner damaligen Verfaſſung zu verwalten, ſchluge er die Ehre deſſen Beherrſcher zu ſeyn, großmüthig aus. Er ſagte, er traue ſich nicht Kräfte genug zu daſſelbe zu regieren. Er wolle lieber einen kleinen von ſeinen Vorfahren ihm hinterlaſſenen Staat wohl beherrſchen, als einem großen Reich übel vorſtehen und daſſelbe dadurch von ſeiner jetzigen Größe herunterſetzen. Er beſitze auch über dieſes nicht ſo viele Wiſſenſchaften, als demjenigen beywohnen müſſe,

*) Winkelmann l. c. S. 381. Hartm. hiſt. haſſ. p. 1. C. 10. §. 22. p. 190. Mallets Geſchichte von Heſſen 1ter Theil, 1tes Buch, S. 228. Reinhards heſſ. Hiſtorie, S. 30.

müſſe, der das Reich regieren wolle *). Wir dörfen nicht glauben, daß der Ausdruck des Aeneas Sylvius, des Zeitgenoſſen unſers Landgrafens, der uns von dieſem Umſtande Nachricht giebet, nämlich daß der Fürſt das Reich aus der Urſache ausgeſchlagen habe, weilen er im Schreiben und Leſen unerfahren ſeye **), nach dem eigentlichen Wortverſtand zu nehmen ſeye, denn wir dörfen uns den Landgrafen Ludwig in dieſem Stück nicht ſo unerfahren vorſtellen, ſondern wir müſſen ihn vielmehr mit dem berühmten Bernhard von einer ausgebreitetē Schulgelehrſamkeit und davon verſtehen, daß er in der lateiniſchen Sprache gar nicht erfahren geweſen ſeye †). Ohnerachtet unſer Landgraf ein furchtbarer Nebenbuhler von dem nachmaligē Kaiſer Friedrich dem Dritten, auf den die Wahl der geſam̄ten Churfürſten nach der Hand gefallen ware ††), würde geweſen ſeyn, ſo hatte er doch, auſer den ſchon angeführten, noch andere Urſachen, ſich dieſe höchſte Würde

der

*) Aeneas Sylu. de Statu Europae C. 30.

**) Aen. Sylu. l. c.

†) Winkelmann l. c.

††) Müller l. c. p. 3. Königshofens Elſaßiſche Chronick, C. 2 §. 242. Fugger. L. 5. C. 1. p. 516. Chron. Beln. p. 409. Roo L. 4. p. 166. aliique.

der Chriſtenheit zu verbitten. Die nachtheilige Schilderung, die Johannes Gert, der geweſene Sekretär Kaiſer Sigesmunds, von Friederich denen Walfürſten machte und die es ſattſam bewieſe, wie ungeſchickt Friedrich zur Beherſchung Teutſchlands, zumalen in den damaligen Zeiten ſeye *), gabe zwar dem Landgrafen Ludwig alle Hofnung, daß er leichtlich alle die Prinzen auf ſeine Seite ziehen könnte, die bey dem Wahlgeſchäfte das meiſte zu ſagen hatten. Wenigſtens konnte er ſich auf den Beyfall des größten Theiles der Reichsglieder Rechnung machen, ſo bald er ſich erklären würde, daß er die ihm angebotene Krone annehmen wolle, allein dem ohnerachtet waren ihm andere Umſtände völlig zuwider, die unſern Fürſten leichtlich auf die Entſchlieſung bringen konnten, die ihm angetragene Ehre von ſich abzulehnen. Der Churfürſt von Brandenburg, der ſich anfänglich am ſtärkſten vor die Sache unſeres Landgrafens intereßiret hatte **), befürchtete, wenn er bey Heſſen bliebe, der König Uladislaus von Pohlen möchte Böhmen, Schleſien und Mähren mit ſeinem Reiche vereinigen, und ginge lediglich aus der Urſache

*) Schat. Annal. paderbornenſ. ad. A. 1440.
**) Müller &. Aeneas. Sylu. ll. cc.

Urſache zu der Oeſterreichiſchen Parthie über, damit Friedrich um ſo viel eher eine ihm und dem Reiche ſo ſchädliche Vereinigung hintertreiben könnte, wenn man ihm die Kaiſerkrone übertrüge. Teutſchland hegte gleiche Meinung und mußte in gleicher Abſicht, wie Brandenburg, den Wunſch äuſern, in dem Friedrich ſeinen Beherrſcher verehren zn können *). In ſo großer Hochachtung auch Landgraf Ludwig bey dem Reiche und bey Brandenburg ſtande, ſo mußte doch unſer Fürſt mit Recht befürchten, daß jene Betrachtung über dieſe die Oberhand behalten möchte. Es ware zu beſorgen, daß Sachſen, welches das nämliche wie Teutſchland und Brandenburg, von Pohlen im gleichen Falle zu befürchten hatte, die Neigung vor den Landgrafen der Wohlfahrt ſeiner Provinzen aufopfern würde. Friedrich wurde über dieſes von der damalen ſchon ſehr furchtbaren Macht des Hauſes Oeſterreich unterſtützet. Das Reich würde in einen innerlichen Krieg ſeyn verwickelt worden, der in jedem Falle allezeit bedenklich ware, deſſen Ausgang jederzeit ungewiß iſt und der zumalen vor Heſſen ſehr bedenklich ſeyn mußte. Wäre gleich Ludwig

*) Gundl. in vita Frideric. I. Elect. Brandenburg p. 523.

wig durchgedrungen, ſo würde eben dadurch Pohlen ſeine Abſichten völlig erreichet und zumalen bey ſeiner damaligen Verfaſſung, bey der Verbindung mit Ungarn, bey der Größe ſeines damaligen Königes zu einer vor Teutſchland bedenklichen Höhe, leichtlich haben hinanſteigen können. Alles dieſes wurde der patriotiſche Fürſt gewahr, er zitterte vor den Folgen, die ſeine Erhöhung nach ſich ziehen könnten, er opferte ſeine und ſeines Hauſes Wohlfahrt, dem allgemeinen Beſten willig auf und entſagte mit Freuden einem Reiche, dazu er nicht gelangen konnte, ohne daſſelbe in gar zu ſichtbaren Schaden zu ſtürzen. Nimt man alle dieſe Bewegungsgründe zuſammen, verbindet man damit diejenige, die wir bereits angeführet haben, ſo wird man aufhören ſich zu verwundern, warum Landgraf Ludwig den Reitzungen, eine ſo glänzende Würde zu übernehmen, ſo leichtlich habe widerſtehen können. Man wird aufgefodert werden, ihn deßfalß nicht zu tadeln, ſondern in ihm den patriotiſchen Helden Ehrfurchtsvoll zu bewundern, den Teutſchland kaum alle hundert Jahre nur einmal aufweiſen kan. Der Wunſch wird in dem Herzen eines jeden Redlichen rege werden, möchte es doch dem Reiche niemalen an ſollchen Prinzen mangeln, die in ähnlichen Fällen wie

Ludwig handeln könnten. In dem nämlichen 1440ten Jahre, als Landgraf Ludwig ſeinen Namen dadurch auf die vortheilhafteſte Art verewigte, daß er die Kaiſerkrone lediglich in der Abſicht ausſchluge, die bedenkliche Folgē von Teutſchland zu entfernen, die mit ſeiner Erhöhung leichtlich verbunden ſeyn konnten, traffe er verſchiedene Einrichtungen, die von der Güte ſeiner Regierung und ſeinen tiefen Einſichten ein deutliches Beyſpiel gaben. Er lieſe ſich nämlich die Geſetze auf Teutſch erklären, ſo oft eine Sache zu ſeiner Entſcheidung gebracht wurde und niemand konnte darüber klagen, daß er von ihm ein unbilliges Urtheil erhalten habe*). Bis dahin waren die Geſetze in lateiniſcher Sprache entworfen worden, alle Inſtrumente, Verträge, Contracte, Teſtamente, Privilegien und Urkunden, wurden gröſtentheils in der nämlichen Sprache abgefaſſet und die Heſſen mußten ſich es gefallen laſſen, daß man mit ihnen und ihren Gütern in einer Sprache handelte, die ſie beynahe ſo wenig wie die hebräiſche verſtunden. Ludwig ſahe das tragocomiſche von dieſem Umſtande ſo gleich ein und verordnete, daß man ſich künftighin in allen dergleichen Fällen ſeiner Mutterſprache

*) Aeneas Sylu. l. c.

kerſprache bedienen ſollte *). Wir dörfen alles dieſes nicht von dem römiſchen oder bürgerlichen Rechte verſtehen, wie Bernhard ganz irrig thut **). Es iſt vielmehr von den einheimiſchen Gewohnheiten, die damalen in Heſſen im Schwange gingen, auszulegen. Denn der berühmte und einſichtsvolle Kopp hat auf eine ſo unumſtößliche Art dargethan, daß das römiſche Recht vor Ende des 15ten Jahrhunderts in Heſſen nicht ſeye eingeführet worden ***), daß wir daran gar nicht zweifeln können. Dieſe Meinung weichet zwar von der allgemeinen ab, nach welcher das römiſche Recht bereits in den weltlichen heßiſchen Gerichten in dem 13ten Jahrhundert eingeführt geweſen ſeyn ſoll †). Man bringet zur Unterſtützung dieſes Satzes verſchiedenes vor. Das Kaiſerrecht, der Schwaben und Sachſenſpiegel verrathen deutlich, daß

 vie=

*) Winkelmann l. c. 5ter Theil Kap. 8. S. 560. 6 ter Theil 10tes Buch Kap. 5. S. 381.

**) Bernhard ap. Winkelmann, 6ter Theil, l. c.

***) Kopps ausführliche Nachricht von der ältern und neuern Verfaſſung der geiſtl. und Civilgerichten in den fürſtl. heſſen caßeliſchen Landen, 1 ter Theil, 1 tes Stück §. 39. S. 71. u. folgende.

†) Waldſchmidt de ſingular. quibusdam &c. antiquis in haſſ. iur. p. 8. Kuchenbecker. Annal. Haſſ. Coll. 9. p. 191. n. a. aliique.

vieles aus fremden, vorzüglich aber aus dem römiſchen Rechte darinnen ſeye entlehnet worden. Da nun jene in ganz Heſſen den weltlichen Richtern zur Regel dieneten, wornach ſie ihre Urtheile bildeten, ſo iſt es auch ganz natürlich, daß erſagte fremde Geſetze in erwehnter Provinz damalen nicht ohne allen Gebrauch können geweſen ſeyn. Es iſt wahr, daß in ermeldeten teutſchen Geſetzen und Sammlungen der alten Gewohnheiten dieſes Reiches, verſchiedenes aus den geiſtlichen und römiſchen Geſetzen hergenommen iſt. Allein daraus läßt ſich der Schluß noch nicht erzwingen, daß man erſagten auswärtigen Rechten völligen Beyfall gegeben und noch weniger, daß man ſie eingeführet habe. Höchſtens kann man daraus nur die Folgerung machen, daß man oft erwehnte fremde Rechte nur in ſo weit genehmiget habe, als ſie in dem einheimiſchen Beyfall gefunden haben. Verſchiedene Männer von vielen Einſichten und Erfahrung haben ſchon die Schwäche dieſes Einwurfes eingeſehen und ihn mit der ihnen eigenthümlichen Stärke gezeiget *), auf welche wir uns lediglich

*) Keſtner in problem. de defect. iur. Commun. Problem. 2. §. 8. Boehmer Iur Eccleſ. proteſt. L. 1. T. 2. §. 50. p. 116. Tom. 1. Riccius de antiquis epiſtol. de vſu. iur. Feud. Longob. §. 13.

lich berufen. Der zweyte Grund, den man vor die frühe Einführung der bürgerlichen Rechte in den heßiſchen Gerichten anführet, iſt der, daß man uns in den Urkunden und andern Verträgen, ſo wohl in den Provinzen Teutſchlands *), als vorzüglich in Heſſen viele Spuhren von den bürgerlichen und fremden Rechten zeigen könne, daraus man den frühen Gebrauch des römiſchen Rechtes in unſerm Vaterlande darthun könnte **). Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß man die Merkmahle des römiſchen Rechtes ſo wohl des bürgerlichen als canoniſchen, in den Verzichtsleiſtungsformeln deutlich wahrnehmen könne, indeme darinnen denen Ausflüchten ausdrücklich entſaget wird, die beyde eben angeführte auswärtige Rechte einem nur anbieten können. Mithin läßt ſich daraus der Schluß machen, daß das Anſehen beyder Rechte in dem 13 ten Jahrhundert ſchon groß in Heſſen müſſe geweſen ſeyn,

*) Riccius Spicileg. hiſtor. diplom. de vſu. iur. Iuſtniani in ant. germ. princip. &. perſon. illuſtr. iam. inde a. ſec. 13. &. 14. adoptat. § 14 &. 15. Hert de Conſultat. legib. &. iudic. ſpecial. in I. R. G. rerum publ. §. 14. p. 424. ſeqq. T. 2. Vol. 1. Oper. Boehmer l. c. §. 48. p. 114. ſeqq.

**) Waldſchmid & Kuchenbecker ll. cc.

weilen man ſich auſerdem ſolcher Formeln in weltlichen Sachen nicht mit ſo vieler Sorgfalt würde bedienet haben. Dieſer Einwurf, den man uns vielleicht machen könnte, ſcheinet anfänglich überaus viele Stärke zu verrathen und geſchickt zu ſeyn, unſern Satz völlig zu zernichten. Laſſet uns ſehen, ob er gegen eine genauere Unterſuchung die Probe halte. Die in den heßiſchen Documenten, denn wir ſchränken uns hier nur lediglich auf dieſe Provinz ein, erſcheinende Verzichtsformeln wollen nichts beweiſen. Waldſchmid und Kuchenbecker, die ſich vorzüglich bemühen, den frühen Gebrauch der römiſchen Rechte in unſerm Heſſen zu erweiſen *), gründen ſich lediglich auf gedachte Urkunden. Allein man kann daraus noch lange nicht das darthun, was gedachte einſichtsvolle Männer behaupten wollen. Dieſe Urkunden zeigen zwar deutlich, daß man bereits im 13 ten Jahrhundert ſich in Heſſen bey Schlieſung derer Verträge und Contracte, der Ausflüchte begeben habe, die das canoniſche und bürgerliche Recht einem darlegen, allein das berechtiget uns doch lange noch nicht zu dem Schluß, daß eine auf ſolche Art gethane Verzichtleiſtung in Rückſicht der welt

*) Waldſchmidt &. Kuchenbecker l. c.

weltlichen Gerichte unumgänglich nothwendig geweſen ſeyn müſſe. Noch weniger läßt ſich daraus behaupten, daß man ſchon damalen darnach geſprochen hätte, wie uns doch Waldſchmidt und Kuchenbecker überreden wollen *). Wir haben vielmehr den Grund hiervon in anderen Umſtänden zu ſuchen. Es iſt nämlich ausgemacht, daß es nur wenige unter den Heſſen damaliger Zeiten gegeben habe, die im Leſen und Schreiben erfahren geweſen ſeyn ſollten. Dieſes zwange ſie zu der Nothwendigkeit, die Ausfertigung der Urkunden und Verträge, wenn ſie zumalen in lateiniſcher Sprache ſollten abgefaſſet werden, denen Notarien zu überlaſſen. Da ſich nun dieſe dem geiſtlichen Stande völlig gewidmet hatten, da es keinem Zweifel mehr unterworfen iſt, daß bey gedachtem Stande beyde Rechte in dem 13tẽ Jahrhundert ſchon völlig im Schwange gegangen und bereits damalen bey ihnen ſchon in ſolchen Anſehen geweſen, daß man es für ein unverzeiliches Laſter gehalten, nicht bey jeder Gelegenheit damit hervor zu rücken, ſo müßte man in ein billiges Erſtaunen gerathen, wenn die Contracte anders als nach ſolcher Richtſchnur wären eingerichtet worden **). Auſer dieſem wa-

*) Waldſchmidt l. c. C. 1. §. 3. Kuchenb. l. c.

**) Wenkér de iuſtit. indilat. C. 2. §. 5.

ren noch andere Urſachen, die den Gebrauch ſolcher Formeln in den Verträgen nothwendig machten, die man aber nicht in den weltlichen, ſondern vielmehr in den geiſtlichen Gerichten aufſpühren muß. Es iſt nur zu offenbar, welchen unnachahmlichen Eifer die Geiſtlichen jederzeit in ſolchen Fällen verrathen, wenn ſie weltliche Händel vor ihr Gericht ziehen konnten, wenn auch dieſe nicht im mindeſten eine Beziehung auf geiſtliche Sachen hatten, und wie weit ſie es alsdann mit ihrer vermeinten Gerichtsbarkeit treiben konnten. Da nun ſo wohl das canoniſche als das bürgerliche Recht, bey dieſen Gerichten gültig ware und ihnen zur einzigen Richtſchnur dienen mußte, ſo ware es, zumalen bey ſo verwirrten Zeiten, vor diejenige, die Verträge eingehen wollten, eine unumgängliche Nothwendigkeit, daß man ſich darinnen allen nur müglichen Ausflüchten entſagen lieſe und ſich auf alle nur thunliche Art vorſahe. Geſchahe dieſes nicht, ſo mußte man mit Grund befürchten, daß die Geiſtlichkeit möchte gereitzet werden, die Sache vor ihr Gericht zu ziehen und ſie, zum großen Nachtheil der theilnehmenden Partien, nach beyden auswärtigen Rechten zu beurtheilen. Denn ob man ſich allenthalben gleich alle erſinnliche Mühe gabe, die geiſtliche Gerichte in ihre gehörige

Schran=

Schranken zu ſetzen, ſo ſtelten doch ſolche Maaß-regeln die Heſſen nicht jederzeit gegen ſolche Ein-griffe und die widrige Folgen derſelben ſicher, und es ware weit beſſer die überfliesige und unſchäd-liche Formeln bey ſolchen Contracten und Ver-trägen mit einfliesen zu laſſen, als durch deren Unterlaſſung ſich der Gefahr eines ſichtbarē Nach-theils auszuſetzen. Dieſes waren diejenige Vor-theile die man in den geiſtlichen Gerichten von oft erwehnten Verzichtsformeln zu hoffen hatte, die man uns in den heßiſchen Documenten dar-ſtellet. Jeder wird nunmehro, ohne unſer Er-rinnern, leichtlich einſehen können, daß man dar-aus die frühzeitige Einführung beyder auswär-tigen Rechte in den heßiſchen weltlichen Gerich-ten, nicht behaupten könne. Urtheile und Be-ſcheide, die in ſo frühen Zeiten bey den weltlichen Gerichten ſind abgefaſſet und nach der Richt-ſchnur ſind gegeben worden, die das canoniſche und bürgerliche Recht darbieten, müſſen nur al-lein hier in Anſchlag gebracht werden, wenn man den frühen Gebrauch beyder Rechte aus ihnen darthun wollte. Waldſchmidt beziehet ſich zwar noch vorzüglich in Behauptung ſeiner Meinung auf den Umſtand, daß Landgraf Ludwig ſich die Geſetze in ſeiner Mutterſprache habe auslegen laſ-ſen, wenn es die Entſcheidung der ihm vorge-

legten Streitigkeiten nothwendig machte *). Allein alles das heiſt doch noch lange nicht, bey deren Entſcheidung das canoniſche und bürgerliche Recht zu hülfe nehmen, noch weniger beyde Rechte einführen. Die älteſte heßiſche Landesordnungen, die unſere Tage erreichet haben, nebſt den Statuten und Privilegien der Städte, ſind gleichfalß in lateiniſcher Sprache abgefaſſet. Daher kame es, daß die Schöffen, die in gedachter Sprache eben ſo unerfahren, wie die übrige waren, gemeiniglich in den weltlichen Gerichten von dergleichen Sammlungen eine teutſche Ueberſetzung zu dem Ende verwahrten, um ſich nöthigen Falls daraus zu belehren. Caſſel weiſet noch heutigen Tages eine ſolche Ueberſetzung auf, welche einen jeden von dem vorbeſagten wird überzeugen können **). Mithin iſt die Vermuthung überaus wahrſcheinlich, daß gedachter Fürſt ſich aus einer dergleichen Ueberſetzungen der einheimiſchen Geſetze und Rechte, habe vorleſen, oder wie unſer Scribent ſich ausdrücket, habe auf teutſch erklären laſſen. Hieraus wird ganz ſichtbar, daß man aus dem Zeugniß des Aeneas Sylvius nichts folgern könne, ſondern daß man daſ-

*) Aeneas Syluius l. c.

**) Kopp l. c. §. 41. S. 73.

daſſelbe in dem Verſtand nehmen müſſe, wie die Verfaſſung der damaligen Zeiten es mit ſich bringet. Landgraf Ludwig gabe zwar in dem 15ten Jahrhundert ein Urtheil, das die Entſcheidung zum Gegenſtand hatte, wie es mit Vertheilung der errungenen unbeweglichen Güter zwiſchen Kinder aus zweyerley Ehen ſollte gehalten werden *), allein daraus kann man eben ſo wenig folgern. Denn es läßt ſich in keinem Stücke erweiſen, daß Landgraf Ludwig erwehntes Urtheil aus einem fremden Geſetze entlehnet habe. Zudem läßt es ſich noch nicht mit Gewißheit behaupten, ob Ludwig der Erſte, oder ein Prinz gleiches Namens, gedachtes Urtheil gefället habe. Iſt der letztere Prinz deſſen Verfaſſer, ſo kann man es noch weniger gegen uns anführen. Zu dem führte Ludwig der Erſte 1444 zu Caſſel die ſo genannte Ceßionem bonorum ein **), welches gewiß ſehr überfließig würde geweſen ſeyn, wenn das bürgerliche Recht ſchon in den weltlichen Gerichten wäre üblich geweſen. Mithin geben es alle Umſtände, daß man mit dem vortreflichen Kopp, keinen andern Zeitpunct zur Einführung des bürgerlichen Rechtes in den weltli-

*) Senkenberg de iur. Haſſor. priuat. antiquo. &. hodierno §. 7.

**) Kopp l. c. §. 41. S. 74. §. 46. S. 79.

chen heßiſchen Gerichten, als das Ende des 15 tẽ Jahrhunders feſtſetzen könne †). Wir entfernen uns einmal von dieſem merkwürdigen Gegenſtand, bey welchem wir uns nicht ſo lange würden verweilet haben, wenn deſſen Folgen nicht ſo wichtig vor die Heſſen und deren innere Verfaſſung geweſen wären, und allem Anſehen nach noch lange ſeyn werden.

§. 3.

Vorfallenheiten von Erneuerung des Bündniſſes zwiſchen Mainz und Heſſen, bis auf die Endigung des Convents zu Mühlhauſẽ im Jahr 1446.

Das gute Vernehmen zwiſchen Mainz und Heſſen, hatte bis dahin ununterbrochen fortgedauert. Als beyde Provinzen die Vortheile hiervon einſahen, ſo wünſchten deren Regenten, ſolches beſtändig unterhalten zu können. Zu dem Ende errichtete unſer Landgraf mit Churfürſt Conrad 1430 auf 12 Jahre eine Einigung und Freundſchaftsbündniß, das 1439 zwiſchen Landgraf Ludwig und dem Erzbiſchoffen Dieterich von Mainz erneuert wurde *). Beyde Verträge endigten ſich in dem gegenwärtigen

1442

†) eben daſelbſten §. 37. S. 69.

*) Winkelmanns heßiſche Chronick, 6ter Theil, 10tes Buch, Kap. 5. S. 382.

1442ten Jahre und da man die Vortheile derſelben gerne noch länger einſamlen wollte, ſo bemüheten ſich beyde Theile, das Freundſchaftsband noch feſter zu knüpfen. In dieſer Abſicht, wurden beyde vorhingedachte Verträge in ein immerwährendes Freundſchaftsbündniß verwandelt. Vermöge deſſelben werden alle Urſachen der Streitigkeiten völlig aus dem Wege geräumet, die die Zwiſtigkeiten zwiſchen beyden Theilen bis dahin veranlaſſet hatten. Man machte ſich verbindlich, ſich einander in allen Fällen redlich beyzuſtehen, und alle die Pflichten auf das pünctlichſte zu erfüllen, die ein ſo genaues Bündniß nur fodern konnte. Die deßfalß angeſtelte Zuſammenkunft wurde zu Friedberg gehalten und den Mittwoch nach S. Mauritientag glücklich geendiget †). Bernhard bemerket bey dieſer Gelegenheit mit Recht als was denkwürdiges, daß die hierüber ausgefertigte Urkunde mit dem Majeſtätsinſiegel beyder daran theil nehmender Fürſten wäre beſtätiget worden ††). Landgraf Ludwig gabe ſich hierauf alle nur erſinnliche Mühe, die Streitigkeiten beyzulegen, die zwiſchen den Herrmann von Grifte nebſt dem Wernher von El-

†) Ioannis Rer. Mogunt. ad A. 1442.
††) Bernhard beym Winkelmann l. c.

Elben und Reinhard von Dalwigk entſtanden waren, allein er konnte nicht eher als 1454 ſeine Abſicht völlig erreichen †). Wir halten es vor ganz überflieſig, uns hierbey lange aufzuhalten und verweiſen derhalben diejenige auf den vortreflichen Kopp, die davon näher unterrichtet zu ſeyn wünſchen ††). Nur einen Umſtand wollen wir davon anführen, der uns vorzüglich merkwürdig zu ſeyn ſcheinet. Als ſich beyde Theile 1443 nnter einander mit vielem Eifer und Hitze verfolgten und mithin den eben, den erſten März des 1442 ten Jahrs zwiſchen ihnen von unſerm Fürſten getroffenen Vergleich aufhuben †††), ſo nahmen der Landgraf von Heſſen und der Churfürſt von Mainz die nöthige Maßregeln, Reinhard den Aeltern von Dalwigk nnd Friedrich von Hertingshuſen, die die Unruhen gutentheils angeſtiftet hatten, in die gehörige Schranken einzuſchlieſen und ihnen die Mittel zu weiteren Befehdungen zu rauben. Sie belagerten zu dem Ende, die ihnen damalē zuſtehende Oerter Naunburg

*) Kopps ausführliche Nachricht von der heſſen caſſel. Gerichtsverfaſſung, 1 ter Theil 3 tes Stück §. 301 S. 383. u. folg. u. in den Beylagen Nris. 101, 102, 105, 106, & 107. S. 183. ſeqq.

††) Kopp l. c. §. 301. S. 383. ſeqq.

†††) Kopp l. c. u. Beyl. Nro. 101. S. 183. u. folg.

burg und das neue Weidelburg *). Beyde Theile vergleichen ſich dahin, daß Churfürſt Dieterich Naunburg, Weidelburg aber Landgraf Ludwig in Gemeinſchaft mit Churmainz haben und beſitzen ſollte **). In dem nämlichen Jahre als Landgraf Ludwig die Zwiſtigkeiten zwiſchen dem von Dalwigk und den verbundenen Herrn von Grifte und Werner von Elben zum erſtenmal beylegte, gabe dieſer Fürſt der Stadt Gieſſen einen deutlichen Beweiß von demjenigen Eifer mit dem er wünſchte, den Nahrungsſtand deren Einwohner zu befördern. In dieſer Abſicht, ertheilte er ihr auf Michaelis des erwehnten Jahres zu Marburg den Vorzug, daß ſie zwey Jahrmärkte halten ſollte ***). Dieſen Umſtand führen wir nicht als eine denkwürdige Begebenheit, ſondern lediglich als einen merkwürdigen Beweiß an, daß ſchon damalen die Herrn Landgrafen von Heſſen in dem Beſitz des wichtigen Vorrechtes geweſen, das Recht Jahrmärkte anzuſtellen zu ertheilen. Dieſes iſt um ſo viel denkwürdiger, da die Kaiſer ſich ſolcher Vorrechte allein

*) Ioannis rer. mogunt. T. 1. p. 750. Dilichs heßiſche Chronick, 2ter Theil S. 239. Winkelm. l. c. **) Ioannis l. c. ***) Eſtor decerpt. ex geograph. veter. haſſ. in Kuchenbeckeri Anal. Haſſ. Coll. 2. p. 277. ſedq.

allein anmaſen wollten †). Ohnerachtet Darmſtad, Umſtadt, Zwingenberg, Ulrichſtein und ſelbſten Gieſen, das Recht Jahrmärkte zu halten von dem Kaiſer erhalten hatten ††), ſo bietet ſich uns doch hier ein Beweiß von dem Gegentheil dar und iſt ein laut redendes Denkmahl, wie überaus wichtig die Vorzüge der heßiſchen Regenten ſchon damalen müſſen geweſen ſeyn. Zwey Jahre hernach, nämlich 1444 ſehen wir unſern Fürſten einen neuen Vergleich unter den benachbarten Grafen von Henneberg ſtiften. Der Vertrag wurde auf S. Jacobstag zu Schleuſingen errichtet und neben unſerm Landgrafen, waren der Churfürſt Friedrich, ſein Bruder Wilhelm Herzog von Sachſen und der Markgraf Albrecht von Brandenburg, diejenige Herrn die ihn zu Stande brachten †††). Im folgenden 1445ten Jahre ſuchte unſer Landgraf einen weit wichtigern Zwiſt bey zu legen. Churfürſt Fridrich und ſein Bruder Herzog Wilhelm von Sachſen, hatten bis daher ihre Staaten in Gemeinſchaft beherrſchet. Sie wurden dieſer Gemeinſchaft überdrüſig und theilten den 10ten September des gedachten 1445ten Jahres, ihre Pro-

†) Hert de ſuper. teritor. §. 21. Winkelm. l. c. ††) Hert. l. c. Eſtor. l. c. p. 279. n. a. †††) Spangenbergs hennebergiſche Chron. S. 216.

Provinzen in zwey Theile. Der jüngere machte die Theilung, der ältere hatte die Wahl. Zu der einen Portion wurde Sachſen und Meiſen, zu der andern aber Thüringen, Oſterland und Franken geſchlagen. Churfürſt Friedrich erwählte Sachſen und Meiſen und Herzog Wilhelm erhielte das übrige. Nach der Hand entſtanden, theils wegen der Anſchläge der Provinzen, theils wegen einiger Leibgedingsbriefe, die Churfürſt Friedrich ſeinem Bruder Wilhelm vorenthielte, Zwiſtigkeiten unter dieſen beyden ſich ſo nahe verwanden Prinzen, die in einen innerlichen Krieg auszuarten ſchienen. Dieſem vorzubeugen gaben ſich Churfürſt Friedrich von Brandenburg, Erzbiſchof Friedrich von Magdebutg und der Landgraf von Heſſen alle erſinnliche Mühe und kamen deßfalß in dem Kloſter zu Neuenberg vor der Stadt Halle zuſammen. Es dauerte lange bis man den Vergleich unter ihnen ſtiften konte, indeme beyde Brüder ſo ſehr gegen einander aufgebracht waren, daß ſie in der Abſicht der Zuſammenkunft nicht beywohnen wollten, damit ſie ſich nicht ſprechen dürften. Während der Unterhandlungen ware der Churfürſt von Sachſen zu Naumburg, Herzog Wilhelm aber zu Freyburg an der Umſtrut †). Den 9 ten December

†) Bangens Chronick 161 tes Blatt.

ber des gegenwärtigen Jahres, kame endlich im gedachten Kloſter Neuenberg der Vergleich zu Stande und das hierüber ausgefertigte Inſtrument, kennen wir unter dem Namen des halliſchen Machtſpruchs. Nach demſelben bliebe es bey der vorigen Landestheilung und ein jeder behielte dasjenige was er bereits vorher gehabt hatte, nur weniges wurde abgeändert. Churfürſt Friedrich bekame nur noch auſer ſeinem vorigen Landesantheil, Altenburg und Burgau, dem Herzog Wilhelm aber wurde dieſer Abgang durch Freyberg erſetzet, welches er vorher mit ſeinem Bruder in Gemeinſchaft beſeſſen hatte. Den Beſitz von Weida ſollte das Loos entſcheiden, dem andern aber dargegen 12000 Goldgulden gegeben werden †). Dieſer halliſche Vertrag oder Machtſpruch, ware von keiner langen Dauer, indeme beyde Theile zu viele böſe gewinnſichtige Rathgeber hatten, die die beyden Brüder zu ſehr gegeneinander aufhetzten, als daß ſie lange in Einigkeit bleiben konnten. Bereits 1446 gingen die Zwiſtigkeiten unter ihnen mit neuer Wuth an ††). Schaten ſetzet zwar davor das 1442te

Jahr

†) Müllers Annal. des Chur und fürſtl. Hauſes Sachſen ad. A. 1445. S. 25. u. folgende.

††) Müller l. c. ad A. 1446. S. 25. ſeqq. Fabricii Origin. Saxon. p. 708.

Jahr und nennet den Churfürſten von Sachſen an ſtatt Friederich, Heinrich *). Allein beydes iſt ſo offenbar falſch und das Gegentheil leuchtet ſo ſichtbar aus allen Scribenten und Urkunden hervor, daß wir wirklich eine ſehr überflieſige Arbeit übernehmen würden, wenn wir zeigen wollten, wie ſehr ſich dieſer ſonſt ſo zuverläſige Scribent dießmalen geirret habe. Es iſt demnach nichts gewiſſers, als daß die Feindſeeligkeiten in dem ſächſiſchen Hauſe 1446 wieder von neuem ausgebrochen ſeyen. Das genaue Freundſchaftsband, das damalen zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen herrſchte, verurſachte, daß ſich beyde letztere Häuſer abermalen alle erſinnliche Mühe gaben, die beyde Brüder mit einander auszuſöhnen. Im Monath Junius des 1446ten Jahres, würden die Feindſeeligkeiten bereits in volle Flammen ausgebrochen ſeyn, wenn es Churbrandenburg und der Landgraf von Heſſen nicht verhindert hätten. Letzterer befande ſich eben nebſt ſeiner Gemahlinn Anna, in der Abſicht bey ſeinem Schwager zu Jena, um deſſen Verbindung mit der Anna, der hinterlaſſenen Prinzeßinn des Kaiſer Alberts beyzuwohnen, als ſich dieſe Verſammlung wegen

*) Schaten Annal. paderbornenſ. ad A. 1447

gen der kriegeriſchen Anſtalten des Churfürſten von Sachſen entfernen mußte. Die Sachen wurden hierdurch ernſthafter, man ſahe ſich beyderſeits nach Hülfe um, allein Brandenburg und Heſſen verhinderten den völligen Ausbruch des Krieges. Bald ermahnten ſie die beyde Brüder zum Frieden und Einigkeit, bald zeigten ſie ihnen die genaue Bande, die die Natur unter ſie ſo feſt geknüpfet hatte, bald droheten ſie, ſich wieder denjenigen zu verbinden, der dieſer lautredenden Stimme nicht Gehör geben und ſich mit dem andern ausſöhnen wollte. Endlich brachten ſie durch alles dieſes die zwiſtige Theile zu der Entſchlieſung, daß ſie ihre Einwilligung zu einer im September des 1446ten Jahres zu Mühlhauſen anzuſtellenden Verſammlung gaben und die Verſicherung ertheileten, daß ſie ſich während derſelben unter einander nicht bekriegen wollten *). Dieſe kame zwar zu Stande, allein man ware dem ohnerachtet noch nicht fähig, die Zwiſtigkeiten völlig beyzulegen, welche vielmehr das folgende Jahr darauf von neuem wieder angingen **).

§.

*) Fabricius l. c. Müller l. c. ad A. 1446. S. 25. Winkelmann l. c. S. 385.

**) Müller l. c. ad A. 1447. S. 26.

§. 4.

Fernere Vorfallenheiten von Endigung der Zuſammenkunft zu Mühlhauſen, bis auf die 1450 völlig erfolgte Vereinigung der beyden Grafſchaften Ziegenhain und Nidda mit Heſſen.

In dem nämlichen 1446 ten Jahre wurde unſer Landgraf auf das neue erſuchet, eine andere Zwiſtigkeit beyzulegen. Die Stadt Söſt in Weſtphalen, wollte den Befehlen des Churfürſten Dieterichs von Cöln nicht mehr gehorchen und glaubte, hierzu hinlänglichen Grund zu haben. Der Prälat brachte ſeine hierüber habende Beſchwerde, vor den Kaiſer Friederich den Dritten. Dieſer übertruge unſerm Landgrafen das Geſchäfte, dieſe Zwiſtigkeiten zu unterſuchen und beyzulegen *). Allein der Landgraf hatte nicht das Vergnügen beyde Theile zu vergleichen, indeme dieſe Streitigkeiten in einen öffentlichen Krieg ausarteten **). Die zu Mühlhauſen 1446 angeſtelte Friedensunterhandlung, brachte unſerm Fürſten einigen Vortheil zuwege. Die Einwoh-

*) Schaten. Annal. paderborn. p 640.

**) Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch- und heßiſchen Chr. in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Theil S. 531. Excerpta Chron. Riedeſel. in Kuchenbeck. Anal. Haſſ. Coll. 3. S. 47. aliique.

ner der eben gedachten Stadt, hatten dieſen Prinzen bey der Unterhandlung, die zu Mühlhauſen angeſtellet wurde, auf einer ſehr vortheilhaften Seite kennen lernen. Sie glaubten, ihre Glückſeeligkeet würde den höchſten Grad erreichen können, wenn ſie ein ſo vortreflicher Fürſt in ſeinen Schutz nehmen wollte. Hierzu zu gelangen, baten ſie den Landgrafen, ihre Wünſche zu gewehren. Ludwig willfahrte ihnen auf 12 Jahre und nahme die Stadt auf dieſe ganze Zeit in ſeinen Schutz, welche ihm dafür jährlich 150 Goldgulden auszahlte *). Das nächſte davon wir zu handeln haben, iſt die Verpfändung der Helfte der Ziegenhainiſchen Burg und Stadt Staufenburg, welche 1447 erfolget iſt. Graf Johannes von Ziegenhain, erhielte von unſerm Landgrafen eine beträchtliche Summe Geldes und ſetzte dargegen die Helfte gedachten Ortes zum Unterpfand ein **). Wenn wir der gemeinen Meinung beypflichten wollten, nach welcher die Vereinigung der Grafſchaften Ziegenhain und Nidda mit Heſſen 1445 erfolget ſeyn

*) Angeführte ungedruckte Beſchreibung der Stadt Mühlhauſen beym Winkelmann heßiſche Chronick, 6ter Theil, 10tes Buch, Kap. 5. S. 385.

**) Winkelmann l. c.

ſeyn ſoll *), ſo würden wir uns durch dieſe Behauptung offenbar widerſprechen. Allein da wir dafür das 1450te Jahr angeben werden, ſo glauben wir uns hierinnen keines Widerſpruchs ſchuldig zu machen. Den 29ten September des nämlichen 1447ten Jahres, wagte unſer Landgraf in Verbindung des Churfürſten von Brandenburg und deſſen Bruders, Markgrafen Albrechts, einen Verſuch den Churfürſten von Sachſen mit ſeinem Bruder Wilhelm auszuſöhnen. Sie kamen in der Abſicht zu Erfurt zuſammen, konnten aber die erbitterten Gemüther ſo wenig beſänftigen, daß ſie vielmehr auf das neue gegen einander zu Felde zogen und den beträchtlichſten Theil ihrer Provinzen ſich ſelbſten äuſerſt verwüſteten **). Dieſer Vertrag kame erſt 1450 durch Vermittelung unſeres Landgrafens, des Churfürſten von Brandenburg und anderer Herrn völlig zu Stande. Einer der

*) Gerſtenberger ap. Schmink l. c. Riedeſel l. c. heßiſche Reimchronick ap. Kuchenbeeker l. c. Collect. 6. S. 335. Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. ap. Kuchenb. l. c. Collect. 1. p 17. Eſtor. Elementa iur. publ. haſſ. hodiern. C. 2. §. 9. p. 13.

**) Müllers Annal. des Chur und Fürſtl. Hauſes Sachſen ad. A. 1447. S. 26.

vornehmſten Bewegungsgründe dieſer Aus-ſöhnung, mochten wohl die ernſtliche Vorſtellungen derjenigen Fürſten ſeyn, die ſich alle erſinnliche Mühe gaben, beyde Brüder auf beſtändig auszuſöhnen. Dieſer Wunſch und Bemühungen erhielten durch den ernſtlichen Willen des Kaiſers allen Nachdruck, der ihnen bey Strafe der Reichsacht auferlegte, ſich völlig zu vergleichen und die Quellen des zeitherigen Widerwillens zu verſtopfen. In der Abſicht begaben ſich der Churfürſt von Sachſen und ſein Bruder Herzog Wilhelm in Perſon nach Naumburg. Bey dieſen friedlichen Geſinnungen, brachten es der Churfürſt von Brandenburg und der Landgraf von Heſſen in Verbindung der andern Herrn, die deßfalß mit jenen allen Ernſt anwendeten, einen Vergleich zu ſtiften, dahin, daß ſie ihre Abſichten völlig erreichten. Der Friede wurde auf die vollkommenſte und dauerhafteſte Art wiederhergeſtellet, die Bedienten, die beyde Herrn gegen einander aufgehetzet hatten, kamen in Ungnade und mußten das Land räumen und man traffe überhaupt ſolche Maaßregeln, daß ſolcher Zwiſpalt nicht ſo leicht mehr unter beydē Brüdern zu beſorgen wäre *). Apel von Vitzthum der das meiſte

*) Birkens ſächſiſcher Heldenſabl p. 2. Fabricii. Origin. Saxon. p. 708. ſeqq. Müller. l. c. ad. A. 1451. S. 28.

ſie zu dieſem einheimiſchen Krieg beygetragen hatte, fande ſich hierdurch beleidiget und dachte auf Rache. Er ſuchte ſich zu dem Ende einen Anhang zu verſchaffen, allein viele geiſtliche und weltliche Fürſten und die Ritterſchaft, ſchickten ihm und denjenigen Abſagsbriefe zu, die mit ihm gleichen Namen führten. Apel von Vitzthum glaubte, bey unſerm Landgrafen anzukommen, allein dieſer folgte jener Beyſpiel, wie der zu Caſſel Freytags nach Martini ausgefertigte Abſagsbrief deutlich zu erkennen giebet *). Müller ſetzet zwar den eben gedachten Vergleich in das 1451 te Jahr und ſcheinet mithin den übrigen Scribenten entgegen zu ſeyn **), die ſich für das 1450 te Jahr erklären ***). Allein beyde Meinungen laſſen ſich durch einen einzigen Umſtand gar leicht mit einander verbinden. Wir dörfen nur annehmen, daß dieſe auf den Anfang der Unterhandlungen, jener aber auf den Zeitpunct lediglich geſehen habe, in welchem alles zu Stande gekommen, was mit dem Vergleich in einer nahen Verbindung ſtehen konnte. Dieſes ſcheinet uns um ſo viel glaubwürdiger zu ſeyn, da Müller den Vertrag zu denjenigen Begebenheiten

*) Bangii Chron. Fol. 163.
**) Müller l. c.
***) Birken, Fabricius & Bangus ll. cc.

heiten rechnet, die ſich mit Anfang des 1451 ten Jahres, nämlich den 27 ten Jenner zugetragen haben *). Landgraf Ludwig vereinigte ſich in dem 1448 ten Jahre in der Abſicht mit Herzog Wilhelm von Braunſchweig, Heiligenſtadt, Duderſtadt, Göttingen Geißmar, und Grubenhagen zu belagern. Am S. Marien Magdalenentag gedachten Jahres, zogen ſie vor erwehnte Stadt, mußten aber nach Verflieſung vier Wochen, unverrichteter Sachen von dem Orte abziehen **). Dieſen würde man ohne Zweifel haben erobern können, wenn man nicht die unverzeiliche Schwachheit begangen hätte, ſich wegen des Beſitzes dieſes Platzes eher zu entzweyen, ehe man ſich davon Meiſter gemacht hatte. Keiner wollte dem andern den Ort gönnen, man wurde hierüber uneinig, das Heer trennte ſich von einander und hube die Belagerung der Stadt zu einer Zeit auf, da man es am wenigſten vermuthete ***). Wir ſtoſſen nunmehro auf einige Irrthümer, die wir nur in der Abſicht rügen müſſen, um unſere Leſer dafür zu warnen und uns künftighin vor dem Verdachte einiger ſichtbaren Fehler und Widerſprüche zu verwahren, der

*) Müller l. c.
**) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. l. c.
***) Büntings braunſchweigiſche Chronick S. 280.

der hieraus vor uns entſtehen möchte. Einigen Scribenten zu Folge, ſoll nämlich Landgraf Friedrich von Thüringen 1448 ſeinen alten Vater, oder wie es vielmehr heiſen muß, ſeinen Großvater, der durch den Grafen von Waldeck und andere Herrn bey Kleinenglisch ſeines Lebens beraubet wurde, dieſen Todſchlag an dem Grafen von Waldeck haben rächen wollen. Er habe gedachten Grafen auch völlig bezwungen und ihn genöthiget, ſein Land von dem Landgrafen von Heſſen ſeinem Schwiegerſohne zur Lehen zu nehmen *). Es erfodert kein langes Nachdencken, das offenbar falſche in dieſer ganzen Erzählung ſo gleich wahrzunehmen. Wir berufen uns nur auf die Lehenbriefe von 1431 und 1438 und auf alles das, was wir von den Urſachen geſaget, die das Hauß Waldeck dahin gebracht haben, ihr Land Heſſen zur Lehen aufzutragen **). Aus beyden wird ganz ſichtbar, daß Waldeck

*) Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 532. Riedeſel l. c.

**) Abdruck der Geſchichte, wasmaſen Herr Landgraf Moritz u. ſein Sohn Herr Wilhelm Adminiſtrator des Stifts Herſchfelds Anno 1621 die Grafſchaft Waldeck überfallen S. 19. Kurze doch wohlgegründete Ausführung u. information. daß die Grafen von Waldeck heßiſche Landſaſſen und Unterthanen ſeyen, S. 189. §. 1.

ſchon vor 1448 Heſſen für ſeinen Lehensherrn erkannt habe, es wird aber auch eben ſo offenbar, daß ganz andere Urſachen, als diejenige, eine ſo wichtige Begebenheit hervorgebracht haben, die die angezogene Scribenten dafür angeben wollen. Zu dem hatte ſich Landgraf Ludwig nicht mit der Prinzeßinn Friedrichs, den man weit richtiger einen Churfürſten von Sachſen, als bloſen Landgraf von Thüringen nennet, ſondern mit deſſen Schweſter zu einer Zeit vermählet *), da er bereits der Lehensherr von einem Theil der Grafſchaft Waldeck ware. Eben ſo unrichtig iſt die Nachricht vorhingedachter Schriftſteller, daß erwehnter Churfürſt die Grafen von der Lippe, Ritberg und den von Büren genöthiget habe, theils einen beſondern Bezirk ihres Gebietes, theils ihr ganzes Land von Heſſen zur Lehen zu nehmen **). Vorhingedachte Herren hatten ganz andere Bewegungsgründe als die angeführte, zu der Entſchlieſung heßiſche Lehensleute zu werden. Sie baten unſern Landgrafen um dieſe Gefälligkeit aus eigenem Triebe und nicht durch die Gewalt des Churfürſten von Sachſen hierzu genöthiget, welches um ſo viel zuverläſiger

*) Birkens ſächſiſcher Heldenſpiegel Müller l. c. ad a. 1436. S. 20.

**) Riedeſ. & Gerſtenb. ap. Schmink ll. cc.

ger iſt, da die von Ritberg und Büren erſt 1456 und mithin lange nach 1448 unter die Zahl der heßiſchen Lehensleute anfgenommen wurden *), da ſie doch hierzu durch die Gewalt der ſächſiſchen Wafen ſollen ſeyn gezwungen worden **). Das Land des Grafens von der Lippe, wurde in dem Kriege äuſerſt verwüſtet, dem Churcöln und der Herzog von Cleve 1447 mit einander führten ***) Um dieſen Verheerungen vorzubeugen und ſich dargegen auf das künftige in Sicherheit zu ſetzen, truge er den Blomberg Heſſen zur Lehen auf †). Wegen der Lehensauftragung von Ritberg zahlte unſer Fürſt an den Grafen Conrad von Ritberg 600 Gulden ††). Mithin ſind alle dieſe Nachrichten äuſerſt verdächtig. Die Begebenheiten, davon ſie Erwehnung thun, haben ſich unter ganz andern Umſtänden zugetragen, als ſie haben wollen und man muß ihnen einen ganz andern Zeitpunct als denjenigen anweiſen, den ſie ihnen geben. Wir kommen

*) Lunig Corp. iur. Feudal. p. 2. Col. 1747. Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 535. Riedeſel l. c. S. 50.

**) Gerſtenb l. c. S. 532. Riedeſ. l. c. S. 48.

***) Schat. Annal. paderborn. ad. A. 1447.

†) Gerſtenberger l. c. S. 535. Riedeſel. l. c. S. 50.

††) Winkelmann l. S. 390.

men nunmehr zu dem wichtigen Umſtand ſelbſten, da der Graf von der Lippe ſich in das Verzeichniß der heßiſchen Lehensleute einſchreiben lieſe. Wir haben bereits zur Urſache hiervon den Krieg zwiſchen Cölln und Cleve und die Verheerungen angegeben, die der Graf Bernhard darinnen erdulten mußte, der die cleviſche Partie ergriffen hatte *). Wir haben erwehnet, daß dieſer Herr ſich in der Rückſicht an dem heßiſchen Lehenshof als ein Vaſall eingefunden habe, ſeine Grafſchaft vor ſolchen Verheerungen auf die Zukunft in Sicherheit zu ſetzen. In der Abſicht kame Graf Bernhard zu den Fürſten nach Grebenſtein und entdeckte ihm ſeinen Wunſch. Das Herz des Landgrafens ware den bedrängten und Nothleidenden zu offen, als daß er die Bitte des Grafens nicht gewehren ſollte. Blomberg wurde dem Fürſten zum Eigenthum übergeben, der ſeinen vorigen Beſitzer, gedachten Grafen Bernhard von der Lippe, an dem Tage der 11000 Jungfern wieder damit belehnte **). In dem nämlichen 1449 ten Jahre ſahe ſich unſer Landgraf mit dem Herzogen Heinrich von Braunſchweig in einen Krieg verwickelt. Die Veranlaſſung deſſelben muß man in der Mißhandlung ſuchen, die gedachter Fürſt 1448 den heßiſchen Voigt

*) Schaten l. c.

**) Hollouchs Regiſter.

Voigt zu Geißmar, Hans Weiluth erdulten lieſe. Dieſer mußte ſolche in dem gegenwärtigen 1449ten Jahre in ſo hohem Grade leiden, daß er vor dem Schloß in dem Hagen ſein Leben durch den Strang endigen mußte *). Landgraf Ludwig wurde hierdurch äuſerſt aufgebracht und beſchloſſe, ſich deßfalß an dem Herzogen von Braunſchweig zu rächen. Er belagerte das Haus Salzung, ſich der Stadt Einbeck um deſto leichter zu bemeiſtern, konnte aber ſeine Abſichten davor nicht erreichen. Er ginge hierauf mit ſeinen Völkern vor Einbeck. Herzog Heinrich vereinigte ſich mit dem Herzogen Albrecht zu Braunſchweig und Grubenhagen und mit den Städten Braunſchweig, Goßlar, Göttingen und Nordheim in der Abſicht, ſich dem Landgrafen mit Gewalt zu widerſetzen. Dieſer ſahe bey ſolchen Umſtänden gar wohl ein, daß er vor Einbeck nichts ausrichten würde und hube aus dieſer Urſache die Belagerung ſo gleich auf **). Lubecus ſchreibet dieſe Begebenheit Ludwig dem Zweyten, dem älteſten Prinzen unſeres Fürſtens zu und rechnet ſie zu den Vorfallenheiten des

1459

*) Lersners daſſeliſche und einbeckiſche Chronick, 1tes Buch, Kap. 28.

**) Meieri Origin. &. Antiquit. pleſſenſes 3ter Theil Kap. 1. Zugabe §. 3. S. 300. u. folg.

1459ten Jahres *). Allein wir glauben mit Meiern, daß ſich vorhingedachter Schriftſteller dießmalen in der Jahrzahl eben ſo ſehr als beynahe jederzeit geirret habe **), indeme dieſes ihm zu natürlich iſt, als daß wir ihn dermalen davon losſprechen oder auf die Gedancken könnten gebracht werden, mit ihm das 1459te Jahr, vor den eigentlichen Zeitpunct der eben vorgetragenen Begebenheit zu halten. In dem nämlichen 1449ten Jahre, werden wir zwiſchen unſerm Landgrafen und dem Markgrafen Albert von Brandenburg, eine vertraute Freundſchaft gewahr. Dieſer ſahe ſich damalen in eine weit ausſehende Streitigkeit, mit den Reichsſtädten Nürnberg und Rothenburg verwickelt. Gedachte Städte vereinigten ſich hierauf, wie es die damalige Kriegesverfaſſung in Teutſchland mit ſich brachte, mit andern Städten, zumalen mit vielen aus der Ritterſchaft, damit ſie ihrem furchtbaren Feinde um ſo eher widerſtehen könnten. Markgraf Albert wurde hierdurch zu gleichen Maaßregeln genöthiget. Er ware hierinnen eben ſo glücklich wie ſeine Feinde, indem er neben andern unſern Landgrafen auf ſeine Seite brachte. Albert von

*) Lubeci Chr. Northeim MS. ad A. 1459.
**) Meier l. c.

von Brandenburg verſammelte ſeine Völker, vereinigte hiermit 10000 Mann, die ihm Herzog Wilhelm zuführte und die zahlreiche Reuterey, die unſer Fürſt ihm zubrachte. Sie thaten damit einen Einfall in das nürnbergiſche Gebiet, machten ſich verſchiedene Oerter unterwürfig und würden ohne Zweifel ihre Eroberungen weiter getrieben haben, wenn ſich der Markgraf mit den Städten Nürnberg und Rothenburg nicht ausgeſöhnet hätte *). Die Vorfallenheiten des 1450. Jahres ſind nunmehro diejenige, davon wir zu handeln haben. Landgraf Ludwig gabe in demſelben einen deutlichen Beweiß, wie eifrig er in ſeiner Religion wäre, und wie groß die Achtung ſeye, die er gegen den Biſchof von Rom, dem angeblichen Oberhaupt der damaligen chriſtlichen Kirche hegete. Pabſt Nicolaus der Fünfte, den andere den Sechſten dieſes Namens nennen, ſchriebe ein Jubeljahr aus. Landgraf Ludwig empfande in ſich die Regungen, einer vom Aberglauben und Menſchenſatzungen umwölkten Religion zu ſtark, als daß er ſo viele Gewalt über ſich behalten ſollte, ſich nicht in Rom einzufinden, wo das Jubeljahr ſollte gehalten werden. Er brachte daſelbſt

*) puchler. Chron. Veter. Cellenſe ad. A. 1449. Fuggers Ehrenſpiegel S. 568.

daſelbſt ſeine Zeit in einer ſolchen Stille und Andacht hin, daß man ihn unter der Menge von geiſt und weltlichen Fürſten gar nicht bemerkte, die in der Abſicht nach dieſer heiligen Stadt eilten, daſelbſten ihren übertriebenen Eifer vor den Augen der Welt glänzen zu laſſen. Unſer Fürſt ware wegen ſeiner Tugenden und wegen der Eigenſchaften, die damalen eine wahre Frömmigkeit bildeten, durchgehends berühmt und man gabe ihm hierinnen den Rang über alle Fürſtē des Reiches. Dieſes Gerücht ware bis zu den Ohrē des heiligen Vaters gedrungē und machte die Begierde in ihm rege, dieſen frommen Landgrafen von Perſon keñen zu lernen, zumalen da er nicht zweifelte, er würde in Rom gegenwärtig ſeyn. Der Pabſt lieſe ſich in allen den Häuſern nach ihm erkundigen, wo ſich der Prinz aufhalten konnte, und ware erſt nach langem Bemühen ſo glücklich ihn zu finden. Der Prälat ſahe unſern Prinzen, er freuete ſich ungemein über das Vergnügen ihn von Perſon kennen zu lernen, zoge ihn allen anweſenden Fürſten und Herrn vor, nannte ihn den Fürſten des Friedens, und gabe ihm in Gegenwart aller anweſenden Herrn, eine goldene geweyte Roſe *).

Dieſes

**) Schaten l. c. ad A. 1450. Riedeſel. l. c. S. 48. heßiſche Reimchron. l. c. S. 337. Ger-

Dieſes ware damalen eine ſehr ſeltene Ehre, die nur die Könige und Fürſten erhielten, die ſich wegen ihrer Weisheit, Tugend und Frömmigkeit vor allen andern weit und breit berühmt gemacht hatten *). Man wünſchte damalen dieſe Ehre eifriger als den Beſitz einer Provinz. Wir müſſen es nur ganz offenherzig geſtehen, daß wir gegen die Ehre völlig gleichgültig ſind, die ein Landgraf von Heſſen von dem Biſchoffen von Rom erhalten hat. Weder die Reiſe Landgraf Ludwigs nach gedachtem Orte, noch die goldene Roſe, würden wir bemerket haben, wenn erſtere nicht zur Vollſtändigkeit unſerer Geſchichte gehörte und letztere wegen des Zunamens merkwürdig wäre, den er bey dieſer Gelegenheit erhalten hat und der ihm von dieſer Zeit an beſtändig geblieben iſt **). Landgraf Ludwig konnte auf den Zunamen eines Fürſtens des Frie-

ſtenberger ap. Schmink l. c. S. 532. Dilichs heßiſche Chronick, 2ter Theil S. 240. Winkelm. l, c. S. 388. Weberi emblem. Haſſ. aphorismus 4. p. 27. Hartmanni hiſtor. Haſſ. p. 1. C. 10. §. 26.

*) Schaten l. c.

**) Schaten. Riedeſel, heßiſche Reimchronick, Gerſtenberger, Dillich, Winkelmann, Weber & Hartm. ll. cc.

dens, wegen ſeiner friedfertigen Geſinnungen und wegen der vielen Vergleiche, die er ſo wohl unter ſeinen Unterthanen, als auch vorzüglich unter andern Fürſten und Herrn getroffen hatte, ſchon vorhero auf dieſe Benennung den gerechteſten Anſpruch machen, ehe er dieſen Zunahmen von dem Pabſt erhalten hatte. In dem nämlichen 1450ten Jahre, fande Landgraf Ludwig eine bequeme Gelegenheit ſeine Provinzen zu erweitern. Werner von Surich und deſſen Gemahlinn Juſta, wollten ihre Kemnade zu Twiſte veräuſern, Landgraf Ludwig erbote ſich, ihnen dieſe vor 1100 Goldgulden abzukaufen. Da aber die Abtey Corvey ihre Einwilligung zu dieſer Veräuſerung geben mußte, wenn der Kauf richtig ſeyn ſollte, ſo wieſe ſie Landgraf Ludwig zu deren Einholung an. Die Verkäufer thaten dieſes, der Fürſt zahlte ihnen hierauf die benahmte Summe aus und nahme davor die Kemnade Twiſte in Beſitz *). Hartmann errinnert zwar mit Recht, daß ſich der Scribent, der uns von dieſem Kaufe Nachricht giebet, darinnen geirret habe, daß er unſern Fürſten an ſtatt Ludwig

wig

*) Annal. Corbeienſes in Leibnitzii T. 2. Script. Brunſwic. p. 318.

wig, Wilhelm heiſe †), allein er macht ſich dargegen eines andern Fehlers ſchuldig, indem, er die Veräuſerung vorhingedachter Kemnade auf 1449 feſt ſetzet ††), da man doch das 1450te Jahr als den eigentlichen Zeitpunct dieſer Erwerbung angeben muß †††).

†) Idem ibidem.
††) Hartm. l. c. §. 32.
†††) Annal. Corbeienſ. l. c.

Drittes Kapitel.

Begebenheiten der Heſſen unter Ludwig dem Erſten von 1450 bis 1458, oder Schickſaale dieſer Nation, von der Vereiniguug der beyden Grafſchaften Ziegenhain und Nidda mit den heſſiſchen Staaten, bis auf den Tod gedachten Fürſtens.

§. 1.

Ziegenhain und Nidda fallen an Heſſen. Gerechtſame der heßiſchen Fürſten auf beyde Grafſchaften.

Wir kommen nunmehr zu einem der denkwürdigſten Gegenſtände in der Lebensgeſchichte Landgraf Ludwigs, zu der Vereinigung der beyden Grafſchaften Ziegenhain und Nidda mit ſeinen Staaten. Alles vereiniget ſich, dieſe Begebenheit vor Heſſen ewig denkwürdig zu machen und ihr einen vorzüglichen Rang in der vaterländiſchen Geſchichte anzuweiſen. Beyde Länder ſind vor Heſſen in verſchiedenen Betracht über=

überaus beträchtlich. Die Bezirke derſelben lagen theils mitten in dieſer Provinz, theils gränzten ſie mit derſelben. Sie waren von ziemlich weitem Umfange, hatten einen Ueberfluß an den ſchönſten und fruchtbarſten Gegenden, waren mit Städten und Dörfern angefüllet und die Zahl ihrer Einwohner ware nicht minder beträchtlich. Die ehemalige Herrn dieſer Länder konnten den heßiſchen Fürſten, in verſchiedenen Betracht gefährlich werden. Die Lage ihrer Grafſchaften und die Stärke derſelben, lieſe ſie an den heßiſchen Angelegenheiten jederzeit den wichtigſten Antheil nehmen und ihr Einfluß ware dabey vor die Herrn Landgrafen bedenklich und zum Theil auch beſchwerlich. Wollte Mainz mit Heſſen anbinden, ſo vereinigte es ſich mit den Grafen von Ziegenhain und Nidda und dadurch gewanne es ſchon ſo viel, daß man die ganze Stärke der Provinz gegen das Erzſtift und ſeine Bundesgenoſſen anwenden mußte. Bekame man mit einem nachgebohrnen Prinzen, oder mit dem inländiſchen Adel zu ſchaffen, ſo konnte ſich der Gegentheil an das Haus Ziegenhain wenden und dem heßiſchen Fürſten überaus viele Verwirrung machen. Hatte ein anderer auswärtiger Feind Luſten, ſeine Kräfte mit denjenigen eines Landgrafen von Heſſen zu meſſen, ſo hatte er ſchon durch die Verbin-

dung mit der ziegenhainiſchen Familie einen beträchtlichen Vortheil in Händen. Es iſt nicht nöthig, alles dieſes durch Beyſpiele zu erläutern. Wir verweiſen diejenige, die davon näher unterrichtet zu ſeyn wünſchen, auf die Geſchichte unſeres Vaterlandes ſelbſten. Dieſe wird Beyſpiele von allerley Art in Menge darlegen können, ſie wird zugleich den ſchädlichen Einfluß zeigen, den die Verbindung der ziegenhainiſchen Grafen mit den in und ausländiſchen Feinden haben mußte, und wie ſehr dieſes den Anwachs der heßiſchen Staaten verhindern, die Stärke deren Regenten ſchwächen und den Einfluß mindern konnte, den die heßiſche Fürſten auf die Staatsangelegenheiten der benachbarten Herrn auſerdem ſich hätten verſprechen können. Alles dieſes wurde nunmehro durch die Vereinigung Ziegenhains und Nidda mit Heſſen, auf eine ſo vollkommene Art gehoben, daß erſtere Länder nunmehro eben ſo viel zur Vergrößerung und den blühenden Zuſtand der letzteren Provinz beytragen mußten, als ſie beydes bis dahin verhindert hatten. Man durfte nun nicht mehr auf das Verhalten der Grafen Achtung geben, nicht mehr ſeine Macht zwiſchen ihnen und dem auswärtigen Feind theilen, ſondern konnte jedermann, der es wagte Heſſen anzugreifen, die ganze Stärke dieſer Provinz fühlen laſſen. Man

konnte

konnte ſich mit ſo viel größerem Gewichte in die Angelegenheiten anderer Herrn mengen, weilen man in dem Herzen von Heſſen, keinen Feind mehr zu beobachten und gegen ihn Maaßregeln zu treffen hatte, der dieſen Einfluß ſchwächen konnte. Wir glauben hiervon völlig überzeugt zu ſeyn und ſchmeicheln uns derohalben, den Grund von dem überwiegenden Anſehen, das Landgraf Ludwig in dem ganzen Reiche beſaße, gutentheils in der vertrauten Freundſchaft ſuchen zu können, die dieſer Fürſt mit den letztern Grafen von Ziegenhain, zumalen den Gottfried und Johannes unterhielte. Da letzterer unter dieſen beynahe mit dem nämlichen Eifer, vor die Wohlfahrt und den blühenden Zuſtand Heſſens als ſelbſten der Regent wachte, da Graf Johannes alles mögliche anwendete, den Frieden zwiſchen Mainz und dem Landgrafen Ludwig zu erhalten, ſo konnte ſich dieſer mit ſo viel mehrerem Gewichte in die Staatshändel der benachbarten Fürſten und Herrn mengen, indem ihn nicht die einheimiſche Angelegenheiten davon zurück zogen. Hierdurch wurde Landgraf Ludwig mit jedem Tage berühmter, die furchtbarſten Fürſten und zum Theil Monarchen, bewarben ſich wechſelsweiſe um die Freundſchaft unſeres Ludwigs und beynahe wünſchte jedermann, ihn zum Schiedsrichter derjenigen Streitigkeiten zu ha-

ben, darinnen er ſich mit andern verwickelt ſahe. Kurz, unſer Landgraf wurde gleichſam das Oracul Teutſchlands, der benachbarten Provinzen und ſelbſten verſchiedener auswärtiger Reiche. Der Ruhm und der Glanz unſeres Fürſtens, ſtrahlte auf ſeine Staaten zurück. Heſſen zeigte ſich in einer nie gehabten Größe, in einer Macht, die man noch niemalen an dieſer Provinz bemerket hatte und ſtiege zu dem höchſten Grade der Vollkommenheit und Glückſeeligkeit hinan. Daher kame es, daß die benachbarte Grafen und Herrn, auch zum Theile ſolche, die von Heſſen entfernet waren, in der Abſicht zu einem ſo furchtbaren Fürſten kamen, bey ihme Hülfe und Schutz wider ihre Verfolger zu ſuchen, und ihme ihre Länder, theils ganz, theils aber auch beſondere Bezirke derſelben, zum Lehen in dem Betracht auftrugen, ihn zur Gewehrung ihrer Bitte deſto ehender zu vermögen. So groß und ausgebreitet waren die Vortheile, die Heſſen und deren Regent aus der Vereinigung beyder Grafſchaften einſammelte. Laſſet uns die Urſachen anführen, die dieſen wichtigen Vorfall veranlaſſet haben. Laſſet uns aber auch den eigentlichen Zeitpunkt beſtimmen, in welchem eine ſo denkwürdige Vereinigung mit Heſſen erfolget iſt. Der ohne männliche Erben erfolgte Tod des Grafen Johannes, des

letzten

letzten Regenten der Grafſchaften Ziegenhain und Nidda, ware die Hauptveranlaſſung von beyden und verſicherte dem hochfürſtlichen Hauſe den beſtändigen Beſitz zweyer ihm ſo wohl gelegenen und vortheilhaften Länder *). Man heget wegen des eigentlichen Jahres, in welchem der mänliche Stamm der Grafen von Ziegenhain und Nidda verblühte, verſchiedene Meynungen. Einige erklärē ſich vor das 1445 te **), andere vor das 1450 te ***), und noch andere vor das 1453 te Jahr †). Wir ſchlagen uns auf die Seite derjenigen, die das 1450 te Jahr annehmen. Wir wollen uns in keine weitläuftige Unterſuchung der beyden andern Behauptungen einlaſſen, ſondern nur die Gründe anführen,

*) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 1. p. 17. Excerpt. Chron. Riedeſel. ap. eund. Coll. 3. p. 49. Gerſtenbergeri Chron. Francobergenſ. ap. eund. Coll. 5. p. 222. Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch u. heſſ. Chronick in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Th. S. 533. aliique.

**) Angezogene Scribenten beym Winkelmann in der heſſ. Chronick, 6ter Th. 10tes Buch, Kap. 5. S. 387.

***) Gerſtenb. ap. Schmink. ap. Kuchenb. Conger. ꝛc. Riedeſel ll. cc. heſſ. Reimchron. ap eundem Coll. 5. S. 338. aliique.

†) Dillichs heſſ. Chronick 2ter Theil S. 240. u. folg.

ren, die unſerer Sache das Wort reden. Dieſe werden, wie wir wenigſtens glauben, hinlänglich ſeyn, unſern Satz unumſtößlich gewiß zu machen und den Ungrund des Gegentheils von ſelbſten zeigen können. Der letzte Graf Johannes von Ziegenhain, kann im Jahr 1445 ſeine Tage nicht geendiget haben, weilen er 4 Jahre hernach, nämlich 1449 dem Kriege, in Geſellſchaft unſeres Landgrafens beywohnte, den Markgraf Albrecht von Brandenburg mit den Städten Rothenburg und Nürnberg und deren Bundesgenoſſen führte *). Zu dem iſt das 1450te Jahr auf ſeinem zu Ziegenhain befindlichen Leichenſtein, als das letzte ſeines Lebens angegeben worden **). Seine Wittwe, die Gräfinn Eliſabeth von Waldeck verſichert ſelbſten, daß ihr Gemahl Soñtag nach Rogate geſtorbē ſeye ***). Die Städte Ziegenhain, Treyſa, Rauſchenberg, Gemünda an der Wora, Schwarzenborn, Neukirchen und Staufenberg, leiſteten unſerm Landgrafen in dem nämlichen Jahre die Erbhuldigung,

*) Rothenburgiſche Chron. ad A. 1449. Fuggers Ehrenſpiegel des Hauſes Oeſterreich S. 568.

**) Winkelmann l. c. 2ter Theil Kap. 6 S. 227. 6ter Theil, 10tes Buch, Kap. 5. S. 387.

***) Eſtor Origin. iur. publ. haſſ. L. 3. C. 24. §. 89. P. 179. Nota e.

gung *), und Freytags nach Pfingſten des 1450ten Jahrs, erhielte gedachter Fürſt über die fuldiſche Lehngüter die Belehnung **). Aus allem dieſem glauben wir unumſtößlich darthun zu können, daß die ziegenhainiſche Familie 1450 erloſchen ſeye. Ohnerachtet wir mithin dem Bernhard in der Jahrzahl beypflichten, ſo können wir ihm doch in dem Tage nicht recht geben, den er als den letzten von dem Leben des Grafen Johannes angiebet. Dieſer ſoll ihm zu Folge, der 15te September ſeyn ***). So wohl das Zeugniß der gräflichen Wittwe, das wir eben angezogen haben, als die fuldiſche Belehnung, die den Freytag nach Pfingſten erfolgte †), zeiget das Gegentheil und daß der Todesfall eher als den 15ten September erfolget seyn muß. Man giebet mit weit mehrerem Grund den Valerianstag dafür an, indeme ſich der Leichenſtein des Grafens ebenfalß dafür erkläret ††). Wir haben uns aus der Urſache bey dieſem Umſtande etwas weitläuftiger aufgehalten, weilen wir vermittelſt dieſer Unterſuchung in den Stand geſe-

*) Charta inedita ap. Eſtor. l. c.
**) Eſtor l. c.
***) Bernhard beym Winkelmann l. c. 6ter Theil p. c. †) Eſtor. l. c.
††) Winkelmann l. c. 2ter Th. p. c.

geſetzet werden, den eigentlichen Zeitpunct der Vereinigung beyder Grafſchaften mit Heſſen, zwiſchen dem Valerianstag und dem Freytag nach Pfingſten des 1450ten Jahres mit Gewißheit zu beſtimmen. Die meiſten heßiſche Scribenten ſind dieſer Meynung gerade entgegen, indem ſie mit verſchiedenen auswärtigen Schriftſtellern behaupten, die Vereinigung ſeye 1445 bey Lebzeiten des Grafens erfolget *). Einige derſelben geben die zweyte Reiſe unſeres Fürſtens nach dem gelobten Land, vor die erſte Veranlaſſung der Verbindung beyder Grafſchaften mit den heßiſchen Staaten an. Sie ſagen, der Graf habe unſern Ludwig dahin begleitet, ſeye aber auf dem Rückweg durch einen Kaufmann zu Venedig, zur Vergütung des Schadens mit äuſerſter Strenge angehalten worden, den er vorher in ſeinem Lande hätte erdulden müſſen. Landgraf

*) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. l. c. Riedeſel l. c. S. 47. Gerſtenberger ap. Kuchenb. l. c. ap. Schmink l c. S. 531. Dillich l. c. S. 239. Spangenbergs Adelſpiegel 1t. Th. 303t. Bl. Chron. Thur. & Haſſ. in Senkenb. Select. iur. & hiſtor. T. 3. p. 421 — 423. Buchius in Chron. Mſto Hartm. hiſtor. Haſſ. p. 1. C. 10. §. 21 p. 189. Weber emblem. Haſſ. aphoriſmus 4. p. 27.

graf Ludwig habe dieſe Schuld bezahlet und den Grafen dadurch beym Leben erhalten. Der Graf hatte keine Erben, unſer Ludwig wünſchte derhalben die Stelle derſelben vertreten und beyde Länder mit ſeinen Provinzen verbinden zu können. Der Landgraf foderte in dieſer Abſicht ſein Geld wieder, der Graf lieſe ſich in Unterhandlungen ein, nahme über das vorige Darlehn noch eine beträchtliche Summe, wofür ihm die beyde Grafſchaften unter der Bedingung übergeben und verkaufet wurden, daß der Graf und ſeine Gemahlinn ſolche Lebenslang beſitzen und daß ſie erſt nach beyder Ableben mit Heſſen ſollten verbunden werden *). Wir haben uns ſchon über dieſe vermeinte zweite Reiſe unſeres Landgrafens nach Paläſtina weitläuftig erkläret und gezeiget, daß der ganze Vorfall mit dem Grafen Ziegenhain in Venedig und die daraus erfolgte angebliche Verkaufung beyder Länder, eine offenbare Fabel ſeye **). Dieſes leuchtet noch mehr aus dem Umſtand hervor, daß der Graf nicht nur in dem Beſitz der Einkünfte ſeiner Länder geblieben, ſondern auch wirklich alle hoheiten derſelben bis an ſeinen

*) Dilich, Hartmann. Chron. Thuring. & Haſſ. ap. Senkenb. Buchius & Spangenb. ll. cc.

**) Kap. 2. §. 2.

ſeinen Tod behalten habe. Die 1447 erfolgte Verpfändung der Helfte der ziegenhainiſchen Stadt Staufenberg *), die von unſerm Landgrafen 1450 eingenommene Erbhuldigung der ziegenhainiſchẽ Oerter, Ziegenhain, Treyſa, Rauſchenberg, Gemünda an der Wora, Schwarzenborn, Neukirchen und Staufenberg **), und die Belehnuug die ermeldeter Fürſt Freytags nach Pfingſten des erwehnten Jahres, von dem Abt Conrad von Fulda über die Oerter erhalten hat, die von dieſer Abtey zur Lehen gingen ***), ſind die Beweiſe hiervon. Denn wäre Graf Johannes nicht bis an ſeinen Tod in dem vollkommenen Beſitz ſeiner Länder geblieben, ſo würde Landgraf Ludwig, da ihm die Abſichten der ziegenhainiſchen Alodialerben auf beyde Grafſchaften ſchon bekannt ſeyn mußten, nicht 5 ganzer Jahre gewartet haben, ſich beyder Länder durch die Erbhuldigung zu verſichern und in dieſem Betracht die fuldiſche Lehen zu empfangen, die die ehemalige Grafen von Ziegenhain und Nidda von gedachter Abtey erhielten. Zu dem erklären ſich einige heßiſche Scribenten ausdrücklich dahin, daß

*) Winkelm. l. c. 2ter Th. p. c. Bernhard ap. eundem 6ter Th. p. c.

**) Charta inedita ap. Eſtor l. c.

***) Eſtor l. c.

daß die beyde Länder nicht eher mit Heſſen wären verbunden worden, bis nach Erlöſchung ihrer ehemaligen Grafen *). Andere pflichten dieſen bey **), ohnerachtet ſie kurz vorher behauptet haben, daß beyde Grafſchaften noch bey Lebzeiten Graf Johannes, mit Heſſen wären verbunden worden ***), und verrathen eben dadurch gar zu offenbar, wie ungewiß und ſchwankend ſie in ihrer Meynung ſeyen. Bey dem allen aber kann es dem ohnerachtet wohl ſeyn, daß Landgraf Ludwig dem Grafen Johañes eine beträchtliche Summe Geldes vorgeſchoſſen habe, daß dieſes Darlehen den Urſachen hinzuzufügen ſeye, die ihm den Beſitz beyder Länder verſchaffet haben und daß man 1545 wegen der künftigen Erbfolge in beyden Grafſchaften, eine nähere und gewiſſe Verabredung genommen habe. Dieſe und der Umſtand, daß man von der eigentlichen Beſchaffenheit der Sache nicht recht unterrichtet ware, daß man ſich keinen eigentlichen Begrif von den heſſiſchen Gerechtſamen auf beyde Länder zu machen wußte

*) Riedeſel l. c. S. 49. Gerſtenb. ap. Kuchenb. l. c. ap. Schmink l. c. S. 533.

**) Riedeſel l. c. S. 47. Gerſtenberger ap. Schmink. l. c. S. 531. ap. Kuchenb. l. c. Spangenberg & Buchius ll. cc. Dillich l. c.

***) Riedeſel, Gerſtenberg. & Dillich ll. cc.

wußte und daß Landgraf Ludwig wirklich einmal nach Paläſtina gereiſet ware, alles dieſes kann die vorhingedachte irrige Meynung hervorgebracht haben. Nur läugnen wir, daß unſer Fürſt bey oft erwehntem Darlehn, eine ſo intereßirte Abſicht gehabt und daß er ſich bey Erwerbung der Grafſchaften Ziegenhain und Nidda, ſo niedriger Ränke bedienet habe. Dieſe laſſen ſich bey einen ſo vortreflichen und ſo ädelmüthig denkenden Prinzen, als unſer Ludwig ware, nicht einmal gedenken, vielweniger erwarten. Heſſen hatte zu dem Beſitz beyder Länder weit ſtärkere als nur ſolche Gründe, die ſo zweydeutig ſchlüpfrig und ſchwankend als jene ſind, die man uns dafür aufdringen will. Laßt uns dieſe ſelbſten unterſuchen und uns bemühen, ſie in ein helleres Licht zu ſetzen.

§. 2.

Fortſetzung.

Dieſe ſind aus einem verſchiedenen Geſichtspuncte nach Maaßgabe des Verhältniſſes zu beurtheilen, darinnen ſich die ehemalige Regenten beyder Grafſchaftē in Rückſicht anderer Herrn befunden haben. Eine andere Beſchaffenheit haben die heßiſche Gerechtſame auf Ziegenhain, eine andere auf Nidda. Jene ſind weit älter wie dieſe, zum Theile aber ſind die Anfoderungen auf bey-

beyde Länder auch zu ein und der nämlichen Zeit und bey einer Gelegenheit erworben worden. Die Bezirke von Ziegenhain gehen theils lediglich vom Reiche *), theils von den Regenten von Heſſen **), theils aber auch von dem Stifte Fulda zur Lehen ***). Die Grafſchaft Nidda aber iſt nur allein ein Lehengut erwehnter Abtey †). Alles dieſes heiſet uns eine genaue Aufmerkſamkeit auf die Zeit wenden, in welcher dieſe Gerechtſame ſind erworben worden. Wir wollen zuerſt mit den Anfoderungen auf Ziegenhain, als den älteſten anfangen und darinnen bis auf den Zeitpunkt fortfahren, in welchem Heſſen ſeine Gerechtſame auf beyde Länder zu einer Zeit gleich ſtark zu befeſtigen trachtete. Wir müſſen zugleich auf den Umſtand eine genaue Aufmerkſamkeit wenden, ob beyde Länder Weiberlehē geweſen ſeyen oder nicht, indeme hiervon alles abhänget. Die Anfoderungen Ludwig des Erſten und ſeiner Nachfolger auf Ziegenhain, ſind von den Landgrafen von Thüringen

*) Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Th. S. 441. Nota a.

**) Eſtor origin. iur. publ. haſſ. L. 2. p. 90. idem in Anal. haſſ. Coll. 2. p. 344. idem in origin. l. c. L. 3. p. 265. N. k.

***) Schannat. Cod. probat. ad Client. Fuld. p. 206. †) id. elench. Fuld. p. 24. Eſt. l. c.

ringen und Herrn von Heſſen zuerſt herzuleiten. Friedrich, der Dritte Prinz Ludwig des Eiſernen, Landgrafs von Thüringen und Herrn von Heſſen, erhielte entweder 1185 oder das Jahr hernach mit ſeiner Gemahlinn, einer Gräfinn von Ziegenhain, dieſes Land nach ſeinem damaligen engen Bezirk, oder vielmehr denjenigen Antheil dieſes Landes, den ſein Vorfahr Gotzmar daran gehabt hatte. Friedrich endigte 1213 ſeine Tage, trafe aber, da ſeine Enkel bereits vorher geſtorben waren, noch einige Jahre vor ſeinem Ableben die Verfügung, daß, wenn ſeine Tochter ohne Erben ſterben würde, dieſer Landesantheil an die Familie ſeines Bruders Herrmanns fallen ſollte. Dieſer wußte die Jutta, die Tochter gedachten Friedrichs, ſo gut zu beleben und die Sache ſo gut einzurichten, daß ſie nicht den mindeſten Anſtand nahme, die Verordnung ihres Vaters völlig zu genehmigen und übergabe dem Hauſe Thüringen noch vor ihrem Ableben, unter gewiſſen Bedingungen ihren Antheil der Grafſchaft Ziegenhain *). Conrad, der jüngere Prinz Herrmann des erſten, erhielte Heſſen, theils zum Unterhalt, theils als Vormund Herrmann des Zweyten **), und mithin auch den Antheil der Grafſchaft Ziegenhain,

den

*) 3ter Band, S. 181. u. folg.
**) 3ter Band, S. 522. u. folg.

den ſein Oheim Friedrich gehabt hatte. Dieſer belehnte die Grafen Bertold und Gottfried 1233 mit oft gedachtem thüringiſchen Landesantheil der Grafſchaft Ziegenhain, vorzüglich aber mit den Bezirken, die innerhalb des Grabens lagen, davon das ziegenhainiſche Schloß umgeben iſt, mit dem Städtgen Staufenberg und mit denjenigen was ſie an Treyſa fodern konnten *). Dieſes hat dem hochfürſtlichen Hauſe Heſſen, das erſte und älteſte Recht zu einem beträchtlichen Theil der Grafſchaft Ziegenhain gegeben. Dieſe Lehengüter wurden 1249 von der Sophia von Brabant, der Mutter Heinrich des Kindes, mit einigen Gütern zu Treyſa und Wore vermehret **), nachdem ſie kurz vorher als die einzige rechtmäſige Allodialerbinn des Hauſes Thüringen, die Lehensherrliche Rechte über jene erhalten hatte. Der Beweiß iſt noch übrig, daß dieſe Lehen heßiſche Mannlehen geweſen ſeyen. Friedrich von Thüringen erhielte ſie zwar durch ſeine Gemahlinn und mithin waren ſie damalen von der Beſchaffenheit, daß in Ermanglung männlicher Erben, die weibliche folgen konnten, wie dann ſolche auch wirklich an ſeine Tochter Jutta fielen, die ſie auch ih-

 rem

*) Eſtor origin. iur. publ. haſſ. L. 2. C. 12. §. 38. idem Anal. Haſſ. Coll. 2. p. 344.

**) Eſtor origin. L. 3. p. 265.

rem Gemahle, Friedrich dem Zweyten, Grafen von Berne zubrachte *). Allein, da die Kinder, die aus dieſer Ehe erzeuget wurden, vor ihrer Mutter und Großvater mit Tod abgiengen, ſo trafen beyde die Verfügung, daß dieſe Bezirke an ihre Agnaten, das Haus Thüringen fallē ſollten **). Hierdurch wurden dieſe Gegenden ein eigenthümliches Gut dieſer Familie, mit der Alodialdynaſtie Heſſen auf das genaueſte verbunden und auf den nämlichen Fuß, wie dieſe, regieret. Ohnerachtet Heſſen und mithin auch der thüringiſche Antheil von Ziegenhain, in dem Falle an die Alodialerben dieſes Hauſes fallen mußte, wenn die männliche Linie verblühen würde, ſo kann man doch kein Beyſpiel aufweiſen, daß eine thüringiſche Prinzeßinn einen Antheil von Heſſen jemalen ſollte bekommen haben, wie man doch von den Prinzen dieſer Familie das Gegentheil behaupten muß ***). Mithin ware der thüringiſche Antheil

*) Suplem. Chron. Mont. Ser. p. 312. Annal. veter. Cellenſ. p. 399. Tylich in Chron. Misnenſ. ap. Schannat. in vindem. litter. T. 2. p. 82.

**) 3ter Band, S. 181. u. folg.

***) eben daſelbſten S. 181. ſeqq. Eſtor ſpecim. iur. publ. haſſ. p. 13. Ayermanns Einleitung zur heßiſchen Hiſtorie, 3te Abtheilung Kap. 2. §. 13. u. 20. 4ter Band, S. 51. u. folg.

theil von Ziegenhain gewiſſermaſen ein Alodium, darinnen die männliche Erben vor den weiblichen einen großen Vorzug hatten. Auf dieſe Art belehnte auch Landgraf Conrad von Thüringen, als Herr von Heſſen, mit dieſen Bezirken die vorhingedachte Grafen von Ziegenhain. Da der Lehnbrief keiner Art des Lehens Erwehnung thut *), und man in zweifelhaften Fällen ein Lehngut weit eher vor ein Mann- als kunkellehen haltē muß **), ſo kan auch dieſe allgemeine Regel hier Platz greifen. Der nämliche Vorzug des männlichen Geſchlechtes vor dem weiblichen in Anſehung des heſſiſchen Alodiums, bliebe nicht nur bey Erlöſchung der thüringiſchen Familie, ſondern wurde auch noch weit ſichtbarer. Sophia von Brabant nahme Heſſen im Namen ihres Prinzens ein, die Stände und Einwohner dieſes Landes hatten dieſen, nicht jene, zur Uebernehmung der Regierung berufen ***). Sophia übernahme die Vormundſchaft über ihren iungen Prinzen und führte le-

*) Eſtor origin. L. 2. & in Anal. ll. cc.

) Struu. Elementa iur. Feudal. C. 9. §. 212. p. 209. *) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 410. idem Chron. Francoberg. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 5. S. 172. heſſ. Reimchron. ibid. Coll. 6. p. 251. aliique.

diglich die Regierung in deſſen Namen *). Die weibliche Nachkommen dieſes Prinzens, leiſteten zum Vortheil der männlichen Linie, auf Heſſen und mithin auch auf die Lehensherrliche Rechte des ehemaligen thüringiſchen Antheils der Grafſchaft Ziegenhain, feyerlichen Verzicht **). Mithin ware dieſer ſchon damalen weit eher, wie es ohnehin die Natur und das Weſen der Lehenrechte mit ſich brachte, vor ein heßiſches Mann als Weiberlehen zu halten †). Dieſes wurde durch die 1373 von den heßiſchen Fürſten vorgenommene Lehensauftragung ihrer Staaten zu einem Reichslehen und durch die damit verbundene Erbverbrüderung mit dem Hauſe Meiſen, noch mehr auſer allem Zweifel geſetzet. Durch beydes wurde Heſſen ein unſtrittiges Mannlehen und deſſen Prinzeßinnen erſt ſtillſchweigend ††), und nach der Hand öffentlich, von aller Erbfolge der gegenwärtigen und künftigen Lande der Erbverbrüderten ausgeſchloſſen †††). Das nämliche muß man

*) 4ter Band, S. 161. S. 199. ſeqq. aliique.

**) Fortgeſetzte Anmerkungen v. Landgraf Heinrich ꝛc. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 12. S. 386. 408—416 Eſtor origin. L. 3. C. 27. §. 192.

†) Struu. l. c.

††) Eſtor l. c. C. 32. §. 117. S. 200. ſeqq.

†††) Winkelmanns heſſ. Chronick, 5ter Th. Kap. 6. S. 522. u. folg.

man um ſo viel mehr von allen Lehengütern, die von dem Hauſe Heſſen empfangen wurden, und mithin auch von denjenigen Bezirken verſtehen, die die Grafen von Ziegenhain von gedachter Familie zur Lehen trugen, weilen in der erſten Erbverbrüderungsnotul, die allen folgenden zur Richtſchnur diente, ausdrücklich verſehen wurde, daß dieſe Lehen, die eine Familie der andern reichete, davon nicht ſollten ausgenommen werden *). Die heßiſche Lehensherrliche Rechte über die Grafſchaft Ziegenhain, müſſen mithin nicht nur ſchlechterdings denen Fürſten dieſer Provinz nur allein zu gute kommen, ſondern ſind auch von der Beſchaffenheit, daß weder die ziegenhainiſche Grafen, noch die heßiſche Prinzen, noch die Beherrſcher Teutſchlands darinnen etwas zum Nachtheil des Chur- und fürſtlichen Hauſes Sachſen verordnen konnten. Mithin kann auch dieſer Landesantheil in keinerley Betracht in Anſchlag gebracht werden, wenn man die Gerechtſame des hochfürſtlichen Hauſes Heſſen aus dem rechten Geſichtspunct beurtheilen will. Dieſen und die fuldiſche Lehngüter, muß man von der Grafſchaft Ziegenhain abſondern, wenn man den Umſtand bemerken will, daß Kaiſer Maximilian der Erſte,

*) Eſtor origin. l. c.

dieſe Grafſchaft vor ein eröffnetes Reichslehen 1495 erkläret und ſie dem Hauſe Heſſen völlig zu erkant habe *). Dann dieſer Monarch konnte nur eine ſolche Handlung in Anſehung der Reichslehen dieſes Landes, nicht aber der fuldiſchen und heßiſchen Lehngüter vornehmen. Nicht nur beyde würden ſich dargegen mit dem größten Rechte geſetzet haben, ſondern die Häuſer Brandenburg und Sachſen, würden als Erbvereinigte einen ſolchen Eingrif des Kaiſers in ihre wohl hergebrachte Gerechtſame nicht verſtattet haben, wenn man ſich nicht vor Heſſen erkläret hätte, dabey ſie zulezt keinen Nachtheil leiden konnten. Wir kommen nunmehro zu den fuldiſchen Lehen der Grafſchaft Ziegenhain und zu den Grrechtſamen die ſich das Haus Heſſen darauf verſchaffet hat. Wir kommen aber auch zu demjenigen Zeitpunct, in welchem wir die Anfoderungen und den Grund der Anſprüche, die gedächte hohe Familie auf die Grafſchaft Nidda hat, mit jenen vereinigen können. Hier komt es vorzüglich darauf an, ob beyde Mann oder Weiberlehen geweſen ſeyen, und ob im letzteren Falle, Heſſen nicht der Vorzug vor den Alodialerben gebühren müſſe und ob ſich dieſe ihrer

*) Müllers Reichstagstheater Friderici v. 6te Vorſtellung S. 52. T. 2.

ihrer Gerechtſame darauf nicht freywillig begeben haben. Was die Lehengüter betrift, die die Grafen von Ziegenhain bey Fulda empfingen, ſo waren dieſe unſtrittige Mannlehen. Wir folgern dieſes aus dem Lehnbrief des Grafen Johannes von Ziegenhain, in welchem er 1435 Herrmann von Riedeſel diejenige Bezirke zum Erbmannslehen wieder reichte, die die erloſchene Eyſenbachiſche Familie von ſeinem Hauſe erhalten hatte. Graf Johannes giebet im gedachten Documente dieſe Bezirke vor uralte fuldiſche Lehengüter aus und daß er dieſe auf die Art gedachtem Herrmann wieder reiche, als er ſie von Fulda empfangen habe *). Da nun dieſe Lehen Erbmannlehen waren **), weilen ſie auſerdem denen eiſenbachiſchen Erbtöchtern zufallen mußten, ſo iſt die Vermuthung überaus wahrſcheinlich, daß die übrige Bezirke von der nämlichen Beſchaffenheit müſſen geweſen ſeyn, die von der Grafſchaft Ziegenhain bey Fulda zur Lehen gingen. Wir erwarten den Einwurf hier eben nicht, der Graf habe dieſe damalen in Erbmannlehen verwandelt, weilen Fulda ihn das Jahr vorher angewieſen habe, ſeine Lehngüter in dieſer Eigenſchaft bey Heſſen zu empfangen,

*) Senkenberg. Select. iur. & hiſt. T. 5. p. 590. ſeqq. **) Idem ibidem.

pfangen *), dann dieſes wurde erſt zwey Jahre hernach nämlich 1437 befolget **). Die Reichslehen, die ehemalen die Grafen von Ziegenhain empfingen, ſind ebenfalß unſtrittige Mannlehen. Wir ſchlieſen dieſes mit Gewißheit aus derjenigen Urkunde, die Kaiſer Albert dem Grafen Engelbert von Ziegenhain den 4ten Julii des 1300ten Jahres dahin ertheilete, daß wenn er ohne männliche Erben mit Tod abgehen ſollte, gedachte Lehen ſeine Töchter erhalten ſollten ***). Dieſer letztere Umſtand könnte einen zwar auf die Vermuthung bringen, daß dieſe Lehen dadurch die Beſchaffenheit erhalten hätten, daß nach Erlöſchung der männlichen Linie die weibliche darinnen folgen könnte, allein, ſiehet man die Urkunde genau ein, ſo wird man gerade das Gegentheil davon gewahr werden. Sie wurde nur in dem Falle ertheilet, wenn Graf Engelbert ſeine Tage ohne männliche Erben endigen würde †). Dieſes ware der einzige Fall, unter welchen deſſen Töchter erwehnte Reichslehen erhalten konnten.

Griffe

*) Schannat. l. c. idem Hiſt. Fuldenſ. p. 236. 237. **) Eſtor decerpt. ex Geograph. veter haſſ. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 2. p. 346. Bernhard ap. Winkelmann l. c. 6t. Th. S. 377. ***) Diplom. apud. Gerſtenberg. beym Schmink l. c. S. 441. n. a. †) Diplom. alleg.

Griffe dieſer nicht Platz, ſo lieſe ſich die Erbfolge vor die weibliche Erben gar nicht gedenken und dieſe Bezirke blieben nach wie vor Reichsmannlehen. Daß die einzige Bedingung, unter welcher dieſe ihre Beſchaffenheit ändern konnten, nicht in die Erfüllung gegangen ſeye, zeiget der Umſtand ganz offenbar, daß erwehnter Engelbert Grafen hinterlaſſen habe. Wir haben zwar von den alten Grafen von Ziegenhain nicht ſo viele Nachrichten aufſpühren können, daß wir die Namen derſelben nahmhaft zu machen im Stande ſeyn ſollten, allein dem ohnerachtet läßt uns eine Urkunde gar nicht daran zweifeln, daß die Sache ſelbſten richtig ſeyn müſſe. Dieſe ſtelte eine Perſon 1330 und mithin lange hernach, als die vorhingedachte Urkunde ware gegeben worden, aus, die am beſten von der ganzen Sache unterrichtet ſeyn konnte. Es ware nämlich die Helwigs, eine gebohrne Gräfin von Nidda, die uns mit dieſem Documente nach dem Tode ihres Gemahls, gedachten Grafen Engelberts von Ziegenhain, bekannt machet. In demſelben redet erwehnte Gräfinn von ihren Kindern auf eine ſolche Art, daß man darunter nothwendig ihre Familie beyderley Geſchlechts verſtehen muß *). Laßt uns einmal zugeben, der eben erwehnte Engelbert

*) Gud. Cod. diplom. T. 3. p. 271. &. 272.

bert ſeye nicht der nämliche dieſes Namens, der auf den Fall, wenn er ohne männliche Erben ſterben ſollte, das Privilegium erhalten hatte, daß ſeine Tochter die Reichslehen der Grafſchaft Ziegenhain haben ſollte *), ſo würde doch hieraus nicht das mindeſte folgen. Laßt uns einräumen, es ſeyen zwey Engelberte, einer, davon eben gedachte Urkunde Kaiſer Alberts redet, der andere der Gemahl der Helwigs. Erſtere habe nur Gräfinnen, letzterer Kinder beyderley Geſchlechtes hinterlaſſen, ſo würde daraus eben ſo wenig folgern, wiewohl wir noch zur Zeit gar nicht zugeben können, daß das ziegenhainiſche Haus damalen zwey Engelberte ſollte gehabt haben. Die Urkunde darauf es eigentlich ankomt, iſt ſo beſchaffen, daß ſie den engelbertiſchen Töchtern nicht zu gute kommen konnte, wenn gleich ihr Vater ohne männliche Erben geſtorben wäre. Das geſamte ziegenhainiſche Haus ware in ſeinem Anherrn, dem erſten Erwerber dieſer Bezirke und mithin auch die Agnaten gedachten Grafen Engelberts, belehnet worden, welche erſt 150 Jahre hernach völlig verblüheten **). Dieſen konnte

*) Dipl. alleg. ap. Gerſtenberger beym Schm.
**) Eſtor. Origin. l. c. L. 3. C. 24. §. 89. n. e. p. 170. Winkelmann l. c. 2ter Theil, Kap. 6. S. 227. Bernhard beym Winkelmann l. c. 6ter Theil, 10tes Buch Kap. 5. S. 387.

konnte Albert auf den Fall nicht die Erbfolge darinnen rauben, wenn Engelbert ohne männliche Erben ſeine Tage geendiget hätte, oder darinnen etwas zu ihrem Nachtheil verordnen *). Mithin hätten die engelbertiſche Töchter keine Foderungen machen können, wenn gleich der Fall, davon die Urkunde redet, gekommen wäre. Nichts iſt derohalben zuverläſiger, als daß die Reichslehen der Grafſchaft Ziegenhain, eben ſo wohl als die heßiſche, Mannlehen ſeyn müſſen. Wir kommen nunmehr zu der Grafſchaft Nidda. Dieſe ware bis zur Erlöſchung ihrer eigenen Regenten, fuldiſches Mannlehen. Der Umſtand giebet dieſes ganz deutlich zu erkennen, daß Engelhard, der letzte Beſitzer dieſes Landes, ſich bey dem fuldiſchen Lehenhof 1326, alle nur erſinnliche Mühe gegeben, dieſe Grafſchaft nach ſeinem Ableben durch ſeine Tochter Adelheid, an deren Gemahl den Grafen Johannes den jüngern zu Ziegenhain zu bringen, welches drey Jahre hernach wirklich in die Erfüllung gegangen iſt **). Dieſer letztere Umſtand ſcheinet in der Lehensverfaſſung dieſer Grafſchaft, eine völlige Veränderung hervorgebracht und ſo viel verurſachet

*) Struu. l. c. C. 9. §. 230. 238.
**) Schannat. ll. cc.

urſachet zu haben, daß aus einem Mann ein Weiberlehen geworden ſeye. Allein, bemerket man alles genau, was hier für das Gegentheil redet, ſo wird man ſogleich gewahr, daß Nidda demohnerachtet ein Mannlehen geblieben ſeye. Dann da es vorhero jederzeit ein ſolches geweſen iſt *), da nicht die Adelheid, die Tochter des letzten Grafens von Nidda, ſondern vielmehr deren Gemahl, Graf Johannes von Ziegenhain damit belehnet wurde **), da dieſes Land von der Zeit an von Grafen von Ziegenhain bis zu ihrer Erlöſchung regieret wurde ***), da der Abt Johannes von Fulda als ein Erbmannlehen damit den Landgraf Ludwig belehnte †), und da dieſer Fürſt dem Grafen Johannes von Ziegenhain ſolche wieder in dieſer Eigenſchaft reichte ††), ſo halten wir noch zur Zeit Nidda für ein unſtrittiges Mannlehen. Wir ſchmeicheln uns, bey dieſem

*) idem ibidem.

**) idem ibidem.

***) Fortgeſetzte Anmerkungen vom Landgraf Heinrich dem Erſten ꝛc. Kuchenbecker l. c. Coll. 12. S. 414. 415.

†) Schannat. hiſtor. fuld. p. 236. 237 idem Cod. probat. p. 206.

††) Bernhard ap. Winkelmann l. c. S. 379. Eſtor ap. Kuchenbecker l. c.

ſem Satze ſo lange verbleiben zu können, bis man uns das Gegentheil mit unleugbaren Gründen darthun wird, zumalen hier ein zweifelhafter Fall iſt, und mithin dieſes Land weit eher vor ein fuldiſches Mann als Weiberlehen zu halten iſt *). Man darf uns hier nicht den Einwurf machen, daß die Grafſchaft Nidda dadurch in ein Weiberlehen ſeye verwandelt worden, weilen ſie durch die Erbtochter des letzten Gräfens Engelhards an Ziegenhain gekommen ſeye. Auſer dem Umſtande, den wir bereits angeführet haben, daß nicht die Adelheid, die Tochter Engelhards, ſondern deren Gemahl, Graf Johannes von Ziegenhain, damit ſeye belehnet worden **), ſtreiten noch viele Gründe gegen dieſen Einwurf. Wir wollen davon nur einige anführen. Nidda wurde durch den Tod Engelhards, dem fuldiſchen Lehenhof wieder eröfnet. Die Erbtochter dieſes Herrn, konnte an dieſem Mannlehen nicht das mindeſte fodern und es ſtunde lediglich bey der Abtey, ob ſie dieſe Grafſchaft einziehen, oder auf das neue und unter was vor Bedingungen, ſie dieſelbe wieder einem andern zur Lehen reichen wollte. Sie konnte darinnen ohne eine beſondere Gunſt des Abts von Fulda nicht folgen und ein beſon-

*) Struu. l. c. C. 9. §. 212. p. 209.

**) Schannat. ll. cc.

derer Vertrag mußte deßfalß errichtet werden. Denn der Schluß greifet hier keinen Platz, eine Weibsperſon folgt durch eine beſondere Vergünſtigung des Lehnherrn in ein Mannlehen, mithin muß es auch nothwendig ein Kunkellehen dadurch werden *). Hier komt alles auf Zeit und Umſtände, auf das Verhältniß darinnen ſich der Vaſall gegen ſeinen Lehensherrn befindet und auf die Beſchaffenheit an, in welchem das Lehen vorher geweſen iſt. Alles erkläret ſich vor uns. Nidda ware vorher ein unſtrittiges Mannslehen, indeme ſich widrigenfalß Engelhard nicht ſo viele Mühe hätte zugeben brauchē, daß ſein Schwiegerſohn damit möchte belehnet werden **). Eben dieſe Bemühung und die den Grafen von Ziegenhain ertheilte Belehnung, zeiget offenbar, daß kein beſonderer Vertrag vorhanden ſeyn könne, wodurch Nidda ein Weiberlehn geworden ſeye, mithin hat dieſe Grafſchaft ihre alte Verfaſſung behalten. Mithin ware die niddaiſche Adelheid nur die Gelegenheit, wodurch dieſes Land an Ziegenhain kame, ohne daß es ein Kunkellehen wurde. Will man es dem ohnerachtet ſo nennen, ſo darf man es nur in dieſem einzigen Falle ſo nennen

*) Lorber. a Stoerchen inſtitut. iur. feudal. T. 6. §. 127. p. 225. nota. 2.

**) Schannat. l. c.

nennen, weilen die Adelheid die hauptſächlichſte Urſache ware, daß es an Ziegenhain kame, und es erhielte ſo gleich ſeine vorige Natur und Beſchaffenheit und die nämliche Rechte wieder *), nach welchen nur die Männer darinnen folgen konnten. Einige Beyſpiele werden die Sache deutlicher machen. Agnes, die Prinzeßinn Pfalzgrafen Conrad am Rhein, erhielte 1194 dieſes Mannlehen und es wurde dadurch dennoch kein Kunkellehen **). Margaretha, die einzige Erbtochter der rorenfortiſchen Familie, vermählte ſich an Herrmann Riedeſel ***). In Rückſicht ihrer, erhielte dieſer vom Landgraf Ludwig 1429 die Anwartſchaft auf die rörenfortiſche Mannslehen †), ohne daß ſie Kunkellehen dadurch wurden ††). Es iſt mithin gar keinem Zweifel mehr unterworfen, daß Nidda dadurch kein Kunkellehen geworden ſeye, daß es durch die Adelheid an Ziegenhain gekommen. Laßt uns nunmehro die

*) Stoerchen l. c. p. 226.

**) Albertus Statenſis ad A. 1194. Stoerchen l. c. p. 225.

***) vid. Stammtafel beym Kuchenb. von denen Erbhofämtern der Landgrafſchaft Heſſē in den Beyl. Litt. p. p. p. S. 120.

†) idem ibidem Beylage Litt. hh.

††) idem ibidem Beylage Litt. II. S 43. u. folg.

Gelegenheit ſelbſten erzählen, wodurch beyde Grafſchaften, in ſo weit ſie bey Fulda zur Lehen giengen, mit Heſſen nach der Hand ſind vereiniget worden. Denn dieſe kommen nur allein hier in Anſchlag, jene aber nicht.

§. 3.

Fernere Fortſetzung.

Wir müſſen dieſe in den Zwiſtigkeiten lediglich ſuchen, die der Abt Johannes von Fulda mit ſeinem Coadiutor Herrmann 1426 zu führen ſich genöthiget ſahe *). Da der Coadiutor von Churmainz unterſtützet wurde **), und mithin der Abt Johannes wohl ſahe, daß nichts für ihn zu thun wäre, ſo wendete ſich dieſer an den Landgraf Ludwig, der ihm auch ſo redlich beyſtande, daß er dem Prälaten Ruhe vor ſeinē Feinden ***), ſich aber den rühmlichſten Frieden verſchafte †), wie

*) Schannat. Cod. probat. hiſt. Fuld. p. 298. 206te Urkunde.

**) Iidem ibidem.

***) Serar. L. 5. rer. Mogunt. in vita Conradi Tertii p. 874. Brower. L. 4. Antiquit. Fuldenſ. p. 320. Muntzer Chronograph. in vita Ioannis Fol. 98.

†) Brower. l. c. Schannat. Cod. probat. 207. Urkunde p. 298. Ioannis ad h. l.

wie wir alles dieſes anderwerts ausführlich erzäh-
let haben *). Während dieſer Streitigkeiten
gabe der Abt von Fulda 1434 unſerm Landgra-
ſen einen deutlichen Beweiß, wie ſehr er von dem
Beyſtand gerühret ſeye, den er von dieſem Fürſten
wider ſeine übermächtige Feinde erhalten hatte.
Er ertheilte ihm die Anwartſchaft über alle dieje-
nige Bezirke, die der Graf Johannes von Zie-
genhain und Nidda zur Lehen empfinge, auf den
Fall, wenn dieſer Graf ohne männliche Erben
ſterben würde. Landgraf Ludwig wurde hierauf
vom ermeldeten Prälaten im Namen ſeiner Ab-
tey, mit den eben gedachten Diſtricten belehnet
und der Graf Johannes angewieſen, ſolche bey
Heſſen als ein fuldiſches Mannsafterlehen zu
empfangen **). Weder eben ermeldeter Graf,
noch deſſen Alodialerben, regten ſich gegen alles
dieſes nicht im geringſten, was doch zu ihrem
größten Nachtheil beſchloſſen wurde. Würde
wohl dieſes geſchehen ſeyn, wenn man nicht ge-
wiß überzeugt geweſen wäre, daß ſie als eröffnete
Mannlehen nach dem Tode des Grafens von
Ziegenhain an Fulda zurück fallen würden. Man
würde ſich vielmehr gegen alles das feyerlich ver-

*) Kap. 1. §. 4. u. 5.

**) Schannat. ll. cc.

wahret haben, was Fulda und Heſſen zum Nachtheil der weiblichen Nachkommen dieſes Hauſes vorgenom̄mẽ hatten, wenn man nur einen Schatten von Vermuthung vor ſich geſehen hätte, daß oft gedachte Bezirke Weiberlehen geweſen ſeyen, oder daß man mit ſeiner Anfoderung mit Recht durchdringen könnte. Recht und Billigkeit hätten ſich ohne Zweifel für die Allodialerben des letztern Grafen Johannes, der Eliſabeth von Hohenlohe und der Gemahlin Adolphs, Grafen von Waldeck erkläret, wenn dieſe fuldiſche Lehen ihnen hätten zu gute kommen können. Denn wären es Weiberlehen geweſen, ſo würde weder der Abt von Fulda noch der Landgraf von Heſſen ſie davon ausſchlieſen, oder darinnen etwas verordnen können was ihnen Nachtheil bringen könnte, indem man die rechtmäſige Lehensträger von demſelben nicht eher ausſchlieſen kann, bis ſie ſich deſſelben verluſtig gemacht haben *). Es iſt mithin überaus verdächtig, daß ſich die Eliſabeth von Hohenlohe nicht eher, als nach dem Tod des Grafen Johannes um die vermeintliche Erbfolge in deſſen Länder beworben und daß es ihr erſt damalen eingefallen, darauf Anſprüche zu machen. Graf Johannes ware 1434 eben ſo wenig von dieſen

*) Struu. Corp. iur. Feudal. Element, C. 16. §. 424.

dieſen vermeintlichen Gerechtſamen der Eliſabeth als ſie ſelber überzeuget. Er widerſetzte ſich ſo wenig denen Maaßregeln die Heſſen und Fulda deßfals trafen, daß er vielmehr dieſe nach aller Möglichkeit zu befördern trachtete und daß er durch die genaueſte Freundſchaft die er mit unſerm Landgrafen unterhielte, ganz augenſcheinlich die Zufriedenheit zu erkennen gabe, die er darüber in ſich empfande, daß ſeine fuldiſche Lehen nach ſeinem Ableben mit den heßiſchē Staaten ſolltē vereiniget werden. Anſtatt, daß er zum Vortheil der Alodialerben dargegen ſich feyerlich verwahren ſollte, thate er von allem gerade das Gegentheil. Er folgte am Tage Marienreinigung des 1437 ten Jahres, der Anweiſung ſeines zeitherigen Lehensherrn des Abts Johannes von Fulda und erkannte den Landgrafen Ludwig von Heſſen für ſeinen Lehensherrn und empfinge dieſe Bezirke aus den Händen gedachten Fürſtens als ein Mannlehen *). Dieſer Schritt gereute den Grafen Johannes nachmalen ſo wenig, daß er vielmehr die genaue Freundſchaft mit unſerm Landgrafen ſorgfältig beyzubehalten ſuchte, daß er in Verbin-

*) Bernhard beym Winkelmann heßiſche Chronick 6ter Theil 10 tes Buch, Kap. 5. S. 379. Eſtor decerpt ex geograph. veter. haſſ. ap. Kuchenbecker Anal. Haſſ. Coll. 2. p. 346.

dung deſſelben die Wohlfahrt der heßiſchen Staaten zu befördern und den Frieden zwiſchen Mainz und unſerm Fürſten zu erhalten ſuchte *). Er gabe ſich in Verbindung Landgraf Ludwigs alle nur erſinnliche Mühe, die innerliche Zwiſtigkeiten beyzulegen, die zwiſchen einigen heßiſchen adelichen Familien, entſtanden waren **), und begleitete unſern Fürſten 1449 in dem Zug gegen die Städte Rothenburg und Nürnberg und deren Bundesgenoſſen ***), und erhielte mithin dieſe Vertraulichkeit mit dem Landgrafen Ludwig bis an ſeinen 1450 erfolgten Tod †). Läßt ſich bey allem dieſem wohl nur einen Augenblick gedenken, daß Graf Johannes die fuldiſche Lehen vor Weiberlehen gehalten und daß er in dem Landgrafen von Heſſen denjenigen Fürſten zu ſehen und ihn als denjenigen Prinzen verabſcheuen zu müſſen glaubte, der ſeinen Alodialerben das ihrige ganz widerrechtlich zu rauben bemühet wäre. Wir glauben das Gegentheil und jedermann wird uns

*) Guden. Cod. diplom. T. I. p. 997. 978.
**) Kopps ausführliche Nachricht von der heßiſchen Gerichtsverfaſſung 1 ter Theil Beylage Nro. 101.
***) Fuggers Ehrenſpiegel des Hauſes Oſterreich S. 568. †) Estor. Origin. iur. publ. haſſ. p. 170. Bernhard ap. Winkelmann l. c. S. 387. aliique.

uns hierinnen beypflichten müſſen, der nicht gegen Heſſen und deſſen damaligen Regenten eingenommen iſt. Eben ſo wenig ware der Graf von Ziegenhain über ſeinen zeitherigen Lehensherrn den Abt von Fulda empfindlich, daß dieſer ſeine von gedachter Abtey zur Lehen gehende Güter, nach ſeinem Abſterben mit Heſſen vereinigen wollte, daß er vielmehr ein Jahr hernach, nämlich 1435, ſeine äuſerſte Zufriedenheit über den Prälaten in dem Lehenbrief zu erkennen gabe, darinnen er mit Genehmhaltung des Stifts Fulda, die ihm angefallene Mannslehen der ehemaligen Familie von Eiſenbach, Herrmann Riedeſel und ſeinen Mañslehenerben auf das neue ertheilete *). Ohnerachtet die 1434 von dem Stifte Fulda erhaltene Anwartſchaft auf die von dieſer Abtey zur Lehen gehende Bezirke der Grafſchaften Ziegenhain und Nidda hinlänglich ware, Heſſen den Beſitz derſelben zu verſichern, ſo hatten doch deſſen Regentē noch einen andern Grund vor ſich, beyde Länder mit ihren Staaten zu verbinden. Landgraf Ludwig hatte nämlich auf gedachte Grafſchaften deren damaligen Herrn 34700 rheiniſche Gulden vorgeſchoſſen **), mit welcher da-

 malen

*) vid. diplom. ap. Senkenberg Select. iur. &, hiſtor. T. 5. p. 590. ſeqq.

**) Eſtor. l. c. p. 169. Buchius Gerſtenb.

malen überaus beträchtlichen Summe, man den Pfandſchilling verbinden kann, den dieſer Fürſt auf die helfte der Burg und Stadt Staufenberg gegeben hatte, welche doch als ein heßiſches Lehen *) ihm nach dem Tode des Grafens nothwendig zufallen mußten. Dieſen Summen iſt noch dasjenige hinzuzufügen, was die Landgrafen von Heſſen denen Alodialerben des Hauſes Ziegenhain, in Rückſicht ihres Abſtandes und ihrer Verzichtleiſtung auf beyde Länder gegeben hatten. Denn als der letzte Herr derſelben 1450 geſtorben ware, ſo wollte die Eliſabeth, Gräfinn von Hohenlohe, die Tochter der Eliſabeth von Ziegenhain und des Grafen Ulrichs von Hanau, beyde Grafſchaften als die Alodialerbin des erloſchenen ziegenhainiſchen Hauſes haben und foderte dieſe mit ſo vieler Hitze zurück, daß ſie ganz Teutſchland ſelbſten in ihre Angelegenheit verwickelt hätte, wenn es ihr möglich geweſen wäre. Sie hatte zwar, da beyde Grafſchaften unſtrittige Mannslehen waren und da ſie bis dahin in Betracht daß ſie daran nicht das mindeſte zu fodern habe, zu alle deme ganz ſtille geſeſſen, was man

Chron. Francobergenſe ap. Kuchenbeck. l. c Coll. 5. S. 222. aliique.

*) Bernhard l. c. S. 385. Eſtor. l. c. L. 2. C. 12. §. 38. p. 90. ſeqq.

man mit dieſen Ländern vornahme, nicht das mindeſte Recht zu ihren Anfoderungen. Allein plötzlich wurden der Gräfinn auf eine auſerordentliche Art die Augen eröfnet. Sie erwachte aus ihrer zeitherigen Gleichgültigkeit, ſahe das was niemand ſehen konnte, erblickte da Gerechtſame wo keine waren und beſchloſſe, nunmehr dieſe mit ſo viel mehrerem Eifer geltend zu machen, als ſie zeither dargegen unbeweglich geweſen ware und das verſäumte wieder einzubringen. Erſt 1468 wagte ſie den bedenklichē Schritt, 19000 Gulden für ihre unſichtbare Gerechtſame zu nehmen und ſich derſelben feyerlich zu begeben *). Ein gleiches thate Otto, der jüngere Graf von Waldeck der von ſeiner Grosmutter Agnes, einer gebohrnen Gräfinn von Ziegenhain, die nämliche Anſprüche auf beyde Länder als die Eliſabeth von Hohenlohe machen konnte. Er ware nicht ſo einſichtsvoll wie die Eliſabeth und von der Gerechtigkeit ſeiner und ihrer Anfoderungen gar nicht überzeugt. Er nahme daher die jährliche 100 Gulden Einkünfte, die man ihm dafür anbote und entſagte ſeinen Anſprüchen auf beyde Grafſchaften um ſo viel williger **), weilen

*) Müllers Reichstagstheater Kap. 11. S. 53. §. 3.
**) Müller l. c. praſſer Chron. Waldecenſe ap. Hahn Coll. 2. Monument. ad h. l.

er gar wohl einſahe, daß er davon eben ſo wenig als die Eliſabeth fodern könne und daß die heſſiſche Fürſten dieſen Vertrag nur in der Abſicht eingegangen wären, der Alodialerben los zu werden. Aus allem dieſen können wir mit dem Praſſer den richtigen Schluß machen, daß die Herrn Landgrafen von Heſſen in der nämlichen Abſicht und nicht aus Schuldigkeit, ſich mit den übrigen auf gleiche Art abgefunden haben, die etwa auf beyde Grafſchaften wiewohl ein ſehr ſchlüpfriges und unſichtbares Recht darlegen konnten *). Dem Hauſe Hohenlohe gefiele eine ſo beträchtliche Summe, die es für ſeine ſchwankende Rechte erhalten hatte zu gut, als daß es keinen Verſuch wagen ſollte, noch eine weit anſehnlichere dafür zu erhalten. Den Verzicht ganz vergeſſend, den es gegen Auszahlung 19000 Gulden auf beyde Länder gethan hatte, machte es die Sache wieder rege. Sie wurde auf der 1495 angeſtellten Reichsverſammlung zu Worms, auf das genaueſte unterſuchet und dem Hauſe Heſſen nach reiflicher Ueberlegung die beyde Grafſchaften zu geſprochen **). Ohnerachtet die heßiſche Fürſten ſich in Rückſicht der heßiſchen und fuldiſchen Lehen

*) Praſſer l. c.

**) Müllers Reichstagstheater unter Friedrich dem Fünften 6te Vorſtellung Kap. 11. S. 53.

hen beyder Länder, weder dieſer erlauchten Verſammlung noch deren Urtheil zu unterwerfen nöthig hatten, ſo waren ihre Gerechtſame auf beyde Grafſchaften doch ſo ganz offenbar, daß ſie es getroſt wagen konnten, dieſe dem ſtrengſten Urtheil aller Reichsglieder zu überlaſſen. Sie gewannen dabey den Vortheil, daß ihnen die ziegenhainiſche Reichslehen zu erkannt wurden, die ihnen niemand als das Reich und deren Beherrſcher geben konnten und es ſtunde ihnen dennoch dabey jederzeit frey, ſich in dem Falle aus vorbeſagten Gründen bey den heßiſchen und fuldiſchen Lehen zu behaupten, wenn wider Vermuthen das Urtheil der Reichsverſammlung wider ſie ausgefallen wäre. Aus allem dem, was wir bis dahin von den Gerechtſamen der heßiſchen Fürſten auf die beyde Grafſchaften Ziegenhain und Nidda geſaget haben, wird es ganz ſichtbar, wie unläugbar ihr Recht auf beyde Länder ſeye, daß dieſes gegen die ſtrengſte Unterſuchung die Probe halte und ihr Beſitz auf unbeweglichen Pfeilern ruhe. Es wird zugleich ganz offenbar, daß Heſſen nicht nur in dieſen Erbmannlehen, vor den Alodialerben des Hauſes Ziegenhain den Vorzug haben müſſe, ſondern daß ſich auch dieſe, wenn ſie auch einiges Recht zu den ſtreitigen Ländern gehabt hätten, ſich deſſelben freywillig begeben haben und

daß

daß denen ziegenhainiſchen Alodialerben der Beſitz erwehnter Grafſchaften von der Reichsverſammlung zu Worms ſeye abgeſprochen worden. Kurz, alles redet für Heſſen und zeiget die Gewalt und das Unrecht ganz offenbar, das das Haus Hohenlohe deſſen Fürſten dadurch zugefüget hat, daß es ſich konnte einfallen laſſen, ihnen ſolche Länder wieder zu entreiſen, die ſie auf eine ſo rechtmäſige Art und zum Theil durch ſo beſchwerliche Bedingungen ſich verſchaffet hatten. Ehe wir uns von dieſem wichtigē Gegenſtand völlig entfernen, müſſen wir uns über einen Umſtand näher erklären, davon uns einige heßiſche Scribenten Nachricht gebē. Dieſen zu Folge, ſoll der beträchtliche Anwachs, den Heſſen durch die beyde oft erwehnte Grafſchaftē erhalten, den Landgraf Ludwig den Erſten 1450 auf die Gedanken gebracht haben, ſeine Staaten unter zweene ſeiner Prinzen, Ludwig und Heinrich zu zergliedern und letzteren mit der Gräfinn von Katzenelnbogen zu vermählen *). Da ſich gedachter Fürſt erſt ſelbſten 1436 vermählete **), ſo konnte ſein dritter

*) Excerpta Chron. Riedeſel ap. Kuchenb. l. c. C. 3. S. 49. Gerſtenb. ap. eundem l. c. idem ap. Schmink Monim, Haſſ. 2ter Theil, S. 534. aliique.

**) Birkens ſächſiſcher Heldenſaal ad h. l. Müllers ſächſiſche Annal. ad A. 1436. aliique.

ter Prinz, erwehnter Heinrich *), damalen noch nicht in dem Alter ſeyn, daß er an eine Vermählung denken durfte. Dieſe iſt vielmehr 1458 in dem nämlichen Jahre erfolget **), da Ludwig der Erſte ſeine Tage endigte ***). Da die nämliche Scribenten, die die Verbindung Heinrichs vorher auf das 1450te Jahr feſtgeſetzet hatten †), ſich nunmehro für das 1458te Jahr erklären ††), ſo widerſprechen ſie ſich ſelbſt in ihren Erzählungen und es wird ganz ſichtbar, wie wenig ihnen hierinnen zu trauen ſeye, zumalen die Sache ſelbſten eine offenbare Unmöglichkeit in ſich ſchlieſet. Ohnerachtet wir die Vermählung Heinrichs mit der catzenelnbogiſchen Erbtochter in ſo frühen Jahren ſchlechterdings läugnen, ſo begehren wir doch die Sache ſelbſten nicht in Zweifel zu ziehen. Wir räumen es ein, daß die Verbindung der beyden Grafſchaften Ziegenhain

*) Diplom. alleg. ap. Ayermann in der Einleitung zur heßiſchen Hiſtorie, 4te Abtheilung, Kap. 2. §. 13 N. 1. S. 274.

**) Gerſtenberg. ap. Schmink. l. c. S. 545. Riedeſel l. c. S. 52.

***) Gerſtenberg. ap. Schmink l. c. S. 544. Riedeſel l. c.

†) Gerſtenb l. c. S. 534. Riedeſ. l. c. S. 49.

††) Gerſtenberger l. c. S. 545. Riedeſel. l. c. S. 52.

hain und Nidda, zu der zweyten Zergliederung der heßiſchen Staaten, die nächſte Gelegenheit gegeben und daß Landgraf Ludwig von der Zeit an die Entſchlieſung gefaſſet habe, seinē dritten Prinzen Heinrich in der Abſicht künftighin mit der katzenelnbogiſchen Gräfinn zu vermählen, daß er die jüngere Linie der heßiſchen Fürſten ſtiften ſollte. Hieraus folget aber noch lange nicht, daß Landgraf Ludwig 1450 eine wirkliche Verbindung zwiſchen zweyen Perſonen ſollte getroffen haben, die beyde damalen noch Kinder von 7 und 9 Jahren waren. Vielleicht iſt in eben gedachtem Jahre die künftige Vermählung zwiſchen ihnen von den beyderſeitigen Aeltern verabredet und beyde Perſonen zur mehreren Verſicherung der beſchloſſenen künftigen Verheirathung, 1452 mit einander feyerlich verlobet worden. Erſteres verſichert Gerſtenberger bey dem 1452 ten Jahre *). Vielleicht haben dieſe Maaßregeln, der Umſtand, daß man das Alter beyder Perſonen wieder vergeſſen hatte, das doch dieſe Scribenten zum Theile ſelbſten angegeben hatten **), und daß man nicht in Erwegung zoge, daß ſie ſich dadurch ſelbſten widerſprechen würden, nebſt der unrichtigen und verwirrten

*) Gerſtenberger l. c. S. 534.

**) Riedeſel l. c. S. 47. Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 531.

wirrten Vorſtellung, die man ſich von der Sache ſelbſten machte, zu dieſer irrigen Nachricht die erſte Gelegenheit gegeben.

§. 4.

Vorfallenheiten von der Vereinigung der Grafſchaften Ziegenhain und Nidda mit Heſſen, bis zur abermaligen Erneuerung der Erbverbrüderung mit Sachſen und Aufnahme des Hauſes Brandenburg in dieſelbe.

Winkelmann und Bernhard geben uns zwar von einer Erbeinigung Nachricht *), die den 27ten Jenner des 1451ten Jahres zwiſchen Brandenburg und Sachſen iſt geſchloſſen worden **), und laſſen Heſſen daran Antheil nehmen ***). Allein dem ohnerachtet tragen wir billig bedenken, dieſen merkwürdigen Vertrag hier einzurücken. Kein heßiſcher Scribent will auſer ihnen von dem Antheil etwas wiſſen, den Landgraf Ludwig daran genommen haben ſollte. Zudem geſtehet Bernhard, daß Heſſen erſt 1457 dazu getreten ſeye, berift ſich auf die deßfalß ausgeſtellte

*) Winkelmanns heßiſche Chronick 3ter Theil Kap. 6 S. 526. Bernhard ap. eundem 6ter Theil S. 338. **) Müllers Annal. des Chur- u. fürſtl. Hauſes Sachſen ad A. 1451.
***) Winkelmann & Bernhard ll. cc.

geſtelte Acten *) und Müller giebet ihm hierinnen Beyfall **). Da die eben gedachte ewige Erbeinigung den Grund zu der Erneuerung der Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen und Heſſen und zu der Aufnahme des Hauſes Brandenburg in dieſelbe, die nächſte Gelegenheit gegeben hat, ſo werden wir alsdenn davon weitläuftiger reden, wenn wir auf dieſen merkwürdigen Zeitpunct ſelbſten kommen. Wir eilen jetzo zu andern Begebenheiten über. Landgraf Ludwig fande in dem nämlichen 1451ten Jahre eine bequeme Gelegenheit ſeine Staaten zu erweitern. Johannes und Ernſt von Ußlar gaben ihm dieſe. Sie gaben ihre Bereitwilligkeit zu erkennen, dem Fürſten das Schloß Gleichen, das neue Haus gleiches Namens, nebſt deſſen ſämtlichen Bezirken, für eine beträchtliche Summe Geldes zu überlaſſen. Man wurde auf den Severinstag des Kaufes einig, der Landgraf zahlte die bedungene Summe aus und nahme dafür dieſe Bezirke in Beſitz †). Dieſe Gegenden kennen wir heutigen Tages unter

*) Bernhard l. c. S. 390.

**) Müller l. c. ad. A. 1457.

†) angeführte ungedruckte Urkunde beym Bernh. l. c. S. 388. Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſchen u. heßiſchen Chronick in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Theil S. 534. Hollauch ap-

unter dem Namen des Amts Neuengleichen. Ohnerachtet die Herrn von Ußlar damalen ihren Antheil an Altgleichen ebenfalß an Heſſen überlaſſen haben *), ſo ſehen wir doch dermalen dieſe Familie in dem Beſitz dieſes letzteren Ortes **). Wir wiſſen zwar dermalen noch nicht, wie die Herrn von Ußlar wieder dazu gekommen ſeyn mögen, ſondern vermuthen nur, daß es durch einen nachherigen Vertrag geſchehen ſeye, daß ſie an Heſſen andere Gegenden abgetreten und dargegen Altgleichen wieder erhalten haben. Die weifenbergiſche Fehde und die Zwiſtigkeiten des heßiſchen Adels, die wir unter dem Namen der Vereinigung der Bundesherrn kennen ***), folgen zunächſt. Ohnerachtet erſtere gegen unſern Fürſten gerichtet †), und er in letztere verwickelt ware ††), ſo ſind doch beyde zu unbeträcht

Schmink. &. ap, Riedeſel, excerpt. in Kuchenbeckeri Anal. Haſſ. Coll. 3. S. 50.

*) Ungedruckte Urkunde beym Bernhard l. c.

**) Büſchings neue Erdbeſchreibung, 7 der Theil, S. 1098 u. 1099.

***) Bernhard l. c. S. 388. Riedeſel l. c. heßiſche Reimchronick ap. Kuchenbecker Coll. 6. S. 340. ſeqq. Gerſtenberger ap. Semink l. c. S. 535.

†) Bernhard l. c.

††) Hartm. Hiſtor. Haſſ. p. 1. C. 10. §. 27.

lich, als daß man deren Einrückung hier erwarten könnte. Wir bemerken gleichfals nur im Fluge, daß das Haus Heſſen in dem Jahre 1453 das Oefnungsrecht in dem Schloſſe Wildenberg erhalten habe. Einen Theil deſſelben beſaſen die Herrn von Hatzfeld als ein ſayniſches Lehen. Bereits 1435 errichtete unſer Fürſt zwiſchen beyden Theilen wegen dieſes Schloſſes einen Vertrag, und es wurde ihnen nunmehr auch von der hatzfeldiſchen Familie zugeſtanden *). Der Verfaſſer der heßiſchen Reimchronick ſetzet auch um dieſe Zeit, die Erwerbung der Helfte der Stadt Schmalkalden und des dazu gehörigen Gebietes **). Hartmann folget hierinnen ſeinem Vorgänger gedachtem Scribentē ganz getroſt †), und ſcheinet es völlig vergeſſen zu haben, daß er an einem andern Ort die nämliche Erwerbung, Heinrich dem Dritten und ſeinem Mitregenten Otto bereits 1360 mit dem größten Rechte zugeſchrieben habe ††). Es iſt nicht nöthig, den Irrthum des erſteren weitläuftig zu zeigen. Die deßfalß ausgeſtelteUrkunden und die hierüber ausgefer-

*) Riedeſ. Gerſtenberg. ap. Schmink ll. cc. Bernhard l. c. S. 389.

**) heßiſche Reimchronick l. c. S. 339.

†) Hartm. l. c. §. 39.

††) idem ibidem C. 8. §. 39.

gefertigte Verſicherung an die Hennebergiſche Gräfinn Eliſabeth, läßt uns keinen Zweifel mehr übrig, daß erwehnte Verbindung der Helfte der Stadt Schmalkalden und dazu gehörigen Gegenden mit den heßiſchen Staaten, 1360 von den Fürſten ſeye zu Stande gebracht worden *), die damalen gedachte Provinz beherrſchet haben. In dem folgenden 1454ten Jahre hatte unſer Landgraf das Glück die Zwiſtigkeiten beyzulegen, die zwiſchen dem Könige von Böhmen Ladislaus und ſeinem Schwager, Churfürſt Friedrich von Sachſen, in einen öffentlichen Krieg auszubrechen droheten **). Dieſem vorzubeugen, hatte der Herzog von Bayern eine Verſammlung in der böhmiſchen Hauptſtadt Prag veranlaſſet, welcher der Landgraf Ludwig beywohnte. Dieſe endigte ſich endlich mit der völligen Ausſöhnung der zwiſtigen Theile ***). In dem nämlichen 1454ten Jahre, ſtiftete unſer Landgrafin dem

*) Glaſer rapſod. Henneberg. p. 141. Gottberg. de Monaſter. & aduocat. Breitung. in Kreylii Dipl. & ſcript. rer. Germ. T. 3. p. 557. Heims hennebergiſche Chronick, S. 443.
**) Müllers ſächſiſche Annal. ad A. 1454.
***) Kammermeiſteri Annal. Erfurt. in Menkenii Scriptor. Rer. Saxon. T. 3. p. 1218. Fabricius u. Müllers Reichstagstheater ad h. l.

Schloſſe Dreudelburg dadurch ſeines Namens Gedächtniß, daß er daſſelbe erneuerte, mit neuen Gebäuden vermehrte und es mit ziemlich ſtarken Mauern dergeſtalten verſahe, daß man es in den damaligen Zeiten vor einen Zufluchtsort halten konnte *). Da die Begebenheiten von 1455 uns zu unbeträchtlich ſcheinen, als daß wir ſie hier einrücken ſollten, ſo gehen wir ſogleich zu denjenigen des 1456ten Jahres über. Die Vermehrung des heßiſchen Lehenhofs, iſt das erſte, was uns in die Augen fält. Zwey merkwürdige Belehnungen ſind das was, wir vorzüglich zu bemerken haben. Die erſte unter dieſen iſt die der Herrn von Büren mit dem Amte Ringelſtein, die andere der Grafen von Rittberg mit ihrem Lande. Von beyden müſſen wir ausführlicher reden. Das erſtere lieget in dem Bißthum Paderborn und gehöret zu der Herrſchaft Büren **). Der ehemalige Beſitzer dieſes Landes, Bernhard von Büren, wünſchte, daß er und ſeine Nachkommen unter die Zahl der heßiſchen Lehenleute möchten aufgenommen werden. In dieſer Abſicht truge er unſerm Fürſten ſein Schloß Ringelſtein, nebſt den

*) Winkelm. l. c. 2ter Theil, Kap. 12. S. 314. Bernhard l. c. S. 389. Dillichs heſſ. Chr. 1ter Th. S. 45. aliique.

**) Büſching l. c. S. 693.

den dazu gehörigen Dörfern und Bezirken, die man uns unter der Benennung eines Amtes kenntbar machet *), zu einem Eigenthum auf, und empfinge daſſelbe, Mittwochs nach Oculi des gegenwärtigen 1456ten Jahres, zu einem Erblehen **). Moritz von Büren, der letzte dieſer Familie, vermachte dieſe Herrſchaft und mit derſelben das bey Heſſen zur Lehen gehende Amt Ringelſtein, 1610 zu der Zeit den Jeſuiten, als er den beſonderen Einfall bekame, aus einem kaiſerlichen Kammerpräſidenten ein Jeſuit zu werden †). Hartmann zweifelt mit Recht, daß dieſe Handlung gültig ſeyn köme und ob der von Büren dem heßiſchen Hauſe ſeine Gerechtſame auf Ringelſtein ſo ſchlechterdings habe rauben können ††). Wir läugnen dieſes und behaupten, daß die heßiſche Fürſten daran gar nicht gebunden ſeyen, was Moritz von Büren zu ihrem Nachtheil widerrechtlich vorgenommen hat. Durch die Lehensauftragung verliehret man das Eigenthum des Bezirkes, den man von einem andern zur Lehen empfängt und behält

*) heſſ. Reimchronick l. c. S. 343. Bernhard l. c. S. 390. Dillich l. c. 2ter Theil, S. 241. Hartm. l. c. C. 1. §. 32. **) Iidem ibidem Riedeſel l. c. S. 50. Gerſtenb. ap. Schmink l. c.

†) Hartm. u. Büſching ll. cc.

††) Hartm. l. c.

behält weiter nichts als die bloſe Einkünfte *). Mithin kann man daſſelbe auch nicht ohne Genehmigung des Lehensherrn, entweder durch ein Teſtament, oder auf eine andere Art veräuſern **), widrigenfals iſt der Lehensherr zu allen Zeiten berechtiget, ſein Eigenthum, als ein eröfnetes und ihm heimgefallenes Lehen an ſich zu ziehen †). Da nun der nämliche Fall bey Ringelſtein obwaltet, was hindert uns die Anwendung darauf zu machen und zu behaupten, daß die heßiſche Fürſten dieſes Amt ſogleich vor ein verfallen Lehen erklären und an ſich ziehen konnten, als es Moritz von Büren 1610 den Jeſuiten ganz widerrechtlich und ohne Genehmigung des Lehensherrn vermachte ††). Der Einwurf greift hier keinen Platz, daß ſich das Haus Heſſen ſeines Eigenthums dadurch begeben habe, daß es die Jeſuiten ſo lange in dem Beſitz des Lehens gelaſſen, ohne ſich dargegen zu regen. Denn dieſes iſt eben ſo ausgemacht noch nicht, zu dem muß die Sache nicht nach dem bürgerlichen und Lehenrechte, in ſo

*) Struuii Element. iur. Feud C. 2. §. 6. & 7.

**) Idem ibidem C. 16. §. 426. p. 393.

†) I. F. 5. 2. F. 51. §. quaeſitum 2. F. 55. §. inſuper Roſenthal C. 10. Concluſ. 2. Struu. l. c. §. 426.

††) Büſching & Hartm. ll. cc.

ſo weit letzteres vom erſteren etwas angenommen hat, ſondern nur lediglich nach dem Völkerrecht beurtheilet werden. Dieſes giebet kein Recht welches aus der Verjährung flieſet, man mag auch ein Land auf eine unrechtmäſige Art ſo lange beſitzen, als man nur immerhin will *). Da hier die Frage von den heßiſchen Gerechtſamen auf das Amt Ringelſtein iſt, ſo iſt es keinem Zweifel mehr unterworffen, daß man die Sache aus dem nämlichen Geſichtspuncte beurtheilen müſſe. Mithin iſt Heſſen daran gar nicht gebunden und das Bißthum Paderborn, das dermalen Ringelſtein im Beſitz hat, muß es ſich zu jeder Stunde gewärtigen, wenn die Herrn Landgrafen von Heſſen dieſes Eigenthum, nebſt den daraus gezogenen Nutzungen wieder zurück fodern wollen. Der Vertrag den das Haus Brandenburg wegen der Herrſchaft Büren mit den Jeſuiten getroffen hat **), kann das Haus Heſſen aus der Urſache nicht binden, weilen jedes nur wegen der

*) Vasquius L. 3. Controu illuſtr. C. 51. N. 28. L. 29. L. 20. L. 210. ff. de reg. iur. Grotius in append. Epist. 738. pierre de put. in opere touchant les Droits du Roy tres Chretien: Kestner de iur. haſſ. in ducat. Brabant §. 20. ſeqq.

**) Büſching l. c.

Bezirke ſich vergleichen konnte, darauf es eine rechtmäſige Anfoderung zu machen berechtiget wäre. Heſſen würde ſich gleich in den Beſitz ſeines Lehens geſetzet haben, wenn die Abſichten des Hauſes Brandenburg auf die geſamte Herrſchaft und die überwiegende Macht dieſer Prinzen ſolches nicht verhindert hätte. Nach der Hand, als Brandenburg ſich ſeiner Gerechtſame auf Büren begeben hat, würde man nicht ermangelt haben, ſich Ringelſteins zu bemeiſtern, wenn man nicht vor gut befunden hätte, mit ſeinen Anfoderungen eher an ſich zu halten, als ſich in Gefahr zu ſetzen, dem Orden, Ringelſtein aus den nämlichen Urſachen völlig abzutreten, welche die Churfürſten von Brandenburg bewegen konnten, dem Jeſuiterorden die ganze Herrſchaft zu überlaſſen. Nunmehr da ſich alles dieſes ſeit geraumen Jahren zum Vortheil Heſſens völlig verändert hat, ſo ſtehet zu erwarten, ob man den Biſchof von Paderborn noch länger in den Beſitz dieſes heßiſchen Eigenthums laſſen werde. Der Einwurf kañ hier nicht in Anſchlag gebracht werden, daß die Alodialerben des Hauſes Büren, wieder in dem Falle in den Beſitz des Amtes Ringelſtein müßten geſetzet werden, wenn man ſich daſſelbe wieder zueignen wollte. Denn auſerdem, daß man von ihnen keine gewiſſe Nachrichten hat,

iſt

iſt es noch nicht ausgemacht, ob Ringelſtein ein Mann oder Kunkellehen geweſen ſeye, und mithin muß man es nach der allgemeinen Regel, weit eher vor erſteres als vor letzteres halten *). Geſetzt, es wäre ein Weiberlehē und Moritz von Büren habe Alodialerben hinterlaſſen, ſo hätten dieſe gegen alles das feyerlich ſich verwahren ſollen, was man zu ihrem Nachtheil vorgenommen hatte und ſie hätten ſich damit in der geſetzten Zeit in der Abſicht ſollen belehnen laſſen, um ihr Recht zu behaupten. Da aber beydes nicht geſchehen iſt, ſo würden ſich auch eben dadurch die Alodialerben ihres Rechtes auf gedachtes Lehen verluſtig gemacht haben **), wenn ſie gleich einiges gehabt hätten. Mithin bleibet dem Hauſe Heſſen ſein Recht auf Ringelſtein noch immer vorbehalten, es ſey dann, daß man mit unläugbaren Beweiſen darthun könnte, daß es ſich deſſelben vor oder nach den Zeiten Moritz von Büren ganz freywillig begeben habe. Alsdenn wäre es dennoch eine große Frage, ob nach Aufhebung des Jeſuiterordens, Ringelſtein, als ein ehemaliges heßiſches Eigenthum, nicht deſſen Fürſten mit

*) Struu, l. c, C. 9. §. 212, & 213.

**) Struu. l. c. C. 16. §. 426. p. 393. II. F. 24. c. Eſt. alia II. F. 2. C. licet Vaſallus.

mit weit gröſſerem Rechte, als dem Bißthum Paderborn zuſtändig ſeyn müſſe. Wir erklären uns vor erſtere und getrauen es zu behaupten. Wir kommen nunmehr zu der zweyten Belehnung der Grafen von Rittberg mit ihrem Lande. Dieſe erfolgte bald hernach, als die von Büren Ringelſtein aus den Händen unſeres Fürſtens empfangen hatten. Wir haben bereits unſere Urſachen entdecket, warum wir dieſe Begebenheit erſt hier vortragen und ſie nicht zu den Vorfallenheiten des 1448ten Jahres, wie einige Scribenten haben wollen, *) rechnen. Wir haben aber auch unſere Gründe vorgebracht, warum dieſe Nachricht vor eben ſo irrig als diejenige zu halten **), die vorgeben, Ringelſtein ſeye bereits 1446 ein heßiſches Lehen geworden ***). Da wegen des Beſitzes dieſes Landes, noch in dem gegenwärtigen Jahrhundert ein ſehr merkwürdiger Streit iſt geführet worden, dabey Heſſen als Lehenherr gar ſehr intereßiret ware, ſo müſſen wir von der ganzen Sache hier etwas ausführ-

*) Hartmann l. c. §. 32. Eſtor Elementa iur. publ. haſſ. hodierni §. 9. in nota p. 14. Dillich l. c. S. 239.

**) Kap. 2. §. 4.

***) Reinhards heſſ. Hiſt. S. 37. 30.

führlicher handeln. Conrad Graf von Ritberg übergabe nämlich unſerm Landgrafen in dem gegenwärtigen 1456ten Jahre, ſeine bis dahin frey eigenthůmlich geweſene Grafſchaft Ritberg mit allen Städten, Dörfern, Mannſchaften nebſt allen zubehörigen zum Eigenthum, erhielte davor 600 rheiniſche Gulden und empfinge ſein Land aus den Händen unſeres Fürſtens Mittwochs nach Pfingſten des gedachten 1456tē Jahres *), als ein Erbmannlehen **). Lůnig will zwar behaupten, dieſes Land ſeye gleich anfänglich von der Beſchaffenheit geweſen, daß nach Erlöſchung der männlichen Erben die weibliche darinnen hätten folgen können ***), allein dieſes iſt erſt von den nachfolgenden Zeiten lediglich zu verſtehen. Eine kurze Beſchreibung von den Schickſaalen dieſer Grafſchaft und eine Erzählung von den Begebenheiten, welche deren Regenten in Anſehung der heßiſchen Belehnung erfahren haben, wird dieſes auſer allen Zweifel ſetzen und uns von dem vorhin-

*) Ludewig de primo Foro ſubfeud. imperial. in. Reichsafterlehen parium Curiæ exemplo in haſſ. Comit. Ritbergenſ. p. 15. in append. Kanzlar Hollauchs Lehensregiſter.

**) Schwederi Theatr. hiſtor. prætenſ. & Controuerſ. illuſt. in Europa S. 643.

***) Lunig. Corp. iur Feudal. T. 2. Col. 1747.

vorhingedachten Streit näher unterrichten. Graf Johannes von Ritberg endigte 1562 als der letzte ſeines Stammes ohne männliche Erben ſeine Tage. Der Lehensherr derſelben, Landgraf Philipp von Heſſen, vereinigte das Land als ein heimgefallenes Lehen mit ſeinen Staaten und truge es das Jahr hernach dem Reich zu einem Erbmannlehen wieder auf *). Gedachter letzter Graf von Ritberg hatte zwey Töchter, Aemgard und Walburgis. Jene vermählte ſich zweymahl. Das erſtemahl mit Graf Erich zu Hoya, das andermahl mit Graf Simon von der Lippe. Dieſe ware die Gemahlinn Grafen Ennos von Oſtfrießlande. Beyde hielten um die Belehnung bey gedachtem Landgrafen ſo eifrig an, daß ſie endlich ſolche zum größten Schaden Heſſens erhielten. Ein Vergleich zwiſchen gedachtem Landgrafen und der verwittweten Gräfinn Agnes von Ritberg, der Mutter der erwehnten Alodialtöchter, gabe denenſelben auf die Grafſchaft ein Recht, das ſie lediglich der Gnade dieſes Fürſtens zu verdanken hatten. Im Jahr 1565 wurden ſie auf die Art damit belehnet, daß ſie das Land vor ihre mänliche Erben und nach deren Ermangelung vor ihre weibliche erhielten. Beyde gedachte Töchter theilten

*) Fabers Staatscanzley 10ter Th. S. 262. u. folg.

theilten ſich ſo, daß die älteſte Ritberg, die andere aber die übrige Länder erhielte, die das Haus Ritberg noch auſerdem hatte. Jene endigte 1584 ohne Erben ihre Tage und Ritberg fiele mithin an ihre Schweſter Walburgis, welche zwey Jahre hernach ebenfals mit Tod abginge. Dieſe hinterlieſe zwey Töchter, Catharina Sabina und Agnes. Jene bekame die Grafſchaft Ritberg und vermählte ſich mit ihrem Vatersbruder dem Grafen Johannes von Oſtfrießland. Dieſe erhielte die übrige Länder des ehemahligen Hauſes Ritbergs und ware die Gemahlinn Gundaccers, Freyherrn von Lichtenſtein, des Anherrns der Fürſten von Lichtenſtein, die noch mit Anfang des 18ten Jahrhunderts Anfoderung auf gedachte Grafſchaft machten. Landgraf Moritz von Heſſencaſſel, deſſen Vater die Verwaltung der lehensherrlichen Rechte über die Grafſchaft Ritberg, in der Theilung der Prinzen Philipp des Großmüthigen zufiele wurde deßfals mit gedachten Gräfinnen in Streit verwickelt. Beyden wollte er die Grafſchaft theils nicht zur Lehen reichen, theils aber auch das Land nicht ſo gewehren, als ſie es wünſchten. Der Catharina Sabina verſagte er die Belehnung ganz, weilen ſie ſich mit ihrem Oheim vermählet hatte. Landgraf Moritz ſetzte 1603 zwey Manns und Lehensgerichte

richte zu dem Ende nieder, damit ſie dieſe Zwiſtigkeit entſcheiden ſollten. Endlich vergliche ſich die jüngere Erbtochter, gedachte Agnes, dergeſtalten mit Heſſen, daß dieſer auf gewiſſermaſen die Mitbelehnung doch nicht auf ſolche Art, als man vorgeben will, zugeſtanden wurde. Die Streitigkeit mit der älteſten Erbtochter Catharina Sabina, wurde endlich 1643 dergeſtalten beygeleget, daß die Söhne derſelben die Grafen Johannes, Ferdinand und Franz von Oſtfrießland, gegen Erlegung einer gewiſſen Summe Geldes, das Land vor ihre männliche und weibliche Erben doch ſo erhielten, daß dieſe letztere nicht zur Erbfolge als nur in dem Fall ſollten gelaſſen werden, wenn die männliche Nachkommen gedachter Grafen völlig erloſchen ſeyn ſollten. Da dieſer Fall bey dem Grafen Franz Adolph Wilhelm erfolgte, ſo gaben ſich auf einmahl drey Partien an, die die Erbfolge verlangten. Dieſe waren, die Gräfinn Maria Erneſta Francisca des gedachten Grafens Bruderstochter, eine vermählte Gräfinn von Kauniß, die zwey Schweſtern des letzten Beſitzers von Ritberg, Bernhardina Sophia Aebtißinn von Eſſen und Maria Leopoldina, vermählte Gräfinn von Bergen und die Fürſten von Lichtenſtein Gundackeriſcher Linie. Die Gräfinn von Kaunitz wurde unter allen von Heſſencaſſel,

im

im Namen des geſamten heßiſchen Haußes mit dem Lande belehnet. Die ausgeſchloſſene Prätendenten machten hierauf die Sache bey dem kayſerlichen Reichshofrath anhängig. Die Gründe ihrer Anfoderungen, und deren Widerlegung finden wir in des Fabers Staatscanzley *). Das Hauß Heſſen widerſetzte ſich dem Anſinnen des Reichshofraths aus der Urſache mit allem Nachdruck, weilen die Grafſchaft Ritberg ein heßiſches Afterlehn ſeye und mithin die ganze Sache bey den Lehensgerichten dieſer Provinz müßte entſchieden werden. Heſſen wendete ſich hierauf 1705 an die Reichsverſammlung nach Regenſpurg, damit dieſe ſolche Eingriffe in die Gerechtſame der Reichsglieder nicht zugeben, das widerrechtliche Verfahren des Reichshofraths abändern und die gehörige Maaßregeln nehmē möchte, daß die Sache bey der erſten Inſtanz, den heſſiſchen Lehen und Manngerichten möchte entſchieden werden **). Der Nachtheil der hieraus vor alle Reichsglieder entſtehen konnte, ware zu ſichtbar, als daß dieſe erlauchte Verſammlung ſich dieſer Angelegenheit nicht mit dem gehörigen Nachdruk annehmen ſollte. Sie erſtattete deßfalß dem

*) Faber l. c.

**) eben daſelbſten.

dem Kaiſer ihr gutachten *), allein es wurde aus verſchiedenen Gründen nicht angenommē **). Dieſe wurden von Heſſencaſſel, den 20ten September des 1707 Jahres †), auf eine ſehr gründliche Art widerleget. Endlich erklärte ſich der Reichshofrath dergeſtalten vor Heſſen, daß die Grafen von Kauniß 1714 nochmahlē gegen Lichtenſtein in dem Beſitz der Grafſchaft Ritberg beſtätiget wurden ††). Heſſen konnte hiermit um ſo viel mehr zufrieden ſeyn, da es durch dieſen Ausſpruch alles was es wünſchte erhielte und dieſes heßiſche Afterlehen demjenigen Hauße gewehret wurde, welches von Heſſen 1692 damit ware belehnet worden †††). Aus dieſer Erzählung wird ganz ſichtbar, daß Ritberg gleich anfänglich ein Mannslehen geweſen, daß es aber nach der Hand erſt ein Kunkellehen geworden ſeye. Man kann aber auch daraus das weſentliche von dieſem merkwürdigen Streit einſehen und die Art und Weiſe beurtheilen, wie es mit der Belehnung bis auf den heutigen Tag ſeye gehalten worden.

§. 5.

*) Faber l. c. S. 242.
**) id. ibid. 12ter Th. S. 258. ſeqq.
†) eben daſelbſten S. 264. u. folg.
††) Büſching l. c. S. 876.
†††) Id. ibidem.

§. 5.

Fernere Fortſetzung.

Laſſet uns nunmehr zu der Erzählung der noch übrigen Begebenheiten kommen. Ayermann rechnet auch zu den Lehengütern, die unſerm Fürſten aufgetragen wurden, die Herrſchaft Pleſſe *). Allein wir können ihm hierinnen nicht beypflichten, indem wir die Lehensverbindlichkeit der Herrn von Pleſſe gegen Heſſen vor weit älter, als von den Zeiten unſeres Ludwigs halten. Wir ſind vielmehr weit geneigter, ſie von den Zeiten Herrmann des Zweyten, Landgrafen von Thüringen und Herrn von Heſſen, dem Bruder der Sophia von Brabant, der Stammutter des heutigen Hauſes Heſſen, herzuleiten. Wenn wir auf die Vereinigung dieſer Herrſchaft mit den heßiſchen Staaten ſelbſten kommen, alsdenn werden wir uns bemühen, unſere Behauptung unumſtößlich gewiß zu machen. Indeſſen kann es gar wohl ſeyn, daß Landgraf Ludwig ſeine Lehensherrliche Rechte über dieſe Herrſchaft mit vielem Nachdruck behauptet habe, und daß Ayermann dadurch auf die Gedanken gekommen, daß man den Anfang der Lehensverbindlichkeit der Herrn von Pleſſe, erſt

*) Ayermanns Einleitung zur heſſ. Hiſtorie 4te Abtheilung Kap. 3. §. 6. S. 285.

erſt in die Zeiten unſeres Landgrafens ſetzen müſſe. Donnerſtag nach dem Sonntag Invocavit des nämlichen 1456ten Jahres, ſagte ſich der Landgraf von der 1439 übernommenẽ *) Verwaltung der mainziſchen in Heſſen gelegenen Bezirke los. Dieſes unterhielte die ganze Zeit über zwiſchen beyden Provinzen und deren Beherrſcher die genaueſte Einigkeit. Die Zwiſtigkeiten, die der mainziſche Amtmann zu Amöneburg zwiſchen ſeinem Herrn und unſern Landgrafen auszuſtreuen ſuchte und die Abſicht dieſen deſto ehender vorbeugen zu können, ware der eigentliche Bewegungsgrund dieſer Entſchlieſung **). Denn man mußte nunmehr mit Grund befürchten, daß das nämliche Mittel, das ſo viele Jahre hindurch die Vertraulichkeit zwiſchen beyden Ländern und deren Regenten erhalten hatte, die Zwiſtigkeiten zwiſchen beyden unvermeidlich machen möchte. Der Verfaſſer der heßiſchen Reimchronick füget zwar zu den Begebenheiten dieſer Zeit, die mit andern Fürſten, Herrn und Städten unternommene Belagerung der Stadt Grubenhagen ***). Da wir aber dem Beyſpiel anderer heßiſcher und braunſchweiger

*) Guden. Cod. diplom. T. 1. p. 997.
**) Guden. l. c.
***) heſſ. Reimchronick in Kuchenbeck, Anal. Haſſ. Coll. 6. p. 344. u. 345.

ſchweiger Scribenten zu Folge *), dieſen Vorfall zu den Auftritten des 1448ten Jahres gerechnet haben, ſo darf man dirſen Umſtand allhier nicht erwarten. In dem nämlichen 1456ten Jahre, ſtiftete unſer Landgraf drey Denkmähler ſeines Namens, indem er die Schlöſſer Ludwigſtein, Ludwigsau und Ludwigseck erbauete und ihnen ſeinen Namen mittheilte **). Der Verfaſſer der Fortſetzung der Chronick des Abts von Urſperg, ſetzet die Erbauung eben benahmter Oerter auf das 1415. Jahr und giebet zum Bewegungsgrund dieſer Errichtung, die Raubbegierde und den Hochmuth der hanſteiniſchē Familie an, welche der Landgraf durch Erbauung erwehnter Schlöſſer hätte bändigen und unterdrücken wollen ***). Winkelmann folget dieſem ganz blindlings †), und Zeiler

*) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 1. p. 17. Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Th. 10tes Buch, Kap 5. S. 386. Büntings braunſchweiger Chronick, S. 280 u. and.

**) Excerpta Chron. Riedeſel. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 3. S. 50. heſſ. Reimchr. l. c. S. 345. Fortſetzung der aerſtenberger. thüring. u. heſſ. Chr. in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Th. S. 536. idem Chron. Thur. Haſſ in Ayerm. Syllog. Anecdotor. T. 1. S. 165. aliique.

***) Complem. Chron. Abbatis Vrſperg ad A. 1415. †) Winkelmann l. c. S. 366.

ler ſetzet die Errichtung des Schloſſes Ludwig-
ſtein gar bis in die Zeiten Ludwig des Erſten,
Landgrafen von Thüringen und Herrn von Heſ-
ſen zurück *). Da ſich eben ermeldete Scri-
benten ganz offenbar widerſprechen, da ſie ihre
Nachricht auf die ächte Fabel gründen, daß Land-
graf Ludwig Ludwigſtein mit Hülfe des Satans
durch zauberiſche Mittel in einer Nacht errich-
tet habe **), da Winkelmann ſelbſten eingeſtehen
muß, daß die beyde übrige Schlöſſer erſt nach
der Hand ihr Daſeyn erhalten haben †), ſo
glauben wir noch zur Zeit weit eher den meiſten
übrigen Scribenten, die ſich durchgehends vor
das 1456te Jahr erklären ††). Das eine von
dieſen Schlöſſern, nämlich Ludwigseck, beſitzet
dermalen die freyherrliche Familie von Riedeſel
als ein heßiſches Lehen und iſt in Anſehung deſ-
ſelben und der dazu gehörigen Oerter, eben ſo wohl
ein niederheßiſcher Landſtand, als ſie in Anſehung
der Gerichte Engelroda, Oberohm, der Cent
Lauterbach und der Vorſtadt gleiches Namens,
oder dem Werth, gleiche Verbindlichkeit gegen
Ober-

*) Zeileri Topograph. Haſſ. p. 100.
**) Iidem ibidem.
†) Winkelmann l. c.
††) Riedeſel. heſſ. Reimchronick, Gerſtenberg. ap. Schmink. Kuchenb. & Ayermann ll. cc.

Oberheſſen oder dermalen gegen das hochfürſtliche Haus Heſſen-Darmſtadt hat *). Einige heßiſche Scribenten rechnen auch zu den Begebenheiten des gegenwärtigen 1456ten Jahres, die Erlöſchung der Regenten des Herzogthums Brabant, die Anfoderung unſeres Landgrafens auf dieſe Provinz, die Einladung der brabantiſchen Stände zur Uebernehmung der Regierung dieſes Landes, und die Reiſe die unſer Fürſt in der Abſicht nach Aachen unternommen hat, die Wünſche der brabantiſchen Einwohner zu erfüllen **). Wir haben dieſe wichtige Begebenheit, dem Beyſpiele der meiſten heßiſchen Scribenten zu Folge ***), zu den Vorfallenheiten des 1430ten Jahres gerechnet, und man darf ſie mithin allhier nicht erwarten. Dieſer ſcheinbare Widerſpruch rühret lediglech von den verſchiedenen Zeitpuncten her, in welchen man dem Hauſe Heſſen das Herzogtum Brabant wider-

*) Eſtoris Element. iur. publ. haſſ. hodiern. C. 15. §. 118.

**) Gerſtenb. ap. Schmink. Riedeſel ll. cc. heſſ. Reimchronick, l. c. S. 346.

***) Winkelmann S. 372. ſeqq. Hartm. Hiſt. Haſſ. p. 1, C. 10. §. 14. p. 185. & 186. Reinhards heſſ. Hiſtorie, 3te Abtheilung S. 34. 14. Haaſens Anmerkungen über die heſſ. Geſchichte 5tes Hauptſtück, §. 3. S. 141. u. and.

rechtlich entriſſen hat. Hiermit verbindet ſich die irrige Vorſtellung, die man ſich von der Sache ſelbſten machet. Da der Herzog Philipp von Brabant, von dem hier die Rede iſt, 1430 ſeine Tage endigte *), da Philipp der Gütige ſich bereits das Jahr hernach der Provinz bemeiſtert hatte **), da Landgraf Ludwig 1430 nach Aachen in der Abſicht abginge, der Einladung der brabantiſchen Stände zu Folge, die Regierung dieſes Herzogthums zu übernehmen †), ſo folget offenbar, daß ſich alles dieſes nicht in dem gegenwärtigen 1456ten Jahre könne zugetragen haben.

§. 6.

Erneuerung der Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen und Heſſen. Aufnahme des Hauſes Brandenburg in dieſelbe. Fernere Vorfallenheiten bis auf den Tod Landgraf Ludwig des Erſten.

Es lieget uns dermalen eine der wichtigſten Begeben=

*) Chron. Belg. in Piſtor. Script. rer. Germ. T. 2. p. 372. Diuæus L. 16.

**) Monſtrelet. Vol. 2. p. 60. b. & p. 61. a. Meyeri Annal. Flandr L. 16. p. 275. b. Aaræus Annal. D. D. Brabant. T. 1. p. 407 — 410.

†) Winkelmann. Hartm. & Reinhard ll. cc. aliique.

Begebenheiten der mittleren Hiſtorie der Heſſen, die Erneuerung der Erbverbrüderung zwiſchen Heſſen und Sachſen und der Beytritt des Hauſes Brandenburg zu derſelben, vor Augen. Dieſer letztere Umſtand macht die ganze Begebenheit um ſo viel merkwürdiger. Die alte Erbverbrüderung bekame hierdurch eine ganz andere Geſtalt, ſie ware gleichſam als zwey Erbfolgsverträge nur mit dem Unterſchied zu betrachten, daß aus beyden eine einzige Erbverbrüderung iſt gebildet worden und daß die Vortheile, die hieraus floſſen, ſich für die Intereſſenten um ſo vielmehr erweiterten, je mehrere Fürſten daran Antheil nahmen. Dieſer letztere Erbfolgsvertrag iſt auch in dem Betracht vorzüglich denkwürdig, weilen er allen nachfolgenden Erneuerungen zur Grundlage dienete, die man in Anſehung der Erbverbrüderungen zwiſchen denen drey Chur und fürſtlichen Häuſern und deren Agnaten, vorzunehmen vor gut befande. Wir haben bereits in dem vorhergehenden Band eine merkwürdige Spur einer Erbverbrüderung zwiſchē Brandenburg u. Meiſen wahrgenommen, wir haben auch die Urſachen gezeiget, warum ſich das Haus Brandenburg nicht auf den Erbfolgsvergleich beruffē koñte, den ſeine Vorfahrē

*) 6ter Band, S. 333. u. folg.

in dieſer Provinz 1326 mit dem Hauſe Meiſen getroffen *). Wir haben auch diejenige Gründe gewieſen, die gar nicht zweifeln laſſen, daß die eben erwehnte Erbverbrüderung damalen ſchon längſtens erloſchen geweſen ſeye, als die Burggrafen von Nürnberg die Mark Brandenburg erhielten **). Bey dem allen wollen wir nicht in Abrede ſeyn, daß dieſer ehemalige Erbfolgsvergleich eine entfernte Urſache von der Erbverbrüderung geweſen ſeye, die Sachſen, Brandenburg und Heſſen in dem gegenwärtigen 1457ten Jahre mit einander getroffen haben. Sachſen wollte ſich dadurch die Hoffnung der Erbfolge in den brandenburgiſchen Landē, wenigſtens dadurch zum Theile wieder auf das neue verſchaffen, welche das Haus Meiſen entweder zu der Zeit auszuführen verſäumet hatte, als der Fall wirklich vorhanden wäre, oder durch die Uebermacht des Gegentheils verhindert wurde, ſeine gerechte Anfoderungen auf Brandenburg geltend zu machen. Die Burggrafen von Nürnberg, als damalige Beſitzer der Mark Brandenburg, wollten ſich eben-

*) Horns genauere Unterſuchung des wahren Urſprungs der Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen ap. Schmink M. H. 3ter Theil, S. 44.
**) 6ter Band, S. 344. u. folg.

ebenfalß durch dieſe Erbverbrüderung, die Anwartſchaft zum Theile wieder auf die ſächſiſche Staaten verſchaffen, die deren aus dem Hauſe Bayern entſproſſene Vorfahren in der Chur auf Meiſen gehabt hatten und darauf ſich die Burggrafen von Nürnberg weder berufen konnten noch durften. Hiermit vereinigten ſich die groſe Vortheile die ſolche Erbfolgs- und Erbeinigungsverträge denjenigen Familien gewehrten, die ſolche eingingen und die durch das Beyſpiel von Sachſen und Heſſen ganz ſichtbar wurden. Dieſes mußte den Wunſch bey beyden Familien rege machen, eine Erbverbrüderung mit einander eingehen zu können. Da aber das Haus Heſſen bereits in einer genauen Vereinigung mit Sachſen ſtande, da mithin daſſelbe mit Brandenburg keine ſolche genaue Verbindung ohne Genehmigung Heſſens und ohne daſſelbe darinnen einzuſchlieſen treffen konnte, ſo mußte hieraus ganz natürlich eine dreyfache Erbverbrüderung zwiſchen dieſen dreyen Häuſern entſtehen. Hiermit vereinigte ſich das engeſte Vertrauen, das damalen unter dieſen dreyen hohen Familien herſchte, das durch die Vermählungen des Churfürſten von Brandenburg und des Landgrafen von Heſſen mit ſächſiſchen Prinzeßinnen, den Schweſtern derjenigen Fürſten, die damalen die ſächſiſche Staa-

 ten

ten beherrſchten *), noch vollkommener wurde und das durch die Bemühungen der erſteren nur noch ſichtbarer wurde, die Einigkeit unter den ſächſiſchen Fürſten unbeweglich zu befeſtigen. Das ware die damalige Lage der Angelegenheiten der oft gedachten dreyen Familien, als ſich Brandenburg und Sachſen durch eine den 27ten Jenner des 1451ten Jahres getroffene ewige Erbeinigung mit einander näher verbanden. Da aus dieſem merkwürdigen Vertrag die Erbverbrüderung entſprungen **), und Landgraf Ludwig nach der Hand, nämlich den 7ten May 1457 nebſt ſeiner ganzen Familie zu derſelben getreten iſt ***), ſo müſſen wir den Inhalt deſſelben hier in ſeiner ganzen Vollſtändigkeit darlegen. Dieſe wurde den 27ten Jenner des 1451ten Jahres, wie wir eben bemerket, zu Naumburg geſchloſſen. Churfürſt Friedrich von Sachſen, deſſen Bruder Herzog Wilhelm, Churfürſt Friederich von Brandenburg und deſſen Brüder, die Markgrafen Johannes Albert und Friedrich von Brandenburg

*) Birkens ſächſiſch Heldenſaal ad h. a. Müllers Annal. des Chur- u. fürſtl. Hauſes Sachſen ad A. 1436. S. 20. Horns Lebens u. Heldengeſchichte Friedrich des Streitbaren, 3te Abtheilung § 6. N b. S. 94.

**) Bernhard ap. Winkelmann heſſ. Chronick, 6ter Theil, 10tes Buch, Kap. 5. S. 390.

***) Müller l. c. ad A. 1457. S. 31.

denburg, waren anfänglich diejenige Prinzen, die dieſen denkwürdigē Erbeinigungsvergleich getroffen haben *). Alle daran theilnehmende Fürſten machten ſich nach demſelben anheiſchig, ſich unter einander in allen Fällen redlich beyzuſtehen. Sie ſetzten die Zahl der hülfsvölker feſt, welche ſie dem bedrängten Theile auf Erfodern zuſenden wollten. Alle Beamte beyderſeitiger Staaten werden angewieſen, dieſe Erbeinigung zu beſchwören. Ein gleiches thun nicht nur die daran theilnehmende Fürſten vor ihre eigene Perſon, ſondern es wird auch feſtgeſetzet, daß alle ihre männliche Nachkommen ihrem Beyſpiele folgen ſollten, ſo bald ſie das 14 te Jahr erreichet hätten und ſich der Regierung ihrer Provinzen ſelbſten unterziehen würden. Von denjenigen gegen welche man ſich unter einander nicht beyſtehen wollte, wird nur der Kaiſer und der Biſchof von Rom ausgenommen und zugleich verabredet, daß man demjenigen Theile die angeſetzte Hülfe nicht leiſten wolle, wenn er etwas im Schilde führen würde, das offenbar gegen die chriſtliche Religion und deren Vortheile laufen würde **). Aus vorbenahmten Bedingungen wird ganz ſichtbar, wie viel ähnliches die-

ſe

*) Idem ibidem ad Ann. 1451. p. e.

**) Müller l. c.

ſe Erbeinigung mit den Erbverbrüderungen habe, die ſeit 1373 zwiſchen den Häuſern Heſſen und Meiſen getroffen wurden, wie ſehr ſie ſich dem Erbfolgsvergleiche, zumalen denen Erbeinigungen näherten, die nach der Hand zwiſchen beyden eben erwehnten Familien und dem Hauſe Brandenburg getroffen und ſo oft erneuert wurden. Wir werden noch einen andern merkwürdigen Umſtand in oft erwehntem Erbeinigungstractat gewahr, von dem wir etwas ſagen müſſen. Da das geſamte Haus Heſſen den 7ten May des 1457ten Jahrs zu der Erbeinigung ohne Bedingung getreten iſt *), die Brandenburg und Sachſen 6 Jahre vorher getroffen hatten, ſo mußte es auch dem Punkte derſelben beytreten, nach welchem ſeine männliche Erben gehalten waren, dieſem Vertrage durch einen feyerlichen Eyd beyzutreten, ſo bald ſie 14 Jahre alt geworden und die Regierung ihrer Staaten übernommen hatten **). Wir haben hier ein deutliches und ganz offenbares Beyſpiel vor Augen, daß die einmal feſt geſetzte Gewohnheit, nach welcher die heßiſche Fürſten im 12ten Jahre mündig waren und für fähig gehalten wurden, ihre Provinzen ſelbſten zu

*) Müller l. c. ad A. 1457. p. c.

**) Idem l. c. ad A. 1451.

zu beherrſchen *), hier zum erſtenmal ihre Ausnahme gelitten und daß man ganzer 30 Jahre vorher von dieſer Maxime abgewichen ſeye, ehe man 1487 das 14te Jahr für die Volljährigkeit der heßiſchen Prinzen und für den Zeitpunkt annahme, in welchem ſie für fähig befunden wurden, die Ruder der Regierung ſelbſten zu führen **). Bey dem allen darf man dennoch nicht glauben, daß dieſe Ausnahme von der allgemeinen Gewohnheit, ſo gleich das 14te Jahr zur Volljährigkeit der heßiſchen Fürſten feſtgeſetzet habe. Wir werden vielmehr 1469 das Gegentheil gewahr, indem im vorbeſagtem Jahre noch das 12te Jahr zur Volljährigkeit und Regierungsantritt eines heßiſchen Landgrafens erfodert wurde ***). Mithin iſt das 1487te Jahr der eigentliche Zeitpunkt, in welchem es eine Zeitlang zur Maxime in dem heßiſchen Hauſe wurde, nach welcher deſſen Prinzen in dem 14ten Jahre erſt die Regierung über ihre Länder übernehmen durften †). Das eben ange-

*) Guden. Cod. Diplom. T. 1. p. 640. ſeqq. Eſtor. Origin. iur. publ. Haſſ. L. 3. C. 29. §. 104. N. k Kuchenb. von den heſſ. Erbhofämtern §. 7. N. l. S. 49.

**) Eſtor l. c. §. 105. N. l. Kuchenb. l. c. S. 51.

***) Eſtor l. c. §. 104. N. k. Kuchenb. l. c. S. 51.

†) Kuchenb. l. c. S. 51. ſeqq. Eſtor l. c. §. 105. N. l.

angezogene Beyſpiel von dem Gegentheil, iſt derohalben eben ſo wohl eine Ausnahme von der allgemeinen Regel, als das Exempel, das wir bereits vom Ludwig dem erſten angeführet haben *). Wir nehmen nunmehro die Erzählung der Erneuerung der Erbverbrüderung und des wichtigen Umſtandes ſelbſten zur Hand, daß das Haus Brandenburg in dieſelbe iſt aufgenommen worden. Dieſes erfolgte den 29. April des 1457. Jahres zu Naumburg an der Saale. Daſelbſten kamen Churfürſt Friedrich von Sachſen, deſſen Bruder Herzog Wilhelm zu Sachſen und Landgraf Ludwig von Heſſen auf einer, und Churfürſt Friedrich von Brandenburg und deſſen Brüder Johannes, Albert und Friedrich, Markgrafen von Brandenburg auf der andern Seite, zu dem Ende zuſammen, um den Erbverbrüderungsreceß und die Aufnahmsnotul des Hauſes Brandenburg zu entwerfen. Nach verſchiedenen Unterredungen, kame dieſe wichtige Angelegenheit zu Stande und das hierüber entworfene Inſtrument, kame den 29 April erſagten Jahres, zu ſeiner Vollkom̃enheit und völligẽ Gültigkeit. Alle daran theilnehmende Fürſten beſtätigten vor ſich und ihre Nachkom̃en, dieſen Erbfolgsvergleich mit einem feyer-

*) Siebender Band, S. 21.

feyerlichen Eid. Sachſen und Heſſen verſicherten dem Hauſe Brandenburg die vollkommene Erbfolge in ihren Staaten, wenn ihre Familien in männlichen Erben verblühen ſollten und Brandenburg thate das nämliche mit ſeinen Provinzen, wenn der Fall auf ſeiner Seite geſchehen ſollte. Jedoch behielte ſich letzteres Haus noch zur Zeit bevor, daß ſich deſſen männliche Erben auf gleiche Weiſe künftighin dazu nicht ausdrücklich verpflichten ſollten *). Da ſich dieſe Erbverbrüderungsnotul derjenigē vollkommen nähert, die ehemalen die Häuſer Heſſen und Meiſen 1373 entworfen hatten, als ſie die erſte Erbverbrüderung unter ſich trafen, ſo würden wir ſchwerlich dem Verdachte einer unnöthigen Weitläufligkeit entgehen können, wenn wir alle Puncten dieſes letzteren Erbfolgsvergleichs herſetzen wollten. Man leſe jene ſelbſten bey dem Eſtor nach **), und füge dazu die eben angezogene Puncten, ſo hat man das Inſtrument in ſeiner Vollſtändigkeit, das 1457 wegen dieſes denkwürdigen Erbfolgsvergleiches iſt errichtet worden. Das müſſen wir noch kürzlich bemerken, daß in dem gegenwärti-

*) Müller l. c. ad A. 1457. S. 35. Rudolphi Gotha diplomatica.

**) Eſtor l. c. L. 3. C. 32. §. 117. N. x. S. 200. ſeqq.

genwärtigen 1457ten Jahre, nur der bloſe Beytritt des Hauſes Brandenburg und die Erbfolge deſſelben in den ſächſiſchen und heßiſchen Staaten im Erledigungsfall ſeye feſtgeſetzet worden. Erſt 1571 vergliche man ſich, wie es mit der Theilung der Staaten der erloſchenen Familie ſollte gehalten werden und daß auf den heßiſchen Antheil der Churhut jederzeit fallen ſollte *). Dieſer Umſtand iſt ein wichtiger Unterſchied, den wir zwiſchen den alten und neuern Erbverbrüderungsnotuln gewahr werden und den wir alsdenn zu bemerken nicht ermangeln wollen, wenn die Ordnung unſerer Geſchichte dieſes nothwendig machen wird. Den nämlichen Tag, als die Erbverbrüderung zwiſchen dieſen dreyen hohen Familien zu Stande kame, wurde zu Naumburg ein Plan entworfen, wie man die Beſtätigung des Kaiſer Friedrichs über vorbeſagtem Erbfolgsvergleich einholen könnte, der aber nicht zu ſeiner Vollkommenheit gediehen iſt **). Dieſer Umſtand zeiget ganz offenbar, wie wenig die Nachricht Winkelmanns gegründet ſeyn könne, daß Kaiſer Friedrich die vorbenahmte Erbverbrüderung in dem nämlichen 1457ten Jahr beſtätiget habe.

*) Winkelmann l. c. 5ter Theil, Kap. 6. S. 526. u. folgende. **) Müller l. c.

be *). Iſt dem ohnerachtet die Sache ſelbſten gegründet, ſo muß man einen ganz andern Zeitraum vor dieſe Beſtätigung als den anſetzen, welchen Winkelmann haben will. Acht Tage nach der getroffenen Erbverbrüderung, nämlich den 7ten April des oft gedachten 1457ten Jahres, trate das geſamte Haus Heſſen zu der ewigen Erbeinigung, die Sachſen und Brandenburg 6 Jahre vorher mit einander getroffen hatten **), von welcher wir in dem gegenwärtigen §. bereits ausführlich geredet haben. In dem nämlichen 1457. Jahre, trafe unſer Landgraf, zur Verbeſſerung des Münzfuſes, nebſt andern Reichsgliedern, die nöthige Verfügung in den Städten Caſſel und Schmalkalden †). Wir errinnern dieſes nur als einen Beweiß, daß die heßiſche Fürſten von den Zeiten Heinrich des Erſten an ††), in dem ruhigen Beſitz dieſes Vorzuges geweſen ſeyen. Zugleicher Zeit wurde unſer Fürſt am Ende ſeiner Tage, noch in einen Krieg mit den Weſtphälingern verwickelt, der um ſo viel bedenklicher und weit ausſehender zu ſeyn ſchiene, da ſich einige

*) Müller l. c. A. 1451. S. 28.

**) Winkelmann l. c. S. 523.

†) Kemmeiſteri Annal. Erfurt. ad h. l.

††) Eſtoris Anal. Fuld. p. 64. idem origin. l. c. C. 51. §. 184. & N. b. p. 384. & 385.

heßiſche Familien mit denſelben vereiniget hatten. Der Landgraf ſchickte ſeine Völker dieſen Feinden entgegen, welche ſich aber mit Verluſt vieler Gefangenen und Toden zurück zu ziehen genöthiget ſahen *). Bernhard giebet dieſen mißlichen Zufall, als die eigentliche Veranlaſſung des Thurniers an, das unſer Landgraf zu dem Ende in Caſſel um dieſe Zeit habe anſtellen laſſen, ſeine Ritterſchaft um deſto mehr in den Waffen zu üben, ſie in den Stand zu ſetzen, daß ſie künftighin dem Feinde mit mehrerer Standhaftigkeit begegnen, das Feld ſtreitig machen und ihn um ſo viel ohnfehlbarer beſiegen ſollten **). Iſt die Vermuthung unſeres Schriftſtellers gegründet, ſo muß man die haltung des Thurniers nicht, wie Gerſtenberger, in das 1456 te ***), ſondern vielmehr in das folgende 1457 te Jahr ſetzen. Wir ſind wenigſtens weit geneigter, die Nachricht Bernhards als die Erzählung zu glauben, daß man dem Landgrafen eine Regierung vorher-

*) Chron. Thur. & Haſſ. in Senkenb. Select. iur. & hiſtor. T. 3. p. 424. heſſ. Reimchron. in Kuchenb. Anal. Haſſ. Collect. 6. S. 349. Dilichs heſſ. Chronick, 2ter Th. S. 241. Bernhard l. c. S. 391. **) Idem ibidem.

***) Fortſetzung der gerſtenberger thüringiſch u. heſſ. Chr. in Schminkii Monim. haſſ. 2t. Th. S. 536.

vorher geweiſaget habe, die in einem Zeitraum von 50 Jahren durch keine unglückliche Begebenheit ſollte unterbrochen werden, daß ſich dieſer mit dem 1457ten Jahre geendiget, daß die Flucht der Heſſen der Anfang von den unglücklichen Schickſaalen des Landgrafens geweſen ſeye, daß Ludwig dieſes ſelbſten erkannt habe und dadurch auf die Entſchlieſung ſeye gebracht worden, den Reſt ſeiner Tage in Ruhe und Frieden hinzubringen *). Auſerdem, daß wir gar nicht geneigt ſind, ſolchen Prophezeyungen den mindeſten Glauben beyzumeſſen, konnen wir die ganze Weiſſagung durch den einzigen Umſtand zu nichte machen, daß unſer Fürſt damalen ſeine Regierung noch nicht völlig 45 Jahre geführet habe, als ſeine Völker vor den Weſtphälingern zu fliehen genöthiget wurden, indeme er ſeinem Vater eben 1413 als wirklicher Fürſt gefolget ware **).

*) Chron. Thur. & Haſſ. l. c.

**) Siebenter Band, S. 9.

Viertes Kapitel.

Tod und Charakter Ludwig des Erſten, Gemahlinn und Familie. Kirchen und gelehrte Geſchichte der Heſſen unter dieſem Landgrafen.

§. 1.

Tod und Charakter Ludwig des Erſten. Titulatur dieſes Fürſten.

Wir nähern uns nunmehro den letzten Begebenheiten unſeres Fürſtens, ſeinem Uebergang in die Ewigkeit. Dieſer erfolgte zu Spangenberg an dem Tage des heiligen Antonius, oder den 17ten Jenner des folgenden 1458ten Jahres *). Er

*) Fortſetzung d. gerſtenberger. thüringiſch u. heſſ. Chr. in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Th. S. 544. Congeries etlicher Geſchichte in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 1. p. 18. Riedeſel excerpt. Chron. Riedeſel ap. eundem Coll. 3. S. 52. heſſ. Reimchronick, ap. Kuchenb. l. c. Coll. 6, S. 350. Chron. Thur. & Haſſ. in Senkenb. Select. iur. & hiſt. T. 3. p. 425. aliique.

Er wurde zu Marburg zu S. Eliſabeth in der Fürſten Kapelle beerdiget *). Andere geben Reichenbach vor den Ort ſeines Todes an **), allein wir folgen mit weit mehrerem Grunde der allgemeinen Meynung, welche, wie eben geſagt, Spangenberg vor diejenige Stadt hält, in welcher unſer Fürſt ſeine Tage geendiget ***). Ueber den Umſtand hat man ſich noch nicht verglichen, welcher das Ende unſeres Landgrafens befördert hat. Daß Landgraf Ludwig an empfangenem Gift geſtorben ſeye, iſt die allgemeine Meynung †), ob er aber dazu Gelegenheit gegeben habe, oder ob man andern die Schuld davon beymeſſen müſſe, das iſt noch gar nicht entſchieden. Dieſes deſto deutlicher einzuſehen, muß man den Umſtand nicht aus den Augen verliehren, daß einige behaupten, er habe einen Verſuch in der Alchimie

*) Gerſtenb. heſſ. Reimchronick, & Chron. Thur. & Haſſ. ll. cc.

**) Dillichs heſſ. Chron. 2ter Th. S. 243. u. and.

***) Congeries ꝛc. l. c. Verzeichniß der Geburts und Sterbetage der Herrn Landgrafen von Heſſen, ap. Kuchenb. l. c. Coll. I. p. 105. aliique.

†) Riedeſel, Gerſtenb. ap. Schmink, Dillich, Bernhard beym Winkelm. in der heſſ. Chron. 6ter Theil, 10tes Buch Kap. 5. S. 391. Aeneas Sylvius in Statu Europæ ſub Friderico tertio p. 75. aliique.

gewaget, die giftige Ausdünſtungen un-vermuthet mit ſo ſtarken Zügen in ſich geſogen, daß dieſes nothwendigerweiſe ſeine letzte Krank-heit und Tod hätte nach ſich ziehen müſſen *). Andere geben vor, man habe ihm in einem Klo-ſter, darinnen er eine beſſere Kirchenzucht und Ordnung habe einführen wollen, mit Gift verge-ben **). Dieſe bringen zur Unterſtützung ihrer Meynung die Umſtände vor, der Landgraf ſeye von den Mönchen, bey denen er die Kirchen-verbeſſerung habe vornehmen wollen, zu Gaſte geladen worden, er habe dieſer Einladung ge-folget und die Mönche hätten es ſo künſtlich ein-zurichten gewußt, daß der Fürſt und der Abt, der die Reformation ſeines Kloſters gewünſchet und befördert habe, Gift nnter die Speiſen erhalten hätten, wodurch beyde bald hernach ihr Leben hät-ten endigen müſſen ***). Wir geben es zu, daß dieſe Erzählung in der Hauptſache richtig ſeyn könne, zumalen Sylvius, der zu dieſen Zeiten ge-lebet hat, deren Urheber iſt, nur müſſen wir offen-herzig geſtehē, daß dieſe Nachricht nicht beſtimmt genung ſeye, und einige Umſtände ihr gerade ent-gegen ſind. Denn weder Sylvius, noch ein an-

derer

*) Dillich l. c. **) Aeneas Syluius l. c. Fabricius in origin. Saxon. p. 731.

***) Aeneas Syluius & Fabricius ll. cc.

derer Schriftſteller, wollen weder den Namen des Kloſters wiſſen, darinnen dieſe Schandthat ausgeführet worden, noch machen ſie uns den Namen des Abts kenntbar, der zugleich mit dem Landgrafen Ludwig Gift bekommen. Fabricius weiß ſich gar bald aus der Verlegenheit zu helfen, darinnen ihn dieſer Umſtand ſetzet, indem er behauptet, die Abtey Hirſchfeld ſeye das Kloſter davon hier die Rede wäre. Allein er macht ſich durch einige offenbare Fehler, deren er ſich in ſeiner Erzählung ſchuldig machet, äuſerſt verdächtig und raubt eben dadurch ſeiner Nachricht ſelbſten allen Glauben. Denn an ſtatt, daß er das Todesjahr unſeres Landgrafens uud die damit unmittelbar verbundene Reformation der Abtey Hirſchfeld, auf das 1458 te Jahr feſtſetzen ſollte, rechnet er beyde Begebenheiten zu den Auftritten des 1462 ten Jahres *). Auſerdem ſtimmet die Nachricht des Fabricius mit den damaligen Begebenheiten der Abtey Hirſchfeld gar nicht überein. Man darf nur die Ordnung ein wenig keñen, nach welcher die hirſchfeldiſche Aebte einander gefolget, ſo wird man den begangenen Fehler unſeres Schriftſtellers ſo gleich ohne ſonderliche Mühe entdecken. Keiner unter dieſen

*) Fabricius l. c.

Prälaten endigte ſeine Tage um dieſe Zeit, ſondern derjenige Abt auf den die ganze Erzählung am meiſten paſſet, ſtarbe entweder einige Jahre vor oder nach 1462 *). Wir halten zwar, wie bereits geſagt, die Nachricht des Sylvius vor ächt und glauben mithin, daß unſer Landgraf von einem Prälaten ſeye vergiftet worden, deſſen Kloſter er habe reformiren wollen, allein das läugnen wir, daß es eben Hirſchfeld geweſen ſeye. Wir erklären uns vielmehr vor das Nonnenkloſter Eppenberg bey Felßberg. Die Nachricht Riedeſels giebet uns zu dieſer Muthmaſung die nächſte Veranlaſſung. Nach derſelben vertriebe er die Nonnen aus vorbeſagtem Kloſter und errichtete daraus eine Carthaus **). Wir glauben mit dem Bernhard, daß der Probſt dieſes ehemaligen Prämonſtratenſerkloſters, ein ſo trauriges Schickſaal nicht mit der gehörigen Gelaſſenheit habe ertragen können und daß er aus Rache unſerm Landgrafen vergeben habe †). Nur müſſen wir mit erwehntem Schriftſteller das 1458 te als das eigentliche Jahr annehmen, in welchem ſich dieſe wichtige Veränderung mit vorbemeldetem Kloſter zugetragen hat ††). Das

Alter

*) Bernhard l. c. S. 392.

**) Riedeſel l. c. †) Bernhard l. c.

††) Idem ibidem.

Alter des Landgrafens können wir um ſo viel ſiche- rer auf 56 Jahre beſtimmen, da alle Scriben- ten hierinnen übereinſtimmen *), und wir bereits erwieſen haben, daß die Meynung derjenigen am ſicherſten ſeye, die das 1402 te als das erſte Le- bensjahr unſeres Fürſtens angeben **). Den Character unſeres Fürſtens brauchen wir nicht weitläuftig zu ſchildern. Seine ganze Lebens- geſchichte macht denſelben zu kenntbar, als daß wir dazu könnten gereitzet werden. Alle Züge deſſelben vereinigen ſich gleichſam in dem einzigen Mittelpunct, ihn zu einem der friedſamſten Für- ſten ſeiner Zeit zu bilden. Da dieſe Hauptnei- gung von einer richtigen Kenntniß von dem wah- ren Wohl ſeiner Völker, von tiefen Einſichten in die Staatswiſſenſchaft begleitet ware, da er den eigentlichen Zeitpunct wußte, das Intereſſe ſeiner Provinzen zu befördern und die Angelegen- heiten Teutſchlands denen Abſichten ſeines Regie- rungsplanes gemäß einzurichten, da er ſeinen Un- terthanen zur rechten Zeit gegen ihre Feinde Hülfe verſchafte, ſo thaten die friedſame Geſinnungen Ludwigs der Wohlfahrt Heſſens ſo wenig Eintrag, daß ſie dieſe vielmehr beförderten. Da

 das

*) Gerſtenb. Riedeſ. heſſ. Reimchr. aliique. ll. cc.
**) Siebender Band, S. 10.

das geſamte Reich von der Lauterkeit der Geſinnungen unſeres Landgrafens, von der ihm beywohnenden vollkommenen Einſicht in die allgemeine Angelegenheiten Teutſchlands überzeugt ware, da es in ihm den Potrioten erblicke, der nichts ſo eifrig als die Wohlfahrt des Reiches wünſchte, der nichts als den einzigen Gedanken zu denken ſchient, die Reichsglieder auf das genaueſte mit einander zu verbinden, ſo hatte er ſich ein allgemeines Vertrauen bey ſeinen Mitſtänden erworben. Dieſe machten ſich ein Vergnügen daraus, die Entſcheidung ihrer Zwiſtigkeiten einem ſo redlichen und ſtaatsklugen Fürſten blindlings zu überlaſſen und man muß in ihm gewiſſermaſſe, das allgemeine Orakul Teutſchlands damaliger Zeiten verehren. Ruhe Glückſeeligkeit und die Erwerbung beträchtlicher Länder und Bezirke, waren die gegenwärtige Vortheile die von allem dieſen auf Heſſen zurückfloſſen. Kleinere Herrn ſuchten vor der überwiegenden Macht ihrer Nachbarn, Hülfe und Schutz bey unſerm Ludwig und fanden dieſe jederzeit auf die vollkommenſte Art. Hieraus ſind die viele Lehen derjenigen Herrn gutentheils entſtanden, die ganze Grafſchaften und Bezirke zum erſtenmal bey Heſſen empfingen. In den folgenden Jahrhunderten werden erſt die Beherrſcher dieſer Provinz, die eigent-

eigentliche Vortheile hiervon einernten. Sie werden Gelegenheiten genung finden, die Staatsklugheit und die redliche Geſinnungen ihres erhabenen Vorfahren zu bewundern. Der Wunſch wird aber auch mit erneuerter Stärke in ihnen rege werden, möchte doch Ludwig eben ſo ſorgfältig in Behauptung ſeiner Rechte auf das Herzogthum Brabant geweſen ſeyn? Denn wie kann wohl einem Patrioten dieſer Gedanke jemalen entfliehen, wenn er, zumalen den Umſtand genau überleget, daß die heßiſche Fürſten ſich durch den Beſitz gedachter Provinz, einen überwiegenden Rang in dem Senate der Völker von Europa leichtlich würden haben verſchaffen können, wenn ſie in dieſem Falle die Angelegenheiten ihrer Nachbarn zu ihrer Vergröſſerung zu nuzen und die Kunſt gewußt hätten recht zu balanciren. In Anſehung der Titulatur unſeres Fürſtens, haben wir hier weiter nichts zu bemerken, auſer daß einige Scribenten behaupten, er habe bereits den Namen eines Grafen von Ziegenhain und Nidda geführet *). Wir können dieſes nicht ohne hinlänglichen Beweiß zugeben, zumalen uns noch zur Zeit keine Urkunde bekannt iſt, die ihm dieſe Benennung beyleget. Vielmehr finden

*) Dillich l. c. S. 228. Chron. Thur. & Haſſ. ap. Senkenberg. l. c. S. 424. aliique.

den wir in verſchiedenen Documenten, die nach 1450 und mithin nach der Vereinigung beyder Grafſchaften mit Heſſen ſind ausgefertiget worden, gerade das Gegentheil. In denſelben nennt ſich unſer Fürſt zum Unterſchied ſeines Prinzens gleiches Namens, bald Ludwig der Aeltere Landgraf von Heſſen *), bald nur ſchlechtweg Ludwig Landgraf zu Heſſen **), keinmal aber erblicken wir den Zuſatz, Graf von Ziegenhain und Nidda. Noch weit unrichtiger iſt die Meynung derjenigen, die ihn einen Grafen von Katzenelnbogen und Dietz nennen †).

§. 2.

Gemahlinn Ludwig des Erſten. Vortheile die aus dieſer Verbindung vor Heſſen flieſen.

Ehe wir auf dieſe Fürſtinn ſelbſten kommen, müſſen wir uns wegen eines Umſtandes näher erklären. Spangenberg behauptet, Landgraf Ludwig habe ſich vorher mit der Johanna, der Tochter des Naſſauſaarbrückiſchen Grafen Philipps, vermählen wollen, ſeye aber durch die all- zu

*) Kuchenb. A. H. Coll. 5. pag. 89. & 94.
**) Idem ibidem Coll. 7. p. 82.
†) Chron. Thur. & Haſſ. ap. Senkenb. l. c.

zu nahe Verwandſchaft daran verhindert worden *). Da die heßiſche Scribenten und ſo viel uns wiſſend iſt, auch die auswärtige nichts von dieſem Umſtand wiſſen wollen, ſo halten wir denſelben vor eine bloſe Erdichtung, zumalen Landgraf Ludwig mit erwehnter Johanna nicht ſo nahe verwand ware, daß er an keine Vermählung mit derſelben denken durfte. Denn Johanna, die Schweſter erwehnten Grafen Philipps, hatte ſich zwar mit dem Landgrafen Herrmann, dem Vater unſeres Fürſtens, vermählet **), allein ſie endigte ihre Tage ohne Erben ***), und Landgraf Ludwig verehrte die zweyte Gemahlinn als ſeine Mutter †). Mithin konnte die Verwandſchaft zwiſchen beyden nicht ſo nahe ſeyn, daß ſie eine Vermählung hindern koñte. Die eigentliche Gemahlinn unſeres Landgrafens ware Anna ††), die

*) Spangenbergs hennebergiſche Chronick, S. 148.

**) Eſtor. decerpt ex Geograph. veter. haſſ. ap. Kuchenb. Anal. haſſ. Coll. 2. p. 273.

***) Dillichs heſſ. Chron 2ter Theil, S. 228. Winkelm heſſ. Chronick, 6ter Theil, 10tes Buch, Kap. 4. S. 346. aliique.

†) 6ter Band, S. 844. u. folg.

††) Winkelm. l. c. 2ter Th. Kap. 10. S. 271. Fabricius origin. Saxon. p. 731.

die andere, wiewohl irrig *), Margaretha nennen **). Sie ware die älteſte Prinzeßinn Churfürſt Friedrich des Streitbaren von Sachſen, und wurde am Bonifacientag des 1420ten Jahres gebohren ***). Wenn dieſe Verbindung getroffen wurde, darinnen ſind die Scribenten nicht einig. Einige erklären ſich vor 1433 †), andere vor 1436 ††). Da die zuverläſigſte Scribenten der letzteren Meynung beytreten, da dieſe dem Alter der Fürſtinn weit angemeſſener als erſtere iſt, da die Staats- und Kriegesangelegenheiten, damit unſer Fürſt von 1433 bis 36 in ſo überhäufter-

*) Tentzels Cur. Bibl. Rep. 1. p. 1088. Hänns wittekindiſche Stammtafel u. ſächſiſche Geſchlechtsunterſuchung S. 122.

**) Lohmeyers fürſtl. ſächſiſche Stammtafel p. 2. Tab. 22. Rittershuſius Dillich l. c. S. 244.

***) Tylich. Chron. Misnenſ. ap. Schannat. vindem. Litter. Coll. 2. p 89.

†) Incerti Auctor. Chron. Sclau. in Frid. Lindenbrog S. R. G. Septentr. p. 215. Fortſetzung der gerſtenberger thüringiſch u. heſſ. Chron. in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Th. S. 527. Excerpt. Chron. Riedeſel. in Kuchenb. A. H. C. 3. p. 46.

††) Birkens ſächſiſcher Heldenſaal ad h. a. Müllers Annal. des Chur- und Fürſtl. Hauſes Sachſen ad Ann. 1436. S. 20. aliique.

häuftermaſen beſchäftiget ware *), ihn an keine Vermählung denken lieſen, ſo können wir auch der letzteren Behauptung unſern Beyfall nicht verſagen. Dēr Unterſchied unter dieſen beyden Meynungen, ſcheinet von dem Umſtande herzurühren, daß ſich unſer Fürſt mit gedachter Anna 1431 zu der Zeit feyerlich verlobet, als Sachſen und Heſſen den 22ten October gedachten Jahres, die unter ihnen obwaltende Erbverbrüderung verneuerten **). Müller nennet zwar ſchon damalen Landgraf Ludwig einen Schwager der ſächſiſchen Fürſten ***), allein er muß es in Rückſicht dieſer Verlobung, nicht aber in Anſehung deren Vollziehung gethan haben, weilen er ſich auſerdem gerade widerſprechen würde, indem er die wirkliche Vermählung an einem andern Ort auf das 1436te Jahr feſtſetzet †). Dieſe Fürſtinn überlebte ihren Gemahl vier Jahre endigte am Lambertstag des 1462ten Jahres ihre Tage ††), und wurde zu Spangenberg in der Carmeliter-

*) Hartm. Hiſt. Haſſ. P. 1. C. 10. §. 18.

**) Fabricius origin. Saxon. C. 7. p. 750. Müller l. c. ad Ann. 1431.

***) Idem ibidem.

†) Idem ibidem ad Ann. 1436. S. 20.

††) Winkelmann l. c. 2ter Th. Kap. 10. S. 271. Verzeichniß der Sterbjahre der Landgrafē von Heſſen ap. Kuchenb. l. c. Coll. 11. p. 105. aliique.

meliterkirche, wo ſie vermuthlich ihren Wittwenſitz hatte *), beerdiget **). Einige wollen das folgende 1463 te Jahr als das letzte ihres Lebens angeben ***). Allein ihr Leichenſtein erkläret ſich ganz offenbar wider ſie, indem ſie nach deſſen Inſchrift auf den von uns eben angegebenen Lambertentag des 1462 ten Jahres, ihr Leben geendiget hat †). Dieſe Verbindung ware vor Heſſen überaus vortheilhaft. Sie machte ihren Gemahl zu einem glücklichen Vater einer zahlreichen Familie beyderley Geſchlechts, als der durchlauchtige heßiſche Fürſtenſtamm völlig zu verblühen in Gefahr ſtande, und als unſer Vaterland billig befürchten mußte, aus einem beſonderen ihren eigenen Fürſten habenden Volke, eine Nebenprovinz des Hauſes Sachſen zu werden. Sie ware das Band, dadurch die beyde ſo genau verbundene Häuſer noch enger mit einander vereiniget wurden. Durch ſie kame endlich Heſſen zu dem völligen ruhigen Beſitz des alten heßiſchen Eigen-

*) Bernhard ap. Winkelmann l. c. 6 ter Theil, 10 tes Buch, Kap. 6. S. 362.

**) Winkelmann l. c. 2 ter Theil S. 271.

***) Auctores citat. ap. Bernhard l. c. Hübners genealogiſche Tabellen 1 ter Th 207 te Tabelle.

†) Epitaph. citat. ap. Winkelmann l. c. 2 ter Theil p. c.

Eigenthums, der Oerter Sontra und Eſchwege, nebſt den dazu gehörigen Bezirken *), welche deſſen Fürſten widerrechtlich waren entriſſen und ſo lange vorbehalten worden. Denn bereits 1431 machten ſich Churfürſt Friedrich von Sachſen und ſein Bruder Wilhelm zu Marburg anheiſchig, die zwiſchen unſerm Fürſten und Landgraf Friedrich 1419 eingegangene Gemeinſchaft eben beyder zedachter Oerter, auf die ganze Lebenszeit ermeldeten Landgrafens von Thüringen zu genehmigen. Nach der Hand wurden ſolche in Rückſicht der Landgräfinn Anna, an Heſſen völlig überlaſſen **).

§. 3.

Familie Ludwig des Erſten.

Dieſe beſtande aus vier Prinzen und einer Prinzeßinn. Erſtere waren Ludwig der Zweyte, Heinrich der Vierte, Herrmann und Friedrich und letztere ware Eliſabeth *). Andere gehen von

*) Aysermanns Einleitung zur heßiſchen Hiſtorie, 4 te Abtheilung Kap. 3. §. 6.

**) Horns Lebens und Heldengeſchichte Friedrich des Streitbaren §. 8 S. 118. Aysermann l. c.

***) heßiſche Reimchronick in Kuchenbeckeri. Annal. Haſſ. Coll. 6. S. 350. Winkelm. heßiſche Chronick 6 ter Theil S. 375. Hartmann

dieſer Ordnung ab und weiſen den Prinzen einen ganz andern Platz an *). Wir wollen uns in keine weitläuftige Unterſuchung dieſer verſchiedener Meynungen einlaſſen, noch die Gründe unterſuchen, die jeder vor ſich anführen könnte, ſondern uns nur auf eine Urkunde von 1458 berufen, in welcher die Prinzen in der Ordnung folgen, die wir ihnen angewieſen haben **). Zudem komt gedachte Ordnung mit der Geſchichte weit genauer überein, als wenn man dem Friedrich oder gar dem Ludwig, den vierten Prinzen Ludwig des Erſten nennet †), oder wenn man dem Heinrich den erſten, oder Herrmann den vierten Platz unter der nämlichen Familie unſeres Fürſtens anweiſet ††). Da wir die beyde erſtere Prinzen, nämlich Ludwig und Heinrich, bald

hiſt. haſſ. P. 1. C. 10. §. 31. Ayermanns Einleitung zur heßiſchen Hiſtorie 4te Abtheil. Kap. 2. §. 13. Eſtor origin. iur. publ. haſſ. L. 3. C. 22. §. 79. in Tab.

*) Hübners genealogiſche Tabellen 1 ter Theil 207te Tabelle. Dillichs heßiſche Chronick 2ter Theil S. 244. Mylius heßiſcher Stammbaum S. 54.

**) angeführte Urkunde beym Ayermann l. c.

†) Mylius l. c

††) Mylius, Dillich, Hübner ll. cc. Schatzens kurzer Abriß der ſächſiſch-thüringiſch und heßiſchen Hiſtorie in der 1ten Stammtafel S. 58.

bald als die heßiſche Fürſten zu verehren Gelegenheit finden werden, ſo wollen wir die Geſchichte dieſer Herrn alsdenn vortragen, wenn ſie die Regierung über Heſſen übernommen haben. Gegenwärtig handeln wir nur von den beyden übrigen Prinzen unſeres Landgrafens, dem Herrmann und Friedrich. Der erſtere unter dieſen wurde 1442 gebohren *), und widmete ſich von jugend an dem geiſtlichen Stande. Seine vortrefliche Eigenſchaften, die Stärke ſeines Verſtandes, ſein kluges Betragen und die tiefe Einſichten, die er ſich in der Staatswiſſenſchaft zu erwerben wußte, verſchaften ihm ein allgemeines Anſehen und lieſen ihn einen Staffel nach dem andern in allen den geiſtlichen Würden hinanſteigen, welche dieſer Stand denjenigen nur ertheilen kann, die ſich demſelben ergeben. Er wurde zuerſt Domprobſt zu Fritzlar, Mainz, Cöln und Worms **), und 1471 erwählten ihn die hildesheimiſche Canonici zu ihrem Biſchof. Ohnerachtet er die meiſte Stimmen und alle Hofnung vor ſich ſahe durchzudringen †), ſo wollte er doch lieber dieſe Würde ſeinem Nebenbuhler

*) Eſtor. l. c. Reinhards heßiſche Hiſtorie 6te Stammtafel und andere

**) Winkelmann l. c. S. 376.

†) Crantzius ad h. l.

Henningius von Hauſen, den einige Canonici wider ihn erwählet hatten, überlaſſen, als ſie wider ihn durch einen Krieg behaupten *). Zwey Jahre hernach, erwählten die cölniſche Canonici unſern Herrmann zum Vertheidiger ihres Erzſtifts und machten ihm unter der Bedingung Hofnung zur erzbiſchöflichen Würde, wenn er ſich ihrer Sache redlich annehmen würde **). Unſer Prälat erfüllete das in ihn geſetzte Vertrauen des Domcapitels auf die vollkommenſte Art, und behauptete ſich anfänglich in dem beträchtlichſten Theil des Erzſtifts gegen den Churfürſten Rupert und nach deſſen Abſterben in den geſamten cölniſchen Landen ***). Da ſich Landgraf Heinrich von Marburg, ſeines Bruders Herrmanns in dieſem ganzen Krieg redlich angenommen und eine Hauptperſon darinnen abgegeben hat †), ſo behalten wir es uns vor, eine umſtändliche Erzählung von allem dieſen in der Lebensgeſchichte dieſes Fürſtens zu liefern. Nur müſſen wir hier kürz-

*) Schaten. Annal. paderborn. ad A. 1471.

**) Schaten. l. c. ad A. 1473. Trithem. Chr. Hirſaug. ad. a. 1472. p. 478. aliique.

***) Chron. van. Coellen f. 326. a. 327. a. &. b. &. 328. a. Specimen dipl. Boiar. ap. Oefelium T. 2. p. 251 ſeqq. aliique.

†) Schat. l. c. ad. a. 1473. & ad a. 1478. aliique.

kürzlich errinnern, daß diejenige offenbar irren, die den Prinzen Herrmann nur einen Adminiſtrator dieſes Erzſtifts, nicht aber einen Erzbiſchof und Churfürſten von Cöllen nennen *). Denn nichts iſt zuverläſiger, als daß dieſer Fürſt nach dem Tode Ruperts von der Pfalz, beyde Würden den 11 ten Auguſt des 1480 ten Jahres erhalten habe und dariñen ſeye beſtätiget worden **). Im Jahr 1489 wurde er Biſchof von Paderborn ***). Ohnerachtet Churfürſt Herrmann ſeine meiſte Sorgfalt auf die ihm anvertraute Erz- und Hochſtifter Cöllen und Paderborn wenden mußte, denen er mit aller möglichen Klugheit, Treue und Weisheit vorſtunde, ſo verkennete er doch die Pflichten nicht im mindeſten, die er ſeinem Vaterlande ſchuldig ware. Er nahme an der Wohlfahrt Heſſens, darinnen ihm Milſungen, Homburg an der Ohm und Biedenkopf zu ſeinem Unterhalte warē angewieſen worden †), je-

*) Eſtor Reinhard ll. cc.

**) Chron. van Coellen. Specimen. diplomatar. Boiar. ll. cc. Trithem. l. c. ad. a. 1478. Arnpeckhius L. v. C. 36. p. 308. Sunthemius T. 2. p. 577. b. aliique.

***) Schaten. l. c. ad a. 1489.

†) heßiſche Reimchronick, Ayermann ll. cc. Reinhards heßiſche Hiſtorie S. 39.

derzeit den lebhafteſten Antheil. Er ſuchte alles das von dieſer Provinz ſorgfältig zu entfernen, was ihr nachtheilig ſeyn konnte. In dieſem Betracht, nahme ſich Herrmann ſeiner Vettern Wilhelm des Aelteren und des Mittlern zu der Zeit ſehr nachdrücklich an, als Heinrich der Vierte ſich der Vormundſchaft über gedachte Fürſten wider Willen ihres Vaters, Ludwig des Zweyten, angemaſet hatte und dieſe zum größten Nachtheil ſeiner Mündel führte †). Dieſer Umſtand und noch andere Vorfallenheiten, daran Herrmann in Verbindung ſeiner Brüder und Vetter Antheil nahme, gehören nicht hierher, ſondern in die eigentliche Geſchichte der heßiſchen Fürſten und werden auch aus dieſer Urſache erſt alsdenn vorgetragen werden, wenn wir auf die Begebenheiten erwehnter Prinzē ſelbſten kommen. Churfürſt Herrmann, deſſen Character man uns nicht groß und liebenswürdig genug ſchildern kann ††), endigte ſeine Tage, entweder den 27ten September †††), oder den Tag hernach *), des 1508ten

†) Hartm. l. c. C. 11. §. 23. aliique.

††) Henninges ad h. l. Chytræus chronic. Saxon. L. 3. p. 92. Auctor. Chron. Terrae. Misnenſ. in Menken Script. T. 2. p. 374.

†††) Winkelm. l. c. Mylius l. c. S. 57.

*) Hübner, Eſtor. ll. cc. Reinhard l. c. 6te Stammtafel.

1508ten Jahres *). Er brachte ſein Alter nicht höher als auf 66 Jahre und wurde zu Cöllen beerdiget **). Einige Scribenten verlängern ſeine Jahre bis auf 72 ***). Sollte dieſe Rechnung richtig ſeyn, ſo müßte unſer Herrmann ohnerachtet er der dritte Prinz Ludwig des Erſten wäre †), dennoch in dem nämlichen Jahre ſeyn gebohren worden, als ſich ſein Vatter mit deſſen Mutter vermählte. Vielleicht ware er auch ſchon eher in der Welt, ehe gedachte Verbindung getroffen wurde. In Anſehung des vierten Prinzens Friedrichs, läßt man uns völlig in Ungewißheit. Weder das Jahr ſeiner Geburt, noch ſeine ihm in Heſſen angewieſene Appanage läßt ſich ausfindig machen. In Ermangelung ſicherer Beweiſe, geben wir aus der Urſache das 1443te als das erſte Jahr ſeines Lebens an, weilen er unmittelbar auf ſeinen Bruder Herrmann folgte ††).

*) Fortſetzung der gerſtenberger. thüring. u. heſſ. Chr. in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Th. S. 573. Excerpt. Chron. Riedeſel ap. Kuchenb. l. c. Coll. 3. S. 70. Hübner, Winkelmann, Eſtor & Reinhard ll. cc. **) Mylius l. c.

***) Riedeſel & Gerſtenberger ll. cc.

†) Winkelm. Eſtor, Reinhard ll. cc. Dipl. alleg. ap. Ayermann l. c. Nota 1.

††) Diplom. allegat.

Er endigte ſeine Tage nicht in der früheſten Jugend, wie einige behaupten wollen *). Die eben angeführte Urkunde von 1458, in welcher unſeres Prinzens als eines 15 jährigen Herrn Erwehnung geſchiehet, iſt hiervon der Beweiß **). Er endigte ſeine Tage als ein unvermählter Fürſt †). Einige Scribenten weiſen ihm das 1464te Jahr als das letzte ſeines Lebens an ††). Ayermann zeiget ihn ſo gar noch 1468 als einen lebenden Herrn †††). Keiner von beyden Meynungen können wir ſo ſchlechterdings, ohne Beybringung eines hinlänglichen Beweiſes beypflichten. Ayermann beruft ſich zwar *), auf einen Vertrag von 1467, der zu Homburg iſt errichtet und in dem folgenden Jahre erneuert worden, und auf den wichtigen Umſtand in demſelben, daß des Friedrichs darinnen mit keinem Worte Erwehnung geſchiehet **). Allein alles dieſes iſt eben ſo ſehr wider unſern Schriftſteller, als er dadurch ſeinen Satz

*) Diſlich und Hartm. ll. cc.
**) Diplom alleg.
†) Winkelmann l. c.
††) Hübner l. c. Maſlets Geſchichte von Heſſen 1ter Th. S. 232 †††) Ayerm. l. c.
*) Idem ibidem Nota 2. S. 275.
**) Eſtor decerpt. ex Geograph. veter. haſſ. apud Kuchenb. l. c. Coll. 2. p. 298.

Satz zu beſtätigen ſuchet. Denn iſt Friedrich 1467 bereits tod geweſen, wie läßt es ſich denn mit dem Ayermann wohl behaupten, daß er das Jahr hernach noch am Leben geweſen ſeye *). Wir glauben mithin einen ganz andern Zeitpunkt ſeines Todes, als eben benahmte Jahre angeben zu müſſen. Wir ſchmeicheln uns der Wahrheit wenig oder nichts zu vergeben, wenn wir das 1459. als das letzte Lebensjahr unſers Friedrichs angeben. Den Beweiß nehmen wir daher, daß in einer Urkunde von 1458 ſeiner noch Erwehnung geſchiehet **), und daß in der Erbtheilung die Landgraf Ludwig mit ſeinem Bruder Heinrich 1460 getroffen hat, dieſes Fürſtens mit keinem Worte gedacht wird ***). Wäre er in dem letzten Jahre noch vorhanden geweſen, ſo würde er ohne Zweifel mit ſeinem Bruder Heinrich gemeinſchaftlich gegen Ludwig den Zweyten gehandelt und die Sache wegen der Theilung der heßiſchen Staaten, eben ſo eifrig wie jener getrieben haben. Hätte er gleich wie Heinrich, keine ſo beträchtliche Forderung an Heſſen in der Rückſicht gemacht, daß dieſe Provinz nicht zu ſehr ſollte zergliedert werden, ſo würde er doch ganz ohnfehlbar um ſo

*) Ayerm. l. c. §. 13. **) Diplom. alleg. ap. Ayerm. l. c. ***) Eſtor. de Statu & Origin. Landgr. Haſſ. C. 2. §. 6.

viel eifriger auf die Auswerfung einer Appanage gedrungen haben, da er das Beyſpiel ſeines Bruders Hertmañs, eines Prinzens vor ſich ſahe, der bereits mit verſchiedenen geiſtlichen Präbenden verſehen ware. Wir nehmen mithin den Umſtand, daß des Prinzens Friedrichs weder in den Zwiſtigkeiten zwiſchē den beyden älteſtē Prinzē Ludwig des Erſtē, noch in der Erbtheilung von 1460 mit keinem Wort Erwehnung geſchiehet, als den ſicherſtē Beweiß an, daß er bereits 1459 geſtorbē ſeye. Denn man würde den Friedrich in ermeldeter Erbtheilung gewiß bedacht haben, wenn er noch am Leben geweſen wäre. Wir ſehen das frühzeitige Abſterben dieſes Prinzens als die einzige Urſache an, daß niemand von deſſen Leibgeding etwas wiſſen will. Dieſe 4 Fürſten hatten eine einzige Schweſter Namens Eliſabeth *). Die nämliche Dürftigkeit der Nachrichten iſt hier eben ſo ſichtbar, wie bey ihrem Bruder Friedrich. Bald weißt man ihr den 2 ten **), bald den 4 ten †), bald den letzten Platz unter der Familie unſeres Fürſtens an ††). Wir können noch zur Zeit, da keiner

*) Hübner, Eſtor. orig. Reinhard, Hartm. Winkelmann. Dillich ll. cc.

**) Hübner l. c. †) Mylius l. c.

††) Eſtor. Bernhard. Dillich, Reinh. & Hartmann ll. cc.

keiner von dieſen Scribenten die Gründe vor ſeine Meynung anführet, weder die Wahl unter ihnen treffen, noch das Jahr ihrer Geburt und ihrer Vermählung mit dem Grafen Philipp von Naſſauweilburg *) beſtimmen. Einige geben ihr neben dieſen an den Herzogen von Cleve noch einen Gemahl **), andere laſſen ſie in einer Verbindung mit dem Grafen Johannes von Naſſau treten †). Eine offenbare Verwechſelung der Prinzeßinnen Heinrich des Vierten mit unſerer Eliſabeth, hat dieſen Irrthum hervorgebracht, weilen ſich jene mit erwehnten Herrn verbunden haben ††). Unſere Eliſabeth ſtarbe den 23 ten April des 1489 ten Jahres und wurde zu Weilburg begraben †††).

§. 4.

*) Gerſtenberger ap. Schmink S. 451. Riedeſel l. c. S. 57.

**) Eſtor u. Reinhard ll. cc.

†) Mylius l. c.

††) Lünigs Reichsarchiv ſpicil. ſecul. p. 2. p. 1826. ſeqq. & pag. 1830. ſeqq. Dithmar. in Cod diplom. in Teſchenmacheri annal. Cliviæ

†††) Riedeſel & Gerſtenberger ap. Schm. ll. cc. Gerſtenbergeri Chron. Thur. Haſſ. in Ayerm. Syllog. anneсdotor. T. 1. p. 167.

§. 4.

Kirchen und gelehrtegeſchichte der Heſſen damaliger Zeiten.

Ohnerachtet man nicht in Abrede ſeyn kann, daß unſer Landgraf von der herrſchendē Schwachheit ſeines Zeit=Alters, einer blinden Ergebenheit gegen das äuſere der Religion völlig frey geweſen ſeye, ſo lieſe er ſich doch dieſes nicht im mindeſten verleiten, ſich und ſeinem Hauſe in Anſehung der geiſtlichen Hoheitsrechte etwas zu vergeben. Er behauptete vielmehr dieſe dem Beyſpiel ſeiner Vorfahren gemäß, mit dem gehörigen Nachdruck und machte es ſich zu einer ſeiner vornehmſten Pflichten, dieſe ſeinen Nachfolgern in eben ſo vollkommenem Grade wieder zu überlaſſen, als er ſie von ſeinem Vater erhalten hatte. Wir haben bereits in der Lebensgeſchichte dieſes Fürſtens, verſchiedene Beyſpiele von dem bewunderns-würdigen Eifer dargeleget, den unſer Landgraf in dieſem Stück jederzeit auf eine ſo rühmliche Art hat blicken laſſen. Wir berufen uns hierauf lediglich *) und führen nur noch diejenige Exempel davon an, die uns noch übrig ſind. Er nahme wegen der überhandnehmenden Eingriffe der

*) 7 der Band S. 28 und folgende 52. und folgende

der geiſtlichen Gerichte in weltlichen Sachen, die nachdrücklichſte Maaßregeln und ſchärfte zu dem Ende 1444 die von ſeinem Großoheim Heinrich dem Dritten 1372 herausgegebene Ordnung *). Nach dieſen erneuerten Statuten der Stadt Caſſel, beſtätigte er nicht nur die von ſeinen Vorfahren deßfalß genommene Maaßregeln, ſondern erhöhete auch die darauf geſetzte Strafen vor diejenige, die ſich nicht blöden würden, ſeine Befehle zu übertreten. Brachte nach denſelben ein Laye den andern, wegen weltlicher Angelegenheiten vor ein geiſtliches Gericht, ſo mußte er nicht nur drey Pfund heßiſcher Pfennige erlegen, ſondern auch auf vier Wochē die Stadt räumen **). Lieſe ſich ein geiſtlicher dieſes zur Laſt kommen, ſo wurde er noch härter angeſehen und lieſe Gefahr, an den nothwendigſten Nahrungsmitteln Mangel zu leiden †). Damit aber den geiſtlichen keine Urſachen zu rechtmäſigen Klagen gegeben würden, ſo trafe man auch deßfalß die nöthige Verfügung. Kurz, man wußte es ſo gut einzu-

**) Kopps ausführliche Nachricht von der gerichtlichen Verfaſſung in Heſſen, 1 ter Theil, 2 tes Stück Beylage Nro. 29.

†) Kopp l. c. in den Beylagen zum 1 ten Stück Nro, 13. ††) idem ibidem 2 tes St. §. 156.

einzurichten *), daß niemand es zu wagen ſich getrauete, eine weltliche Sache vor ein geiſtliches Gericht zu bringen, zumalen da dieſe Verordnung 1455 auf die ſämtliche heßiſche Staaten ausgedehnet wurde **). Eben ſo eifrig ware er in Behauptung ſeiner übrigen geiſtlichen Hoheitsrechte. Kein Kloſter oder Stift durfte ſeine Streitigkeiten ſo es mit weltlichen hatte, vor ein geiſtliches Gericht bringen. Das Franciscanerkloſter Anaberg bey Caſſel, hatte Streitigkeiten mit ſeinen Cenſitten, allein man lieſe ſie nicht, wie ehedem aus beſondern Urſachen geſchehen ware †), vor das geiſtliche Gericht nach Fritzlar kommen, ſondern es wurde 1438 zwiſchen dem Anabergerkloſter und dem caſſeliſchen Stadtrath ein Vergleich getroffen, nach welchem dieſe Zwiſtigkeiten von erwehntem Stadtrath entſchieden wurden ††). Keine Stiftung ware gültig, ohne Genehmigung des Landesfürſten. Grünberg giebet uns davon 1453 ein Beyſpiel †††). Keine geiſtliche Geſellſchaft wurde

*) Kopp. l. c.

**) Sammlung heßiſcher Landesordnungen 1ter Theil S. 10 u. folg.

†) Kopp. l. c. 152.

††) Kopp. l. c. §. 155.

†††) Ayermanns Bericht von der Stadt Grünberg in Kuchenbeck. Anal. Haſſ. Coll. 7. p. 82.

de ohne ſeine Einwilligung in Heſſen aufgenommen, noch erhielte ohne ihn die Erlaubniß, ſich daſelbſten ein Kloſter errichten zu dürfen. Die von unſerm Fürſten 1454 aufgenommene Kugelherrn in Caſſel *), und die Beſtätigung des von Conrad Habirkorn zu S. Martin in Caſſel errichteten Altars, ſind von beyden unläugbare Beweiſe **). Er nahme ſich ſeiner Geiſtlichkeit gegen die Unterdrückungen derjenigen ſehr nachdrücklich an, welche ihnen in geiſtlichen Sachen ordentlich zu befehlen hatte. So wollte zum Beyſpiele der Biſchof von Würzburg, die neue Canonicos zu Schmalkalden in ihren Beſoldungen vervortheilen, und ihnen bey Antretung ihres Amtes die Helfte davon einziehen. Der Landesherr gedachter Geiſtlichen, Landgraf Ludwig, nahme ſich derſelben ſo nachdrücklich an, daß der Biſchof ſein Vorhaben aufgeben mußte †). Daß ſich dieſer Fürſt in der Verbeſſerung ſeiner Klöſter nichts vergeben habe, daß er ihnen Lebensregeln vorge-

*) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 1. p. 18. aliique.

**) Kuchenb. l. c. Coll. 5. p. 94. ſeqq.

†) Spangenbergs henneberaiſche Chron. S. 230

††) Riedeſel. Excerpt. Chron. Riedeſel. ap. Kuchenb. l. c. C. 3. S. 52.
Bernhard in Winkelm. heſſ. Chron. 6ter Th. S. 392.

vorgeſchrieben und daß es lediglich bey ihm geſtanden habe, entweder die Stifter und deren Einkünfte einzuziehen, oder ſie an andere aus freyer Wahl zu vergeben, alles dieſes iſt keinem Zweifel mehr unterworfen. Wir haben hiervon 1458 ein laut redendes Beyſpiel. Damalen vertriebe unſer Landgraf die Nonnen aus dem Prämonſtratenſerkloſter Eppenberg, wegen ihres ärgerlichen Lebens, errichtete daraus eine Carthaus und gabe ſie dieſem Orden. Es wäre uns etwas leichtes, noch mehrere Beweiſe von den ausgeübten Hoheitsrechten unſeres Landgrafens über ſeine Geiſtlichkeit darzulegen. Allein die angeführten ſind ſchon hinlänglich, uns einen Begrif von dem großen Eifer zu machen, mit welchem dieſer Fürſt über die Erhaltung ſo theurer Hoheitsrechte gewachet hat. Wir dürfen eben ſo wenig daran zweifeln, daß er eben ſo unermüdet geweſen ſeye, ſeine ihm zuſtehende Gewalt über den teutſchen Orden und deſſen in ſeinen Staaten gelegene Güter, zu zeigen und zu **behaupten**. Das vorbeſagte iſt ſchon hinlänglich mit Zuverläſigkeit zu behaupten, daß der teutſche Orden die nämliche Landeshoheit Landgraf Ludwigs,

als die übrige Klöſter ſeiner Staaten, über ſich erkannt habe, und daß er in gleicher Unterwürfigkeit bey ſeiner Regierung als unter ſeinen Vorfahren geblieben ſeye. Wir wollen mithin nur den einzigen Umſtand anführen, daß unſer Landgraf 1417 mit dem geſamten Heſſen und allen davon abhängenden Vorzügen, mithin auch mit der Landeshoheit über ſeine darinnen gelegene Klöſter, folglich auch über den teutſchen Orden, von dem Reiche ſeye belehnet worden *), daß der Orden ihm eben ſo wohl 1431 **), die Huldigung geleiſtet habe, als dieſes 1373 vom erwehnten Orden in Anſehung Heinrich des Dritten erfolgte †). Der ſogenannte Weiſeshof zu Caſſel iſt dermalen das einzige Kloſter, davon wir etwas ſagen müſſen. Dieſes hatte der Erlaubniß ſeinen Urſprung zu verdanken, welche unſer Fürſt 1454 denen Kugelherrn ertheilte, ſich in ſeinen Staaten aufhalten zu dürfen, zugleich räumte er ihnen ein Haus ein, woraus ſie

*) Eſtor Origin. iuris publ. haſſ. p. 144. N. q. in der Urkunde.

**) Kurze ſpecies Facti mit rechtlicher Deduction derer dem hochfürſtl. Hauſe Heſſendarmſtadt über die in dero Fürſtenthum und Landen befindliche dem teutſchen Orden zuſtehende Güter rc. hergebrachte Superiorität, S. 12.

†) Ibidem, Eſtor l. c. §. 117. in der Urkunde N. x.

ein Kloſter, der Weiſehof, oder Kugelhof genannt, errichteten *). Ohnerachtet dieſes Kloſter gar wohl ohne päbſtliche Beſtätigung, wie zeither, fortdauern konnte, ſo erfolgte doch dieſe vom Innocenz dem 8ten 1488 und 10 Jahre hernach vom Erzbiſchoffen Bertold von Mainz **). Wir kommen nunmehr zu dem Zuſtande, in welchem ſich die Gelehrſamkeit in Heſſen unter dieſem Fürſten befande. Wir thun dieſes mit ſo viel mehrerem Vergnügen, je näher wir den erwünſchten Zeiten kommen, in welchen die Wiſſenſchaften die traurige Geſtalt allmählig zu verliehren anfingen, darinnen wir ſie ſo lange Jahre hindurch haben ſehen müſſen und die damalige Erzbiſchöffe von Mainz bemüheten ſich mit gemeinſchaftlichen Kräften dahin, die Aufnahme der Wiſſenſchaften auf alle nur mögliche Art zu befördern. Man ſuchte die heßiſche Klöſter darnach einzurichten und aus ihnen die Pflanzſchulen der wahren Gelehrſamkeit zu bilden. Das berühmte Kloſter Bursfeld machte mit ſo vortreflichen Anſtalten um die Helfte des 15ten Jahrhunderts den Anfang, und reitzte die andere Klöſter und Orden zu gleichen

Eifer

*) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. ap. Kuchenb. l. c. C. 3. p. 18.

**) Guden. Cod. Diplom. T. 4. p. 526.

Eifer an. Der Benedictinerorden, der ſich wegen ſeiner Liebe zu den Wiſſenſchaften und wegen des Eifers von Alters her auszeichnete, mit welchem er dieſe zu befördern trachtete, ware nicht der letzte Orden, der ſich und ſeine Klöſter nach dem Muſter der bursfeldiſchen Mönche zu bilden ſuchte. Die heßiſche Benedictinerklöſter Breitenau, Gronau, Haſungen, Helwarshuſen, Herſchfeld, Homberg, Lippolsberg und andere, ſind hiervon die deutlichſte Beweiſe *). Alle dieſe bemüheten ſich, den Wiſſenſchaften den Weg in Heſſen zu eröfnen, und ſie durch ihren Unterricht und Beyſpiel in dieſer Provinz allgemeiner zu machen. Nächſt dieſen trugen die unter Landgraf Ludwig dem Erſten um die zweyte Helfte des 15 ten Jahrhunderts nach Heſſen gekommene Kugelherrn, zur Aufklärung und Ausbreitung der Wiſſenſchaften in dieſer Provinz gar vieles bey. Dieſe waren vorzügliche Liebhaber wahrer Gelehrſamkeit und machten ſich es zu einer ihrer vornehmſten Pflichten, die Jugend darinnen und hauptſächlich in allerhand Sprachen zu unterrichten. Da ſich dieſe geiſtliche Herrn mit Anfang der zweiten Helfte des 15 ten Jahrhunderts nach

*) Ayerm de Litteratur. elegant. Statu in Haſſ. veter ac florentiſſim. p. 12.

Butzbach und mit Ende deſſelben nach Marburg begaben, da ſie ſich aller Orten bemüheten die Wiſſenſchaften auszubreiten, ſo geſchahe auch dieſes von ihnen in Oberheſſen. Sie ſuchten die Jugend vorzüglich durch die Beyſpiele anderer zur Nachfolge zu ermuntern und zeigten, wie weit dieſe bereits in den benachbarten Provinzen, Weſtphalen und Thüringen, geſtiegen wären und wie viele Mühe man ſich daſelbſten gebe, die Sprachen zu erlernen und ſich mit den Wiſſenſchaften immer näher bekannt zu machen *). Durch alles dieſes wurde unſer Landgraf der es ſehr beklagte, daß er ſich in ſeiner Jugend nicht den Wiſſenſchaften ſo ergeben konnte, als er wünſchte, gereitzet, ſeine Prinzen ſehr frühe auf die Univerſität Paris zu ſenden, welche damalen weit und breit berühmt ware **). Alles dieſes mußte den Wachsthum der freyen Künſte in Heſſen ſehr befördern und die Einwohner ermuntern, einem ſo erhabenen Beyſpiele zu folgen, zumalen da ein Haupthinderniß um die Mitte des 15ten Jahrhunderts gehoben wurde, welches der Aufnahme der Wiſſenſchaften vorzüglich bis dahin im wege geſtanden hatte. Dieſes ware die im Jahr 1440 erfundene Buchdruckerkunſt. Die Jugend widmete

*) Ayerm. l. c. p. 13. **) Winkelm. l. c. 4ter Theil 439.

meke ſich nun mit ſo viel größerem Vergnügen den freyen Künſten, je leichter es ihr mit jedem Tage fallen mußte, ſich die Schätze zu verſchaffen, die dieſe ihnen darbote. Heinrich von Uſſel, Domherr zu S. Martin in Caſſel, zeichnete ſich vorzüglich wegen ſeines Eifers aus, die freye Künſte in Heſſen auszubreiten. Zu deren Beförderung ſtiftete er zu Grebenſtein lediglich in der Abſicht 900 Gulden, welches damalen eine beträchtliche Summe ware, damit von deren Zinſen denjenigen möchte unter die Arme gegriffen werden, die ihre Tage den Wiſſenſchaften weyhen wollten *). Bey dieſen Umſtänden und bey ſo vortreflichen Ausſichten, die ſich den freyen Künſten in unſerm Vaterlande eröffneten, müſſen wir uns mit Recht verwundern, daß wir nur einige Beyſpiele von ſolchen Männern darſtellen können, die wegen ihrer ausgebreiteten Kenntniſſe auf eine vorzügliche Art glänzeten. Magiſter Johannes Zacharias, der zu Eſchwege als ein Mönch lebte **), und Heinrich der Jüngere von Heſſen, ſind die berühmte Leute, die unſerer ganzen Aufmerkſamkeit und Hochachtung würdig ſind. Vom erſteren habē wir dermalen zu wenig Nach-

 richten

*) Hartm. hiſt. haſſ. P. 1. C. 10. §. 35.

**) Tom. 2. Meibom. p. 170.

richten in Händen, als daß wir aus ihnen eine ausführliche Erzählung bilden könnten, vom letzteren wollen wir etwas weitläuftiger reden. Er wird Heinrich der jüngere von Heſſen, zum Unterſchied des älteren, gleiches Namens, genennet *), von welchem wir bereits anderwerts geredet haben **). Wir können zwar nicht mit Gewißheit das erſte Jahr ſeines Lebens, noch den Ort ſeiner Geburt angeben. Allein wir glauben das erſtere gegen das Ende des 14ten Jahrhunders ſetzen zu dürfen und in Anſehung letzteren, einen Ort in Heſſen als ſeine Vaterſtadt angeben zu müſſen. Die Meynung einiger, daß er ſich bereits 1414 in Schriften vorgethan habe †), der Umſtand daß man ihn von Heſſen nennet ††), und daß Heinrich der ältere lediglich aus der Urſache erwehnten Zunamen führte, weilē er ermeldete Provinz als ſein Vaterland verehrte †††), ſind noch zur Zeit diejenige Gründe, damit wir unſere Behauptung zu unterſtützen uns getrauen. Er hatte ſich dem geiſtlichen Stande gewidmet und ware vorzüglich der Stern-

*) Trithem. deſcript. eccleſ. C. 714.
**) 6ter Band, S. 859. u. folg.
†) Pezius de Henrico iun.
††) Trithem. l. c. †††) Kuchenb. Supplem. quaedam. ad vitam Henrici de Haſſ. in Analect. haſſ. Collect. 2, p. 174.

Sternſeherkunſt und den übrigen philoſophiſchen Wiſſenſchaften ergeben. Er brachte es hierinnen ſo weit, daß er dieſe auf verſchiedenen hohen Schulen öffentlich vortruge. Er wurde den 20ten December des 1400ten Jahres zum Rector der Academie Heidelberg erwählet, welcher würde er ganzer 43 Jahre mit vielem Ruhm und Treue vorſtunde *).

*) Tolnerus in Cod. Diplom. palatin. p. 129.

Mittlere

Hiſtorie der Heſſen,

Sechſter Abſchnitt,

Der die Vorfallenheiten der Heſſen von 1458 bis 1500 in ſich enthält, oder Schickſaale dieſer Nation, von dem Tode Ludwig des Erſten und der daraus erfolgten zweyten Theilung der heßiſchen Staaten unter deſſen Prinzen, Ludwig dem Zweyten, und Heinrich dem Vierten, bis auf die Wiedervereinigung der geſamten heßiſchen Staaten unter Wilhelm dem Mittlern.

Erſtes Kapitel.

Begebenheiten der Heſſen unter Ludwig dem Zweyten, und Heinrich dem Vierten von 1458 bis 1471, oder Vorfallenheiten dieſes Volks, von dem Tode Ludwig des Erſten, und der daraus erfolgten Theilung der heßiſchen Staaten, bis auf das Abſterben Ludwig des Zweyten.

§. 1.

Vorerrinnerung. Erſte Begebenheiten Ludwig des Zweyten, und Heinrich des Vierten, bis zu der zweyten Theilung der heßiſchen Staaten unter ihnen.

Wir haben dermalen den 6ten Abſchnitt der mittlern Hiſtorie der Heſſen und mit demſelben die zweyte Theilung dieſer Staaten unter vorhingedachte Prinzen vor Augen. Wir ſehen abermalen zwey Fürſten neben einander die Heſſen beherrſchen. Dieſes giebet denen vorzutragen=

tragenden Vorfallenheiten eine ganz andere Wendung und eine verſchiedene Beſchaffenheit, es machet aber auch ſolche mannigfaltiger und ſchwerer. Einige Begebenheiten ſind lediglich dem Aelteren, andere dem Jüngern Prinzen zuzueignen, an andern Auftritten aber, haben beyde einen gleich lebhaften Antheil genommen. Da die Vorfallenheiten beyder Fürſten ſich gutentheils in einem Zeitpunkt neben einander zugetragen haben, ſo müſſen wir ſie auch in der nämlichen Ordnung erzählen. Wir müſſen aus gleicher Urſache dieſe Ordnung bey den Nachfolgern erwehnter Fürſten, bis auf die Wiedervereinigung der heßiſchen Staaten unter Wilhelm dem Zweyten, oder bis auf 1500 beobachten. Ohnerachtet noch einige Jahre bis zu der wirklichē Zergliederung der heßiſchē Staaten verfloſſen ſind, ſo haben wir doch dieſen Abſchnitt mit einem ſo merkwürdigen Zeitpunct angefangen, indem der Tod Ludwig des Erſten der Hauptgrund der Vertheilung des Landes ware und die Zwiſtigkeiten bald hernach angingen, die eben erwehnte Zergliederung hervorbrachten. Hierzu komt noch der wichtige Umſtand, daß die zweyte Theilung der heßiſchen Provinzen vor ſich ſelbſten ſchon ſo merkwürdig iſt, daß man bey den angeführten Gründen einen neuen Abſchnitt der vatterländiſchen Geſchichte gar wohl anfangen

könne,

könne, ohnerachtet noch einige Jahre verfloſſen waren, ehe die Trennung ſelbſten erfolgte. Ehe wir dieſe vortragen, müſſen wir die erſte Begebenheiten beyder Fürſten von dem Tode ihres Vaters, bis auf die unter ihnen erfolgte Erbvertheilung erzählen. Der erſte unter ihnen führte mit ſeinem Vater gleichen Namen. Nur unterſcheidet man ihn von demſelben mit dem Zunamen des Zweyten *) oder auch des Freymüthigen **). Letzteren führte er wahrſcheinlich von dem Hauptzug ſeines Characters, der Freymüthigkeit. Einige nennen auch dieſen Fürſten Ludwig den Dritten ***), andere den Vierten †). Dieſe

*) Dillichs heßiſche Chronick, 2ter Theil, S. 244. Reinhards heßiſche Hiſtorie S. 39. Ayermanns Einleitung zur heßiſchen Hiſtorie S. 275. Eſtor. orig. iur. publ. Haſſ. p. 162. in Tab.

**) Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch u. heßiſchen Chronick in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Theil, S. 544. Bernhard ap. Winkelm. in der heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 392. Dillich, Ayermann. & Gerſtenberger ll. cc.

***) Gerſtenberg ap. Schmink l. c. Mylius im heſſ. Stammbaum S. 54.

†) Excerpt Chron. Riedeſel ap. Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 3. S. 52. heſſ. Reimchronick ap. eund. Coll. 6. S. 351. Gerſtenbergeri Chron. Thur. Haſſ. in Ayerm. Syllog. anecdotor. T. 1. S. 166.

Dieſe verſchiedene Benennungen rühren lediglich von dem Umſtande her, daß jene theils den Biſchoffen von Münſter, den jüngſten Prinzen Heinrich des Erſten, theils aber auch neben dieſen Prälaten, Ludwig den Junker, den jüngeren Prinzen Otto des Erſten, unter die Zahl der Fürſten rechnen, die dieſen Namen geführet haben. Da wir uns ſchon bey verſchiedenen Gelegenheiten erkläret haben, daß wir keine Prinzen mit gedachten Namen, als nur diejenige bezeichnen, welche die Heſſen als ihre Regentē verehret haben †), ſo würde es eine verlohrne Arbeit ſeyn, die Scribenten zu widerlegen, die mit uns nicht einſtimmig ſind, oder die Gründe zu widerholen, die vor unſere Meynung ſtreiten. Die Scribenten ſind wegē des erſten Lebensjahrs unſeres Fürſtens nicht einig. Einige geben das 1434 te ††) und noch andere das 1438 te Jahr davor an †††). Da ſich die Aeltern gedachten Fürſtens eben den 13 ten September des 1436 ten Jahres mit einander ver-

†) 7 der Band S. 13.

††) Eſtor. p. citat. in Tab. Reinhard l. c. 6 te Stammtafel.

†††) Nohii Chron. Thur. & Haſſ. in Senkenberg Select. iur. & hiſt. T. 3. p. 415. Bernhard l. c. S. 393.

vermählet haben *), ſo kann einem die Wahl unter beyden Meynungen gar nicht ſchwer ankommen. Es bleibet mithin keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der Reginentag, oder der ſiebende September des 1438 ten Jahres, der erſte Lebenstag unſeres Fürſtens geweſen ſeye **). Unſer Landgraf wurde bey Lebzeiten ſeines Vaters, bereits zu Regimentsgeſchäften in jungen Jahren angeführet. Wir folgern dieſes aus dem Umſtande, daß der Graf Philipp von Hanau den Ebert von Dernbach 1455 bey unſerm Fürſten verklaget, und daß dieſer ſich der Sache aus dem Grunde angenommen habe, weilen letzterer ſein Lehensmann ware ***). Anfänglich ſchiene es, als würde er dem Beyſpiele Heinrich des Dritten gemäß, Heſſen allein behaupten. Er ſtelte als der älteſte Fürſt von Heſſen, bald nach dem Tode ſeines Vaters in ſeinem und ſeiner Brüder Namen, die Gnaden lehen und andere Briefe aus. Die Beſtätigung der Freyheiten der S. Martinskirche zu Caſſel †), die Belehnung der Gro-

*) Müllers Annal. des Chur und fürſtl. Hauſes Sachſen ad ann. 1436.
) Chron. Thur. & Haſſ. Eſtor. Reinhard & Bernhard ll. cc. *) Bernhard l. c.
†) Kuchenbecker von den heßiſchen Majeſtätsſiegel in A. H. Coll. 11. S. 109.

Grafen von Waldeck mit ihrem Lande *), die Lehensempfangung der Familien von Kronberg, Dernbach, Riedeſel, Schenken und anderer bey unſerem Fürſten, ſind hiervon die deutlichſte Beweiſe**). Mit Anfang des 1459ten Jahres, wäre Landgraf Ludwig beynahe in einen Krieg mit Churmainz verwickelt worden. Sein Vater, Landgraf Ludwig der Erſte, ſagte ſich 1456 von der bis dahin übernommenen Vertheidigung der in Heſſē gelegenen mainziſchē Bezirke los***). Er mußte dabey beträchtliche Summen anwenden, welche ihm von dem Erzſtifte Mainz noch nicht wieder waren erſetzet worden. Der Prälat erkannte zwar die Rechtmäſigkeit dieſer Anfoderung, allein er konnte ſich nicht entſchlieſen ſie abzuführen. Unſer Fürſt nahme ſich vor, ihn mit gewafneter Hand zu deren Abtragung zu nöthigen. Landgraf Ludwig machte ſich bereits zu einem Einfall in die mainziſche Staaten gefaßt, als Herzog Wilhelm von Sachſen und Markgraf Albert von Brandenburg, ſich eifrig bemüheten

††) Acta Waldecenſ. ad. a. 1459.

**) Senkenberg. l. c. T. 5. p 613. Kuchenb. von den heßiſchen Erbhofämtern § 8. Num 11 Kuchenb. l. c. §. 11. Beylage Litt. kk. Bernhard l. c. S. 392.

***) Guden. Cod. diplom. T. 1. p. 997.

heten, dem Ausbruch dieſes Krieges vorzukommen und die Sache zu vermitteln. Zu dem Ende kamē ſie Montags vor Antonientag des 1459. Jahrs in Bamberg zuſammen, pflogen verſchiedene Unterhandlungen zwiſchen den zwiſtigē Theilen und verglichen endlich dieſe völlig *). Wir nähern uns nunmehr den innerlichen Zwiſtigkeiten ſelbſten, die um dieſe Zeit zwiſchen unſerm Fürſten und deſſen Bruder Heinrich dem Vierten, ausgebrochen ſind und die ſich endlich mit der Theilung der heßiſchen Staaten unter dieſen beyden Fürſten auf eine zeitlang endigten. Ehe wir dieſe ſelbſtē vortragen, müſſen wir die erſte Schickſaale dieſes letzteren Fürſtens kürzlich berühren. Er ware der zweyte Prinz Ludwig des Erſten **), und wurde 1441 gebohren ***). Einige wollen zwar das 1435 te Jahr davor ſetzen †), weilen aber daraus ganz offenbar folgen würde, daß er bereits ein Jahr vor der Vermählung ſeiner Mutter mit deſſen Vater gebohren ſeyn müſſe, ſo wird man gleich gewahr, was von dieſer letzteren Nachricht zu halten ſeye. Einige nennen

*) Ioannis ad Serar. Hiſt. Mog. T. 1. p. 770.
) Kuchenbecker von den heßiſchēn Majeſtätsſiegel l. c. *) Hartm. hiſt. haſſ. P. 1. C. 9. § 2.
†) Eſtor & Reinhard ll. cc.

dieſen Fürſten, Heinrich den Dritten *), andere den vierten dieſes Namens **). Der Unterſchied beyder Benennungen, rühret lediglich von dem Umſtande her, daß jene Heinrich den Zweyten, den älteſten Prinzen Heinrich des Kindes, nicht unter die Reihe derjenigen Fürſten ſetzen, die dieſen Namen geführet haben. Da wir aus der Urſache von jenen abgewichen ſind, weilen die Heſſen in erwehnten Prinzen eine beträchtliche Reihe von Jahren hindurch, ihren Regenten als den Mitgehülfen ſeines Vaters verehret haben ***), ſo tragen wir gar kein Bedenken uns auf die Seite der letzteren zu ſchlagen. Wir kommen nunmehro zu den Zwiſtigkeiten zwiſchen beyden Fürſten ſelbſten. Aus den vorhergehenden Begebenheiten wird ganz ſichtbar, daß Landgraf Heinrich keinen Antheil an der Regierung der heßiſchen Staaten gleich nach dem Tode ſeines Vaters genommen habe, es wird aber auch eben ſo klar, daß der Gedanke nicht gleich bey ihm rege geworden ſeye, die väterliche Staaten mit ſeinem äelteſten Bru=

*) Dillich, Riedeſel, Gerſtenb. ap. Schmink. ap. Ayermann Mylius ll. cc.

**) heßiſche Reimchronick, Bernhard, Eſtor ll. cc. Ayermann l. c. S. 274.

***) 5ter Band S. 249. u. 250.

Bruder gleich zu theilen. Wäre dieſes geweſen, ſo würde er ohne Zweifel den nämlichen Antheil wie jener an den Regierungsgeſchäften in der Abſicht genommen haben, ſeinen Vorſatz deſto ehender auszuführen. Er würde, um ſolchen durchzuſetzen, ohnfehlbar ſich mit Mainz wider ſein Vaterland und wider Landgraf Ludwig vereiniget haben. Denn der wahre Patriotismus ware bey dieſem Fürſten nicht ſo ſtark, daß er zur Wohlfahrt Heſſens ſeinen beliebten Theilungsplan aufgeben ſollte. Die Urſache, daß Heinrich nicht gleich bey dem Tode ſeines Vaters ſeine Abſichten verrathen habe, mochte wohl in ſeiner zarten Jugend zu ſuchen ſeyn, darinnen er ſich noch befande, als gedachter Fürſt ſeine Tage endigte, indeme er damalen kaum 15 Jahre alt ware. Wir getrauen uns aus allem dieſem zu erweiſen, daß die innerliche Streitigkeiten nicht eher ihren Anfang genommen haben, als um die Mitte des 1459ten Jahres. Damalen finge Landgraf Heinrich an, in ſeinen Bruder Ludwig zu dringen, daß er in die Ländertheilung einwilligen möchte. Dieſer beriefe ſich auf den Umſtand, daß denen älteſten Prinzen vor den jüngern in den brabantiſchen und thüringiſchen Häuſern, daraus ſie entſproſſen waren, allezeit ein großer Vorzug

wäre zugeſtanden worden, daß jene die Hauptprovinz, dieſe aber entweder einzelne Herrſchaften derſelben, oder die Allodialgüter des Hauſes, oder auch neu erworbene Bezirke zu ihrem Unterhalte bekommen hätten. Dieſe Gewohnheit hätte zwar durch die Landestheilung Heinrich des Erſten, der zum wahren Nachtheil ſeines Volkes, dieſe unter ſeine Prinzen beyder Ehen vorgenommen, Platz gegriffen, allein man dürfte dieſes Beyſpiel nicht in Anſchlag bringen. Dieſes ſeye eine Neuerung geweſen, wodurch die ganz alte Gewohnheiten der beyderſeitigen Vorfahren des Hauſes Heſſen wären untergraben worden. Mechtild, die zweyte Gemahlinn erwehnten Fürſtens, habe alle Staatsränke erſchöpfet, dieſen Prinzen in ſeinem Alter überraſchet und endlich die Theilung Heſſens von ihm erſchlichen. Heinrich der Zweyte und nach ihm Otto der Erſte, die ältere Prinzen Heinrich des Erſten, hätten ſich dieſer Neuerung mit allen Kräften widerſetzet und die äuſerſte Gewalt ſeye kaum hinlänglich geweſen, ſie zu deren Einwilligung zu zwingen *). Landgraf Otto der Erſte, habe zwar das Recht der Erſtgeburt nicht eingeführet **), jedoch ſeinen Prin-

*) 5 ter Band S. 113 — 153 S. 158 — 203.
**) 6 ter Band S. 107 und folgende.

Prinzen gerathen, die Staaten nicht zu zerglie-
dern *), der älteſte Prinz ſeye dem zu Folge der
alleinige Herr des Landes geblieben. Er habe
ſeine Brüder mit verſchiedenen Oertern abgefun-
den und dieſe Appanage ſeye nicht einmal auf die
Prinzen, ſondern vielmehr auf den Bruder, und
nach deſſen Ableben auf die regierende Linie wieder
gefallen **). Hierdurch wären die älteſte heßi-
ſche Prinzen in ihre ehemalige Rechte und Vor-
züge wieder eingeſetzt worden, die ihnen die ob-
genannte Mechtild geraubet hätte und ſie wären
von dieſer Zeit an bis auf ihn, in dem ruhigen Be-
ſitz derſelben geblieben. Mithin habe Landgraf
Heinrich nicht das mindeſte an dem Lande zu fo-
dern, und er halte ſich lediglich an ſeine Gerecht-
ſame, die ihm als dem älteſten Prinzen zuſtän-
dig ſeyen. So einleuchtend alle dieſe Gründe
waren, ſo waren ſie doch nicht ſtark genug, we-
der die Herrſchungs-Begierde aus dem Herzen
des Heinrichs zu tilgen, noch den großmüthi-
gen Vorſatz in ihm hervorzubringen, ſeinen ent-
worfenen Theilungsplan zum Vortheil ſeines
Vaterlandes aufzugeben. Er ſetzte vielmehr ſei-

 ne

*) Riedeſel l. c. S. 15.

**) 6ter Band S. 224. und folgende S. 363. und folgende Urkunde beym Gerſtenberger ap. Schm. l. c. S. 468. ſeqq.

ne Anfoderungen mit dem gröſten Eifer fort. Der Hauptgrund ſeiner Anfoderung ware der beträchtliche Anwachs, den Heſſen durch die beyde Grafſchaften Ziegenhain und Nidda erhalten hatte und daß dadurch dieſe Provinz völlig wäre in den Stand geſetzet worden, zwey Fürſten neben einander zu ertragen, ohne daß dieſes ihr einen Nachtheil zufügen könnte *). Einige ſetzen noch zu dieſem Grunde den Umſtand hinzu, daß Ludwig der Erſte damalen den Theilungsplan entworfen habe, als beyde eben benahmte Grafſchaften mit Heſſen ſeyen verbunden worden **), allein den Ungrund dieſer Meynung, haben wir bereits anderwerts erwieſen ***), und ſchon in dieſem §. gezeiget, daß Landgraf Ludwig eine geraume Zeit nach dem Tode ſeines Vaters, die Regierung allein in ſeinem und ſeiner Brüder Namen geführet habe. Letzteres würde gewiß nicht geſchehen ſeyn, wenn erſteres ſeinen völligen Grund gehabt hätte, zumalen Landgraf Heinrich bey dem Tode ſeines Vaters, die Jahre bereits ſchon lange zurück geleget hatte, die damalen zur Vollbürtigkeit eines heßiſchen Fürſtens erfodert wurden. Landgraf Lud-

*) Ayermann l. c. S. 275. n. 1.
**) Riedeſel l. c. S. 49. heßiſche Reimchronick l. c. Gerſtenb. ap. Schmink. l. c. S. 534.
***) Kap. 3. §. 3. S. 252. und folg.

Ludwig der Zweyte, widerſetzte ſich zwar noch immer den Abſichten ſeines Bruders, allein endlich wurde er ermüdet und willigte in die Theilung ein. Ayermann behauptet, dieſe ſeye erſtlich nach langwierigen Kriegen 1467 oder 1468 erfolget *). Wir nehmen in Rückſicht eines 1460 bereits erfolgten Erbtheilungsvergleiches, das nämliche 1460te Jahr davor an **). Wir ſehen auf den Anfang dieſes Vergleiches, Ayermann aber auf deſſen Beſtätigung. Die Kriege, die letzterer anführet, ſind als die Folge des erſteren, nicht aber als ſolche Begebenheiten anzuſehen, die der Theilung der heßiſchen Staaten vorhergegangen ſind.

§. 2.

Zweyte Theilung der heßiſchen Staaten unter Ludwig dem Zweyten, und Heinrich dem Vierten. Begebenheiten bis zum Ende des mainziſchen Krieges.

Wir kommen zu dieſem merkwürdigen Theilungsvergleich ſelbſten. Der Anfang dazu wur-

*) Ayermann l. c. S. 275.

**) Eſtor de Statu & origine Landgr. Haſſ. C. 1. p. 9. angeführte Urkunde ap. Bernhard l. c. S. 398.

de, wie wir in dem vorhergehenden §. erwieſen haben, bereits 1460 gemacht und die andere Verträge, die in den nachfolgenden Jahren deß⸗fals zwiſchen den beyden heßiſchen Fürſten ge⸗troffen worden, ſind nur als die Erneuerung und Beſtätigung vom erſteren anzuſehen. In vor⸗besagtem 1460ten Jahre, trafen nämlich beyde gedachte Fürſten unter ſich eine Theilung der vä⸗terlichen Staaten auf vier Jahre lang. Würde man ſich während dieſer Zeit nicht völlig und auf beſtändig auseinander ſetzen, ſo ſollte die Sache durch beyderſeitige dazu beſonders niedergeſetzte Räthe unterſuchet und alles angewendet werden, den Erbtheilungsvergleich völlig zu Stand zu bringen *). Man verſchweigt uns zwar den Umſtand gänzlich, auf welche Art ſich beyde Brüder in Heſſen getheilet haben, allein dem ohn⸗erachtet glauben wir, daß diejenige Theilung da⸗bey zum Grund ſeye geleget worden, die erſt Heinrich der Zweyte, und nach ihm Otto der Er⸗ſte, zuletzt mit ihrem Stiefbruder eingingen. Nur werden wir in dem gegenwärtigen Thei⸗lungsvertrag gewiſſe Abweichungen und Abän⸗derungen von jenem gewahr, die der Anwachs der

*) Bernhard in Winkelmanns heſſ. Chron. S. 398. Eſtor. de Statu & origine Landgr. haſſ. p. 9.

der heßiſchen Staaten und die Natur der Sache ſelbſten nothwendig machten. Wir glauben, daß ſchon damalen Heſſen in zwey Theile, in Ober- und Niederheſſen ſeye zergliedert worden, daß zu erſterem die Grafſchaft Nidda, zum andern die Grafſchaft Ziegenhain ſeye geſchlagen worden und daß dieſes Landgraf Ludwig, jenes aber Heinrich der Vierte bis auf weitere Verabredung erhalten habe. Wir ſchlieſen alles dieſes aus dem Umſtande, daß beyde Fürſten die eben benahmte Landestheile nach der Hand behalten haben *), und daß deren Beſitz in den nachfolgenden Verträgen von einem jeden Theile ſeye beſtätiget worden **). Daß die Grafſchaft Ziegenhain damalen zu Niederheſſen ſeye geſchlagen worden, das getrauen wir uns aus der Urkunde zu erweiſen, in welcher Landgraf Ludwig 1467 und mithin verſchiedene Jahre nach dem erſtē Erbtheilungsvergleich, ſeine Genehmigung zu der Trennung des Hofes Rülferoda von der Pfarrkirche zu Gemündē an der Ohm, heutigen Tages Niedergemünda, ertheilete †). Da die daſige Gegend bis

*) Hartm. hiſt. haſſ. P. 1. p. 198. Eſtor. Origin. iur. publ. haſſ. p. 168. N. d. Häberlins neue Hiſtorie, 6ter Band, S. 413.

**) Eſtor. l. c. †) Urkunde beym Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 6. S. 429.

zur Erlöſchung der Grafen von Ziegenhain zu dieſer Gräfſchaft gehörte *), da Landgraf Ludwig erwehnte Urkunde nicht hätte ertheilen können, wenn dieſe Bezirke zu dem Landesantheil des Heinrichs wären geſchlagen worden, ſo folgern wir daraus, daß Ludwig damalen Herr der Grafſchaft Ziegenhain müſſe geweſen ſeyn. Künftighin werden wir zeigen, daß dieſer Vertrag in Anſehung gedachter Grafſchaft, in ſo weit eine Abänderung gelitten habe, daß dieſe zu dem Landesantheil Landgraf Heinrichs ſeye geſchlagen worden **). Wir werden auch den Unterſchied nicht zu bemerken verfehlen, der unter dem Vertrage von 1460 und den übrigen, zumalen den von 1471 ſo ſichtbar iſt. Bey dem allen aber werden wir dennoch gewahr, daß der erſtere Theilungsplan dem gegenwärtigen von 1460 zur Grundlage gedienet habe. Nur bemerkt man den Unterſchied unter beyden, daß der älteſte unter dieſen Fürſten, nicht wie ehemalen Oberheſſen, ſondern den niederen Theil dieſer Provinz erhielte ***). In dem nämlichen 1460 ten Jahre belagerte Landgraf Ludwig die Stadt Einbeck mit einem

*) Idem ibidem S. 425.
**) Estor. Origin. l. c.
***) 6ter Band, S. 11. u. folg.

einem beträchtlichen Heere. Die Urſache dieſes Zuges wiſſen wir nicht anzugeben. Heinneccius glaubet ſie in einer Anfoderung zu finden, die unſer Fürſt noch von dem grubenhagiſchen Kriege her an die Einbecker hätte machen können. Dieſe hätten ſich damalen anheiſchig gemacht, einen gewiſſen jährlichen Zins an Heſſen zu entrichten, der Herzog Heinrich von Braunſchweig aber, habe die künftige Abführung deſſelben verboten *). Da ſich unſer Schriftſteller einer offenbahren Verwechſelung des Vaters mit dem Sohn ſchuldig machet, ſo getrauen wir uns nicht ſeine Nachricht vor wahr anzunehmen. Der Landgraf ware zwar anfänglich ſo glücklich, daß er den Einbeckern eine Niederlage beybrachte und ſie in ihre Stadt zurück wieſe, allein da ſie von dem Herzogen Heinrich und Albert von Braunſchweig und von denen mit ihnen im Bund ſtehenden Hanſeeſtädten Goßlar, Braunſchweig, Göttingen und Nordheim Hülfe erhielten, ſo glaubte unſer Fürſt, daß es zuträglicher ſeye, die Belagerung aufzuheben, als ſich einer offenbaren Gefahr auszuſetzen **). Botho ſetzet dieſe Belagerung in das 1461 te Jahr ***), wir aber haben lieber

*) Heineccius in Antiquitat. Goslar. p. 404.
**) Bothon. Chron. Pict. ad A. 1461.
***) Idem ibidem.

lieber mit dem Hartmann das vorhergehende Jahr dafür annehmen wollen *), weilen dieſe Begebenheit weit eher auf erwehntes als das folgende Jahr paſſet, in welchem Landgraf Ludwig zu ſehr mit dem mainziſchen Krieg beſchäftiget ware, als daß er viel an Einbeck denken konnte. Wir kommen zu dem mainziſchen Krieg ſelbſten. Der Anfang deſſelben hat ſich zwar vor der Belagerung der Stadt Einbeck zugetragen **), wir haben aber dieſe aus dem Grunde zuerſt vorgetragen, damit wir nicht genöthiget würden, die natürliche Folge des mainziſchen Krieges zu unterbrechen. Den Anfang dieſes letzteren Krieges, müſſen wir in einem vorhergehenden ſuchen, daran Landgraf Ludwig Antheil genommen hat und den wir aus dieſer Urſache hier vortragen müſſen. Dieſen führte Pfalzgraf Friedrich mit dem Erzbiſchoffen Dieterich von Mainz. An ſtatt daß beyde Fürſten von Heſſen ſich in dieſen Zwiſtigkeiten, nur mit einer Partie zur allgemeinen Wohlfahrt Heſſens vereinigen und trachten ſollten, bey einer ſo ſchicklichen Gelegenheit die in ihren Provinzen gelegene mainziſche Bezirke mit ihren Staaten zu vereinigen, ſo thaten ſie von allem gerade

das

*) Hartm. l. c. C. 11. §. 6.

**) Bernhard l. c. S. 399.

das Gegentheil. Landgraf Ludwig vereinigte ſich mit Pfalzgraf Friedrich, ſein Bruder Heinrich aber mit Churfürſt Dieterich von Mainz *). Erſterer hatte ſich verpflichtet, dem Churfürſt Friedrich von der Pfalz gegen Mainz beyzuſtehen. Seiner Zuſage eingedenk, zoge er mit 1100 Reutern **), andere ſetzen dafür 1300 †) perſönlich zu Felde. Mit denſelben lagerten ſich Churfürſt Friedrich und Landgraf Ludwig den 31 ten Merz des 1460 ten Jahrs bey Alzey und Freinsberg ſo vortheilhaft, daß nicht nur das pfälziſche Gebiet bedecket wurde, ſondern daß man auch die feindliche Staaten brandſchatzen konnte. Den 20. April wurde das mainziſche Schloß Schaumburg erobert und dem Erdboden gleich gemacht, den 1 ten May nöthigte man die Feinde die Belagerung der alten kaiſerlichen Burg Ingelheim aufzuheben und ſtreifte hierauf bis vor Mainz. Den 24 ten Junius belagerte man den leiningiſchen Ort Kleinbockenheim. Da Churfürſt Dieterich mit ſeinen Aliirten denſelben entſetzen wollte, ſo erfolgte darüber den 4 ten Julius des gegen=

*) Bernhard l. c. S. 398. Häberlins neue Hiſtorie, 6ter Band, S. 413. **) Häberlin l. c.
†) Chron. Thur. & Haſſ. in Senkenb. Select. iur. & hiſt. T. 3. p. 429. Bernhard l. c.

gegenwärtigen 1460 ten Jahres das vor die Pfälzer und Niederheſſen ſo rühmlich ausgefallene Treffen bey Pfedersheim. Landgraf Ludwig truge das meiſte zu dieſem Siege bey. Churfürſt Friederich hatte ihm die Führung des Fußvolks anvertrauet und mit ihm abgeredet, daß er einen Hügel einnehmen möchte, den die Feinde beſetzet hatten und welchen man nothwendig einhaben mußte, wenn man ihnen völlig beykommen wollte. Da der Landgraf dieſes Geſchäfte mit der gehörigen Behutſamkeit ausrichtete, ſo kame man dem Feinde glücklich in den Rücken, ſprengte ſeine Glieder und brachte ihn völlig in die Flucht. Die Eroberung von Kleinbockenheim und der bald hernach erfolgte Friede, waren die Früchte dieſes herrlichen Sieges. Landgraf Ludwig vermittelte gedachten Frieden, von welchem die Erſtattung der auf 30000 Gulden belaufende pfälziſche Kriegeskoſten, die Hauptbedingung ware. Vor ſolche gabe das Erzſtift Schaumburg, Deſſenheim und Handſchuchsheim mit den dazu gehörigen Bezirken ſo lange unterpfändlich ein, bis vorhingedachte Summe völlig wäre abgetragen worden *). Neben dieſen waren noch andere Be-

*) Trithem. hiſt. bell. Bauar. ad A. 1460. Hachenbergs Leben Friedrich des Erſten Churfürſten von der Pfalz ad h. l.

Bedingungen, die man bey den Scribenten nach-leſen kann, die dieſe aufgezeichnet haben *). Bernhard errinnert mit Recht, daß ſich Trithem darinnen geirret habe **), wenn er den Landgrafen von Heſſen an ſtatt Ludwig, Wilhelm nennet ***). Den Antheil Landgraf Heinrichs an den Begebenheiten der gegentheiligen Parthie, können wir um ſo viel weniger hier beſtimmen, da Bernhard, der ihn ganz allein, ſo viel uns wenigſtens wiſſend iſt, zum Vortheil Churfürſt Dieterichs von Mainz, die Wafen wider Pfalz ergreifen laſſen †), davon völlig ſchweiget. Wir müſſen noch hinzufügen, daß Churfürſt Friedrich von Pfalz den 16ten Julii erſagten 1460ten Jahres in dem Lager bey Weſthofen, mit dem Landgrafen Ludwig von Heſſen, ein genaues Bündniß getroffen habe, das ihre ganze Lebenszeit hindurch fortdauren ſollte ††). Dieſer vor Mainz ſo nachtheilige Friede, zoge einen neuen Krieg nach ſich, der hier theils wegen des Antheils, den die beyde Fürſten der Heſſen daran genommen haben, theils wegen der Vortheile einen

*) Häberlin l. c. S. 415. ſeqq.
**) Bernhard l. c. S. 399.
***) Trithem. l. c.
†) Bernhard l. c. S. 398.
††) Häberlin l. c.

nen vorzüglichen Platz verdienet, die die Landgrafen von Heſſen daraus gezogen haben. Ein ſo nachtheiliger Friede erbitterte nämlich das mainziſche Domcapitel ſo ſehr, daß dieſes ein Hauptgrund der Entſetzung Churfürſt Dieterichs ware. Hierzu kam noch der Umſtand, daß er ſich durch verſchiedene Vorfallenheiten bey dem damaligen Pabſt ſo verhaßt gemacht hatte, daß er ihn erſtlich in den Bann thate, ihn ſeiner Würde nach der Hand entſetzte *), und ihm an dem Adolph von Naſſau einen Nebenbuhler gabe **). Anfänglich ſchiene es, als würde die Sache ohne einen Krieg beygeleget werden †), allein plötzlich änderte es ſich. Beyde Parthien ſahen ſich nach Bundesgenoſſen um und fanden dieſe gar bald unter den Reichsgliedern ††). Die darauf gefolgte Begebenheiten des 1461ten Jahres, gehören aus dem Grunde nicht hierher, weilen beyde Landgrafen von Heſſen damalen noch keinen Antheil daran genommen haben. Erſt den 1ten Jenner des folgenden Jahres, verſtärkte Churfürſt

*) Müller. p. 4. C. 11. §. 4. Lünig. ſpicileg. Eccleſ. Farſienſ. 1ter Theil, S. 66 — 80.

**) Naucler. vol. 2. Gen. 49. p. 1093.

†) Gobelin. Perſon. L. 6. p. 147.

††) Naucler l. c. pag. 1091. Gobelin. l. c. p. 148. Trithem. ad A. 1460.

fürſt Dieterich ſeinen Anhang mit Landgraf Heinrich von Oberheſſen *). Den 5ten Februar des nämlichen 1462ten Jahres, trafe dagegen Landgraf Ludwig von Niederheſſen mit dem Abt Reinhard von Fulda wider gedachten Prälaten zum Vortheil des Erzbiſchofs Adolphs ein Bündniß **). Die Bedingungen, unter welchen ſich Landgraf Heinrich mit dem Churfürſten Dieterich in ein Bündniß einlieſe, waren folgende. Der Landgraf ſollte die Angelegenheit Erzbiſchofs Dieterichs, als ſeine eigene anſehen und ihme mit ſeinen Völkern auf Erfodern beyſtehen. Die Oerter, die man erobern würde, ſollte der Landgraf nebſt den Gefangenen, dem Churfürſten Dieterich einhändigen. Dieſer wollte dargegen dem Landgrafen nebſt deſſen Völkern einen verhältnißmäſigen Antheil der Beute überlaſſen, ihn ſchadlos halten, keinen Frieden mit ſeinem Nebenbuhler ohne ihn ſchlieſen und es ſollten ihm einige mainziſche in Heſſen gelegene Oerter eingeräumet werden ***). Die eben gedachte Oerter hat man uns zwar nicht nahmhaft gemacht, wir

*) Ioannis rer. Mogunt. T. 2. p. 164.

**) idem ibidem p. 762. Schannat. hiſt. fuld. p. 2. F. in Cod. probat. n. 215. ſeqq. p. 306 — 308.

***) Ioannis l. c.

wir glauben aber dem ohnerachtet, daß keine andere als Battenberg, Roſenthal und Melnau darunter zu verſtehen ſeyen *). Wie man dieſe Meynung mit der Nachricht verbinden könne, die die heßiſche Scribenten uns von der Art geben, wie dieſe Oerter mit Oberheſſen verbunden worden ſeyen, darüber werden wir uns bald ausführlicher zu erklären Gelegenheit finden. Wir wiſſen eben ſo wenig die Oerter anzugeben, noch die Bedingungen nahmhaft zu machen, welche Landgraf Ludwig ſich damalen aushielte, als er ſich mit Erzbiſchof Adolph vereinigte. Wir glauben aber dem ohnerachtet, daß es die nämliche Puncte geweſen ſeyen, unter welchen ſich ſein Bruder anheiſchig gemacht hatte, auf die Seite Churfürſt Dieterichs zu treten. Wir glauben ferner, daß er ſich vorzüglich eine Schadloshaltung, die Mitaufnahme in den künftigen Frieden mit ſeinem Nebenbuhler und hauptſächlich den Beſitz derjenigen niederheßiſchen mainziſchen Oerter vorbehalten habe, die wir ihn bald mit dieſer Provinz werden vereinigen ſehen **). Ohnerachtet Landgraf Ludwig auf dieſe Art ſich auf eine andere Seite als auf die Partie ſchluge, welcher

*) Dillichs heßiſche Chronick 2ter Theil, S. 246. Hartm. l. c. p. 200.

**) Dillich & Hartm. ll. cc.

cher der Churfürſt Friederich zugethan ware, ſo hatte doch dieſes keinen widrigen Einfluß in dem Bündniſſe, das beyde Fürſten den 16 ten Julii des 1460 ten Jahres in dem Lager zu Weſthofen, wie wir bereits in dieſem § angeführet haben, zu treffen vor gut befanden. Dieſer Umſtand ſchwächte ſo wenig die Freundſchaft unter beyden, daß wir vielmehr in dem nämlichen 1462 ten Jahre das Gegentheil davon gewahr werden *). Ehe unſer Fürſt an dem mainziſchen Kriege ſelbſten Antheil nahme, empfinge er die bey Fulda zur Lehen gehende niederheßiſche Bezirke an dem nämlichen Tage, da er ſich mit dem Abt Reinhard zu Fulda wider den Erzbiſchoffen Dieterich zum Vortheil Churfürſt Adolphs vereiniget hatte und verpflichtete ſich gedachter Abtey beyzuſtehē, wenn ſie von der Gegenpartie deßfalß ſollte angegriffen werden **). Den 15 ten Julii des 1462 ten Jahres, zoge Landgraf Ludwig mit ſeinen Völkern vor Hofgeismar und machte ſich dieſen Ort unterwürfig. Zugleich eroberte er die Oerter Schöneberg und Giſelwerder ***). Andere Scribenten

Z 2

*) Lauzius in Chron. MS. ad h. l.

**) Schannat. l. c.

***) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. in Kuchenbeckeri Anal. Haſſ. Coll. I. p. 18. Chron. Thur. & Haſſ. ap. Senkenberg l. c. p. 433. Dillich l. c. Bernhard l. c. S. 400.

ten ſetzen zwar dieſe Eroberungen um 2 Jahr ſpater hinaus *), daß ſie ſich aber offenbar geirret haben, das zeigen die Umſtände ganz ſichtbar, daß ſich Churfürſt Adolph bereits den 13ten Auguſt des 1462ten Jahres in Hofgeißmar und vermuthlich auch in den übrigen eben benahmten Oertern habe huldigen laſſen **), und daß der Krieg, der dieſe Eroberung veranlaſſet hat, ſich bereits 1463 und mithin ein Jahr vorher geendiget hatte ***). Noch vor Verlauf des gedachten 1462tē Jahres überzoge unſer Landgraf Ludwig mit einem beträchtlichen Heer, den Grafen Ludwig von Iſenburg, den Bruder Churfürſt Dieterichs. Eberhard, Herr von Königſtein oder Eppſtein, der Schwager Churfürſt Adolphs, vereinigte ſich mit unſerm Fürſten und beyde verwüſteten einige iſenburgiſche Gegenden und zündeten die darinnen gelegene Oerter an. Sie würden ihre Verheerungen weiter getrieben haben, wenn Churfürſt Friedrich von der Pfalz, nebſt dem Landgrafen Heinrich von Oberheſſen, die ſich mit dem Erzbiſchoffen Dieterich vereiniget hatten

*) Zeileri Topographia haſſ. p. 23.
**) Ioannis ad Serar. p. 779.
***) Helwich. de diſſid. Mogunt. ap. Ioann. p. 169. p. 191. ſeqq.

ten †), dem Grafen von Iſenburg nicht zu Hülfe gekommen wären. Dieſer Umſtand bewoge den Landgrafen Ludwig und den Grafen Eberhard, ſich aus dem iſenburgiſchen zu entfernen. Die genaue Freundſchaft, die gedachter Fürſt mit dem Churfürſten Friederich damalen unterhielte und der Umſtand, daß Landgraf Heinrich zu der Zeit noch nicht ſo ſehr gegen ſeinen Bruder erbittert ware, daß er gegen ihn und ſeine Landesleute ſtreiten ſollte, ſcheinen dieſen Rückzug befördert zu haben. Die Pfälzer und Oberheſſen fielen vielmehr in die Ländereyen des Grafen Eberhards und ſteckten ihm verſchiedene Oerter in Brand ††). Hierauf zoge ſich Landgraf Ludwig mit ſeinen Völkern nach Wißbaden und ſchickte von da nach Mainz, daß einige Rathsperſonen in der Abſicht zu ihm ſich verfügen möchten, damit er mit ihnen ſich wegen des Erzbiſchofs Adolphs unterreden könnte. Da die mainzer dem Churfürſten Dieterich zu ſehr ergeben waren, als daß ſie dem Landgrafen Gehör geben ſollten, ſo kündigte er ihnen im Namen Erzbiſchof Adolphs den Krieg an. Hierauf vereinigte ſich erwehnter Fürſt mit den

†) Ioann. l. c. p. 164. Gobelin. l. c.
††) Helwichius l. c. Bernhard l. c. S. 401. Hachenberg l. c.

Völkern gedachten Prälatens und beyde rückten vor Amöneburg, Neuſtadt und Fritzlar, belagerten ſolche und das Glück unterſtüzte allenthalben ihre Unternehmungen. Darauf zogen ſie nach Eisfeld und Erfurt, allein man ware dabey nicht ſo glücklich, wie bey den eben benahmten Oertern *). Landgraf Heinrich ware mittlerzeiten eben ſo wenig müſig, als ſein Bruder Ludwig. Er bemeiſterte ſich Melnau und Neilburg bey Neuſtadt **), zu welchen wir mit dem Dillich, Battenberg, und Roſenthal hinzuzufügen uns getrauen ***), welchen wir zuletzt noch Wetter an die Seite ſetzen. Er ſtunde dem Churfürſten Friedrich gegen den Herzogen von Bayern, dem Aliirten Adolphs redlich bey. Er eroberte in Verbindung gedachten Churfürſtens von der Pfalz das Schloß Walthecklenheim, oder wie es auch genennet wird, Grauhickelheim in der Grafſchaft Sponheim, und machte es dem Erdbodē gleich †). In dem nämlichen 1462 ten Jahre, bezeigte ſich Landgraf Ludwig eben ſo freundſchaftlich gegen den Churfürſten von der Pfalz, als ſein Bruder Heinrich. Denn da ſich jener ſo viele Feinde auf

den

*) Helwich & Hachenberg ll. cc.

**) Lauzius & Bernhard ll. cc.

***) Dillich l. c.

†) Helwich l. c.

den Halß geladen hatte, daß er ihnen nicht allein gewachſen ware, ſo ſprache er den Landgrafen Ludwig um Beyſtand an. Dieſer verſagte ihm ſolchen ſo wenig, daß er ihm vielmehr eine ſo nachdrückliche Hülfe leiſtete, daß er vermittelſt derſelben in den Stand geſetzet wurde, ſeine Feinde völlig zu demüthigen und ſich dadurch den Namen des Siegers zu verſchaffen *). In dem nämlichen 1462 ten Jahre, Freytags nach Bartholomäi, fiele Landgraf Heinrich in das Amt Fiſchberg nnd verheerte einige Oerter deſſelben. Der Fürſt glaubte, dieſes Amt ſeye ein Eigenthum Friedrichs von der Tann, eines eifrigen Anhängers Adolphs, und verwüſtete es in dieſer Abſicht. Der Graf von Henneberg zeigte, daß es nicht jenem, ſondern ihm zuſtändig ſeye, Heinrich aber erbote ſich, den Schaden zu erſetzen **). Im gedachten Jahre ſchiene zwiſchen Landgraf Ludwig und dem Grafen Heinrich von Henneberg ein Krieg unvermeidlich zu ſeyn. Einige von Adel hatten das hennebergiſche Amt Kaltennordheim verheeret und ausgeplündert. Graf Heinrich glaubte, Johannes von der Tann, Amtmann zu Fürſteneck, ſeye mit jenen im Bund geſtanden und wollte ihn aus der Urſache mit Krieg über-

*) Lanzius l. c.
**) Spangenbergs hennebergiſche Chronick S. 232.

überziehen. Da der von der Tanne, der Beamte Landgraf Ludwigs ware, ſo nahme er ſich deſſen ſo nachdrücklich an, daß daraus ein Krieg zwiſchen Niederheſſen und Henneberg entſtanden ſeyn würde, wenn Churfürſt Friedrich von Sachſen und ſein Bruder Herzog Wilhelm, dieſe Zwiſtigkeiten zu Mühlhauſen nicht beygeleget hätten *). Wir kommen nunmehr zu dem Ende des mainziſchen Krieges und zu den Vortheilen die beyde Fürſten der Heſſen davon eingeſammelt haben. Den 27ten October des 1462ten Jahrs, eroberte Churfürſt Adolph ganz unvermuthet die Stadt Mainz **). Dieſes hatte einen ſo widrigen Einfluß auf die Angelegenheiten Churfürſt Dieterichs, daß er in dem folgenden 1463ten Jahre, unter Vermittelung Landgraf Heinrichs, Friedē ſchloß, ſeinem Nebenbuhler Adolph das Erzſtift völlig überlieſe und ſich nur davon das Schloß und Stadt Lonſtein, nebſt dem Zoll Steinheim und Diepurg ausbehielte ***). Dieterich hielte das

*) Spangenberg l. c. S. 218.

**) Naucler. l. c. p. 1062. Trithem. ad a. 1462. Gobelin. L. 11. p. 295. Lehmanns ſpeyeriſche Chronick S. 946. Fuggers öſterreichiſcher Ehrenſaal, 5tes Buch S. 687.

***) Helwich in Mogunt. deuict. Trithem. ad A. 1462. Gobelin L. 12. p. 328 — 345. Lehmann l. c. Iacob. papienſ. epiſt. 288. Serar. L. 5. p. 896.

das ſeinem getreuen Bundesverwanden, Landgraf Heinrich von Oberheſſen, zu der Zeit gethane Verſprechen, da er ſich mit ihm vereinigte, ganz genau, nach welchem er ihn in den Frieden mit einſchlieſen wollte, den er künftighin mit ſeinem Nebenbuhler treffen würde *). Dieſer Zuſage eingedenk, legte er dem Erzbiſchoffen Adolph auf, daß er dem Landgrafen Heinrich und deſſen Bundesgenoſſen, eine Verzeihung und Losſprechung von dem Pabſt auswirken möchte, und darauf bedacht ſeyn ſollte, daß deren geiſt und weltliche Unterthanen von dem päbſtlichen Banne nicht nur losgezählet, ſondern daß auch erſtere wieder fähig gemacht würden, geiſtliche Pfründen zu beſitzen **). Doch dieſes ware mit denjenigen Vortheilen in kein Verhältniß zu ſetzen, die beyde Fürſten der Heſſen von dieſem nunmehro geendigten Kriege einſammelten. Landgraf Ludwig in Niederheſſen erhielte den Schöneberg, Hofgeismar und Giſelwerder ***). Wir müſſen uns bey dieſem Umſtande noch einige Augenblicke verweilen und die Schwierigkeiten und Irrthümer daraus zu entfernen ſuchen, die damit verbunden

*) Ioannis l. c. p. 164.
**) Idem ibidem.
***) Haaſens Anmerkungen über die heßiſche Geſchichte S. 174. u. folg.

bunden ſind. Wir haben bereits den Irrthum derjenigen gewieſen, welche behaupten, daß gedachte Oerter 1464 an Heſſen gekommẽ ſeyen *), und gezeiget, daß dieſe bereits zwey Jahre vorher von unſerm Fürſten ſeyen erobert worden **). Noch in dem nämlichen 1462ten Jahre, trate Churfürſt Adolph bald hernach, als er die Huldigung darinnen eingenommen hatte †), unſerm Ludwig benahmte Oerter vor die aufgewendete Koſten unterpfändlich ab und dieſer Fürſt verſicherte ſich gleich darauf durch die Huldigung der Treue ſeiner newen Unterthanen ††). Hierdurch wird die Muthmaſung Hartmanns beſtätiget, daß Churfürſt Adolph unſerm Landgrafen gedachte Oerter, wie wir glauben, zur Schadloshaltung damalen verſprochen habe, als er ſich mit ihm vereiniget hatte †††), und daß ihm der Prälat es ſelber unter den Fuß gegeben habe, ſich wegen der Kriegsunkoſten an den mainziſchen in Heſſen gelegenen Oertern zu erholen *). Im Jahr 1583 wurde wegen Geißmar ein neuer Ver-

*) Zeiler l. c. **) Congeries ꝛc. Dillich u. Haas ll. cc. Ioannis ad Serar. p. 779.
†) Ioannis ad Serar. l. c.
††) Schminks Anhang zu dem Verſuch einer Beſchreibung der Stadt Caſſel S. 438. Haas l. c.
†††) Hartm. l. c. *) Bernhard l. c. S. 401.

Vertrag getroffen. Landgraf Wilhelm der Vierte von Niederheſſen, ſchoſſe eine neue Summe auf erwehnten Ort her und trafe dabey den Vergleich mit Churmainz, daß er bis zur völligen Erlöſchung des geſamten heßiſchen Mannsſtamms bey der Provinz verbleiben ſollte *). Wir glauben daß dieſer Vertrag auf alle die Oerter zu ziehen ſeye, die 1462 mit Niederheſſen vereiniget wurden. Schöneberg wurde bald hernach gegen 3100 Rheiniſche Goldgulde͞ an den Grafen Otto von Waldeck verſetzet **), und Landgraf Heinrich beſtätigte als Vormund ſeiner Neffen, der Prinze͞ Landgraf Ludwig des Zweyten dieſe Verpfändung die wie Haas richtig bemerket †), nicht ſo gar lange dauerte. Bernhard will nicht zugebe͞, daß alle vorbenahmte Oerter damalen mit Heſſen ſeyen vereiniget worden und daß ſie zum Theil ſchon vorher zu der Provinz gehöret hätten. Er behauptet, der Schöneberg ſeye bereits 1306 an Heſſen gekommen und habe mithin nicht nach der Hand mit dieſer Provinz können vereiniget werden ††). Bernhard hat zum Theil Recht und ſeine erregte Zweifel ſind einigermaſen gegründet, allein man darf nur die eigent-

*) Schmink l. c.

**) Praſſer. Chron. Waldecenſe p. 832.

†) Haas l. c.

††) Bernhard l. c.

eigentliche Lage dieſer Sache genau in Erwegung ziehen, ſo wird man ſo gleich gewahr werden, daß dieſe Nachricht gegen die Einwürfe Bernhards völlig zu retten ſeye. Man giebet es unſerm Gegner willig zu, daß Schöneberg 1306 zum Theile an Heſſen gekommen ſeye, wie wir ſelbſten gehörigen Ortes angeführet haben *). Allein wir müſſen auch bemerken, daß nach der Hand damit eine ſolche Veränderung erfolget ſeye, die ſich mit unſerer Meynung gar wohl verbinden läſſet und alle vermeintliche Widerſprüche aus derſelben entfernet. Denn wir ſehen nach der Hand den Schöneberg in der Gewalt des Erzſtifts Mainz, ſo viel nämlich den heßiſchen Antheil anbetrift. Gedachtes Erzſtift ware mit Anfang des 15ten Jahrhunderts in dem Beſitz erwehnten Landes, welches es dem Hauſe Heſſen widerrechtlich entriſſen hatte **). Noch 1424 und 1438 ſehen wir den Schöneberg unter denjenigen Oertern, denen die Grafen Johannes und Gottfried von Ziegenhain als mainziſche Oberamtmänner zu befehlen hatten †). Hieraus wird ganz ſichtbar, daß Bernhard in Behauptung ſeiner Meynung nicht auf

*) 5ter Band. S. 208.
**) Ioannis notis ad Serar. p. 722.
†) Guden. Cod. Diplom. T. 1. p. 996. u. 997.

auf die nachfolgende Schickſaale des Schöne- bergs Achtung gegeben habe und daß wir uns mit- hin keines Irrthums oder Widerſpruchs dadurch ſchuldig gemacht haben, wenn wir erwehnten Ort unter diejenige rechnen, die bey dieſer Gelegenheit völlig an Heſſen gekommen. Da Mainz bis 1448 noch in dem Beſitz der Stadt Geismar und vermuthlich auch des Giſelwerders ware *), da es 1462 noch die Huldigung von dieſen Ge- genden einnahme **), ſo ſind dieſe letztere Oerter als neue erworbene Bezirke von Heſſen anzuſehen und die alte Streitigkeiten wegen der Herrſchaft Schöneberg, die zwiſchen Mainz und Heſſen ſo lange gedauert hatten, wurden hierdurch zum bey- derſeitigen Vergnügen völlig beygeleget. Wir ſehen daß die Muthmaſung Bernhards keinen Grund haben könne, daß gedachte Oerter ſchon lange vorher zu Niederheſſen gehöret hätten ***). Denn ohnerachtet Schöneberg ſchon ehemalen zu der Provinz gehöret hatte, ſo wurde es ihr doch wieder entriſſen und es kame erſt nunmehr wieder zu gedachtem Lande. Laſſet uns nunmehr zu den- jenigen Oertern kommen, die Landgraf Heinrich von

*) Idem ibidem.
**) Ioannis l. c. p. 779.
†) Bernhard l. c.

von Oberheſſen bey dieſer Gelegenheit mit ſeinen Staaten vereiniget hat. Vermuthlich mit Anfang des 1462 ten Jahres machte er ſich gedachter Abrede gemäß, Melnau bey Wetter, Neulburg bey Neuſtadt, welches wahrſcheinlich mit Wilnburg einerley ſeyn ſoll, unterwürfig *). Dieſen ſetzen wir mit einigen Scribenten Neuſtadt, Battenberg, Roſenthal und Wetter in ſo weit letzteres mainziſch ware, an die Seite **). Wie es uns vorkomt, ſo trate Landgraf Heinrich nach Oſtern des 1464 ten Jahres Neuſtadt und Neilburg an Mainz wieder ab und behielte die letztere, theils als ein ihm vor die Kriegeskoſten verſprochenes Land, theils als eroberte Bezirke. Zum Ueberfluß und nicht aus Schuldigkeit übernahme er auf vorhingedachte Oerter eine beträchtliche Summe Geldes. Man beſtimmet dieſe auf 30000 Gulden, und füget hinzu, daß Landgraf Heinrich noch über dieſes 12200 Gulden bezahlet habe, davor eben erwehnte Oerter an andere verſetzt geweſen wären †). Zu oft erwehnten Oertern

*) Lauzius l. c. **) Chron. Thur. & Haſſ. l. c. p. 433. Zeiler l. c.

†) Zeiler l. c. Fortſetzung der gerſtenbergeriſch. thüringiſch u. heſſ. Chron. in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Th. S. 546. Chron. Francoberg. heſſ. Reimchron. & Riedeſel ap. Kuchenb.

tern, müſſen auch alle diejenige Bezirke gerechnet werden, die die ehemalige Grafſchaft Wetter bildeten *), in ſo weit dieſe zu dem Erzſtifte Mainz gehörten. Denn Heſſen beſaſe ſchon lange vor dieſem Kriege einige dazu gehörige Centen eigenthümlich **), und Wetter nebſt den dazu gehörigen Gegenden mit Churmainz in Gemeinſchaft ***). Mithin kann Landgraf Heinrich nur dermalen den mainziſchen Antheil dieſes Landes mit ſeinen Staaten verbunden haben. Auf dieſe Art glauben wir am beſten, die viele Schwierigkeiten aus der Vaterlandsgeſchichte entfernen zu können, die von der Art und Weiſe nur gar zu ſichtbar ſind, wie oft benahmte Oerter mit Oberheſſen ſind vereiniget worden. Wir glauben aber auch dadurch die vermeintliche Widerſprüche gehoben zu haben, die man hierinnen im erſten Anblick gewahr werden muß. Laßt uns nunmehr zu minder beträchtlichen Begebenheiten übereilen.

§. 3.

Fernere Begebenheiten vom Ende des mainziſchen Krieges bis auf den im Jahr 1467 zwiſchen

den

*) Kopps gerichtliche Verfaſſung 2c. 1ter Theil, Beylage 49.
**) 5 ter Band S. 498. u. folg.
***) eben daſelbſten.

den beyden heßiſchen Fürſten zu Homburg getroffenen Ganerbenvergleich.

Das Jahr 1463, darinnen ein vor Heſſen ſo vortheilhafter Krieg geendiget wurde, verfloſſe ohne eine andere denkwürdige Begebenheit. Die Zwiſtigkeiten zwiſchen Landgraf Ludwig und dem Biſchoffen Dieterich von Paderborn, iſt der erſte denkwürdige Vorfall, davon wir weitläuftiger handeln müſſen. Dieſe Sereitigkeiten ſchienen um ſo viel bedenklicher und weit ausſehender werden zu wollen, da erwehnter Prälat zugleich dem Erzbißthum Cöllen vorſtunde. Die Zwiſtigkeiten hatten bereits verſchiedene Jahre vorher unter beyden Theilen gedauert und ſie würden auch ohne Zweifel in einen Krieg ausgeartet ſeyn, wenn ſich andere Fürſten nicht der Sache angenommen und einen Stillſtand die ganze Zeit über vermittelt hätten, als die Unruhen zwiſchen Churfürſt Dieterich von Mainz und ſeinem Nebenbuhler Adolph dauern würden. Der Churfürſt Dieterich von Cöllen endigte in dem nämlichen Jahre ſeine Tage, als erwehnter Krieg beygeleget wurde. Sein Nachfolger in dem Bißthum Paderborn, Simon ein gebohrner Graf von der Lippe, ſetzte die wegē der Grenze entſtandene Streitigkeitē fort. Auſer dieſer Grenzſtreitigkeit, giebet Schaten eine andere Urſache von dieſen Zwiſtigkeiten an. Daß ſich

ſich Biſchof Simon an die Verheerungen und den großen Schaden zu lebhaft errinnert hätte, welchen dieſes Hochſtift und der Biſchof Dieterich von den Heſſen erlitten und daß Simon dieſes an erwehnter Nation habe rächen wollen *). Hartmann will dieſes nicht zugeben und ſetzet einen andern Vorfall als die Urſache des Krieges feſt. Er leitet ſie noch von dem Großvater unſeres Fürſtens, Herrmann dem Gelehrten her. Ihme zu Folge, nahme 1407 erwehnter Herrmann auf Anrathen Kaiſer Ruperts, an dem Kriege Antheil, den verſchiedene Fürſten und Herrn, damalen gegen die Grafen von der Lippe führten, von welchem wir anderwerts ausführlich geredet haben **). Die Verheerungen, die damalen die Heſſen in Verbindung anderer Völker in dem lippiſchen angerichtet hätten, habe Biſchof Simon und ſein Bruder Bernhard dermalen an erwehnter Nation rächen wollen †). Wir überlaſſen einem jeden die Wahl unter beyden Meynungen, nur errinnern wir ſo viel, daß man die vorhin erwehnte Grenzſtreitigkeit mit einer jeden dieſer Meynungen verbinden müſſe.

*) Schaten Annal. Paderborn ad h. à.

**) 6ter Band, S. 820. u folg.

†) Hartm. Hiſt. Haſſ. P. 1. C. 11. §. 12.

Da Simon von Paderborn auf Landgraf Ludwig ſehr erbittert ware, ſo bereitete er ſich nicht nur mit aller möglichen Sorgfalt und Eifer zum Krieg, ſondern ſuchte auch viele andere Herrn in ſeine Abſichten einzuflechten. Er ware auch hierinnen ſo glücklich, daß Ruppert, Erzbiſchof von Cöllen, Conrad, Biſchof zu Oßnabrück, Ernſt, Biſchof von Hildesheim, der Abt von Fulda, nebſt deſſen Coadiutor und die von Rab Kanſtein und andere ſich mit ihm vereinigten *). Landgraf Ludwig würde ſich vor dieſer Menge von Feinden nicht gefürchtet haben, wenn die damalige Lage ſeiner Angelegenheiten nicht zu bedenklich geweſen wäre. Allein unſer Vaterland mußte damalen bereits das traurige Schickſal über ſich ergehen laſſen, daß deſſen Fürſten in offenbarer Zwitracht lebten, daß Landgraf Heinrich ſich mit den Feinden Heſſens verbande und einen Theil dieſer Nation gegen den andern in Waffen brachte. Im Spatjahr des 1464ten Jahres, fielen vor benahmte Prälaten und Herrn unvermuthet in Niederheſſen in das Kloſter Haſungen ein. Sie verheerten Eßingen und Nothfeld, eroberten Zierenberg und fügten dem Wolfshagen großen Scha-

*) Bernhard in des Winkelmanns heſſ. Chron. 6ter Th. S. 401. Dillichs heſſ. Chron. 2ter Th. S. 246.

Schaden zu. Landgraf Ludwig konnte dieſen Einfall wegen des einbrechenden Winters nicht ahnden, ſondern ſahe ſich genöthiget, dieſes bis in das folgende 1465te Jahr aufzuſchieben. Kaum ware das Frühjahr angebrochen, als Ludwig an Ausführung ſeiner Rache dachte. Er vereinigte ſeine Völker mit denjenigen, die ihm Herzog Wilhelm zu Sachſen zugeſendet hatte, fiele in das paderborniſche ein, eroberte den Eckersberg, die Schanze zu Groſzenedern, die Libenau, Helmershauſen, Krockenburg nebſt andern Grenzoertern und kehrte ſiegreich und mit vieler Beute beladen in ſeine Staaten wieder zurück. Der Biſchof von Paderborn brannte vor Verlangen, dieſen Einfall zu rächen und der Umſtand, daß Ludwig mit ſeinen Völkern in das fuldiſche eingedrungen und Hungen und Roßbach erobert hatte, ſchmeichelte ſeiner Rache zu ſehr, als daß er dieſe nicht ſo gleich befriedigen ſollte. Er kame zu dem Ende mit ſeinen und den cölniſchen Völkern Dienſtags nach Mariē Geburt vor Wolfshagē und verheerte dieſe Gegenden. Die Einwohner von Wolfshagen wollten dieſes nicht mit Geduld ertragen, griffen die Feinde an, mußten ſich aber mit hinterlaſſung 84 Gefangenen, die ſich vor eine beträchtliche Summe los kaufen mußten, wieder in ihre Stadt zurück ziehen. Landgraf Ludwig

hatte nicht ſo bald die Noth ſeiner Unterthanen erfahren, als er zu deren Rettung herbey eilte. Das Gerücht von der Ankunft des Fürſtens wäre hinlänglich, die Feinde zu einer übereilten Flucht nach dem paderborniſchen zu bewegen *). Dillich behauptet, Landgraf Ludwig habe nach der Hand das paderborniſche nochmalen überzogen, den Biſchof Simon genöthiget, ſeine Pfründe aufzugeben und ſich zu Dreidelburg als einen heſſiſchen Gefangenen einzuſtellen. Hierauf habe der Landgraf von Niederheſſen das Bißthum bis an den Tod Simons verwaltet, als aber dieſer 1498 ſeine Tage geendiget, wäre Landgraf Herrmann, der Bruder Ludwigs, zum Biſchoffen erwählet worden **). Dieſe ganze Nachricht verräth zu ſichtbare Fehler, als daß man ihr den mindeſten Glauben beymeſſen könnte. Alle Scribenten, die uns von dieſem Kriege Nachricht geben, ſchweigen von dieſem merkwürdigen Vorfall, ſie behaupten vielmehr, daß die Streitigkeiten noch in dem nämlichen 1465ten Jahre durch Vermittelung der benachbarten Fürſten, zumalen Herzog Wilhelms von Sachſen ſeyen beygeleget worden †). Sie behaupten endlich, daß Simon

*) Schaten, Dillich und Bernhard ll. cc.
**) Dillich l. c. †) Schaten & Bernhard ll. cc.

mon bis gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts in dem ruhigen Beſitz ſeines Bißthums geblieben, daß er eben 1496 den Entſchluß gefaſſet, ein ſtilles eingezogenes Leben zu führen und den Erzbiſchoffen Herrmann, den Bruder unſeres Landgrafens, zu ſeinem Nachfolger hinterlaſſen habe *). Alles dieſes hat bey uns zu vieles Gewicht, als daß wir nicht dieſer letztern Meynung vor der erſteren den Vorzug gönnen ſollten. Ehe wir weiter gehen, müſſen wir mit wenigem bemerken, daß den 29ten Junius gedachten 1465. Jahres, die ehemalen zwiſchen Heſſen und Sachſen getroffene Erbverbrüderung, vom Kaiſer Friedrich dem Dritten ſeye beſtätiget worden **). Die innerliche Zwiſtigkeiten zwiſchen Landgraf Ludwig und ſeinem Bruder Heinrich, iſt das erſte davon wir zu reden haben. Wir haben bereits in dem vorhergehenden §. gezeiget, wie ſich dieſe beyde Fürſten 1460 wegen der väterlichen Staaten auf vier Jahre verglichen, die nunmehro verfloſſen waren. An ſtatt daß ſie ſich, wie es in eben gedachtem Jahre ware verabredet worden, entweder in der Güte ſetzen, oder die Sache durch

*) Schaten l. c. ad A. 1496.
**) Müllers Annal. des Chur und fürſtl. Hauſes Sachſen ad A. 1465.

beyderſeitige Räthe unterſuchen und entſcheiden laſſen ſollten, ſo blieben dieſe Angelegenheiten vielmehr auf dem alten Fuß. Sie wurden noch mehr gegen einander als vorher erbittert, und wurden mit jedem Tage immermehr gegen einander aufgebracht. Ludwig konnte den Gedanken aus ſeiner Seele nicht entfernen, daß er wieder die Gewohnheiten und Herkommen der Häuſer Brabant, Thüringen und Heſſen, die väterliche Provinzen mit ſeinem Bruder hatte theilen müſſen, und Landgraf Heinrich glaubte mit dem Zwiſchenvergleich von 1460 nicht zu frieden ſeyn zu können, ohnerachtet er beynahe die Helfte der heßiſchen Staaten im Beſitz hatte. Man konnte ſich um ſo viel weniger zu der Ausſöhnung beyder Brüder Hofnung machen, da Johannes von Dörnberg, ein Liebling Landgraf Heinrichs, alle Staatsränke, die ihm ſo natürlich waren, erſchöpfte, gedachten Fürſten immermehr gegen ſeinen Bruder aufzubringen *). Bey dieſen Umſtänden darf man ſich gar nicht verwundern, daß endlich die zeitherige Zwiſtigkeiten in einen Krieg ausarteten, zumalen der von Dörnberg mehr in Oberheſſen als

*) Dillich l. c. S. 248. Bernhard l. c. S. 402. Chron. Thur. & Haſſ. in Senkenb. Select. iur & hiſtor. T. 3. p. 443.

als Heinrich zu befehlen hatte, der gedachtem ſeinem Liebling in der Abſicht alle Regierungsgeſchäfte mit Vergnügen überlieſe, ſeiner Hauptneigung, der Jagd, deſto ungeſtöhrter nachhängen zu können *). Wir nehmen nunmehr die Erzählung dieſes einheimiſchen Krieges ſelbſten zur Hand. In Vortragung dieſer Begebenheiten weichen die Scribenten, denen man folgen muß, ſo wohl in Anſehung der Jahre als der Ordnung ab, in welcher ſie ſich zugetragen haben. Da keiner dieſer Schriftſteller den Grund von ſeiner Behauptung angiebet, ſo läßt ſich keine Wahl unter ihnen treffen. So viel müſſen wir nur kürzlich errinnern, daß diejenige ſich am weiteſten von der Wahrheit entfernen, die ſolche in das 1474 te Jahr ſetzen **). Denn da Landgraf Ludwig bereits 1471 ſeine Tage endigte ***). ſo müßte er dieſen ganzen Krieg noch drey Jahr nach ſeinem Tode geführet haben, wenn eben gedachte Scribenten recht haben ſollten. In Erzählung dieſer

*) Dillich l. c. S. 249. Hartm. Hiſt. Haſſ. P. 1. p. 204.

**) Chron. Thur. & Haſſ. ap. Senkenberg l. c. p. 442. ſeqq. aliique.

***) Botho. Chron. Brunſwic. pict. ap. Leibnitz. T. 3. Script. Brunſ. p. 413. Kuchenb. l. c. Coll. 11. p. 105. in not.

ſer Begebenheiten, wollen wir der Ordnung Bernhards als einer ſolchen folgen, die uns am natürlichſten und noch zur Zeit am richtigſten zu ſeyn ſcheinet. Die Zwiſtigkeiten unter dieſen beyden ſich ſo nahe verwanden Fürſten, brachen bey den Streitigkeiten in vollen Flammen aus, in welche ſich Landgraf Ludwig 1466 mit dem Abt Reinhard von Fulda verwickelt ſahe. Die Gelegenheit zu denſelben gaben einige aus der Ritterſchaft, die ſich unter einander entzweyet hatten. Die von Buchenau und Waldenſtein waren die vorzüglichſte unter dieſen. Der letztere wurde vom Landgraf Ludwig aus dem Grunde unterſtützet, weilen er bey ihm die Stelle eines Marſchalls bekleidete. Landgraf Heinrich und der Abt von Fulda aber, nahmen die Partie des erſteren gegen den Regenten der Heſſen *). Hiermit können wir noch andere Streitigkeiten, nämlich diejenige verbinden, die gedachter Prälat mit der Riedeſeliſchen Familie zu gleicher Zeit führte. Ludwig nahme die Parthie derer von Riedeſel, Heinrich aber ſchluge ſich auf fuldiſche Seite **). Auf einen

*) heſſ. Reimchron. l. c. S. 356. & Chron. M. S. Bernhard l. c.

**) heſſ. Reimchron l. c. S. 357. Chron. MS. von dem alten Herkommen der Landgrafen von Thüringen u. Heſſen.

einen ſo mißlichen Fuße ſtanden die Angelegenheiten beyder Fürſten, als der Herzog Wilhelm von Sachſen einen Verſuch wagte, beyde Fürſten, die ſeine Neffen waren, mit einander auszuſöhnen. Zu dem Ende ſetzte er einen Tag zu Hirſchfeld an. Der Herzog Wilhelm von Sachſen kame dahin in Begleitung Wilhelms Fürſten von Henneberg, die beyde Landgrafen aber fanden ſich daſelbſten ebenfalls um die beſtimte Zeit ein und hatten in ihrem Gefolge viele Grafen, Ritter und Aedelleute. Man ſtellte ganzer 8 Tage hindurch verſchiedene Unterhandlungen zur Beylegung der innerlichen Zwiſtigkeiten an, allein ſie giengen fruchtlos zu Ende und eine größere Erbitterung ware die einzige traurige Folge dieſer Zuſammenkunft *). Einige Scribenten behaupten zwar, Landgraf Ludwig habe dadurch die Wiederherſtellung des Friedens verhindert, weilen er der Catharina von Brandenſtein, der Beyſchläferin Herzog Wilhelms, die er zu ſeiner Gemahlin erhoben hatte, keine fürſtliche Ehre erzeigen wollte. Dieſer Umſtand habe den Herzog gegen Landgraf Ludwig erbittert und die Unterhandlungen hätten ſich da-

*) Chr. Thur. & haſſ. ap. Senkenb. l. c. p. 444. heſſ. Reimchron. l. c. S. 358.

rüber fruchtlos zerſchlagen *). Ohnerachtet wir noch zur Zeit die Veranlaſſung von dieſen abgebrochenen Unterhandlungen nicht angeben können, ſo ſind wir doch nicht geneigt, der Meynung vorhingedachter Scribenten beyzupflichten, indeme der Hauptumſtand, darauf ſich dieſe Nachricht gründet, nämlich das Mißvergnügen Herzog Wilhelms gegen Landgraf Ludwig, aus der Urſache keinen Platz greifen kann, weilen erſter einer der getreueſten Bundesverwanden vom letzteren nach der Hand geblieben iſt **). Wir kommen nunmehro zur Sache ſelbſten. Als die Zuſammenkunft zu Hirſchfeld ſich fruchtlos zerſchlagen hatte, ſo waren die beyde Fürſten der Heſſen darauf bedacht, ſich unter einander recht wehe zu thun. Beyde ſahen ſich nach Hülfe um und fanden ſolche gar bald. Landgraf Ludwig bekame 600 zu Fuß aus Böhmen †). Herzog Wilhelm von Sachſen ſendete ihm unter dem Grafen Sigmund von Gleichen 18 Fahnen Soldaten zu ††), welchen Kranz, wenn ihm anders auf ſein Wort zu glauben iſt, Völker aus Ungarn an

*) Chron. Thur. & Haſſ. ap. Senkenb. & heſſ. Reimchron. ll. cc. Dillich l. c. S. 250.
**) Fabricius Saxon. p. 733.
†) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. ad A. 1465. ††) Fabricius l. c.

an die Seite ſetzet *). Ob Landgraf Ludwig auſſer dieſen noch andern Beyſtand von den benachbarten Grafen und Herrn erhalten habe, das könnē wir aus Mangel der Nachrichten nicht vor gewiß behauptē. Landgraf Heinrich ware ebenfals darauf bedacht, ſich gegen ſeinen Bruder einen Anhang zu verſchaffen. Er trafe mit dem Abt Reinhard von Fulda, denen Grafen Ludwig von Iſenburg, Otto zu Solms, Johann von Naſſaudillenburg, und einem Grafen von Beilſtein, ein genaues Bündniß **). Ja Lauzius füget dieſen ſo gar noch etliche 1000 Schweitzer hinzu †). Die Abtey Hirſchfeld und deren Abt Ludwig glaubten am ſicherſten zu gehen, wenn ſie bey dieſem Krieg ruhige Zuſchauer abgeben könnten und nicht genöthiget würden, es mit einer von beyden Partien zu verderben. Da die Lage des Krieges ſo gethan ware, daß die Abtey Partie nehmen mußte, ſo würde es weit rathſamer vor dieſes Stift geweſen ſeyn, wenn es ſich mit einem der beyden Fürſten vereiniget hätte, weilen es dadurch von einer Seite würde Schutz erhalten haben. Die Abtey und die Stadt Hirſchfeld wurde um ſo viel eher in

*) Krantz in Saxon. L. 12. C. 5.
**) Bernhard l. c. S. 403.
†) Lauzius Chron. MS.

in den Krieg verwickelt, je mehr ſie ihn zu vermeiden ſuchte. Dem Hauſe Heſſen ſtande das Oefnungsrecht in gedachter Stadt zu. Landgraf Heinrich foderte daſſelbe vor ſich und einige ſeiner Begleiter. Anſtatt, daß die Einwohner des Orts das Verlangen des Fürſtens bey dieſen Umſtänden abſchlagen ſollten, lieſen ſie den Landgrafē Heinrich ein, der ſich endlich der Stadt bemeiſterte. Landgraf Ludwig hatte nicht ſo bald Nachricht hiervon erhalten, als er mit ſeinen Völkern vor Hirſchfeld kame. Er foderte, daß man ihm als dem älteſten Fürſten von Heſſen, eben ſo wohl als ſeinem Bruder die Thore öfnen ſollte. Heinrich ware eben in der Stadt als ſein Bruder ſich dem Orte näherte und ſuchte ſo viel möglich, die Einlaſſung deſſelben zu hintertreiben. Die Belagerung ware unvermeidlich und würde auch ohnfehlbar erfolget ſeyn, wenn nicht der Abt von Hirſchfeld und Simon von Waldenſtein, durch ihre Vorſtellungen den Fürſten beſänftiget und den Ort von der gegenwärtigen Gefahr befreyet hätten *). Kurz hernach ginge Landgraf Heinrich damit um, ſeinem Bruder in der Grafſchaft Ziegenhain zu ſchaffen zu machen. Zu dem Ende

zoge

*) Chron. Thur. & Haſſ. ap. Senkenb. l. c. Bernhard. l. c. S. 204. Dillich l. c. S. 255.

zoge er nebſt ſeinen Bundesverwanden vor Treyſa und Ziegenhain. Seine Völker beſtanden aus 800 zu Pferd und aus mehr als 2000 Mann zu Fuß. Dieſe plünderten und verheereten die Gegenden denen ſie ſich nähern konnten und gaben einige Oerter den Flammen preiß. Landgraf Ludwig hatte damalen ſein Lager bey Homberg, ſein Bruder aber hatte eine ſo vortheilhafte Stellung genommen, daß er ihm nicht beykommen konnte. Der übrige Theil des 1465 ten Jahres verſchwande, ohne daß einige Feindſeligkeiten unter beyden Fürſten vorfielen *). In dem folgenden 1466 ten Jahre, finge der Krieg mit mehrerer Heftigkeit von neuem an, welcher um ſo viel weit ausſehender werden zu wollen ſchiene, da Simon Biſchof von Paderborn und der Abt von Fulda, daran Antheil nahmen, welche die Partie Landgraf Heinrichs ergriffen hatten. Mit Anfang gedachten Jahres, ſehen wir bereits Landgraf Ludwig zu Felde liegen. Nach dem Tage der drey Könige zoge er vor Borken und eroberte daſſelbe. Dem Berichte des Lauzius zu Folge, hat Landgraf Heinrich, der eben in der Nähe ware, ſich den nämlichen Tag der Stadt Borken wieder bemeiſtert nnd ſie mit ſeinen Leuten beſetzet **).

Land=

*) Bernhard l. c. Dillich l. c. S. 254.
**) Lauzü Chron. MS.

Landgraf Ludwig hatte dieſes nicht ſo bald in Erfahrung gebracht, als er auf das neue vor Borken rückte und es eroberte. Viele verlohren hierbey ihr Leben, viele aber auch ihre Freyheit. Hierauf zoge Landgraf Ludwig vor Schwarzenborn und ſteckte es in Brand. Ein gleiches Schickſaal mußten Ribelsdorf, Rückershauſen, Schönſtein, Densberg, Schönau, Willingshauſen und andere Oerter erdulten *). Landgraf Heinrich eroberte dargegen den Ulrichſtein und die dazu gehörige Gegend **). Der Biſchof Simon von Paderborn ſahe dieſes für eine zu bequeme Gelegenheit an, als daß er ſie ungebraucht aus den Händen ſollte gehē laſſen und nahme ſich vor, von dem Landgraf Ludwig wegen der Drangſaalen nachdrückliche Rache zu nehmen, die er, wiewohl durch ſeine eigene Schuld, von unſerm Ludwig im verwichenen Jahre hatte erdulten müſſē †). In dieſer Abſicht fiele er nebſt Churcöllen, und andern Fürſten, Grafen, Herrn und Rittern, den 9 ten Auguſt in Niederheſſen ein. Sie dachten mehr auf rauben und plündern, als ſich in der Provinz feſtzuſetzen. Sie verheerten alle Gegenden

denen

*) Chron. MS. Dillich l. c. S. 255.

**) Dillich l. c.

†) Schaten, l. c. ad A. 1465.

denen ſie ſich nähern konnten, raubten den Einwohnern alle das ihrige und nahmen ſie mit ſich fort *). Landgraf Ludwig ware eben in andern Gegenden mit ſeinen Feinden beſchäftiget, als man ihm von dieſem Einfall Nachricht gabe. Er eilte ſeinen bedrängten Unterthanen zur Rettung herbey und das Gerücht von der Ankunft dieſes Fürſten, entfernte die Feinde aus Niederheſſen. Ludwig würde ſie ohne Zweifel verfolget und dieſen Einfall an ihnen auf das nachdrücklichſte gerochen haben, wenn die zu ſeinem äuſerſten Nachtheil unternommene Bemühungen ſeiner übrigen Feinde, ihn nicht in andere Gegenden gerufen hätten **). Nunmehr ware die Erbitterung zwiſchen den beyden heßiſchen Fürſten auf das höchſte geſtiegen. Einer ſuchte die Staaten des andern zuverheeren und beyde bemüheten ſich gleichſam um die Wette, ihr Vaterland und ihre Völker von dem Gipfel der Glückſeeligkeit herunter zu ſtürzen, darauf ſie ihr Vater erhoben hatte, ſie in das äußerſte Elend zu verſenken und mehr als einmal ihrem völligen Verderben nahe zu bringen. Landgraf Heinrich hatte die Stimme der Natur ſo gewaltſam in ſich unterdrücket, daß er ſeinem

Bruder

*) Congeries l. c. ad A. 1466.
**) Bernhard l. c. S. 405.

Bruder Ludwig einen Feind nach dem andern erweckte. Dieſer aber lieſe ſich von Haß und Rache nicht ſo ſehr mit fortreiſen, daß er das nämliche gegen ſeinen Bruder thun ſollte. Wenigſtens wiſſen die Scribentē nicht das mindeſte von einem ſo nachtheiligen Umſtande, wie es hingegen vom Landgraf Heinrich ganz zuverläſig iſt. Wir haben oben angeführet, daß Herzog Wilhelm dem Landgrafen von Niederheſſen beygeſtanden habe. Wir müſſen dieſes unter der Einſchränkung annehmen, daß der Abt Reinhard von Fulda nicht unter denjenigen geweſen ſeyn könne, gegen welche erwehnter Herzog von Sachſen, dem Regenten von Niederheſſen beygeſtanden habe. Wir folgern dieſes aus dem Schutzbündniß, das gedachter Herzog um dieſe Zeit mit erwehntem Abt von Fulda auf drey Jahre geſchloſſen hatte *). Im Vorbeygehen müſſen wir kürzlich erinnern, daß Landgraf Ludwig ſich dieſes Jahr, wenn er nur einige Ruhe vor ſeinen Feinden haben konnte, in Grebenſtein aufgehalten habe **). Landgraf Ludwig vergaſſe nicht, ohnerachtet er allenthalben mit Feinden umgeben ware und mit dieſen zu kämpfen

*) Schannat Probat. ad hiſt. Fuldenſ. p. 210.

**) Hiſtoriſch diplom. Unterricht u. gründliche Deduction von der Immediatät des teutſchen Ordens gegen Heſſen, Beylage 112.

kämpfen hatte, vor die Verſchönerung ſeiner Reſidenz zu ſorgen, indeme er das Schloß zu Caſſel mit neuen Gebäuden vermehrte *). Eben ſo wenig verſäumte er die Reichsangelegenheiten. Der Doctor und Ritter Adolph von Marcha und Philipp von Berlepſch, mußten auf ſeinen Befehl 1466 dem Reichstag zu Nürnberg beywohnen und daſelbſten das Intereſſe von Niederheſſen beobachten **).

§. 4.

Die Landgrafen Ludwig und Heinrich errichten unter ſich zu Homburg einen Ganerbenvergleich. Fernere Streitigkeiten zwiſchen dieſen beyden Fürſten. Andere Begebenheiten bis auf die völlige Erbtheilung unter den beydẽ heßiſchen Fürſten.

In dem folgenden 1467ten Jahr ſchiene die Ruhe in Heſſen wieder zurück kehren zu wollen, die ſich aus dieſer Provinz ſeit verſchiedenen Jahren entfernet hatte. Die Fürſten dieſes Landes fingen an einzuſehen, wie vielen Nachtheil und Schaden ſie ihrem Vaterlande durch die innerliche Kriege zugefüget hatten, damit ſie ſich unter einander bis dahin nur mit gar zu vieler Hi-

*) Congeries l. c. ad. a. 1466.
**) Goldaſt. Conſt. Imper. P. 4. p. 218.

ße und Eifer verfolget hatten. Sie wünſchten das Gedächtniß von dieſem Bruderkriege aus ihrer Seele austilgen zu können, daß man Mittel ausfindig machen möchte, ſie unter einander völlig zu vergleichen und entdeckten ſich unter einander ihr eifriges Verlangen, ſich mit einander völlig ausſöhnen und in Freundſchaft leben zu können. Beyde Fürſten kamen zu dem Ende zu Homburg zuſammē, um die Mittel gemeinſchaftlich zu überlegen, wie man am leichteſten dieſen Wunſch befriedigen könnte. Sie errichteten auch wirklich in erwehntem Orte und Schloſſe einen Ganerbenvergleih, nach welchem ihre Prinzen, ſo bald ſie das 12te Jahr erreichet hätten, dieſem Bunde beytreten und denſelben feyerlich beſchwören ſollten. Das merkwürdigſte hiervon iſt der Umſtand, daß durch dieſen Ganerbenvergleich die alte Gewohnheit nochmalen beſtätiget wurde, nach welcher die heßiſche Fürſten in dem 12ten Jahre ihres Alters mündig wurden †). Sie thaten noch gröſſere Schritte zu ihrer völligen Ausſöhnung. Sie vereinigten ſich dahin, aus den ge-

†) Bernhard in des Winkelmanns heßiſchen Chronick 6ter Theil S. 406. Eſtor decerpt. ex geograph. veter. haſſ. in Kuchenb. Anal. haſſ. Coll. 2. p. 298.

geſamten heßiſchen Provinzen gewiſſe Schieds-richter zu dem Ende niederzuſetzen, damit ſie ihre Zwiſtigkeiten entſcheiden ſollten. Es wurden in der Abſicht 5 aus der Ritterſchaft, 5 aus den Städten des Oberfürſtenthums und eben ſo viel aus dem Niederfürſtenthum Heſſen, denen noch zwey Obmänner hinzugefüget wurden, nach Homburg vor der Ohm, wo auch der vorhin gedachte Ganerbenvergleich vermuthlich geſchloſſen wurde, berufen. Dieſe ſollten an gedachtem Orte ihre Zuſammenkünfte und Unterhandlungen, Montags nach Himmelfahrt anfangen und Montags nach des Herrn Leichnamsfeſt endigen. Man gabe dieſen Schiedsleuten den Auftrag, die geſamte heßiſche Provinzen in zween gleiche Theile, in das Land dieß und jenſeits dem Spieß, zu zergliedern. Man wollte ſich dem Urtheil dieſer Schiedsrichter blindlings unterwerfen. Würde einer der heßiſchen Fürſten ſich dargegen ſetzen, ſo wollte man den heßiſchen Ständen die Erlaubnis geben, ſich zu dem andern zu ſchlagen, und demſelben treu, hold und gewärtig ſeyn. Hierüber wurde ein beſonderes Inſtrument errichtet und Montags nach Rogate des 1467ten Jahres von den beyden heßiſchen Fürſten und gedachten Schiedsrichtern unterzeichnet nnd mit ihren

Siegeln beſtätiget *). Dieſe Unterhandlungen zerſchlugen ſich eben ſo fruchtlos als die zu Hirſchfeld. Was hierzu die nächſte Gelegenheit gegeben habe, läßt ſich nicht mit Zuverläſigkeit beſtimmen. Bernhard glaubet, die Schiedsrichter hätten ſich in zwey gleiche Theile zergliedert und eine jede Helfte derſelben, hätte der andern nicht das mindeſte nachgeben wollen **), wodurch es zuletzt dahin gekommen wäre, daß die Schiedsrichter unverrichteter Dinge auseinander gegangen. Wir geben dieſem zuverläſigen Scribenten mit dem Zuſatze Recht, daß die gegenſeitige Meynungen aus dem Umſtande entſprungen ſeyen, daß die Schiedsleute mehr auf den beſonderen Vortheil ihrer Fürſten geſehen, als die allgemeine Wohlfahrt der geſamten Nation vor Augen gehabt haben. Hätte man die Obmänner aus einem andern unpartheiiſchen Volke genommen, hätte man feſt geſetzet, daß dieſer ihr Ausſpruch lediglich die Sache entſcheiden ſollte, wenn die Schiedsleute ſich in ihren Meynungen theilen ſollten, ſo würde man vielleicht weit glücklicher in dieſen Unterhandlungen geweſen ſeyn. Man würde vermuthlich ſchon damalen Heſſen beruhiget

*) Kuchenbecker von den heßiſchen Erbhofämtern in den Beylagen Litt. N. N. S. 54. ſeqq.

**) Bernhard l. c.

higet und deſſen Fürſten mit einander völlig wieder ausgeſöhnet haben. Hartmann füget dieſer Urſache der zerſchlagenen Unterhandlungen, noch eine andere an die Seite. Einige aus der heſſiſchen Ritterſchaft, zu welchen man vorzüglich den Johannes von Dörnberg rechnen kann, hätten ihren Vortheil in dieſen innerlichen Zwiſtigkeiten geſuchet. Von ihren eigenen Intereſſe verblendet, hätten ſie alles mögliche angewendet, die Hofnung der Ausſöhnung unter den beyden Fürſten völlig zu vereiteln und ſeyen darinnen nur gar zu glücklich geweſen *). Ehe die oftgedachte Schiedsleute aus einander gingen, konnte man bereits wahrnehmen, daß ſie in ihren Unterhandlungen nicht glücklich ſeyn würden. Denn während derſelben vereinigte ſich Landgraf Heinrich noch genauer mit dem Abt von Fulda gegen ſeinen Bruder Ludwig **). Die zeitherige Feindſchaften brachen nunmehr wieder in volle Flammē aus. Die in dem vorhergehenden §. erwehnte Zwiſtigkeiten unter einigen aus der heßiſchen Ritterſchaft, gaben hierzu die nächſte Veranlaſſung. Dieſe arteten nunmehr in einen offenbaren Krieg aus und Heſſen wurde abermalen ein kläglicher Schauplatz von einem heftigen und blutigen Bru-

*) Hartm. hiſt. haſſ. p. 1. C. 11. §. 15.

**) Schannat. Cod. ad hiſt. Fuld. p. 312.

derkrieg. Herrmann und Georg von Riedeſel, Simon von Waldenſtein, Heinrich, Engelhard, Neidhard und Caſpar von Buchenau, waren diejenige, die erwehnten einheimiſchen Krieg wieder auf das neue zum Ausbruch brachten und welche auch vermuthlich alle Staatsränke mochten erſchöpfet haben, die vorhin gedachte Unterhandlungen zu zernichten *). Schannat giebet zur Urſache des Krieges zwiſchen der Abtey Fulda, die vom Landgraf Heinrich unterſtützet wurde und der riedeſeliſchen Familie, auf deren Seite ſich Landgraf Ludwig geſchlagen hatte **), die Auftragung des Schloſſes Eiſenbach zu einem heßiſchen Lehen an ***). Dieſe Zwiſtigkeiten dauerten nicht lange, indem ſie noch vor Endigung des 1467ten Jahres beygeleget wurden †). Die Streitigkeiten aber die zwiſchen gedachter Abtey und den andern adelichen Familien bis dahin gedauert hatten, erhielten nunmehr erſt ein recht kriegeriſches Anſehen. Um dieſen Krieg mit aller nur

*) Bernhard l. c.

**) heßiſche Reimchronick ap. Kuchenbeck. Anal. haſſ. Coll. 6. p. 362. ſeqq. Chron. MS. von dem herkommen der Landgrafen in Thüringen und Heſſen.

***) Schannat hiſtor. Fuldenſ. ad h. l.

†) idem Cod. probat. h. f. l. c. p. 311.

nur möglichen Lebhaftigkeit führen zu können, ſetzte ſich der Abt von Fulda in die gehörige Verfaſſung. Er errichtete Mittwochs nach S. Thomastag mit Landgraf Heinrich, Wilhelm von Henneberg, und Ludwig, Graf zu Iſenburg und Büdingen, ein neues Bündniß gegen Landgraf Ludwig und erwehnte adeliche Familien *). Dilich giebet dem Abt von Fulda auſer dieſen noch andere Bundesverwanden, nämlich die Grafen Otto von Solms und den von Beilſtein und füget hinzu, daß Simon von Waldenſtein, der Marſchall, Landgraf Ludwigs ſich wegen erwehnten Fürſtens, eine ſolche Feindſchaft auf den Halß geladen, daß er in einem Tage ſeinetwegen 14 Fehdebriefe erhalten habe **). Der Regent von Niederheſſē ſtande noch in dem nämlichē 1467ten Jahre mit Churfürſt Friedrich von der Pfalz in dem engeſten Vernehmen. Wir folgern dieſes aus dem Vertrage mit Zuverläſigkeit, den gedachter Churfürſt, Montags nach Martini zu Maulbron mit dem Grafen Eberhard von Würtenberg getroffen hat. Landgraf Ludwig, nicht

*) Schannat. l. c. p. 314.

**) Dillichs heßiſche Chronick 2 ter Theil, S. 453. heßiſche Reimchronick l. c. Chron. Thur. & Haſſ. ap. Senkenberg. Select. iur. & hiſt. T. 3. p. 449.

aber deſſen Bruder Heinrich, wurde von der Zahl derjenigen ausdrücklich ausgeſchloſſen, gegen welche Churpfalz nicht gehalten ſeyn wollte, ſie entweder feindlich anzugreifen, oder dem Grafen von Würtenberg beyzuſtehen *). Landgraf Ludwig würde auch von dem Churfürſten Friedrich, ſeinem Bundesverwanden in dem Kriege, deſſen Fortſetzung wir vor uns haben, die nachdrücklichſte Hülfe erhalten haben, wenn ihm dieſes ſeine eigene Feinde, davon er umgeben ware, verſtattet hätten. Ohnerachtet dieſer Krieg ſich in dem Herzen von Heſſen entzündet hatte, ſo wurde er doch gutentheils dießmalen in den benachbarten Gegenden geführet. Noch in dem gegenwärtigen 1467ten Jahre belagerte Landgraf Heinrich, in Verbindung ſeiner Aliirten, das Schloß Buchenau. Er wünſchte um ſo vielmehr ſich deſſelben bemeiſtern zu können, da ſich darinnen nicht nur die von Buchenau, ſondern auch Simon von Waldenſtein aufhielten und er mithin dieſe in ſeine Gewalt würde bekommen haben. Heinrich würde auch ohne Zweifel ſeine Abſichten erreichet haben, wenn Landgraf Ludwig ſich nicht in Verfaſſung geſetzet hätte, das Schloß zu entſetzen, welches den Regenten von Ober-

*) Datt. de pace publ. p. 190.

Oberheſſen zu der Entſchlieſung brachte, die Belagerung aufzuheben *). Dieſer Umſtand erbitterte Landgraf Heinrich gegen ſeinen Bruder und die von Buchenau noch mehr und er beſchloſſe, ſich deßfalß an beyden auf das nachdrücklichſte zu rächen. Nach dieſem mißlungenen Anſchlag wendete ſich Landgraf Heinrich und ſeine Aliirten in die dem Grafen von Dillenburg, dem damaligen Bundesverwanden Landgraf Ludwigs, zuſtehende Gegenden. Dieſer Einfall, der vom Landgraf Heinrich und ſeinen Bundesverwanden in das Naſſaudillenburgiſche vorgenommen wurde, zeiget offenbar, daß die Nachricht derjenigen nicht gegründet ſeyn könne, die den Grafen gedachten Landes zu denjenigen Herrn rechnen, die ſich mit Ende des 1467ten Jahres mit dem Landgrafen Heinrich wider ſeinen Bruder auf das neue verbunden haben **). Wir kommen nunmehr zu den Begebenheiten des 1468ten Jahrs. Gleich mit Anfang deſſelben, nämlich den 20ten Jenner, eroberte der Regent von Oberheſſen, mit

 Hül-

*) Dillich l. c. S. 254. Chron. Thur. & haſſ. ap. Senkenberg l. c. p. 451. ſeqq. heßiſche Reimchronick l. c. S. 266.

**) Dillich l. c. heßiſche Chronick l. c. S. 262. Chron. Thur. & Haſſ. ap. Senkenberg, l. c. p. 449.

Hülfe Wilhelms von Henneberg, die Stadt Borken *). Landgraf Ludwig wendete ſich dargegen mit ſeinen Völkern in die Abtey Fulda, eroberte durch ſeinen Marſchall und Oberſten, Herrmann von Riedeſel, die Stadt Geiſa, konnte aber deren Einwohner nicht dahin vermögen, daß ſie ihm den Eid der Treue leiſteten **). Von hieraus ſetzte Ludwig ſeine Verheerungen in allen umliegenden Gegenden der Abtey fort, ſtreifte bis an Fulda hin und machte ſich fertig, dieſe Stadt ſelbſten zu belagern, in welcher damalen ſein Bruder, nebſt vielen andern Herrn und Grafen ſich befanden. So ſtunden die Angelegenheiten, als der Gegentheil beſchloſſe, dem Landgrafen Ludwig die Stadt Geiſa wieder zu entreiſen, weilen man dieſes vor das bequemſte Mittel anſahe, dem Kriege eine vortheilhaftere Wendung zu geben. Der neue Adminiſtrator des Stiftes Fulda, Johannes aus dem Hauſe Henneberg, nahme dieſes Geſchäfte zum Vergnügen des Abts und ſeiner Aliirten über ſich. Er wußte es ſo gut einzurichten, daß er den Ort Geiſa, der die ganze Lage des Krieges verändern konnte, wieder eroberte, verſchie=

*) Spangenbergs hennebergiſche Chronick ad. A. 1468. **) Valer. Muntzer. in Chronogr. in vita Reinh p. 101. Bernhard l. c. S. 408.

verſchiedene von der Beſatzung zu Gefangenen machte und einiges Geſchütz erbeutete *). Bernhard läßt den Herzogen Wilhelm von Sachſen, den Bundesgenoſſen Ludwigs, an allen dieſen Begebenheiten Antheil nehmen **). Wir können dieſe Nachricht ohne einen ſicheren Beweiß nicht vor wahr annehmen. Der von ihm aus dem Schannat angeführte Umſtand, daß gedachter Herzog 1466 mit dem Abt Reinhard von Fulda ein Schutzbündniß auf drey Jahre geſchloſſen habe †), und die Folgerung, die Bernhard ſelbſten daraus machet, daß dieſer Umſtand ihm ſolche Hülfe entriſſen habe ††), ſind unſerm Schriftſteller völlig entgegen. Herzog Wilhelm von Sachſen, gabe ſich in dem gegenwärtigen 1468ten Jahre abermalen alle nur mögliche Mühe, die beyde heßiſche Fürſten mit einander auszuſöhnen. Man ſtelte deßfals in Erfurt, Alßfeld und Ziegenhain zu verſchiedenenmalen Unterhandlungen an, allein ſie zerſchlugen ſich eben ſo fruchtlos wie die vorhergehende. Fabricius will uns zwar glaubend machen, erwehnter Herzog von Sachſen, habe ſeine Abſichten bey Landgraf Ludwig

*) Spangenberg l. c. S. 223.
**) Bernhard l. c. S. 407.
†) Schannat l. c. p. 310.
††) Bernhard l. c. S. 405.

Ludwig und der Abtey Fulda völlig erreichet *), allein daß er ſich geirret habe, zeiget die Fortſetzung des Krieges ganz offenbar. Das Schloß Buchenau, das vorzüglich bey dieſem Kriege in Betrachtung kame, hatten die fuldiſche Völker während der Zeit erobert. Ludwig zoge vor daſſelbe und eroberte es wieder auf S. Martin Abend **). Wir haben bis dahin aus der Urſache wenig von dem paderborniſchen Kriege geredet, weilen Landgraf Ludwig anderwerts zu viel zu thun hatte, als daß er dieſen mit dem gehörigen Nachdruck führen ſollte, zumalen da der Biſchof von Paderborn dermalen dem Fürſten keine Gelegenheit gabe, mit erwehntem Stifte anzubinden. Beyde Herrn waren vielmehr in dem gegenwärtigen 1468ten Jahr ſo friedlich gegen einander geſinnet, daß ſie ſich auf Sebaſtianstag zu Korbach völlig ausſöhnten und den Krieg, wiewohl nur auf eine kurze Zeit, beylegten †). Der fuldiſche Krieg hingegen, wurde in dem folgenden 1469ten Jahre, obgleich nicht mit ſolcher Heftigkeit wie in den vorhergehenden Jahren, fortgeſe-

*) Fabr. in Saxon. p. 735. **) Congeries etlicher Geſch. ꝛc. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 1. p. 19.
†) Fortſetzung der gerſtenberg. thüringiſch u. heſſ. Chr. in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Th. S. 548. Bernhard l. c. S. 408. Congeries l. c. p. 20.

geſetzet. Weder die heßiſche noch fuldiſche Scribenten geben uns von einem Vorfalle Nachricht, der würdig wäre in unſere Geſchichte eingetragen zu werden. Die Abtey Fulda traute dem Landgrafen Ludwig dieſesmal noch weniger als in den vorhergehenden Jahren. Ihr mächtigſter Bundesverwander, Landgraf Heinrich, fienge bereits ſehr ſtark an zu wanken und ſie mußte ſchon damalen mit Grund befürchten, daß die beyde heßiſche Fürſten ſich unter einander vertragen und ſich wider Fulda zuſammen verbinden möchten. Dieſe Betrachtungen waren hinlänglich, das kriegeriſche Feuer völlig auszutilgen, davon der fuldiſche Coadiuter gegen Landgraf Ludwig mit dem Anfange des gegenwärtigen 1469ten Jahres entzündet zu ſeyn ſchiene. Dieſer thate ſich auf die Eroberung der Stadt Geiſa ſo viel zu gute, daß er ſich einfallen lieſe, mit dieſem ſo furchtbaren und erhabenen Fürſten anzubinden. Seiner Schwäche ganz uneingedenk, ſendete er dem Landgrafen Ludwig mit Anfang dieſes Jahrs einen Fehdebrief zu. Von Hochmuth völlig verblendet, beginge er die unverzeihliche Schwachheit, in dem Fehdebrief ſeinen eigenen Namen des Landgrafens ſeinem vorzuſetzē und gedachtem Fürſtē die ihm ſchuldige Ehrfurcht und Titulatur zu entziehē. Landgraf Ludwig ſtrafte den Coadiuter mit der gehöri-

hörigen Verachtung und ſendete ſein Schreibē mit vielen Beſchwerungen wieder zurück *). Landgraf Heinrich ware mit Anfang des gegenwärtigen Jahres, nicht ſo freundſchaftlich gegen ſeinen Bruder als in der Folge deſſelben geſinnet. Sein mit Churmainz nach dem dreykönigsfeſte wider ſeinen Bruder getroffenes Bündniß, zeiget ſein feindſeliges Herz gegen den Ludwig ganz offenbar. Gedachter Vertrag wurde mit Churfürſt Adolph zu Kemberg errichtet und hatte lediglich das Verderben des Regentens von Niederheſſen zum Gegenſtand. Adolph machte ſich anheiſchig, Landgrafen Heinrich gegen ſeinen Bruder ſo lange beyzuſtehen, als der Krieg zwiſchen ihnen dauern würde. Die Eroberungen wollte man ſo theilen, daß Heinrich die urſprünglich heßiſche, Adolph aber diejenige Oerter haben ſollte, die ehemalen zu Mainz gehöret hätten **). Traurige Folgen des einheimiſchen Krieges, daß derjenige Fürſt, der dieſe Oerter bey Heſſen ſollte erhalten helfen, ſich dermalen zu dem Verſprechen genöthiget ſiehet, ſie zum Vortheil des Erzſtifts Mainz, ſeinem Vaterlande und ſeinem Bruder zu entreiſen! Bey gedachten Bündniſſe hätte Heſſen noch den blutig=

*) Schannat. l. c. p. 318.
**) Ioannis rer. Mogunt. T. 1. p. 785.

blutigſten und traurigſten Krieg während dieſes ganzen Jahres über, dem Anſehen nach, beſorgen müſſen, wenn die Vorſehung nicht beſchloſſen hätte, in dem nämlichen Jahre den Frieden in unſer Vaterland wieder zurück zurufen. Man meldet im erwehnten 1469 ten Jahre von dem Prinzen Herrmann, dem jüngeren Bruder beyder regierenden Fürſten der Heſſen, einen Umſtand, den wir nicht ganz mit Stillſchweigen übergehen können. Dieſer Herr hatte bis dahin noch keinen öffentlichen Antheil an dem innerlichen Kriege genommen, den ſeine Brüder zum unwiederbringlichen Schaden ihrer Völker untereinander führten. Nur iſt die Vermuthung überaus wahrſcheinlich, daß er als ein jüngerer Prinz es weit eher mit Landgraf Heinrich, als ſeinem älteren Bruder Ludwig gehalten habe. Zu dem konnte er als ein Domherr der Erzſtifter Mainz und Cöln, der nur in Heſſen ein mäſiges Leibgeding vermuthlich ſchon damalen beſaſe, der Sache keinen groſen Ausſchlag geben. Es ware auch vor dieſen Prälaten bey ſeinen damaligen Umſtänden weit ſicherer, ein ruhiger Zuſchauer bey dem ganzen Krieg abzugeben, als öffentlich Parthie zu nehmen. Dem ohnerachtet ſehen wir dieſen Prinzen dermalen ſeine Geſinnungen völlig verändern, wir erblicken ihn unter den öffentlichen

lichen Feinden Landgraf Ludwigs und ſehen ihn den nämlichen Fürſten bekriegen, der ſich doch in der Folge eben dieſer Provinz und deren Regenten bey einer andern Gelegenheit gegen Landgraf Heinrich auf eine ſo patriotiſche Art angenommen hat. Man verſchweiget uns zwar die Urſache völlig, die eine ſo gäntzliche Veränderung in dem zeitherigen Betragen Herrmanns hervorgebracht hat, allein ſie läßt ſich doch leicht errathen. Herrmann hielte es, wie wir eben mit dem Bernhard die Vermuthung gewaget habē *), heimlich mit Landgrafen Heinrich. Die Umſtände lieſen es bis dahin nicht zu, ſeine Geſinnungen zu verrathen. Allein das Bündniß zwiſchen Churmainz und dem Regenten von Oberheſſen, gabe der Sache eine ganz andere Wendung und er konnte ſich nunmehr ohne ſeinen Nachtheil ganz öffentlich wider ſeinen älteren Bruder erklären. Vermuthlich fiele er bald nach gedachtē Bündniß in die niederheßiſche Staatē ein. Der Umſtand, daß deſſen Regent bereits am Benedictentag des nämlichen Jahres, 600 Trabanten in der Abſicht zu ſich nach Caſſel entbieten lieſe, ſeinem Bruder Einhalt zu thun **), beſtärket

*) Bernhard l. c. S. 394. u. 408. **) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. l. c. p. 20.

ſtärket unſere Vermuthung. Er ware auch hier-
innen anfänglich glücklich, allein die Sachen
änderten ſich bald. Landgraf Ludwig rückte ihm
entgegen und ſetzte ſeine Verheerungen Maaß und
Ziel. Der Beherrſcher Niederheſſens eroberte
zwar bey dieſer Gelegenheit die Stadt Borken
wieder, allein dieſer Ort wurde dabey ein Raub
der Flammen *). Eben ſo erginge es der Stadt
Schwarzeborn **). Die übrige Begebenheiten
dieſes Krieges verſchweiget man uns völlig.
Wahrſcheinlich hat er ſich bald hernach geendiget.
Den Grund hiervon muß man in der bald her-
nach erfolgten völligen Ausſöhnung der beyden
heßiſchen Fürſten ſuchen. Dieſer Umſtand hat,
wie wir wenigſtens glauben, den Ausbruch des
Krieges verhindert, der nach dem geſchloßenen
Bündniß Landgraf Heinrichs mit Churmainz,
unvermeidlich ſchiene, er hat aber auch die wei-
tere Unternehmungen Herrmanns gehemmet.
Schon damalen ſahe man dem völligen Verglei-
che unter denjenigen Fürſten entgegen, die Heſ-
ſen als ſeine Beherrſcher verehrte. Die in dem
1469 ten Jahre erfolgte Erneuerung des zu Hom-
burg 1467 zwiſchen den beyden heßiſchen Für-

*) Congeries & Gerſtenb. ap Schmink. ll. cc.
**) Gerſtenberger ap. Schmink. l. c.

ſten getroffenen Ganerbenvergleichs *), ware eine zu gute Anzeige, als daß Heſſens Feinde nicht daher eine völlige Ausſöhnung zwiſchen deſſen Regenten befürchten mußten. Dieſe Furcht ſchiene um ſo viel gegründeter zu ſeyn, da das Bündniß mit Mainz und die neue Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Landgrafen Ludwig und ſeinem Bruder Herrmann, den Heſſen Gelegenheit gaben, den Frieden eifriger zu wünſchen und an einem endlichen Vergleiche nur deſto ernſtlicher zu arbeiten. Was ware bey dieſen Umſtänden natürlicher, als daß Churmainz und der Prinz Herrmann mit ihren feindſeligen Geſinnungen gegen Landgraf Ludwig einhielten. Beyde hatten nicht nur ihre vornehmſte Stütze an dem Landgrafen Heinrich verlohren, ſondern mußten auch mit Grund befürchten, daß ſich dieſer Fürſt mit ſeinem Bruder wider ſie vereinigen würde. Wie würde es alsdenn mit Mainz, wie mit dem Herrmann ergangen ſeyn? Mithin iſt bey dieſen Umſtänden die Vermuthung Bernhards überaus wahrſcheinlich, daß Herrmann zu einem Vergleiche mit dem Ludwig, ſo gleich die Hand gebothen habe, als die freundſchaftliche Geſinnungen, die beyde

*) Eſtor. Decerpt. ꝛc. l. c. Kuchenbecker von den heßiſchen Elbhofämter §. 7. N. I. S. 52.

beyde regierende heßiſche Fürſten damalen gegen einander zu hegen anfiengen, ſich offenbar zu Tage legten *).

§. 5.

Völlige Erbtheilung und Ausſöhnung der beyden heßiſchen Fürſten. Fernere Begebenheiten dieſes Volks, bis auf den Tod Landgraf Ludwig des Zweyten.

In dem vorhergehenden §. dieſes Kapitels, haben wir die heßiſche Fürſten in ganz andern Geſinnungen gegen einander verlaſſen, als wir ſonſt an ihnen gewohnt waren. Wir ſehen daß die Stimme der Natur endlich zu laut gegen ihre unnatürliche Feindſchaft ſchrie, als daß ſie ihre Ohren vor ihr noch ferner verſtopfen konnten. Wir werden gewahr, daß die Regungen des Geblütes mit zu vieler Gewalt über ihre Seele wirkten, als daß ſie nicht alle zeitherige Feindſchaft gegen einander aus ihrem Herzen verjagen, die Waffen niederwerfen und zu einem völligen Vergleich die Hand mit Freuden bieten ſollten. Bey ſo freudigen Ausſichten darf man ſich gar nicht wundern, daß die deßfals angeſtelte Unterhandlungen mit einem weit glücklichern Erfolg als die zeitheri-

*) Bernhard l. c. S. 409.

ge gekrönet wurden, daß Ruhe, Friede und Glückſeeligkeit in Heſſen wieder zurück kehrten und daß dieſe Nat on endlich einmal von dem gerechten Vorwurf befreyet wurde, daß deren Fürſten Brüder gegen Brüder zum Blutvergießen anführten. Laſſet uns zur Sache ſelbſten kommen. Die heßiſche Stände hatten bis dahin alle nur mögliche Mühe angewendet, einen Vergleich unter ihren Beherrſchern zu Stande zu bringen und erreichten endlich das Ziel ihrer Wünſche. Die eben gedachte Erneuerung des zu Homburg getroffenen Ganerbenvergleiches, bahnte ihnen hierzu den Weg. Sie ſtelten ihren Beherrſchern den Nachtheil vor, den das Vaterland aus ihren unſeeligen Zwiſtigkeiten ſchon erhalten und noch zu erwarten habe, ſie zeigten, daß Heſſen bey dieſen Umſtänden in Gefahr stünde, ſeinen Feinden mit jedem Augenblicke zum Raube zu dienen und daß dieſe in der Abſicht nichts ſo ſehnlich wünſchten, als dieſe Streitigkeiten verewigen zu können, damit ſie gedachte Provinz zu ihrem Vortheil zergliedern könnten. Dieſe Vorſtellungen waren zu einleuchtend, als daß ſie nicht den gehörigen Eindruck auf beyde Fürſten machen ſollten, zumalen, da der Friede der einzige Wunſch der Nation ware und die Heſſen ſich denſelben als eine Gnade von ihren Regenten ausbaten. Hierzu kame

kame noch ein Umſtand, den wir aus der Urſache anführen müſſen, weilen er unſerer Meynung nach vieles zu der Vereinigung beyder Brüder mochte beygetragen haben. Um die Zeit, da Landgraf Heinrich das oftgedachte Bündniß mit Churmainz wider ſeinen Bruder Ludwig ſchloſſe, wurde ein Böſewicht dergeſtalt von der Hölle entflammet, daß er dem Regenten von Oberheſſen anzutragen ſich nicht entblödete, ſeinen Bruder Ludwig durch Gift hinzurichten. Landgraf Heinrich lebte zwar damalen mit dem Ludwig in offenbaren Zwiſtigkeiten, eben erwehntes Bündniß und der Umſtand, daß deſſen Prinzen damalen ſich noch in ihrer früheſten Kindheit befanden, ließe ihn zuverſichtlich hoffen, daß er in dem Falle ganz Heſſen in ſeiner Perſon vereinigen könnte, wenn er dieſen Antrag annehmen wollte, allein dem ohnerachtet verwarfe er denſelben *). Landgraf Ludwig hörte dieſe ſchöne Handlung mit Entzücken und der Wunſch wurde dadurch mit vieler Heftigkeit in ſeiner Seele rege, ſich mit ſeinem Bruder ausſöhnen zu können, wenn er auch gleich deſſen Freundſchaft mit dem Verluſte einiger Bezirke ſeiner Staaten erkaufen ſollte. So gute und aufrichtige Geſinnungen hegten die beyde

*) Hartm. Hiſt. Haſſ. p. 1. C. 11. §. 18.

heßiſche Regenten gegen einander, als die Stände dieſer Provinz den letzten Verſuch zur Ausſöhnung ihrer Beherrſcher wagten. Sie drungen mithin mit ihren Vorſchlägen bald durch. Nach denſelben ſollte jeder der heßiſchen Fürſten, drey Räthe und einen Schreiber auswählen. Man ſollte dieſe ihrer Eidespflicht entlaſſen, ſie ſollten mit einander Zuſammenkünfte pflegen und eine gleiche Landestheilung zu Stande bringen. Würden wider Vermuthen neue Zwiſtigkeiten unter den fürſtlichen Herrn Brüdern entſtehen, ſo ſollten zwölf Räthe in der Stadt Homburg niedergeſetzet werden, welche ſolche in vier Wochen entſcheiden ſollten. Landgraf Ludwig hielte bey dieſem Vergleiche ſeinen Entſchluß redlich. Er gabe nicht nur nach, daß neben ihm noch ein anderer heßiſcher Fürſt regieren durfte, ſondern daß man dieſem auch die Helfte des geſamten Landes zuſchluge. Er gabe von freyen Stücken nach, daß man ſeinem Bruder Borken und Friedewald, das ihm vorher zuſtändig geweſen ware, nebſt der Helfte von Homburg in dem Falle, wenn letzteres durch den Tod Herrmanns dem Lande wieder zufallen ſollte, einräumen könnte *). Zu dieſem

*) Chron. Thur. & Haſſ. in Senkenb, Select. iur. & hiſtor. T. 3. p. 468.

ſem fügen wir noch die Grafſchaft Ziegenhain, welche bis zu dieſem Zeitpuncte bey Niederheſſen geblieben ware. Wir haben dieſes bereits anderwerts dargethan *), und berufen uns hierinnen auf den Umſtand lediglich, daß gedachte unſere Meynung durch die Begebenheiten des einheimiſchen Krieges auſer allem Zweifel geſetzet wird. Daß die geſamte Grafſchaft Ziegenhain damalen mit Oberheſſen ſeye verbunden wordeu, das ſchlieſen wir aus dem Inſtrumente von 1471 auf welches ſich Eſtor beziehet, in welchem Ziegenhain ausdrücklich zu den Staaten Landgraf Heinrichs gerechnet wird **). Heſſen wurde mithin in zwey gleiche Theile zergliedert. Dieſe wurden von einander völlig abgeſondert, dem Landgraf Herrmann ein ſtandmäſiger Unterhalt zugeſaget, beyder Einkünfte ſollten gleich ſeyn, keiner von beyden Fürſten etwas veräuſern, ſich unter einander redlich beyſtehen und der älteſte unter ihnen ſollte in beyder Namen die Lehen bey dem Kaiſer empfangen †). So wichtig auch dieſer Vergleich an und vor ſich ſelbſten iſt,

*) §. 2.

**) Eſtor. Origin. iur. publ. haſſ. p. 168. N. d.

†) Hartm. l. c. Reinhards heſſ. Hiſtorie, S. 41. Winks neure Geſch. des heſſ. Staates §. 129. S. 11.

ſo haben wir doch zu wenig Nachrichten davon in Händen, als daß wir daraus eine ausführliche Erzählung bilden könnten. Laſſet uns einige Folgerungen aus den uns vor Augen liegenden Nachrichten ziehen. Wir halten den vorhingedachten Erbfolgsvergleich von 1471 vor eine bloſe Erneuerung des Vergleiches von 1469. Im erſteren wurden die geſamte heßiſche Staaten in zwey gleiche Theile, in dieß und jenſeits des Spießes, zergliedert. Jenes ſchloſſe Niederheſſen, dieſes aber Oberheſſen, oder das Land an der Lahn in ſich, zu welchem letzteren auch die Grafſchaften Ziegenhain und Nidda gerechnet wurden. Jenes wurde dem Ludwig, dieſes aber dem Heinrich zugeſchlagen *). Da wir dieſen Vertrag vor eine bloſe Erneuerung des Vergleiches von 1469 halten, ſo glauben wir, daß in dem letzteren Vertrag die nämliche Landeseintheilung ſeye beliebet worden, wir ſehen aber auch, daß die alte Benennung und Eintheilung der geſamten heſſiſchen Staaten, die ſich von dem Spieße herſchreibet **), noch damalen ſeye beybehalten worden. Da die geſamte Staaten in zwey gleiche Theile

*) Eſtor Origin l. c.

**) Idem de Statu & Origin. Landgr. haſſ. p. 9.

Theile zergliedert wurden *), da Ober und Niederheſſen zu den zeiten Landgraf Heinrich des Erſten und ſeiner Prinzen Otto und Johannes, ſich in Anſehung des Umfanges völlig gleich waren **), ſo ſiehet man, daß die heßiſche Provinzen nach der Hand durch die weiſe Maaßregeln ihrer Regenten dergeſtalten ſeyen erweitert worden, als die beyde Grafſchaften Ziegenhain und Nidda doppelt genommen in ſich ſchloſſen. Wir ſehen daraus, daß der Prinz Herrmann ſchon damalen in dem Beſitz ſeines Leibgedings, wenigſtens der Stadt Homburg geweſen ſeyn müſſe, weilen man ſonſten keine Verfügung wegen gedachter Stadt in dem Falle hätte treffen können, wenn er ſeine Tage endigen ſollte †). Wir ſehen daraus, daß dieſem Fürſten eine ſtandesmäſige Unterhaltung ſeye zugeſaget worden. Dem Prinzen Friedrich werden zwar gleiche Vortheile in dem oft gedachten Vergleiche von 1469 zugeſtanden, allein da dieſer Fürſt bereits 10 Jahre vorher geſtorben ware, wie wir anderwerts deutlich erwieſen haben **), ſo folget ganz offenbar,

*) Bernhard. Hartm. Reinhard & Wenk ll. cc.

**) Guden. Syllog. var. diplom. p. 589. ſeqq.

†) Hartm. Wenk & Reinhard ll. cc.

††) ſiebender Band, S. 313. und. 314.

daß diejenige Scribenten ſich eines ſichtbaren Fehlers ſchuldig machen, die den Punct des Vergleiches, darinnen von der Verſorgung Herrmanns geredet wird, zugleich auf den Friedrich deuten *), da man ihn doch nur allein von dem erſteren Prinzen verſtehen muß. Winkelmann will von dem Vergleiche von 1469 den Urſprung der heßiſchen Austregalgerichte herleiten **), allein er irret hierinnen ganz offenbar. Denn man muß dieſen beſonderen Erbrechts austrägen einen weit ältern Anfang geben. Denn bereits 1306 ſehen wir von dieſen Gerichten die erſte Spur in unſerm Vaterlande, in Entſcheidung der Streitigkeiten darinnen ſich damalen Heinrich der Erſte mit dem Herzogen Albert von Braunſchweig verwickelt ſahe. Beyde Fürſten ſetzten damalen ein Gericht von vier Perſonen aus der Ritterſchaft nieder, die gedachte Zwiſtigkeiten beylegen ſollten †). Nach der Hand bieten ſich uns noch bis 1469 ſolche Beyſpiele in Menge dar ††). Mithin darf man den Anfang derſelben nicht in ſo ſpaten Zeiten ſuchen als Winkelmann haben will. Künftighin werden wir Gelegenheit finden, als

*) Hartm. Wenk & Reinhard ll. cc.

**) Winkelmann l. c. 5ter Theil, S. 519.

†) Eſtor. Origin. p. 180. Not. n.

††) Idem ibidem.

alsdenn von dieſen Gerichten ausführlicher zu reden, wenn wir auf den Zeitpunct kommen werden, in welchem Philipp der Großmüthige demſelben die heutige Verfaſſung gegeben und es zu einem ordentlichen Gerichte gebildet hat *). Bald nach dem getroffenen Vergleich, wurde derſelbe im Jahr 1470 in das reine gebracht und dabey verordnet, wie es mit den Briefen und Regiſtraturen ſollte gehalten werden. Man ſezte zugleich feſt, daß die Landeskrone zu Homburg aus der Urſache ſollte verwahret werden, weilen daſſelbe nach Ableben Prinzen Herrmanns beyden Fürſten zufallen ſollte **). Ehe wir weiter gehen, müſſen wir noch einige Begebenheiten nachholen, die den Landgrafen Heinrich insbeſondere angehen, und die wir aus der Urſache erſt hier vortragen, um die allgemeine Begebenheiten beyder Fürſten deſto weniger zu unterbrechen. Im Jahr 1465 errichtete Graf Philipp von Katzenelnbogen mit Churfürſt Johannes von Trier, in der Stadt Popart ein Freundſchaftsbündniß. Ohnerachtet der Graf von Katzenelnbogen keinen öffentlichen Antheil an dem eben vorgetragenen einheimi-

*) Koch de auſtr. S. R. I. Procer. cumprim. haſſ. p. 79. ſeqq.
**) Bernhard l. c. S. 410.

heimiſchen Krieg nahme, ſo mochte er doch ein heimlicher Feind Landgraf Ludwigs ſeyn. Der Umſtand, daß gedachter Graf nur ſeinen Schwiegerſohn, nicht aber deſſen Bruder, erwehnten Ludwig, von denjenigen Herrn ausnahme, gegen welche er dem Erzbiſchoffen von Trier nicht beyſtehen wollte *), giebet uns zu unſerer Vermuthung die nächſte Gelegenheit. Das Jahr hernach verſetzte Landgraf Heinrich das Schloß und Amt Hermannſtein auf 32 Jahre an Ludwig von Muderbach und ſeine Gemahlinn Leiſen. Erſterer hatte bereits von ſeinem Vater her 200 Gulden darauf zu fodern, der Sohn ſchoſſe noch 700 Oberländiſche rheiniſche Gulden dazu und nahme dargegen gedachtes Amt, nebſt deſſen Zubehör, als ein Pfand in Beſitz. Im Jahr 1481 gabe Johannes Schenk der Wittwe Ludwigs ermeldeter Leiſen, die 900 Gulden wieder, nahme das Pfand in Beſitz und wurde damit im gedachten Jahre, vom Landgraf Heinrich unter der Bedingung belehnet, daß er es an den Fürſten gegen Erſtattung 2000 Gulden wieder abtreten ſollte. Wilhelm der Dritte, der Prinz Landgraf Heinrichs, erhöhete gedachte Summe mit Genehmigung ſeines Oheims, Churfürſt Herrmanns

*) Hontheim hiſtor. Trevir. dipl. P. 2. p. 448.

manns zu Cölln 1486 auf 4000 Gulden. Drey Jahre hernach wurden die Grafen von Solms mit der Helfte des Herrmannſteins unter der Bedingung von Heſſen belehnet, daß ſie dieſe gedachtem von Schenk wieder reichen ſollten. Hierdurch wurden die alte Streitigkeiten völlig gehoben, die wegen des Herrmannſteins zwiſchen Heſſen und Solms ſo lange gedauret hatten *). Landgraf Heinrich ſchickte in dem nämlichen 1466ten Jahre, dem Beyſpiel ſeines Bruders Ludwigs gemäß, den Doctor Martin Schenk von Schweinsberg, nebſt andern Abgeordneten in der Abſicht auf den Reichstag nach Nürnberg, um das Intereſſe von Oberheſſen zu wahren **). Zwey Jahre hernach, lieſe ſich Landgraf Heinrich mit dem Churfürſten Adolph von Mainz und dem Herzogen Wilhelm von Sachſen in eine Verbindung ein, die einen fünfjährigen Frieden zum Gegenſtand hatte †). Wir kommen nunmehro zu den gemeinſchaftlichen Begebenheiten beyder Fürſten von Heſſen wieder zurück. In dem 1470ten Jahre finden wir verſchiedenes zu bemerken. Der Krieg mit dem Hochſtift Paderborn, der ſich vorher

*) Eſtors kleine Schriften, 1tes Stück, S. 32. u. folg.
**) Goldaſt. Conſtit. Imper. T. 4. P. 218.
†) Müllers Annal. des Chur u. fürſtl. Hauſes Sachſen ad A. 1468.

her kaum geendiget hatte *), nahme nunmehr ſeinen Anfang wieder. Den Urſprung dieſes erneuerten Krieges, muß man in dem Bündniß ſuchen, das Landgraf Ludwig 1470 mit dem Herzogen Wilhelm dem älteren, ſeinem Prinzen gleiches Namens und Friedrich von Braunſchweig wider den Biſchoffen von Paderborn traſe. Nach demſelben ſollte Landgraf Ludwig verbunden ſeyn, gedachtem Prinzen wider ermeldeten Prälaten beyzuſtehen, der die braunſchweigiſche Staaten täglich verheerte und die Einwohner beraubte. Man beſchloſſe zu gleicher Zeit gute Nachbarſchaft zu halten und alle vorfallende Zwiſtigkeiten der Entſcheidung gewiſſer Schiedsrichter zu überlaſſen, die man beſonders dazu verordnen würde **). Dieſes Bündniß erbitterte den Biſchoffen von Paderborn dergeſtalten, daß daraus, wie wir eben angeführet haben, der gegenwärtige Krieg entſtanden iſt. Die Begebenheiten deſſelben können wir aus Mangel der Nachrichten nicht beſtimmen, ſie können auch zu dem eben ſo merkwürdig nicht ſeyn, weilen man auſer dem ohne Zweifel mehrere Nachrichten davon haben

*) Fortſetzung der gerſtenberger.thüring. u. heſſ.Chr. in Schminkii Monim.Haſſ. 2ter Theil, S.548.

**) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. Nota a.

ben würde. Wir wiſſen weiter nichts davon, als die Bedingungen des Friedens, welcher dem Krieg 1471 einEnde machte. Es wurde nämlich ein Friede geſchloſſen, der ganze 33 Jahre dauren ſollte. Würden wieder Zwiſtigkeiten zwiſchē Niederheſſen und deſſē Beherrſcher und dem Bißthum Paderborn entſtehen, ſo ſollten ſolche von den Räthen beyder Theile entſchieden werden, könnten aber dieſe nicht unter einander einig werden, ſo wollte man die Sache der Entſcheidung gewiſſer Schiedsrichter übergeben, damit beyde Theile zufrieden ſeyn ſollten. Das Inſtrument, darinnen vorgedachte Puncte enthalten waren, wurde von beyden Theilen nach dem Sonntag Lätare des gedachten 1471 ten Jahres unterzeichnet *). Das Jahr vorher erneuerte Landgraf Ludwig, die Bündniſſe, die ſeine Vorfahren mit dem Erzſtift Mainz und der Abtey Fulda getroffen hatten **), die durch den einheimiſchen Krieg und durch die Alianzen bis dahin waren unterbrochen worden, die ſein Bruder Landgraf Heinrich darinnen mit gedachten Stiftern wider ihn geſchloſſen hatte ***). In dem nämlichen 1470 ten

Jahre

*) Schaten. Annal. Paderborn. ad A. 1471.

**) Schannat. probat. ad hiſtor. fuld. p. 300.

***) idem ibidem p. 312. Ioannis rer. mogunt. P. 1. p. 785.

Jahre verewigte unſer Ludwig ſeinen Namen durch die Wiedererbauung des Schloſſes Rotenburg, welches, nebſt der Stadt gleiches Namens, ein Raub der Flammen geworden ware *). Wir kommē nunmehr zu den Begebenheitē des 1471. Jahres. Die Freundſchaft und das wechſelhafte Vertrauen unter den beyden Brüdern, ware in dieſem Jahre ſo vollkommen, daß ſie zu Homburg eine Zuſammenkunft hielten **). Eben ſo einig ware Ludwig mit ſeinem Bruder Herrmann. Die viele Mühe, die ſich erſterer gabe, letzteren zu dem erledigten Bißthum Hildesheim zu verhelfen, iſt hiervon ein deutlicher Beweiß ***). Herrmann würde auch bey der mächtigen Unterſtützung ſeiner beyden Brüder, ohne Zweifel über ſeinen Nebenbuhler, Henningus von Hauſen, die Oberhand behalten haben, wenn er ſich ſeiner Gerechtſame auf erwehntes Stift aus Liebe zum Frieden nicht freywillig begeben hätte †). Kaiſer Friedrich ſchriebe in dem nämlichē 1471tē Jahre einen Reichstag nach Regenſpurg aus und lude die Reichsſtände um ſo viel ernſtlicher dahin ein

*) Winkelmanns heßiſche Chronick, 2 ter Theil S. 266. Hartm. l. c. p. 213.

**) Eſtors marburger Beyträge 1 tes Stück S. 247.

***) Bernhard l. c. S. 410.

†) Schat. annal. paderbornenſes. ad a. 1471.

ein, da er Vorhabens ware ſich ſelbſten dahin zu begeben. Landgraf Ludwig fande ſich neben andern Reichsgliedern daſelbſten im April in Begleitung 400 zu Pferd ebenfalß ein. Als der älteſte heßiſche Fürſt und nach Innhalt des Vergleiches von 1469 wurde er damalen in ſeinem und ſeiner Brüder Namen, mit den geſamten heſſiſchen Staaten belehnet **). Kaiſer Friedrich beſtätigte bey dieſer Gelegenheit die Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen und Heſſen ***). Hierauf kehrte Landgraf Ludwig in ſeine Staaten wieder zurück und machte ſich fertig die Abtey Fulda mit Krieg zu überziehen. Die Urſache hierzu hatte der unerträgliche Hochmuth des daſigen Coadiutors Johannes und deſſen Einfall in Niederheſſen gegeben. Ludwig wollte den Coadiutor vor beydes züchtigē und würde es auch ohne Zweifel mit dem größten Nachdruck gethan haben, wenn ſein den 6ten November 1471 zu Reichenbach vor die Wohlfahrt ſeiner Länder nur gar zu bald erfolgter Tod ihn nicht daran verhindert hätte ***).

*) Kuchenbecker von den heßiſchen Erbhofämtern Beylage Litt. PP.

**) Lauzii Chron. MS. Haſſ. p. 273.

***) Bothon. Chr. Brunſw. Pict. ap. Leibnitz T. 3. Script. Brunſw. p. 413. Kuchen-

§. 6.

Tod, Titulatur und Gemahlinn Ludwig des Zweyten.

Von der Todesart dieſes großen Fürſten, heget man eine ganz beſondere Meynung. Der ſo genannte heilige Bonifacius ſoll nämlich die Haupturſache davon geweſen ſeyn. Dieſer heilige Mann wurde ſo ſehr von den Drangſalen gerühret, die der Abtey Fulda von unſerm Ludwig bevorſtunden, daß er die Sache ſo künſtlich einrichtete, daß ſich der Fürſt nach Reichenbach verfügen und daſelbſten an beygebrachtem Gift ſeine Tage endigen mußte *). Wahrſcheinlich hat ein blinder Verehrer des Bonifacius, wie Bernhard ebenfals vermuthet **), ſich dieſer ſchwarzen That ſchuldig gemacht, ſie auf die Rechnung dieſes heiligen Mannes geſchrieben und ihn mithin noch zu einem Giftmiſcher gemacht, nach dem er bereits ganzer 700 Jahre im Grabe geweſen ware. Eine wichtige und ſehr rühmliche Anecdote zu dem Leben

beck. Anal. Haſſ. Collect. 11. p. 104. Excerpt. Chron. Riedeſel. ap. Kuchenbeck. l. c. Coll. 3. p. 54. aliique.

*) Chron. Thur. & Haſſ. in Senkenb. Select. iur. & hiſt. T. 3. p. 475.

**) Bernhard in des Winkelm. heſſ. Chron. S. 411.

Leben dieſes Apoſtels. Landgraf Ludwig endigte ſeine Tage den 6ten November 1471 in dem 34. Jahre ſeines Lebens. Die Meinung derjenigen, daß er 37. Jahr alt geworden ſeye *), rühret lediglich von dem Irthum her, daß das 1434te das erſte Jahr ſeines Lebens geweſen ſeye **), welchen wir bereits anderwerts gezeiget haben †). Sein Körper wurde nach Marburg gebracht und daſelbſten beerdiget ††). Die Titulatur dieſes Fürſten ginge von derjenigen in etwas ab, deren ſich ſeine Vorfahren bedienet hatten. Auſer der alten gewöhnlichen, finden wir in ſeinen Urkunden den Zuſatz, Graf von Ziegenhain und Nidda zuerſt bey dieſem Fürſten †††). Ludwig nennet ſich auch den älteſten Fürſten zu Heſſen *). Wir ha-

*) Fortſetzung der gerſtenberg. thüring. u. heſſ Chr. in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Th. S. 548. Eſtor.orig.iur. publ.haſſ.L.3.p.162.in Tab. Reinhards heſſ Hiſtorie 6te Stammtafel.

**) Eſtor & Reinhard ll. cc.

†) ſiebender Band, S. 335.

††) Gerſtenberg. ap. Schmink l. c. Excerpt. Chron. Riedeſel ap. Kuchenb. A. H. C. 3. p. 54. Chron. Thur. & Haſſ. ap. Senkenberg l. c.

†††) Kuchenb. l. c. Coll. 1. p. 108. 118. Coll. 6. S. 429. 438. Coll. 9. S. 218. Coll. 1. S. 109. u. 111. *) Kuchenb. l. c. Coll.

ben noch eine Benennung von dieſem Landgrafen, nämlich dieſe, der alleräl teſte Fürſt zu Heſſen *). Beyde Namen führte dieſer Prinz in Rückſicht des Umſtandes, daß er der älteſte unter ſeinen Brüdern geweſen. Seine Gemahlinn hieſe Mechtild **). Die Begebenheiten dieſer Fürſtin ſind mit vielen Unrichtigkeiten und widerſprechenden Umſtänden durchflochten. Dieſe müſſen wir ſo viel möglich aus ihrer Geſchichte entfernen. Sie war keine gebohrne Gräfin von Ziegenhain, wie einige der Verſicherung Bernhards zu Folge behaupten ***), ſondern eine Gräfin von Würtenberg. Ihr Vater ware Ludwig, Graf zu Würtenberg und ihre Mutter hieſe ebenfals Mechtild, eine Prinzeßin Ludwigs, Churfürſtens von der Pfalz †). Das erſte Lebensjahr dieſer Fürſtin zu beſtimmen, iſt aus Mangel der gehörigen Urkunden und Nachrichten noch zur Zeit nicht

1. p. 108. C. 6. p. 438. Senkenb. Select. iur. & hiſtor. T. 5. p. 613. 615.

*) Kuchenb. l. c. Coll. 1. p 118.

) Bernhard l. c. S. 412. Gerſtenberg. ap. Schmink l. c. S. 534. Ioan. S. R. M. T. 1. p. 790. Kuchenb. l. c. Coll. 11. S. 106. Bernhard l. c. *) Bernhard l. c.

†) Idem ibidem. Hübners genealogiſche Tabellen 1ter Th. 207 Tabelle. Eſtor & Reinhard ll. cc.

nicht thunlich. In Anſehung der Vermählung Landgraf Ludwigs mit gedachter Mechtild, ſind die Scribentē nicht einig. Einige ſetzen ſie in das Jahr 1451 *), andere geben 1454 davor an **), und noch andere ſetzen gar den Zeitpunct dieſer Verbindung auf 1470 †). Die erſtere und letztere von beyden Meynungen, laſſen ſich ſehr leicht widerlegen. Denn da das 1438te das erſte Lebensjahr Landgraf Ludwigs geweſen iſt ††), und da ſeine älteſte Prinzeßiñ 1452 gebohren ſeyn ſoll †††), ſo müßte ſich dieſer Fürſt in dem 13ten Jahre ſeines Alters vermählet haben und in dem 14ten Vater geworden ſeyn, wenn die erſte Behauptung gegründet ſeyn ſollte. Da beydes nicht den mindeſten Grad der Wahrſcheinlichkeit vor ſich hat, ſo folget, daß dieſe Nachricht nicht gegründet ſeyn könne. Eben ſo unglaublich iſt die Meynung derjenigen, die vorgeben, Landgraf Ludwig habe

*) Riedeſel l. c. S. 48. Gerſtenberg. ap. Schmink l. c.

**) Pregizers würtembergiſcher Cedernbaum S. 11. Bernhard l. c. S. 411. Eſt, Hübner u. Reinhard ll. cc. aliique.

†) Cruſii Annal. Suen. P. 3. L. 6. C. 17.

††) Nohii Chron. Thur. & haſſ. l. c. p. 415. Bernh. l. c. S. 393. Siebender Band, S. 335.

†††) Gerſtenb. ap. Schmink. l. c.

ſich eben 1470 mit gedachter Mechtild verheiratet *). Da dieſer Fürſt bereits 1471 ſeine Tage endigte **), ſo folget ganz offenbar, daß deſſen Gemahlinn in einem Jahr vier Kinder müßte gebohren haben, wenn man der letzteren Behauptung Glauben beymeſſen wollte. Da dieſes der täglichen Erfahrung gänzlich widerſpricht, ſo kann man dieſer letzteren Meynung eben ſo wenig wie der erſteren trauen. Aus allem dem, was wir bis dahin angeführet haben, ſcheinet uns noch zur Zeit die Nachricht derjenigen am gegründeſten zu ſeyn, die die feyerliche Verlobung auf den 12ten Junii des 1453ten und die wirkliche Vermählung, auf den 1ten September des nachfolgenden 1454ten Jahres feſtſetzen ***). Der Landgraf bekame mit ſeiner Gemahlinn eine damalen ſehr beträchtliche Summe von 31000 Gulden †), zum Brautſchatz mit, zoge mit derſelben nach Marburg und hielte ſich daſelbſten bis

*) Cruſius l. c.

**) Chron Thur. & Haſſ. l. c. p. 475. Gerſtenberger l. c. Riedeſel l. c. S. 54. Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. ap. eundem Coll. 1. p. 20.

***) Pregizer l. c.

†) Chron. Thur. & Haſſ. l. c. P. 426. Dillichs heſſ. Chron. 2ter Th. S. 244.

bis an den Tod ſeines Vaters auf *). Ihr Gemahl hatte ihr zwar die Vormnndſchaft und die Erziehung über ihre Prinzen anvertrauet, allein erſtere wurde ihr von ihrem Schwager dem Landgraf Heinrich entzogen **). Hierauf begabe ſie ſich nach Rothenburg, das ihr zum Witthum ware angewieſen worden und hielte ſich daſelbſten bis auf den Tag ihres Todes auf †). Sie erzoge daſelbſten ihre Familie bis zu ihrer Volljährigkeit, welche ſich erſt mit dem Tode Landgraf Heinrichs endigte ††). Mechtild nahme im Anfang der Regierung ihres Prinzens, Antheil an dem Regimente †††). Von dem Jahre ihres Todes hat man dreyerley Meinungen. Wir nehmen aus der Urſache das 1495 te als das letzte ihres Lebens an, weilen ihr Denkmahl ſich

 ebenfalß

*) Bernhard l. c. Dillich l. c. S. 265.

**) Chron. Thur. & Haſſ. l. c. p. 477. Bernhard l. c. S. 418. 433. Hartm. Hiſt. Haſſ. P. 1. p. 207. Reinhard l. c. S. 42. Ayermanns heſſ. Hiſtorie S. 276.

†) Bernhard l. c. S. 412. 433 Kuchenb. l. c. Coll. 6. S. 471.

††) Bernhard l. c. S. 434. Nohii Chron. Haſſ. ap. Senkenb. l. c. T. 5. p. 460. Hertm. l. c. p. 215. Ayermann l. c.

†††) Bernhard l. c. Kuchenb. von den heſſ. Erbhofämtern §. 7. Nota l. S. 51.

ebenfalß dahin erkläret *), und ſtimmen mithin den heßiſchen Scribenten völlig bey **). Sie endigte alſo ihre Tage zu Rotenburg an der Fulda den 6 ten Junii des gedachten 1495 ten Jahres †). Ihr Körper wurde nach Marburg gebracht und daſelbſten zu S. Eliſabeth in der Fürſtenkapelle neben ihrem Gemahle beygeſetzet ††).

§. 7.

Familie Ludwig des Zweyten. Kirchengeſchichte der Heſſen damaliger Zeiten.

Landgraf Ludwig hatte mit ſeiner Gemahlinn gedachter Mechtild, zwey Prinzen und zwey Prinzeßinnen. Da jene nach dem Tode Landgraf Heinrichs von Oberheſſen die Regierung von Niederheſſen geführet haben, ſo werden wir alsdenn, der einmal angenommenen Ordnung nach, weitläuftiger von ihnen reden, wenn wir ſie als die

*) Bernhard l. c. S. 412.

**) Kuchenbeck. A. H. Coll. 11. S. 106. Winkelmanns heſſ. Chron. 2ter Th. S. 221. Bernh. & Hartm. ll. cc. Dillich l. c. S. 265. Mylius heſſ Stammbaum S. 55. Reinhard & Eſt. ll. cc.

†) Bernhard Kuchenbeck. in Anal. Haſſ. aliique ll. cc.

††) Kuchenb. l. c. Coll. 6. S. 471. Winkelmann l. c.

die Regenten von Niederheſſen darſtellen werden. Gegenwärtig wollen wir nur die Prinzeßinnen näher bekannt machen. Dieſe hieſen Anna und Eliſabeth und waren unſtreitig älter wie ihre Brüder Wilhelm der Aeltere und Wilhelm der Mittlere *). Daß die erſtere unter dieſen bereits 1452 gebohren worden ſeye **), das wird durch den Beweiß hinlänglich widerleget, den wir in dem vorhergehenden § übernommen haben, daß ſich ihr Vater mit deren Mutter erſt zwey Jahre hernach könne vermählet haben. Denn da dieſe Verbindung erſt den 1 ten September des 1454 ten Jahres vollzogen wurde ***), ſo kann die Prinzeßinn Anna nicht wohl vor der Mitte des folgenden 1455 ten Jahres ſeyn gebohren worden. Wir halten es mithin mit denjenigen, die das 1455 oder das 1456 te als das erſte Jahr ihres Lebens angeben †). Sie wurde nicht lange nach ihrer Geburt mit dem Grafen Johannes von Naſ-

*) Bernhard in des Winkelmanns heſſ. Chron. 6ter Th. S. 412. Mylii heſſ. Stammbaum S. 55. Reinhards heſſ. Hiſtor. 6te Stammtafel. Eſtor origin. iur. publ. haſſ. p. 162. in Tab.

**) Fortſetzung der gerſtenberg. thüring. u. heſſ. Chr. in Schminkii Monim. haſſ. 2ter Theil, S. 534.

***) Pregizers würtembergiſcher Cedernbaum S. 11.

†) Bernhard, Eſtor. & Reinhard ll. cc.

ſau verſprochen und endigte ihre Tage 1459 *). Mithin kann das Vorgeben Dillich und Hübners nicht gegründet ſeyn, daß gedachte Anna eine Klcſterfrau zu Anaberg geweſen ſeye **). Einige geben zwar dieſer Prinzeßinn den letzten Platz unter der Familie Ludwigs *), allein wir haben hierinnen vorzüglich dem Bernhard gefolget, der ihr und ihrer Schweſter Eliſabeth den erſten Rang anweiſet **), ohnerachtet andere der gedachten Eliſabeth den dritten Platz einräumen †). Das erſte Lebensjahr der letzteren Prinzeßinn ausfindig zu machen, iſt zwar nicht wohl thunlich, weilen alle Scribenten davon ſchweigen, allein dem ohnerachtet kann man ſich leicht aus dieſer Schwierigkeit helfen. Man darf nur auf den Umſtand Achtung geben, daß die Anna als die älteſte von der Familie Landgraf Ludwigs 1455 oder das Jahr hernach gebohren worden ††), und daß Eliſabeth gleich nach ihr gefolget ſeye †††), ſo werden

*) Bernhard, Reinhard & Eſtor ll. cc.

**) Dillichs heſſ. Chronick, 2ter Theil, S. 261. Hübners genealogiſche Tabellen II. Th. 207te Stammtafel.

*) Dillich l. c. Mylius im heſſ. Stambaum S. 55.

**) Bernhard l. c.

†) Dillich l. c.

††) Bernhard, Reinhard & Eſtor. ll, cc.

†††) Bernhard l. c.

den wir der Wahrheit wenig oder nichts vergeben, weñ wir das 1456 oder das 1457te vor das erſte ihres Lebens annehmen. Sie wurde nach dem Tode ihrer Schweſter mit deren Bräutigam, dem gedachten Grafen Johannes von Naſſau, 1459 verſprochen *), ihr frühzeitiges Abſterben aber verhinderte eben ſo wohl dieſe Verbindung als die erſtere **). Auſer dieſen beyden Prinzeßinnen und deren Brüder, die beyde Wilhelme, hatte Landgraf Ludwig noch einen natürlichen Sohn, Namens Johannes von Heſſen ***), bey welchem wir uns lange zu verweilen eben nicht nöthig finden. Das nächſte, davon wir nunmehr zu handeln haben, iſt die Kirchengeſchichte der Heſſen damaliger Zeiten. Wir wollen nur hier in ſo ferne davon reden, als ſie eine Beziehung auf Niederheſſen und die Länder hat, die Ludwig der Zweyte beherrſchte. Die Kirchengeſchichte der Oberheſſen und der damit verbundenen Länder, werden wir alsdenn nachzuholen nicht verfehlen, wenn wir auf das Ende der Lebensgeſchichte ihres Beherrſchers Heinrich des Vierten kommen werden. Schon die Belehnung,

*) Eſtor l. c. **) Bernhard, Eſtor, Reinh. Diſtich und Hübner ll. cc.
***) Reinhard & Eſtor ll. cc.

nung, die Kaiſer Friedrich der Dritte, dem Landgrafen Ludwig dem Zweyten, als dem älteſten Fürſten von Heſſen in ſeiner und ſeiner Brüder Namen über die geſamte Staaten ihres Vaters reichte und die hierüber ausgefertigte Urkunde, zeiget ganz offenbar, wie ausgebreitet ſchon damaſē die geiſtliche Hoheitsrechte dieſer Fürſten müſſen geweſen ſeyn. Dem eigentlichen Ausdrucke der eben angeführten Urkunde zu Folge, werden die heßiſche Fürſten von erwehntem Kaiſer, mit den geiſt- und weltlichen Zwängen und Bännen belehnet *). Da gedachte Worte nichts anders, als die völlige Landeshoheit andeuten wollen, da beyde Arten von Hoheitsrechten in ein und das nämliche Verhältniß mit einander geſetzet werden, da das geſamte Reich beyde den heßiſchen Fürſten auf die vollkommenſte Art zuſtunde, ſo müſſen auch damalen deſſen Prinzen eben ſo wohl in dem unſtrittigen Beſitz der geiſtlichen Landeshoheit als der weltlichen geweſen ſeyn. Laſſet uns ſehen, ob Landgraf Ludwig ſich dieſer geiſtlichen Hoheitsrechte bedienet habe. Schon die viele Kriege, die dieſer Fürſt während ſeiner kurzen Regierung mit den benachbarten Stiftern führte, verrathen deutlich,

*) Kuchenbecker von den heſſ. Erbhofämtern Beyl. Litt. P. P. S. 59. ſeqq.

lich, daß die übertriebene Ergebenheit gegen die Geiſtlichen ihn nicht zu dem bedenklichen Schritt könne verleitet haben, ſich und ſeinen Nachfolgern in dieſem Stücke etwas zu vergeben. Wir finden auch Beyſpiele, daß Landgraf Ludwig dieſe Gerechtſame mit allem Nachdruck zu behaupten gewußt habe. Es durfte keine Kirche oder Filial von der andern, ohne ſeine Genehmigung getrennet werden. Der Ort Rülferoda ware ehemalen zu Niedergemünden, Amts Burggemünden, eingepfarret, zu den Zeiten Landgraf Ludwigs, wurde er davon getrennet und zu der Pfarrey Oehringshauſen, Amts Homburg an der Ohm, geſchlagen. Weder der Pabſt, noch Churmainz als Erzbiſchof wurden darum begrüſet, ſondern Landgraf Ludwig gabe nur allein, als Landesherr, dazu ſeine Genehmigung *). Eben ſo eifrig ware dieſer Fürſt in Behauptung des Vorrechtes ſeine Klöſter und Kirchen zu viſitiren, ihnen Lebensregeln vorzuſchreiben und ſie zur Verbeſſerung ihrer Sitten zu ermahnen. Wir folgern dieſes aus dem Umſtande, daß ſein Vater in dem Beſitz dieſer Gerechtſame geweſen **), daß man

*) Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 6. S. 429.
**) Excerpt. Chron. Riedeſel. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 3. S. 52.

man dieſe nach der Hand wider Willen des Erzſtifts Mainz ausgeübet hatte, und daß Churfürſt Dieterich dieſen Vorzug der Mechtild, der Wittwe Ludwigs, 1475 freywillig überlaſſen habe *). Die Geiſtlichkeit ſeines Landes erkannte ihn vor ihren Oberherrn und lieſe ſich ihre Freyheiten von ihme beſtätigen. Das Kloſter zu S. Martin in Caſſel iſt hiervon der deutlichſte Beweiß. Dieſes iſt um ſo viel zuverläſiger, da ſich gedachtes Kloſter alle die Freyheiten von unſerm Fürſten beſtätigen lieſe, die es von den Päbſten erhalten hatte **). Keine Stiftung einer geiſtlichen Brüderſchaft, ware ohne ſeine Einwilligung gültig. Die 1470 in der Hofkapelle zu Caſſel angeſtellte Canonici, ſind hiervon der ſicherſte Beweiß †). Denn wenn unſer Fürſt dieſe Verfügung nicht ſelbſten getroffen hat, ſo iſt es doch ohnfehlbar mit ſeiner Genehmigung geſchehen.

*) Ioannis rer. Mogunt. T. 1. p. 790.
**) Kuchenb. l. c. Coll. 9. S. 218. ſeqq.
†) Chron. MS. Haſſ. ad A. 1470. Hartm. Hiſtor. Haſſ. P. 1. p. 213.

Zwey-

Zweytes Kapitel.

Vorfallenheiten der Heſſen unter Wilhelm dem Aeltern, Wilhelm dem Mittlern und Heinrich dem Vierten, von 1471 bis 1483, oder Begebenheiten dieſer Nation von dem Tode Ludwig des Zweyten, bis auf das Abſterben Heinrich des Vierten.

§. 1.

Wilhelm der Aeltere übernimt die Regierung der väterlichen Staaten. Sein Oheim Landgraf Heinrich, reißt die Vormundſchaft über ihn an ſich. Erſte Begebenheiten Wilhelm des Aeltern und ſeines Bruders Wilhelm des Mittlern, bis zu ihrer Volljährigkeit.

Ludwig der Zweyte ſetzte ſeinen Fürſtlichen Stam̃ durch zwey Prinzen fort, die beyde Wilhelme hieſen. Beyde folgten ihm in ſeinen Staaten, der erſtere unter der Vormundſchaft ſeines Oheims gedachten Heinrichs, der andere neben ſeinem Bruder gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts

hunderts. Wir werden mithin künftighin zwey Fürſten neben einander, wiewohl auf eine kurze Zeit, zum erſtenmal in Niederheſſen ſehen. Ohnerachtet der ältere Wilhelm verſchiedene Jahre hindurch die väterliche Staaten ganz allein behauptete, ſo wollen wir doch dem Beyſpiele der heßiſchen Scribenten zu Folge, aus der Urſache ihre erſte Begebenheiten neben einander vortragen, weilen der mittlere Wilhelm ſeine Anſprüche auf die väterliche Staaten gleich mit dem Regierungsantritte ſeines älteren Bruders geltend zu machen ſuchte, ſie anfänglich zum Theile und nach der Hand nicht nur ganz, ſondern auch nachmalen das geſamte Heſſen wieder ganz beherrſchte und es an ſeinen Prinzen Philipp den Großmüthigen brachte. Wir ſehen dermalen zum erſtenmal, den Namen Wilhelm einen heßiſchen Fürſten führen. Dieſer bis dahin in dem heßiſchen Hauſe ganz unbekannte Name, hatten wahrſcheinlich beyde Wilhelme und ihr Vetter gleiches Namens, der Prinz Landgraf Heinrichs, dem Herzogen Wilhelm dem Dritten von Sachſen zu verdanken. Die nahe Anverwandſchaft und die vertraute Freundſchaft die die beyde heßiſche Fürſten mit gedachtem Herzogen unterhielten, nebſt der Meinung des berühmten Bernhards *), ſind die Gründe die

*) Bernhard in Winkelm. heſſ. Chr. 6ter Th. S. 432.

die wir vor unſere Vermuthung anzuführen wiſſen. Da wir zu ein und der nämlichen Zeit, drey Wilhelme die Heſſen beherrſchen ſehen, ſo muß man ſich vor einer Verwechſelung derſelben deſto ſorgfältiger in Acht nehmen, je leichter dieſe geſchehen kann, und je mehr andere Scribenten darinnen geirret haben *). Man muß vorzüglich dieſe Verwechſelung in ihren Urkunden, in ihrer Geſchichte, in ihren Vermählungen, in ihren Familien und bey dem Tage und Jahre ihres Todes zu vermeiden ſuchen. Man kann ſich leicht aus dieſer Verwirrung helfen, wenn man auf das Alter dieſer Fürſten, auf ihre Vätter, auf die Länder die ſie beherrſchet und auf den Zeitpunct Achtung giebet, in welchem ſie regieret haben. Man kann ſich die Sache um ein groſes erleichtern, wenn man ſie dem Beyſpiele der heßiſchen Scribenten gemäß, nach ihrem Alter unterſcheidet und ſie den Aelteren, Mittlern und Jüngern Wilhelm nennet **). Jene waren die

*) Fabricii Saxon. p. 574. Lucä Fürſtenſaal S. 1069. Rittershuſius in Tab. Genealog. Tab. 112. aliique.

**) Fortſetzung der gerſtenberg. thüring. u. heſſ. Chr. in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Th. S. 533. Excerpta Chr. Riedeſel in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 3, S. 56. u. 57. heſſ. Reimchron

zwey Prinzen Ludwig des Zweytē und beherrſchten Niederheſſen *), dieſer, nämlich Wilhelm der Jüngere, regierte Oberheſſen und ware der Prinz Heinrich des Vierten **). Dieſes vorausgeſetzt, laſſet uns nunmehr zu den erſten Schickſaalen der beyden erſteren Wilhelme, der Prinzen Ludwig des Zweyten, kommen. Wilhelm der Aeltere, der älteſte Prinz Landgraf Ludwig des Zweyten, wurde den 4ten Julii des 1466ten Jahres gebohren †), und hatte mithin bey dem Tode ſeines Vaters kaum das 5te Jahr ſeines Alters zurück geleget. Dieſer Umſtand brachte den Landgrafen Ludwig, da er das Ende ſeiner Tage heran nahen ſahe, auf die Entſchlieſung, ihm ſeine Mutter Mechtild zur Vormünderin zu geben, ſie ſo lange zur Regentin ſeiner Staaten zu verordnen, bis ſein Prinz volljährig werden würde und ihr einige von der Ritterſchaft als Vormund-

ap. eundem Coll. 6. S 396. 307. Dillichs heſſ. Chronick, 2ter Th. S. 261. Bernhard l. c. S. 433. Hartm. hiſt. haſſ. P. 1. p. 215. Wenks neuere Geſch. des heſſ. Staats §. 130. §. 146.

*) Bernhard, Hartm. Wenk aliique.

**) Iidem ibidem.

†) Nohii Chron. Haſſ. in Senkenb. Select. iur. & hiſtor. T. 5. p. 462.

mundſchaftsräthe an die Seite zu ſetzen *). Ihr Schwager Landgraf Heinrich, faßte gleich anfänglich die Entſchliesung, ihr dieſe Regentſchaft zu rauben und mithin ganz Heſſen, theils in ſeinem eigenen, theils in dem Namen ſeines Vettern zu beherrſchen. Der verwittweten Landgräfinn wurden die Abſichten Landgraf Heinrichs kund gethan und ihr gerathen, dieſe zu vereiteln. Man ſchluge ihr vor, daß ſie ſich nach der Reſidenz Caſſel verfügen, ihre beyde Prinzen mit ſich nehmen und an deren ſtatt die Regierung führen möchte. Es wurde ihr vorgeſtellet, daß niemand es beſſer und getreuer mit ihren Prinzen meynen könnte, daß niemand mehr wie ſie zur Vormundſchaft berechtiget ſeye und daß es überaus bedenklich ſeyn würde, wenn man den Landgrafen Heinrich, der mit ſeinem verſtorbenen Bruder, dem Vater ihrer beyden Prinzen, beynahe beſtändig im Krieg wäre verwickelt geweſen, Antheil an der Regierung wollte nehmen laſſen. So gut auch dieſer Rath ware, ſo kame ihm doch die verwittwete Landgräfinn nicht ſo vollkommen nach, als zu ihrer Prinzen und deren Staaten Wohlfahrt zu wünſchen geweſen wäre. Landgraf Heinrich wußte es ſo

*) Bernhard l. c. S. 433. Reinhards heſſ. Hiſt. S. 42. Hartm. l. c. p. 207. Wenk, l. c. S. 12. Ayermanns Einleitung zur heſſ. Hiſtorie S. 276.

künſtlich einzurichten, daß der Mechtild beynahe weiter nichts, als die Erziehung ihrer Prinzen übrig gelaſſen wurde *). Wir entfernen dieſe Fürſtinn mit gutem Vorbedacht nicht völlig von der Landesregierung und Vormundſchaft, denn wir ſehen ſie nach der Hand auch zu der Zeit wichtige Stücke der Landeshoheit ausüben, als Landgraf Heinrich bereits die Vormundſchaft an ſich geriſſen hatte. So ſchloſſe zum Beyſpiele Churfürſt Dieterich von Mainz 1475 mit der Mechtild, als Vormünderinn ihres Prinzens, einen ſehr merkwürdigen Vertrag. Nach demſelben werden ihr und ihrem Prinzen von erwehntem Prälaten der wichtige Vorzug ganz freywillig zugeſtanden, die niederheßiſche Klöſter zu viſitiren und alle davon abhängende Gerechtſame nunmehr ganz ungeſtöhrt auszuüben, deren man ſich bis dahin auch wider Willen des Erzſtifts bedienet hatte **). Dieſem zufolge, ſchickte gedachte Mechtild zwey Jahre hernach gewiſſe Männer aus, die ſich wegen ihrer Aemter und unſträflichen Wandels vorzüglich auszeichneten. Dieſen gabe ſie Befehl, daß ſie allen Fleiß anwenden ſollten, die

*) Chron. Thur. & Haſſ. ap. Senkenb. l. c. T. 3. p. 477. heſſ. Reimchron. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 6. S. 382. **) Ioannis rer. Mogunt. T. 1. p. 790.

die Sitten der Mönche und Nonnen zu ihrer erſten Reinigkeit und Lauterkeit zurück zu bringen und daß ſie diejenige nachdrücklich zurecht führen ſollten, die ſich eines unregelmäſigen Lebens ſchuldig wüßten. Die Vorſteher der Klöſter und Abteyen waren ſo wenig davon ausgenommen, daß die Abgeordnete vielmehr den Befehl erhielten, ſie ihrer Würden zu entſetzen, wenn man ihnen etwas zur Laſt legen könnte *). Da man aus beyden Fällen eine vollkommene Landeshoheit folgern kann, da Churmainz nicht mit der Mechtild den eben erwehnten merkwürdigen Vertrag getroffen haben würde, wenn ſie nicht die wirkliche Regentin und Vormünderin geweſen wäre, da ſie nur allein in dieſer Eigenſchaft die eben erwehnte Gerechtſame in ſo vollkommenen Grade ausüben konnte, ſo iſt es ganz unleugbar, daß es dem Landgrafen Heinrich nicht völlig gelungen ſeye, die verwittwete Landgräfinn von der Regentſchaft gänzlich zu entfernen. Man muß mithin auch die Nachricht, daß der Regent von Oberheſſen die Mechtild von der Vormundſchaft verdrenget habe, nur unter der Einſchränkung annehmen, daß erwehnte Fürſtin einen Theil davon

 in

*) Hartm. l.c. p. 212. Eſtor origin. iur. publ. haſſ. p. 308. u. 309. N. a.

in Händen behalten habe. Landgraf Heinrich thate alles, ſich in der angemaßten Regentſchaft recht feſt zu ſetzen und ſeine Schwägerinn immermehr davon zu entfernen. Zu dem Ende ſuchte er alle Mittel hervor, ſeinen Bruder Herrmann nicht nur von Uebernehmung der Vormundſchaft abzuhalten, ſondern ihn auch völlig auf ſeine Seite zu bringen und dadurch zu verhindern, daß er ſich nicht mit der Mechtild dahin vereinigen ſollte, ſie bey der Regentſchaft zu behaupten. Er errichtete in der Abſicht 1472 einen Vertrag mit gedachtem Fürſten, nach welchem er ſich in die Vormundſchaft nicht miſchen und ſich nicht eher vermählen ſollte, bis der heßiſche Mannsſtamm in Gefahr ſtünde völlig zu verblühen. Zu gleicher Zeit wurde ſein Leibgeding anſehnlich vermehret, nämlich mit Homburg in Heſſen, Biedenkopf, Melſungen, Schartenberg, Zierenberg und mit 2000 Gulden jährlicher gewiſſer Einkünfte, wobey zugleich verordnet wurde, daß dieſe Oerter nach ſeinem Abſterben wieder zum Lande kommen ſollten *). Einige Scribenten wollen zwar behaupten, Homburg, Melſungen und Biedenkopf wären dem Prinzen Herrmann ſehr frühzeitig

*) Dillich l. c. 256tes Blatt. Bernhard l. c. S. 394.

zeitig zum Leibgeding angewieſen worden *), allein wir halten es mit dem Dillich und Bernhard, die behaupten, es ſeye erſt bey gegenwärtiger Gelegenheit 1472 geſchehen **). Landgraf Heinrich ſtande der Regierung der niederheſſiſchen Staaten eben ſo wenig als der von Oberheſſen vor, ſondern überlieſe dieſe vielmehr ſeinem Liebling Hanns von Dörnberg. Dieſer führte ſie zu dem größten Nachtheil von Niederheſſen. Die Ritterſchaft dieſer Provinz, zumalen die getreue Anhänger des verſtorbenen Landgraf Ludwigs, wurden von dem von Dörnberg auf das äuſerſte gedrenget. Das vorräthige Geld des verſtorbenen Fürſten wurde entwendet, das Silbergeſchirr und Hausrath wurde verbracht †), und ſo mit dem Vermögen der jungen Fürſten Haus gehalten, daß Wilhelm der Mittlere an ſeinen Vetter Wilhelm den Jüngeren, dem Prinzen Heinrich des Vierten, 1495 noch deßfalls Anfoderungen machte ††). Hieraus läßt ſich ſchon ein Schluß auf das übrige machen, zumalen Landgraf Heinrich alle die Oerter einen ausgenommen, damit er das Leibgeding ſeines Bruders

*) Chron. Thur. & Haſſ. l. c. p. 427.
**) Dillich und Bernhard ll. cc.
†) Chron. Thur. & Haſſ. l. c. p. 477.
††) Bernhard l. c. S. 433.

ders Herrmanns 1472 vermehret, von Nieder=heſſen und mithin von der Provinz ſeines Mündels abſonderte, welche er doch zur Helfte von Oberheſſen hätte nehmen ſollen, wenn er die Pflichten eines redlichen Vormundes hätte erfüllen wollen. Es würde noch weit ſchlimmer ergangen ſeyn, wenn der Landgraf Herrmann nicht vieles verhindert und ſich ſeiner Vettern bey vielen Gelegenheiten auf das nachdrücklichſte und rühmlichſte angenommen hätte *). Vielleicht giebet uns die Folge der Geſchichte Gelegenheit, dieſe rühmliche Bemühungen näher zu beſtimmen. Gegenwärtig glauben wir, daß ſich Herrmann den Abſichten ſeines Bruders, nicht eher mit dem gehörigen Nachdruck als zu der Zeit widerſetzet habe, da er ſich in dem ruhigen und ungezweifelten Beſitz des Churfürſtenthums Cöllen ſahe. Die nachdrückliche Hülfe, die Landgraf Heinrich bey dieſer Gelegenheit dem Herrmann leiſtete und die natürliche Furcht des letzteren, ſolche in dem Falle gänzlich zu verliehren, wenn er ſich ſeiner Vetter zu nachdrücklich annehmen wollte, ſind die Gründe vor unſere Vermuthung. Wir bemerken bey dieſer Gelegenheit abermalen, eine völlige Abweichung von der alten in dem heßiſchen Hauſe hergebrachten

*) Hartm. l. c. p. 207. Reinhard & Wenk ll. cc.

gebrachten Gewohnheit, nach welcher die heßiſche Prinzen in dem 12 ten Jahre volljährig und vor fähig gehalten wurden, die Regierung über ihre Staaten ſelbſten zu verwalten. Das Gegentheil wird bey Wilhelm dem Aeltern um ſo viel ſichtbarer. Denn da dieſer Fürſt 1466 gebohren wurde *), da er eben 1483 die Regierung von Niederheſſen übernahme **), ſo iſt die Folgerung, die hieraus ganz natürlich flieſet, dieſe, daß gedachter Wilhelm nicht in dem 12 ten ſondern vielmehr in dem 17 ten Jahre ſeines Alters mündig geworden ſeye und die Regierung über ſeine Staaten angetreten habe. Bey dem allen aber glauben wir dennoch, daß dieſe Vormundſchaft nicht ſo lange würde gedauret haben, wenn Landgraf Heinrich dabey keine andere Abſicht geheget hätte. Es komt uns nämlich vor, daß Landgraf Heinrich von dem Verdachte nicht völlig frey zuſprechen ſeye, daß er ſeinem Mündel Niederheſſen habe entreiſen wollen und daß dieſes die einzige Urſache geweſen ſeye, warum er denſelben von der Regierung ſeiner Staaten ſo lange entfernet habe. Vielleicht würden ſich ſeine Abſichten deutlicher zu Tage geleget haben, wenn ſich der Churfürſt Herrmann von Cöllen, ſeiner

*) Nohius l. c. **) Nohius l. c.

Neffen nicht nachdrücklich angenommen und wenn der Tod Heinrichs nicht die Abſichten deſſelben vereitelt hätte. Denn beyde Umſtände haben, wie wir wenigſtens glauben, dem Landgrafen Wilhelm die väterliche Staaten erhalten. Dem ſeye wie ihm wolle, ſo ſiehet man abermalen bey dem vor Augen liegenden Beyſpiele, daß man die vorhingedachte Gewohnheit, vermöge welcher die heßiſche Fürſten in dem 12 ten Jahre volljährig wurden, nicht ohne große Einſchränkung annehmen könne. Man ſiehet, daß man in Behauptung dieſes Satzes gewiſſe Ausnahmen machen und auf die Umſtände ſelbſten Achtung geben müſſe, in welchen ſich die Regenten dieſes Landes damalen befunden haben. Wilhelm der Aeltere wurde, ſo lange er unter der Vormundſchaft ſtande, zu Rotenburg an der Fulda bey ſeiner Frau Mutter erzogen. Dieſe gabe ſich alle erſinnliche Mühe, aus ihren Prinzen einen der vollkommenſten Fürſten zu bilden *). Er legte ſich in ſeiner Jugend mit allem Fleiß auf die Wiſſenſchaften, zumalen auf die Alchymie. Im Jahr 1478 wurde der beträchtlichſte Theil der Stadt Rotenburg, nebſt dem daſigen neuen Schloß ein Raub der Flammen. Wilhelm

*) Nohius & Bernhard ll. cc.

helm und ſein Bruder gleiches Namens, entwi= chen durch Hülfe der Landgräfinn Mechtild der Gefahr der Flammen *). Da wir von dieſem Fürſten während ſeiner Minderjährigkeit nichts merkwürdiges mehr finden, ſo kommen wir zu den erſten Begebenheiten ſeines Bruders Wilhelms des Mittlern. Er wurde den 30 ten März des 1468 ten Jahres gebohren **), und bis in ſein eilftes Jahr zu Rotenburg bey ſeiner Frau Mut= ter erzogen. Dieſe führte ihn 1479 zu ihrem Bruder, dem Grafen Eberhard von Würtenberg und übertruge ihm ſeine fernere Erziehung, wel= cher er ſich auch mit aller nur möglichen Treue und Eifer unterzoge. Die verwittwete Landgrä= finn hatte dabey noch eine andere Abſicht. Ihr älteſter Prinz hatte mehr Antheil an ihrer Liebe und Zärtlichkeit als der jüngere. Dieſe machte den Wunſch in ihr rege, daß Wilhelm der Mitt= lere in der Abſicht den geiſtlichen Stand erwäh= len möchte, damit er ſeinem Bruder Niederheſ= ſen allein überlaſſen könnte, zumalen dieſe Pro= vinz nicht beträchtlich genug ſeye, ohne ihren äu= ſerſten

*) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. apud Kuchenb. l. c. Coll. 1. p. 22. Lauzii Chron. MS. ad A. 1480.

**) Nohius l. c. p. 463.

ſerſten Nachtheil zwey Fürſtenthümer daraus zu bilden. Um dem jungen Prinzen einen Luſten zum Mönchsleben beyzubringen und ihn zur Befriedigung ihres Verlangens vorzubereitẽ, brachte ſie ihn an den Hof ihres Bruders. Wilhelm der Mittlere hatte zu nichts weniger Neigung als zu dem Kloſterleben. Da ohne ſeine Vermählung der heßiſche Fürſtenſtamm völlig würde verblühet ſeyn, ſo legte die über die Heſſen wachende Vorſehung ohne Zweifel in der Abſicht einen unwiderſtehlichen Widerwillen gegẽ das Mönchs Leben in die Seele dieſes Prinzens, damit er der Stammvater der heutigen glorwürdigen Regenten dieſer Nation werden könnte. Wilhelm hielte ſich an dem Würtenberger Hof bis in das 6te Jahr auf und wußte ſich nicht nur das Zutrauen und die Neigung ſeines Oheims, ſondern auch des geſamten Landes zu verſchaffen *). Sein Oheim, Graf Eberhard von Würtenberg bewunderte die Lebhaftigkeit und den durchdringenden Verſtand dieſes jungen Fürſtens ſo ſehr, daß er ihn als ſeinen eigenen Sohn liebte. Dieſe Zärtlichkeit, welche Wilhelm durch ſein munteres und aufgewecktes Weſen nicht nur zu unterhalten, ſondern auch zu vermehren wußte, machte den

**) Nohius l. c. p. 464.

den Grafen in ſeiner Erziehung immer ſorgfältiger und eifriger und ware die nächſte Gelegenheit zu dem vor die Heßen ſehr vortheilhaften Umſtand, daß aus dieſem Prinzen einer der vollkommenſten Fürſten und Regenten ſeines Zeitalters gebildet wurde. An dem Hofe zu Studtgard ſuchte unſer Fürſt alle diejenige Eigenſchaften zu erlangen, die ihm ſein erhabener Stand nothwendig machten. Ehe er ſich von ſeinem Oheim entfernte, ſtellte dieſer zu Studtgard ihm zu Ehren in der Abſicht ein Thurnier 1484 an, damit er einer großen und zum Theil erlauchten Geſellſchaft zeigen könnte, wie weit er es in den ritterlichen Uebungen an ſeinem Hofe gebracht habe *). Den 4ten Februar reiſete unſer Fürſt in Begleitung des gedachten Grafens von Würtenberg nach Inſpruck, um der Vermählung des Herzogs Sigismunds von Oeſterreich mit der Prinzeßinn Catharina von Sachſen beyzuwohnen. Auf dem damalen gehaltenen Thurnir, gabe er abermalen eine deutliche Probe von ſeiner Geſchicklichkeit in dieſen ritterlichen Uebungen, er zeigte aber auch bey der nämlichen Gelegenheit, daß er eben ſo bewandert in den Wiſſenſchaften ſeye. Denn da ſich ein Cardinal als Legat Pabſt Sixtus des Vierten, bey dem

*) Thurnirbuch 211tes Blatt.

dem Beylager einfande und eine lateiniſche Rede hielte, ſo würde der gröſste Theil dieſer ſo zahlreichē Verſamlung den Cardinal gar nicht verſtandē haben, weñ Wilhelm zu aller Verwunderung ſie nicht in das Teutſche überſetzet hätte *). Beyde Umſtände ſind um ſo viel denkwürdiger, da ſich Wilhelm dadurch das Zutrauen des geſamten Hauſes Oeſterreich völlig erwarbe und eben dadurch den erſten Grund zu der mächtigen Unterſtützung legte, deren ſich unſer Fürſt nach der Hand vom Maximilian dem Erſten gegen ſeinen Bruder Wilhelm den Aelteren zu erfreue hatte. Wilhelm würde ſich noch länger zu Studtgard aufgehalten haben, wenn ihn nicht verſchiedene Umſtände in ſein Vatterland zurück gerufen hätten. Sein Oheim Landgraf Heinrich, endigte den 18ten Jenner des 1483ten Jahres ſeine Tage **). Dieſer Umſtand und die Nachrichten die die verwittwete Landgräfinn von ihrem jüngeren Prinzen aus Studtgard erhielte, brachte dieſe Fürſtinn dahin, ihn nach Heſſen wieder zurück zu führen. Sie hatte den Plan noch nicht aufgegeben, dieſen

*) Lauzii Chron. MS.

**) Riedeſel l. c. S. 56. heſſ. Reimchron. l. c. S. 395. Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 552. Bernhard l. c. S. 428. Kuchenb. l. c. Coll. 11. S. 105.

ſen ſo feurigen und munteren Prinzen, in eine Mönchskutte zu verſtecken und dadurch der Zergliederung Niederheſſens zuvor zu kommen. Sie ware in ihrem Vorhaben um ſo viel eifriger, da ihr älteſter Prinz ſie darinnen unterſtützte, ſie ſahe aber auch zugleich, daß der Aufenthalt an dem Würtenberger Hof der Ort ſo wenig ſeye, der ihm eine Neigung zum Mönchsleben einflöſen könnte, daß die Lebensart, die Wilhelm der Mittlere daſelbſten führte, nur noch mehr dazu beytragen mußte, ſeinen Abſcheu gegen das Kloſterleben zu vermehren und ihn zuletzt ohnauslöſchlich zu machen. Die verwittwete Landgräfinn und ihr älteſter Prinz wurden alles dieſes gewahr und befürchteten mit Grund, daß je länger Wilhelm der Mittlere in Schwaben bleiben würde, je mehrere Schwierigkeiten würden ſich ihrem Vorhaben entgegen ſetzen. Beyde beſchloſſen die Zurückkunft des Prinzens und daß man ihn an einen Ort bringen wollte, der ihren Abſichten nicht ſo ſehr zuwider ſeye. Damit die Abreiſe Wilhelm des Mittlern um ſo viel geringere Schwierigkeiten bey ſeinem Oheim, dem Grafen Eberhard von Würtenberg finden möchte, nahme es die Landgräfinn Mechtild über ſich, ihn in Studtgard abzuholen. Um Michaelis des 1484 ten Jahres, reiſete gedachte Fürſtinn in Begleitung einiger

einiger ihrer Ritterſchaft nach Schwaben und nahme endlich den Prinzen zu ſeinem und des Grafen Eberhards größten Widerwillen mit ſich. Von da führte ihn die Fürſtin zu ihrem Schwager, den Erzbiſchoffen zu Cöllen nach Poppelsdorf, damit ihm dieſer eine Neigung zum geiſtlichen Stand beybringen möchte. Allein, Wilhelm wäre zum Heil Heſſens ganz unbeweglich *), wie der Erfolg zeigen wird.

§. 2.

Weitere Begebenheiten der Heſſen von dem Abſterben Ludwig des Zweyten bis 1478 geendigten Krieg mit Churfürſt Ruprecht zu Cöllen.

Aus dem in dem vorhergehenden §. dieſes Kapitels angeführten Umſtande, daß Landgraf Heinrich die Vormundſchaft über die Prinzen Ludwig des Zweyten und die Regentſchaft über deren Staaten an ſich geriſſen und ſich in beyden bis an ſeinen 1483 erfolgten Tod behauptet habe, wird jeder, ohne unſer Errinnern einſehen, daß wir nunmehr die Begebenheiten von Ober und Niederheſſen während dieſes ganzen Zeitpunctes unter dem Namē erwehnten Regentens von Oberheſſen

*) Nohius l. c. p. 468. ſeqq.

heſſen vortragen müſſen. Da beyde Provinzen gedachten Fürſten theils als Landesherrn, theils als Vormund über ihren Beherrſcher verehrten und er in dieſem verſchiedenen Betracht ganz Heſſen dieſe Zeit über regierte, ſo iſt es ganz natürlich, daß beyde Länder an den Begebenheiten Landgraf Heinrichs einen gleich weſentlichen Antheil genommen haben. Bey dem allen werden wir ſo viel thunlich, die Begebenheiten der Oberheſſen von denjenigen der Niederheſſen ſorgfältig abzuſondern uns bemühen. Wir werden zeigen, welcher Theil an den vor Augen liegenden Vorfallenheiten einen größeren Antheil vor dem andern genommen habe. In dem vorhergehenden §. haben wir zwar dargethan, daß Mechtild, die hinterlaſſene Gemahlinn Landgraf Ludwigs, ſich von der Regentſchaft über Niederheſſen nicht ſo ſchlechterdings habe verdrengen laſſen, allein wir glauben doch, daß ſie ihre Gewalt weit mehr über geiſt- als weltliche Angelegenheiten erſtrecket haben müſſe. Von jener haben wir den mit Churmainz deßfals 1475 eingegangenen Vertrag *) und die 1477. von der verwittweten Landgräfinn ausgeübte geiſtliche Hoheitsrechte vor Augen **),

*) Ioannis Script. Rer. Mogunt. T. I. p. 790.
**) Idem ibidem ad A. 1477.

von dieſer aber haben wir noch zur Zeit nicht die mindeſte Spur in Händen. In dem 1471ten Jahre, Sonntags nach Laurentientag, beſtätigte Landgraf Heinrich den Freyenſehner ihre von den Landgrafen von Heſſen ihnen ertheilte Freyheiten und Vorzüge *). In dem nämlichen Jahre, Mittwochs nach Kilianstag, belehnte dieſer Fürſt die von Schweinsberg mit ihrem Burg- und Mannlehen **). Die Stadt Mühlhauſen in Thüringen hatte ſich aus dem Hauſe Heſſen ſchon verſchiedene Schutzherrn erwählet. Sie befande ſich unter dieſen Fürſten ſo wohl, daß ſie den Landgrafen Heinrich 1472 erſuchte, dieſen Schutz nochmalen auf 6 Jahre zu übernehmen. Der Fürſt gewährte den Mühlhäuſern nicht nur dießmalen ihre Wünſche, ſondern verlängerte 1478 gedachten Schutz noch auf andere 5 Jahre †). In dem nämlichen 1472ten Jahre brachte Landgraf Heinrich den altenburgiſchen Antheil von Friedewald an ſich ††), riſſe das alte Gebäude, das eine Meile von Hirſchfeld entfernet iſt, nieder und führte dargegen ein neues Schloß von Grund aus

*) Senkenb. Select. iur. & hiſtor. T. 5. p. 628.
**) Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 1. p. 112.
†) Olearii Syntagm. Rer. Thuring. Parte 2. p. 161.
††) Siebender Band, S.

aus auf *). Wir müſſen noch kürzlich bey dem gegenwärtigen Jahre zwey Lehnsempfängniſſe bemerken, die unſer Landgraf darinnen vornahme. Donnerſtag nach Laurentientag, erhielte Graf Gerhard von Sayn das bey Heſſen zur Lehen gehende Friedewalde **), den Donnerſtag nach dem Frohnleichnamsfeſte aber empfinge Johannes von Kronberg, Eſchenborn aus den Händen unſeres Landgrafens †). Bis dahin hatte unſer Fürſt ſeine Tage in Ruhe und Frieden hingebracht, mit dem 1473ten Jahre aber ſtellen ſich uns lauter kriegeriſche Begebenheiten dar, daran Landgraf Heinrich und mit ihm die Heſſen den lebhafteſten Antheil genommen haben. Die nächſte Gelegenheit zu dieſen blutigen Auftritten, gaben die Zwiſtigkeiten des Domkapitels zu Cölln mit ihrem damaligen Churfürſten Ruprecht, die von der Erwählung gedachten Prälatens zum Erzbiſchoffen bis dahin, beynahe ununterbrochen fortgedauert hatten. Alle dieſe Vorfallenheiten übergehen wir als ſolche mit Still-

Ff 2 ſchweigen,

*) Fortſetzung der gerſtenberg. thüring. u. heſſ. Chr. in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Th. S. 548. Excerpt. Chron. Riedeſel ap. Kuchenb. l. c. Coll. 3. S. 54.

**) Lunig, Spicileg. ſecul. P. 2, p. 1007.

†) Senkenberg l. c. p. 630.

ſchweigen, die die Heſſen nicht im mindeſten intereßiren, die nachfolgende aber ſind vor uns in der Abſicht überaus wichtig, weilen dieſe Provinz und zwey deren Fürſten daran den größten Antheil genommen, ja Hauptperſonen darinnen abgegeben haben. Eben gedachte Streitigkeiten wurden damals ſo wenig aus dem Grunde gehoben, daß ſie vielmehr 1472 von neuem mit viel größerer Wuth ausbrachen und in dem gegenwärtigen 1473 ten Jahre den höchſten Grad erreichet hatten. Bereits Cölln, Bonn und Neuß, hatten ſich öffentlich gegen den Ruprecht erkläret. Man befürchtete, der übrige Theil des Erzſtifts möchte jener Beyſpiele folgen und ein allgemeiner Aufſtand gegen Churfürſt Ruprecht ſchiene ganz unvermeidlich zu ſeyn. Churfürſt Friedrich von der Pfalz, ein Bruder erwehnten Prälatens, wollte durch eine Vermittelung dieſem Aufſtand zwar zuvor kommen, allein die Erbitterung unter den beyden Theilen vereitelte ſeine Abſichten völlig. Das cöllniſche Domkapitel ginge vielmehr ſo weit, daß es bey dem Pabſt den Bann gegen ſeinen Erzbiſchof ausbrachte, den Prinzen Herrmann, den Bruder Landgraf Heinrichs von Oberheſſen, den Probſten zu Aachen und St. Gerron zu Cölln, zum Adminiſtrator des Erzſtifts gegen den Ruprecht

im

im Jahr 1473 erwählte. Den Herrmann recht eifrig in ſeinem neuen Amte zu machen, verpflichtete ſich das Domkapitel dahin, ihren Adminiſtrator, wenn dieſer das Erzſtift gegen den Ruprecht mit allem nur möglichen Eifer vertheidigen würde, alsdenn zu ihrem Churfürſten zu erwählen *). Prinz Herrmann zeigte ſo gleich, wie würdig er des in ihn geſetzten Vertrauens des Domkapitels ſeye. Er verfügte ſich in möglichſter Eilfertigkeit in das Erzſtift und nahme in Bonn, Andernach und andern Orten die Huldigung ein. Da Landgraf Heinrich ſeinen Bruder mit Völkern aus Ober und Niederheſſen begleitete und demſelben alle nur mögliche Hülfe leiſtete, ſo wurden die Unternehmungen des neuen Adminiſtrators mit dem gehörigen Nachdruck unterſtützet und er erhielte in kurzer Zeit durch die Wafen der heſſen in dem geſamten Erzſtift ein eben ſo großes Anſehen, als er ſich durch ſeine kluge Verwaltung deſſelben durch ſeine Weisheit, Tapferkeit und Muth darinnen bereits verſchaffet hatte. Poppelsdorf wollte jener Beyſpiele nicht folgen, wurde aber durch die Wafen der Heſſen erobert und genöthiget, dem Herr-

 mann

*) Trithem. hiſtor. belli Bauar. ad A. 1473. Schaten. Annal. Paderborn ad A. 1473.

mann zu huldigen. Linz am Rhein hatte die Parthie Herrmanns und des Domkapitels verlaſſen und hatte ſich wieder zum Churfürſt Ruprecht geſchlagen. Dieſen Ort wieder zu ſeiner Schuldigkeit zurück zu führen, belagerte ihn der Adminiſtrator in Verbindung ſeines Bruders und deſſen zahlreichen Völker. Man würde ſich des Ortes ohne Zweifel bemeiſtert haben, wenn die den 30ten November des 1473ten Jahrs zu Cölln erfolgte Ankunft des Kaiſers, die Unterſagung aller Gewalthätigkeiten und deſſen Verſprechen dieſe Streitigkeiten perſönlich zu ſchlichten, die Belagerung nicht vereitelt hätte. Dieſe Vermittelung würde vielleicht zu Stande gekommen ſeyn, wenn ſie Ruprecht nicht zu der nämlichen Zeit nur mit gar zu vielem Stolze und Uebermuth abgelehnet hätte, als ſie ihm der Kaiſer durch eine anſehnliche Geſandſchaft den 14ten December angetragen hatte *). Ruprecht wurde durch den Beyſtand zu dieſem Betragen verleitet, den er ſich ſchon damalen von dem mächtigen Herzogen Karl von Burgund verſprechen konnte

*) Chron. van Coellen. F. 320. b. u. 321, a. & b. Trithem. Chr. Hirſaug. ad A. 1472. p. 478. idem Chr. Spanheim ad a. e. & ſeqq. in eius opp. T. 2. p. 388. ſeqq. Meyeri Annal. Flandr. L. 17. p. 361.

konnte. Denn da Churfürſt Friedrich ſeinem Bruder Ruprecht gegen den Herrmann und die Heſſen nicht den gehörigen Beyſtand leiſten konnte, ſo gabe er ihm unter dem Fuß, ſich unter den Schutz des gedachten furchtbaren Herzogs zu begeben. Da Karl von Burgund nur auf eine Gelegenheit laurete, dem Kaiſer Friedrich ſeinen Haß zu zeigen, da er ſeinen entworfenen Plan auszuführē wünſchte, ſeine Staaten von dem Ausfluſſe des Rheins bis an ſeinē Urſprung, und von der Nordſee bis zum mittelländiſchē Meere auszudehnen *), da er den Antrag Ruprechts als ein ſehr gutes Mittel anſahe, beyde Abſichten auszuführen, ſo erreichte Churfürſt Ruprecht bald ſeine Wünſche. Bey dieſen Umſtänden ſahe der Adminiſtrator ſehr wohl ein, mit welchem furchtbaren Fürſten er es würde zu thun haben. Um ihm deſto mehr gewachſen zu ſeyn, vereinigte er ſich näher mit den cöllniſchen Ständen, zumalen aber mit ſeinem Bruder dem Landgrafen Heinrich. Dieſer veranſtaltete durch ganz Heſſen die ernſtlichſte Vorkehrungen zu dem Kriege, der ſeinem Bruder Herrmann drohte. Man brachte in kurzer Zeit 15000 Heſſen und ſehr vieles Geſchütz und andere Kriegsbedürfniſſe zuſammen.

*) Memoires de Comines L. 4. C. 1. p. 209.

Dieſes Heer wurde aus Heſſen mit der nöthigen Zufuhr verſehen *), der Zug dieſer Völker aber, die Landgraf Heinrich in Perſon anführte **), ginge durch Frankenberg ***). Landgraf Heinrich eilte in möglichſter Geſchwindigkeit ſeinem in Neuß eingeſchloſſenen Bruder zu Hülfe, der von dem Herzogen von Burgund darinnen belagert wurde. Dieſer Fürſt ware nämlich mittlerzeit mit 60000 Mann in das Erzſtift Cölln eingefallen. Der Zug der Feinde ginge gerade auf Neuß, einer zum Erzſtifte gehörigen Stadt, welche den 28ten Julius des 1474ten Jahres, förmlich belagert wurde. Herrmann ware noch vor Ankunft dieſer Völker ſo glücklich, eine Beſatzung von cöllniſchen Landvölkern, zu welchen noch 1500 Heſſen, als der beträchtlichſte Theil hinzu kamen †), in den Ort zu werfen und ihn mit neuen Auſenwerken zu befeſtigen. Um ſeine übernommene Pflichten deſto mehr zu erfüllen, nahme er ſelbſten die Vertheidigung des Ortes

über

*) Schaten. l. c. ad A. 1474. Eſtors Marburger Beyträge P. 2. S. 252.

**) Eobanus Heſſus beym Bernhard in des Winkelmanns heſſ Chronick, 6ter Theil, S. 421.

***) Gerſtenb. Chron. Francobergenſe ap. Kuchenb. l. c. Collect. 5. S. 229.

†) Bernhard l. c. S. 395.

über ſich. Er behauptete ſich in der belagerten Stadt mit ſehr vielem Muthe und Tapferkeit, er wagte öftere Ausfälle gegen ſeine Feinde und dieſe wurden von dem Glücke ſo ſichtbar unterſtützet, daß Herzog Karl von Burgund bald die ſchwere Hand der Heſſen und deren muthigen Anführers nachdrücklich fühlte und die Hoffnung fahren lieſe, ſich des Platzes ſo bald zu bemeiſtern, als er ſich geſchmeichelt hatte. Landgraf Heinrich ware mittlerzeit mit ſeinen 15000 Heſſen, die theils aus Fußvölkern, theils aus Reuterey beſtanden, in das cölniſche Gebiet angekommen. Er lagerte ſich ſo vortheilhaft und nahme ſo weiſe Maaßregeln, daß der Herzog von Burgund ihn weder angreifen, noch etwas anders als die Belagerung von Neuß vornehmen konnte. Er ſetzte die Burgunder dadurch in die größte Verlegenheit und truge das meiſte zu dem glücklichen Ausgang der Sache bey, indeme er ſich ſo lange in ſeiner vortheilhaften Stellung zu behaupten wußte, bis die Reichsvölker und der Kaiſer ſelbſten zu ihme ſtoſſen, ihn verſtärken und die Abſichten des Herzogs von Burgund, völlig vereiteln konnten *). Das erſte was das Domkapitel vornahme, als der

*) Bernhard l. c. S. 421, Heuterus rer. burgundicar, L. 5. C. 10.

Herzog die Belagerung von Neuß vorgenommen hatte, ware die Abſendung einiger Abgeordneten auf den Reichstag nach Augſpurg, welche das geſamte Reich um ſo vielmehr gegen den Herzogen Karl um Beyſtand auffodern ſollten, da nicht nur Neuß, ſondern Cöllen ſelbſten in Gefahr ſtande, dieſem Fürſten in die Hände zu fallen. Da die Abgeordneten die Schwäche des Kaiſers zu gut kannten, als daß ſie ſich derſelben zu ihrem Vortheile nicht bedienen ſollten, ſo brachten ſie ihn durch Verſprechung wichtiger Summen dahin, daß er ſich ihrer gegen die Burgunder nicht nur ſelbſten ſo nachdrücklich annahme, daß er gegen den Herzog Karl perſönlich zu Felde ziehen wollte, ſondern auch den ſämtlichen Reichsgliedern aufgabe, bey Verluſt ihrer Regalien, Rechte und Vorzüge ihren Reichsanſchlag zu dieſem Zuge zu ſtellen. Frankfurt oder Coblenz wurde zu dem Orte angewieſen, wohin ſich die Reichsvölker den 21 September und den 30ten November des 1474 ten Jahres verſammeln ſollten. Den 14. September gedachten Jahres, wurde nach Würzburg eine Reichsverſammlung zu dem Ende ausgeſchrieben, um die Mittel gemeinſchaftlich in Erwägung zu ziehen, wie man dem Herzog von Burgund deſto empfindlichern Schaden zu fügen

möchte

möchte *). Herzog Karl und ſein Bundesgenoſſe Ruprecht, erfuhren ſehr bald, was wider ſie zu Augſpurg beſchloſſen wurde, allein eine ſehr ſeichte Entſchuldigung ihres Unternehmens, ware ihre ganze Rechtfertigung. Karl ſetzte vielmehr die Belagerung von Neuß mit ſo viel größerem Eifer fort, je muthiger und hartnäckiger die Beſatzung ware, ſich zu vertheidigen und den Ort gegen die Burgunder zu behaupten. Sie hielten alle Drangſaale um ſo viel ſtandhafter aus, da ſich die Beſatzung gantz gewiſſe Hofnung machte, daß der Landgraf Heinrich, der noch unbeweglich in ſeinem ſehr vortheilhaften Lager ſtande, durch die ankommende Reichsvölker in den Stand geſetzet werden würde, ſie zu entſetzen. Da dieſe Standhaſtigkeit der Beſatzung die Burgunder in die größte Verlegenheit ſtürzte, weilen ſie den Platz vor Ankunft der Reichsvölker unumgänglich haben mußten, ſo beſchloſſe Herzog Karl den übrigen Theil des Winters hindurch den Ort auszuhungern und ihn dadurch zur Uebergabe zu nöthigen. Der Adminiſtrator Herrmann wartete mit ſeinen Heſſen und dem übrigen Theile der Beſatzung das äuſerſte ab, und mußte einen ſolchen Mangel erdulden, daß

*) Häberlins neue Hiſtorie, ſiebender Band, S. 54.

daß nur allein 400 Pferde während der Belagerung in der Stadt verzehret wurden *). Es ware an dem, daß ſich Neuß ergeben mußte, als der Kaiſer mit den Reichsvölkern den 23 ten May des 1475 ten Jahres, dem Feind in das Geſicht kame und ſich mit den Heſſen vereinigte. Herzog Karl griffe die Vortruppen des Kaiſers ſogleich an, wurde aber nach einem hitzigen Gefechte zurückgeſchlagen. Das Lager der Burgunder ware ſo ſtark befeſtiget, daß es einer Feſtung ähnlich ware und man ihm ſchwerlich beykommen konnte. Dieſer vortheilhafte Umſtand und die Noth darinnen ſich die Burgunder durch die Ankunft der Reichsvölker verſetzet ſahen, brachte den Herzog auf die Entſchlieſung, den letzten Verſuch auf Neuß zu wagen. Zu dem Ende veränderte er die zeitherige Einſchlieſung des Ortes abermalen in eine förmliche Belagerung. Er griffe die Sache ſo ernſtlich an, daß er in einem Tage neunmal Sturm laufen lieſe, allein der unüberwindliche Muth der Belagerten vereitelte allemal die Abſichten ihrer Feinde. Es gingen verſchiedene kleine Gefechte vor, in welchen ſich die Heſſeneben ſo muthig, wie ihre Brüder in Neuß, erwieſen. Zu einem Haupttreffen kame es aus der

* Urſins thüringiſche Chronick.

der Urſache nicht, weilen der päbſtliche Legat ſchon damalen ſich alle erſinnliche Mühe gabe, beyde Theile mit einander auszuſöhnen. Die vorläufige Bedingungen, unter welchen der Kaiſer dieſe Vermittelung annahme, waren, daß Herzog Karl die Belagerung von Neuß aufheben und dem entſetzten Churfürſten Ruprecht keine Hülfe künftighin mehr ſollte angedeyhen laſſen. Der Herzog wollte anfänglich dieſe Bedingungen nicht eingehen, allein ſeine durch die langwierige Belagerung und durch die muthige Gegenwehr der Beſatzung völlig geſchwächte Armee, machte die Annehmung derſelben endlich nothwendig. Der den 25ten May des 1475ten Jahres angefangene Wafenſtillſtand, entfernte endlich die Burgunder von der Stadt Neuß, nachdem ſie ſolche 46 Wochen, theils eingeſchloſſen, theils belagert, 56 Stürme darauf gewaget, und 15000 Mann dabey hatten ſitzen laſſen *). Von der Beſatzung in Neuß, blieben über 700 Mann, darunter man 12 heßiſche von Adel zählet **).

Der

*) Heuterus l. c. Schaten. l. c. ad A. 1475. M. Chron. Belg. p. 437. Häberlin l. c. S. 79 ſeqq.

**) Congeries etlicher Geſchichte ap. Kuchenb. l. c. Coll. 1. p. 21. heſſ. Reimchron. ap. eund. Coll. 6. S. 386. Gerſtenb. Chron. Francobergenſe l. c.

Der Stillſtand wäre beynahe durch neue blutige Auftritte völlig unterbrochen und der Krieg auf das neue angegangen, wenn die Bemühungen des päbſtlichen Legaten, Biſchofs Alexanders von Forli, denſelben nicht aufrecht erhalten hätte. Hierzu kamen die Abſichten des Kaiſers, die burgundiſche Staaten durch eine Vermählung des kaiſerlichen Prinzens Maximilians mit der einzigen Prinzeßinn und Erbtochter Karls, der Maria, an Oſterreich zu bringen. Dieſes Vorhaben würde durch die Fortſetzung des Krieges völlig ſeyn vereitelt und die burgundiſche Provinzen wahrſcheinlich zum Nachtheile Maximilians ſeyn zergliedert worden, wenn man die Feindſeeligkeiten gegen den Herzogen Karl von Burgund hätte fortſetzen wollen.

§. 3.

Fortſetzung.

Mithin mußte Kaiſer Friedrich alles mögliche thun, uicht nur den Wafenſtillſtand zu erhalten, ſondern ihn auch in einen Frieden zu verwandeln. Wäre die Vereinigung der burgundiſchen Staaten mit Oeſterreich nicht die Hauptabſicht erwehnten Monarchens geweſen, ſo würde ſich Karl gegen die Menge ſeiner Feinde nicht haben ſchützen können. Der Krieg würde mit erneuerter

neuerter Wuth ausgebrochen ſeyn und der Landgraf Heinrich würde wahrſcheinlich, als eine Hauptperſon, die bequemſte Gelegenheit gefunden haben, ſeine und ſeiner Vetter gerechte Anfoderungen auf das Herzogthum Brabant auszuführen und dieſe ſchöne Provinz ſeinem Hauſe zu verſchaffen. Bey dieſen Umſtänden und bey den Abſichten des Kaiſers auf die burgundiſche Staaten, ware der päbſtliche Abgeordnete in ſeinen Unterhandlungen glücklicher als er ſich anfänglich vermuthet hatte. Der Friede kame den 17ten Junius des 1475ten Jahres zwiſchen beyden Theilen völlig zu Stande. Nach demſelben ſollte der zeitherige Adminiſtrator Herrmann von Heſſen, künftighin Erzbiſchof und Churfürſt von Cöllen ſeyn und bleiben. Ruprecht ſollte von dem Erzſtifte das Herzoathm Weſtphalen, dieſſeits des Rheines, die Städte Brül, Kempen und einige andere Oerter von minderer Beträchtlichkeit, Herrmann und das Domkapitel aber alles übrige haben. Bey dieſen Verabredungen ſollte es ſo lange ſein verbleiben haben, bis der Biſchof von Rom die Sache innerhalb einem Jahre entſcheiden würde *). Ohnerachtet der entſetzte Churfürſt

*) Schat. Annal Paderbon ad a. 1476. Lun. Cod. germ. dipl. T. 1. p. 461 — 466. n. 69.

fürſt Ruprecht durch gedachten Frieden ſeine ganze Stütze verlohren hatte und keine Hoffnung vor ſich ſahe, etwas mit Nachdruck gegen ſeinen Gegner und deſſen Bruder den Landgrafen Heinrich auszurichten, ſo konnte er doch nicht aufhören, beyden ſein feindſeliges Herz zu zeig.n. Aus Brülen unternahme er Streifereyen in das Gebiet ſeines Gegners, aus Weſtphalen aber in Heſſen, allein man nöthigte ihn gar bald ſeine Verheerungen einzuſtellen. Herrmann entriſſe ihm Meckenheim, Morenhofen und Adendorp, Landgraf Heinrich aber Brülen und Schartenberg, welches geſchleifet wurde *). Andere Scribenten fügen zu den Oertern die der Landgraf von Heſſen in dem nämlichen 1476ten Jahre erobert und verheeret, die Stadt Linz und ſetzen hinzu, daß Volkmars vergebens ſeye belagert worden **). Dieſe Unternehmungen thaten auf das Herz Ruprechts eine ſolche Wirkung, daß er um Frieden bate, den zugefügten Schaden erſetzte und alle Kriegesunkoſten wieder erſtattete ***). Dieſe Demüthigung ware nicht hinlänglich, den Ruprecht in gehörige Schranken

*) Schaten. l. c. ad. a. 1476.

**) Lauzii Chron. MS. Bernhard in des Winkelmanns heßiſchen Chronick 6 ter Theil S. 422.

***) Schaten. l. c.

ken zu halten. In dem folgenden 1477ten Jahre machte er es eben ſo wie in dem vorhergehenden. Um nochmalen einen Verſuch zu wagen, ob er ſich wider Willen des Reiches in dem Erzſtifte behaupten könnte, ſtreifte er beſtändig in dem cölniſchen herum, plünderte das platte Land aus und bezahlte mit dem gemachten Raube ſeine auf den Beinen habende Völker. Der Adminiſtrator Herrmann und das cölniſche Domkapitel, waren des Dings endlich überdrüſſig und man beſtunde darauf, Ruprecht ſollte entweder friedlichere Geſinnungen annehmen, oder ſich aus dem Erzſtifte völlig entfernen. So ſtanden die Angelegenheiten zwiſchen dem Ruprecht und ſeinem Gegner Herrmann, als der römiſche König Maximilian auf ſeinen Zug nach Flandern in Begleitung Landgraf Heinrichs von Heſſen nach Cöln kame. Sie brachten wahrſcheinlich ihre Klage bey gedachtem Monarchen über den Ruprecht an und übertrugen dem Coadiutor Herrmann das Geſchäfte, den Ruprecht mit Gewalt, zu einem von beyden zu nöthigen. Dieſer verſammelte die cölniſche Völker, eroberte Urdingen und das Schloß Linnen, nebſt der Stadt gleiches Namens und nöthigte den Ruprecht, ſeine Zuflucht nach Weſtphalen zu nehmen. In dieſen bedrängten Umſtänden des entſetzten Churfürſten,

gabe ſich Herzog Wilhelm von Jülich und Berg alle nur erſinnliche Mühe, einen Vergleich zwiſchen beyden Theilen zu treffen. Zu dem Ende ſtelte er zu Bergen eine Verſammlung gegen das Ende des 1477ten Jahres an. Die von dem gedachten Herzogen vorgeſchlagene Bedingungen waren, daß Ruprecht auf das Erzbißthum Verzicht leiſten und zwey Schlöſſer nebſt 3000 Gulden jährlicher Einkünfte davor annehmen ſollte. Nichts ware dem Ruprecht ſo ſehr als dieſer Vorſchlag zuwider und er verwarfe ihn daher mit Unwillen *). Teſchenmacher behauptet zwar, Ruprecht habe den Vorſchlag Herzog Wilhelms angenommen und ſich mit dem Herrmann auf vorbeſagte Art verglichen **). Allein der Umſtand, daß er bald hernach nach Bayern in der Abſicht gereiſet, dem Adminiſtrator Herrmann neue Feinde auf den Hals zu laden und daß er auf dieſer Reiſe von dem Landgrafen Heinrich, als ihn ſein Weg durch Oberheſſen führte, gefangen genommen worden ſeye ***), zeiget gerade das Gegentheil

*) Bernhard l. c. Hartm. Hiſtor. Haſſ. P. 1. p. 209. Häberlin l. c. S. 165. **) Teschenm. Annal. Cliu. p. 452. ***) Müllers Reichstheater P. 2. 5te Vorſtellung C. 76. Arnpeckh L. 5. p. 308. Vrſinus Chron. Thur. in Menken. S. R. G. T. 3. p. 1345.

theil. Als die Hartnäckigkeit Ruprechts den vorgehabten Vergleich verhinderte, ſo hielte ſich der Prälat in Weſtphalen nicht mehr ſicher genug, zumalen die Einwohner dieſer Provinz gegen ihn äuſerſt erbittert waren. Mit Anfang des folgenden Jahres, nahme er eine Reiſe in der Abſicht nach Bayern vor, um bey ſeinen Agnaten Hülfe und Rettung gegen den Adminiſtrator Herrmann und den Landgrafen Heinrich zu ſuchen. Sein Weg führte ihn durch Oberheſſen und ohnerachtet er alles mögliche gethan hatte, ſich zu verſtellen, ſo wurde er dennoch erkannt, gefangen genommen und auf Erſuchen des cöllniſchen Domkapitels auf das oberheßiſche Schloß Blankenſtein, das nunmehro in ſeinem Schutt vergraben iſt, verwahret *). Man iſt in dem Tage, an welchem Ruprecht ſeine Freyheit verlohren hat, nicht einig. Einige ſetzen den Februar **), andere den 10ten May des 1478ten Jahres †). Da die Abreiſe Ruprechts nach Bayern eine unmittelbare Folge

*) Arnpeckhius & Müller ll. cc. Menkens Conat. Chronol.. ad Catalog. Aep. Colon. p. 152. ſeqq. Ind. Chronolog. apodict. ad A. 1475. 78. u. 1480. Urſinus l. c.

**) Arnpeckhius l. c.

†) Hartm. l. c. p. 210. Bernhard l. c.

von der mit Ende des vorhergehenden Jahres abgebrochenen Unterhandlung ware, ſo ſcheinet uns noch zur Zeit erſtere Meynung weit wahrſcheinlicher als letztere zu ſeyn. Dieſe Gefangennehmung Ruprechts ware überaus merkwürdig. Sie entſchiede die zeitherige cölniſche Zwiſtigkeiten auf eine vor Heſſen ſehr rühmliche und vortheilhafte Art, verſicherte einem deſſen Prinzen das Erzbißthum Cöllen auf ſeine ganze Lebenszeit, und erhielte den Frieden zwiſchen beydē Provinzē eine beträchtliche Reihe von Jahren hindurch. Ehe wir dieſes weitläuftiger ausführē, müſſen wir die Zwiſchēbegebenheiten nachholen, die ſich während gedachter cöllniſchen Unruhen in Heſſen ſelbſten zugetragen haben. Wir ſind bey den Vorfallenheiten des 1473 ten Jahres ſtehen geblieben. Zu Ende deſſelben am Katharinentag, fielen die Weſtphälinger in Heſſen und verheerten alle Gegenden, denen ſie ſich nähern konnten. Johannes Schenk von Schweinsberg und Peter von Bilenfeld, wurden vom Landgrafen Heinrich beordert, mit ihren Schützen dem Feinde entgegen zu ziehen, mit welchen die Frankenberger ſich vereinigten. Anfänglich ware man glücklich, allein das Blatt wendete ſich plötzlich. Die Heſſen wurden geſchlagen und viele von ihnen, zumalen Frankenberger, nebſt ihren beyden Anführ-

rern

rern gefangen genommen. Landgraf Heinrich ware über dieſen Vorfall äuſerſt aufgebracht, zumalen er vergebens um die Loslaſſung der Gefangenen angehalten hatte und beſchloſſe, ſich an ſeinen Feinden zu rächen. Zu dem Ende foderte er die Völker aus dem geſamten Heſſen zu ſich, kame nach deren Verſammlung nach Johannistage nach Frankenberg, lagerte ſich bey Schreiſa, damit ſich die Völker noch daſelbſten mit ihm vereinigen ſollten. Mit dieſer Armee verbanden ſich viele Grafen und Herrn, welche durch die Völker, die dem Landgrafen vom Rhein und aus der Schweitz zugeſendet wurden, noch um ein beträchtliches vermehret wurden. Mit dieſem furchtbaren Heere zoge er in der Abſicht nach Weſtphalen, dieſe ganze Provinz zu verheeren, zumalen den von Brülen ſeine ganze Rache fühlen zu laſſen. Dieſe wollten ein ſo trauriges Schickſaal nicht abwarten, fielen dem Fürſten zu Fuß, baten um Gnade und Verzeihung und wollten allen Schaden und Kriegesunkoſten mit dem gröſten Vergnügen abtragen. Der Landgraf nahme ihre Anerbietungen an, lieſe ihnen Vergebung wiederfahren, nahme einige unter ihnen zu Lehenleuten auf und wieſe ſie nachdrücklich an, alle Kriegeskoſten und Schaden, zumalen denjenigen wieder zu erſetzen, welchen die Einwoh-

ner der Stadt Frankenberg von ihnen erlitten hatten *). Einige rechnen auch hierhin die Eroberung und Zerſtöhrung des Schloſſes Schartenberg, den Zug nach Linz und den Vorfall mit Volkmars **). Allein wir glauben mit verſchiedenen Scribenten, daß dieſe letztere Vorfallenheiten zu den Begebenheiten des 1476 ten Jahres und zu dem Kriege zu zählen ſeyen, den Landgraf Heinrich mit dem entſetzten Churfürſten von Cöln zu führen ſich genöthiget ſahe ***). Aus der Urſache ſind ſie bereits in dem vorhergehenden §. vorgetragen worden. In dem nämlichen 1474 ten Jahre ſendete unſer Fürſt einige ſeiner Räthe auf den Reichstag nach Augſpurg. Dieſe hatten unter andern den Auftrag, eine Vermählung zwiſchen Wilhelm dem Prinzen Landgraf Heinrichs und einer der beydē Prinzeßinnen

*) Gerſtenb. Chron. Francobergenſe in Kuchenb. Anal. Haſſ Coll. 5. S. 224 — 228. Excerpt Chron. Riedeſ. ap. eund. Coll. 3. S. 54. Fortſetzung der gerſtenb. thüring. u. heſſ. Chr. in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Th. S. 549. Reimchron. ap. eundem Coll. 6. S. 384.

**) Gerſtenb. ap. Schmink u. heſſ. Reimchron. ll. cc. Gerſtenb. ap. Kuchenb. l. c. S. 228. Riedeſel l. c. S. 55.

***) Bernhard l. c. S. 422. Hartmann l. c. Dillichs heſſ. Chronick, 2ter Theil, S. 259.

zeßinnen des Herzogs von Mayland zu ſtiften. Ohnerachtet dieſe Verbindung vor Wilhelm den Jüngern ſehr vortheilhaft würde geweſen ſeyn, weilen er mit ihr einen Brautſchatz von 100000 Ducaten würde erhalten haben *), ſo kame ſie doch nicht zu Stande, wie der Erfolg dieſer Geſchichte zeigen wird. In dem nämlichen Jahre, Sonntags nach Oculi, erneuerte Landgraf Heinrich mit dem Grafen Wolrath und Philipp von Waldeck dasjenige Bündniß **), das ſein Vater Ludwig der Erſte 1420 mit dem Grafen Heinrich von Waldeck errichtet hatte ***). Hätte Vietor nicht vergeſſen, uns die Urkunde vor Augen zu legen, die über das erſtere Bündniß iſt errichtet worden, ſo würden wir die Bedingungen deſſelben anzeigen können, welches jetzo in Ermangelung derſelben nicht wohl thunlich iſt. Indeſſen läßt uns die Urkunde von dem Bündniſſe von 1420 und der Umſtand, daß ſich der Vertrag von 1474 auf jenes gründet und davon eine Erneuerung iſt †), den zuverläſigen Schluß machen, daß das Bündniß von 1474 lediglich eine wechſelhafte Hülfe unter beyden Häuſern und eine

*) Müller l. c. S. 643.
**) Vietors waldeckiſche Ehrenrettung 3r. Th. S. 289.
***) Vietor l. c. S. 288.
†) Vietor l. c. S. 289.

gegenſeitige Oefnung der Schlöſſer und Oerter in ihren beyderſeitigen Ländern zum Gegenſtand gehabt habe. Da zwiſchen den Jahren 1420 und 1474 die Grafſchaft Waldeck ein heßiſches Lehen geworden iſt *), ſo muß der Vertrag von 1474 nothwendig nach dem Verhältniſſe beſtimmet werden, das jederzeit zwiſchen den Lehensherrn und ſeinem Vaſallen ſichtbar iſt. Da ſich dieſes Verhältniß und die Unterwürfigkeit der Grafen von Waldeck unter die heßiſche Landeshoheit, aus der letzteren Urkunde von 1474 zu deutlich darlegen lieſe, ſo fande es Vietor wahrſcheinlich ſicherer, dieſes Document, ſo viel an ihm ware, eher zu unterdrücken, als ihm in ſeiner waldeckiſchen Ehrenrettung einen Platz einzuräumen. In dem folgenden 1475 ten Jahre erneuerte Landgraf Heinrich mit Mainz und Fulda diejenige Verträge, die zwiſchen ſeinem fürſtlichen Hauſe und erwehntē Stiftern bereits 1427 waren getroffen worden. Der in dem gegenwärtigen 1475ten Jahre lebende Prälat zu Alsfeld, erhielte von unſerm Landgrafen den Auftrag, die deßfals ausgeſtelte Verſicherung gehörigen Orts

zu

*) Abdruck der Geſchichte wasmaſen Landgraf Moritz und ſein Sohn Wilhelm die Grafſchaft Waldeck überfallen S. 19. Kurze doch wohl gegründete Ausführung ꝛc. S. 293.

zu überbringen *). Unſer Fürſt lebte noch jederzeit mit dem Herzogen Wilhelm von Sachſen in dem engeſten Vernehmen. Der Beſuch, welchen dieſer Fürſt nebſt ſeiner Gemahlin, Freytags vor Faſtnacht des 1476ten Jahres bey Landgraf Heinrich ablegte **), iſt hiervon der deutlichſte Beweiß. Eben ſo ſorgfältig erhielte Landgraf Heinrich die Freundſchaft mit Churfürſt Ernſt von Sachſen. Der Umſtand, daß er gedachten Churfürſten, als er ſeinen Prinzen gleiches Namens, den neuen Adminiſtrator des Erzſtifts Magdeburg dahin führte, begleitet habe, läßt uns hieran nicht zweifeln. Fabricius nennet zwar den Landgrafen Ludwig, allein der Umſtand, daß dieſer Fürſt bereits 1471 todt geweſen ſeye †), zeiget ganz offenbar, daß es Landgraf Heinrich müſſe geweſen ſeyn, zumalen die Worte, daß der Landgraf ſeinen Prinzen Wilhelm mit dahin genommen habe ††), aus der Urſache von dem jungen Ludwig, dem Prinzen Heinrichs nicht können

*) Schannat. probat. ad hiſtor. Fuld. p. 300.

**) Chron. Thur. & Haſſ. in Senkenberg. Select. iur. & hiſtor. T. 3. p. 47. Bernhard l. c. S. 421.

†) Bothon. Chron. Brunſw. ap. Leibnitzium T. 3. S. B. p. 413.

††) Fabricius in Saxonia p. 793.

nen ausgeleget werden, da dieſer Fürſt zwey Jahre hernach, als ein unvermählter Prinz ſeine Tage geendiget hat *). In dem 1477ten Jahre wünſchte Gottfried Herr und Dynaſte von Epſtein, ſich in den Schutz und Dienſt unſeres Landgrafen begeben zu können. Heinrich erfülte ſein Verlangen auf die vollkommenſte Art und er wurde nicht nur ein heßiſcher Schutzbedürftiger **), ſondern auch der Kanzlar unſeres Landgrafens †). In eben gedachtem Jahre erbauete unſer Landgraf das Schloß Wolkersdorf ganz von neuem ††).

§. 4.

Vorfallenheiten nach geendigtem Krieg mit Churfürſt Ruprecht von Cölln, bis auf den im Jahr 1483 erfolgten Tod Landgraf Heinrichs.

Das erſte, das uns in die Augen fält, iſt das Schickſal des entſetzten Churfürſt Ruprechts von Cöllen und die Vortheile die der heßiſche Prinz Herrmann, der zeitherige cöllniſche Adminiſtrator

*) Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 11. p. 105.
**) Ioann. Rer. Mog. T. 1. Tab. a. ad p. 815 1.
†) Ayermann de Litter. Haſſ. p. 21.
††) Gerſtenb. ap. Schmink S. 550. ap. Kuchenb. l. c. S. 232. Riedeſel l. c. S. 55. heſſ. Reimchron. l. c. S. 391.

tor aus der unverzeilichen Hartnäckigkeit und aus dem traurigen Zuſtande ganz natürlich zoge, darinnen ſich jener durch ſein unweiſes Betragen ſelbſten geſtürzet hatte. Ehe wir die Vortheile Herrmanns zeigen, müſſen wir noch einige Augenblicke uns bey dem Ruprecht und deſſen letzten Begebenheiten verweilen, indem dieſe die unmittelbare Folge von jenen geweſen ſind. Wir haben in dem vorhergehenden §. erwehnten Prälaten als einen heßiſchen Gefangenen verlaſſen, dem das Schloß Blankenſtein zu ſeinem Aufenthalte angewieſen wurde. Ohnerachtet Ruprecht mit Vorwiſſen des päbſtlichen Hofes ſeiner geiſtlichen Würde ware entſetzet worden, ſo konnte er es doch nicht verdauen, erwehnten Prälaten als einen Gefangenen unſeres Landgrafens zu ſehen. Er entſchloſſe ſich derohalben ſich deſſelben auf das nachdrücklichſte anzunehmen. Er ſendete zu dem Ende einen Nuntium nach Teutſchland, der ſich an den Kaiſer, an Mainz, Trier und Pfalz und zuletzt an den Adminiſtrator Herrmann in der Abſicht wenden mußte, die Befreyung Ruprechts zu bewürken. Der Nuntius richtete zwar ſeinen Auftrag mit aller nur möglichen Sorgfalt aus, allein er konnte nicht das mindeſte ausrichten. Man bezeigte ſich bereitwillig, gabe gute Vertröſtungen, ſchickte den päbſtlichen Nuntium von

einem

einem zum andern und Ruprecht bliebe wo er war. Dieſer wurde durch ſein Unglück und durch den Umſtand, daß er keine Hoffnung zur Befreyung vor ſich ſahe, auf das empfindlichſte gekränket, und ſein nagender Kummer verzehrte endlich ſeine Kräfte ſo ſehr, daß er ſein elendes Leben den 26ten Julius des 1480ten Jahres endigte *). Andere ſetzen davor das 1478te Jahr **). Da die eigentliche Erwählung Landgraf Herrmanns zum Churfürſten von Cölln, von dem Todesjahr Ruprechts abhänget, ſo müſſen wir uns in eine nähere Unterſuchung deſſelbē einlaſſen. Wir erklären uns vor die erſtere Meynung. Denn wäre der gefangene Ruprecht bereits 1478 geſtorben, ſo würde Herrmann ohne Zweifel ſo gleich in dem nähmlichen Jahre gedachte geiſtliche Würde erhalten haben, es geſchahe aber dieſes erſt den 11 te Auguſt des 1480 ten Jahres durch die einmüthige Wahl des cölniſchen Domkapitels, welcher ſo gleich die päbſtliche Beſtätigung erfolgte.

*) Trith. Chr. Hirſaug. ad ann. 1478. p. 499. Fortſetzung der gerſtenberg. thüring. u. heſſ. Chron in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Th. S. 552. Excerpta Chron. Riedeſel ap. Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll 3. S. 56.

**) Congeries etlicher Geſchichte ap. eundem Coll. 3. p. 22.

te *). Der Umſtand erkläret ſich ebenfalls vor unſere Meynung, daß Herrmañ als cölniſcher Coadiutor zum Domſcholaſter des Stifts Worms 1479 erwählet worden und daß er dieſe Stelle ſo gleich niedergeleget, als er zum Churfürſten von Cölln ware erwählet worden **). Urſin glaubet, die erſtere Meynung ſeye aus einer Verwechſelung des Jahres der Gefangenſchaft mit dem Jahre ſeines Todes entſtanden ***). Einige wollen zwar behaupten, Ruprecht habe vor ſeinem Abſterben in Beyſeyn Landgraf Heinrichs und einer groſen Verſammlung, auf das Erzbißthum Cölln zum Vortheile Herrmans auf einer Wieſe vor Blankenſtein Verzicht geleiſtet, worauf der heßiſche Prinz von dem Pabſte die Beſtätigung erhalten †). Allein da dieſe erſt nach ſeiner feyerlichen Erwählung zum Erzbiſchoffen geſchehen und beydes nach dem Abſterben Ruprechts

*) Chron van Coellen p. 328. a Trithem l. c. Specimem. Diplom. Boicar. ap. Oefelium T. 2. p. 251. ſeqq. Müllers Reichstagstheater unter Kaiſer Friedrich P. 2. 5te Vorſtellung C. 76. p. 724. 726. Gelen. Colon. p. 50.

**) Schannat. hiſtor. Wormat p. 90.

***) Urſin in der thüring. Chronick, ad h. a.

†) heſſ. Reimchron. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 6. S. 392 u. folg. Winkelm. heſſ. Chr. 2ter Th. S. 229.

prechts erſt erfolgte *), ſo können wir dieſes Vorgeben nicht vor wahr halten. Der eben angeführte Umſtand, daß Herrmann nach Erlangung des Erzbißthums Cöllen, die Stelle eines wormſiſchen Scholaſters niedergeleget habe, giebet uns zu der Vermuthung Anlaß, daß vielleicht das nämliche mit ſeinen übrigen geiſtlichen Aemtern erfolget ſeye. Wir glauben auch, daß Churfürſt Herrmann zu gleicher Zeit diejenige Oerter wieder zurück gegeben habe, die ihm zum Leibgeding in Ober und Niederheſſen waren angewieſen worden. Wir glauben ferner, daß erwehnte Oerter hierauf mit derjenigen Provinz wieder ſeyen vereiniget worden, davon man ſie vorhero in Rückſicht erwehnten Prälatens abgeſondert hatte. Wir glauben, beydes aus dem Umſtande ganz zuverläſig ſchlieſen zu können, daß Wilhelm dem Mittlern in dem Zwiſchenvergleich den er 1485 mit ſeinem ältern Bruder gleiches Namens getroffen hat, neben andern Oertern Melſungen abgetreten wurde **). Da nun gedachte Stadt zu denjenigen Oertern gehörte, welche dem Prinzen Herrmann vorhero zum Leibgeding

*) Chron. van Coellen, Trithem, Müller & Gelin. ll. cc.

**) Bernhard beym Winkelm. in der heſſ. Chron. 6ter Th. S. 434. u. 447.

geding waren angewieſen worden *), ſo muß dieſer Prälat ſolchen nebſt den übrigen wieder zurück gegeben und dieſer damalen mit Niederheſſen ſeyn vereiniget worden, als er zum Churfürſten von Cölln ware erwählet worden, indem ihn auſerdem der niederheßiſche Prinz nicht würde haben erhalten können. In dem gegenwärtigen 1478tē Jahre, ſoll Landgraf Heinrich mit dem Ausſatz wegen der Gefangennehmung Churfürſt Ruprechts ſeyn beſtrafet worden, woran er endlich ſeine Tage auf eine ſehr elende Art habe endigen müſſen **). Wir müſſen uns mit Recht verwundern, daß ein ſo einſichtsvoller Mann, als Schaten, ſich durch den blinden und übertriebenen Religionseifer ſo ſehr habe mit fortreiſen laſſen, ſolche offenbare Fabeln vor Wahrheiten auszugeben. Wir kommen nunmehr zu dem von dem Grafen Philipp zu Katzenelnbogen, mit den Dynaſten Gottfried und Johannes von Epſtein, wegen einiger Bezirke getroffenen Verkauf. Da dieſe Gegenden das Jahr hernach nebſt der Grafſchaft Katzenelnbogen, zu erſt an Oberheſſen und zuletzt an den heutigen glorwürdig regierenden heſ-

ſiſchen

*) heſſ. Reimchron l. c. S. 350. Bernhard l. c. S. 394. **) Schaten. Annal. Paderborn. ad A. 1478.

ſiſchen Fürſtenſtamm gefallen ſind, ſo müſſen wir dieſen hier nicht ganz mit Stillſchweigen übergehen. Erwehnter Graf von Katzenelnbogen, ware nämlich überaus ſorgfältig, ſeine Grafſchaft zu vermehren und ergriffe alle Gelegenheiten mit Freuden, die ſich ihme hierzu darboten. Eine ſolche zeigte ſich in dem gegenwärtigen 1478 ten Jahre bey den Dynaſten Gottfried und Johannes von Epſtein. Dieſe beyde Herrn brauchten zu einem gewiſſen nöthigen Behuf 40000 Gulden. Graf Philipp zahlte ihnen dieſe aus, und erhielte dargegen zu einem ewigen Eigenthum die Burg und den dazu gehörigen Thal Ziegenberg, nebſt den Dörfern Oſtheim, Hohenweiſel, Langenhain, Münſter, Fauerbach und Bonhofen, zu welchen noch der vierte Theil der Stadt Butzbach hinzu kame *). In dem nämlichen 1478ten Jahre, ſehen wir zwiſchen dem Herzogen Wilhelm von Braunſchweig uud dem Grafen von Spiegelberg einen Krieg ausbrechen. Landgraf Heinrich ſchluge ſich auf die Seite des erſteren, entriſſe dem Grafen vier Schlöſſer und machte dadurch dem Krieg bald ein Ende. Landgraf Heinrich hatte dieſen Zug als Vormund ſeines Bruders Prinzen, der beyden Wilhelme, unternommen,

*) Bernhard l. c. S. 423.

men *), und wir glauben daher, daß die Niederheſſen daran einen vorzüglichen Antheil genommen haben. Als die ſiegende Heſſen in ihr Vaterland wieder zurück kehren wollten, lieſen es ſich die Einbecker gefallen, ihnen den Durchzug durch ihr Gebiet abzuſchlagen. Sie bezeigten ſich gegen dieſe Völker ſo feindſelig, daß ſie ihnen mit 1100 Mann entgegen zogen und ſich bereits eine ſolche Hofnung zu einem vollſtändigen Siege machten, daß ſie die Stricke mit ſich nahmen, womit ſie ihre Feinde binden wollten. Sie hatten eine Wagenburg an der Seite hin, wo die Heſſen vorbey ziehen mußten und legten ſich in der Abſicht hinein, ihre Feinde deſto ohnfehlbarer zu überfallen. Allein die Sache änderte ſich plötzlich. Landgraf Heinrich erfuhre ihre Abſichten und trafe dargegen die nöthige Maaßregeln. Er lieſe die Wagenburg durch Johannes Schenk von Schweinsberg angreifen und erobern. Die Einbecker wurden völlig geſchlagen, 400 blieben auf dem Platz, die übrige 700 wurden zu Gefangenen gemacht, mit den nämlichen Stricken gefeſſelt, damit ſie die Heſſen belegen wollten und nach Caſſel und andern Orten abgeführet **).

*) Lauzii Chron. MS. ad h. a.

**) Dilichs heſſ. Chron. 2ter Th. S. 269. Bernhard l. c. Hartm. Hiſt. Haſſ. P. 1. p. 210.

Andere Scribenten rechnen dieſe Begebenheit zu dem folgenden 1479 ten Jahre *) und verbinden zum Theile den Umſtand damit, da Landgraf Herrmann gegen Henning von Hauſen zum Biſchoffē von Hildesheim wäre erwählet worden **). Da dieſer Vorfall weit eher zu den Begebenheiten des 1471 ten Jahrs ***), als hierher gerechnet werden kann, ſo ſehen wir noch zur Zeit nicht ein, was uns an Beybehaltung unſerer Meynung verhindern könne. In dem nachfolgenden 1479ten Jahre, errichtete Landgraf Heinrich mit dem Churfürſten von Trier ein Schutzbündniß, das ihre ganze Lebenszeit hindurch dauren ſollte. Montags nach Mariä Heimſuchung des gedachten Jahres, wurde hierüber zu Limburg an der Lahn ein Inſtrument errichtet und feſt geſetzet, wie ſich die beyderſeitige Unterthanen in dem Falle verhalten ſollten, wenn neue Zwiſtigkeiten ſich hervor thun wollten †). Wenige Tage hernach, den 28ten Julius des gegenwärtigen Jahres, truge ſich ein Vorfall zu, der vor Heſſen wegen der Folgen

*) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 551. Congeries l. c. p. 23. heſſ. Reimchron. l. c. S. 394. ſeqq.
**) Congeries l. c.
***) Schaten l. c. ad A. 1471.
†) Hontheim hiſt. Treuir. dipl. T. 2. p. 463.

gen überaus denkwürdig ware, die hieraus vor dieſe Provinz entſtanden ſind. Des Abends gedachten Tages, endigte Philipp der Aeltere, Graf von Katzenelnbogen und Diez, als der letzte männliche Erbe ſeines Hauſes ſeine Tage zu Rheinfelß. Er wurde in das Kloſter Erbach, das ſeine Vorfahren geſtiftet hatten, beygeſetzet und hinterließe ſeinem Schwiegerſohn Landgraf Heinrich von Oberheſſen, beyde Grafſchaften nebſt allen dazu gehörigen Gegenden zum Eigenthum *). Da der beträchtlichſte Theil dieſer Länder nach Erlöſchung der männlichen Erben Landgraf Heinrichs, an die niederheßiſche Regenten gefallen iſt, und noch dermalen mit den heßiſchen Staaten verbunden iſt, ſo müſſen wir von der Erwerbung beyder Grafſchaften hier etwas ausführlicher reden. Die nächſte Gelegenheit zu der Verbindung beyder Länder mit Oberheſſen, gabe die Vermählung Landgraf Heinrichs mit der katzenelnbogiſchen Erbgräfinn Anna, der Tochter gedachten Grafen Philipp des Aelteren von Katzenelnbogen und Dietz. Wir werden von dieſer Fürſtinn alsdenn

*) Congeries l. c. p. 24. Chron. Thur. & Haſſ. in Senkenb. Select. iur. & hiſtor. T. 3. p. 502. ſeqq. Gerſtenb. ap. Schmink l. c. heſſ. Reimchron. l. c. Riedeſel l. c.

weitläuftiger zu reden Gelegenheit haben, wenn wir auf ihre Vermählung mit unſerm Landgrafen kommen werden. Gegenwärtig wollen wir nur hier von allem demjenigen ausführlicher handeln, was mit der Vereinigung ihrer väterlichen Länder mit Oberheſſen in einer nahen Verbindung ſtehet. Laſſet uns die Triebräder in der Nähe kennen lernen, daraus zuletzt ein ſo wichtiger Zuwachs vor Heſſen entſtanden iſt.

§. 5.

Fortſetzung.

Dieſe Verbindung legte den Grund zu einem wechſelhaften Vertrauen zwiſchen dem Landgrafen Heinrich und dem Grafen von Katzenelnbogen. Beyde ſuchten ihr gemeinſchaftliches Intereſſe nach Möglichkeit zu befördern und einer ſuchte den Wünſchen des andern zuvor zu kommen. Der Graf von Katzenelnbogen ware, zum Beyſpiel, ein eifriger Anhänger Churfürſt Dieterichs zu Mainz. Er wünſchte, daß ſein Schwiegerſohn Landgraf Heinrich, mit ihm ſich in der Vertheidigung Churfürſt Dieterichs gegen ſeinen Nebenbuhler Adolph von Naſſau vereinigen möchte. Der Fürſt thate dieſes, wie wir bey Erzählung dieſes Krieges bereits bemerket haben, mit

ſo vielem Eifer und Nachdruck, daß es ſich bald deutlich zeigte, wie bereitwillig er ſeye, die Wünſche des Grafens zu erfüllen. Hierdurch zoge er ſich den ganzen Haß des Kaiſers und den Unwillen des Biſchofs von Rom zu, welche beyde eifrige Anhänger Erzbiſchof Adolphs waren. Ohnerachtet Landgraf Heinrich nach dem Zorn des Pabſtes nicht das mindeſte fragte, ſo ſuchte er ihn doch durch ein Heer von Bannſtrahlen einigermaſen ſichtbar zu machen *). Der Unwillen des Kaiſers hatte ſchon mehr zu bedeuten, indem dieſer Monarch von gedachter Zeit an darauf ſoll bedacht geweſen ſeyn, dieſem Fürſten die Hoffnung zu der Erbfolge in beyden Grafſchaften zu rauben. Man ſucht zu behaupten, er habe die Anwartſchaft auf beyde Länder, dem König Georg Podiebrad von Böhmen in dem Falle ertheilet, wenn der Graf Philipp ohne männliche Erben ſterben ſollte **). Der Kaiſer wollte hierdurch ſich den König von Böhmen auf beſtändig verpflichten und in ſein Intereſſe ziehen, bedachte aber

*) Trithem. hiſt. belli Bauar. p. 336. Paralipom. ad Conrad Urſperg. p. 441.

**) Sommersberg Rer. ſileſ. T. 1. p. 1028. Müllers Reichstagstheater unter Kaiſer Friedrich 6te Vorſtellung S. 66. Lunig. Cod. Germ. diplom. T. 1. p. 1499.

aber nicht, daß das wenigſte Reichslehen wäre, und mithin nicht von ihm abhinge, ſolche Länder zum Nachtheil Heinrichs zu vergeben. Bernhard will alles dieſes nicht glauben und meynet, wenn etwas wahres an der ganzen Sache ſeye, daß der Landgraf und ſein Schwiegervater nicht das mindeſte davon erfahren hätten *). Da erſtere unter dieſen dem Victor, dem Sohne gedachten Königs von Böhmen, ſeine vermeyntliche Anforderung auf beyde Länder vor eine Summe Geldes abgekaufet hat **), ſo ſind wir noch zur Zeit nicht abgeneigt, alles dasjenige zu glauben, was Kaiſer Friedrich zum Nachtheil Landgraf Heinrichs mit oftgedachten beyden Grafſchaften vorgenommen hat. Der Graf von Katzenelnbogen wurde ſo wohl durch vorhin gedachte Probe, die ihm ſein Schwiegerſohn von ſeiner völligen Ergebenheit gegen ihn gabe, als auch durch die viele andere Merkmahle, die er ihm von ſeiner Achtung gegeben hatte dergeſtalten gerühret, daß er alles mögliche thate, ihm den ruhigen Beſitz ſeiner Länder nach ſeinem Ableben zu verſchaffen. Wir haben eben geſagt, daß dieſe größtentheils geiſt-

*) Bernhard in des Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 414.

**) Czechnord L. 6. C. 2. p. 733.

geiſtliche Lehen geweſen. Graf Philipp brachte es durch ſeine Unterhandlungen dahin, daß dieſe Lehengüter, dem Landgrafen Heinrich, als einem heßiſchen Fürſten, nicht aber als dem Gemahle der Erbtochter des Grafen Philipp in dem Falle zugeſtanden wurden, wenn erwehnter Graf ohne männliche Erben mit Tod abgehen würde *). Dieſen Umſtand werden wir alsdenn weitläuftiger auszuführen nicht ermangeln, wann wir das Vorzugsrecht der Niederheßiſchen Linie, vor den weiblichen Erben der Oberheßiſchen Linie, auf beyde Grafſchaften darthun werden. Auſer der empfangenen Anwartſchaft auf die geiſtliche Lehen beyder Grafſchaften, hatte Landgraf Heinrich auf dieſe Länder noch mehrere Gerechtſame. Solche kommen von den väterlichen Vorfahren unſeres Fürſtens her und die heutige Herrn Landgrafen von Heſſen können daraus ihr Vorzugsrecht zum Theile herleiten, das ihnen vor den Alodialerben Wilhelm des Jüngern ganz offenbar zuſtändig iſt, wie wir künftighin zeigen werden. Hierhin iſt die Erbverbrüderung billig zu rechnen, die einigen Scribenten zu Folge, zwiſchen den heßiſchen Regenten und den Grafen von Katzenelnbogen eine geraume Zeit vorher gedauert hatte,

*) Bernhard l. c. S. 425.

ehe letzteres Haus in männlichen Erben völlig verblühete *). Iſt dieſe Nachricht gegründet, ſo koñte das geſamte Haus Heſſen, vermöge gedachter Erbverbrüderung die Erbfolge in beyden Grafſchaften nur allein aus dieſem Grunde, mit Ausſchlieſung der Alodialerben, fodern. Es beruhet lediglich auf der niederheßiſchen Linie, die Helfte dieſer Länder nach dem Tode Graf Philips, als ſolche Bezirke in Anſpruch zu nehmen, die ihr gemeinſchaftlicher Stammvater ihnen erworben hatte. Dieſes iſt um ſo viel zuverläſiger, da beyde Linien in ihrem gemeinſchaftlichen Stammvater Landgraf Ludwig dem Erſten, vom Kaiſer Sigismund bereits 1433 mit den Grafen von Katzenelnbogen zugleich die Belehnung über beyde Grafſchaften erhalten hatten **). Nach dem Tode des Grafen von Katzenelnbogen, thate Landgraf Heinrich alles mögliche, ſich einer ſo reichen Erbſchaft zu verſichern. Er ſuchte gehörigen Ortes die Lehen und erhielte dieſe theils wegen der erhaltenen Anwartſchaft, theils wegen der Verträge um ſo viel eher, die Graf-

*) Hagen Comitiolog. Ratiop. de A. 1654. p. 17. Thulemar de Octouiratu p. 6. Molinæi Conſil. 17.

**) Schwederi Theatrum prætenſionum Famil. illuſtr. S. 672.

er mit den geiſtlichen Herrn, bey denen beyde Grafſchaften gröſtentheils zur Lehen gingen, mochte getroffen haben. Wir glauben daß die Bündniſſe, die Landgraf Heinrich und ſein Schwiegervater, Graf Philipp mit Mainz, Trier und Fulda zu verſchiedenen Zeiten getroffen hatten, neben andern Angelegenheiten, auch die Anwartſchaft auf die beyde oft benahmte Länder vor den Landgrafen Heinrich, zum Gegenſtand gehabt haben. Wir haben eben erwehnet, daß ſich der Regent von Oberheſſen, bald nach dem Abſterben Graf Philipps, um die Belehnung der ihme zugewachſenen Landen, bey ſeinen geiſtlichen Lehensherrn beworben habe. Wenigſtens iſt dieſes von Würzburg und Fulda ganz zuverläſig *), woraus wir den Schluß zu machen uns vor berechtiget halten, daß das nämliche bey den übrigen Erz- und Hochſtiftern geſchehen ſeyn müſſe. Um ſich gegen alle Anfoderungen in Sicherheit zu ſetzen, die man auf die beyde Grafſchaften machen könnte, ſuchte ſich unſer Fürſt mit denjenigen zu vergleichen, die welche darauf hatten. Ottilia, die Tochter Graf Philipps des jüngeren, des Sohnes oft gedachten Grafens,

 die

*) Schannat. probat. Client. Fuld. p. 209. Lunigs Spicil. Eccleſ. 2ter Th. S. 1018.

die Gemahlinn des Markgrafens Chriſtophs von Baaden, nahme beyde Grafſchaften in Anſpruch. Sie konnte zwar an dieſe Länder, als urſprüngliche Mannslehen und als ſolche Bezirke, darauf Landgraf Heinrich von ſeinen Vorfahren das erſte Recht erhalten hatte, nicht das mindeſte fodern, allein dem ohnerachtet, lieſe er ſich, in Rückſicht der nahen Anverwandſchaft, mit der Markgräfinn von Baaden deßfals in Tractaten ein. Er gabe der Ottilia und ihrem Gemahle eine beträchtliche Summe Geldes, wobey zugleich feſt geſetzet wurde, wie es in dem Falle ſollte gehalten werden, wenn Landgraf Heinrich und ſein Prinz Wilhelm, ohne männliche Erben mit Tod abgehen ſollten. Hierauf thate die Markgräfinn den 6ten May des 1482ten Jahrs, in der Stadt Baaden in Beyſeyn ihres Gemahls und der beyderſeitigen hierzu verordneten Räthe, einen feyerlichen Verzicht vor ſich und ihre Erben auf die geſamte katzenelnbogiſche Verlaſſenſchaft. Zugleich wurde hierüber ein förmliches Inſtrument errichtet *). In dem 1480ten Jahre lebte Landgraf Heinrich mit Würtenberg in dem beſten Vernehmen. Wir folgern dieſes aus dem Bündniſſe,

*) Müllers Reichstagstheater unter Kaiſer Friedrich 6te Vorſtellung S. 55. u. folg.

niſſe, das die beyde Grafen Eberhard von Würtenberg mit Churfürſt Philipp von der Pfalz zu Maulbrun um Pfingſten gedachten Jahres getroffen haben. Die Grafen machten ſich anheiſchig, dem Churfürſten in allen Fällen beyzuſtehen, nur ſollten ſie nicht gehalten ſeyn, erwehntem Fürſten gegen den Landgrafen Heinrich und den übrigen heßiſchen Prinzen zu helfen *). Unſer Landgraf erhielte noch im gegenwärtigen 1480ten Jahre das wechſelhafte Vertrauen mit dem Churfürſten Dieterich von Mainz, davon er dieſem Prälaten ſchon damalen die unläugbarſte Proben gegeben hatte, als er mit dem Churfürſten Adolph wegen des Erzſtifts Mainz in Zwiſtigkeiten gerathen ware. Dieſes Freundſchaftsband noch feſter zu knüpfen, wurde von beyden Herrn das Bündniß Montags nach Trinitatis des gegenwärtigen 1480ten Jahres zu Höchſt erneuert, das der ehemalige Erzbiſchof Diether von Mainz ein gebohrner Schenk von Erbach, mit dem Vater unſeres Fürſtens 1442 zu Friedberg getroffen hatte. Churfürſt Dieterich bate ſich bey dieſer Gelegenheit von dem Landgrafen von Heſſen ſeinen Antheil an Ems mit den dazu gehörigen Bädern auf Lebenslang aus und wurde ſeiner

Bitte

*) Datt. de pace publ. p. 191.

Bitte ſo gleich gewähret *). Wahrſcheinlich hat Landgraf Heinrich zu gleicher Zeit die Belehnung über diejenige Bezirke bey Mainz erhalten, die von den katzenelnbogiſchen Landen bey gedachtem Erzſtifte zur Lehen gingen. Das folgende 1481te Jahr iſt wegen verſchiedener Umſtände denkwürdig. Johannes von Kronenberg truge in demſelben unſerm Fürſten zwey Hufen Landes zu Eſchborn zur Lehen auf und wurde in Anſehung dieſer und der vorhergehenden eſcheborner Lehengüter, zum Burgmann im Schloſſe Ursburg von unſerm Landgrafen aufgenommen **). Donnerstags nach dem Cyriaxtag des gegenwärtigen 1481ten Jahres, vergliche ſich unſer Fürſt mit Solms und Königſtein oder Epſtein, wie es in Anſehung des Geleites in der Stadt Butzbach ſollte gehalten werden †), davon der vierte Theil durch die katzenelnbogiſche Erbſchaft an ihn gekommen ware. In dem nämlichen Jahre erneuerte unſer Landgraf mit der ſchenkiſchen Familie denjenigen Vertrag, den ſein Bruder Ludwig bereits wegen des Oefnungsrechtes in Schweinsberg beſtätiget hatte ††). Bernhard will

*) Ioannis rer. Mogunt. T. 1. p. 792.

**) Senkenb. Select. iur. & hiſtor. T. 5. p. 633.

†) Bernhard l. c. S. 426.

††) Eſtors kleine Schriften 10tes Stück, S. 253.

will dieſes auf die Rechnung Ludwig des Erſten, des Vaters unſeres Fürſtens, ſetzen *). Da ſich aber der Fürſt in der deßfalß ausgeſtelten Urkunde, einen Grafen von Ziegenhain und Nidda nennet, welche Länder Ludwig der Erſte nicht im Titel geführet hat **), da erwehnter Fürſt ſich in dem Documente auf ſeine Brüder berift, die doch alle vor ihm geſtorben waren ***), da die Urkunde eben 1459 und mithin nach dem Tode Ludwig des Erſtē †) ware ausgefertiget wordē ††), ſo kann dieſes nicht erwehnter Fürſt, ſondern ſein Sohn gleiches Namens ſeyn, der gedachten Vergleich in ſeinem und ſeines Bruders Heinrichs Namen beſtätiget hat. Denſelben erneuerte nunmehr der letztere Fürſt in dem 1481 ten Jahre. Er ſetzte darinnen feſte, daß Schweinsberg denjenigen heßiſchen Prinzen, oder deren Beamten gegen jedermann zu ewigen Zeiten offen ſeyn ſollte, die Marburg in Beſitz haben würdē *). Landgraf Heinrich wäre beynahe in dem folgenden 1482 ten Jahre Schutzherr über Friedberg gewor-

*) Bernhard l. c.
**) Siebender Band, S. 299. u. 300.
***) Sechſter Band, S. 846.
†) Kuchenb. l. c. Coll. 1. S. 105.
††) Eſtor l. c.
*) Eſtor l. c. S. 259. ſeqq.

geworden. Die Einwohner dieſer wetterauiſchen Reichsſtadt, waren damalen in den traurigſten Zuſtand verſetzet *). Um ſich aus demſelben zu reiſen, wendeten ſie ſich mit der Bitte an unſern Fürſten, ſie in ſeinen beſondern Schutz zu nehmen. Heinrich erhörte die Wünſche der Friedberger und beorderte einen Theil ſeiner Völker dahin zu marſchieren. Allein ehe dieſe dahin kommen konnten, erfuhren es die friedberger Burgherrn und vereitelten das Vorhaben der Burger. Dieſe drungen in den daſigen Stadtrath, daß ſie von ihrem Vorhaben abſtehen ſollten. Sie lieſen ſich von dieſem einen Revers geben, daß jene nicht ohne Vorwiſſen der ſechs Burgmänner, die im Rath wären, berechtiget ſeyn ſollten, ſich um fremde Hülfe zu bewerbē, oder ſich in eines andern Schutz zu begeben **). In dem nämlichen 1482 ten Jahre, nahme ſich Landgraf Heinrich vor, das Schloß Hauneck aus ſeinem Schutt wieder zu erheben, das in den vorigen Kriegen dem Erdboden ware gleich gemacht worden, allein der Tod hinderte dieſes Vorhaben †), und Hau-

*) Lörsners Frankfurter Chron. T. 1. p. 370.

**) Gründlicher und kurzer Bericht der Burg Friedberg von 1660. S. 10 u. 42.

†) Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch- und heßiſchen Chronick, 2ter Th. S. 552. Bernhard l. c. S. 428.

Hauneck lieget noch dermalen in ſeinem Schutt vergraben *).

§. 6.

Tod, Titulatur, Gemahlinn und Familie Heinrich des Vierten.

Mit Anfang des Jenners des folgenden 1483ten Jahres, befande ſich unſer Landgraf auf dem von ihm neu erbauten Schloſſe Wolkersdorf, wo er von einer wütenden Krankheit angegriffen wurde. Er lieſe ſich ſo gleich nach Marburg bringen, wo er ſeine Tage den 18ten Jenner erwehntē Jahres endigte **). Einige Scribenten geben andere Tage gedachten Monahts als den letzten ſeines Lebens an ***), allein wir bleiben aus dem Grunde bey dem 18ten Jenner, weilen ſich ſein Leichenſtein †) und der Verfaſſer des Verzeichniſſes der Sterbjahre der Herrn Landgrafen von Heſſen davor erkläret ††). Ohnerachtet

*) Büſchings neue Geographie 7ter Theil, S. 1117.

**) Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 11. S. 105. Fortſetzung der gerſtenb. thüringiſch u. heſſ. Chron. in Schminkii Mon. H. 2ter Th. S. 552. Riedeſel heſſ. Reimchronick, u. and.

***) Bernhard in Winkelmanns heſſ Chronick, 6ter Theil. S. 428.

†) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. Nota b.

††) Kuchenb. l. c.

erachtet wir vollkommen überzeugt ſind, daß Landgraf Heinrich, einigen Schriftſtellern zu Folge*), nicht an dem Ausſatz geſtorben ſeye, den er wegen der Gefangennehmung eines ſehr unregelmäſigen Geiſtlichen, Erzbiſchof Ruprechts zu Cöllen, ſoll bekommen haben, ſo können wir doch nicht die Urſache ſeines Todes angeben. Als er dieſen herannahen ſahe, trafe er wegen der Vormundſchaft ſeines minderjährigen Prinzens, Wilhelm des Jüngern, den 13ten Jenner oft erwehnten 1483ten Jahres die nöthige Verfügungen. Da er ſeinen Vettern den beyden Wilhelmen von Niederheſſen aus der Urſache nicht trauen konnte, weilen er die Vormundſchaft über ſie zu ihrem und des Landes gröſten Nachtheil geführet hatte **), ſo ware es nicht rathſam, dieſen die Regierung von Oberheſſen zu übertragen. Man würde ihnen eine zu gute Gelegenheit gegeben haben, ſich wegen des Schadens an ihrem Mündel zu erholen, den ſie durch deſſen Vater hatten leiden müſſen. Heinrich wurde dieſes gewahr und dachte auf Mittel ſolchem vorzukom,

*) Auctor. Chron. Mindenſ. in Meibom. Script. T. I. p. 573. Schaten. Annal. Paderborn. ad A. 1478.

**) Chron. Thur. & Haſſ. in Senkenb. Select. iur. & hiſtor. T. 3. p. 477.

kommen. Er hatte mit ſeinem Bruder, dem Churfürſten Herrmann von Cöllen, ſeine ganze Lebenszeit hindurch in dem engeſten Vernehmen gelebet, und man hatte nicht das mindeſte von ihm zu befürchten. Dieſes brachte den ſterbenden Landgrafen auf die Entſchliesung, erwehnten Churfürſten zum Vormund über ſeinen Prinzen zu ernennen und ihm die Regierung über deſen Staaten zu übertragen. Dieſem wurden Hans von Doringberg, Johannes und Volpert, Schenke von Schweinsberg, und der Kanzlar Johannes Stein an die Seite geſetzet *). Bey dieſem Fürſten finden wir abermalen eine ſichtbare Ausnahme von der allgemeinen Regel, nach welcher die heßiſche Fürſten, wie Kuchenbecker und Eſtor behaupten wollen, nach zurück gelegtē 12 tē Jahre mündig ſeyn ſollten und fähig gehalten wurden ſelbſten zu regieren **). Denn ohnerachtet Wilhelm der Jüngere 1486 bereits das 15 te Jahr ſeines Alters angetreten hatte, ſo ſehen wir ihn dennoch unter der Vormundſchaft

*) Schannat. Probat. Client. Fuld. p. 209. Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg 1ter Th. Beylage 43. hiſtoriſch diplomatiſcher Unterricht ꝛc. Beyl. 108.

**) Kuchenbecker von den heßiſchen Erbhofämtern § 7. Nota l. S. 48. Eſtor origin. iur. publ. haſſ. p. 178.

ſeines Oheims und gedachter Vormundſchafts-räthe *), welche ſich erſtlich mit dem folgenden 1487ten Jahre endigte. Wir folgern dieſes aus dem wichtigen Umſtand, daß er in dem 1486. Jahre, nichts ohne ſeine Vormünder gethan und daß dieſe gutentheils die Regierung als Vormünder verwaltet haben **), hingegen ſehen wir ſchon mit Anfang des 1487ten Jahres, Wilhelm den jüngern alleine regieren †). Wir kommen nach dieſer uns nöthig geſchienenen Ausſchweifung, zu unſerm Heinrich wieder zurück. Er endigte ſeine Tage in dem 42ten Jahre ſeines Lebens. Einige erhöhen dieſe Jahre bis auf 48 ††). Da er aber, wenn dieſe Rechnung gelten ſollte, noch vorher müßte gebohren ſeyn, ehe ſeine Aeltern die Verbindung mit einander getroffen haben

*) Beurkundete Nachricht und hiſtoriſch diplomatiſcher Unterricht ll. cc. Eſtors auserleſene kleine Schriften 1tes Stück S. 33.

**) Iidem ibidem.

†) Bernhard l. c. S. 482. Winkelmanns heſſ. Chron. 2ter Th. S. 247. Müllers Reichstagstheater unter Maximilian dem Erſten, 2te Vorſtellung S. 607.

††) Gerſtenb. ap. Schmink. l. c. S. 552. Excerpta Chron. Riedeſel ap. Kuchenb. l. c. Coll. 3. S. 56. heſſ. Reimchron. ap. eund. Coll. 6. S. 395.

ben *), denen er doch ſein Daſeyn zu verdanken hatte, ſo verdienet gedachte Meynung nicht die mindeſte Widerlegung. Er wurde zu Marburg zu S. Eliſabeth begraben **). Das nächſte, davon wir zu reden haben, iſt die Titulatur unſeres Fürſtens. Auſer der gewöhnlichen, werden wir darinnen verſchiedener neuer Zuſätze gewahr. Gleich anfänglich nennte er ſich Graf von Ziegenhain und Nidda, und bediente ſich dieſer Titulatur bis auf 1479 †), da er ſich auch einen Grafen von Katzenelnbogen und Dietz zu nennen anfinge ††). Auſer dieſen haben wir auch eine Urkunde in Händen, in welcher er nur ſchlechthin Landgraf von Heſſen genennet wird †††). Wir kommen auf die Gemahlinn dieſes Fürſtens. Sie hieſe Anna *), ware die Tochter Philipp des Aelteren

Ii 2

*) Siebender Band, S. 302.

**) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. Nota b.

†) Kuchenb. l. c. Coll. 1. p. 112. 292. Coll. 6. S. 432. 435. Senkenb. Select. iur. & hiſtor. T. 5. p. 625, 628, 630. hiſtoriſche Nachricht vom Urſprung, Wachsthum u. Landſtandſchaft des teutſchen Hauſes und Landcommende Marburg Beylage 49 Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg Beylage Nro 41.

††) Senkenberg l. c. p. 633.

†††) Guden. Cod. Diplom. T. 4. p. 368.

*) Müllers Reichstagstheater unter Friedrich dem Fünften 6te Vorſtellung S. 55. u. folg.

teren, des letzten Grafens von Katzenelnbogen und Dietz, wurde den 5ten September des 1443. Jahres gebohren *), und hatte ihr Daſeyn der Anna, der Tochter Graf Eberhards von Würtenberg zu verdanken **). Ludwig der Erſte, der Vater Landgraf Heinrichs, legte bereits 1450 den erſten Grund zu dieſer Verbindung und verlobte mit Einwilligung ihrer Aeltern, zur mehreren Sicherheit der künftigen Verheyrathung, beyde Perſonen zwey Jahre hernach feyerlich mit einander, wie wir bereits die Vermuthung gewaget haben ***). Ludwig der Erſte mochte wohl durch den beträchtlichen Zuwachs der beyden Grafſchaften Ziegenhain und Nidda auf die Gedanken gekommen ſeyn, ſeine Staaten unter zweene ſeiner Prinzen zu zergliedern und würde vielleicht dieſe Abſicht ausgeführet haben, wenn ſein Tod ihn nicht daran verhindert hätte. Um Heſſen dadurch nicht zu ſehr zu zergliedern, ſahe er ſich nach einer Gelegenheit um, ſeinem jüngeren Prinzen durch eine vortheilhafte Verbindung eine Provinz zu verſchaffen. Katzenelnbogen ſchiene ihm theils wegen ſeiner nahen Nachbarſchaft mit Heſſen, theils

*) Gerſtenb. l. c. S. 531.

**) Bernhard l. c. S. 413.

***) Siebender Band, S. 254.

theils wegen des Umſtandes am bequemſten zu ſeiner Abſicht zu ſeyn, weilen nur noch ein einziger Graf vorhanden ware, der ſolche aber nicht wohl verhindern konnte, indem er gleich wie der Vater keine männliche Erben hatte. Konnten gleich die Töchter beyder Philippe, der letzteren Beſitzer der Grafſchaften Katzenelnbogen und Dietz, in dieſen Mannslehen nicht folgen, ſo konnten ſie doch Gelegenheit darbieten, beyde Länder mit Heſſen zu verbinden. Sehet da den ganzen Plan von dem Staatsſtyſtem, das Landgraf Ludwig in dieſer Sache erwählet hatte, ſehet aber auch die erſte Veranlaſſung zu der Verbindung beyder Länder mit Heſſen. Daß die Vermählung Heinrichs mit der Gräſinn Anna von Katzenelnbogen 1450 wie einige Scribenten ſich zu behaupten getrauen *), nicht erfolget ſeyn könne, daß die Verwechſelung der abgeredeten Verbindung mit der wirklichen Verheiratung, dieſen offenbaren Fehler veranlaſſet habe, alles dieſes iſt bereits anderwerts gezeiget und gewieſen worden, daß man vielmehr das 1458 te, als das eigentliche Jahr der Vermählung unſeres Fürſtens mit gedachter Anna angeben

*) Gerſtenberger l. c. S. 534. Riedeſel l. c. S. 49.

ben müſſe *). Wir bleiben bey unſerer einmal geäuſerten Meynung nur mit dem Zuſatze, daß einige den Julianstag vor den Tag der Heimführung angeben **). Die Meynung derjenigen verdienet nicht die geringſte Aufmerkſamkeit, die das 1461 te †) oder gar das 1480 te, als das eigentliche Jahr der Vermählung angeben ††). Denn ihr älteſter Prinz Ludwig, ware bereits das Jahr vorher auf der Welt †††), und im letzteren ware gedachte Anna ſchon die glückliche Mutter einer zahlreichen Familie *). Imhof beſtimmet den von der Anna mit gebrachten Brautſchatz auf 36000 Gulden **), welches weit glaubwürdiger iſt, als wenn ihn ein anderer Scribent vor ſehr gering ausgeben will ***).

Dieſe

*) Siebender Band, S. 253.

**) Bernhard l. c. S. 429.

†) Lauz geſchriebene Chron. ad h. a.

††) ungedruckte Jahrbücher der Stadt Homburg in Heſſen in des Eſtors Marburger Beyträgen 2tes Stück, S. 252.

†††) Gerſtenb. l. c. S. 545. Riedeſel l. c. S. 52.

*) Gerſtenb. & Riedeſel ll. cc. Eſtor origin. iur. publ. haſſ. p. 162. in Tab. Reinhards heſſ. Hiſt. 6te Stamtafel Bernhard l. c. S. 430. 431.

**) Imhofs geſchriebene Chron. ad h. a.

***) Chron. Thur. & Haſſ. ap. Senkenb. l. c. T. 3. p. 426.

Dieſe Summe ware nichts gegen die wichtige Vortheile, die ſie ihrem Gemahl verſchafte. Denn ohnerachtet ſie dieſem ihre våterliche Lånder als Mannslehen nicht zubringen konnte, ſo ware ſie doch die Mittelperſon, wodurch ihr Vater bewogen wurde, die Anwartſchaft auf dieſe Grafſchaften, dem Landgraf Heinrich bey dem Lehensherrn zu verſchaffen. Auſer dieſen Vortheilen, brachte ſie ihrem Gemahle alle die Bezirke zu, die ihr Vater Philipp der Aeltere 1478 von den Dynaſten von Epſtein, Gottfried und Johannes, vor 40000 Gulden an ſich gebracht hatte *). Hiermit muß man endlich die Mobiliarerbſchaft des Hauſes Katzenelnbogen verbinden. Die Scribenten ſind in dem Jahre und Tage ihres Todes eben ſo ungewiß, als in dem Jahre ihrer Verbindung. Einige behaupten, ſie habe in dem 1483 ten Jahr ihre Tage geendiget **), andere ſetzen davor das 1488 te ***), und noch andere das 1493 te Jahr †). Wir erwåhlen dermalen keine von dieſen Meynungen, ſondern nehmen den 16 ten Februar des 1494ten

*) Bernhard l. c. S. 423.

**) Lairitz im Palmenwald, oder teutſcher Reichsherold S. 527.

***) Eſtor & Reinhard ll. cc.

†) angeführte Scribenten beym Bernh. l. c. S. 430.

Jahres als den letzten Tag ihres Lebens an. Der wichtige Umſtand, daß ſich ihr Leichenſtein vor dieſe Meynung erkläret und daß einige Scribenten das nämliche behaupten *), ſind die Gründe die wir vor uns anführen. Sie wurde zu Marburg in der Eliſabetherkirche beygeſetzet **), nachdem ſie ihr Alter bis in das 51 te Jahr gebracht hatte †). Dieſe Verbindung ware nicht unfruchtbar, wie Schaten eben ſo irrig als den Umſtand behauptet, daß Landgraf Heinrich mit dem Ausſatz ſeye behaftet worden und daß er daran ſeine Tage auf eine elende Art habe endigen müſſen ††), ſondern ware vielmehr mit vier Prinzen und zwey Prinzeßinnen geſegnet. Der älteſte unter jenen hieſe Ludwig und wurde 1460 zu Rauſchenberg gebohren †††). Er wurde frühzeitig von ſeinem Vater zu Regimentsgeſchäften angeführet. Bereits 1474 und mithin in dem 14 ten Jahre unſeres Prinzens, legte er eine Zwiſtigkeit

*) Gerſtenberger l. c. S. 556. Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. apud Kuchenb, l. c. Coll 1. p. 26. Riedeſel l. c. S. 58.
**) Thulemar. de Octouiratu p. 112.
†) Congeries & Riedeſel ll. cc.
††) Schaten. Annal. Paderborn ad A. 1478.
†††) Gerſtenb. l. c. S. 545. Riedeſel l. c. S. 52. Mylius im heſſ. Stammbaum, S. 56.

ſtigkeit bey, die zwiſchen den Brüdern Gottſchalk und Dieterich von Pleſſe einen- und den Göttingern andern Theiles entſtanden ware. Die Streitigkeit hatte einen in Göttingen liegenden Hof, den Pleſſerhof genannt, zum Gegenſtand. Dieſen beſaſſen die von Pleſſe mit Widerwillen derer von Göttingen. Beyde Theile wollten es auf den Ausſpruch Landgraf Ludwigs ankommen laſſen, der die Sache zum allerſeitigen Vergnügen entſchiede *). Hat man ſich nicht in dem Namen des Prinzens geirret, ſo kann von keinem andern Fürſten als unſerm Ludwig die Rede ſeyn, weilen damalen kein anderer als eben er in dem heßiſchen Hauſe dieſen Namen führte. Im Jahr 1476 bedachte Landgraf Heinrich mit Zuziehung ſeines Prinzens Ludewig, das teutſche Haus zu Marburg mit beträchtlichen Gütern **). Da die Urkunde, die über dieſe Schenkung iſt ausgefertiget worden, im Namen Landgraf Heinrichs und ſeines Prinzen Ludwigs iſt ausgefertiget worden †), ſo glauben wir hieraus den zuverläſigen Schluß machen zu dürfen, daß unſer Ludwig damalen die Regierung über die heßiſche

*) Meieri origin. Pleſſenſ. p. 251.

**) Entdeckter Ungrund des teutſchē Hauſes c. Beyl. Nro 125.

†) angeführte 125te Urkunde.

Staaten neben ſeinem Vater geführet habe. Dieſer Umſtand berechtiget uns, wie wir wenigſtens glauben, hinlänglich ihn unter diejenige Prinzen zu rechnen, die uns unter dem Namen der Ludwige bekannt ſind, und ihn mit der Benennung Ludwig des Dritten zu belegen. Wir thun dieſes um ſo viel eher, weilen wir dadurch in den Stand geſetzet werden, die Lücke auszufüllen, die ſonſten in der Reihe derjenigen Fürſten ganz ſichtbar ſeyn würde, die dieſen Namen geführet haben. Dieſer hofnungsvolle Prinz, endigte ſeine Tage bereits den 2 ten Julii *) des 1478ten Jahres zu Rauſchenberg **), da er ſein Alter nicht höher als auf 18 Jahre gebracht hatte. Er wurde, wie ſein Leichenſtein anzeiget, zu Marburg in der Eliſabethërkirche beygeſetzet †). Auf dieſem Denkmahl werden wir den merkwürdigen Umſtand gewahr, daß er bereits den Namen Graf von Katzenelnbogen und Dietz geführet habe, ohnerachtet ſein Vater beyde Länder mit Heſſen noch nicht vereiniget hatte. Dillich und Mylius wollen die nächſte Gelegenheit zu ſeinem Tode, in

*) Eſtor & Reinhard II. cc.

**) Gerſtenberger l. c. S. 551. Riedeſel l. c. S. 56. Kuchenb. l. c. Coll. 11. p. 105.

†) Iidem ibidem.

in dem damaligen ſehr gewöhnlichen harten ſchnüren finden *). Wir kommen nunmehr zu den beyden Prinzen Friedrich und Heinrich, die unſtrittig älter als ihr Bruder Wilhelm und ihre Schweſtern Eliſabet und Mechtild waren. Da beyde Prinzen in ihrer zarteſten Kindheit geſtorben ſind **), ſo können wir weder das Jahr und Tag ihrer Geburt, noch ihres Todes mit Gewißheit beſtimmen. Da indeſſen Ludwig den 2ten Julius des 1460ten Jahres gebohren wurde †), da beyde Prinzen gleich auf ihn gefolget ſind ††), ſo glauben wir noch zur Zeit, daß Friedrich, dem wir aus der Urſache den erſten Platz einräumen, weilen die meiſte heßiſche Scribenten dieſes behaupten †††), 1462 und Heinrich das Jahr hernach gebohren worden ſeye. Da wir in der Folge unſerer Geſchichte den vierten Prinzen Wilhelm den Jüngern, als den Regenten von Oberheſſen ſehen werden, ſo werden wir deſſen erſte Schickſale alsdenn erzählen, wenn wir auf gedachten Zeit-

*) Dillichs heſſ. Chron. 2ter Theil, S. 260. Mylius l. c. **) Gerſtenb. l. c. S. 545. Riedeſel l. c. S. 52. Dillich l. c. S. 261. Mylius l. c.

†) Gerſtenberger, Riedeſel. Eſtor & Reinhard ll. cc.

††) Gerſtenberger, Riedeſel & Dillich ll. cc.

†††) Iidem ibid. Bernhard l. c. S. 430. aliique.

Zeitpunct kommen. Heinrich der Vierte hatte auſer dieſen vier Prinzen, noch zwey Prinzeßinnen. Die älteſte unter dieſen hieſe Eliſabeth *). Einige geben das 1462te als das erſte Jahr ihres Lebens an **). Der Irrthum dieſer Scribenten, läßt ſich aus einer Urkunde von 1478 darlegen. Dieſe hatte eine Eheberedung zwiſchen ihrem künftigen Gemahle, Johannes dem Jüngern, Grafen von Naſſau und ihr zum Gegenſtand. In eben gedachten Documente wird ausdrücklich verſehen, daß wenn die Eliſabeth das 12te Jahr ihres Alters würde erreichet haben, ſie alsdenn gedachtem Grafen die Ehe ſelbſten verſprechen und daß dieſe in dem nächſten Vierteljahre ſollte vollzogen werden, als erwehnte Prinzeßinn das 15te Jahr ihres Lebens würde zurück geleget haben †). Nun leiſtete die Eliſabeth 1482 als die Gemahlinn gedachten Grafens Johannes, feyerlichen Verzicht auf die väterliche und mütterliche Verlaſſenſchaft ††). Wäre ſie bereits 1462 gebohren worden, ſo hätte man 1478 nicht nöthig gehabt, ihr 12tes Jahr zur Einwilligung der abgeredeten Ver-

*) Lünigs Reichsarchiv ſpicil ſecul. P.2. p.1826. ſeqq. **) Eſtor & Reinhard ll. cc.

†) Müllers Reichstagstheater unter Kaiſer Maximilian dem Erſten, 2te Vorſtellung S. 600.

††) Idem ibidem S. 605. Lünig l. c.

Verbindung und noch drey Jahre hernach zur Vollziehung dieſer Ehe abzuwarten, ſondern ſie hätte als eine 16 jährige Prinzeßinn nicht nur ihre Genehmigung zu der Verlobung ſogleich geben, ſondern ſie auch vollziehen können. Mithin muß man einen andern Zeitpunct als das 1462 te Jahr vor den erſten ihres Lebens annehmen. Wir glauben der Warheit nicht zu nahe zu treten, wenn wir uns vor 1466 erklären. Nehmen wir an, daß oft gedachte Eliſabeth in dem erſten Jahre ihrer Verbindung und mithin in dem 16ten ihres Alters, vorhin erwehnten Verzicht 1482 auf die väterliche und mütterliche Verlaſſenſchaft, wie es denn überaus wahrſcheinlich iſt, geleiſtet habe, ſo wird unſere Vermuthung hierdurch völlig beſtätiget, daß das 1466te das erſte Lebensjahr unſerer Prinzeßinn ſeyn müſſe. Die Verbindung mit oft gedachtem Johannes dem Jüngeren, ware bereits 1474 von dem Vater erwehnten Grafens Johnnnes dem Aelteren und vom Landgrafen Heinrich dem Vierten in ſo weit verabredet worden. Die deßfalß angeſtelte Unterhandlungen würden ſich auch mit der völligen Eheberedung geendiget haben, wenn der 1475 erfolgte Tod Johannes des Aelteren ſolche nicht unterbrochen hätte*). Im Jahr 1478 nahme Philipp

*) Lünig l. c.

lipp der Aeltere Graf von Katzenelnbogen, der Großvater unſerer Prinzeßinnen eben erwehnte Unterhandlungen von neuem vor und endigte ſie mit vorhin erwehnter Eheberedung am Montag nach Pauli Bekehrung des 1478ten Jahres *). Im Jahr 1488 verwahrte ſie ſich und ihr Gemahl gegen alles dasjenige feyerlich, was man in Anſehung der beyden Grafſchaften Katzenelnbogen und Dietz mit den Erbverbrüderten verabredet hatte **). Da die Eliſabeth ſechs Jahre vorhero auf diejenige Länder Verzicht geleiſtet hatte, zu deren Erwerbung ihre Mutter Anlaß gegeben hatte †), ſo ware dieſe Proteſtation, daß gedachte Grafſchaften aus der Zahl der Erbverbrüderten Landen ſollten ausgenommen ſeyn, ſo viel als nichts, zumalen erwehnte Länder keine Kunkellehne waren. Daß dieſe Verbindung nicht unfruchtbar geweſen ſeye, daran läßt uns Reinhard ††) und der Umſtand nicht im mindeſten zweifeln, daß ſie und ihre Erben dem Hauſe Heſſen wegen der beyden Grafſchaften Katzenelnbogen und Dietz, nach dem Tode ihres Bruders einen

*) Lünig l. c.

**) Lunig l. c. p. 1830.

†) Idem ibidem. Müller l. c. S. 605.

††) Reinhards juriſtiſche und hiſtoriſche kleine Ausführungen 2ter Th. S. 249. u. folg.

einen ſo langwierigen als unnöthigen Streit erreget haben *). In dem Jahre und Tage ihres Abſterbens iſt man eben ſo ungewiß, als in ihren übrigen Schickſalen. Einige erklären ſich vor 1484 **) andere vor 1489 †). Letztere machen ſich einer offenbaren Verwechſelung ſchuldig, ſie geben die Eliſabeth die Prinzeßinn Ludwig des Zweyten, die Gemahlinn Graf Philipps von Naſſau-Weilburg, vor unſere Fürſtinn aus. Daß beyde Behauptungen auſerdem nicht richtig ſeyn können, zeiget der Umſtand, daß unſere Prinzeßin noch 1504 neben ihrem Gemahle Grafen Johannes von Naſſaudillenburg im Leben geweſen ††). Vielleicht treffen es diejenige am beſten, die ihr den Georgen Abend *), des 1516ten Jahres, als den letzten ihres Lebens anweiſen **). Es iſt uns noch von der zwoten Prinzeßin unſeres Fürſtens der Mechtild zu reden übrig. Sie wurde 1473 zu Blankenſtein

*) Müllers Reichstheater unter Kaiſer Friedrich, 6te Vorſtellung S. 54. u. folg.

**) Reinhard l. c. aliique.

†) Mylius, Eſtor ll. cc. Gerſtenb. l. c. S. 554. Riedeſel l. c. S. 57.

††) Reinhards hiſtoriſch juriſtiſche Ausführung l. c. S. 250.

*) Mylius l. c.

**) Hübners genealogiſche Tabellen 1t. Th. 207. Tab.

kenſtein in Oberheſſen gebohren *). Im Jahr 1481 ſtiftete ihr Oheim, Churfürſt Herrmann von Cölln, mit Einwilligung ihres Vaters Landgraf Heinrichs und des Herzogs von Cleve, zwiſchen ihr und dem Prinzen erwehnten Herzogs, Namens Johannes, ein Eheverbündniß **), welches erſt wegen der zarten Jugend der Mechtild 1489 vollzogen wurde †). Mithin darf man auf die Meynung Eſtors gar nicht bauen, daß ſie ſich 1473 vermählet habe ††). Denn wäre dieſes, ſo müßte der Tag ihrer Geburt und ihrer Vermählung in das nämliche Jahr gefallen ſeyn. Wie überaus ſelten und ganz ſonderbar wäre dieſes nicht? Mechtild endigte ihre Tage, nachdem ſie eine fruchtbare und glückliche Ehe geführet hatte *), in dem 1505 ten Jahre **), welches weit glaubwürdiger als die Meynung derjenigen iſt, die ihre Jahre bis auf das 1524 te Jahr verlängern †).

§. 7.

*) Riedeſel l. c. S. 54. Gerſtenb. l. c. S. 549.
**) Teschenmacher Cod. dipl. Annal Cliu. p. 107.
†) Teschenmacher Annal. p. 320.
††) Eſtor l. c.
*) Hübner l. c. 2ter Th. 437te. Stammtafel.
**) Teschenmacher l. c.
†) Hübner l. c.

§. 4.

Kirchen und gelehrte Geſchichte der Heſſen damaliger Zeiten.

Da Heinrich der Vierte von dem 1471 erfolgten Tode ſeines Bruders, bis auf 1483 ganz Heſſen, theils als Vormund, theils als wirklicher Regent beherrſchte, ſo werden wir hier die Kirchengeſchichte von Ober und Niederheſſen in einer aneinander hängenden Ordnung vortragen. Dieſer Zeitpunct iſt um ſo viel fruchtbarer an denkwürdigen Begebenheiten, je höher dieſer Fürſt ſeine geiſtliche Hoheitsrechte getrieben hat. Ohnerachtet kein heßiſcher Regent, ſich in dieſem Stücke das mindeſte vergeben hat, ſo macht doch unſer Heinrich hierinnen einen ſo groſen Unterſchied, daß wir ihm den Rang über alle ſeine Vorfahren einräumen müſſen. Die uns vor Augen liegende Fälle ſind hinlänglich, unſere Behauptung zu beſtätigen. Laſſet uns dieſe ſelbſten erzählen. Dem Character Heinrichs ware es gänzlich zuwider, ſich ſeine Gewalt, die ihm Gott und die Natur verliehen hatte, vermindern zu laſſen, ſo daß ihn nichts mehr ins Feuer bringen konnte, als die Eingriffe der Geiſtlichkeit in weltliche Angelegenheiten. Erzbiſchof Adolph zu Mainz lieſe es ſich gelüſten, ihn in den Bann zu thun,

thun. Landgraf Heinrich lieſe ſich dadurch ſo wenig in Furcht ſetzen, daß er den Adolph, ohnerachtet er über ſeinen Nebenbuhler Dieterich die Oberhand behalten hatte, dennoch nöthigte, ſo wohl ihm als allen ſeinen Unterthanen auf eigene Koſten 1464 eine Befreyung von ſeinem und dem päbſtlichen Banne auszuwürken. Der Umſtand, daß erwehnter Prälat dem päbſtlichen Nuntius, Peter Ferrici, 500 rheiniſche Gulden zu dieſem Ende verſchriebe *), iſt hiervon der ſicherſte Beweiß. Sein älteſter Bruder, Landgraf Ludwig, wurde 1471 im Namen der geſamten heßiſchen Prinzen und mithin auch des Heinrichs, mit den geiſt und weltlichen Zwängen und Bännen ordentlich belehnet **). Heinrich wußte es zu gut, daß er damit die völlige Landesboheit über ſeine Geiſtlichkeit erhalten hatte, als daß er dieſe nicht ausüben ſollte. Die weltliche Rechtshändel ſeiner Prälaten mußten, wie es auch ganz natürlich ware, vor ſeinen weltlichen Gerichten abgethan werden. So wurde, zum Beyſpiele die Streitigkeit zwiſchen dem Abt Ditmar von Breidenau und denen von Holzheim, die wegen einer jähri-

*) Ioannis rer. Mogunt. T. 1. p. 780.

**) Kuchenbecker von den heſſ. Erbhofämtern Beyl. Litt. P. P. S. 60. ſeqq.

jährigen Renthe entſtanden ware, 1477 von den fürſtlichen Räthen beygeleget *). Kein geiſtlicher Orden wurde ohne ſeine Genehmigung aufgenommen, oder ihnen erlaubet, ein Kloſter zu erbauen. Die Aufnahme der Kugelherrn in Marburg **), welche vorher in Butzbach 1468 von den damaligen Beſitzern der Stadt waren aufgenommen worden ***), iſt von beyden der Beweiß. Die Klöſter lieſen ſich von ihm ihre Vorzüge beſtätigen und deren Vorſteher waren ihrer Würden nicht eher ſicher, bis ſie des Fürſtens Genehmigung erhalten hatten. So beſtätigte er 1473 als Vormund der niederheßiſchen Fürſten, dem Stifte St. Martin in Caſſel ihre Vorzüge †), und der Präceptor der Antonitter in Grünberg, Grinius Martini, durfte ſeine Stelle nicht eher antreten, bis er dazu die ausdrückliche Erlaubniß des Landesfürſten erhalten hatte ††). Entſtunden Streitfragen, ſo wurden dieſe nicht von den Prä-

*) Kopps ausführliche Nachricht von der ältern und neuern Verfaſſung der geiſtlichen und Civilgerichten in Heſſen, 1ter Th. Beylage Nro. 39.

**) Excerpta Chron. Riedeſel. ap. Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 3. S. 55.

***) Ayermanns Hiſt. des Kugelhauſes zu Marburg ap. Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 7. S. 14.

†) Idem ibidem Coll. 9. S. 221.

††) Idem ibidem Coll. 2. p. 292.

laten oder Biſchöffen, darunter Heſſen ſtande, no !) vielweniger von dem Pabſte, ſondern lediglich durch die Anweiſung des Fürſtens entſchieden, wie ſich die Geiſtlichkeit bey ſolchen Zwiſtigkeiten verhalten und darüber nicht die öffentliche Ruhe unterbrechen ſollten. Die Streitigkeit des Barfüſer und Prediger Ordens zu Marburg, die über die Frage wegen des Marienfeſtes und ob dieſe mit oder ohne Sünde gebohren worden, entſtanden ware, iſt hiervon ein Beweiß *). So eiferſüchtig unſer Landgraf darauf ware, daß ſeine Geiſtlichkeit keiner mehreren Gewalt ſich anmaſen ſollte, als ihr zukame, ſo bezeigte er ſich doch auch gegē ſie freygebig. Wir findē zum Beyſpiele, daß er 1471 den Abt und das Convent des Kloſters Arnſpurg von dem Zolle im Buſeckerthale befreyet habe **). Da dieſe Handlung die vollſtändigſte Landeshoheit über einē Bezirk Landes ganz unläugbar andeutet, ſo kañ dieſe wichtige Urkunde ein unumſtößlicher Beweiß abgeben, daß die heßiſche Fürſten ſchon damalē in den ungezweifelten Beſitz der Landeshoheit über den Buſeckerthal geweſen ſeyn müſſen

*) hiſtoriſche Nachricht von dem Urſprung, Wachsthum und Landſtandſchaft des teutſchen Hauſes zu Marburg Beylage Nro 26.

**) Maskowsky gründliche Demonſtration des Hauſes Heſſen über den Buſeckerthal S. 155.

ſen. Die uns vor Augen liegende Beweiſe von den Hoheitsrechten, die unſer Landgraf über ſeine Geiſtlichkeit ausgeübet hat, ſind ſo überhäuft, daß es uns ein leichtes wäre, noch mehrere darzulegen, wenn die vorbenahmte zu unſerm Endzwecke nicht hinlänglich wären. Laſſet uns vielmehr diejenige Fälle bemerken, die wir bey dem teutſchen Orden gewahr werden. So groß ſeine Gewalt über ſeine andere Geiſtliche und über die in Heſſen gelegene Klöſter geweſen iſt, ſo ware ſie doch über den teutſchen Orden noch weit ausgebreiteter. Derſelbe ware damalen von ſeiner Landſäßigkeit ſo lebendig überzeuget, daß er die Behauptung des Gegentheils vor eine ſeltene Lufterſcheinung würde gehaltē haben und wahrſcheinlich aus einem patriotiſchen Eifer ſeyn gereitzet worden, dieſe ganz neue und unerhörte Meynung zu beſtreiten. Beynahe täglich legte ihm ſein Landesfürſt neue Beweiſe von ſeiner Unterwürfigkeit vor Augen. Er befreyte zwar nebſt ſeinem älteſten Prinzen, Ludwig dem Dritten, 1476 die ihm zu Stedebach zuſtehende Höfe nicht nur von allen Dienſten klein und groß, bey Heerfahrten und bey andern Umſtänden, ſondern er wurde auch in Anſehung erwehnter Höfe aller Gerichtsbarkeit ausgenommen *). Allein daraus kann

 doch

*) Hiſt. Nachricht vom Urſprung und Wachsthum der Landſtandſchaft ꝛc. l. c. Beylage Nro. 49.

doch nicht die Folgerung, erzwungen werden, daß eben gedachte Höfe von der Landeshoheit damalen ſeyen losgezählet worden. Eben ſo wenig läßt ſich daraus der Schluß machen, daß oft erwehnte Höfe von allem Gerichtszwang ſeyn befreyet worden, denn dieſes läßt ſich nur höchſtens von dem beſonderen Gerichte zu Bracht, oder Oberwalgern, auslegen. Daß der Orden nicht einmal nach eben angeführter Urkunde, die Befreyung von dem minderen Gerichte in Betrachtung Stedebachs erhalten habe, zeiget das Lohriſche Saalbuch von 1592 ganz augenſcheinlich. Im Jahr 1475 machte ſich der Landcomthur Ludwig von Nordecken zur Rabenau kein Bedenken, ſeinen Landesfürſten, als ihn dieſer dazu aufforderte, auf dem Zuge zu begleiten, den er gegen den Herzogen von Burgund vornahme *). Dieſe hielten ſich in ihrem Gewiſſen ſo ſehr dazu verpflichtet, daß ſie es vor ein Kennzeichen der fürſtlichen Ungnade würden gehalten haben, wenn ſie die Erlaubniß nicht hätten erhalten können, ihre Landes-Obrigkeit auf ſolchen Zügen, oder auf ihren Reiſen zu begleiten

*) Deduction gegen die von Buſeck von 1707. S. 72. derer Beyl. Brower Annal. Treuirenſ. T. 2. L. 19. §. 152. p. 304.

ten. So gar in Friedenszeiten lieſen ſich die Commenthurs in Marburg nicht zur Laſt kommen, daß ſie in Leiſtung der ihnen zuſtehenden Frohndienſte ſaumſelig ſollten befunden werden. Sie ſtellte̅ ordentlich ihre Frohnwage̅ nach Marburg, oder wohin man ſie verlangte und fuhren damit bis auf die Zeiten Philipp des Grosmüthigen fort *). Welch eine unverwerfliche Probe von der Unabhängigkeit unſeres Ordens? Im Jahr 1466 beorderte der Fürſt den damaligen Commenthur zu ſich nach Ziegenhain auf eine Tageleiſtung, woraus man auch die Unterwürfigkeit des teutſchen Ordens deutlich genung ſehen kann. Der gegentheilige Deducent weiß ſich in dem Namen gedachten Commenthurs nicht zu finden, bald nennet er ihn Wipprecht Lebe **), bald Rupert Löwe von Steinfurt †). Dieſe verſchiedene Namen von ein und der nämlichen Perſon zeigen, wie wenig man auf die Nachricht bauen könne, die uns der Verfaſſer dieſer übereilten mit den ſichtbarſten Fehlern, und unrichtigen Vorſtellungen durchwebten Schrift

*) eben angeführte Deduction l. c.

*) Entdeckter Ungrund der von Seiten Heſſen gegen die Unmittelbarkeit des teutſchen Ordens gemachte Einwendung Beyl. Nro. 217.

†) Hiſtoriſch diplomatiſcher Unterricht ꝛc.

giebet. Bey dem Jahre 1473 macht ſich dieſer Verfaſſer einer gleichen Unrichtigkeit ſchuldig, indem er den Landgrafen Ludwig in einer Urkunde noch als lebend darſtellet *), der doch bereits 1471 ſeine Tage geendiget hatte **). Dieſer Irrthum wird um ſo viel ſichtbarer, da die Worte der Urkunde, und unſeres Bruders Räthe, nicht auf den Prinzen Herrmann können gezogen werden. Aus ſolchen Unrichtigkeiten kann man leicht den Schluß machen, was von den Urkunden zu halten ſeye, in welchen man ſo offenbarer Irrthümer gewahr wird. Man muß mit Grunde befürchten, daß die andere Documente des gegentheiligen Deducentens eben ſo unrichtig ſeyn müſſe und daß man auf dieſe wenig bauen könne, zumalen wenn es auf die vermeintliche Vorzüge des Ordens ankomt. Da Landgraf Heinrichs Rath und Stadthalter der Landcommende zu Marburg, Ludwig von Nordeck zu Rabenau, gedachtem Fürſten, als ſeinem Landesherrn, 1482 angezeiget hatte, daß ihn Churfürſt Dieterich zu Mainz aus der Urſache, weilen er wider ihn ein Zeugnis abgeleget hätte, mit

*) Entdeckter Ungrund ꝛc. Beylage 215.

**) Bothon. Chron. Bunſwic. Pict. ap. Leibnitz. T. 3. Script. Brunſwic. p. 413.

mit geiſtlichen Foderungen vorgenommen, und ihn durch den Officialen zu Worms habe vorladen laſſen, ſo nahme ſich der Landgraf deſſelben ſehr nachdrücklich an. Er ſchriebe deßfals in gedachtem Jahre an den Churfürſten, nannte den Comthur ſeinen Vaſallen und thate ihm den Vorſchlag, daß ſie die Sache durch ihre beyderſeitige Räthe abthun wollten. Da die Sache den teutſchen Orden lediglich anginge *), ſo wird hierdurch die oberrichterliche Gewalt unſeres Fürſtens über den gedachten Orden ganz ſichtbar. Der Fürſt zeigte aber auch hierdurch, daß es ihm nicht ſo wohl um die Freundſchaft des Prälatens, als um Beybehaltung ſeiner Hoheitsrechte über die Balley Marburg zu thun ſeye. In dem nämlichen 1482ten Jahre lieſe Landgraf Heinrich an ob gedachten Comthur zu Marburg einen ernſtlichen Befehl ergehen, ſich zu Marburg in der Canzley zu dem Ende einzufinden, um der Entſcheidung einer gewiſſen Streitigkeit beyzuwohnen und einen Verſuch zu wagen ſolche beyzulegen **). Da gedachter Comthur zugleich die Stelle eines fürſtlichen Raths bekleidete, ſo könnte man zwar den Einwurf machen, daß er nur in der letzteren

*) Entdeckter Ungrund ꝛc. Beylage Nro. 12.
**) Entdeckter Ungrund ꝛc. Beylage Nro. 167.

Eigenſchaft erwehnten Befehl erhalten habe und daß dieſes dem Orden aus der Urſache nicht nachtheilig ſeyn könne, allein bey den überhäuften Beweiſen von der Landſäßigkeit der Ritter, kann man nicht dieſe Einwendung machen. Dieſer Umſtand giebet vielmehr einen neuen Beweiß von der Unterwürfigkeit des Ordens ab. Landgraf Heinrich zeigte noch in ſeinem Teſtament, daß er bis an ſeinen Tod in dem ruhigen Beſitz der vollſtändigſten Landeshoheit über den Orden geweſen ſey. Er vermachte ihm eine Summe Geldes in der Abſicht, daß er ihm zu ewigen Zeiten gewiſſe Vigilien und Seelenmeſſen halten ſollte. Der Orden gehorchte mit Vergnügen dem letzten Befehle ſeines ſterbenden Landesfürſten und ſtelte deßfals am drey Königstag des 1487ten Jahres den Vormündern des hinterlaſſenen Prinzen erwehnten Fürſtens, die nöthige Reverſalbriefe aus *) Aus der hierüber ausgefertigten Urkunde werden wir gewahr, daß ſich der Comthur, Prior und Convent des teutſchen Hauſes, vor Unterthanen der heßiſchen Regenten ausdrücklich erklären und dieſe ihre Landesfürſten nennen. Wir ſehen, daß die Ritter ſelbſten in dem teutſchen Hauſe und deſſen

*) Hiſtoriſche Nachricht von dem Urſprung ꝛc. Beylage Nro. 50.

deſſen Kirche, eben ſo wohl die Landeshoheit der heßiſchen Fürſten, als auf ihren übrigen in der Provinz gelegenen Gütern über ſich erkennen. Da in vorberührter Urkunde ausdrücklich verſehen wird, daß wenn in dem teutſchen Haus die verſprochene Vigilien und Seelmeſſen nicht ſollten gehalten werden, die dazu ausgeſetzte 200 Gulden nebſt den davon fallenden Zinſen an andere Stifter und Klöſter ſollten gegeben werden *), ſo wird aus dieſem Umſtande ganz ſichtbar, daß man damalen nicht den geringſten Unterſchied zwiſchen der Balley Heſſen und andern landſäßigen geiſtlichen Stiftern und Klöſtern gekannt habe. Man betrachtete vielmehr die Landcommende Marburg, wie ein anderes heßiſches Kloſter und übte über beyde eine gleiche Landeshoheit in dem vollkommenſten Grade aus. Bey allen dieſem können wir gar nicht begreifen, wie der gegentheilige Deducent die vermeintliche Unabhängigkeit ſeines Ordens behaupten könne, die er uns doch ſo ſehr anrühmet. Es iſt uns ein wahres Räthſel, wo er ſo wichitge Documente hergenommen haben müſſe. Wir haben noch ein Wort von der Gelehrtengeſchichte der Heſſen damaliger Zeiten zu reden. Die Aufnahme

*) angeführte 50te Urkunde.

nahme der Kugelherrn in Oberheſſen, welcher Orden ſich vorzüglich mit Unterrichtung der Jugend beſchäftigte, truge ſehr vieles zum Fortgang der Wiſſenſchaften bey *), und hat ohne Zweifel auch die nächſte Gelegenheit zur Ausbreitung der freyen Künſte in dieſer Provinz und zur Anlegung neuer Schulen und Pflanzſtädte der Gelehrſamkeit gegeben. Sie erleichterten um ein großes der heßiſchen Jugend die Erlernung der Wiſſenſchaften, führten den ächten und wahren Geſchmack in denſelben wieder ein, der ſich bishero aus dieſer Provinz beynahe völlig verlohren hatte und öfneten dadurch den Weg zur Kirchenverbeſſerung **). Wir haben noch verſchiedene Männer zu bemerken, die ſich um dieſe Zeit vor ihren Brüdern in Anſehung der Wiſſenſchaften hervorthaten. Der erſte unter dieſen iſt Gottfried, Dynaſte von Epſtein. Iſt er gleich kein gebohrner Heſſe, ſo giebet ihm doch die Nähe ſeines Vaterlandes mit gedachter Provinz und die Kanzlarwürde, die er darinnen bekleidet hat, das Recht ſich unter dieſe Nation zu rechnen. Er ware beydes im Krieg und Frieden wegen ſeiner tiefen

*) Ayerm. de Litteraturæelegant. Statu in haſſ. veter. & Florentiſſ. p. 13.

**) Ayermann l. c. S. 23.

tiefen Einſichten und wegen ſeiner ausgebreiteten Wiſſenſchaften ein ſehr berühmter Mann *). Er zeichnete ſich wegen ſeiner Anhänglichkeit an Landgraf Heinrich auf eine hervorſtechende Art aus, nahme denſelbē zu ſeinem Schutzherrn 1477 an und kame bald hernach als Rath in die fürſtliche Dienſte **). Nach der Hand erhielte er die Würde eines Kanzlars und regierte Heſſen in dieſer Eigenſchaft bis auf den 1483 erfolgten Tod ſeines Fürſtens mit vieler Weisheit und Klugheit †). Im Jahr 1492 verkaufte er die Herrſchaft Epſtein und die Helfte der Stadt gleiches Namens, an Landgraf Wilhelm den Jüngern von Oberheſſen ††), und endigte ſeine Tage 1497 †††). Der zweyte iſt Gabriel Biel, Probſt der Stiftkirche zu S. Marxen in Butzbach. Er iſt wegen des Umſtandes beſonders merkwürdig, weilen auf ſein Angeben die Univerſität Tübingen iſt geſtiftet worden *). Die beyde Brüder Johannes

*) Ayermann de Litteratur ꝛc. p. 21. Hartm. hiſt. haſſ. P. 1. p. 214.

**) Ioannis rer. Mogunt. T. 1. p. 815 I.

†) Ayermann de Litteratur. p. 22.

††) Gerſtenb. Chron. Francobergenſe ap. Kuchenb. A. H. Coll. 5. S. 234. aliique.

†††) Winkelm in der heſſ. Chron. 2ter Th. S. 144.

*) Hartmann l. c.

hannes und Conrad Mudt nehmen auch hier einen Platz ein, wie Hartmann behauptet *). Ihr Vater ware Johannes Mudt, ihre Mutter aber eine von Kreutzberg, welche dieſe ihre Söhne zu Homburg in Heſſen zur Welt gebracht. Der älteſte unter ihnen ware bey Wilhelm dem Mittlern Kanzlar und wurde von ſeinem Fürſten 1500 dazu auserſehē daß er die Stelle eines Hofrichters verwalten ſollte. Der andere verdienet wegen ſeiner Gelehrſamkeit noch vor jenem den Rang. Er hatte das Geheimniß gefunden, die ſchöne Wiſſenſchaften mit dem bürgerlichen Rechte auf das genaueſte zu verbinden und in beyden brachte er es nach der damaligen Beſchaffenheit der Wiſſenſchaften ſehr weit. Er verſahe erſtlich an einem der fürſtlichen Höfe die Stelle eines Secretarius, wurde aber in der Abſicht aus heßiſchen Dienſten entlaſſen, ſein Glück auſer ſeinem Vaterlande zu ſuchen. Er begabe ſich in der Abſicht nach Erfurt, um daſelbſten ſeiner Lieblingsneigung, die Jugend in den freyen Künſten zu unterrichten, ein rechtes Genüge zu leiſten. Dieſer opferte er alle Würden und Ehrenämter willig auf, die man ihm, ſeine groſe Verdienſte zu krönen, darbote. Er brachte ſeine ganze Lebenszeit

*) Idem ibidem.

benszeit damit zu, ſich mit den Wiſſenſchaften deſto genauer bekannt zu machen und wurde aus Liebe zu denſelben vornämlich aber zu der grichiſchen und lateiniſchen Sprache gereitzet, ſich in ſeiner Jugend nach Italien zu begeben, wohin die Wiſſenſchaften damalen geflohen waren, als die Türken ſie aus dem Orient verdrenget hatten und von dieſer Zeit an ihren vornehmſten Sitz in gedachtem Italien aufgeſchlagen hatten. Ohnerachtet die Heſſen die Schwachheit begangen hatten, dieſe ewige Zierde ſeines Vaterlandes, wie ihn Ayermann mit Recht nennet, von ſich zu entfernen und den Gebrauch ſeiner großen Talente den Thüringern zu überlaſſen, ſo wirkte doch ſein patriotismus ſo ſtark über ſeine Seele, daß er dieſe Verkennung ſeiner Verdienſte gar nicht zu empfinden ſchiene. Er nahme ſich der heßiſchen Jugend vorzüglich an. Eobanus Heſſus, Euricius Cordus und andere ſind hiervon die deutlichſte Beweiſe. Heſſen ſammelte von ſolchen Männern die vortreflichſte Früchte ein und die Wiſſenſchaften erhielten durch ſie in dieſer Provinz eine ganz andere Geſtalt. Unſer Mudt, oder wie man ihn insgemein nennet, Mutianus, lieſe es hierbey noch nicht bewenden. Er verwendete ſein ganzes Anſehen an dem heßiſchen Hofe, denen Wiſſenſchaften in dieſer Provinz eine

andere

andere Wendung zu geben und es dahin zu bringen, daß allenthalben gute Schulen in derſelben errichtet würden. Zuletzt kame Mutianus nach Gotha und erhielte daſelbſten ein Canonicat. Hier brachte er den Reſt ſeiner Tage in dem genaueſten Umgange mit den freyen Künſten und mit den Bemühungen zu, ſolche immermehr auszubreiten und die Hinderniſſe zu entfernen, die ſich denſelben entgegen ſetzten. Der vornehmſte Vortheil, den er davon einſammelte, ware der, daß ſeine Seele davon zu ſehr aufgeheitert wurde, als daß er die Schwäche der catholiſchen Religion nicht ſo gleich gewahr werden ſollte, als Luther ſolche in ihrer rechten und eigenthümlichen Blöſe dazuſtellen anfinge. Die Macht der Wahrheit erhielte über ſein Herz einen vollſtändigen Sieg. Er bekannte dieſe öffentlich, opferte alle zeitliche Vortheile ſeiner Ueberzeugung auf und endigte darinnen ſein ruhmvolles Leben zu Gotha den 27ten Merz des 1526ten Jahrs *).

*) Adami vitae Germ. iureconſult. Tentzel Supplement. 1. hiſtor. Gothan. in præfat. ad Lector. Ayermann de Litteratur. p. 22. Hartm. l. c.

Drit=

Drittes Kapitel.

Schickſale der Heſſen unter Wilhelm dem Aeltern, Mittlern und Jüngern, von 1483 bis zum Ende des 15ten Jahrhunderts, oder Vorfallenheiten dieſer Nation von dem Tode Heinrich des Vierten, bis zum Abſterben Wilhelm des Jüngern und der damit verbundenen Wiedervereinigung der geſamten heßiſchen Staaten unter Wilhelm dem Mittlern.

§. 1.

Begebenheiten von dem Abſterben Heinrich des Vierten, bis auf die Volljährigkeit ſeines Prinzens Wilhelm des Jüngern im Jahr 1487.

Da wir bereits in dem erſtē §. des vorhergehenden Kapitels die erſte Schickſale Wilhelm des Aelteren und Wilhelm des Mittlern, bis auf den Tod ihres Oheims und Vormunds, Landgraf Heinrichs, vorgetragen haben, ſo wollen

wir, ehe wir die Begebenheiten gedachter drey Fürſten erzählen, das nämliche in Anſehung Wilhelm des Jüngern beobachten. Dieſer wurde auf Marien Geburt des 1471ten Jahres auf dem oberheßiſchen Schloſſe Blankenſtein gebohren *). Er kame, als ihm ſein Vater zu frühzeitig entriſſen wurde, unter die Vormundſchaft ſeines Oheims, Churfürſt Herrmanns von Cöllen, dem noch einige als Vormundſchaftsräthe an die Seite geſetzet wurden, wie wir bereits in dem 6ten §. des vorhergehenden Kapitels erwieſen haben. Er wurde nach dem Tode ſeines Vaters an dem Hofe ſeines Oheims, gedachten Herrmanns, erzogen. Als dieſer Fürſt zu mehreren Jahren kame, wurde er zum Unterſchied ſeiner Vetter gleiches Namens, Wilhelm der Jüngere genennet. Man unterſchiede ihn auch von jenen mit dem Zunamen des Landgrafens an der Lahn, oder des reichen Landgrafens **). Noch in dem nämlichen Jahre,

*) Nohii Chron. Haſſ. in Senkenb. Select. iur. & Hiſtor. T. 5. p. 461. Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch und heſſ. Chronick, in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Th. S. 548. Excerpta Chr. Riedeſel in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 3. S. 54.

**) Bernhard in des Winkelmanns heſſ. Chronick 6ter Th. S. 480.

re, als ſein Vater ſeine Tage geendiget hatte, empfingen deſſen Vormundſchaftsräthe, Hans von Dornberg, Johannes und Volprecht Schenk von Schweinsberg und Johannes Stein der Kanzlar, bey dem Abt Johannes von Fulda im Namen ihres fürſtlichen Mündels, die bey dieſer Abtey zur Lehn gehende Bezirke *). Da der Hauptvormund, Churfürſt Herrmann von Cöllen nicht im Lande ſeyn konnte, ſo hatte das Heft der Regierung gedachter Hans von Dornberg größtentheils in Händen **). Ohnerachtet die verwittwete Landgräfinn Anna, die Mutter unſeres Fürſtens, zu der Erbfolge in ihre väterliche Länder, die Grafſchaften Katzenelnbogen und Dietz, nur eine entfernte Urſache gegeben, daß ihr Gemahl in dieſen Mannslehen folgen konnte, ſo hielte es doch ihr Schwager gedachter Herrmann, in der Abſicht vor rathſam, daß ſie darauf Verzicht leiſten möchte, damit der Landgraf von Oberheſſen bey dem Beſitz dieſer Länder deſto ruhiger ſeyn könnte. Dieſer folgte auch bald hernach, als Churfürſt Herrmann und die Vormundſchaftsräthe die Regentſchaft angetreten hatten. Die verwittwete Landgräfinn leiſtete erwehn-

*) Schannat. probat. Client. Fuld. p. 209.
**) Nohius l. c.

ten Verzicht förmlich den 27. Jenner des 1483. Jahres zu Marburg und hielte ſich darinnen ihr Witthum Gieſen, Grünberg und das Schloß Landsburg ausdrücklich vor *). Unter den Fürſten, welche der römiſchen Königswahl Maximilian des Erſten beywohnten, waren zwey Wilhelme von Heſſen. Einer darunter muß unſer Fürſt geweſen ſeyn. Wir folgern dieſes mit Zuverläſigkeit aus deſſen Titulatur eines Grafen von Katzenelnbogen und Dietz, indem dieſen Namen auſer ihm damalen noch kein heßiſcher Fürſt führte. Neben ihm waren damalen ſeine beyde Vettern, Churfürſt Herrmann und Wilhelm der Mittlere gegenwärtig **). Hier wurde mit Uebereinſtimmung aller anweſenden Fürſten und mithin gedachter Prinzen, auf zehen Jahre ein Landfrieden errichtet †). Von hier zoge die ganze anſehnliche Verſammlung auf die Krönung Maximilians nach Aachen. Bey dieſer Gelegenheit wurde Wilhelm der Jüngere neben andern Fürſten

*) Müllers Reichstagstheater unter dem Kaiſer Friedrich, 6te Vorſtellung, S. 59.

**) Freheri Script. Germ. T. 3. p. 23. Bernhard l. c. S. 435. S. 448. Schaten. Annal. Paderborn. ad A. 1486.

†) Iidem ibidem.

ſten zum Ritter geſchlagen *). Die beyde Wilhelme und ihr Oheim Herrmann, begleiteten hierauf den römiſchen König nach Cöllen und wohnten allen den Luſtbarkeiten bey, die dieſem Monarchen zu Gefallen daſelbſten angeſtellet wurden **). Auf dem Reichstag, der damalen zu Cöllen gehalten wurde, faßte Kaiſer Friedrich gegen unſern Fürſten ſehr gefährliche Anſchläge. Er ſuchte ihm die Grafſchaften Ziegenhain, Nidda, Katzenelnbogen und Dietz unter dem nichtigen Vorwand zu entreiſſē, daß ſie als erledigte Reichslehen dem Reiche anheim gefallen wären. In Betracht der Grafſchaften Katzenelnbogen und Dietz, haben wir bereits in dem 4 ten §. des vorhergehenden Kapitels, die ganz vergebliche Bemühungen gedachten Monarchens gezeiget, beyde Länder dem Landgrafen Heinrich zum Vortheil des Königes von Böhmen zu entziehen. Wir haben auch die Gegenanſtalten gezeiget, die man angewendet hatte, dieſe Abſichten zu vereiteln. Wir müſſen hier von den vermeintlichen und uns noch ganz unſichtbar ſcheinenden Gerechtſamen des Kaiſers auf gedachte vier Grafſchaften, ausführlicher reden, den ganzen Verlauf der

*) Müllers Reichstagstheater unter Maximilian dem Erſten, S. 38.

**) Scharen. l. c.

der Sache erzählen und deren endlichen Ausgang hier vortragen. Um dieſes zu bewerkſtelligen, müſſen wir auf die vorhergehende Zeiten zurück gehen und von den Grafſchaften Ziegenhain und Nidda den Anfang machen. Wir haben bereits erwieſen, daß beyde Länder urſprünglich Mannslehen ſeyen und daß nur ein kleiner Theil der Grafſchaft Ziegenhain bey dem Reiche zur Lehen ginge *). Wir haben auch gezeiget, wie unſicher und ſchlüpfrig die Anfoderungen der ziegenhainiſchen Alodialerben auf beyde Grafſchaften geweſen ſeyen **). Dem ohnerachtet glaubte der Kaiſer, ſein übertriebener Haß gegen das Haus Heſſen, müſſe allen ſo unleugbaren als wohlgegründeten Gerechtſamen Ludwig des Erſten vorgehen. Nach Abſterben des letzten Grafens von Ziegenhain und Nidda, belehnte der Kaiſer den 13ten May des 5450ten Jahres die Grafen Kraft und Albrecht von Hohenlohe mit beyden Ländern, welche ſo gleich den Namen davon annahmen ***). Die Lehensherrn beyder Grafſchaften, ſahen dieſe Beeinträchtigungen in ihre Lehensherrliche Rechte ſo gleich

ein

*) ſiebender Band, S. 225. und folg.
**) eben daſelbſten S. 238. u. folg.
***) Winkelmann l. c. 2ter Th. S. 246. Bernh. l. c. S. 451.

ein und trafen dargegen die nöthige Maaßregeln. Heſſen vereinigte die bey ihm zur Lehen gehende Bezirke der Grafſchaft Ziegenhain mit ſeinen Staaten und Fulda fuhre fort, das Haus Heſſen bey der einmal gegebenen Anwartſchaft und Belehnung aller derjenigen Bezirke beyder Grafſchaften zu ſchützen, die bey gedachter Abtey mußten empfangen werden *). Auf dieſe Art bliebe dem Kaiſer weiter nichts als nur ein kleiner Theil der Grafſchaft Ziegenhain übrig, mit welchem er frey ſchalten konnte. Dieſen allein und nicht jenen, konnte er in Anſpruch nehmen und Heſſen ſtreitig machen. Da die Grafen von Hohenlohe und Otto der Jüngere von Waldeck, als die Alodialerben des ausgeſtorbenen Hauſes Ziegenhain, von Heſſen wegen ihrer vermeintlichen Anfoderungen waren befriediget worden und darauf Verzicht geleiſtet hatten **), ſo konnten ihnen auch ſo gar die Reichslehen nicht zu gute kommen, zumalen dieſe Mannlehen waren †). Mithin hatte Heſſen hierzu das nächſte Recht und es kame nur noch darauf an, ob es von dem

*) Schannat. Elench. Fuldenſ. p. 6.

**) Müllers Reichstagstheater unter Kaiſer Friedrich Kap. 11. S. 53. §. 3. Praſer Chron. Waldecenſe ap. Hahn Coll. 2. Monum. & ad h. l.

†) Gerſtenberg. l. c. S. 441. N. a.

Reiche darüber die Belehnung erhalten konnte. Mit den Grafſchaften Katzenelnbogen und Dietz machte es der Kaiſer eben ſo als mit Ziegenhain und Nidda, nur mit dem Unterſchied, daß er dieſe nicht den Alodialerben, ſondern dem Könige von Böhmen zuſchanzen wollte. Da wir bereits weitläuftig von dieſer Sache geredet, da wir gezeiget haben, daß nur ſehr weniges von beyden letzteren Grafſchaften, Reichslehen und mithin von der Beſchaffenheit wäre, daß der Kaiſer nur allein darüber allenfalß ſchalten konnte, ſo berufen wir uns lediglich auf das bereits geſagte *). Allein auch über dieſen Theil der Länder waren ihm die Hände völlig gebunden. Heſſen hatte bereits durch eine mit dem Hauſe Katzenelnbogen eingegangene Erbverbrüderung, das nächſte Recht auf beyde Grafſchaften und mithin auch auf die Reichslehen derſelben in dem Falle erhalten, wenn die katzenelnbogiſche Familie ohne männliche Erben verblühen ſollte **). Bereits 1433 hatte Kaiſer Sigismund dem Hauſe Heſſen die Belehnung über beyde Grafſchaften zugleich

*) ſiebender Band, S. 485. u. folg.

**) Hagen Comitiologia Ratiſpon. de A. 1654. p. 17. Thulemar de Octouiratu p. 6. Molinæi Conſil. 17.

zugleich mit ihren damaligē Beſitzern gereichet *), welches nur von den Reichslehen beyder Grafſchaften kann verſtanden werden. Bey allem dieſem müſſen wir in ein billiges Erſtaunen gerathen, wie der Kaiſer dazu gekommen ſeye, vorbenahmte vier Grafſchaften als dem Reiche heimgefallene und eröfnete Reichslehen zu erklären, und ſie 1486 als ſolche Güter der Reichsverſammlung zu Cölln zu empfehlen davor ſie Sorge tragen möchte, daß ſolche wieder an das Reich kommen könnten **). Der Nachfolger gedachten Kaiſers, Maximilian der Erſte, hegte von den oft benahmten vier Grafſchaften den nämlichen Irrthum wie ſein Vater. Daher gelunge es dem Hauſe Hohenlohe, eine Belehnung von ihm in den Jahren 1494 und 1495 über die Grafſchaft Ziegenhain zu erſchleichen ***), ohnerachtet dieſes Haus lange vorher darauf Verzicht geleiſtet hatte †). Aller dieſer Anfoderungen auf einmal los zu werden und ſich bey dem Beſitz der

 vier

*) Schwederi Theatr. Prætenſ. Famil. illuſt. S. 672.

**) Lunigs Corp. iur. Feud. Germ. T. 1. p. 65.

***) Beweiß daß die Reichslehnbare unmittelbare Graf- und Herrſchaften Fahnen und Thronlehen ſeyen, Beyl. S. 39. 48.

†) Müller & praſſer ll. cc.

vier Grafſchaften auf beſtändig zu behaupten, nahme man alle nöthige Maaßregeln. Man legte dem ganzen Reiche auf der Reichsverſammlung zu Worms, die Sache wegen Ziegenhain und Nidda vor, und lieſe es getroſt auf den Ausſpruch der geſamten Reichsglieder ankommen. Dieſe erlauchte Verſammlung ſtelte deßfalß die genaueſte Unterſuchung an, woge die beyderſeitige Gründe auf das ſorgfältigſte gegen einander ab und entſchiede ſie endlich, nicht aus Neigung und Partheylichkeit, ſondern aus wahrer und lebendiger Ueberzeugung, vor Heſſen *). Dieſer Umſtand ware vor deſſen Fürſten überaus vortheilhaft. Der Kaiſer nahme ſich nicht mehr mit ſo vielem Eifer des Hauſes Hohenlohe an. Man finge an zu glauben, Heſſen könnte ein eben ſo unumſtößliches Recht auf Katzenelnbogen als auf Ziegenhain und Nidda haben, und lernte einſehen, wie weniges Recht man zu ſeinem zeitherigen Verfahren gegen daſſelbe habe, und beſchloſſe daſſelbe in dem ruhigen Beſitz der beyden letzteren Grafſchaften zu laſſen, die es mit ſo vielem Rechte erhalten hatte. Dieſes und die Maaßregel, die Heſſen noch weiter in der Abſicht nahme, ſich bey den gedachten vier Ländern zu behaupten, verſicherte

*) Müller l. c.

ſicherte dem Hauſe Heſſen den ruhigen Beſitz, der ſo lange beſtrittenen Grafſchaften und legte gutentheils den Grund zu dem wichtigen Umſtande, daß ſie noch heutigen Tages, weniges ausgenommen, einen ſehr beträchtlichen Theil der heßiſchen Staaten ausmachen. Wilhelm der Zweyte und ſein Vetter der Dritte dieſes Namens entwarfen den Plan, es bey dem Kaiſer dahin zu bringen, daß die vier Grafſchaften dem geſamten heßiſchen Lehenbrief eingerücket werden möchten. Hierzu ſahe man keinen andern Weg als den vor ſich, daß die beyde heßiſche Fürſten hieriñen gemeine Sache machten und dieſe Angelegenheit mit vereinigten Kräften trieben. Den Grund hierzu legte der Vertrag, den der Churfürſt Herrmann von Cölln und der Graf Eberhard von Würtenberg, zwiſchen gedachten beyden Fürſten Donnerſtag nach Margrethentag des 1495ten Jahres zu Worms trafen. Nach demſelben werden alle Foderungen gänzlich aufgehoben, die Wilhelm der Mittlere an ſeinen Vetter Wilhelm den Jüngern, wegen der Vormundſchaft mit ſo vielem Rechte machen konnte, die des letzteren Vater, Heinrich der Vierte, über erſteren mit deſſen größten Nachtheil geführet hatte. In Betracht dieſes Erlaſſes, giebet Wilhelm der Jüngere zu, daß ſein Vetter Wilhelm der Mittlere, mit ihm in allen

Lehen der Grafſchaften Katzenelnbogen und Dietz nebſt den dazu gehörigen Gegenden möchte geſetzet werden, die von dem Reiche und andern mußten empfangen werden *). Nach Berichtigung dieſer Sache, ware die meiſte Schwierigkeit gehobē und weiter nichts als die geſamte Belehnung übrig. Dieſe erfolgte an dem nämlichen Tag, da erwehnter Vergleich zu Stande kame, nämlich den 16. Julius des 1495ten Jahres. Die Lehensempfängniß beyder Landgrafen von Heſſen, geſchahe mit vieler Pracht. Verſchiedene Scribenten liefern uns davon die umſtändlichſte Erzählung. Wir wollen nur davon dasjenige auszeichnen, was unſere Aufmerkſamkeit vorzüglich auf ſich ziehet. Beyde Fürſten von Heſſen kamen am gedachtem Margrethentag vor den Kaiſer und geſamte Reichsverſammlung. Sie erſchienen daſelbſten in Begleitung verſchiedener Grafen, die auſer dem heßiſchen Wapen die von Katzenelnbogen, Dietz, Ziegenhain, Nidda und Waldeck trugen und hatten in ihrem Gefolge eine ſo beträchtliche Anzahl ihrer Ritterſchaft, daß man 300 Pferde zählen konnte. Hierauf empfingen die beyde Fürſten mit den gewöhnlichen Cerimonien die

*) Müllers Reichstagstheater unter Maximilian dem Erſten, S. 621.

die Lehen über alle vorbenahmte Länder *). Wer die dabey vorgefallene Cerimonien weitläuftig leſen will, den verweiſen wir auf diejenige Scribenten, die davon mit vieler Weitläuftigkeit zu handeln ſich die Mühe gegeben haben **). Die größte Vortheile waren die Folgen, die Heſſen von dieſer Belehnung einſammelte. Der Kaiſer nahme nicht nur die heßiſche Fahnen mit den 5 gräflichen Wapen an, ſondern letztere Länder wurden auch namentlich dem geſamten heßiſchen Lehenbrief einverleibet. Der Monarch begabe ſich hierdurch aller derjenigen Anfoderungen, die ſo wohl er als ſein Vater, als die Beherrſcher Teutſchlands, auf die Reichslehen der gedachten Grafſchaften zu machen ſich vor berechtiget hielten. Die Grafen von Hohenlohe verlohren hierdurch alle Hoffnung zu den Grafſchaften Ziegenhain und Nidda, und ſie durften ſich nicht mehr ſchmeicheln, eine Belehnung darüber zu erſchleichen. Das Haus Hohenlohe gabe nunmehr auch ſelbſten alle Hoffnung auf, beyde gedachte Grafſchaften zu erhalten, entäußerte ſich des Titels derſelben und die Sache wurde nunmehr durch Vermittelung des Kaiſers völlig

*) Müller l. c. S. 529.

**) Gerſtenb. l. c. S. 556. ſeqq. heſſ. Reimchr. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 6. S. 397. Bernhard l. c. S. 452.

völlig beygeleget *). Kaiſer Maximilian befriedigte zugleich die Abtey Fulda, wegen der von dieſem Stifte zur Lehen gehenden Grafſchaft Nidda, und wegen der ziegenhainiſchē Bezirke, die von Fulda mußten empfangen werden. Der Monarch ſtelte der Abtey den 2. Auguſt des 1495. Jahrs dahin eine Verſicherung aus, daß der Umſtand ihr keinē Nachtheil in ihrē lehensherrlichē Rechtē bringē ſollte, daß die beyde Wilhelme neben ihrē übrigē Lehen und Regalien, auch mit den Grafſchaften Ziegenhain und Nidda, als fuldiſchen Afterlehen, von dem Kaiſer wären belehnet worden **). Bernhard weiß ſich in das damalige Betragen des Kaiſers nicht zu finden. Er behauptet, daß nur einige ziegenhainiſche Güter von Fulda mußten empfangen werden und daß ein weit größerer Theil dieſer Grafſchaft, vermöge einer Urkunde, damalen hirſchfeldiſch Lehen geweſen ſeye †). Wir haben das Document, darauf es eigentlich ankommt, nicht ſelbſten bey der Hand, daß wir von der Sache behörig urtheilen könnten. Allein, erwägen wir den Umſtand, daß alle andere Urkunden ausdrücklich das Gegentheil verſichern und

*) Bernhard l. c. S. 453.

**) Schannat. probat. ad Client. Fuld. p. 211. Lunig. l. c. p. 463.

†) Schannat. l. c. p. 207.

und daß alle Scribenten einen beträchtlichen Theil der Grafſchaft Ziegenhain nur allein vor fuldiſch Lehen ausgeben, ſo müſſen wir ein billiges Miß-trauen in gedachte Urkunde ſetzen. Iſt dem ohn-erachtet etwas wahres an der Sache, ſo könnte man den vermeintlichen Widerſpruch durch die Behauptung heben, daß Hirſchfeld vorher ſeine ziegenhainiſche Lehen an Fulda überlaſſen hätte und daß mithin der Kaiſer mit Ziegenhain ſo ver-fahren konnte, wie er wirklich gethan hat, ohne der Abtey Hirſchfeld zu nahe zu treten. So vor-theilhaft oft gedachte Belehnung in Anſehung der Grafſchaften Ziegenhain und Nidda vor Heſſen ware, eben ſo ausgebreitet ware der Nutzens, den die heßiſche Fürſten aus vorbeſagter Lehensem-pfängniß, in Rückſicht der Grafſchaften Katzen-elnbogen und Dietz einſammelten. Dieſes hohe Haus erhielte hierdurch den wichtigen Vortheil, daß es von den Anfoderungen, die der Kaiſer im Namen des Reiches auf eben erwehnte Grafſchaf-ten gemacht hatte, nunmehr völlig in Sicher-heit ware und daß man nunmehr vor alle frem-de Anſprüche an dieſe Lande um ſo viel ruhiger ſeyn konnte, indeme man es mit dem geſamten heßiſchen Hauſe aufnehmen mußte, wenn man dieſe durchſetzen wollte. Alle heßiſche Fürſten erhielten durch die Geſamtsbelehnung einen neuen

Grund zu ihren künftigen Anfodernngen auf beyde letztere Grafſchaften. Iſt die Vermuthung Ayermanns gegründet, daß Landgraf Heinrich der Vierte bereits eine Verordnung getroffen habe, daß beyde Grafſchaften in dem Falle an das Fürſtenthum Heſſen fallen und demſelben einverleibet werden ſollten, wenn ſein Prinz ohne männliche Erben ſterben ſollte *), ſo iſt der Vertrag Wilhelm des Jüngern, den er mit ſeinem Vetter deßfalß getroffen hat und die gleich darauf erfolgte Mitbelehnung, als eine Beſtätigung erwehnter Verordnung anzuſehen. Denn durch die Mitbelehnung würde oft gedachte Verordnung, wenn anders an deren Zuverläſigkeit nicht zu zweifeln iſt, eben ſo wohl erſtlich ihre rechte Gültigkeit, als durch die Genehmigung derer jenigen andern Herrn erhalten haben, bey denen die übrigen Bezirke der Grafſchaften Katzenelnbogen und Dietz und der andern dazu gehörigen Gegenden, mußten empfangen werden. Künftighin werden wir von dieſer Sache alsdenn weitläuftiger zu reden Gelegenheit finden, wenn wir von dem Anfalle beyder an die niederheßiſche Linie reden und die Gerechtſame zeigen werden, die die Fürſten dieſer Provinz auf oft gedachte Graf-

*) Ayermanns Einleitung zur heſſ. Hiſtorie S. 277.

Grafſchaften haben. Wir verlaſſen auf eine Zeitlang dieſen merkwürdigen Gegenſtand, um zu denen Begebenheiten überzukommen, die uns noch bis zur Volljährigkeit Wilhelm des Jüngeren zu erzählen übrig ſind.

§. 2.

Fortſetzung.

Des Montags nach dem Palmen Sonntag, des 1486ten Jahres, nahme ſich Churfürſt Herrmann von Cöllen im Namen ſeines Mündels, des heßiſchen Lehensmanns, des Grafen Philipps von Waldeck gegen die Stadt Corbach an. Er wieſe ſie zu dem Ende dahin ſehr nachdrücklich an, daß ſie ihrer Pflichten künftighin gegen den Grafen mehr eingedenk ſeyn und dieſe williger als zeither erfüllen ſollte, damit die Corbacher ſich nicht mit Recht über dieſes Verfahren beklagen könnten, ſendete der Churfürſt ſeinen Landesdroſten in Weſtphalen, Philipp von Hörde, nebſt einigen andern Räthen dahin mit dem Auftrage ab, die Zwiſtigkeiten zu unterſuchen die zwiſchen beyden Theilē ausgebrochen waren *). In dem folgenden 1487ten Jahre, Montags

*) Nachricht vom Urſprung, Wachsthum und Landſtandſchaft des teutſchen Hauſes zu Marburg Beyl. Nro. 50.

nach dem dreykönigstag, ſehen wir den ſchon gedachten vier Vormundſchaftsräthen noch einen fünften, Henne von Ellershauſen, an die Seite geſetzet *). Dieſe Vermehrung ſchiene um ſo viel nothwendiger zu ſeyn, da Hans von Dornberg, nebſt noch einigen andern derſelben, die Geſandſchaften und andere auswärtige Angelegenheiten über ſich nehmen mußten und mithin die innere Landesregierung nicht gehörig beſorgen konnten. So befanden ſich zum Beyſpiele, gedachter von Dornberg nebſt Johannes Schenk in der Abſicht im Namen ihres fürſtlichen Mündels, auf dem Reichstag, der im April gedachten Jahres zu Nürnberg gehalten wurde, daß ſie nebſt dem Grafen Philipp von Solms, Goddert von Cleen und Conrad Schenk von Schweinsberg, daſelbſten das Intereſſe von Oberheſſen wahren ſollten **). Da dieſes, wie wir noch zur Zeit wiſſen, das letzte Regierungsgeſchäfte geweſen iſt, das die Vormundsſchaftsräthe als Vormünder übernommē haben ſo hat man auch hier wahrſcheinlich das Ende ihrer Vormundſchaft zu ſuchen. Wir glauben dieſes mit völliger Gewißheit aus der Belehnung Hans von Dornbergs mit dem Schloſſe Herzberg und aus dem Beytritt unſeres Für=

*) Datt. de pace publ. p. 207.

**) Eſtor origin. iur. publ. haſſ. L. 3. p. 207.

Fürſtens zu der mit Brandenburg und Sachſen getroffenen Erbvereinigung und Erbverbrüderung folgern zu können. Denn da beydes bald hernach erfolget iſt, da ausdrücklich in der Erbvereinigung von 1451 *), und in der darauf gegründeten Erbverbrüderung von 1457 verſehen wird, daß ſolche alle daran theilnehmende Fürſten ſo bald beſchwören ſollten, als ſie die Regierung ihrer Staaten antreten würden **), ſo wird unſere Vermuthung auſer allem Zweifel geſetzt. Wir müſſen auch nunmehr aus dem nämlichen Grunde, ehe wir weiter gehen, die Begebenheiten der heßiſchen Fürſten von dem Abſterben Heinrich des Vierten, bis auf den gegenwärtigen Zeitpunct nachholen. Gleich nach dem Tode gedachten Fürſtens, wurde Wilhelm der Aeltere von der zeitherigen Vormundſchaft ſeines Oheims gedachten Heinrichs befreyet. Er verfügte ſich zu dem Ende ſogleich von Rotenburg an der Fulda, dem zeitherigen Orte ſeines Auffenthalts, nach Caſſel, um in ſeinem und ſeines Bruders Namen, feyerlichen Beſitz von Niederheſſen zu nehmen und ſich durch die Huldigung der Treue deren Einwohner zu verſichern †). Ohnerachtet dieſes Vorganges, lieſe

*) Müllers ſächſiſche Annales ad A. 1451.

**) Müller l. c. ad A. 1457.

†) Nohii Chron. Thür & haſſ. ap. Senkenb. Select. iur. & hiſtor. T. 5. p. 462.

Wilhelm der Aeltere nicht die mindeſte Neigung blicken, weder ſeinen Bruder Antheil an der Regierung nehmen zu laſſen, noch mit ihm das Fürſtenthum Niederheſſen zu theilen. Er glaubte die Provinz um ſo viel ehender gegen ſeinen Bruder behaupten zu können, da ſeine Mutter, die verwittwete Landgräfin Mechtild, alles mögliche anwendete, ihn zu unterſtützen und ihr ganzes Anſehen, das ſie über ihren jüngeren Prinzen beſaſe, dazu gebrauchte, ihn zur Annehmung eines Leibgedinges und zur Erwählung des geiſtlichē Standes zu bewegen. Wir haben bereits anderwerts die Bemühungen erwehnter Fürſtinn gezeiget, dieſe Abſicht zu erreichen und wie wenig ſie bey dem Abſterben ihres Schwagers, des Landgrafen Heinrichs, Hoffnung vor ſich ſahe durchzudringen *). Wir haben noch einige Begebenheiten zu erzählen, ehe wir den Ausgang dieſer Sache vortragen. Wilhelm der Aeltere ware gegen die Bemühungen nicht unerkeuntlich, die ſich ſeine Mutter gegeben hatte, ihn in dem alleinigen Beſitz des Fürſtenthums zu laſſen. Er lieſe ſie Antheil an der Regierung in der Abſicht nehmen, ihr ſeine ganze Hochachtung zu bezeigen, wie die uns vor Augen liegende Begebenheiten ſogleich zeigen werden. Bald

*) Siebenter Band, S. 443. u. folg.

Bald nach dem Antritt der Regierung, nahme unſer Fürſt den 9. Merz des 1483ten Jahres den Abt Wilhelm zu Helmershauſen, nebſt dem Convent und die Stadt gleiches Namens in ſeinen Schutz *). In dem folgenden Jahre übte unſer Fürſt in Verbindung ſeiner Mutter, ſeine Lehensherrliche Rechte über dē Grafen Philipp von Waldeck auf eine ſehr merkwürdige Art aus. Er ſchriebe nämlich in ſeinem und ſeiner Mutter Namen an gedachten Grafen, daß er die Zwiſtigkeiten in Verbindung der Landgräfinn Mechtild entſcheiden wollte, die zwiſchen Waldeck und Philipp von Urf enſtanden waren. Er foderte beyde Parthien Donnerſtag nach Valentinstag gedachten Jahrs, in der Abſicht auf einen gütlichen Tag vor ſich, damit er und ſeine Mutter die Sache entſcheiden könnten **). Wir kommen nunmehr zu den Streitigkeiten, die beyde Brüder wegen der Theilung der väterlichen Staaten geführet und zu dem erſten Zwiſchenvergleich, den gedachte Fürſten wegen Niederheſſen mit einander getroffen haben. Wilhelm der Mittlere befande ſich noch zu Poppelsdorf bey ſeinem Oheim dem Churfürſten Herrmann von Cöllen, wohin ihn ſeine

*) Fortſetzung der gerſtenberg. und heſſiſchen Cronick in Schmink. Mon. Haſſ. 2ter Th. S. 552. N. c.

**) Waldeckiſche Ehrenrettung l. c. S. 260.

Mutter den 6ten November des 1484ten Jahres in der Abſicht gebracht hatte, den letzteren Verſuch zur Ausführung ihres Vorhabens zu wagen, ihn zum geiſtlichen Stand zu bewegen. Allein ihre Abſicht wurde dießmalen durch den Widerwillen des Prinzens eben ſo ſehr als jederzeit vereitelt, nur bliebe er ſeiner Mutter zu Gefallen ein ganzes Jahr bey ſeinem Oheim *). Mittlerzeit unterlieſe Wilhelm der Mittlere nicht, bey ſeinem Bruder auf die Theilung der väterlichen Staaten zu dringen. Dieſer fuhre fort, ſich den Abſichten deſſelben muthig zu widerſetzen. Hartmann glaubet, er habe ſich auf das Recht der Erſtgeburt berufen, das ehemalen in Heſſen ſeye eingeführet worden und habe dieſes auf Niederheſſen ziehen und aus dem Grunde das geſamte Fürſtenthum behaupten wollen **). Allein kein Fürſt von Heſſen †), der Großvater unſeres Landgrafens ſelbſten nicht, hat dieſe Verordnung getroffen ††), mithin iſt Hartmann von der Sache nicht recht unterrichtet geweſen, da er dieſes behauptet hat. Er konnte ſich eher auf die Gewohnheit berufen, nach welcher die älteſte

*) Nohius l. c. p. 470.
**) Hartm. hiſtor. haſſ. P. 1. p. 215.
†) 6ter Band S. 107 und folgende.
††) 7der Band S. 252. u. folg.

ſie heßiſche Fürſten einen großen Vorzug hatten und nach welcher ſie die Provinz, die jüngere aber eine Appanage erhalten hatten. Er konnte den gegentheiligen Beyſpielen die Ausflucht entgegen ſetzen, daß die ältere Brüder zu der zweymaligen Theilung, theils durch ihren Vater, theils durch ihre jüngere Brüder wären gezwungen worden, und daß mithin hieraus keine Folgerung wider die allgemeine Regel zu machen ſeye. Allein alles dieſes kame dermalen nicht, ſondern nur allein das Verlangen des jüngeren Prinzens in Betrachtung, das Land mit ſeinem älteren Bruder zu theilen. Jener gabe endlich in ſo weit nach, daß er, wiewohl nur auf ein Jahrlang, Wilhelm dem Aeltern das Fürſtenthum allein überlaſſen und mit einem Leibgeding ſo lange zufrieden ſeyn wollte. Um ſeine Angelegenheiten deſto lebhafter treiben zu können, hatte er ſich von Cölln nach Caſſel begeben, woſelbſten endlich, wie wir wenigſtens glauben, der uns vor Augen liegende Vergleich in dem folgenden 1485 ten Jahre getroffen wurde. Die verwittwete Landgräfinn Mechtild brachte denſelben zu Stande. Dieſer wurden noch einige Räthe an die Seite geſetzet, unter welchen ſich Curt von Wallenſtein wegen ſeiner Anhänglichkeit an Wilhelm den Mittlern auf eine ſehr hervorſtechende Art auszeichnete. Nach

verſchiedenen Handlungen wurden beyde Brüder wegen einer wiewohl ſehr ungleichen Landestheilung einig. Wilhelm der Aeltere ſollte nach dieſem Vergleiche, als der älteſte Fürſt von Niederheſſen, dieſes geſamte Fürſtenthum allein behalten und nur ſeinem jüngern Bruder davon Gudensberg, Niedenſtein, Melſungen, Reichenbach und Lichtenau mit Leuten, Herrlichkeiten, Gerechtigkeiten und allen zubehörungen, nichts ausgenommen, abtreten. Die Beamten ſollten in beyder Namen in Pflichten genommen werden, Bach aber wurde unter den beyden Brüdern gleich getheilet *). Lairitz füget gedachten Wilhelm dem Mittlern abgetretenen Oertern, Rheinfelß und S. Goar hinzu **). Hätte er den Umſtand nicht aus den Augen verlohren, daß beyde letztere Oerter zu der Grafſchaft Niederkatzenelnbogen und mithin zu Oberheſſen gehörten, ſo wäre es ihm ein leichtes geweſen, einen ſo offenbaren Fehler zu vermeiden. Dillich behauptet, gedachter Vergleich ſeye in den Jahren 1486 und 87 erneuert worden †), Nohe aber giebet vor, daß es nach der Hand zu einer gleichen Landestheilung gekommen ſeye, rechnet aber ganz irrig Spangenberg

*)(Gerſtenberger l. c. S. 553. n. a.

**) Lairitzens Palmwald S. 528.

†) Dillichs heßiſche Chronick 2ter Theil S. 262.

genberg zu den Wilhelm dem Mittlern abgetretenen Oertern *). Wir haben zwar keine Urkunden in Händen, daß wir von der ganzen Sache gehörig urtheilen könnten, indeſſen glauben wir, eher die erſte als die letztere Meynung annehmen zu müſſen. Denn da der Flandriſche Zug, daran der jüngere Prinz einen ſo lebhaften Antheil genom̃en und der die gleiche Landestheilung ſoll veranlaſſet haben, erſt verſchiedene Jahre hernach erfolget iſt, wie wir bald zeigen werden, ſo ſiehet man was von dieſem Vorgeben zu halten ſeye. Wilhelm der Mittlere ſoll nämlich nach vorgedachtem Vergleiche, dem Kaiſer Friedrich 1485 mit 500 Reiſigen zu Hülfe gekom̃en ſeyn, Maximilian den erſten von der Gefangenſchaft befreyet und an ſeinen Bruder den Befehl des Innhalts gebracht haben, die väterliche Staaten mit ihm zu theilen **). Der Zug nach Flandern wurde 1488 vorgenommen und die Gefangennehmung und Befreyung des letzteren Fürſtens durch Wilhelm den Mittlern, iſt mithin nicht in das 1485te ſondern vielmehr in das 1488te Jahr zu ſetzen †). Hieraus folget ganz offenbar, daß das

*) Nohius l. c. p. 472.

**) Dillich l. c. †) Roo L. 10. p. 507. Fuggers Oeſterreichiſch. Ehrenſaal L. 5. K. 30. N. 3. Michael. Bol. vita Alb. §. 34. Rollius in Duell. Miſcel. L. 1. p. 249.

Vorgeben von dem vermeintlichen kaiſerlichen Befehle wegen Theilung des Niederfürſtenthums Heſſen, nicht gegründet ſeyn könne. Andere Scribenten behaupten das nämliche, nur mit dem Unterſchiede, daß ſie dieſen Umſtand einige Jahre ſpäter, nämlich 1488 feſt ſetzen *), und mithin ſich nicht ſo ſichtbarer Fehler, wie Dillich, ſchuldig machen. Deme ohnerachtet können wir uns nicht entſchlieſen, ihnen beyzuſtimmen. Wir glauben vielmehr mit einigen zuverläſigen Scribenten, daß der Vergleich von 1485 ſo lange in ſeiner Gültigkeit geblieben ſeye, bis Wilhelm der Aeltere, wegen zu ſichtbarer Abnahme ſeiner Seelenkräfte ſich genöthiget ſahe, ſeinem Bruder ganz Niederheſſen zu überlaſſen und mit einem Leibgeding zu frieden zu ſeyn **). Der Krieg zwiſchen dem Herzogen von Braunſchweig und dem Grafen Conrad von Rittberg, iſt das nächſte was uns hierauf in die Augen fält. Die heßiſche Völker nahmen Antheil daran und wurden von dem Herzogen Heinrich von Braunſchweig angeführet. Zwiſchen der Leine und der Deiſter, kamen beyde Parthien aneinander, das Treffen fiele zu ſo groſen

*) Wenks neuere Geſchichte des heſſ. Staates §. 132. Reinhards heſſ. Hiſtorie, S. 45.

**) Bernhard in des Winkelm. heſſ. Chron. 6ter Th. S. 434. Hartm. l. c. p. 217.

ſen Nachtheil der rittberger aus, daß dieſe völlig geſchlagen und ihr Graf gefangen wurde *). Auf Sonntag Cantate des folgenden 1486ten Jahres, kamen verſchiedene geiſt und weltliche Fürſten, Grafen und Herrn, theils perſönlich, theils durch Abgeordnete, zu Göttingen zuſammen. Unter jenen ware vorzüglich Wilhelm der Aeltere gegenwärtig. Dieſe Zuſammenkunft, die wahrſcheinlich die Erhaltung der öffentlichen Ruhe zum Gegenſtand hatte, dauerte bis auf den Sonntag Jubilate. Damalen gingen die verſamelte Herrn auseinander, nur die Abgeordnete der vielen Städte, die derſelben beygewohnet hatten, blieben noch eine Zeitlang in der Abſicht in Göttingen, ihre Berathſchlagungen fortzuſetzen **). Ehe wir weiter gehen, müſſen wir noch einen Umſtand von den Begebenheiten Wilhelm des Jüngern, nämlich die Erbauung Rüſſelsheim nachholen, die in gedachtem 1486ten Jahre entweder von erwehntem Fürſten oder von deſſen Vormündern vollendet wurde †). Dieſer Ort iſt aus zwey Dörfern entſprun-

*) Scharen. Annal. Paderborn. ad A. 1485.
**) Beſchreibung der Stadt Göttingen II. Th. S. 113.
†) Gerſtenb. ap. Schmink S. 554. Excerpta Chron. Riedeſel. in Kuchenb. Anal. haſſ. Coll. 3. S. 57. heſſ. Reimchron. ap. eund. Coll. 6. S. 396.

entſprungen. Das eine hieſe Seilfurt, das andere wahrſcheinlich Rüſſelsheim. Bereits 1438 ertheilte Kaiſer Sigismund dem Grafen Johannes dem Fünften und Philipp von Katzenelnbogen die Erlaubniß, daß ſie den angefangenen Burgbau zu ermeldetem Rüſſelsheim mit Mauren, Graben und Wehren vollenden, daß ſie das dabey gelegene Dorf befeſtigen könnten und daß deren Einwohner die nämliche Freyheiten wie andere Städte haben ſollten *). Erſt in dem gegenwärtigen Jahr wurde dieſer Bau gänzlich zu Stande gebracht **). Vorhingedachte Freyheiten wurden 1493 und 1521 vom Maximilian dem Erſten und Kaiſer Karl dem Fünften beſtätiget und vermehret. Zugleich belehnte in erwehntem letzteren Jahre Kaiſer Karl, den Landgrafen Philipp den Großmüthigen mit dem Burgbaue und Stadtgerichte zu Rüſſelsheim †).

§. 3.

Vorfallenheiten von der Volljährigkeit Wilhelm des Jüngern, bis zur Niederlegung der Regierung Wilhelm des Aelteren und Abtretung des Fürſtenthums Niederheſſen an Wilhelm den Mittlern im Jahr 1493.

Die

*) Winkelmanns heſſ. Chron. 2ter Th. S. 108.
**) Gerſtenb. Riedeſel, heſſ. Reimchron. ll. cc.
†) Winkelmann l. c.

Die Erneuerung der Erbeinigung und Erbverbrüderung zwiſchen den hohen fürſtlichen Häuſern Sachſen, Brandenburg und Heſſen, iſt das erſte darauf wir nunmehr ſtoſſen. Beyde erfolgten in dem gegenwärtigen 1487ten Jahre. Erſtere den 23ten May gedachten Jahres zu Nürnberg *), letztere aber zu Erfurt auf Mariengeburt **). Das merkwürdigſte in dem Inſtrumente der erneuerten Erbverbrüderung von 1487 iſt die Einrückung der Grafſchaften Katzenelnbogen und Dietz ***). Eliſabeth, die Prinzeßinn Heinrich des Vierten, die Gemahlinn Johannes des Jüngern Grafens von Naſſau, verwahrte ſich zwar in dem folgenden Jahre gegen alles dasjenige feyerlich, was man in Anſehung beyder erwehnter Grafſchaften mit den Erbverbrüderten verabredet hatte †). Allein dieſer Umſtand konnte den Erbverbrüderten aus der Urſache keinen Eintrag thun, da gedachte Fürſtinn an dieſen Mannslehen nicht das mindeſte zu fodern hatte, und da ſie ſechs Jahre vorher auf

*) Müllers Annales des Chur- und fürſtl. Hauſes Sachſen S. 53.

**) Müllers Reichstagstheater unter Maximilian dem Erſten 2te Vorſtellung S. 607.

***) Müller l. c.

†) Lünigs Reichsarchiv ſpic. ſecul. P. 2. p. 1830.

auf diejenige Länder Verzicht geleiſtet hatte, zu deren Erwerbung ihre Mutter Anlaß gegeben hatte *). Durch die Einrückung der beyden Grafſchaften Katzenelnbogen und Dietz in die Erbverbrüderungsnotul von 1487, erhielte die Niederheßiſche Linie ein neues Recht auf beyde Grafſchaften. Denn da die heßiſche Staaten, ehe ſie an die Erbverbrüderten kommen konnten, an die Fürſten von Niederheſſen fallen mußten, ſo wurde dieſen letzteren Fürſten nicht nur die Erbfolge in beyden Ländern auf das neue verſichert, ſondern ſie erhielten auch durch die Erbverbrüderten in dem Falle einen mächtigen Beyſtand, wenn man einen Verſuch wagen wollte, ihnen erwehnte Grafſchaften zu entreiſen. In dem nämlichen Jahre zeigte Wilhelm der Jüngere, wie vollkommen zufrieden er mit ſeinem zeitherigen Vormund, Hans von Dornberg ſeye. Ihm und ſeinem Bruder Wilhelm, übergabe er das Schloß Herzberg, nebſt allen Zubehör, als ein heßiſches Erbmannlehen **). In eben gedachtem 1487ten Jahre übernahme erwehnter Fürſt, in Verbindung des Churfürſten Bertolds von Mainz, die Obervormundſchaft über den jungē Grafē Ludwig von

*) Lünig l. c. Müller l. c. S. 605.

**) Winkelmanns heßiſche Chron. 2ter Th. S. 247.

von Naſſauweilburg *). Den 17ten März des folgenden 1488ten Jahres, empfinge Landgraf Wilhelm vom Churfürſt Johannes von Trier, Reichenberg nebſt deſſen Zubehör zum Lehen **). Da Reichenberg zur Niedergrafſchaft Katzenelnbogen ***), und mithin zu dem Landesantheil des oberheßiſchen Fürſten gehöret, ſo kann hier von keinem andern Wilhelm, als den Jüngeren dieſes Namens die Rede ſeyn. In dem nämlichen 1488ten Jahre unternahme Wilhelm der Mittlere, in Verbindung Kaiſer Friedrichs, den flanderiſchen Zug in der Abſicht, das ſeinige zur Befreyung Maximilians des Erſten beyzutragen, den die Einwohner der Stadt Brügge, nachdeme ſie ihn durch allerhand Räncke in die Falle gebracht hatten, ſchon in dem 9ten Monath gefangen hielten †). Wir haben keine vollſtändige Beſchreibung von den beſondern Begebenheiten unſeres Fürſtens während dieſes Zuges, indem es hier eben ſo ergehet, wie faſt jederzeit bey

*) Bernhard beym Winkelm. l. c. 6ter Th. S. 482.

**) Fortſetzung der gerſtenb. thüring. u. heſſ. Chron. in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Th. S. 554. Nota a.

***) Büſchings neue Erdbeſchreibung 7. Th. S. 1093.

†) Roo L. 10. p. 507. Fugg. oeſterreichiſch. Ehrenſ. L. 5. K. 30. N. 3. Michael. Bolem. vita Alberti §. 34.

bey dergleichen Gelegenheiten zu geſchehen pfleget, daß die allgemeine Vorfallenheiten des ganzen Heeres, diejenige eines einzelnen Fürſtens, oder deſſen bey ſich habenden Völker gleichſam verdrengen, ſie mögen auch noch ſo denkwürdig ſeyn. Dem ohnerachtet läßt uns das feurige, muntere und zu großen und ruhmwürdigen Thaten aufgelegte Weſen dieſes jungen Fürſtens, ſehr wahrſcheinlich ja beynahe gewiß vermuthen, daß er ſich bey jeder Gelegenheit als ein Held werde bewieſen haben. Wir zweifeln nicht im mindeſten daran, daß er ſich nebſt ſeinen Heſſen an der Zahl 500 *), bey jedem Vorfall auf eine ſehr vorzügliche Art werde ausgezeichnet und den erſten Grund zu dem Vertrauen geleget haben, das Kaiſer Friedrich und der römiſche König Maximilian nachmalen gegen unſern Fürſten ſo deutlich blicken lieſen und das der geſamten Nation nach der Hand ſo vielen Vortheil brachte. Nach Beylegung der flandriſchen Unruhen, dauerten die Zwiſtigkeiten in Oeſterreich noch jederzeit fort, und in Ungarn brachen neue aus. Da alle dieſe Begebenheiten in einer gar zu genauen Verbindung mit einander ſtehen, als daß ſie ſich trennen lieſen, ſo wollen wir, ehe wir die Zwiſchenbegeben-

*) Lauʒ in der geſchriebenen Chronick, ad h. l.

begebenheiten vortragen, den Antheil kürzlich zeigen, den Wilhelm der Mittlere daran genommen hat. Denn ſo merkwürdig auch alle dieſe Vorfallenheiten vor ſich ſelbſten ſind, ſo darf man dennoch hier davon eben ſo wenig eine ausführliche Erzählung als von den flandriſchen Unruhen erwarten, indeme man dieſe Vollſtändigkeit nicht hier, ſondern in der Geſchichte dieſer Provinzen ſuchen muß. Im Jahr 1490 endigte Matthias Corvinus König von Ungarn, ſeine Tage. Oeſterreich, das man dem Hauſe gleiches Namens entriſſen hatte, fiele dadurch ſeinem rechtmäſigen Heren wieder anheim. Die Ungarn hatten zwar dem Kaiſer verſprochen, ihn zu ihrem Beherrſcher zu erwählen, allein ſie waren ihrer Zuſage ſo wenig eingedenk, daß ſie dem Könige von Böhmen Ladislaus ihre Krone antrugen. Man wollte öſterreichiſcher Seits dieſem Volke ſo wenig ihre Wahlfreyheit laſſen, daß vielmehr der römiſche König Maximilian die Ungarn mit gewaffneter Hand, zu Haltung ihres Verſprechens, anhalten wollte. Sein Vorhaben deſto ohnfehlbarer ausführen zu können, ſuchte er alle Reichsglieder in ſeine Abſicht einzuflechten. Noch vor dem Tode des Corvinus und gleich nach ſeiner Befreyung aus der Gefangenſchaft, begabe er ſich in Begleitung unſeres Fürſtens, wie Bern-

hard glaubet *), aus Flandern nach Teutſchland und von da nach Frankfurt. Den 5ten Junius des 1589ten Jahres ſehen wir den Maximilian in gedachten Frankfurt und Wilhelm der Mittlere iſt unter der Zahl derjenigen Fürſten, die daſelbſten gegenwärtig waren **). Die einzige Bemühungen des römiſchen Königes bey den in Frankfurt zahlreich verſammelten Reichsgliedern gingen lediglich dahin, ſie um Hülfe und Beyſtand zur Wiedereroberung Oeſterreichs zu vermögen. Maximilian thate dieſen Vorſchlag auch Wilhelm dem Mittlern Landgrafen von Heſſen, mit ſo glücklichen Erfolg, daß dieſer Fürſt ihm eine Hülfe von 1000 Mann zu Pferde zuſagte. Dieſe nahme er theils aus der Ritterſchaft, die in dem ihm angewieſenen Bezirken ſeßhaft waren, theils aus den freywilligen des niederheßiſchen Adels, theils aus derjenigen weſtphäliſchen Ritterſchaft, denen der Churfürſt Herrmann von Cöllen die Erlaubniß gabe, unter ſeinem Neffen, gedachtem Wilhelm, zu dienen. Hierauf trate unſer Fürſt in Begleitung derjenigen aus der heßiſchen und der benachbarten Provinzen Ritterſchaft, die einige

*) Bernhard l. c. S. 448.

**) Pontus Heuterus rer. auſtricarum p. 99.

einige Scribenten uns nahmhaft machen *), noch in dem nämlichen 1489ten Jahre den Zug nach Oeſterreich an. Als Wilhelm mit ſeinen Völkern bey dem römiſchen Könige angekommen, vereinigte er ſich mit deſſen Heere, das ſchon aus mehr als 20000 Mann beſtande. Man bemeiſterte ſich hierauf des größten Theils von Oeſterreich wieder. Hierauf drunge man in Ungarn und ſuchte Stuhlweiſenburg zu erobern, da an dieſem Orte die ungariſche Krone verwahret wurde, ſo kame auf die Eroberung dieſes Platzes ſehr viel an und der römiſche König ware hierauf ſo begierig, daß er nicht eher ruhete, bis er den Ort in ſeiner Gewalt ſahe. Lauz behauptet, die Stadt ſeye erſt nach Martini des 1490ten Jahres berennet und bald hernach erobert worden **). Gerhard von Roo aber ſetzet die Uebergabe des Orts, ſchon auf den 18ten September gedachten Jahres †). Da letzterer Scribent ohne Zweifel mehr Glauben als erſterer verdienet, ſo haben wir auch keinen Anſtand, ihm vor jenem hierinnen den Vorzug zu gönnen. Eben gedachter Scribent giebet den Schwaben den größten Antheil an der

*) Bernhard l. c. Dillichs heſſ. Chr. 2t. Th. S. 162. Lauz l. c. ad h. a.

**) Lauz l. c. ad h. l.

†) Gerhadr Annal. Auſtr. p. 519.

Eroberung von Stuhlweiſenburg. Ihme zu Folge hätten ſich die Völker, die von dieſer Nation bey der Armee gegenwärtig geweſen wären, bey dem Maximilian ausgebeten, ihnen die Belagerung des Ortes anzuvertrauen. Der römiſche König habe ihnen dieſes mit Vergnügen erlaubet. Dieſe hätten ſo gleich die Vorſtadt eingenommen und nicht lange hernach den Platz ſelbſten erobert *). Die heßiſche Scribenten ſetzen alles auf die Rechnung derjenigen Völker, die Wilhelm der Mittlere dem Maximilian zugeführet hatte **). Beyde Meinungen laſſen ſich auf die Art, wie Bernhard haben will †), ſehr wohl mit einander verbinden. Denn da die Schwaben, zumalen die Würtenberger, von der Zeit an eine allgemeine Hochachtung gegen unſern Fürſten geheget hatten, als er ſich bey ſeinem Oheim zu Stutgard aufgehalten hatte ††) ſo kann dieſer Umſtand zu der Vereinigung beyder Völker, Stuhlweiſenburg in Gemeinſchaft zu erobern Gelegenheit gegeben haben †††). Man darf mithin

*) Idem ibidem.

**) Lauz l. c. Dillich l. c. S. 263. Nohii Chr. haſſ in Senkenb Select. iur. & hiſtor. T. 5. p. 472. †) Bernhard l. c. S. 449.

††) Idem ibidem p. 464.

†††) Idem ibidem.

mithin nur dasjenige was Roo den Schwaben allein zueignet, auch von den Heſſen zugleich verſtehen und die Schwierigkeiten werden auf dieſe Art ſo gleich ſelbſten hinweg fallen, die auſerdem wegen der beyden ſich gerade entgegen geſetzten Meinungen unvermeidlich ſind. Wenigſtens macht es der Umſtand überaus wahrſcheinlich, daß Landgraf Wilhelm ſich bey dieſer Gelegenheit auf eine ſonderbare Art vor vielen andern hervor gethan hat. Maximilian ſelbſten ware davon ſo lebendig überzeuget, daß er hierüber ſeine Zufriedenheit öffentlich zu erkennen gabe. Er ſchluge unſern Fürſten mit eigner Hand zum Ritter und zweyen aus ſeiner Ritterſchaft, Curt von Mannsbach, wiederfuhre eine gleiche Ehre, obgleich nicht auf eine ſo feyerliche Art, wie unſerm Fürſten *). Dem Lauz zu Folge, wurde dieſer Prinz wegen ſeiner vorzüglichen Verdienſte, die er dem Maximilian von dem flandriſchen Zuge an bis hierher erwieſen hatte, mit einem Gulden Zoll begabet **). Nimt man alles dieſes zuſammen, ſo wird kein Zweifel übrig bleiben, daß unſer Fürſt ſich mit ſeinen unterhabenden Völkern, nicht nur bey allen Gelegenheiten ausnehmend

 tapfer

*) Heuterus l. c. p. 106. Schaten. Annal. Paderborn. P. 2. p. 761.

**) Lauz l. c.

tapfer bewieſen, ſondern daß man auch ihnen einen eben ſo großen Antheil an der Eroberung von Stuhlweiſenburg als den Schwaben zueignen müſſe. So groß der Ruhm ware, den unſer Fürſt und deſſen Völker davon trugen, ſo ausgebreitet ware der Vortheil den das geſamte Heſſen davon einſammelte. Den Verdienſten unſeres Wilhelms und dem tiefen Eindruck den ſie auf das Herz des römiſchen Königs machten, hat es die Nation größtentheils zu verdancken, daß das Haus Oeſterreich nicht nur ſelbſten von den Anfoderungen nach der Hand abginge, die es in dem Namen des Reiches an die Grafſchaften Ziegenhain, Nidda, Katzenelnbogen und Dietz machte *), ſondern daß Maximilian auch nicht den mindeſten Anſtand nahme, das geſamte Haus Heſſen mit gedachtē Grafſchaftē auf dem Reichstag zu Worms 1495 feyerlich zu belehnen **). Wir kommen nunmehr zu den Zwiſchenbegebenheiten, die ſich währenderzeit zugetragen haben, da Wilhelm der Mittlere dem Hauſe Oeſterreich ſo erſprießliche Dienſte geleiſtet hat. Den 22 Julius des 1489 ten Jahres, errichtete Wilhelm der Jüngere zu Frankfurt mit Pfalz wegen des Wildfangsrecht einen Vertrag. Das Churhaus

Pfalz

*) Lunig. Corp. iur. Feud. Germ. T. 1. p. 65.
**) Müller l. c. S. 538.

Pfalz wollte dieſes Recht nicht nur in ſeinen eigenen Landen, ſondern auch, vermöge eines kaiſerlichen Privilegii, in einigen benachbarten und andern entferntern Gegenden ausüben. Dieſes erweckte bey den benachbarten Herrn viel Aufſehens. Pfalz konnte zwar ſein Recht nicht über Heſſen ausdehnen, doch wagte es deßfalß allerhand Verſuche. Man ſuchte die Baſtarte und andere fremde Perſonen von eben ſo weniger Beträchtlichkeit, wenn ſie in Jahr und Tag keinen nachfolgenden Herrn hatten, in den nahe grenzenden Gegenden auf *). Die Obergrafſchaft Katzenelnbogen ware von ſolchen Eingriffen, eben ſo wenig als andere Bezirke befreyet. Landgraf Wilhelm wollte die Sache auf einen andern Fuß bringen und die Ausübung dieſes Rechtes in ſeine behörige Schranken einſchlieſen. Zu dem Ende wurde eine Zuſammenkunft zu gedachtem Frankfurt zwiſchen beyden Theilen angeſtellet, deren Ende erwehnter Vertrag ware **). In dem nämlichen 1489. Jahre wurde dem Churfürſten Herrmann von Cöllen, die Verwaltung des paderborniſchen Bißthums übertragen †), 1496 aber

*) Thulemar de Octouir. p. 256.

**) Iuſtitia cauſæ Pal. p. 62.

†) Schaten. l. c. ad h. a.

erhielte er daſſelbe völlig, nachdem der zeitherige Biſchof Simon daſſelbe niedergeleget und ein Privatleben erwählet hatte *). Da gedachter Prälat, der väterliche Oheim der heßiſchen Fürſten ware, ſo erhielte Paderborn an Heſſen eine mächtige Stütze, dieſe Provinz aber wurde eben dadurch vor den Streifereyen dieſes Hochſtiftes auf eine Zeitlang in Sicherheit geſetzet. In eben gedachtem Jahre entſtunden zwiſchen Wilhelm dem Aeltern und Jüngern wegen Hirſchfeld Zwiſtigkeiten. Das Haus Heſſen hatte von langen Jahren her die Schutzgerechtigkeit über erwehnte Stadt hergebracht. Hans von Dornberg wollte dieſes Recht ſeinem Fürſten, dem Landgrafen von Oberheſſen allein zueignen. Auf ſein Anhetzen mußte Heinrich von Ehringshauſen die Hirſchfelder befehden. Dieſer kame aber ſo ſchlecht dabey hinweg, daß der von Dornberg ſeine Abſicht nicht erreichen konnte, ſondern daß er dieſes Recht bey dem geſamten Hauſe Heſſen laſſen mußte **). Dieſe Zwiſtigkeiten wurden bald hernach neben andern Vermittlern, vom Wilhelm dem Mittlern beygeleget †). In dem folgenden 1490ten Jahre entſtande in der Stadt Caſſel wegen einer gerin-

*) Schaten l. c. ad A. 1496.

**) Nohius l. c. p. 4-3.

†) Bernhard l. c. S. 448.

geringen Urſache ein Aufſtand, welcher aber durch das weiſe Betragen Wilhelm des Aelteren, ſo gleich wieder geſtillet wurde *). Montags nach Invocavit gedachten Jahres, wurden die Grafen von Sayn von erwehntem Fürſten mit Fridewald und mit 100 Gulden Mannsgelder belehnet **). Bald hernach ſehen wir den Abt von Fulda bey Wilhelm dem Jüngern zu Gerſtungen, wo dieſer Fürſt bey gedachtem Prälaten die fuldiſche Lehen perſönlich empfinge †). Wir müſſen noch kürzlich anführen, daß Wilhelm der Jüngere nicht lange vorher, nämlich gegen das Ende des 1489. Jahres, Gelegenheit fande, ſeine Staaten mit dem vierten Theile des Schloſſes Oberroßbach vor der Höhe zu vermehren. Dieſen brachte er von Gottfried von Epſtein vor 1200 Gulden an ſich ††). Nicht lange vorher liese dieſer Fürſt durch einige ſeiner Räthe diejenige Zwiſtigkeiten entſcheiden, die zwiſchen gedachtem Herrn von Epſtein und dem Grafen Philipp von Hanau wegen des unter ihnen gemeinſchaftlichen Ortes und

*) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. ap. Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 1. p. 25.
**) Lunig. ſpicil. Secul. P. 2. p. 1009.
†) Schannat Probat. Client. Fuld. p. 210.
††) Bernhard l. c. S. 482.

Amtes Ortenburg entſtanden waren *). Als Obervormund des jungen Grafens Ludwig von Naſſauweilburg, errichtete dieſer Landgraf in Verbindung des Churfürſten Bertolds von Mainz in dem 1490ten Jahre einen Vertrag, zwiſchen ſeinem Mündel gedachtem Ludwig und ſeinem Großvater, Grafen Philipp von Naſſauweilburg **). In dem nämlichen Jahre gabe er eine merkwürdige Probe, wie geneigt er ſeye, ſeiner Ritterſchaft in dem Falle Verzeihung wiederfahren zu laſſen, wenn ſie nur ihre Fehler erkennten und mit einem reuenden Herzen zu ihren vorigen Pflichten wieder zurück kehrten. Die Gebrüder von Gudensberg lieſen es ſich einfallen, die heßiſche Unterthanen zu Schiffelberg zu mißhandeln, ohne daß ſie dieſe vorher gewarnet, oder ſich von der eigentlichen Beſchaffenheit der Sache genungſam unterrichtet hatten. Dieſe foderte der Fürſt vor ſein Manngericht das aus 24 Gliedern beſtande und machte die Sache vor der Canzley zu Marburg anhängig †). Ohnerachtet der Fürſt ſich ſo gleich hinlängliche Genugthuung verſchaffen und die von Gudensberg wegen ihrer unverantwortlichen Verwegenheit auf das empfind-

*) Idem ibidem.

**) eben daſelbſten S. 483.

†) Eſtor origin iur. publ. haſſ.

empfindlichſte beſtrafen konnte, ſo wollte er doch dem Rechte lieber ſeinen Lauf laſſen, als Gewalt brauchen. Im gedachten 1490 ten Jahr erſuchten die Einwohner der Stadt Mühlhauſen, Wilhelm den Mittlern, daß er auf eben die Art ihr Schutzherr ſeyn möchte, wie ſein Oheim, Heinrich der Vierte. Der Fürſt gewährte nicht nur vor dießmalen der Stadt ihre Bitte, ſondern verlängerte auch dieſē Schutz 1496 und 1506 *). Die Begebenheiten des folgenden 1491 ten Jahres, ſind die nächſte, da von wir zu reden haben. Mit Anfang deſſelben zeigte Wilhelm der Aeltere auf eine ſehr hervorſtechende Art, wie ſehr er an dem äuſerlichen ſeiner Religion und an den Cerimonien derſelben hängen bliebe, indem er ſich vornahme eine Reiſe nach dem gelobten Lande zu unternehmen und ſeine ſchmachtende Seele an dem heiligen Vater zu weiden. Wir müſſen mit Recht erſtaunen, daß wir einen heßiſchen Fürſten noch zu der nämlichen Zeit eine ſo ſonderbare Entſchlieſung faſſen ſehen, da die Wiſſenſchaften Teutſchland aufzuheitern anfingen, deren Einwohner das thörichte ſolcher entfernten Reiſen zeigte und dieſe immer ſeltener machten. Doch vielleicht finge ſich ſchon damalen die ſo betrübte

*) Olearii Syntagm. Rer. Thuring P. 2. p. 161.

te Schwäche des Geiſtes bey unſerm Fürſten an, die wir nach der Hand an ihm gewahr werden müſſen. Vielleicht ware dieſe Entſchlieſung und die Ausführung derſelben, die unmittelbare Folge von der Abnahme ſeiner Seelenkräfte, wenigſtens grenzet ein übertriebener Aberglaube ſehr nahe mit einem ſo höchſt traurigen Zuſtand des Geiſtes. Dem ſeye wie ihm wolle, ſo nahme der Fürſt in Begleitung Graf Philipps von Hanaumünzenberg, Dieterichs von Schachten, Chriſtian von Hanſtein, nebſt noch zweyen andern Aedelleuten um Oſtern gedachten 1491ten Jahres eine ſo entfernte Reiſe vor. Die Reiſe ginge über Venedig, von da ſetzte ſich der Landgraf zu Schiff, ſegelte nach Syrien und kame endlich nach Paläſtina. Der Fürſt nahme ſeinen Rückweg in der Abſicht über Rom, um ſich den Seegen von dem daſigen Biſchoffen Innocenz den 8ten auszubitten, welchen einige, wiewohl irrig *), Sixtum den Vierten nennen **). Der Prälat ware über die nur gar zu groſe Ehre äuſerſt gerühret, daß er einen heßiſchen Fürſten mit einer ſo ſonderbaren Bitte zu ſich kommen ſahe.

*) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc l. c. p. 26. Lünigs Reichsarchiv 15 Th N. 168. S. 362 – 364.

**) Nohius l. c. p. 474. Hartm. Hiſt. Haſſ. P. I. p. 220.

ſahe. Er empfinge ihn mit aller nur möglichen Hochachtung, gewehrte ihm ſeines Wunſches und beſchenkte ihn mit einem Schwerd, daraus man überaus viel Weſens machet *). Iſt die Nachricht gegründet, daß dem Landgraf zu Rom ein Liebestrank ſeye beygebracht worden **), ſo hat er gedachtes Schwerd und die Ehre einen ſo heiligen Mann geſehen zu haben, nur gar zu theuer erkaufet. Bey dem allen wußte ſich der Landgraf mit ſeinem heiligen Schwerd und Hut, den er zu gleicher Zeit von dem Pabſt empfangen hatte, ſo viel, daß er gleich nach ſeiner Ankunft in Niederheſſen, die das Jahr hernach erfolgte †), darauf eine Münze prägen lieſe. Auf derſelben ſehen wir neben dem heßiſchen Wapen, gedachte beyde Stücke ††). Während ſeiner Abweſenheit wurde er den 30ten September des 1491ten Jahres, nebſt ſeinem Bruder Wilhelm dem Mittlern, von der Stadt Erfurt auf 20 Jahre zum Schutzherrn angenommen †††). In dem nämlichen 1491ten Jahre trafen Heſſen, Trier,

*) Congeries & Nohius ll. cc.
**) Dilich l. c. S. 265.
†) Nohius l. c.
†† Bernh l. c. S. 437. Dillich l. c. 264tes Blatt.
††† Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 555. Nota b.

Trier, Naſſau und Epſtein wegen Dietz, Limburg und Melßburg einen Vertrag. Bertold von Neſſelrode, wird in dem Falle zum Obmann erwählet, wenn zwiſchen ihnen Streitigkeiten entſtehen ſollten. Bernhard, der uns von dieſem Vertrage Nachricht giebet, weiß uns zwar nicht von dem eigentlichen Jnnhalt deſſelben zu benachrichtigen *), indeſſen läßt uns doch der Umſtand wegen Dietz ſehr wahrſcheinlich urtheilen, daß von keinem andern heßiſchen Fürſten als dem von Oberheſſen hier die Rede ſeyn könne. In dem nämlichen Jahre trafe dieſer Fürſt mit Bertold, Churfürſt von Mainz einen Vertrag. Da Kuchenbecker uns die Urkunde, darauf es eigentlich ankomt, nicht in ihrer ganzen Ausdehnung vor Augen leget **), ſo befinden wir uns in Rückſicht dieſes Umſtandes in einer gleichen Verlegenheit und Ungewißheit. Nur läßt uns die Titulatur eines Grafen von Katzenelnbogen mit Zuverläſigkeit ſchlieſen, daß Wilhelm der Jüngere gedachten Vergleich mit Mainz getroffen habe. Das erſte was wir bey dem folgenden 1492ten Jahre zu bemerken finden, iſt der Beyſtand, den Landgraf Wilhelm dem Herzogen Heinrich dem Aeltern

*) Bernhard l. c. S. 483.

**) Kuchenb. l. c. Coll. II. S. 114.

tern und Jüngern von Braunſchweig gegen die Stadt gleiches Namens geleiſtet hat *). Man läßt uns völlig in Ungewißheit, von welchem Wilhelm und berift ſich in Behauptung dieſes Satzes lediglich auf den Tilemon **). Da aber dieſer nur von einem heßiſchen Fürſten, Namens Wilhelm redet †), ſo ruhet die Meynung gedachten Schriftſtellers auf einem ſehr ſchlüpfrigen Grunde. Da Wilhelm der Aeltere die Schweſter gedachter Fürſten zur Gemahlinn hatte ††), da dieſer Landgraf damalen die nachfolgende Schwäche ſeines Geiſtes noch nicht ſo ſehr empfande, daß er zu Regierungsgeſchäften unfähig wurde, ſo glauben wir noch zur Zeit, daß man hier keinen andern Wilhelm als den Aelteren verſtehen könne. Wir ſind mithin weit geneigter dem Bernhard, der das nämliche behauptet, hierinnen, als dem Vorgeben zu glauben, daß Dillich die beyde ältere Wilhelme Antheil an dem braunſchweigiſchen Kriege nehmen läſſet †††). Denn da dieſer kurz vorher von Wilhelm

*) Tilem. in Leibnitzii S. Brunſwic. T. 2. p. 93.

**) Hartm. l. c. p. 221.

†) Tilem. l. c. ††) Chron. Pictur. ad A. 1488. Hübners genealogiſche Tabellen 1ter Theil, 188te Stammtafel.

†††) Bernhard l. c. S. 449.

Wilhelm dem Aeltern und bald hernach nur von einen Landgraf Wilhelm redet *), ſo muß man daraus gerade das Gegentheil folgern. Da die ausführliche Erzählung dieſes Krieges nicht in dieſe ſondern in die braunſchweigiſche Geſchichte gehöret, ſo nehmen wir die Beſchreibung anderer Begebenheiten zur Hand. Den 6 ten Auguſt des nämlichen 1492 ten Jahres, vermehrte Wilhelm der Jüngere ſeine Staaten mit dem beträchtlichſten Theil der vortreflichen Dynaſtie Epſtein. Er brachte denſelben von Gottfried dem Siebenden, Dynaſt von Epſtein, vor 46000 Gulden an ſich **). Den 24 ten des nämlichen Monaths, ſetzte ſich der Landgraf in Beſitz des Landes ***), da daſelbe ein Reichslehen ware, ſo wurde er vom Kaiſer Friedrich im Namen des Reiches beſtätiget †). Wegen des Kaufſchillings wurde der Verkäufer zum Theile auf jährliche Einkünfte von 1636 Gulden, die von dem Rheinzoll von S. Goar fielen, ſo lange angewieſen, bis die ganze Summe abgetragen ſeyn würde

*) Dillich l. c. 264. u. 265 tes Blatt

**) Spen. oper. Herald Part Spec. p 639.

***) Gerſtenberger ap. Schmink. l. c.

†) Idem ibidem. nota. c.

würde *). Bald hernach wurde zu Epſtein ein Burgfrieden errichtet **). Entweder muß dieſe geſamte Herrſchaft zugleich vor gedachte Summe, oder bald hernach durch eine andere Gelegenheit an Heſſen gekommen ſeyn. Denn heutigen Tages iſt dieſem hochfürſtlichen Hauſe das ganze Land zuſtändig ***). Churmainz hat nur von dem Orte gleiches Namens, doch nur unter der Einſchränkung die Helſte, daß Heſſen die biſchöfliche Hoheitsrechte allein beſitzet. Vielleicht geben uns die künftige Begebenheiten mehr Licht in dieſer Sache und Gelegenheit an die Hand, die Art und Weiſe zu zeigen, wie Heſſen zu der ganzen Herrſchaft gekommen ſeye. Dem Wenk zu Folge, brachte dieſer Fürſt auch Klingelberg vom gedachten Herrn von Epſtein an ſich †). Dieſer Umſtand und die Nachricht Gerſtenbergers, daß der Landgraf dem von Epſtein die ganze Herrſchaft 1492 abgekaufet habe ††), giebet uns vor der Hand zu der Vermuthung Anlaß, daß

*) Bernhard l. c. S. 483.

**) Sprenger in Elychn. p. 416.

***) Winkelmanns heßiſche Chronick S. 143. Zeileri Topographia Haſſ. S. 114.

†) Wenks neuere Geſchichte des heſſ. Staates S. 18.

††) Gerſtenb. Chron. Francobergenſ. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 6. S. 234.

dieſes ganze Land, die Helfte der Stadt Epſtein ausgenommen, von dieſer Zeit an bey Heſſen geblieben ſeye. Mithin müßte man den Umſtand, daß die Helfte von Epſtein an Wilhelm den Jüngern verkaufet worden, nicht von dem ganzen Lande, ſondern nur von dem Orte gleiches Namens verſtehen. Bald hernach den 21. October, befreyete Kaiſer Friedrich die Stadt Butzbach von dem weſtphäliſchen Vehmgerichte *). In dem nämlichen 1492ten Jahre halfe der Regent von Oberheſſen eine Vereinigung zwiſchen dem Grafen Philipp und den Dynaſten von Epſtein ſtiften, da die entſtandene Zwiſtigkeiten eben in Thätlichkeiten ausarten wollten. Ein ortenburgiſcher Wiederkauf hatte dieſe veranlaſſet. Durch den Todſchlag eines hanauiſchen Bedientens, Kilians von Breidenbach, den einige königſteiniſche Unterthanen verübet hatten, wurden gedachte Streitigkeiten weit ausſehend. Churfürſt Philipp von der Pfalz und Wilhelm der Mittlere, wollten dieſe Zwiſtigkeiten nicht zum Ausbruch kommen laſſen und legten ſie daher ſo gut als möglich bey **).

§. 4.

*) Winkelmann l. c. S. 557.
**) Bernhard l. c. S. 483. ſeqq.

§. 4.

Wilhelm der Aeltere legt die Regierung nieder. Letzte Begebenheiten dieſes Fürſtens. Titulatur, Gemahlin und Familie deſſelben.

Wir kommen nunmehr zu einem ſehr merkwürdigen und ſolchen Gegenſtand, dergleichen wir in unſerer Geſchichte noch nicht gehabt haben, zu der Niederlegung der Regierung Wilhelms des Aeltern und zu der Abtretung ſeiner Staaten an ſeinen Bruder, den Mittlern dieſes Namens. Man behauptet, letzter habe erſteren zu der Entſchlieſung genöthiget, ihm die Regierung von Niederheſſen zu überlaſſen *). Allein nichts iſt zuverläſiger, als daß dieſe Meynung offenbar irrig ſeye. Das allgemeine Stillſchweigen der Scribenten von dieſem Umſtande und daß dieſer Fürſt nach der Hand nicht die mindeſte Neigung in ſich empfande, das ihm entriſſene Fürſtenthum wieder an ſich zu bringen, ſondern nur nach Verflieſung ganzer 16 Jahre ſeine Wünſche lediglich dahin einſchränkte, die Vormundſchaft über den Prinzen zu führen, deſſen Vater ihm das Land ſollte geraubet haben, alles dieſes iſt gerade wider dieſe Meynung. Wir halten es mithin mit den-

*) Lairitzens Palmwald S. 529.

jenigen Schriftſtellern, die eine gar zu ſichtbare Abnahme ſeiner Seelenkräfte vor den einzigen Bewegungsgrund halten, warum Wilhelm der Aeltere die Regierung ſeiner Staaten niedergeleget habe *). Der wichtige Umſtand, daß alle nachfolgende Begebenheiten dieſes Fürſten, mit dieſer letzteren Nachricht auf das genaueſte übereinſtimmen und daß unter den Scribenten, die derſelbē beypflichten, Nohe ſeye, der zu dieſen Zeiten in der Nachbarſchaft Niederheſſens gelebet **), muß dieſer letztern vor der erſtern Meynung ein groſes Gewicht geben. Dieſes ſind aber auch die Gründe die uns mit überwiegender Gewalt auf die Seite des Nohe ziehen, zumalen alle gleichzeitige nnd bald darauf gefolgte Scribenten das nämliche verſichern ***). In der Urſache dieſes traurigen Zufalles, ſind die Schriftſteller nicht einig. Nohe ſcheinet der Meynung vorzüglich zugethan zu ſeyn, daß die Unruhen, die er auf ſeiner weiten Reiſe nach Paläſtina ausgeſtanden, die nächſte

*) Nohii Chron. haſſ. in Senkenb. Select. iur. & hiſtor. T. 5. p. 474. Dillichs heſſ. Chr. 2ter Th. 265tes Blatt u. and.

**) Nohius l. c. p. 463. u. 467. Spangenbergs hennebergiſche Chronick.

***) Bernhard beym Winkelmann in der heßiſchen Chronick, S. 437.

ſte Veranlaſſung zu der Schwachheit ſeiner Seele gegeben habe, er iſt aber auch nicht abgeneigt, der Meynung derjenigen beyzupflichten *), die einen beygebrachten Liebestrunk vor die hauptſächlichſte Urſache dieſes ſo traurigen Zufalles halten **). Wir können beyde Nachrichten dadurch ſehr wohl mit einander verbinden, daß beyde Umſtände zu dem kläglichen Falle das ihrige beygetragen haben, die unſern Landgrafen genöthiget, die Regierung niederzulegen. Wir glauben aber auch dabey mit dem Mallet, daß dieſe Schwachheit vor ſeinem Zuge nach dem gelobten Lande angefangen, daß ſie durch die Beſchwerlichkeiten und Gefährlichkeitē deſſelben vermehret und endlich durch den empfangenen Liebestrank bey ſeiner Rückkunft nur noch mehr ſichtbar geworden ſeye ***). Lauz macht ſich von der ganzen Sache eine irrige Vorſtellung. Er behauptet, Wilhelm der Aeltere, habe vor ſeiner Abreiſe ſeinem Bruder ſeine Staaten übergeben und dieſen Schritt nach der Hand ſo ſehr beklaget, daß er bey ſeiner Rückkunft in eine ſolche Schwermuth gefallen ſeye, daß er zu allen Ge-

†) Nohius l. c. p. 474.

**) Dillich l. c.

***) Mallets Geſchichte von Heſſen S. 247.

ſchäften völlig untauglich geworden *). Alles dieſes wird durch den einzigen Umſtand ſattſam widerleget, daß Wilhelm der Aeltere nicht eher als den Montag nach Trinitatis des 1493 tē Jahres und mithin ein ganzes Jahr nach ſeiner Rückkunft, ſeine Staaten ſeinem Bruder übergeben habe **). Wir können dieſes mit völliger Zuverläſigkeit aus den Umſtänden ſchlieſen, daß Erfurt ihn den 20tē September des 1491ten Jahres zum Schutzherrn angenommen ***), daß er das Jahr hernach die im vorhergehenden §. gedachte Münze habe prägen laſſen †), daß er dem Herzogen von Braunſchweig zu Hülfe gezogen ſeye ††), und daß Kaiſer Friedrich den 25ten Jenner des 1493 ten Jahres, die drey Wilhelme und ihre Staaten von den Rothweileriſchen, weſtphäliſchen und andern auswärtigen Gerichten befreyet habe †††). Bey der Uebergabe des Landes, bedunge ſich der beklagungswürdige Fürſt Span=

*) Lauzens geſchriebene Chronick, a. h. l.

**) Dillich l. c. Nohius l. c. p. 475.

***) Fortſetzung der gerſtenb. thüring. u. heſſ Chr. in Schminkii Mon. Haſſ. 2ter Th. S. 555 N. b.

†) Dillich l. c. 264tes Blatt. Bernhard l. c.

††) Bernhard l. c.

†††) Winkelmanns heſſ Chronick, 5ter Th. S 560. Bernhard l. c. S. 450.

Spangenberg nebſt ſeinen Bezirken zum Aufent=halte und zum Leibgeding vor ſich und ſeine Gemahlinn und Prinzeßinnen aus. Hierzu wurden noch 2000 Gulden jährlicher Renthen auf Lebenslang, einmal vor allemal aber 12000 Gulden geſchlagen und verabredet, daß man ſeiner Gemahlinn auf den Fall ein Witthum auswerfen ſollte, wenn ſie ihn überleben würde. Hierauf wurden die geſamte Einwohner von Niederheſſen ihrer zeitherigen Pflicht entlaſſen und angewieſen, künftighin Wilhelm den Mittlern, als ihren Regenten zu verehren *). Dieſer Umſtand legte den erſten Grund zu der nachmaligen Größe dieſes letzteren Fürſtens. Da Wilhelm der Aeltere mit der Uebergabe ſeiner Staaten ſeine Rolle in der politiſchen Welt zu ſpielen größtentheils aufhörte, ſo wollen wir die noch übrige Schickſaale dieſes unglücklichen Landgrafens bis an ſeinen Tod, hier zugleich vortragen, ſo wie die Begebenheiten ſeiner Gemahlinn und Familie. Da die Uebergabe des Fürſtenthums Niederheſſen an Wilhelm den Mittlern, das Leibgeding vor den zeitherigen Regenten und der Witthum vor deſſen Gemahlinn, durch ſchriftliche Verträge in

*) Dillich l. c. 265tes Blat. Nohius l. c. Bernhard l. c. S. 438.

Ordnung gebracht ware, ſo begabe ſich Wilhelm der Aeltere mit ſeiner Familie, wie wir vermuthen, erſtlich nach Erfurt und von da nach Nürnberg. Hier hielte ſich der arme Fürſt ſo lange auf, bis Maximilian der Erſte es vor Heſſen zuträglicher hielte, daß er ſich in dieſer Provinz aufhalten ſollte. Beſorgt vor den Glanz und Ruhm deſſen Beherrſcher, lieſe er ihn nach Niederheſſen bringen. Er empfahle ihn ſeinem Bruder zur Verwahrung und zur ſtandesmäſigen Unterhaltung, der ihm ſeinen Wohnſitz zu Spangenberg anwieſe. Hier hielte er ſich bis 1511 ſo lange auf, bis er eine Reiſe zum Kaiſer Maximilian dem Erſten in gedachtem Jahre vornahme *). Zu Spangenberg brachte er ſeine Tage in dem Schooſe ſeiner Familie, ſich ſeiner ſelbſten völlig unbewußt, zu. Er bemerkte noch weniger was auſer ihme vorginge. Unfähig zu regieren und in den erſten Stand der Kindheit wieder zurück gebracht, würde er nicht die mindeſte Regung zu regieren in ſich empfunden haben, wenn ſeine Gemahlinn dieſe nicht in ſeiner Seele rege gemacht, oder ihn vielmehr nur zum Vorwand genommen hätte, die Vormundſchaft über Philipp den Großmüthigen

*) Nohius l. c. p. 476.

1509 an ſich zu reiſſen *). Wir verſparen die völlige Erzählung dieſes Umſtandes und deſſen Ausgang, bis in die Geſchichte dieſes letzteren Fürſtens. Im Jahr 1511 begabe ſich Wilhelm der Aeltere nach Homberg um ſich mit Hülfe dieſer und der Stadt Treiſa, die ſich vor ihn erkläret hatten, der Vormundſchaft über ſeinen Neffen, Philipp den Großmüthigen, zu bemeiſtern. Allein da er nicht durchdringen konnte, entfernte er ſich aus der Provinz. In den Faſten gedachten Jahres, zoge er von Spangenberg aus, begabe ſich nach Hirſchfeld und von da mit ſeiner geſamten Familie nach Straßburg zum Kaiſer Maximilian dem Erſten. Dieſer ſahe ſo gleich, daß er ſich nicht ſelbſten, vielweniger ein ſo beträchtliches Volk beherrſchen konnte, wieſe ihn mit ſeinem Geſuch ab und trafe die Verfügung, daß er mit ſeiner Familie wieder nach Spangenberg ziehen und daſelbſten ſtandesmäſig ſollte gehalten werden **). Man überredete ihn aber nach Oppenheim zu ziehen, wo er ſich ſchon vorher eine Zeitlang aufgehalten hatte, da wir ihn Donnerſtag nach Martini noch finden †).

*) Nohins l. c. p, 504. ſeqq. Bernhard l. c. S. 439. **) Nohius l. c. p. 505. Bernhard l. c. S. 441.

†) Bernhard l. c. Senkenb. Select. iur. & hiſt. T. 5. p. 639.

Von Oppenhein reiſete er nach Worms und von da 1512 nach Cölln. Hier wurde endlich zwiſchen beyden Parthien vom gedachten Kaiſer und den Churfürſten dahin ein Vertrag getroffen, daß Wilhelm der Aeltere ſeinem Neffen Philipp das geſamte Land überlaſſen, er aber an Hof genommen und ſtandesmäſig gehalten werden ſollte *). Nohe behauptet, er ſeye von Cölln nach Worms und von da 1513 nach Heſſen gezogen, wo er ſich nach Marburg begeben habe **). Allein der letztere Umſtand raubet dieſer Nachricht allen Glauben. Wir halten vielmehr davor, daß er, laut eben gedachten Vergleiches, ſeinen Auffenthalt ſo gleich in Caſſel genommen habe. Hier lebte er, dem Innhalt des Vertrages gemäß, mit ſeiner Familie in einer ununterbrochenen Ruhe und man ware mit allem nur möglichen Eifer dahin bedacht, ihm ſein trauriges Leben ſo erträglich als möglich zu machen. Er endigte daſſelbe an dieſem Orte an einem Geſchwür †), den 8ten Februar des 1515ten Jahres ††), in ſeinem 51ten Jahre.

Er

*) angeführter Vertrag beym Bernh. l. c. S. 442.

**) Nohius l. c. p. 510.

†) Mutianus in Tenzelii Supplem. hiſt. Gothan. p 203.

††) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 1. p. 30. Excerpta

Er wurde zu Marburg bey ſeinen Vorältern beerdiget *). In der Titulatur dieſes Fürſtens werden wir keiner Veränderungen gewahr. Er behielte diejenige ſeines Vaters vollkommen bey, nur nannte er ſich, in Rückſicht daß er der älteſte Fürſt von Heſſen ſeye und daß man ihn von ſeinem Bruder und Vetter gleiches Namens deſto ſorgfältiger unterſcheiden könnte, in ſeinen Urkunden, Wilhelm den Aelteren **). Nach dem Abſterben der beyden Fürſten, die mit ihm gedachten Namen führten, werden wir in ſeiner Titulatur eine doppelte Veränderung gewahr. Die eine, daß er ſich ſchlechthin Wilhelm nannte †), daß er dem gewöhnlichen Titel denjenigen eines Grafens von Katzenelnbogen und Dietz hinzufügte ††). Ayrmann ſcheinet der Meynung zugethan zu ſeyn, daß er bereits den Titel von gedachten Grafſchaften 1490 u. 1496 geführet habe, iſt aber noch nicht mit

Chron. Riedeſel. ap. eund. C. 3. S. 70. Gerſtenberger ap. Schmink. l. c. S. 575. & Nota a.

*) Riedeſel & Gerſtenberger ll. cc.

**) Kuchenb. l. c. Coll. 9. S. 228. 232. 237. Coll. 11. S. 117. Waldeckiſche Ehrenrettung S. 260. 352.

†) Senkenberg l. c.

††) Idem ibidem.

mit ſich völlig einig, ob er die dahin gehörige Urkunden, Wilhelm dem Aeltern, oder einem andern Prinzē dieſes Namens zueignē ſoll *). Siehet man beyde Urkunden genau ein, ſo wird der Irrthum Ayermanns ſo gleich ſichtbar. Beyde haben lediglich Oberheſſen und die dazu gehörige Grafſchaft Katzenelnbogen zum Gegenſtand **). Die erſte unter denſelben iſt zu einer Zeit gegeben worden, da kein Fürſt von Heſſen, auſer Wilhelm der jüngere, den Namen eines Grafens von Katzenelnbogen und Dietz führte. Die andere iſt während der Zeit ausgeſtellet worden, da Wilhelm der Aeltere die Regierung bereits niedergeleget hatte. Mithin können beyde Documente keinen andern Fürſten, als den von Oberheſſen zugeeignet werden. Eben ſo iſt es mit einer andern Urkunde von 1490 beſchaffen. Da dieſe Wilhelm der Jüngere als Obervormund des jungen Grafens Ludwig von Naſſauweilburg in Verbindung des anderen Vormunds, Bertolds, Churfürſtens von Mainz, ausgefertiget hat ***), da kein anderer Fürſt als eben gedachter dieſes Amt geführet hat †), ſo kann auch von keinem andern

*) Ayermanns Einleitung zur heſſ. Hiſt. S. 278. N. 2.
**) Kuchenb. l. c. Coll. I. p. 115. 117.
***) Guden. Cod. Diplom. T. 4. p. 488.
†) Bernhard l. c. S. 482. 483.

andern Prinzen hier die Rede ſeyn. Die Geſchichte giebet uns zwar nicht die Urſachen an die Hand, warum der ältere Wilhelm nach dem Abſterben der andern Fürſten dieſes Namens, ſeine Benennung und Titular auf ſchon angeführte Art geändert habe, allein dem ohnerachtet, läßt ſich die Abſicht deſſelben, oder vielmehr deſſen Gemahlin, hierbey ſehr leicht errathen. Nach dem Tode der beyden jüngeren Wilhelme, bliebe er nur alleine unter den heßiſchen Fürſten übrig, die dieſen Namen führten, da nun die Urſache von ſelbſten hinweg fiele, warum ſich erwehnte Prinzen zu unterſcheiden ſuchten, ſo konnte er ſich nunmehro auch nur ſchlechtweg Wilhelm nennen. Nach dem Abſterben ſeines Bruders und Vetters, mußte er in dem Betracht ſeiner Titulatur die Namen Katzenelnbogen und Dietz hinzufügen, weilen er oder vielmehr ſeine Gemahlinn, die Vormundſchaft über Philipp den Großmüthigen, die Regentſchaft über ganz Heſſen und mithin auch über gedachte beyde Grafſchaften foderte. Dieſes ſind unſere Gedanken von dem veränderten Namen und Titulatur unſeres Landgrafens nach 1509. Jedem ſtehet es frey dieſe anzunehmen, oder zu verwerfen. Die Gemahlinn dieſes Fürſtens hieſe Anna. Sie ware die Prinzeßinn Wilhelm des Jüngeren, Herzogs von

von Braunſchweig und der Eliſabeth, gebohr-nen Gräfinn von Stolberg *). Das erſte Lebensjahr dieſer Fürſtin können wir noch zur Zeit mit Zuverläſigkeit nicht beſtimmen. Die Scribenten ſind in dem Jahre der Verbindung mit unſerm Landgrafen nicht einig. Nohe und Lauz ſetzen das Jahr ihrer Vermählung auf 1485 **). Botho und Bunting aber auf 1488 ***). Die Wahl unter beyden Meinungen fält nicht ſchwer. Denn da Nohe ein Augenzeuge der Begebenheiten Wilhelm des Aelteren †), das erſtere behauptet, ſo kann dieſe Nachricht weit eher als die letztere unſern Beyfall fodern, zumalen Bunting die Fürſtin ganz irrig Eliſabeth nennet ††), und ihren Gemahl mit deſſen Vater verwechſelt †††). Wie dieſe Fürſtin ihren Gemahl bey ſeiner kranken Seele, zu verſchiedenen bedenklichen Schritten und zu wiederhohlten vergeblichen Reiſen verleitet habe, das alles iſt theils ſchon gezeiget worden

*) Hübners genealogiſche Tabellen 1ter Theil, 188te Stammtafel.

**) Nohius. l.c p.463. Lauz geſchriebene Chr. ad h. a.

***) Botho Chron. Brunswic. ad A. 1488. Buntings Braunſchweigiſche Chronick, S. 289.

†) Nohius l.c. & p. 467.

††) Bunting l. c.

†††) Idem ibidem S. 504.

den, theils wird es auch noch künftighin angeführet werden. Nach deſſen Tode zoge ſie aus Caſſel nach Worms. Hier endigte ſie den 16ten May des 1520ten Jahres ihre Tage. Ihre Ruheſtatt wurde ihr in der daſigen Andreaskirche angewieſen, wo ſich ihr denkmahl noch dermalen dem Auge zeiget *). Fünf Prinzeßinnen waren die Frucht ihrer Verbindung mit unſerm Landgrafen. Weder das erſte Jahr ihres Lebens, noch den Platz den ſie in ihrer Familie einnehmen, wiſſen wir noch zur Zeit nicht mit Gewißheit zu beſtimmen. Man zeiget uns zwar verſchiedene Ordnungen, in welcher dieſe Prinzeßinnen auf einander gefolget ſeyn ſollen **). Unterſucht man dieſe genau, ſo haben ſie entweder gar keine, oder doch nur ſolche Gründe vor ſich, die nicht die Probe halten. Wir folgern derohalben, ohne einer dieſer Fürſtinnen etwas zu vergeben, derjenigen Ordnung, die einige heßiſche Scribenten vor uns gewählet haben ***).

Eli=

*) Schannat Hiſtor. wormat. p. 128.

**) Lauz l. c. ad. h. l. Mylii heßiſcher Stamb. S. 57. Gerſtenberger ap. Schmink. l. c. S. 553. Riedeſel. S. 57.

***) Bernhard l. c. S. 443. Hartm. Hiſtor. Haſſ. P. 1. p. 218. Reinhards heßiſche Hiſtorie 6te Stammtafel Apermaun l. c. S. 276. n. 3. Mallets Geſchichte von Heſſen 1ter Theil S. 247.

Eliſabeth iſt mithin die erſte unter dieſen. Sie vermählte ſich zweymal. Das erſtemal mit dem Pfalzgrafen Ludwig von Pfalzzweybrücken den 10. September 1525.*). Dieſer endigte ſeine Tage 1532, nachdem er ſeine Gemahlinn zur glücklichen Stammmutter des geſamten heutigen Hauſes Pfalz gemacht hatte **). Sie übernahme in Verbindung ihres Schwagers, Herzog Ruprechts, über ihre Familie die Vormundſchaft *). Beyde Umſtände müſſen dieſer Fürſtinn einen vorzüglichen Rang in der pfälziſchen Geſchichte einräumen. Nach der Hand vermählte ſie ſich mit dem Pfalzgrafen Georg von Simmern zum zweytenmal. Der 4te Jenner des 1563ten Jahres, ware der letzte ihrer Lebens Tage **), nachdeme ſie aus dieſer zweyten Verbindung keine Erben erzeuget hatte *), und wurde zu Launingen beerdiget **). Ihr Gemahl, der wegen ſeiner Annehmung der evangeliſchen Religion berühmt iſt, überlebte ſie 6 Jahre, indeme er erſtlich den 17ten May 1569 ſeine Tage endigte

*) Benthers Verzeichniß der Pfalzgrafen S. 9.
**) Hübner l. c. 137te Tabelle Hartm. l. c.
*) Benther l. c. S. 10.
**) Eſtors marburger Beyträge 5tes Stück S. 176.
*) Hübner l. c. 139te Tabelle.
**) Bernhard l. c. S. 443.

te *). Mechtild erwählte 1526 den Grafen Conrad von Tecklenburg zu ihrem Gemahl **). Dieſe bleibet noch heutigen Tages bey den Einwohnern dieſes Landes in einem ſehr geſegneten Andenken, weilen durch ihre Veranlaſſung zuerſt daſelbſten die evangeliſche Religion eingeführet wurde ***). Sie endigte ihre Tage den 17ten Auguſt †), oder im September des 1558ten Jahrs ††). Die Prinzeßinn Catharina folget nunmehr zunächſt. Man giebet ihr zwar Wilhelm den Mittlern zum Vater †††), allein wie ganz irrig dieſes ſeye, zeiget der Umſtand offenbar, daß dieſer Fürſt, auſer der Eliſabeth und Magdalena, keine Prinzeßinnen gehabt habe *). Ihre frühe Verbindung mit Graf Adam von Beichlingen, die 1511 erfolgte **), ſcheinet ihr den Rang vor ihren beyden Schweſtern einräumen zu wollen. Andere ſetzen zwar den eigentlichen Zeitpunct dieſer Verbindung auf den 17ten Auguſt des 1526ten Jahres ***), allein das

*) Hübner l. c. **) Eſtor l. c.
***) Sculteti Ann. euangel. decad. 1. p. 293.
†) Eſtor l. c. Mylius im heſſ. Stambaum S. 57.
††) Dillich l. c. †††) Spalatinus in Annal. in Menken. Script. T. 2. p. 246.
*) Gerſtenb. l. c. S. 554. Riedeſel l. c.
**) Bernhard l. c. S. 443.
***) Hartm. l. c. Eſtor l. c.

1511te Jahr iſt weit ſicherer. Den Beweiß hierzu nehmen wir aus dem Umſtande, daß die heßiſche Regenten 1511 über dieſe Verbindung bereits Klage geführet haben. Sie foderten nämlich, Wilhelm der Aeltere hätte dieſe Verbindung vorher dem ſächſiſchen Hauſe, andern hohen Anverwanden und vorzüglich ihnen, als denen Regenten des Landes bekannt machen ſollen, ehe er ſie völlig beſchloſſen hätte *). Der Gemahl dieſer Prinzeßinn zeichnete ſich vor vielen andern durch ſeine Gelehrſamkeit und durch die ausgebreitete Kenntniſſe und Erfahrungen auf eine ſehr hervorſtechende Art aus, die er ſich auf ſeinen langen und mit der gehörigen Klugheit angeſtellten Reiſen verſchaffet hatte **). Alles dieſes brachte die Reichsglieder dahin, daß ſie ihn 1507 auf dem Reichstag zu Regenſpurg zum Kamerrichter vorſchlugen u. 1521 wurde er vom Kaiſer zum oberſtē Kamerrichter verordnet**). Im Jahr 1516 nahmē ihn die heßiſche Regenten an ſtatt des entſetzten von Meiſenbugs unter ihre Zahl auf †). Er hielte ſich ſo wohl bey der verwittweten Landgräfin Anna, als dieſe die Vormundſchaft wieder an ſich gebracht hatte, als auch nach der Hand bey ihrem Prinzen

Philipp

*) Bernhard l. c.

**) Leuckfelds Beſchreibung des Kloſters Klebr. S. 102.

**) Bernhard l. c. Spalatin. l. c. p. 614.

†) Dillich l. c. S. 276.

Philipp häufig auf *). Letzterer wendete ſich 1521 wegen der ſickingiſchen Angelegenheit vorzůglich an ihn als den Oberkammerrichter **). Unſere Catharina nahme er zu ſeiner zweyten Gemahlinn ***). Sie endigte ihre Tage 1525 ihr Gemahl aber 1538 †). Die Prinzeßinn Anna nimt nunmehr den nächſten Platz ein. Sie widmete ſich dem geiſtlichen Stande und erwählte das Kloſter Annaberg zu dem kůnftigen Ort ihres Auffenthaltes. Im Jahr 1493 finden wir ſie hier als eine Nonne ††). Daſelbſten muß ſie bald hernach ihre Tage geendiget haben, weilen ſie in ihrer Jugend geſtorben iſt †††). Mechtild iſt die jůngſte unter den Prinzeßinnen unſeres Landgrafens. Dem Beyſpiel ihrer Schweſter zu Folge, wurde ſie geiſtlich und eine Nonne zum Weiſſenſtein bey Caſſel *). Daſelbſten hielte ſie ſich 1493 auf **), endigte darinnen frůhzeitig ihre Ta-

*) Můllers Ann. des Chur-u. fůrſtl. Hauſes Sachſen S. 72. Spalatin. l. c. p. 602.

**) Spalatin l. c. p. 614.

***) Bernhard l. c.

†) Spalatin & Bernhard ll. cc. S. 444.

††) Nohius l. c. p. 463. Schminks Verſuch einer Beſchreibung der Stadt Caſſel S. 345.

†††) Bernhard & Hartmann ll. cc.

*) Nohius l. c.

**) Schmink. l. c. S. 416.

ge *), und wurde vermuthlich auch daſelbſten begraben.

§. 5.

Vorfallenheiten von Niederlegung der Regierung Wilhelm des Aelteren, bis zu dem Abſterben Wilhelm des Jüngeren, und der damit verbundenen völligen Wiedervereinigung der geſamten heßiſchen Staaten unter Wilhelm dem Mittlern, im Jahr 1500.

Durch die ausgeführte Entſchlieſung Wilhelm des Aelteren, die Regierung ſeiner Staaten ſeinem Bruder zu übergeben, wurde dieſer der alleinige Beherrſcher von Niederheſſen. Letzterer ſuchte den Einwohnern dieſer Provinz dieſe Veränderung ſo angenehm als möglich zu machen, ja er brachte es durch die ihm natürliche Huld und Gnade und durch die unermüdete Sorgfalt damit er über das Wohl Niederheſſens wachte, dahin, daß ſeine Unterthanen in ihm den vollkommenſten Fürſten und den wahren Vater dieſes Landes verehrten. Bald im Anfang ſeiner Regierung, ſtiftete unſer Fürſt zwiſchen denen von Schlitz einen Vergleich. Der Gegenſtand des Streites betrafe das Schloß glei-

*) Mylius l. c. Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 553. Riedeſel. l. c. S. 57.

gleiches Namens. Der Abt Johannes von Fulda wollte dieſe Zwiſtigkeit entſcheiden, allein er hatte nicht dazu das gehörige Anſehen, ſondern er wurde vielmehr ſelbſt hinein gezogen. Wilhelm der Mittlere übernahme die Entſcheidung der Sache mit ſo glücklichem Erfolge, daß er den Vergleich unter den zwiſtigen Theilen ſehr bald zu Stande brachte *). Die Stadt Göttingen hatte ſich bereits geraume Jahre hindurch des Schutzes der heßiſchen Fürſten zu erfreuen gehabt und ſahe ſich vermittelſt deſſelben in einem ſehr blühenden Zuſtand verſetzet. Sie ſuchte ſich dieſes Glückes noch länger theilhaftig zu machen und kame bey unſerm Landgrafen um deſſen Verlängerung ein. Dieſer gewährte ihr, laut einer vom Bernhard angeführten ungedruckten Urkunde, ihre Wünſche auf 8 Jahrt **). Gegen das Ende des 1493ten Jahres, ſchickte unſer Fürſt in der Abſicht eine Geſandſchaft nach Wien, um der Eiuladung des neuen Beherrſchers Teutſchlands, Maximilian des Erſten zu folgen und von ihm die Reichslehen zu empfangen ***). Um

*) Schannat Cod. prob. hiſtor. Fuld. p. 329.
**) Bernhard in des Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 450.
***) Müllers Reichstagstheater unter Maximilian dem Erſten 2te Vorſtellung S. 194.

die nämliche Zeit, den 8ten December gedachten 1493ten Jahres, empfinge ſein Vetter der Regent von Oberheſſen von gedachtem Monarchen zu Wien, ſeine von dem Reiche zur Lehen gehende Bezirke. Der Fürſt ware damalen an gedachtem Orte nicht gegenwärtig, ſondern ſendete einen Abgeordneten. Er wurde ohne Anſtand mit ſeinen geſamten Staaten, mit den dazu gehörigen Graf- und Herrſchaften und mit den Bezirken, die von Epſtein eben neulich an Heſſen gekommen waren, belehnet *). Den 2ten Februar des 1495ten Jahres waren die beyde Fürſten der Heſſen auf dem Reichstage zu Worms gegenwärtig, der ſich wegen Anlegung des Kammergerichts vorzüglich berühmt gmacht hat **). Was dieſe Reichsverſammlung vor Heſſen merkwürdig machet, das iſt bereits bey einer andern Gelegenheit in dem erſten §. des gegenwärtigen Kapitels gezeiget worden. Beyde Regenten der Heſſen lebten damalen zwar nicht in einer ſo vertrauten Freundſchaft, als vor die Wohlfahrt ihrer Staaten zu wünſchen geweſen wäre, indeme der oftgedachte Hans von Dornberg alle Ränke erſchöpfte, dieſe zu unterbrechen, allein Churfürſt Herr-

*) Müllers Reichstagstheater unter Kaiſer Friedrich, 6te Vorſtellung S. 61. **) Müllers Reichstagstheater unter Maximilian dem Erſten, l.c. S. 203.

Herrmann von Cöllen und Eberhard von Wür- tenberg, brachten es dennoch dahin, daß ſich beyde Landgrafen zu der Wohlfahrt ihrer Staaten damalen mit einander vereinigten. Aus dieſer Vereinigung ſind vor Heſſen die glückliche Folgen entſproſſen, die wir in gedachtem §. ſchon gezeiget haben. Beyde Fürſten wohnten damalen verſchiedenen feyerlichen Handlungen bey. Sie waren Zeugen, als Churmainz ſeine Reichslehen empfinge *). Beyde trugen das ihrige zur Handhabung des Friedens und Rechtes in Teutſchland redlich bey und beſtätigten die deßfalß ausgefertigte Urkunde mit ihrer Unterſchrift und Siegel **). Als ihr Oheim und Vetter Eberhard von Würtenberg zum Herzogen dieſes Landes erhoben wurde, führten ihn beyde Wilhelme neben dem Fürſten Rudolph von Anhalt, zum Empfang dieſer Würde zu dem kaiſerlichen Thron †). In dieſem ſo denkwürdigen 1495 ten Jahre, ſtiftete Maximilian der Erſte, zu Worms zwiſchen Wilhelm dem Jüngern und dem Abt Johannes von Fulda einen Vergleich. Der Streit ware wegen einiger Güter entſtanden, die unſer Landgraf von Engelhard von Buchenau

*) Müller l. c. S. 511. **) Müller l. c. S. 457.
†) Lintur. Append. ad Faſcicul. Temp. in Piſtor. S. G. T. 2. p. 595.

vor eine Summe Geldes erhalten hatte und die dem fuldiſchen Vorgeben nach bey dieſer Abtey müßten empfangen werden *). Dieſer Landgraf ſtiftete um die nämliche Zeit einen Vertrag zwiſchen denen Dynaſten, Gottfried und Eberhard von Epſtein wegen ihrer Beſitzungen und errichtete unter ihnen eine Ganerbſchaft. Zugleicher Zeit belehnte der Fürſt den Eberhard von Epſtein mit der Burg Schwalbach **). In dem nämlichen 1495 ten Jahre den 4 ten Julius, befreyete Maximilian der Erſte, die Regenten von Oberheſſen, oder vielmehr deren Staaten, nochmalen von den rothweileriſchen und weſtphäliſchen Gerichten. Das darüber ausgefertigte Document legte denjenigen eine Strafe von 100 Mark löthigen Goldes auf, die die Heſſen bey ſolchen Gerichten belangen würden †). Da dieſe Gerichte ſehr weit um ſich griffen, da das rothweileriſche Gericht in Verbindung der Reichsſtände, ſich eine Gerichtsbarkeit über ihre Unterthanen anmaſen wollte und dieſe in peinlichen und

*) Schannat Elench. Fuld. in probat. p. 211.

**) Bernhard l. c. S. 485.

†) Winkelmanns heſſ. Chronick, 5ter Th. S. 560. Fortſetzung der gerſtenberg. thüring. u. heſſ. Chron. in Schminkii Monim. haſſ. 2ter Th. S. 565. N. 2.

und bürgerlichen Sachen zu behaupten ſuchte *). Da es gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts ſolche unbefugte Gewalt an Gieſen ausüben wollte **), ſo erhielten hierdurch die heßiſche Fürſten einen ſehr beträchtlichen Vorzug. Die Proben, die die Wilhelme ſich von einer wechſelhaftē Vertraulichkeit gegen einander auf dem Reichstag zu Worms gegeben hatten, lieſen ihre Unterthanen zuverſichtlich hoffen, daß der Grund zu einer beſtändigen Vereinigung unter dieſen beyden ſich ſo nahe verwanden Fürſten würde geleget werden. Sie wünſchten dieſes mit ſo viel mehrerer Sehnſucht, da ſie auf dem eben benahmten Reichstag zu Worms die große Vortheile geſehen hatten, die ein ſolches Band der engeſten Freundſchaft vor die heßiſche Staaten und deren Beherrſcher haben könnte. So gerecht die Wünſche der Nation waren, ſo ſichtbar die Vortheile waren, die man daraus billig erwarten konnte, ſo wenig wurden ſie dennoch befriediget. Der berüchtigte Hans von Dornberg, widerſetzte ſich noch jederzeit der Wohlfahrt ſeines Vaterlandes mit gar zu vieler Hartnäckigkeit und opferte dieſe

*) Senkenberg von der kaiſerlichen Gerichtsbarkeit in Teutſchland §. 34, 35. S. 39. u. folg. §. 79. u. folg. S. 64. u. folg. **) Harprechts Staatsarchiv des kayſerlichen Kammergerichts 2ter Th. S. 1290.

ſeinem eigenen Intereſſe und Privatabſichten auf. Von beyden verleitet, ruhete er nicht eher, bis er die beyde Fürſten untereinander entzweyet und ſeinen Beherrſcher dahin gebracht hatte, Wilhelm dem Mittlern ſeinen Haß nur gar zu offenbar zu zeigen. Künftighin werden wir die traurige Folgen hiervon zu erzählen nicht ermangeln. Die Abtey Fulda ſahe ſich in ihren beſchwerlichen Kriegen, die ſie ehemalen mit Churmainz zu führen genöthiget wurde, gezwungen, dieſem Erzſtifte einen beträchtlichen Theil ihrer Bezirke unterpfändlich zu überlaſſen *). Landgraf Ludwig der Erſte, brachte Churfürſt Conrad von Mainz durch Hülfe ſeiner ſiegenden Waffen, den 8ten December des 1427ten Jahres dahin, ihm die Helfte dieſer beträchtlichen Pfandſchaft zu überlaſſen **). Einiges davon brachte die Abtey durch Erlegung des Pfandſchillings ſchon vorher wieder an das Stift, der Ueberreſt wurde in dem 1496ten Jahre nachgeholet. Wir haben uns nur hier um den heßiſchen Antheil zu bekümmern. Die darauf haftende Summe betruge 8000 Gulden. Fulda truge hiervon einiges ab und nahme davor wieder einen Theil der verſetzten Oerter in Beſitz, der 8te Theil

*) Schannat. Cod. Prob. hihor. Fuld. p. 332. Ioannis rer. Mogunt. T. 1 p. 741. u. 742.

**) Ioannis l. c. Schan. l. c. p. 298. 207. Urkunde.

Theil an der Stadt Fulda und Hunfeld und der 6te an Geiſa und Rockenſtuhl, wurde damalen denen beyden Landgrafen von Heſſen überlaſſen und hingegen die Abtey von dieſer alten Schuld losgezählet *). Um die nämliche Zeit wollte Graf Ludwig von Naſſauweilburg die Regierung ſelbſten übernehmen, allein deſſen Obervormünder, Churfürſt Bertold von Mainz und der Regent von Oberheſſen, nahmen dargegen ſo ernſtliche Maaßregeln, daß gedachter Graf ſein Vorhaben ſehr bald aufgeben mußte **). Die Begebenheiten des 1497ten Jahres ſind nun der nächſte Gegenſtand unſerer Erzählung. Die Zwiſtigkeiten brachen in demſelben in volle Flammen aus, die der ſchon oft gedachte Hans von Dornberg, der Oberheſſen noch jederzeit mit eben der willkürlichen Gewalt, als unter Heinrich dem Dritten, beherrſchte, unter den beyden Fürſten erreget hatte. Die Schutzgerechtigkeit über die Abtey Hirſchfeld und das Oefnungsrecht über die Stadt gleiches Namens, ware die nächſte Veranlaſſung zu denſelben. Ohnerachtet dieſes zu den Geſamtsrechten des heßiſchen Hauſes gehörte, ſo gabe doch der von Dornberg ſeinem Landgrafen unter dem

Fuß,

*) Schannat. l. c. p. 332.

**) Bernhard l. c. S. 486.

Fuß, ſeinen Vetter davon auszuſchlieſen, da doch dieſer der damalen regierende älteſte Fürſt von Heſſen ware. Ehe die Zwiſtigkeiten in einen Krieg ausarteten, ſendete letzterer Fürſt in der Abſicht den Till Wolf von Guttensberg nach Lindau und Wolf don Weisbach nach Worms, um den daſigen Reichstägen beyzuwohnen, und in ſeinem Namen das Intereſſe von Niederheſſen daſelbſten zu wahren *). Der kleine Fürſt von Oberheſſen, der oft benahmte von Dornberg, wurde zu ſehr von ſeinem Haſſe gegen den Beherrſcher von Niederheſſen getrieben, als daß er nicht darauf bedacht ſeyn ſollte, das Feuer in vollen Flammen auflodern zu laſſen, das er entzündet hatte. Auf dem Hochzeitsfeſte ſeines Landgrafens, legte er die letzte Hand an Ausführung ſeines entworfenen Planes. Zu Frankfurt brachte er ein nur gar zu furchtbares Bündniß zwiſchen ſeinem Fürſten, den Churfürſten Philipp von der Pfalz und den Herzog Erich von Braunſchweig zu Stande. Dieſe wollten mit vereinigten Kräften Niederheſſen angreifen und deſſen Regenten, wo möglich aus dieſer Provinz verdrengen. Allein, dieſer Fürſt ware zu heldenmüthig, als daß er fürchten ſollte, unter ſeinen

*) Müller l. c. P. 2. S. 120. u. 155.

nen mächtigen Feinden zu erliegen. Dieſe Provinz zu retten, ware nur der einzige Gedanke, den er dachte. Von demſelben belebet, thate er alles was nur ſeine Völker in ſo mißlichen Umſtänden von ihm erwarten konnten. Dieſe Maaßregeln und die ihm eigenthümliche Herzhaftigkeit ware die Klippe, daran alle Abſichten und Unternehmungen ſeiner furchtbaren Feinde ſcheitern mußten, ohne ihm einen ſonderlichen Schaden zufügen zu können *). Der damalige Abt Johannes von Fulda, war eine vertrauter Freund und Bundesgenoſſe von Wilhelm dem Mittlern **). Dieſes ware ſchon hinlänglich, dem Prälaten den ganzen Haß des von Dornberg zu zuziehen und ihn die Wirkungen ſeiner Ränke ſehr nachdrücklich fühlen zu laſſen. Um eine Urſache an dem Abt zu finden, mußte ſein Fürſt dem von Buchenau den Reſt ſeiner im fuldiſchen gelegenen Güter 1498 abkaufen. Da verſchiedene derſelben von der Abtey zu Lehen gingen, ſo wollte der Abt Johannes zu dieſer Veräuſerung nicht ſeine Genehmigung gebē †). Wilhelm der Jüngere, wollte von dieſem Kauf nicht

*) Nohius l. c. in Chron. Haſſ. in Senkenb. Select. iur. & Hiſtor. T. 5. p. 481.
**) Brower L. 4. antiquitat. Fuldenſ. p. 331.
†) Schannat l. c. p. 212.

nicht abgehen und gabe dem Abt von Fulda hier-durch Gelegenheit, ſeine hierüber habende Be-ſchwerde an Maximilian den Erſten zu bringen. Durch die Bemühung Conrads von Walden-ſtein, des Marſchalls Wilhelm des Mittlern, brachte der Abt Johannes eine kaiſerliche Ver-ordnung deßfalß heraus. Durch dieſe wurde gedachter Kauf vernichtet, welches den von Dorn-berg dergeſtalten in Hitze brachte, daß Heinz von Eringshauſen auf ſeinen Antrieb in das Gebiet der Abtey einfallen und daſſelbe verwüſten mußte. Der Abt ginge auf ſeinen Feind los, ſchluge ihn in die Flucht und nahme ihn gefangen. Wil-helm der Jüngere, Churfürſt Philipp und Her-zog Erich von Braunſchweig, nahmen ſich des von Eringshauſen ſo nachdrücklich an, daß dem Abt von Fulda ohne Zweifel von dieſen furcht-baren Feinden ein ſehr trauriges Schickſal würde ſeyn zubereitet worden, wenn Wilhelm der Mitt-lere ihn nicht gegen jene mit dem gehörigen Ei-fer unterſtützet und eben dadurch die Abtey ihren Untergange entriſſen hätte *). Bey dem allen wagte man es dennoch nicht, den Regenten von Niederheſſen öffentlich anzugreifen, zumalen

Mark-

*) Spangenbergs hennebergiſche Chronick S. 226. Nohius l. c. p. 482.

Markgraf Friedrich von Brandenburg ſich mit ihm vereinigte und ihm 1400 Mann zu Hůlfe ſendete. Dieſen Beyſtand hatte unſer Fůrſt dem unklugen Verhalten ſeines Vetters zu verdancken. Dieſer hatte ſich mit der Prinzeßinn gedachten Friedrichs verlobet, mußte aber dieſe Parthie, da ſie dem von Dornberg nicht anſtunde, wieder fahren laſſen, wodurch der Markgraf von Brandenburg ſo ſehr gegen den Beherrſcher von Oberheſſen gereitzet wurde, daß er dieſe Gelegenheit ihm zu ſchadē freudig ergriffe *). Als man, wie eben gedacht, Wilhelm den Mittlern, nicht öffentlich anzugreifen ſich getrauete, ſo legte man ſich auf ganz unerlaubte und unerwartete Rånke. Der Herzog von Braunſchweig ſchickte nåmlich einen Mordbrenner nach Niederheſſen, der aber gefangen genommen wurde und ſolche Anſchlåge bey ſeinem Verhör entdeckte, daß Nohe es vor weit rathſamer hålt, ſie zuverſchweigen als zu erzåhlen **). Die Verbitterung zwiſchen den heßiſchē Fůrſten, hatte nun ihren höchſten Grad erreicht und das erbverbrůderte haus Sachſen glaubte nunmehro, daß es ſich der Sache annehmen und einen Verſuch wagen můſſe, die beyde Wilhelme

*) Nohius l. c. p. 484.
**) Nohius l. c. p. 485.

helme mit einander auszuſöhnen. In dieſer Abſicht ſetzten Churfürſt Friedrich von Sachſen und ſein Bruder Herzog Hans, einen Tag zu Hirſchfeld an, auf welchen ſich beyde Theile einzufinden nicht ermangelten. Der Regent von Niederheſſen kame mit 400 Pferden dahin. In ſeinem Gefolge waren Herzog Heinrich der Aeltere von Braunſchweig, der Markgraf Friedrich von Brandenburg und der Abt Johannes von Fulda. Der Regent von Oberheſſen fande ſich auch mit ſeinem Gefolge von 250 Pferden nebſt ſeinem Liebling den von Dornberg zu gedachtem Hirſchfeld ein, wo die Vermittler, Churfürſt Friedrich von Sachſen und ſein Bruder Herzog Hans von Sachſen ſchon vorher eingetroffen waren. Bald hernach nahme man die Friedensunterhandlungen vor, und fuhre damit eine ganze Woche fort. Der hauptſächlichſte Gegenſtand der Unterhandlungen, ware die Schutzgerechtigkeit über die Abtey Hirſchfeld und die vogtheiliche Gerechtigkeit über die Abtey Fulda, welche beyde die Zwiſtigkeiten gutentheils erreget hatten *). Da Wilhelm der Jüngere dieſe dem geſamten heſſiſchen Hauſe zuſtehende Gerechtſame auf Anreizung des von Dornbergs, allein ſich zueignen wollte,

*) Nohius l. c. p. 482. 486.

wollte, da der Landgraf von Niederheſſen dieſes nicht zugeben koñte, ſo muſten ſich die Unterhandlungen nothwendig zerſchlagen *). Wilhelm der Mittlere, rüſtete ſich hierauf gegen Oberheſſen zum Kriege und würde ſeinem Vetter ſeine ſchwere Hand ſehr nachdrücklich haben fühlen laſſen, wenn nicht der Vergleich zwiſchen ihnen in dem nämlichen 1498 ten Jahre durch die Bemühungen einiger heßiſchen Landſtände zu Stande kommen wäre **). Während der Zeit, daß alles dieſes vorging, gabe Wilhelm der Jüngere, dem damaligen Churfürſten von Trier, Johannes dem Zweyten einen deutlichen Beweiß der gegen ihn hegenden Ergebenheit. Die Einwohner der Stadt Poppart errinnerten ſich noch zu lebhaft, daß ſie ehemalen dem Reiche unmittelbar unterworfen geweſen wären, als daß ſie die Eindrücke davon aus ihrem Gedächtniſſe entfernen, noch über ſich allemal die Gewalt erhalten konnten, daß ſie dem Erzſtifte den gehörigen Gehorſam leiſten konnten. In dem 1497ten Jahre, entzoge ſich die Stadt dem trieriſchen Gehorſam ſo ſehr, daß der Churfürſt Johannes ſich genöthiget ſahe, ſie förmlich zu belagern. Der Landgraf von Oberheſſen ſendete ihm zu dem Ende 200 Mann zu Pferd und

*) Nohius l.c. p.486. **) Bernh. l.c. S.456.

300 zu Fuß, daß er ſich des Ortes um ſo viel eher bemeiſtern ſollte. Dieſe Hülfsvölker ſtunden in des Erzſtifts Sold, welches die verabredete Summe an den Fürſten ordentlich abtragen lieſe *). Durch dieſe und andere Bundesgenoſſene Völker wurde die Stadt nach einer 12tägigen Belagerung gezwungen, ſich an das Erzſtift völlig zu ergeben **). Er lieſe ordentlich die Reichstäge beſuchen, die 1497 zu Lindau und Worms gehalten wurden. Auf dem erſteren ware Appel von Geruſen, auf dem letztern Junghard von Dornberg in ſeinem Namen zu dem Ende gegenwärtig, um daſelbſten die Vortheile von Oberheſſen zu wahren †). Aus der nämlichen Abſicht lieſe dieſer Fürſt in dem folgenden 1498ten Jahre durch Sittich von Berlepſch den Reichstag zu Freyburg beſuchen ††). In dem Jahre 1497 zeigte dieſer Landgraf, daß er gegen die Verwaltung der Gerichtsbarkeit in ſeinen Staaten, nicht völlig gleichgültig ſeye. Er lieſe zu dem Ende eine neue Gerichtsordnung abfaſſen, welche 1531 zuerſt

*) Hontheim Hiſt. Treuir. Dipl. P. 2. p. 515.

**) Hontheim l. c. Brower. Annal. Treuir. T. 2. L. 19.

†) Müller l. c. S. 155. 2ter Th. S. 120. 155.

††) neue Samlung der Reichsabſchiede 2t. Th. S. 53.

erſt die Preſſe verlaſſen hat *). Wir kommen nunmehr zu dem Landgrafen von Niederheſſen wieder zurück. Sein 1499 mit dem Herzogen Erich von Braunſchweig geführter Krieg, iſt das erſte, was ſich uns darſtellet. Die Urſache hierzu gaben die von Adelepſen und die mit Braunſchweig habende Streitigkeiten wegen der Herrſchaft Pleſſe. Von jedem iſt beſonders zu handeln. Dithmar von Adelepſen, Herzog Erichs von Braunſchweig, Rath und Landtroſt zu Moringen, erklärte ſich vor einen offenbaren Feind des Landgrafens von Niederheſſen und erkühnte ſich ihn zu befehden. Am Samſtag nach Antonientag gedachten 1499 ten Jahres, fiele er in Niederheſſen, verübte allerhand Raubereyen und brachte die auf eine ſo feine Art gemachte Beute nach Moringen. So leicht gemachte Eroberungen gefielen unſerm Dithmar ſo wohl, daß er ſeine Einfälle mit dem nämlichen Glück zu verſchiedenenmalen widerhohlte und immer ausgelaſſener wurde. Wilhelm der Mittlere ware ſolcher Näckereyen endlich überdrüſig und beſchloſſe, ihnen ein Ziel zu ſetzen. Dem ohnerachtet wollte er anfänglich den ordentlichen Weg

*) Senkenb. Commentar. de iur. haſſ. priuat. antiq. & hodier. p. 20.

einſchlagen. Er verklagte den Dithmar bey ſeinem Fürſtē, der ihn aber ganz wider Verhoffen gegen den Landgrafen vertheidigte. Es bliebe mithin dem Regentē von Niederheſſen weiter nichts übrig, als ſich das Recht mit gewafneter Hand ſelbſten zu verſchaffen, dazu man ihm in der Güte nicht verhelfen wollte. Beyde Theile machten zu dem Kriege furchtbare Anſtalten. Erich von Braunſchweig foderte dazu ſein ganzes Land auf, alle Unterſaſſen mit Reutern und Knechten, wurden auf einen gewiſſen Tag in das Grimpterfeld zur Muſterung beordert. Göttingen ſelbſten wurde von dem Herzogen angewieſen, ihm auf vier Wochen zu dienen. Allein, da die Einwohner dieſer Stadt ſeit geraumer Zeit unter dem heßiſchen Schutz ſtanden, da dieſer 1492 auf 8 Jahre verlängert wurde *), ſo ſuchtē ſie dieſes Anſiñen auf eine gute Art von ſich abzulehnen **). Wilhelm der Mittlere verſam̃elte ebenfals ſeine Völker und Landſaſſen, zoge damit vor Adelepſen und verheerte die daherum gelegene Oerter. Beyde Fürſten verheerten ſich hierauf ihre Staatē ſo lange, bis unter ihnē ein

*) Angeführte Urkunde beym Bernhard S. 450.

**) Beſchreibung der Stadt Göttingen, S. 121.

ein Friede getroffen wurde *). Allein dieſer wurde ſehr bald durch neue Zwiſtigkeiten unterbrochen, die wegen der Herrſchaft Pleſſe entſtanden waren. Dieterich von Pleſſe hielte es in dem eben erzählten Kriege vor ſeine Schuldigkeit, unſerm Fürſten gegen Herzog Erich beyzuſtehen. Kaum hatte ſich der Landgraf aus ſeiner Nachbarſchaft entfernet, als Dieterich ſich gegen die braunſchweigiſche Einfälle nicht mehr ſicher hielte und mit Recht die ganze Rache des Herzogs befürchtete. Allen dieſem vorzubeugen, übergabe er Pleſſe nebſt der dazu gehörgen Herrſchaft an unſern Fürſten. Den 4 ten September des gegenwärtigē 1499 tē Jahrs, nahme der Landgraf davon Beſitz und legte in Pleſſe eine Beſatzung. Dieterich von Pleſſe wurde mit ſeiner geſamten Familie nach Caſſel geführet und ihm Schartenberg nebſt dem dazu gehörigen Amte unterpfändlich eingegeben. Dieſes verwechſelte er nach der Hand mit Grebenau, welches eine beträchtliche Reihe von Jahren hindurch bey dieſem Hauſe geblieben iſt. Vorher hatte der Landgraf von Niederheſſen die Entſchlieſung gefaſſet, Münden zu überfallen, mußte aber aus uns ganz unbekannten Urſachen ſein Vorhaben aufgeben. Herzog Erich

*) Beſchreibung der Stadt Göttingen, S. 124.

verſammelte ſeine Völker zu Calenberg, Wunsdorf, Neuſtadt und andern Oertern*). Warum er aber bey allen dieſen fürchterlichen Anſtalten nichts gegen Niederheſſen unternommen, ſondern bey der Einnahme von Pleſſe ſo ganz ſtille geſeſſen habe, das iſt uns ein wahres Räthſel, deſſen Auflöſung wir ſehnlich wünſchen. Wahrſcheinlich iſt die Furcht vor Landgraf Wilhelm, der einzige Grund zu einem ſo ſonderbaren Betragen Erichs geweſen. Bey allen den furchtbaren Anſtalten, die der Herzog von Braunſchweig gegen Niederheſſen machte, zoge deſſen Beherrſcher dem ohngeachtet gegen ihn nicht ſo gleich zu Felde. Wir ſehen vielmehr den Landgrafen mit Anfang dieſes Krieges zu Neuſtadt an der Etſch bey dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg. Er ſtiftete daſelbſten in Verbindung Herzog Johannes von Sachſen und des Abts Johannes von Fulda in der Mitte des Julius des 1499 ten Jahres, zwiſchen der Anaſtaſia, der Prinzeßinn erwehnten Markgrafens und dem Graf Wilhelm von Henneberg eine Eheberedung **).

§. 6.

Tod, Titulatur und Gemahlinn Wilhelm des Jüngern.

Bey

*) Meieri origin. Pleſſens. S. 294.

**) Schannats Samlung alter hiſt. Schriften, S. 154.

Bey dem Abſterben dieſes Fürſtens, ſehen wir eine Menge von Fabeln vor uns, die wir erſt aus ſeiner Geſchichte entfernen müſſen, ehe wir den eigentlichen Zeitpunct ſeines Abſterbens und die nächſte Veranlaſſung zu demſelben feſt ſetzen. Der arme Landgraf ſoll nämlich den 6 ten Auguſt des 1499 ten Jahres, auf der Jagd in dem Wald bey Rauſchenberg ſich verlohren und den Hals gebrochen haben. Man hätte ihn nicht eher als den 16 ten Februar des folgenden 1500 ten Jahres in einer ſehr traurigen Geſtalt wieder gefunden. Der Körper wäre ſchon beynahe verweſet und der Ueberreſt deſſelbē ein Auffenthalt der Schlangen und andern Ungeziefferſ geworden *). Wir tragen kein Bedencken, dieſe ganze Erzählung vor eine offenbare Fabel zu erklären. Alle Umſtände ſind dieſer Nachricht gerade entgegen. Nohe und Gerſtenberger, die damalen theils in der Nachbarſchaft von Heſſen, theils in dieſer Provinz gelebet haben, und davon letzterer gar der Kaplan des verſtorbenen Fürſtens geweſen iſt, und mithin am beſten von der ganzen Sache unterrichtet ſeyn konnte, wiſſen von allem dieſen nicht das mindeſte. Sie

 halten

*) Eſtor Supplem. ad Excerpta Chron. Riedeſel in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 5. S. 472.

halten ſich bey dem Tode des Landgrafens, bey den Folgen, die deßen Abſterben nach ſich gezogen, ſehr weitläuftig auf. Sie wiſſen aber nichts von dem vermeintlichen Halsſturz des benahmten Fürſten, und von den damit verbundenen Folgen, und geben eine ganz andere Urſache ſeines Todes an *). Der Burgwald bey Rauſchenberg ware nicht ſo undurchdringlich, daß man den Körper nicht eher darinnen hätte finden können. Wilhelm der Mittlere nahme einige Tage nach dem Abſterben ſeines Vettern in deſſen hinterlaſſenen Staaten die Huldigung ein, und verſicherte einigen Städten auf das neue ihre vorige Freyheiten **) Würde wohl beydes erfolget ſein, wenn man nicht von ſeinem Abſterben völlig überzeugt geweſen wäre. Verſchiedene Urkunden zeigen deutlich, daß Wilhelm der jüngere den 17ten Februar des 1500ten Jahres geſtorben ſeye,

*) Fortſetzung der gerſtenb. thüring. u. heſſ. Chron. in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Th. S. 567. Excerpta Chron. Riedeſel ap. Kuchenb. l. c. Coll. 3. S. 67. Gerſteub. Chron. Francob. ap. eundem Coll. 5. S. 237. Nohii Chron. Haſſ. in Senkenberg. Select. iur. & hiſtor. T. 5. p. 488.

**) Nohius l. c. Gerſtenb. ap. Schmink. l. c. N. a. S. 569. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 5. S. 248

ſeye, daß man den 20ten darauf ſeine ganze Verlaſſenſchaft verſiegelt, und andere Sachen vorgenommen habe, die uns nicht zweifeln laßen, daß er eben um dieſe Zeit ſeine Tage geendiget habe. Man ſiehet aber auch daraus, daß der Fürſt nicht den Halß könne geſtürzet haben *), zumalen er noch drey Tage nach ſeinem Falle gelebet hat **). Alles was vorhin gedachte Erzählung vor ſich hat iſt der Umſtand, daß ſich uns der Fürſt auf ſeinem Leichenſtein, in der nämlichen traurigen Geſtalt darſtellet, darinnen er nach Verflieſung ſo vieler Monate in dem Burgwald bey Rauſchenberg ſoll ſein gefunden worden ***). Es iſt wahr, dieſes ſcheinet die ganze Nachricht, die wir bis dahin zu wiederlegen uns bemühet haben zu beſtätigen, unterſucht man aber dieſen Umſtand genau, ſetzt man ihn gegen die ſchon an gebrachte Gründe in ein Verhältniß, ſo verlieret der Einwurf alle Stärke. Der Leichenſtein des Fürſtens hat zu der ganzen Fabel, die erſte Gelegenheit gegeben. Der Bildhauer hat ſich wahrſcheinlich bey Verfertigung des Grabſteines, eine ſehr lebhafte Vorſtellung von

*) Gerſtenb. ap. Schmink l. c.
) Idem Chron. Francoberg. & Nohius ll. cc. *) Eſtor l. c.

dem traurigen Zuſtand des Körpers, nach der Trennung von der Seele gemacht und ſuchte dieſe auf die ihm mögliche Art auszudrücken. Daher entſtande die fabelhafte Erzählung. Laſſet uns alſo zu der wahren Geſchichte ſeines Todes übereilen. Dieſe wird oft gedachter Nachricht ſo gar allen Schatten der Wahrſcheinlichkeit rauben. Wilhelm der Jüngere ware, dem Beyſpiele ſeines Vaters gemäß, der Jagd übermäſiger geben. Er folgte dieſem ihm angeerbten Triebe mit einer ſo ausſchweifenden Begierde, daß er die Ruder der Regierung ſeinem Liebling dem von Dornberg überliefe und ſeine Tage mit einer beſtändigen Verfolgung der wilden Thiere verſchwendete *). Gedachter von Dornberg ſuchte dieſe Begierde ſeines Fürſtens um ſo ſorgfältiger in der Abſicht zu unterhalten, damit er um ſo viel ruhiger Oberheſſen beherrſchen könnte **). Bereits 1493 ware Wilhelm bey Kölbe unglücklich, indem er auf der Jagd mit dem Pferde ſtürzte, den Arm brach und einige Wochen darüber das Bette hüten mußte ***). Wahrſcheinlich mochte er ſich zugleich einen gefährlichen Leibesſchaden hierbey zugefüget haben, der hernachmalen ſeinen Tod beförderte. Dem ohn-

*) Nohius l. c, p. 487. **) Idem ibidem.
***) Gerſtenb. ap. Schmink S. 556. Riedeſel l. c. S. 58.

ohnerachtet konnte er nicht ſo viel über ſich erhalten, daß er dieſe heftige Bewegungen, die nichts weniger als ſeinem Zuſtand gemäß waren, hätte einſtellen ſollen. Bereits 1497 ſpürte er die ſichtbare Folgen ſeiner ausſchweifenden Leidenſchaft. Sein Körper wurde zuſehends ſchwächer und elender, und von dieſer Zeit an hatte er keine geſunde Stunde mehr *), dennoch konnte er nicht dahin gebracht werden, die Quelle von allen dieſen Uebeln zu verſtopfen. Zwey Jahre hernach, nahme die Schwachheit ſeines Körpers ſo ſichtbar zu, daß er an ſeinem Aufkommen zu zweifeln anfinge. Nun glaubte der Fürſt, er müſſe recht fromm werden. Er hatte bereits 1493, vermuthlich bey ſeinem gefährlichen Falle bey Kölbe, ein Gelübde gethan, zu dem Wünderbilde der lieben Frauen zu Frankenberg eine Walfahrt anzuſtellen. Dieſes ſchobe er nunmehr nicht länger auf, ſondern brachte es 1499 in die Erfüllung. Er wiederholte in dem nämlichen Jahre zu verſchiedenenmalē ſeine Wallfahrten, aber allemal vergeblich **). Wilhelm wurde ungedultig, der Anflug von Heiligkeit verſchwand und wir ſehen ihn wieder auf der Jagd. Den 14ten Februar des 1500ten Jahres, ware

*) Nohius l. c. p. 480. **) Gerſtenb. Chron. Francoberg. l. c.

ware er in der Abſicht in dem Wald bey Rauſchenberg. Ein Hirſch lief vor dem Fürſten her und Wilhelm verfolgte denſelbē mit ſo vieler Hitze, daß er nicht auf ſich Achtung gabe. Er ſtürzte, und ſein alter Zuſtand wurde hierdurch ſo ſehr verſchlimmert, daß er drey Tage hernach in ſeinem 28 ten Jahre, nachdem er ſich ſo viel thunlich auf ſein Ende zubereitet hatte, ſeine Tage beſchloſſe*). Ein anderer Scribent ſetzet zwar den 14 ten Februar als den letzten ſeines Lebens an**), welchem Kuchenbecker ganz getroſt folget ***). Allein, da ſich die Urkunden, wie Schmink ganz richtig bemerket †), weit eher vor erſtere als letztere Meinung erklären, ſo tragen wir kein Bedenken, bey dem einmal geäuſerten Satz zu verbleiben. In Anſehung der Titulatur unſeres Landgrafens, haben wir nur wenig zu bemerken. In den Urkunden, die uns noch zur Zeit von dieſem Landgrafen bekannt ſind, nennet er ſich nur auſer der gewöhnlichen Titulatur, einen Grafen von

*) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 568. Chr. Francobergenſe l. c. Riedeſel l. c. S. 67. Nohius l. c. p. 488.

) Verzeichniß der Geburts und Sterbejahre derer Landgrafen von Heſſen ap. Kuchenb. l. c. Coll. II. p. 106. *) Kuchenb. l. c. Coll. II. p. 118. †) Schmink l. c. S. 569. N. b.

von Katzenelnbogen und Dietz, ohne den Zuſatz, Wilhelm der Dritte oder Jüngere, hinzuzufügē*). Den Grund hiervon haben wir lediglich in dem Umſtand zu ſuchen, daß er durch die Benennung eines Grafens von Katzenelnbogen und Dietz, von ſeinen Vettern gleiches Namens, hinlänglich unterſchieden wurde. Wilhelm der Mittlere ware zwar 1495 in die Mitbelehnung der beyden Grafſchaften aufgenommen worden **), allein er machte ſich verbindlich, von dieſen Ländern nicht eher den Titel noch Wapen anzunehmen, bis er ſich wirklich in dem Beſitz derſelben ſehen würde †). Mithin muß man alle die Urkunden, die bis auf das 1500te Jahr reichen und darinnen die Namen oft gedachter Länder vorkommen, keinem andern Fürſten als Wilhelm den Jüngern zueignen ††). Seine Gemahlinn müſſen wir nunmehr kenntbar machen. Ehe wir dieſes bewerkſtelligen, müſſen wir von den Begebenheiten etwas

*) Kuchenb. l. c. Coll. I. p. 115. 117. Eſtors kleine Schriften S. 52. Senkenb. Select. iur. & hiſtor. T. 5. p. 634. Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg 1ter Theil Beylage Nro. 44.

**) Müllers Reichstheater unter Maximilian dem Erſten 2te Vorſtellung S. 538.

†) Kuchenbeckeri l. c. Coll. II. S. 110.

††) Idem ibidem N. 7.

was ausführlicher reden, die ſich in Anſehung der Vermählung dieſes Landgrafens zugetragen haben. Da er der jüngſte Prinz Heinrich des Vierten ware und ſich mithin bey Lebzeiten ſeines ältern Bruders, Ludwig des Dritten, keine ſonderliche Hofnung zu einem Antheil von Oberheſſen machen konnte, ſo ware der Vater bereits in den früheſten Jahren ſeines zweyten Prinzens dahin bedacht, durch eine vortheilhafte Verbindung ihm dasjenige einigermaſen zu erſetzen, was ihm ſeine Geburt zu entziehen ſchiene. Zu dem Ende mußte ſich der Abgeordnete Landgraf Heinrichs, auf dem Reichstag zu Augſpurg 1474 bemühen, zwiſchen unſerm Fürſten und einer mayländiſchen Prinzeßinn, die ſich auf einen Brautſchatz von 100000 Ducaten Hofnung machen konnte, eine künftige Vermählung feſt zu ſetzen *), die aber nicht, aus uns unbekannten Urſachen, iſt vollzogen worden. Als Landgraf Heinrich gewahr wurde, daß aus dieſer abgeredeten Verbindung nichts werden wollte, ſo ſuchte er ſeinem Prinzen eine andere Partie zu verſchaffen. Seine Wahl fiele, wie Bernhard vermuthet, auf Anaſtaſia, die Prinzeßinn Markgraf Friedrichs von Branden-

*) Müllers Reichstagstheater unter Kaiser Friedrich, 5te Vorſtellung S. 643.

Brandenburg *). Die feyerliche Verſprechung unter beyden fürſtlichen Perſonen, ginge wirklich vor ſich, allein die Ränke und Privatabſichten des von Dornberg, vernichtete dieſe verabredete Verbindung **), und die Anaſtaſia wurde nachmalen durch die Bemühungē Wilhelm des Mittlern, die Gemahlinn Graf Wilhelms von Henneberg ***). Man giebet hierauf unſerm Fürſten 1489 die Mechtild, eine Herzoginn von Jülich zur Gemahlinn †). Allein wie überaus ſeltſam dieſe Meynung ſeye, zeiget der Umſtand ganz offenbar, daß eben dieſe Mechtild die Schweſter unſeres Landgrafens geweſen ††), die ſich mit dem Herzogen Johannes von Jülich 1489 vermählet hat **). Wir kommen nunmehr zu der eigentlichen Gemahlinn des Regentens von Oberheſſen. Hans von Dornberg hatte die Verbindung mit gedachter Anaſtaſia nur allein aus dem

*) Bernhard in Winkelmanns heßiſcher Chronick 6ter Theil S. 489.

**) Nohius l. c. p. 479.

***) Schann. Saml. hiſtoriſcher Schriften S. 154.

†) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. ap. Kuchenbecker l. c. Coll. 1. p. 25.

††) Bernhard l. c. S. 431. Gerſtenberg. ap. Schmink l. c. S. 545. Riedeſel l. c. S. 52.

†††) Teſchenmacher in Cod. diplom. Annal. Cliu. p. 107. & 320.

dem Grunde vernichtet, weilen durch ſie der niederheßiſchen Linie nicht der mindeſte Schaden konnte zugefüget werden. Er ſuchte vielmehr vor ſeinen Fürſten eine benachbarte Prinzeßin aus, durch deren Vermittlung man Wilhelm dem Mittlern einen empfindlichen Nachtheil zufügen könnte *). Da die oberheßiſche Staaten zum Theile mit der Pfalz grenzten, da deſſen Beherrſcher ein furchtbarer Fürſt ware, ſo ware Hans von Dornberg nicht lange unſchlüſig, ob er eine Prinzeßin aus dieſem Hauſe ſeinem Landgrafen zur Gemahlin vorſchlagen ſollte. Eliſabeth die Prinzeßin Churfürſt Philipps von der Pfalz, ware die Fürſtin, darauf die Wahl fiele. Nohe nennet dieſe Prinzeßin Anna **), Gerſtenberger aber Eliſabeth. ***). Da letzterer als der Kaplan Wilhelm des Jüngern, von allem dieſem weit genauer, als erſterer unterrichtet ſein konnte, ſo erwählen wir auch vorzüglich ſeine Meinung. In dem erſten Lebensjahr dieſer Landgräfin, iſt man ebenfals nicht einig. †). Wir erklären uns vor diejenige, die den 16ten November des 1483. Jahres

*) Nohius l. c. p. 480. **) Nohius l. c.
***) Gerſtenberg. ap. Schmink l. c. S. 552. 556. 565. 566.
†) Riedeſ. l. c. S. 56. Gerſtenb. l. c. S. 552.

Jahres, vor den erſten Tag ihres Lebens halten *). Zweymal wurde die Prinzeßin mit ihrem Gemahl verlobet. Das erſtemal am S. Andreastag des 1492ten Jahres **). Das anderemahl nach Mariae Lichtmeß des 1496ten Jahres †). Den 30ten September des 1498. Jahres, wurde dieſe Verbindung zu Frankfurt am Mayn, mit aller nur möglichen Pracht vollzogen ††). Dieſe Verbindung, daraus keine Erben erzeuget wurden, dauerte nur ein und ein halb Jahr, indeme ſie durch den plötzlichen Tod Wilhelm des Jüngeren, den 17 Februar des 1500ten Jahrs wieder getrennet wurde *). Die Zwiſtigkeit, die dieſe Fürſtin wegen ihres Witthums, der aus 74000 Goldgulden beſtande, und dafür ihr Darmſtadt, Dornberg, Arheiligen, nebſt deren Zubehör, waren angewieſen wor-

*) Eckart. franc. orient. T. 1. p. 825. Bernhard l. c. S. 489. **) Gerſtenberg. l. c. S. 556. Riedeſel l. c. S. 58.

†) Gerſtenberger l. c. S. 565. Riedeſel, l. c. S. 66.

††) Gerſtenberger l. c. S. 566, Riedeſel, l. c. S. 67. Herp. Annal. Francofurt. Senkenberg l. c. T. 2. p. 24 Lersners fortgeſetzte frankfurtiſche Chronick S. 281.

*) Gerſtenberger l. c. S. 569. & N. b.

den *), erreget, werden wir anderwerts zu erzehlen nicht ermangeln. Die verwittwete Landgräfin begabe ſich nach dem Tode ihres Gemahls nach Heidelberg zu ihrem Vater. Hier hielte ſie ſich ſo lange auf, bis ſie 1502 in die andere Verbindung mit dem Markgrafen Philipp von Baadē trate **). Im Jahr 1522 endigte ſie ihre Tage, ohngefehr in dem 39ten Jahr ihres Lebens †).

§. 7.

Kirchen und gelehrte Geſchichte der Heſſen damaliger Zeiten.

Da wir in dem ſiebenden §. des vorhergehenden Kapitels, die Kirchengeſchichte der Heſſen, bis auf das 1483 erfolgte Abſterben Heinrich des Vierten vorgetragen haben, ſo haben wir nur hier von denjenigen merkwůrdigē Vorfallenheiten zu reden, die ſich in den letzten 17 Jahren des 15. Jahrhunderts darinnen zugetragen haben. Wir wollen die Kirchengeſchichte von Ober und Niederheßen abermalen zuſammen nehmen und bemerken, wie ein jeder von den drey heßiſchen Regenten,

*) Nohius l. c. p. 490.

**) Bernhard l. c. S. 458. Hartm. Hiſtor. Haſſ. P. 1. p. 227.

†) Parei hiſtor. Palatin. p. 243.

genten, die dieſe Provinz in gedachtem Zeitpuncte beherrſchet, ihre geiſtliche Hoheitsrechte ausgeübet haben. Von Wilhelm dem Aeltern müſſen wir billig den Anfang machen. Er beſtätigte den Klöſtern und Abteyen ſeiner Provinz, die ihnen von ſeinen Vorfahren eingeräumte Vorzüge. Das Stift zu S. Martin in Caſſel und das Kloſter Haſungen ſind 1484 *) und 1489 **), die Beweiſe hiervon. Ob wir gleich noch mehrere Beweiſe von der Landeshoheit unſeres Fürſtens über ſeine Geiſtlichkeit darlegen könnten, ſo mögen doch die angeführte zur Behauptung unſeres Satzes hinlänglich ſeyn. Zu dem hat ſeine Mutter Mechtild in ſeinem Namen mit Churmainz deßfals, wie wir bereits angemerket haben, 1475 einen ſehr merkwürdigen Vergleich getroffen †), und zwey Jahre hernach denſelben auf die vollkommenſte Art, die ihrem Prinzen darinnen auf das neue beſtätigte geiſtliche Hoheitsrechte ausgeübet ††). Nur fügen wir noch den wichtigen Umſtand hinzu, daß die heßiſche Geiſtlichkeit, wie jederzeit, die Landeshoheit ihrer Fürſten alſo auch un-

*) Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 9. S. 228.
**) Idem ibidem S. 232.
†) Ioannis S. R. M. T. 1. p. 790.
††) Eſtor Origin. iur. publ. haſſ. L. 3. p. 309. N. 2.

unter den drey Wilhelmen, in ſo hohem Grade über ſich erkannt habe, daß auch ſo gar diejenige Prinzen, die die Vormundſchaft über die Landgrafen dieſer Provinz an ſich bringen wollten, ſich vor berechtiget hielten, ſolche in allen ihrem Umfange und Folgen zu zeigen. Ein ſehr auffallendes Beyſpiel hiervon, giebet Wilhelm der Aeltere. Denn als dieſer Fürſt ſelbſten zu der Zeit, da er ſeine Staaten ſchon längſtens übergeben hatte, die Vormundſchaft über ſeinen Neffen an ſich bringen wollte, lude er 1511, neben den weltlichen Lehensträgern, auch die Klöſter und Abteyen in der Abſicht vor ſich, ihre geiſtliche Lehen, Abteyen und Klöſter von ihm, als dem Vormund zu empfangen *). Hieraus folget aber auch, daß die heſſiſche Geiſtlichkeit von den älteſten Zeiten her, denen Landſaſſen und Ständen dieſer Provinz ausdrücklich hinzugefüget worden ſeye und daß die geſamte Stände dieſes Landes, namentlich in Prälaten, Ritter und Städte, ſchon damalen ſeyen eingetheilet worden **). Wilhelm der Mittlere, hat ſeinen geiſtlichen Gerechtſamen eben ſo wenig, als ſein Bruder etwas vergeben. Gleich im Anfang ſeiner Regierung, zeigte er dieſes auf eine ſehr ſicht-

*) Senkenb. Select. iur. & hiſtor. T. 5. p. 639. ſeqq. **) Idem ibidem.

ſichtbare Art. Das an der Fulda liegende Nonnenkloſter Heida, hatte in dem 1493ten Jahre, wie die meiſte Klöſter Teutſchlands, eine Verbeſſerung der Sitten und anderer Einrichtungen überaus nothwendig. Der Fürſt wurde dieſes gewahr und übertruge dem Churfürſten Bertold von Mainz, unter deſſen Kirchenſprengel das Kloſter ſtande, das Geſchäfte auf, daſſelbe in ſeinem Namen zu verrichten. Der Prälat zweifelte ſo wenig, daß der Landgraf hierzu berechtiget ſeye, daß er vielmehr dem Abt zu Walkenried und dem Pater S. Johannis zu Asberg auftruge, die Wünſche des Fürſtens auf die vollkommenſte Art zu befriedigen *). Um Heida in dieſer neuen Einrichtung deſto ehender erhalten zu köñen, wurde es in die bursfeldiſche Congregation aufgenommen **). Da wir künftighin Gelegenheit finden werden, von dem Eifer weitläuftiger zu reden, welchen dieſer Fürſt in Erhaltung ſeiner geiſtlichen Hoheitsrechte blicken lieſe, ſo behalten wir es uns vor, alsdenn noch mehrere Beweiſe hiervon darzulegen und kommen vielmehr zu Wilhelm dem Jüngern. Die Beyſpiele von dieſem Fürſten, bieten ſich uns in Menge dar. Er ertheilte den geiſtlichen Stiftern in ſei-

*) Ioannis l. c. p. 805. **) Leukfeld Antiquitat. Bursfeld. p. 150.

nen Staaten allerhand Vorzüge und Freyheiten und dieſe zeigten eben dadurch, daß ſie ihn vor ihren Landesfürſten erkannten. Das Kloſter zu S. Georgenberg zu Frankenberg, iſt im Jahr 1490 hiervon ein deutlicher Beweiß *). Er zeigte daß es lediglich bey ihm ſtünde, die Klöſter ſeiner Staaten zu verbeſſern, ihnen Lebensregeln vorzuſchreiben und alles dasjenige vorzunehmen, was zur Reformation derer Stifter gehörte. Die Franciscaner Klöſter zu Marburg und Grünberg **), und die Klöſter Wirberg und Heynchen, oder vielmehr Heina, ſind in dem 1497ten Jahre hiervon laut redende Beyſpiele ***). So ſehr uns alles dieſes von der unnachahmlichen Sorgfalt überzeuget, mit welcher Wilhelm der Jüngere vor die Behauptung ſeiner geiſtlichen Hoheitsrechte gewachet, ſo ſind doch die Beyſpiele, die wir von dem teutſchen Orden aufzuweiſen haben, noch weit häufiger. Der Vormund unſeres Fürſtens Churfürſt Herrmann von Cölln, lieſe bereits 1486 den teutſchen Orden

*) Eſtors kleine Schriften 9tes Stück, S. 52.

**) Excerpta Chron. Riedeſel ap. Kuchenb. l. c. Coll. 3, S. 67. Fortſetzung der gerſtenberg. thüringiſch u. heſſ. Chronick, in Schminkii Mon. haſſ. 2ter Th. S. 566.

***) Iidem ibidem.

den die Unterwürfigkeit unter die heßiſche Landes-hoheit ſehr nachdrücklich fühlen. Er entſchiede im Namen ſeines Neffen und Mündels, zwiſchen dem Stadthalter der Commende Marburg und dem teutſchen Orden einer, und der Stadt Marburg anderer Seits, die zwiſchen ihnen entſtandene Streitigkeit. Er zeigte eben dadurch, daß die Landcommende oder vielmehr Balley Heſſen, die Gerichtsbarkeit der heßiſchen Landgrafen über ſich erkennen müſſe. Man ginge damalen ſo wenig mit einer Unabhängigkeit ſchwanger, daß der Commentur keinen Augenblick Anſtand nahme, ſich in Perſon vor den heßiſchen Gerichten zu ſtellen *). Erſt unſern erleuchteten Zeiten ware ein ſo ſeltſames Phänomenon, als die Unmittelbarkeit des teutſchen Ordens iſt, vorbehalten. Eben gedachter Herrmann erlaubte auch dem teutſchen Orden in dem folgenden 2487ten Jahre, daß er den Schultheiß zu Kirchhayn mit geiſtlichen Forderungen mahmen möchte, wenn er in Abtragung der Renthen ſaumſelig ſeyn würde, die er an das teutſche Haus zu Marburg abzuführen hätte **). Wären die Ritter von der heßi-

*) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg, 2ter Theil Beylage Nro. 214.

**) Hiſtoriſche und Rechtsbegründete Nachricht von dem Urſprung, Wachsthum und Landſtandſchaft

ſchen Gerichtsbarkeit befreyet geweſen, ſo würden ſie ſich wohl gehütet haben, den Churfürſt von Cölln, als Vormund, um dieſen Vorzug zu erſuchen. Mithin iſt die Gewehrung dieſer Bitte und die darüber ausgefertigte Urkunde, ein Beweiß von der Landſäßigkeit der Ritter. Dieſer fält um ſo viel deutlicher in das Auge, da zwiſchen der Balley Heſſen und einem andern Kloſter dieſer Provinz, auch in dieſem Stücke nicht der mindeſte Unterſchied gemacht und dadurch auf das gewiſſeſte gezeiget wird, daß die Landcommende Marburg ſich in der nämlichen Unterwürfigkeit gegen die hohe Landesobrigkeit, als die übrige Klöſter der Provinz befinden müſſe. Denn die Barfüſſer zu Marburg erhielten in dem nämlichen Jahre, in eben dem Falle die Erlaubniß, den Renthmeiſter zu Blankenſtein wegen der Summe, die er an ſie abzuführen hätte, in dem Falle vor dem geiſtlichen Gerichte zu belangen, wenn er ſolche nicht auszahlen würde *). Die Balley Heſſen ware auch damalen von ihrer Unterwürfigkeit ſo lebendig überzeuget, daß der Commanthur den gewöhnlichen Huldigungseid 1487 mit

des teutſchen Hauſes und Landcommende Marburg, Beylage Nro 50.

*) Beurkundete Nachricht ꝛc. l. c. Beyl. 238.

mit vieler Freudigkeit ablegte *). In dem Jahre 1496 entſtunden abermalen Zwiſtigkeiten, zwiſchen dem teutſchen Haus zu Marburg und der Stadt gleiches Namens. Landgraf Wilhelm ſtiftete zwiſchen dem Commantur Dieterich von Cleen und der daſigen Burgerſchaft als Landesherr von beyden, einen Vergleich **). Zugleicher Zeit bieten ſich uns auch die deutlichſte Beweiſe, von der Landeshoheit unſeres Fürſtens über den Orden dar. Dieſer errichtete zugleich mit unſerm Fürſten einen ſo merkwürdigen Vertrag, daß man nur allein darauf die heßiſche Hoheitsrechte über die Ritter gründen könnte, wenn dieſe nicht bereits durch ganze Jahrhunderte hindurch, auf unbeweglichē Pfeilern ruheten. Gedachter Commantur vertauſchte nämlich Mittwochs nach heilige Dreykönig, in Verbindung derer ihm an die Seite geſetzten Rathsbrüder, einige Mühlen in Marburg gegen andere Zinſen, und Gefälle an unſern Fürſten. Bey dieſer Gelegenheit wurde zwar die Commende Marburg von den Frohn und Wagendienſten losgezählet, die

*) Kurze Species Facti mit rechtlicher Deduction von Seiten Heſſendarmſtadt gegen den teutſchen Orden S. 12. und Beyl Nro 20.

**) Hiſtoriſch und rechtsbegründete Nachricht von dem Urſprung, Wachsthum ꝛc. Beyl. Nr. 51.

ſie bis dahin hatte abführen müſſen, hingegen be- hielte man ſich die Landfolge und Reiſe mit 6 Wa- genpferden und zwey Wagenknechten vor den Heerwagen der Landgrafen ausdrüklich vor. Der Commantur und deſſen Rathsbrüder verpflich- teten ſich zu gleicher Zeit, ihre hohe Landesobrig- keit, wie Zeither, alſo auch künftig bey denen Zü- gen zu kaiſerlichen und königlichen Tägen zu be- gleiten. Da alles dieſes mit völliger Genehmi- gung des teutſchen Ordensmeiſters in Teutſchland und Welſchland, Andreas von Grumbach, ab- geredet wurde, und dieſer ſich durch handgelöbniß zu der Feſthaltung vorbenahmter Puncte feyerlich anheiſchig machte *), da alles dieſes in dem Karl- ſtädter Vertrag auf das neue beſtätiget wurde **), ſo muß vorbenahmter Vergleich um ſo viel gewiſ- ſer und die daraus fliſende Folgen, vor die Landes- obrigkeit um ſo viel unläugbahrer ſeyn. Laßet uns bey letztern noch einige Augenblicke ſtille ſtehen. Wir ſehen aus der uns vor Augen liegenden Ur- kunde, daß man daraus nicht die Unabhängigkeit der Ritter, ſondern die Unterwürfigkeit der Land- commende Marburg darthun könne. Denn wäre dieſes nicht geweſen, worzu hätte wohl die Erlaſ- ſung

*) Angeführte 51te Urkunde. **) Karlſtädter Ver- trag, 3ter Artickul in der hiſtoriſch rechtsbegründe- ten Nachricht S. 70.

ſung ſolcher Dienſte genutzet? Da nun die Leiſtung derſelben das ungezweifelſte Merkmahl, von der Landſäßigkeit eines Standes, vorzüglich in Heſſen iſt*), ſo kann auch der Orden an dieſer Unterwürfigkeit den gerechteſten Anſpruch machen. Die Ritter köñen hieraus nicht die Folgerung machen, daß ſie eben dadurch von den Pflichten ſeyen erlaſſen worden, damit ſie dem Beherrſcher von Oberheſſen verwand waren. Denn die Urkunde ſagt hiervon nicht das mindeſte, wohl aber behält ſie ſich ſolche Dienſte ausdrücklich bevor, die die vollſtändigſte Landeshoheit bilden **), nämlich die Reiſe und Folge auf Heer und Landzügen. Wir ſehen ferner daraus, daß der Commantur zu Marburg ſich eben ſo ſehr als ein adelicher Lehensträger verpflichtet geſehen habe, ſeinen gnädigſten Landesfürſten zu denen kaiſerlichen und königlichen Hoflägern zu begleiten. Da nun alles dieſes laut redende Beweiſe von der Landeshoheit eines Fürſtens ſind †), ſo müſſen wir mit Recht über das kühne Vorgeben des Gegentheils erſtaunen, daß der teutſche Orden vor dem Regierungsantritt des verewigten Philipps, in völliger Freyheit

*) Wehner Obſer. pract. ſub. voce Frohnen S. 139. edit. nouiſſ.

**) Idem ibidem ſub. voce Folge p. 118.

†) Hert de ſuperioritate terrior. §. 39.

heit geweſen ſeye und daß die Regenten dieſer Provinz, vorher nicht den mindeſten Beweiß von ihrer oberſten Gewalt über die Balley Heſſen gegeben hätten. Bey allem dem, was wir bis dahin von der Unterwürfigkeit der Balley Heſſen unter ihre angebohrne Landesfürſten geredet haben, würde es überfliesig seyn, alles dieſes auf die Commende Schiffenberg anzuwenden, oder viele Beyſpiele von dieſer ausgeübten oberſten Gewalt in Anſehung Schiffenbergs vor Augen zu legen. Denn da wir dieſes von der Balley ſelbſten mit unläugbarer Gewißheit dargethan haben, wie kann ſich wohl Schiffenberg als ein Theil der Landcommende Marburg, das ſich, wie der Gegentheil ſelbſten nicht in Abrede ſeyn wird, bey weitem nicht ſo vieler Vorzüge als jene rühmen kann, dieſer Abhängigkeit entziehen. Laſſet uns zum Ueberfluß nur einen Beweiß hiervon anführen. Im Jahr 1492 ſahe ſich die Commende Schiffenberg mit den benachbarten heßiſchen Dorfſchaften in einen weitläuftigen Streit verwickelt. Landgraf Wilhelm übertruge Hans von Dornberg nebſt einigen ſeiner Räthen, die ſtreitige Partien in ſeinem Namen auseinander zu ſetzen. Der Commantur Ludwig von Nordecken zu Rabenau und Ewald von Hattenbach, wurden nebſt dem Wi-

derpart vor die heßiſche Comiſſarien gefodert und die Sache von letztern rechtlich entſchieden *). Mithin iſt damalen Schiffenberg der niederen Gerichtsbarkeit des Gerichts Steinbach eben ſo wohl, als andere Eingeſeſſene deſſelben unterworfen geweſen. Wer ſollte bey allem dieſem die Unmittelbarkeit des Ordens nicht vor gewiß behaupten? So ſehr auch Landgraf Wilhelm ſich bemühete, die oberheßiſche Geiſtlichkeit in der gehörigen Unterwürfigkeit zu erhalten und die Eingriffe der geiſtlichen Gerichte zu verhindern, ſo wagten doch dieſe in der Abſicht einen Verſuch nach dem andern, ob ſie nicht ihre Gerichtsbarkeit erweitern könnten **). Gegen ſolche Mißbräuche trafe aber der Fürſt ſo gleich die zuverläſigſte Maaßregeln. In der neuen Gerichtsordnung die 1497 auf ſeinen Befehl verfertiget wurde, verbote er allen ſeinen Unterthanen auf das ernſtlichſte, ſich unter keinem Vorwande an die geiſtliche oder fremde Gerichte zu wenden, wenn ſie ihre Zwiſtigkeiten wollten entſcheiden laſſen ***). Der Zuſtand der Wiſſenſchaften in unſerm Vaterlande, mußte um dieſe Zeit deſto blühender

*) Beurkundete Nachricht ꝛc. 1ter Theil, Beyl. N. 38.

**) Entdeckter Ungrund der heſſ. inpreſſor Beyl. N. 14.

***) heſſ. Landesordnungen 1ter Theil, S. 32.

hender ſeyn, da wir in der Lebensgeſchichte der beyden älteren Wilhelme gezeiget haben, daß ſich dieſe wegen ihrer Wiſſenſchaften vorzüglich bekannt gemacht haben und da die freyen Künſte immer beliebter in dieſem Lande wurden. Laſſet uns einige Männer näher kennen lernen, die ſich wegen ihrer Kentniſſe und wegen ihres Eifers in den Wiſſenſchaftē ſich auszubreiten vor ſehr vielen ihrer Landesleute auszeichneten. Elius Eobanus Heſſus, iſt der vorzüglichſte unter dieſen. Nicht Heſſen allein, ſondern ganz Teutſchland verehrte in dieſem Manne einen der vornehmſten Wiederherſteller der Wiſſenſchaften. Der 6 ten Jenner des 1488 ten Jahres ware zu Weilerbockendorf, eine halbe Stunde von dem Kloſter Haina, der erſte Tag ſeines Lebens. Letzner will zwar das zum Amte Lölbach gehörige Dorf Hagelhauſen davor angeben †). Allein ſein Name Tragocomenſis ††), und der Umſtand, daß ſich ſeine Familie noch 1613 an erſterem Orte aufgehalten habe †††), erklären ſich zu ſichtbar vor erſtere Meynung, als daß wir daran zweifeln könn-

*) Letzners Beſchreibung des Kloſter Haina Kap. 3.
**) Ayermann de Eoban. Heſſ. p. 3. Dieteric. inſtitut Orator p. 41. ſeqq. Glandorp Onomaſt. rom. p. 97. Budæ centur. p. 3. 13. ſeqq.
***) Dieteric. l. c.

könnten. Unſer Eobanus Heſſus, die Zierde ſeines Vaterlandes, deſſen Verdienſte über alles Lob zu ſehr erhoben ſind, hatte einen vorzüglichen Hang zu der Dichtkunſt und zu der Geſchichte. Seine Stärke in beyden iſt jedermañ bekannt. Neben dieſen legte er ſich auch auf die Arzeneywiſſenſchaft und auf die bürgerliche Rechte. Auch in dieſe beydē ſind ſeine Verdienſte gar nicht zweifelhaft mehr. Heſſen wuſte anfänglich dieſen groſen Mañ ſo wenig zu ſchätzen, daß er eine beträchtliche Reihe von Jahren auſer ſeinem Vaterlande zubrachte. Erfurt und Nürnberg waren zuerſt die Oerter, wo er das Amt eines öffentlichen Lehrers bekleidete und welche die Früchte von einem ſolchen Manne einſammelten, dazu Heſſen das vorzüglichſte Recht hatte. Dieſe Provinz lernte erſt am Ende ſeiner Tage eine ſolche Schwachheit einſehen. Er wurde 1536 als Lehrer der Dichtkunſt und Geſchichte nach Marburg gerufen, und endigte daſelbſten den 4ten October 1540 nur gar zu frühe ſeine Tage*). Euricius Cordus verdienet, dieſem an die Seite geſetzet zu werden. Er wurde zu Oberſimshauſen, einem zum Oberheßiſchem Amt Wetter gehörigen Dorfe, ohngefehr

*) Ayermann l. c. Jöcher compendieuſes gelehrtes Lexicon 988. u. 989te Columne.

gefehr 1480 gebohren *). Der Umſtand daß ihn ſeine Mutter zuletzt gebohren hatte, veränderte ſeinen eigentlichen Nahmen Heinrich Urban, in Euricius Cordus **). Die Dichtkunſt und Arzneywiſſenſchaft waren die angenehmſten und vorzüglichſten Beſchäftigungen ſeines Lebens. Um es in letzterer deſto weiter bringen zu können, begabe er ſich 1521 nach Italien und erlangte daſelbſten unter der Anweiſung der berühmteſten Männer, eine ausgebreitete Kenntniß in der Medicin. Nach ſeiner Wiederkunft lehrte er bis 1527 die Medicin zu Erfurt. Im gedachten Jahre wurde er in der Abſicht in ſein Vaterland berufen, um daſelbſten auf der neu errichteten Univerſität Marburg die Medicin und Dichtkunſt zu lehren. Im Jahr 1535 wurde er als Phyſicus nach Bremen berufen, wo er den 24ten December des 1538ten Jahres ſein ruhmvolles und unſträfliches Leben endigte, nachdem er ſich durch verſchiedene Schriften auf eine vortheilhafte Art bekannt gemacht hatte †).

*) Euricius Cordus L. 5. Epigram. p. 22.
**) Nachricht von der oberheßiſchen Stadt Wetter und den daraus abſtam̃enden Gelehrtẽ S. 24. u. 115.
†) Jöcher l. c. Nachrichten von der oberheßiſchen Stadt Wetter S. 115. u. folg.

Mittlere

Hiſtorie

der Heſſen,

Siebender Abſchnitt,

Der die Vorfallenheiten der Heſſen von 1500 bis auf 1524 in ſich ſchlieſet, oder Schickſale dieſer Nation, von der völligen Wiedervereinigung der geſamten heßiſchen Staaten unter Wilhelm dem Mittlern, bis zur Einführung der Reformation in dieſer Provinz durch Philipp den Großmüthigen

Erſtes Kapitel.

Begebenheiten der Heſſen unter Wilhelm dem Mittlern, von 1500 bis 1509, oder Vorfallenheiten dieſes Volks, von der völligen Wiedervereinigung der geſamten heßiſchen Staaten unter Wilhelm dem Mittlern, bis zu dem Abſterben dieſes Fürſten.

§. 1.

Wilhelm der Mittlere, vereiniget Oberheſſen mit ſeinen Staaten. Anlegung des Hofgerichts. Nachrichten von demſelben.

Wir haben abermalen einen ſehr wichtigen Umſtand unſerer Geſchichte vor Augen. Heſſen vereiniget ſich wieder unter dem großen Wilhelm dem Mittlern, nachdem es eine beträchtliche Reihe von Jahren hindurch, unter verſchiedenen Fürſten ware zergliedert worden. Dieſe Provinz würde hierdurch nur in eine gar zu ſichtbare Schwäche gerathen ſeyn und die Nachbarn ge-

reitzet haben, hiervon den gehörigen Vortheil zu ziehen, wenn die gütige Vorſehung dieſes von den Heſſen nicht abgewendet hätte. Sie gabe wehrend dieſes Zeitpunctes dieſem Lande größtentheils ſolche Fürſten, die durch ihre perſönliche Eigenſchaften, durch die ihnen beywohnende Kenntniſſe in der Staatswiſſenſchaft und durch die Klugheit, damit ſie die Begebenheiten ihrer Nachbarn mehrentheils zu ihrem beſondern Vortheil anzuwenden wußten, die zu merkliche Abnahme ihrer Kräfte ſo vollkommen erſetzten, daß man beynahe die Theilung Heſſens nicht gewahr werden konnte. Dieſe Prinzen behaupteten ſich eben ſo wohl in der vorigen Größe und Anſehen als damalen, da Heſſen nur einen Fürſten verehrte, ja ſie wußten Mittel ausfindig zu machen, ihre Staaten mit ganzen Ländern zu vermehren. Die Wohlfahrt unſeres Vaterlandes, würde unter dieſen Prinzen ihren höchſten Grad erreichet haben, wenn ſich deſſen Regenten durch ihre perſönliche Zwiſtigkeiten, derſelben nicht widerſetzet und ſich mit vereinigten Kräften dahin bemühet hätten, ſolche nach Möglichkeit zu befördern. Alle dieſe Hinderniſſe wurden nunmehr mit einmal gehoben. Heſſen eilte mit ſtarken Schritten dem wichtigen Zeitpunct entgegen, in welchem es eine noch nie gehabte Größe erreichte und bereitete ſich allmählig

zu

zu dem merkwürdigen Umſtande vor, eine der wichtigſten und größten Rollen unter den Staaten Teutſchlands zu ſpielen und dieſem Reiche, die Macht dieſer Provinz unter dem verewigten Philipp zu zeigen. Der Tod Wilhelm des Jüngeren und die damit verbundene Wiedervereinigung der geſamten heßiſchen Staaten unter Wilhelm dem Mittlern, waren die erſten Triebfedern von allen dieſen wichtigen Veränderungen. Landgraf Wilhelm befande ſich eben zu Schleuſungen auf dem Beylager des Grafen Wilhelms zu Henneberg und der Prinzeßin Anaſtaſia von Brandenburg, als ihm die Nachricht von dem Abſterben des Beherrſchers von Oberheſſen überbracht wurde. Kaſpar von Boineburg, Amtmann von Schönſtein, mußte dem Landgrafen auf Anregen Hans von Dornbergs, dieſe Nachricht in möglichſter Geſchwindigkeit überbringen. Der von Dornberg, ein in Staatsränken grau gewordener Miniſter, wollte noch gegen das Ende ſeiner Tage den liſtigen und ſtaatsklugen Mann wie jederzeit ſpielen und ſeine Rolle mit einer ſehr gut ausgedachten und ihm ganz natürlichen Scene endigen. An ſtatt daß er die ihm vom Heinrich dem Vierten und Wilhelm dem Jüngeren anvertraute Gewalt dazu hätte anwenden ſollen, die Wohlfahrt ſeines Vaterlandes, ſo viel an ihm

ware, zu befördern und das Band hätte ſeyn ſollen, das beyde Linien zur Erreichung eines ſo heilſamen Endzweckes mit einander auf das genaueſte vereiniget hätte, ſo thate er von allem gerade das Gegentheil. Er bezeigte ſich bey allen Gelegenheiten als ein geſchworner Feind der niederheßiſchen Linie, erſchöpfte alle Kräfte ſeiner Seele dieſer einen Nachtheil nach dem andern zuzufügen und ſie, wo möglich aus Niederheſſen zu verdrengen. Wilhelm der Jüngere gehet ohne Erben als der letzte ſeiner Linie mit Tod ab und deſſen Staaten fallen an den Fürſten, den der von Dornberg ſo ſehr beleidiget hatte. Dieſer Umſtand brachte eine völlige Veränderung in der ganzen Gedenkungsart des von Dornberg hervor. Er wurde plötzlich der treueſte Verehrer Wilhelm des Mittlern, ſeine ganze Seele ware gleichſam Patriotismus gegen dieſen Fürſten und er zeichnete ſich eben ſo ſehr wegen ſeines Eifers und Ehrfurcht gegen denſelben aus, als er ſich vorher wegen ſeiner Feindſchaft und Ränke gegen ihn berüchtiget gemacht hatte. Aus ſo trüben Quellen floſſe der Eifer, den dieſer Miniſter nun dadurch gegen unſern Fürſten blicken lieſe, daß er ihm in ſo großer Eilfertigkeit das Abſterben ſeines Fürſtens zuwiſſen thun lieſe. Kaſpar von Boineburg ware nicht ſo bald nach

Schleuſingen gekommen, als Landgraf Wilhelm vom gedachten Orte abreiſete, von dem erledigten Fürſtenthum und den dazu gehörigen Graf und Herrſchaften Beſitz nahme *), und noch in dem nämlichen 1500ten Jahre den Städten Frankenberg **) und Butzbach ihre vorige Freyheiten und den Burgfrieden in letzterem Orte beſtätigte ***). Um die nämliche Zeit zeigte unſer Fürſt auf eine ſehr deutliche Art, daß er der Landesherr der Grafen von Waldeck ſeye, indeme Graf Philipp dieſes ſelbſt erkannte und ſich bey dem Landgrafen als ſeinen gebietenden Herrn um Rath und Beyſtand in der Streitigkeit bewarbe, die zwiſchen ihm und dem von Kanſtein entſtanden ware †). Wilhelm thate alles, um ſich die Neigung ſeiner neuen Unterthanen zu ver-

*) Fortſetzung der gerſtenberg. thüringiſch u. heſſ Chr. in Schminkii Monim. haſſ. 2ter Th. S. 570. Excerpt. Chron. Riedeſel in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 3. S. 67. Nohii Chron. Haſſ. in Senkenb. Select. iur. & hiſt. T. 5. p. 488.

**) Gerſtenb. Chron. Francobergenſe ap. Kuchenb. l. c. Coll. 5. S. 238. idem ap. Schmink l. c. N. a.

***) Bernhard in Winkelmanns heßiſcher Chronick, 6ter Theil, S. 458.

†) Ausführung, daß die Grafen von Waldeck nicht unmittelbar ſind, S. 215.

ſchaffen und Glückſeligkeit, Vergnügē und Ueberfluß über dieſe zu verbreiten. Hans von Dornberg, der ehemalige geſchworne Feind ſeines Hauſes, empfande die Wirkung von der Huld unſeres Fürſtens. An ſtatt, daß andere Prinzen, die in der nämlichen Verfaſſung wie unſer Landgraf geweſen, die nachdrücklichſte Rache genommen haben würden, ſo bezeigte er ſich gegen ihn anfänglich überaus gnädig. Da er die gerechteſte Urſache hatte, in ihn ein billiges Mißtrauen zu ſetzen, ſo ware die Erlaſſung ſeiner zeitherigen Dienſte die ganze Strafe, damit er ihn vor der Hand belegte. Als der von Dornberg gewahr wurde, daß er unſern Landgrafen nicht hintergehen konnte, ſo legte er ſeine Larve ab, zeigte ſich wieder in ſeiner vorigen Geſtalt und finge an ſeine Ränke gegen den Fürſten zu ſpielen. Dieſes und der Umſtand, daß die Oberheſſen nur gar zu viele gerechte Klagen gegen den ehemaligen Hofmeiſter anbrachten und ihren Fürſten zur Rache gegen denſelben auffoderten, brachte den Landgrafen auf die Entſchließung, die Sache genau unterſuchen zu laſſen und den von Dornberg nach Verdienſt zu beſtrafen. Dieſer vernahme die Abſichten Wilhelms, flohe nach Friedberg in die Burg, die er ſich ſchon in dieſem Falle als einen Zufluchtsort auserſehen hatte nnd endigte bald

hernach in derſelben ſeine Tage *). Das ware das Ende eines Mannes, der zwar eine wichtige aber überaus traurige Rolle in der Vaterlandsgeſchichte geſpielet hatte und deſſen Andenken noch bey uns im Segen blühen würde, wenn er an ſtatt einer falſchen Staatsklugheit, die ächte und wahre ergriffen hätte. Um die nämliche Zeit empfinge Johannes von Kronberg von Landgraf Wilhelm, ſeine bey Heſſen zur Lehen gehende Güter **). Die Anlegung des Hofgerichts zu Marburg, macht das gegenwärtige 1500te Jahr überaus merkwürdig. Der Urſprung deſſelben, iſt in der völligen Vereinigung des geſamten Heſſens unter Wilhelm dem Mittlern zu ſuchen. Da dieſe Provinz während ihrer Zergliederung, einen ſo beträchtlichen Zuwachs von Ländern und Bezirken erhalten hatte, ſo häuften ſich durch deren Wiedervereinigung die Rechtshändel der Privatperſonen ſo ſehr, daß man in Gefahr ſtande, daß die Staatsgeſchäfte der Provinz darunter Noth leiden würden. Man muſte mithin auf Mittel denken, ein neues Gericht über die ganze Provinz zu dem Ende niederzuſetzen, damit die Landesangelegenheiten deſto ehender könnten befördert werden. Man

*) Nohius l. c. p. 489.
**) Senkenb. l. c. p. 636.

beſchloſſe mithin, die Anlegung deſſelben und dieſer entworfene Plan wurde ſo gleich zur Ausführung gebracht. Da Landgraf Wilhelm dem Reichstage zu Worms 1495 beywohnete *), der wegen Anlegung des Kammergerichts vorzüglich berühmt iſt **), ſo glauben wir, daß er daher Gelegenheit genommen, das Hofgericht zu ſtiften, und den Plan dazu von gedachtem Kammergericht entlehnet habe. Dieſes Hofgericht muſte wenigſten aus 5 Perſonen beſtehen, gegen deren Lebenswandel und Wiſſenſchaften in der Rechtsgelehrſamkeit, nicht das mindeſte einzuwenden wäre. Der Hofrichter und einer von den Beyſitzern, muſten von Adel und die drey andere Aſſeſſores, konnten bürgerlichen Standes ſeyn, wenn ſie nur Doctores und Licentiaten waren ***). Die Gewalt dieſes Gerichtes, das zu Marburg ſeinen Sitz hatte, erſtreckte ſich über ganz Heſſen und hatte theils in erſter, theils in zweyter Inſtanz zu ſprechen †). Da nach der Hand das Reviſionsgericht errichtet wurde, ſo konn-

*) Müllers Reichstagstheater unter Maximilian dem Erſten, 2te Vorſtellung S. 457. 511. 529.

**) Acta Wormatienſia §. 77. N. 2. Datt de pace publ L. 4. C. 1. N. 66. ſeqq.

***) Neue Samthofgerichtsordnung von 1673.

†) Sammlung der heßiſchen Landesordnungen 1ter Theil S. 29.

konnte man von dem Hofgericht ſich entweder an das Reviſionsgericht, oder an die Reichskammer wenden *). Bey dem allen aber blieben die damalige Stadthalter, Kanzlar und Räthe in beyden Hauptſtädten von Ober und Niederheſſen nebſt dem Juſtizcollegio. Letzteres übte in Verbindung des Hofgerichts, eine gemeinſchaftliche Gerichtsbarkeit aus **). Nur muſte man bey einem vorher die Güte verſuchen, ehe man ſich an dieſes wenden konnte ***). Ohnerachtet die Räthe zu Marburg, wenn ſich daſelbſten kein heſſiſcher Fürſt vor beſtändig aufhielte, kein geheimes Miniſterium, ſondern nur blos einen Gerichtshof ausmachten, ſo ſehen wir doch beyde lange Jahre zu Caſſel in der genaueſten Verbindung. Die Stadthalter, Kanzlar und Räthe daſelbſten, nebſt dem dazu gehörigen Marſchall †), verwalteten noch jederzeit die Juſtitzſachen, nebſt allen den Angelegenheiten, die man ſich unter geheimen Staatsſachen nur gedenken kann ††).

Aus

*) Ludolf. in Symphorem. Vol. 2. Fasc. 2. p. 687. **) Sammlung heſſ. Landesordnungen l. c S. 438. ***) ibidem 2ter Th. S. 241.

†) Kopps ausführliche Nachricht von der älteren und neueren Gerichtsverfaſſung in Heſſen, 1ter Theil, Beyl. Nr. 31. Sammlung heſſ. Landesordnungen 1ter Theil, S. 439.

††) Bedenken über die Kanzleyordnung von 1546.

Aus einer Canzleyordnung ſehen wir zuerſt einen Vicekanzlar, der alsdenn die Stelle des Kanzlars vertreten mußte, wenn er nicht ſelbſten gegenwärtig wäre *). Der Hofmarſchall machte noch jederzeit ein Glied von dieſem Collegio aus **). Der Land- und Hofräthe werden zwar noch in gedachter Canzleyordnung von 1581, wie auch 1586 gedacht †), allein ſie waren gleiche Mitglieder von jenem Collegio. Sie als Adeliche, machten wahrſcheinlich die Adeliche, die graduirte Perſonen aber die gelehrte Bank aus ††). Das iſt kürzlich die ganze Verfaſſung des Hofgerichts, es iſt aber auch zugleich die Einrichtung, nach welcher die Juſtitz und Staatsſachen in den heßiſchen Staaten, nicht nur bis auf das Ableben Philipp des Großmüthigen, ſondern auch bey der neuen niederheßiſchen Linie, bis gegen die Mitte des verwichenen Jahrhunderts iſt verwaltet worden. Alles dieſes ſtande mit dem Hofgerichte in ſo genauer Verbindung, daß man ſich von demſelben keinen genauen Begrif machen konnte, ohne erſteres kürzlich zu berühren. Wir müſſen noch mit wenigen

*) Sammlung heſſ. Landesordnungen l. c. S. 440.

**) Kuchenbecker von den heßiſchen Erbhofämtern p. 53. †) Idem ibidem. ††) Kopp l. c. 1ter Th. S. 292. Sammlung heſſ. Landesordnungen l. c. p. 439.

wenigen hinzufügen, daß das gedachte Gericht, das man heutigen Tages das Samthofgericht nennet, zu denjenigen gehöre, die die beyde dermalen glorwürdig regierende fürſtliche Häuſer, noch bis auf dieſe Stunde in Gemeinſchaft beſitzen *).

§. 2.

Gerechtſame Wilhelm des Mittlern auf die Grafſchaften Katzenelnbogen und Dietz, nebſt den dazu gehörigen Ländern. Endigung des darüber geführten langwierigen Streites.

Zu den Staaten, die gedachter Fürſt nach dem Tode ſeines Vettern mit Niederheſſen vereinigte, gehörten alle diejenige Länder, die die oberheßiſche Linie ſeit ihrer Dauer erworben hatte. Die Grafſchaften Katzenelnbogen und Dietz, nebſt den dazu gehörigen Bezirken, waren die vorzüglichſte unter dieſen. In dem erſten §. des vorhergehenden Kapitels, haben wir bereits die Gerechtſame gezeiget, die unſer Landgraf ſchon von ſeinen Vorfahren her auf beyde Länder hergebracht hatte. Wir haben auch die Bemühungen unſeres Fürſtens gewieſen, ſich dieſer Graf-

*) Erbvertrag von 1568. §. 3. Eſtor, Element. iur. publ. haſſ. hodiern. S. 130. Abſchied über das Samthofgericht.

Grafſchaften immermehr zu verſichern. Wir haben endlich dargethan, wie er ſolche theils durch die Familienverträge, theils durch die Mitbelehnung, theils durch die beſondere Tractaten, die deßfalß mit den Lehensherrn ſind getroffen worden, gegen alle fremde Anſprüche in Sicherheit geſetzet habe. Alles dieſes nehmen wir vor ganz ausgemacht an, berufen uns hierinnen lediglich auf das bereits geſagte und können uns nunmehr deſto kürzer faſſen. Der verſtorbene Landgraf hatte zwey Schweſtern. Die eine ware die Gemahlinn, Graf Johannis des Jüngern von Naſſau, Namens Eliſabeth *). Die andere Mechtild, die vermählte Herzogin von Cleve **). Beyde machten gleich nach dem Ableben ihres Bruders, allerhand Anfoderungen auf beyde Länder. Die Eliſabeth und deren Gemahl, waren hierinnen weit eifriger als die Herzoginn von Cleve und brachten derſelben Anfoderung vor 50000 Goldgulden an ſich ***). Eine ſehr beträchtliche

*) Müllers Reichstagstheater unter Maximilian dem Erſten, 2te Vorſtellung. S. 600 u. 605. Lünigs Reichsarchiv Spicil. ſecular. P. 2. p. 1826.

**) Teſchenmacher Cod. diplom. Annal. Cliu. p. 107. &. 320.

***) Oldendorp. in Conſil. Sleidan. L. 11. hiſt. p. 642. Chytreu L. 3. Saxon. p. 84.

liche Summe vor ſo unſichtbare Anſprůche. Wir haben es mithin nur allein mit dem Hauſe Naſſau zu thun. Wilhelm der Jůngere ware nicht ſo bald geſtorben, als man ſchon naſſauiſcher Seits die Sache rege machte. Eliſabeth von Naſſau wollte nicht nur in ihren můtterlichen, ſondern auch ſo gar in ihren våterlichen Låndern und mithin auch in Oberheſſen erben *). Eine überaus ſeltſame Anfoderung, die wir aus der Urſache lediglich mit Stillſchweigen übergehen, weilen ſie keine Unterſuchung verdienet. Wir bleiben mithin nur bey erſteren ſtehen. Bereits 1500 nahme ſich der Graf Johannes von Naſſau, der Gemahl der Eliſabeth, die Freyheit, beyde Lånder in ſeine Titulatur und Wapen zu ſetzen, wurde aber von dem Landgrafen von Heſſen ſehr bald genöthiget, ſich beydes zu enthalten. Der Graf wohnte nåmlich 1501 in Caſſel dem Beylager gedachten Fürſtens bey. Der damaligen Gewohnheit zu Folge, lieſe der Graf ſein Wapen an ſein Quartier anſchlagen. In demſelben erblickte man auſer der Oberſchrift die beyde gedachte Grafſchaften. Landgraf Wilhelm hatte nicht ſo bald dieſe Eingriffe in ſeine Gerecht=

*) Gründliche Demonſtration des Hauſes Heſſen über die Obrigkeit des Buſeckerthals, S. 11.

Gerechtſame erfahren, als er das naſſauiſche Wapen abreiſen und auf die Erde werfen lieſe. Graf Johannes wollte hierůber empfindlich werden, allein Churfůrſt Herrmann von Cőllen und Herzog Georg, von Sachſen befriedigten ihn und brachten ihn dahin, daß er ſich beyder ſo lange nicht gebrauchen wollte, bis die Sache rechtlich wåre entſcheiden worden, hingegen gabe der Landgraf dem von Naſſau ſo viel nach, daß er dieſe Streitigkeit auf die gehőrige Art, mőchte unterſuchen laſſen *). Landgraf Wilhelm verſåumte nichts, ſich in dem Beſitze der beyden Grafſchaften recht feſte zu ſetzen. Der Vertrag zu Erfurt, in welchem Wilhelm der Jůngere bereits 1487 ſeinen Vettern die Erbfolge, in den beyden Grafſchaften auf dem Falle zugeſtunde, wenn er ohne Erben mit Tod abgehen wůrde, ware mit Genehmhaltung des Erzbiſchofs von Trier und des Biſchofs von Wůrzburg geſchloſſen worden, bey welchen ein betråchtlicher Theil dieſer Lånder zur Lehen ginge **). Dieſe fanden derohalben nach dem Abſterben des Landgrafens von Oberheſſen nicht den mindeſten Anſtand,

*) Lautzii geſchriebene Chronick, ad A. 1501.

**) Chron. MS. Buchii Fol. 103. Pfanner. Germ. Princip. Gent. 12. p. 276. Conſil. Marburgenſ. Vol. 2. p. 42.

Anſtand, Wilhelm den Mittlern mit denjenigen Bezirken zu belehnen, die bey ihnen muſten empfangen werden *). Johannes Abt von Fulda, folgte 1501 um ſo viel williger dem Beyſpiele gedachter Prälaten **), da ſich der Beherrſcher Teutſchlands ſchon vorher ſtark vor ihn intereßiret hatte ***). In dem eben gedachten Vertrage von 1487 ware unter andern feſt geſetzet worden, daß die Schweſtern Wilhelm des Jüngern, auſer ihrem Brautſchatz vor ihre väterliche, mütterliche, und brüderliche Erbſchaft zuſammen, noch 100000 Goldguldē iñerhalb zwey Monate haben ſolten †). Der Landgraf ware erböthig, ihnen dieſe Sum̃e auszuzahlē, allein ſie ſchlugen ſolche aus *). Laſſet uns nunmehr die Gerechtſame des Hauſes Naſſau, auf beyde Grafſchaften unterſuchen, und ſehen, was man mit Recht dargegen einwenden kann. Hieraus wird ſich das Vorzugsrecht der heßiſchen Fürſten, auf beyde Länder noch deutlicher zu Tage legen. Der erſte Grund, den

*) Bernhard in des Winkelm. heſſ. Chr. 6t. Th. S 460.

**) Schannat Probat. Client. Fuld. p 213.

***) Idem ibidem p. 211. Lunig. Corp. iur. Feudal. T. 1. p. 463.

†) Buchius & Pfanner ll. cc.

*) Schwederi Theatrum hiſtor. prætenſ. Famil. illuſtr. p. 671.

Naſſau vor ſich anführet, iſt daß beyde Länder Weiberlehen ſeyen, und daß ſie mithin als die Schweſtern Wilhelm des Jüngeren, darinnen den Agnaten vorzüglich folgen müßten, zumalen oft gedachte Grafſchaften durch ihre Mutter an Oberheſſen gekommen wären *). Daß die ſtritigen Länder Kunkellehen geweſen ſeyen, läugnen wir ſchlechterdings. Wir behaupten vielmehr, daß ſie von der Natur geweſen ſeyen, daß das männliche Geſchlecht nur darinnen folgen konnte, und daß Anna, die Gemahlinn Heinrich des Vierten und die Mutter erwehnter Eliſabeth, nur eine entfernte Urſache zu deren Erwerbung geweſen ſeye. Wären die Länder, darauf es hier ankomt, Weiberlehen geweſen, ſo hätte gedachte Anna die Erbfolge darinnen mit dem vollſtändigſten Rechte fodern können. Deren Vater, Philipp der Aeltere, Graf von Katzenelnbogen und Dietz, würde ſich nicht die mindeſte Mühe gegeben haben, die von den geiſtlichen Stiftern zur Lehen gehende Bezirke ſeiner Länder, an ſeinen Schwiegerſohn zubringen und dieſe Prälaten dahin zu vermögen, dem Landgrafen Heinrich die Folge darinnen zu gewähren. Denn hätte man ſolche als ein ungezweifeltes Recht fodern können, wozu wären alle die Unterhandlungen nöthig geweſen, die man deßfals mit den

*) Schweder l. c.

den Lehensherrn gepflogen hat. Im Jahr 1470 brachte Philipp von Katzenelnbogen den Biſchoffen Rudolph von Würzburg dahin, ſeinem Schwiegerſohne die Folge in denen von ſeinem Stifte zur Lehen gehenden Stücken zu gewehren *). Auf gleiche Weiſe erhielte Landgraf Heinrich alle diejenige Lehengüter beyder Grafſchaften, die von den geiſtlichen Stiftern mußten empfangen werden, und wurde noch bey Lebzeiten ſeines Schwiegervaters in die Mitbelehnung derſelben aufgenommen **). Alles dieſes ſind lautredende Beweiſe, daß die ſtrittige Länder keine Weiberlehen, ſondern Männerlehen ſeyn müſſen, und daß die Anna nur eine Gelegenheit zu deren Erwerbung gegeben habe. Widrigenfals würden alle vorhingedachte Unterhandlungen ganz überflüſig geweſen ſeyn, indem Landgraf Heinrich ſie nur im Namen ſeiner Gemahlinn als Kunkellehen fodern konnte. Wir werden aber im Gegentheil gewahr, daß in vorhingedachten Unterhandlungen ihrer mit keinem Worte, wohl aber ihres Vaters und Gemahls Erwehnung geſchiehet †). Bernhard machet ſich mithin einen

*) Lunig. ſpicil. Eccleſ. 21ter Theil, S. 1018.
**) Bernhard l. c. S. 425.
†) Lunig & Bernhard ll. cc.

ganz guten Begrif von der Sache, wenn er behauptet, daß die Gerechtſame auf Katzenelnbogen dem Hauſe Heſſen von deren Lehensherrn, nicht aber den weiblichen Erben zugeſtanden worden ſeye und daß es ſich in dieſer Abſicht nach dem Tode Landgrafen Heinrichs, nur allein bey den geiſtlichen Lehensherrn darum beworben habe *). Man könnte uns zwar die Einwürfe machen, die beyde Grafſchaften ſeyen größtentheils Kirchenlehē und mithin von der Beſchaffenheit, daß die weibliche Folge dariñen Platz greifen kōnte **). Allein dieſes gilt nur von Trier, Fulda und einigen andern Stiftern †), und mithin nur von zweyen Lehensherrn, dabey die ſtreitigen Länder mußtē empfangen werden. Bey letzteren finden wir ſelbſten Ausnahmen. Die Grafſchaft Nidda und ein Theil von Ziegenhain, waren fuldiſche Mannlehen ††), und mithin läßt ſich hieraus kein Schluß wider uns machen, wohl aber, daß man nicht durchgehends behaup-

*) Bernhard l. c. **) Struu. Element. iur. Feudal. p. 419.

†) Boehmer de Feud. eccleſ. C. 4. § 9. ſeqq.

††) Schannat. Elench. Fuld. p. 24. idem Hiſtor. Fuld. p. 236. u. 37. & probat. ad Client. Fuld. p 206. Eſtor decerpt. ex Geograph. vet. haſſ. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 3. p. 344.

behaupten könne, daß in allen fuldiſchen Lehen die Weiber folgen könnten. Wäre es auch gleich zweifelhaft, ob die gedachte Grafſchaften Manns oder Weiberlehen ſeyen, ſo mußte doch hier die nach Maaßgabe der Natur des Lehenrechts eingerichtete allgemeine Regel platz greifen, daß ein Lehengut in zweifelhaften Fällen, jederzeit weit eher vor ein Mann als Kunkellehen zu halten ſeye *). Laſſet uns einmal dem Gegentheil zu Gefallen einräumen, Katzenelnbogen und Dietz ſeyen Weiberlehen, ſo würden doch alle Umſtände dem Hauſe Naſſau die Folge darinnen rauben. Wilhelm der Jüngere ſchloſſe einmal ſeine Schweſtern von der Erbfolge in dieſen Ländern aus und mithin konnten ſie nach der allgemeinen Lehensregel niemalen darinnen folgen **). Zudem entſagten ſie ſelbſten in ihren Eheberedungen der Erbfolge auf ihre mütterliche Länder †). Mithin ſind beyde Grafſchaften unſtrittige Mannlehen und die Schweſtern gedachten Landgrafens, haben nicht das mindeſte zu fodern. Vielleicht geben ihnen ihre übrige Gründe hierzu ein beſſe-

 res

*) Struu. l. c. C. 9. §. 212.

**) Schweder l. c. S. 672.

†) Munſter L. 3. C. 419. p. 847. Fabric. Orig. Saxon. L. 6. p. 574. Pfanner hiſtor. Princip. C. 8. p. 275. & ibi cit.

res Recht. Laſſet ſie uns anhören und ſolche unpartheiiſch unterſuchen. In erwehnten Ehepacten haben ſie ihrem Vorgeben nach, ſich die Erbfolge in dem Falle ausdrücklich vorbehalten, wenn ihr Bruder ohne Leibes Erben mit Tod abgehen ſollte *). Mithin haben ſie nur Bedingungsweiſe auf die mütterliche Länder Verzicht geleiſtet und ſie konnten nach dem unbeerbten Tod ihres Bruders, um ſo viel eher die Erbfolge darinnen fodern, weilen ſie in ihre vorige Gerechtſame wieder eintraten. Die Ehepacten und die darinnen vorbehaltene Bedingung des Rückfalls, wenn Wilhelm der Jüngere ohne Erben ſterben ſollte, iſt lediglich unter der Einſchränkung zu verſtehen, wenn die Umſtände in Anſehung der beyden Länder ſo bleiben würden, wie ſie bey Errichtung gedachter Eheberedungen geweſen waren. Nach der Hand änderte ſich aber alles dieſes durch den cöllniſchen und erfurtiſchen Vergleich, durch die Mitbelehnung die Wilhelm der Mittlere über die beyde Grafſchaften erhielte und durch Genehmigung, die die Lehensherrn beyder Länder erwehntem Fürſten ertheilten, daß er in dem Lehensgütern folgen könnte **). Alles dieſes vernichtete den Grund völlig, den das Haus Naſ=

*) Conſil. Oldendorp. N. 130.
**) Sim Piſtor. Conſil. per tot.

Naſſau aus den Eheberedungen der beyden Prinzeßinnen Heinrich des Vierten herleiten könnte. Sollten gedachte Ehepacten gültig ſeyn, und der Rückfaal der Grafſchaften Katzenelnbogen und Dietz vor die Lehensherrn dieſer Länder die kraft der Verbindlichkeit haben, ſo hätten dieſe ihre Genehmigung zu demjenigen geben müſſen, was darinnen in Anſehung der Lehensgüter verordnet wurde. Mithin kann Naſſau nicht die mindeſte Anfoderung an die ſtreitige Länder machen *). Alle die Verträge, die man in Anſehung beyder Grafſchaften mit Wilhelm dem Jüngern getroffen hat, müſſen hingegen um ſo viel gültiger ſeyn. Dieſe ſind zu den Familienverträgen mit zu rechnen, die von den Kaiſern, als Oberhäuptern der Reichsglieder ſind beſtätiget worden und über deren Feſthaltung man bis dahin in dem heßiſchen Hauſe ſo eifrig gewachet hatte. Nach denſelben ſollten die gegenwärtige und zukünftige heßiſche Länder bey der Familie und den Agnaten unzertheilt bleiben, die Prinzeßinnen aber mit Geld abgefunden werden **). Dieſe Verträge müſſen in Rückſicht

*) Piſtor & Conſil. Marburg ll. cc.

**) Eſtor origin. iur. publ. haſſ. p. 204. ſeqq. p. 207. ſeqq. Piſtor & Conſil. Marburg ll. cc. Buchius & Pfanner ll. cc.

der ſtrittigen Länder hier um ſo viel mehr Platz greifen, da die Prinzeßinnen in dieſen Mannslehen nicht folgen konnten. Der Einwurf, daß man ſich in dem erfurtiſchen und andern Verträgen, auf die Mitbelehnung würde berufen haben, wenn ſie wirklich gegründet geweſen wäre, daß man ſich ſolcher durch gedachtes Stillſchweigen begeben habe und daß dieſe Mitbelehnung der niederheſſ. Linie ſo lange nicht zu gute komen köñe, als Abkömmlinge von der oberheßiſchen Familie vorhanden wären, findet hier keine ſtatt *). Da ſich von dieſem Stillſchweigen kein Schluß auf den Umſtand machen läſſet, daß ſich Heſſen ſeine Gerechtſame auf vorhingedachte Lande begeben habe, ſo ſiehet man, wie wenig auf dieſen Einwurf zugeben ſeye. Die Schweſtern Wilhelm des Jüngern, waren zwar unſtrittig aus dem katzenelnbogiſchen, oder aus dem erſten Stame, allein die Erbfolge konnte ihnen dennoch in dieſen Mannslehen nicht zu gute kommen, ſondern die Mitbelehnten muſten vielmehr darinnen folgen. Der dritte Grund, damit man naſſauiſcher Seits, die heßiſche Gerechtſame zu zernichten ſich ſo eifrig beſtrebet, iſt endlich das Vorgeben, daß beyde Länder mit einem Fedeicommis wären beſchweret und

*) Conſilia Oldend. & Conſil. Marhurg ll. cc.

und die Sache ſo eingerichtet worden, daß darinnen die Schweſter dem Bruder in dem Falle folgte, wenn dieſer ohne Erben ſterben würde *). Dieſes Fideicommis iſt heutigen Tages noch völlig unbekannt, und man zweifelt mit Recht an deſſen Wirklichkeit. Heinrich der Vierte hat zwar ein Teſtament errichtet, allein es iſt nicht das mindeſte darinnen von erwehnter Verordnung, und die Ehepacten der Prinzeßinen, werden doch wohl vor kein Fideicommis gelten ſollen. Hätte Landgraf Heinrich daſſelbe auch errichten wollen, ſo würde es dennoch ganz ungültig geweſen ſein. So wohl die Lehensherrn, als die niederheßiſche Linie, würden daſſelbe gänzlich vernichtet haben. Jene, weilen ſie ihre Genehmigung nicht dazu gegeben hätten, ohne welche die Lehensgüter mit keinem Fideicommis konnten beſchweret werden **). Dieſe hatten ſich durch die Erbverbrüderung mit dem katzenelnbogiſchen Hauſe ***), durch die Antwort vom Kaiſer Sigismund, und durch die Mitbelehnung †), ein unſtritiges

*) Oldendorp. & Conſil. Marburg ll. cc.

**) Struu. l.c. §. 325. II. do Feudor. 28. Struu. l. c. §. 329. 334.

***) Hagen. Comitiol. Ratiſpon de A. 1654. p. 17. Thulemar de Octouir. p. 6. Molinæi Conſil. p. 17.

†) Schweder l. c. p. 672.

ges Recht auf die Erbfolge, in beiden Grafſchaften verſchaffet. Mithin hätte man die Genehmigung, der niederheßiſchen Fürſten vorher einholen, und dieſe ſich erſt ihrer Gerechtſame, auf beyde Länder haben begeben müſſen, ehe man etwas wegen der Erbfolge in den ſtreitigen Ländern zu ihrem Nachtheil verordnen konnte. Wenn man auch gleich beydes aufweiſen könnte, ſo würden doch ſelbſten die niederheßiſche Füſten zum Nachtheil ihrer Nachkommen, nichts darinnen haben verfügen können, indeme ſie nicht die erſten Erwerber dieſer Gerechtſame, ſondern ihre Vorfahren geweſen waren, in welchen ſo wohl ſie ſelbſten, als alle folgende Prinzen von Heſſen ihre Anherrn verehren *). Mithin ſtunde es der niederheßiſchen Linie nicht frey, ſich dieſer altväterlichen Gerechtſame zu begeben, wohl aber ſolche noch mehr zu beſtärken. Da Wilhelm der Mittlere das letztere in allen Verträgen thate, die er mit ſeinem Vetter in Rückſicht gedachter Länder trafe, da Wilhelm der Jüngere darinnen die alte Tractaten zwiſchen den heßiſchen und katzenelnbogiſchen Häuſern beſtätigte, da das Fideicommis, wenn es auch wirklich gegründet wäre, in allem Betracht

*) Betſius de pact. Famil. illuſtr. C. 8. Fol. 407. Springfeld. de appag. C. N. 226.

tracht ungültig ſein würde, ſo iſt das gegentheilige Vorgeben, uns ein undurchdringliches Geheimniß, daß alles dieſes mangelhafte und unſtatthafte Verträge wären. Weil alles dieſes, was wir bis dahin von den Gerechtſamen des Hauſes Heſſen auf beyde Grafſchaften geſaget haben, zumalen aber die Verträge, die beyde Wilhelm, wegen dieſer Länder mit einander getroffen haben, auch auf diejenige Bezirke zu ziehen ſind, die der Graf Philipp der Aeltere von Katzenelnbogen an dieſe Lande gebracht hat, ſo berufen wir uns hierauf lediglich. Nur haben wir wegen der Herrſchaft Epſtein zu errinnern, daß Wilhelm der Mittlere durch den mit ſeinem Vetter zu Worms wegen ſeiner katzenelnbogiſchen und dietziſchen Länder 1495 getroffenen Vertrag *), und durch die von dem Kaiſer damalen erhaltene Mitbelehnung **), auch wegen aller Anfoderungen an das Reichslehen Epſtein ***), hinlänglich in Sicherheit ſeye geſetzet worden. Man nehme nun alles zuſammen, was wir bis dahin von beyderſeitigen Gerechtſamen geredet haben, man verbinde hiermit

*) Müllers Reichstagstheater unter Maximilian dem Erſten, 2te Vorſtellung S. 621.

**) Idem ibidem p. 538.

***) Fortſetzung der gerſtenb. thüringiſch u. heſſ. Chr. in Schminkii Mon. haſſ. 2ter Th. S. 555. N. c.

mit diejenige Gründe, die wir bey Gelegenheit der Mitbelehnung dargeleget haben, die die niederheſſiſche Linie über die ſtrittige Länder auf dem Reichstag zu Worms erhalten hat, man füge noch den Umſtand hinzu, daß Wilhelm der Mittlere, in Anſehung der Erbfolge in den katzenelnbogiſchen und dietziſchē Ländern, die überaus beträchtliche Summe habe ſchwinden laſſen, die er von Oberheſſen wegen der nicht zum beſten über ihn geführten Vormundſchaft Heinrich des Vierten noch zu fodern hatte *), man ſetze zu allem dieſem, daß die niederheßiſche Linie ſich im gedachten Vertrage zur Auszahlung 100000 Goldgulden an die beyden Schweſtern Wilhelm des Jüngeren, und nach der Hand zu der Abführung des beträchtlichen Witthums an die hinterlaſſene Gemahlinn des letzteren Fürſtens anheiſchig gemacht habe **), ſo wird man um ſo viel mehr von den heßiſchen Gerechtſamen überzeuget werden können. Wir überlaſſen es lediglich der klugen Beurtheilung unpartheyiſcher Kenner des Staatsrechts, welche Partie mehrere oder wenigere Gründe vor ſich habe. Die Sache kame 1508 an das kaiſerliche Kammergericht und bliebe daſelbſten bis 1520.

Im

*) Müller l, c. S. 621. **) Nohii Chron. Haſſ. in Senkenberg Select. iuris & hiſt. T. 5. p. 490.

Im letzteren Jahre ward ſie von dem Kaiſer Karl dem Fünften, auf Anhalten ſeines Kammerherrn, des Grafen Heinrichs von Naſſau, dieſem Gerichte entzogen und beyde Theile erklärten ſich, es auf den Ausſpruch der Biſchöffe von Augſpurg, Straßburg und Koſtanz lediglich ankommen zu laſſen. Dieſe fälten dahin ein Urtheil, daß nicht nur die Eliſabeth und durch ſie das Haus Naſſau, zur Helfte der Allodialgüter der ausgeſtorbenen oberheßiſchen Linie rechte Erben geweſen, ſondern daß ihr auch die andere Helfte zufallen müßte *), die ſie ihrer Schweſter Mechtildis vor 50000 Goldguldē abgekaufet habe **). Graf Heinrich von Naſſau foderte hierauf im Namen der beyden Schweſtern Wilhelm des Jüngeren, in alle die Güter letzteren Fürſtens eingeſetzt zu werden, wenn der Landgraf von Heſſen nicht ſo gleich erweiſen könnte, daß es Mannlehen ſeyen. Der Landgraf und das Haus Sachſen, als Erbverbrüderte, gaben zu erkennen, daß ſie mit dem Ausſpruch ſolcher Richter nicht zufrieden ſeyn könnten, von welchen ſie die gerechteſten Urſachen hätten, ſie im höchſten Grade vor verdächtig zu halten. Hierauf wurde beſchloſſen, neue Schiedsleute anzunehmen,

*) Oldendorp. l. c. Sleidan. L. 21. hiſtor.

**) Oldendorp. l. c. Chytræus L. 3. Saxon. p. 84.

nehmen, die erkennen ſollten, ob die vorige par⸗theyiſch geſprochen hätten, oder nicht, allein die Sache bliebe 15 Jahre wieder in Ruhe. Die Gefangennehmung Landgraf Philipps gabe dem Hauſe Naſſau Gelegenheit, dieſe wieder rege zu machen. Es brachte bey dem Kaiſer ein einſei⸗tiges Urtheil heraus, nach welchem ihm die An⸗foderungen der beyden Schweſtern Wilhelm des Jüngeren nebſt allen zeitherigen Nutzungen aus den ſtrittigen Ländern zuerkannt wurden *). Ohnerachtet dieſes Urtheil in allem Betracht ganz widerrechtlich ware, ſo konnte doch der damalen gefangene Landgraf, der ſich in der Gewalt des Kaiſers ſahe, nichts dargegen ausrichten. Er legte ſich mithin aufs bitten dieſes, vorzüglich aber die mißliche Lage darinnen ſich Karl der Fünf⸗te vor Errichtung des paſſauiſchen Vertrages verſetzet ſahe, gabe dieſer berühmten Streitigkeit eine ganz andere Lage. Das vorhingedachte Urtheil wurde vernichtet und die Entſcheidung derſelben gewiſſen Männern übertragen, die beyde Theile hierzu erwählen würden **). Im Jahr

1557

*) Oldendorp l. c. Sleidan L. 21. Comment. p. 642. Thuan hiſtor. L. 4.

**) Thuan l. c. L. 8. Sleidan l. c. L. 24. Hortleder von den Urſachen des teutſchen Krieges 1ter Th. 4tes Buch Kap. 7.

1557 kame endlich dieſes in dem paſſauer Vertrag 1552 verabredete Schiedsurtheil zu Stande. Die Schiedsrichter waren Otto Heinrich, Churfürſt von der Pfalz, Auguſt, Churfürſt von Sachſen und Herzog Wilhelm von Cleve. Dieſe thaten zu Frankfurt dahin den Ausſpruch, daß die Grafſchaft Katzenelnbogen bey Heſſen bleiben ſollte. Naſſau ſollte den vierten Theil der Grafſchaft Dietz erhalten. Würden die heßiſche Fürſten in männlichē Erben verblühen und das Haus Naſſau alsdenn noch übrig ſeyn, ſo ſollte daſſelbe entweder die Ober- oder Niedergrafſchaft Katzenelnbogen, oder an deſſen ſtatt 30000 Goldgulden haben. Das Haus Naſſau erhielte von Heſſen in gewiſſen Terminen 600000 Goldgulden, und beyden Häuſern wird die Führung des Titels und Wapens beyder Grafſchaften zugeſtanden *). Dieſes ſind kürzlich die Hauptbedingungen eines ſo denkwürdigen Vergleiches, wodurch endlich der berühmte Streit geendiget wurde, den das Haus Naſſau denen heßiſchen Fürſten wegen der katzenelnbogiſchen und ditziſchen Länder erreget hat, nachdem er etliche 50 Jahre hindurch gedauret hatte. Laſſet uns noch

*) Thuan. l. c. L. 13. Limnæ T. 5. addit. ad L. 5. C. 8. p. 402.

noch kürzlich einige Anmerkungen hinzufügen. Andere Scribenten fügē vorhingedachtē Schiedsrichtern den Herzog Chriſtoph an die Seite *). Die Verſchiedenheit dieſer Meinungen, rühret lediglich von den verſchiedenen Zuſammenkünften her, die wegen dieſer Sache angeſtellet wurden. Bereits den 1 ten Julius des 1455 ten Jahres, kame gedachter Herzog zu dem Ende nebſt erwehnten Churfürſten von der Pfalz und dem Herzogen von Cleve, zu Worms zuſammen. Landgraf Philipp ſendete ſeinen älteſten Prinzen Wilhelm dahin. Beyde Theile legten den Schiedsrichtern die Bedingungen vor Augen, unter welchen ſie ſich vergleichen wollten. Es wurde eine Zeitlang darüber geſtritten, zuletzt wurde man darüber einig, daß man weitere Berathſchlagungen darüber anſtellen wollte. Man kame zu Bacherach und endlich zu Worms wieder zuſammen. Der Streit wurde damalen auf eine vor Heſſen weit vortheilhaftere Art als nach der Hand beygeleget. Dieſes ſollte die ſtrittigen Länder, der Gegentheil aber eine verabredete Summe vor ſeinen Abſtand haben. Der Widerpart wollte gedachtes Geld ſo gleich haben, wenn er an den Vertrag gebunden ſeyn wollte. Heſſen ſahe

*) Textors naſſauiſche Chronick, S. 103. Imhof. Notit. Proc. L. 4. C. 7. N. 6.

ſahe ſich genöthiget, letztere Bedingung auszuſchlagen und die Tractaten zerſchlugen ſich hierüber völlig *). Da Thuan ein gleichzeitiger und ſolcher Scribent iſt, der ſich wegen ſeiner Zuverläſſigkeit und wegen der Treue damit er die Begebenheiten ſeiner Zeiten erzählet, mit ſo vielem Rechte ein unvergeßliches Andenkē geſtiftet hat, zu den vorhingedachten Schiedsrichtern von 1557 noch andere hinzufüget, ohne ſie zu nennen **), ſo glauben wir, daß hierunter dem Textor zu Folge, der Herzog von Würtenberg vorzüglich zu verſtehen ſein müſſe †). Der Umſtand, daß er bey den vorigen Zuſammkünften geweſen, beſtärket uns in unſerer Vermuthung ††). Einige berechnen die Summe, die Heſſen bey dem Vergleiche von Naſſau auszahlen muſte, auf 450000 Goldgulden †††). Da Thuan dieſe Summe auf 150000 Goldgulden erhöhet *), ſo muß man aus vorbeſagter Urſache, ihm vorzüglich folgen. Der Umſtand, daß nur der vierte Theil der Grafſchaft Dietz bey dieſer Gelegenheit an Naſſau gekommen ſeye, darf den Gedanken in uns nicht rege machen, daß das übrige dieſes Landes bey Heſ-

*) Thuan L. 12. **) Thuan. L. 13.
†) Textor & Imhof. ll. cc. ††) Thuan L. 12.
†††) Dillichs heßiſche Chronick, 2ter Theil, S. 330. Schweder l. c. p. 673. *) Thuan, L. 13.

ſen geblieben ſeye. Die eigentliche Beſchaffenheit dieſes Umſtandes genau einzuſehen, müſſen wir die damalige Verfaſſung dieſer Grafſchaft kürzlich berühren. Adolf, Graf von Naſſau, der ältere Sohn, Graf Johannes mit der Hauben, vermählte ſich mit der Erbtochter Jutta von Dietz, und erhilte durch ſie dieſes Land. Die helfte deſſelben verpfändete er an ſeinen Bruder Engelbert, und erlaubte demſelben davon den Titel zu führen. Adolf endigte ſeine Tage ohne männliche Erben, ſeine Tochter Jutta aber ware die Gemahlin Gottfrieds von Epſtein. Jutta foderte von ihrem Oheim, gedachtem Engelbert, die helfte von Dietz wieder zurück, überlieſe ihm aber ſolche 1420 völlig, und brachte den andern Theil an Epſtein *). Der Gemahl gedachter Jutta, oder deſſen Sohn Gottfried ver kaufte die Helfte ſeines Antheils, oder ein Virtel der ganzen Grafſchaft 1453 an Philipp den aelteren, Grafen von Katzenelnbogē. Deſſen Tochter Anna, brachte es ihrem Gemahle Landgraf Heinrich zu. Letzterer überlieſe es ſeinem Prinzen Wilhelm, von welchem es an das Haus Heſſen kame **). Aus allem dieſen folget, daß Landgraf Philipp keinen andern

*) Textor l. c. p. 97. Spener in hiſtor. inſign. L. 3. C. 23. §. 6. C. 26. §. 13.

**) Spener l. c. C. 23. Pfanner l. c. C. 8. p. 275.

andern Theil, als den jenigen von Dietz an Naſſau habe abtreten können, den ſein Vater bey Heſſen gebracht hatte. Mithin muß man auch jederzeit, nur den vierten Theil dieſes Landes verſtehen, wenn bey Gelegenheit dieſes Streits von der Grafſchaft Dietz geredet wird. Zur Aufbringung der beträchtlichen Summe, die dem Hauſe Naſſau in dem Vertrag von 1557 ware zugeſaget worden, iſt die Trankſteuer in Heſſen eingeführet worden *). Anſtatt dieſer beträchtlichen Summe, hätte man das Haus Naſſau vor ſeinen ganzen Abſtand, mit 20000 Gulden abfinden und Dietz behalten können, wenn das Haus Naſſau nicht von ſeiner erſten Entſchlieſung wäre abgezogen worden. Johannes Oldendorp ware derjenige, der ſich dieſem Vergleiche entgegen ſetzte und der dem Hauſe Heſſen, Dietz durch ſeine Rathſchläge entriſſen hat **). Nur weniges von dieſem Lande und darunter das Dorf Dern, iſt dermalen bey Heſſen geblieben †). Der Vergleich von 1557 würde vor die heßiſche Fürſten noch weit nachtheiliger geweſen ſeyn, wenn ſie ſich nicht zu gleicher Zeit die Nachfolge in der geſam-

*) Buchius ad h. l. Eſtor. Element. iur. publ. haſſ. p. 276. **) Eſtor l. c. p. 275.
†) Idem ibidem p. 276.

ten Grafſchaft Dietz in dem Falle vorbehalten hätten, wenn das von Naſſauoraniſche Haus in männlichen Erben verblühen ſollte, alsdenn die ganze Grafſchaft Dietz gegen Erlegung von 150000 Goldgulden wieder an Heſſen fallen ſollte *). Einige Jahre hernach nämlich 1564 ſahe ſich das Haus Naſſauoranien genöthiget, einē weit beträchtlichern Bezirk an Trier abzutreten, als es durch erwehnten Vertrag erhalten hatte. Epſtein hatte nämlich nur einen vierten Theil von der Grafſchaft Dietz behalten, nachdem es die andere Helfte an den Grafen von Katzenelnbogen verkaufet hatte. Agnes, die Tochter Gottfrieds von Epſtein, brachte das noch behaltene Antheil des Landes, ihrem Gemahle Eberhard von Epſtein Königſtein zu, der es 1530 an Wilhelm von Naſſaudillenburg vor eine Summe Geldes überlieſe. Trier als Lehensherr, wollte dieſen Verkauf nicht genehmigen. Ohnerachtet der Streit nur einen vierten Theil des Landes anbetrafe, ſo mußte ſich doch Naſſau mit dem Erzſtifte auf eine ſo nachtheilige Art 1564 ſetzen, daß ihm kaum die Helfte des Landes übrig bliebe **). Alles dieſes haben wir

*) Weber Emblem haſſ. p. 26. Eſtor. l. c.
**) Spener l. c. Büſchings neue Erdbeſchreibung. ſiebender Band S. 765.

wir hier kürzlich berühren müſſen, um noch etwas bey dieſer Gelegenheit zum Vortheil des Hauſes Heſſen zu errinern. Da deſſen durchlauchtiger Anherr, der verewigte Philipp und mithin alle ſeine Nachkommen, die Anwartſchaft auf die geſamte Grafſchaft Dietz in dem Falle erhielte, wenn das oraniſche Haus in männlichen Erben abgehen ſollte *), ſo mußte deſſen Einwilligung vorher gehen, wenn der mit Trier getroffene Vergleich gültig ſeyn ſollte. Da man aber dieſe nicht aufweiſen kann, ſo ſtehet es lediglich bey Heſſen, dieſen widerrechtlichen Vertrag entweder ſo gleich, oder erſt alsdenn zu vernichten, wenn Dietz ſollte erlediget werden. Oranien ſelbſten könnte, wenn es ſich mit Heſſen in dieſem Stücke vereinigen und ihm einige Vortheile wollte zufließen laſſen, den Ve trag aus dem Grunde umſtoſen, daß es wegen Dietz in Betracht der heßiſchen Anwartſchaft, ſich in Anſehung dieſes Landes in gar keinen Vertrag hätte einlaſſen können und daß es mithin nicht daran gebunden ſeye. Der Umſtand, daß Naſſau bey dieſer Gelegenheit ſichtbar ſeye vervortheilet worden, würde gedachtem Grunde eine neue Stärke geben, und wie würde es alsdenn Trier ergehen, wenn man alle zeitherige

*) Weber & Eſtor ll. cc.

rige Nutzungen wieder zurück fodern wollte?

§. 3.

Vorfallenheiten von der völligen Wiedervereinigung der geſamten heßiſchen Staaten unter Wilhelm dem Mittlern, bis zur Endigung des bayriſchen Krieges.

In dem 1501ten Jahre finden wir den nunmehro alleinigen Regenten der Heſſen auf dem Reichstag zu Nürnberg, um ſo wohl die allgemeine Reichsangelegenheiten, als auch ſeine beſondere befördern zu helfen *). Da er nur der einzige Fürſt damalen ware, auf den die Hofnung Heſſens ruhete und ſein einziger Prinz Wilhelm bereits mit Tod abgegangen ware, ſo wurden auf erwehntem Reichstage wegen Heſſen einige Verfügungen getroffen. Den 24ten Merz gedachten Jahres, errichteten Churfürſt Herrmann von Cöllen mit dem Hauſe Sachſen, denen wir unſern Landgrafen billig an die Seite ſetzen müſſen **), einen Vertrag, wie es in dem Falle mit der Vormundſchaft ſollte gehalten werden, wenn Landgraf Wilhelm männliche Erben hinterlaſſen

*) Müllers Reichstagstheater unter Maximilian dem Erſten, P. 2. p. 125.

**) Bernhard in des Winkelmanns heßiſche Chronick, 6ter Theil, S. 460.

hinterlaſſen und er eher ſeine Tage endigen ſollte, als dieſe volljährig wären *). Ehe Landgraf Wilhelm ſich von dem erſagten Reichstage entfernte, bevollmächtigte er den Peter von Dreisbach ſeine Stelle daſelbſten zu vertreten **). Da Bunting uns keine Gründe anführen kann, ob der Landgraf mit Ende dieſes Jahres dem Herzogen Heinrich von Braunſchweig zu ſeinem frißländiſchen Zuge Hülfe zugeſendet habe ***), da uns noch kein Scribent bekannt iſt, der dieſes ſollte behauptet haben, ſo darf man die Erzählung dieſer Begebenheit hier nicht erwarten. In dem folgenden 1502ten Jahre gingen die Zwiſtigkeiten mit unſerm Fürſten und dem Churfürſten von der Pfalz wegen des Witthums an, der der verwittweten Gemahlinn Wilhelm des Jüngeren ware zugeſaget wordē. Dieſe Fürſtiñ brachte ihrem Gemahl erwehntem Wilhelm 32000 Goldguldē zum Brautſchatze zu, welche zum Vortheile erwehnten Fürſtens waren angewendet, und ihr dafür 74000 Goldgulden zum Wittum waren angewieſen worden. Darmſtadt, Arhelgen, und Dornberg, nebſt den dazu behörigen

*) Müllers Ann. des Chur u. fürſtl. Hauſes Sachſen ad A. 1501. **) Müllers Reichstagstheater, l. c. S. 223. Datt. de pace publ. p. 229.
***) Buntings braunſchweigiſche Chronick, S. 295.

Bezirken, wurden dieſer Fürſtin bis zu deren Abtragung angewieſen *). Wilhelm der Mittlere hatte die Abführung dieſer Summe übernommen, foderte zu deren Abtragung eine allgemeine Landſteuer **), zahlte der Eliſabeth die verabredete Summe aus, und foderte gedachte Oerter wieder zurück. Churfürſt Philipp wolte dieſer gerechten Anfoderung ſo wenig ein genüge leiſten, daß er vielmehr mit vielem Uebermuthe von ihm verlangte, daß er einige Oerter von ihme zur Lehen nehmen ſolte, ohnerachtet er deſſen Prinzeßin ermeldete Eliſabeth völlig befriediget hatte. Wegen dieſer Zwiſtigkeiten wurden Unterhandlungen zu Mainz, Frankfurt, Worms, und Würzburg, aber jederzeit vergebens angeſtellet. Der Landgraf erbote ſich endlich, die Sache vor dem Lehensherrn der ſtrittigen Oerter, dem Biſchoffen von Würzburg ausmachen zu laſſen, allein der unerträgliche Stolz gedachten Churfürſtens vereitelte auch dießmalen die Abſichten unſeres Fürſtens ***). Er wurde genöthiget, eine bequeme

*) Nohii Chron. Haſſ. ap. Senkenb. Select. iur. & hiſtor. T. 5. p. 490.

**) Gerſtenbergeri Chron. francoberg. ap. Kuchenbecker A. H. C. 5. S. 239.

***) Nohius l. c. p. 491.

queme Zeit zu deren Entſcheidung abzuwarten, die ſich vor Pfalz nur gar zu frühe darbote, wie wir bald erzählen werden. Laſſet uns vorher einige andere Begebenheiten vortragen. Heſſen hatte von undenklichen Jahren her, das Recht ſilberne Münzen zu ſchlagen *). Die Prägung der Goldgulden und Thaler muſte aber durch ein kaiſerliches Privilegium erhalten werden. Den 17ten Merz des 1503ten Jahres, erhielte unſer Fürſt daſſelbe vor ſich und ſeine Nachkommen **). Landgraf Wilhelm machte bald hernach hiervon den gehörigen Gebrauch. Auf den erſten heßiſchen Goldgulden, von dem 1503 und folgenden Jahren, zeiget ſich auf der einen Seite der heßiſche Löwe, auf der andern die heilige Eliſabeth, die die Marburger Kirche gleiches Namens in ihrer Hand hält ***). Wilhelm von Henneberg zoge in dem nämlichen 1503ten Jahre dem Churfürſten von der Pfalz zu Hülfe. Kaiſer Maximilian nahme dieſes ſo hoch auf, daß er dem Landgrafen Wilhelm auftruge, das Hennebergiſche zu verwüſtē. Er würde ihm dieſes ſchö-

Uu 5 ne

*) Eſt. orig. iur. publ. haſſ. L. 3. p. 384. ſeqq.
) Fortſetzung der gerſtenb. thüringiſch u. heſſ. Chr. in Schminkii Monim. haſſ. 2ter Th. S. 571. N. a. *) Bernhard l. c. S. 461. Schlegel Biblia in nummis p. 203.

ne Land als ein Reichslehen verliehen haben, wenn Curt von Waldenſtein, und andere durch ihre Rahtſchläge, den ferneren Einfall in dieſe Lande nicht verhindert hätten *). Wäre dieſes nicht geſchehen, ſo würde Heſſen wahrſcheinlich durch dieſe Belehnung eine ſehr bequeme Gelegenheit erhalten haben, dieſe geſamte gefürſtete Grafſchaft mit den heßiſchen Staaten zu verbinden, davon dieſes Haus heutigen Tages durch die Verträge von 1498 und 1521 nur einige Aemter erhalten hat **). Wären gleich die Regenten dieſes Landes in das hennebergiſche wieder eingeſetzet worden, ſo hätte man ſich dennoch bey deſſen Wiederabtretung die Anwartſchaft vorbehalten können. Sachſen würde dargegen nichts haben einwenden könen, weilen es erſtlich die Erbverbrüderung lange hernach, nämlich 1554 mit dem Fürſten von Henneberg getroffen hat ***), durch welche 1583 der beträchtlichſte Theil dieſes Landes mit Sachſen iſt verbunden worden †). Wir kommen nunmehr zu dem bayeriſchen Kriege, deſſen Ausgang vor Heſſen ſo vortheilhaft ware.

*) Chron. Hennebergenſ. Mogunt. MS.
) Eſtor. Element. iur. publ. haſſ. hodiern. p. 13. *) Müllers Annal. l. c. S. 124.
†) Müller l. c. S. 184.

ware. Der Urſprung deſſelben iſt in dem Teſtament zu ſuchen, welches Herzog Georg der Reiche zu Bayern Landeshut, zum Nachtheil ſeines Vettern von der münchiſchen Linie, den mit derſelben deßfals errichteten Verträgen zuwider bereits 1496 errichtet hatte. An ſtatt daß die Landeshutiſche Länder dem bayeriſchen Erbvertrag von 1392 *). und dem mit Albrecht dem Vierten nach der Hand errichteten Vergleiche zu Folge, mit dem übrigen Herzogthum nach dem unbeerbten Tod erwehnten Georgs, ſollte vereiniget werden, ſo trafe letzterer Fürſt in ſeinem Teſtament die Verfügung, daß ſeine Länder, wenn er keine männliche Erben erhalten würde, an einen Prinzen ſeiner Schweſter Margarethen fallen ſollten **). Dieſe ware an Churfürſt Philipp von der Pfalz vermählet. Der dritte Prinz gedachten Philipps Ruprecht, wurde zum Nachfolger in Landeshut verordnet. Er verließ 1498 den geiſtlichen Stand und vermählte ſich zwey Jahre hernach mit der Eliſabeth, der Prinzeßinn des Herzog Georgs, wie in dem Teſtament ware verordnet worden †). Herzog

Albrecht

*) Trithem. ad A. 1392. p. 295. Actenkhofer in den Beylagen N. 44. S. 282. u. folg.

**) Specim. diplom. Boicar. ap. Oefel. Script. rer. Boicar. T. 2. p. 268. ſeqq. †) Idem ibid.

Albrecht hatte nicht ſo bald von dieſem Teſtamente, deſſen Vollziehung Frankreich und Böhmen ware aufgetragen worden *) Nachricht, als er ſich von dem römiſchen König die Verſicherung geben lieſe, daß es ihm in der Erbfolge der Länder ſeines Vetters keinen Eintrag thun ſollte **). Dem ohnerachtet thate Herzog Georg alles mögliche, ſeinem Schwiegerſohn ſeine Länder zu verſichern, kehrte ſich daran nicht, daß der Beherrſcher Teutſchlands ſeine Vorkehrungen vernichtete ***), und endigte zuletzt den 1ten December des 1503. Jahres zu Ingolſtadt in dieſen Geſinnungen ſeine Tage †). Da Ruprecht ſich den Beſitz des Landes ſo gleich verſicherte ††), und Maximilian die Herzoge Albrecht und Wolfgang von Bayern damit belehnte †††), ſo ware der Krieg zwiſchen beyden Häuſern unvermeidlich. Nach vielen vergebenen Unterhandlungen, thate Maximilian endlich dahin den Ausſpruch, daß Rupert von der

Pfalz

*) Müllers Reichstagsſtaat von 1500. bis 1508. S. 372. **) Lünigs Reichsarchiv T. 8. p. 54. ſeqq. N. 33.

***) Idem ibidem S. 57. ſeqq. N. 35.

†) Zayner de bello Bauar. ap. Oefeli. l. c. p. 362. b.

††) Häberlins neue Hiſtorie 9ter Band, S. 256.

†††) Idem ibidem S. 257.

Pfalz nur einen dritten Theil des Landeshutiſchen Gebiets, die münchiſche Linie aber das übrige haben ſollte *). Rupert ſich auf den Beyſtand ſtützend, den er aus Frankreich, Böhmen und der Pfalz zu erhaltē hofte, wollte mit dieſem Ausſpruch nicht zufrieden ſeyn und ſuchte ſich mit Hülfe ſeiner Bundesgenoſſen mit Gewalt bey der Erbſchaft zu behaupten **). Maximilian erklärt den Rupert und ſeinen Vetter in die Acht, greift ihn ſelbſten an und ermahnet die Reichsglieder, unter welche vorzüglich der Landgraf von Heſſen ware, ſeinem Beyſpiele zu folgen †). Wir wollen nicht alle Begebenheiten dieſes merkwürdigen Krieges, ſondern nur diejenige erzählen, daran unſer Fürſt einen weſentlichen Antheil genommen hat. Dieſen konnte man ſehr leicht zu einem Einfall in die Pfalz vermögen. Churfürſt Philipp hatte ſich wegen des Wittums ſeiner Prinzeßinn Eliſabeth, gegen unſern Landgrafen auf eine ſo ſtolze und übermüthige Art betragen ††), daß er ſich eben ſo wohl dadurch die ganze Rache unſeres Fürſtens, als den Haß vieler

*) Hæberlin l. c. S. 263. **) Müller l. c. 2ter Theil, 18tes Kap. §. 16. Trithem. hiſtor. bell. Bauar. p. 114.

†) Müller & Trithem. ll. cc.

††) Nohius l. c.

ler andern Reichsglieder auf den Halß geladen hatte *). Schon in dem vorhergehenden 1503. Jahre hatte ſich unſer Landgraf gegen einen der getreueſten Bundesgenoſſen des Churfürſt Philipps, den Fürſten Wilhelm von Henneberg feindſeelig erwieſen **), wie in dieſem §. bereits iſt erzählet worden. Allein er wurde, vermuthlich zu ſeinem unwiederbringlichen Nachtheil, von dieſem Zuge von ſeinem ſonſt ſo getreuen Diener, Curt von Waldenſtein und anderen abgehalten †). Nunmehr nahme er ſich in dem folgenden 1504ten Jahre vor, den Churfürſten Philipp zu bekriegen, theils ſich wegen der Beeinträchtigungen ſelbſten Recht zu verſchaffen, die er von ihme in der Grafſchaft Katzenelnbogen erdulden mußte, theils ihm die Folgen ſeines gegen ihn erwieſenen Stolzes fühlen zu laſſen. Landgraf Wilhelm trafe zu dieſem Feldzuge die furchtbarſte Anſtalten. Er brachte 2000 zu Pferd und eine ſehr zahlreiche Armee an Fußvolk zuſammen, zu welchen noch Herzog Heinrich von Braunſchweig ††), die Her-

*) idem ibidem p. 491. Langii Chron. Citizenſe. in Piſtor. S. R. G. T. 1. p. 1772. Bernhard l. c. S. 462.

**) Chron. Henneberg. M. S.

†) id. ibid. Spangenb. henneberg. Chr. S. 248.

††) Bunting l. c. S. 296. 439.

Herzoge Heinrich und Philipp von Mecklenburg, die Grafen Philipp von Waldeck, Emich von Leiningen, der Graf von der Lippe und der Graf Eberhard von Königſtein, mit ihren Völkern hinzukamen. Hierdurch wurde die heßiſche Reuterey auf 3000 Mann *), die Infanterie aber auf 50000, dafür andere gar 80000 ſetzen **), vermehret ***). Marburg ware der Sammelplatz dieſer zahlreichen Armee. Den 27ten May des 1504ten Jahres, zoge Landgraf Wilhelm mit ſeinen und ſeiner Alürten Völkern in Begleitung gedachter Herrn, aus erwehnter Stadt. Nach Verflieſung einiger Tage kame das Heer nach Frankfurt, welches demſelben auf kaiſerlichen Befehl ſeine Thore öfnen mußte. Nunmehro waren die Abſichten des Landgrafens und ſeiner Bundesverwanden nicht mehr räthſelhaft und man zeigte ſo gleich die Geſinnungen gegen Pfalz. Hanaulichtenberg, Iſenburg, Erbach und Wertheim, die pfälziſche Lehensleute waren, mußten die Folgen des Kriegs am erſten empfinden. Ihre Gebiete und die angrenzende pfälziſche Bezirke wurden verheeret und deren Oer-

ter

*) Bartholin in S. G. p. 1165.

**) vid. Bernhard. l. c. S. 464.

***) Nohius. l. c. p. 496.

ter den Flammen gutentheils Preis gegeben. Dienſtags nach Trinitatis zoge man vor Umſtadt und eroberte es nach einer kurzen Gegenwehr *). Nach Eroberung dieſes Ortes, zoge das verbundene Heer auf Habitzheim, welches erbachiſch ware. Der Beſitzer dieſes Ortes, hatte durch Einrückung ſeines Namens in denjenigen Fehdebrief, den Churfürſt Philipp unſerm Landgrafen zugeſendet, den ganzen Haß der Aliirten auf ſich geladen, ohnerachtet der Schenk Eberhard von Erbach alles mögliche thate, die Beſchuldigung von ſich abzulehnen, ſo zeugte doch alles zu ſichtbar wider ihn, als daß er hierinnen glücklich ſeyn ſollte. Mithin ware nichts vor den Grafen mehr zu thun. Habitzheim mußte ſich ergeben. Den 9 ten Junius überlieferte der erbachiſche Hauptmann Hans Ganß, Bickebach in die Hände unſeres Landgrafens. Die Schlöſſer Otzberg und Schönberg wurden hierauf erobert. Letzteres ergabe ſich den 13 ten Junius. Bensheim folgte zunächſt. Der Widerſtand war hartnäckiger, als man erwartet hatte. Es ge-

*) Gerſtenberger ap. Schmink. l. c. S. 572. Excerpta Chron. Riedeſel. ap Kuchenb. l. c. Coll. 3. S 68. Hiſtor. bel. bauar. in Freheri S. R. G. T. 3. p. 118. ſeqq. Schneiders erbachiſche Hiſtorie 3 ter Satz S. 330.

bekame Verſtärkung an Mannſchaft und Geſchütz aus Heidelberg. Man fande nicht vor rathſam, ſich länger dabey aufzuhalten und hobe die Belagerung auf, nachdem ſie etliche Tage gedauert hatte. Das reiche Kloſter Lorſch mußte hierauf durch eine beträchtliche Summe die Brandſchatzung abkaufen. Das Schloß Lindenfelß ergabe ſich ſehr bald. Das pfälziſche Luſt- und Jagdhaus Friedrichsburg, wurde den Flammen preiß gegeben. Man verheerte hierauf alle Dörfer, die längſt dem Rhein und Necker liegen, bis eine Meile von Heidelberg. Auf Homburg vor der Höhe ware nun das Augenmerk der Verbundenen, vorzüglich aber des Landgrafens, gerichtet. Der Herr deſſelben, Graf Reinhard von Hanau Münzenberg, wolte zwar den klugen und liſtigen Mann ſpielen, allein ſeine Larve ware nicht ſo undurchdringlich, daß man dahinter nicht einen heimlichen Feind des Landgrafens entdecken ſolte. Churmainz wolte ſich zwar des Grafens annehmen, da man ihn aber als einen pfälziſchen Lehensmann anſehen muſte, ſo halfe ihn doch dieſes auch nicht. Man wolte vielmehr Homburg entweder in gutem oder mit Gewalt haben. Da keines von beyden dem Grafen gefallen wollte, ſo ſuchte er durch Bitten dasjenige zu erhalten, was er mit Gewalt nicht hintertreiben konnte.

Es wurden Unterhandlungen angeſtellet, deren Ende die gütliche Uebergabe der Stadt Homburg ware *). Mithin iſt das Vorgeben irrig, daß der Ort mit Gewalt ſeye erobert worden **). Da hier durch die Streitigkeiten zwiſchen Heſſe und Hanau geendiget wurden ***), ſo iſt das Vorgeben eben ſo irrig, daß gedachte Stadt ſeye erobert worden †). Hierauf wollte man andere haltbare Oerter erobern. Die ganze Gegend wurde mit Schrecken erfüllet, und jeder Ort befürchtete das traurigſte Schickſaal. Die Stadt Bingen nahme den Landgrafen mit vieler Ehrerbietung auf, indeme ſie gegen Pfalz äuſerſt erbittert ware. Man zoge hirauf vor Ingelheim, und Alzey dabey man aber nicht ſo glücklich ware. Hierauf eroberte man das Schloß Stein bey Worms, und verſahe es mit einer Beſatzung. Im Nahgau hielte ſich die Armee nur einige Tage auf. Herzog Alexander von Würtemberg und der Graf von Veldenz, vereinigten ſich zwar nebſt ihren Völkern mit den Heſſen, allein der Einfall der Pfälzer in das Würtembergiſche, nöthigte beyde ſich wieder von ihnen zu trennen. Den

18 ten

*) Bernhard l. c. S. 466.
**) Trithem. l. c. p. 128.
***) Bernherd l. c.
†) heßiſche Reimchronick.

18ten Auguſt ſehen wir unſern Fürſten, nebſt dem vereinigten Heere zu Bacharach. Man ſahe es vor nöthig an, ſich eines feſten Ortes in der Abſicht am Rhein zu bemeiſtern, damit man den Rücken frey haben könnte. Die Lage Combs ſchiene hierzu überaus bequem zu ſeyn, und deſſen Belagerung wurde ſo gleich beſchloſſen. Das Lager wurde den nämlichen Tag auf einem Berge aufgeſchlagen, der gedachtem Orte gegen über lieget. Die Belagerung wurde unternommen. Beyde Theile erwieſen ſich hierinnen mit einem unvergleichlichem Muthe und Entſchloſſenheit. Ganzer 39 Tage wendete man an ſich der Stadt zu bemeiſtern, allein der Widerſtand der Beſatzung und allerley Zufälle vereitelten alle Abſichten der Belagerer. Den 25ten September mußte man unverrichteter Sache ſich von dem Orte entfernen, welchen zu erobern man ſich doch ſo viele Mühe gegeben hatte *). Einige Scribenten fügen noch zu allen dieſen Begebenheiten, die Verheerungen der Dörfer um Weiſenauch, die Eroberung der Stadt Odernheim, die Verheerung des Ortes Münſter und der daherum liegenden Dörfer, die Brandſchatzungen von Ober und Nieder-Ingelheim und Winternheim, nebſt andern Vorfallenheiten.

*) Trithem. l. c. p. 130.

ten *). Alles dieſes weitläuftig zu erzählen, würde ganz überflüſig ſeyn. Nur ſo viel iſt zuverläſig, daß ſich alles dieſes vor der Belagerung von Caub zugetragen und daß ſich hiermit der Feldzug geendiget habe **).

§. 4.

Fortſetzung. Fernere Vorfallenheiten bis auf den Tod Wilhelm des Mittlern.

Bald nach Aufhebung der Belagerung der Stadt Caub, trafe Maximilian die Verfügung, daß man mit den Feindſeligkeiten gegen Churpfalz einhalten ſollte. Die Veranlaſſung dieſer Verordnung, ware der Tod Pfalzgraf Ruperts und ſeiner Gemahlinn Eliſabeth †). Der heßiſchen Armee wird von den Scribenten, die dieſes Krieges Meldung thun, durchgehends zur Laſt geleget, daß ſie ſich durch Verheerung des Landes nur auf eine zu ſichtbare Art ausgezeichnet habe ††). Allein überdenkt man die ganze Lage der damaligen Angelegenheiten mit kaltem Blute und mit völliger Unpartheilichkeit, ſo muß man die Heſſen und deren

*) Gerſtenberger & Riedeſel ll. cc.

**) Bernhard l. c. S. 468.

†) Trithem. hiſtor. bell. bauar. in Freheri S. R. G. T. 3. p. 118.

††) Trithem. l. c. p. 104. ſeqq.

deren Bundesverwande wo nicht völlig, doch gu=tentheils von dieſer Beſchuldigung loszählen und es läßt ſich überaus vieles zu ihrer Vertheidigung ſagen. Die damalige Denkungsart und die ge=wöhnliche Weiſe Krieg zu führen, machte dieſes nothwendig. Der Churfürſt von der Pfalz, hatte unſern Landgrafen durch ſein hochmüthiges Be=tragen und durch die Beeinträchtigungen, die er von ihm in der Grafſchaft Katzenelnbogen erdul=ten mußte, äuſerſt gegen ſich gereitzet *). Maxi=milian der Erſte, hatte vorher dem Landgrafen die Verheerung derjenigen Länder übertragen, die es mit Pfalz hielten **). Der Fürſt ware anfäng=lich nicht geneigt, die feindliche Staaten zu ver=wüſten. Deren Einwohner hatten ſich erboten, durch Erlegung der Brandſchatzungen die Ver=heerungen ihrer Bezirke zu verhindern, da ſie aber ihre Zuſage nicht in die Erfüllung ſetzten, ſo muß=ten ſie ſich alle Drangſale ſelbſten zuſchreiben, die ſie von der heßiſchen Armee zu erdulten hatten †). Laſſet uns nunmehr die Vortheile zeigen, die Heſ=ſen von dieſem Kriege eingeſamlet hat. Einige

*) Nohii Chron. haſſ. in Senkenberg. Select. iur. & hiſtor. T. 5. p. 496.

**) Chron. Henneberg. Mogunt. M. S. Spangenberg hennebergiſche Chronick, S. 248.

†) Dillichs heßiſche Chronick, 2ter Th. S. 269.

Scribenten behaupten, daß der Schaden den Landgraf Wilhelm von dem pfälziſchen Kriege gehabt, größer als der Vortheil geweſen *). Ohnerachtet es nicht zu läugnen iſt, daß Heſſen ſeine Vortheile ſehr theuer habe erkaufen müſſen, ſo thut man doch der Sache offenbar zu viel, wenn man dieſes behaupten wollte. Denn hierdurch befreyete er nicht nur die Grafſchaft Katzenelnbogen von den pfälziſchen Anſprüchen, ſondern erhielte auch nachher einige beträchtliche Vortheile. Der Kaiſer hatte allen denjenigen, die die pfälziſche Staaten angreifen würden, die Verſicherung gegeben, daß ſie alle ihre Eroberungē behaltē ſolltē. Dieſe Verſicherung wiederholte der Monarch in Anſehung unſeres Landgrafens damalen, als er mit der Belagerung der Stadt Caub beſchäftiget ware. Maximilian ſchriebe den 28 Auguſt des 1504ten Jahres eigenhändig an unſern Landgrafen und geſtande ihm darinnen Umſtadt, die Schlöſſer Stein, Homburg, Bickenbach, Rheinheim, nebſt allen dazu gehörigen Oertern und Bezirken, und auſer dieſen noch einige andere Marktflecken und Dörfer vor ſeine gehabte Kriegesunkoſten zu. Heſ-

ſen

*) Bernhard in des Winkelm. heſſ. Chron. 6ter Theil S. 470. Fabricius in Saxonia p. 574.

ſen ſollte von den Lehenspflichten losgezählet werden, damit es Pfalz wegen der bey ihm zur Lehen gehenden Bezirke bis dahin verwand geweſen ware. Bey einer künftigen Vergleichung zwiſchen dem Kaiſer und Churpfalz, ſollten gedachte Oerter in keinen Anſchlag gebracht werden, ſondern zu ewigen Zeiten mit den heßiſchen Staaten vereiniget bleiben *). Gedachten Ausſpruch thate der Monarch noch während des Krieges. Nach Endigung deſſelben ſchriebe er auf den 5ten Junius des 1505ten Jahres einen Reichstag nach Cöllen aus. Diejenige Reichsglieder die ſich mit Pfalz in Zwiſtigkeiten verwickelt geſehen hatten, wurden vorzüglich zu dem Ende dahin eingeladen, um mit ihnen in Ueberlegung zu ziehen, wie es mit ihren gemachten Eroberungen ſollte gehalten werden. Unſer Landgraf fande ſich daſelbſten in der Abſicht ein, ſein Intereſſe zu wahren **). Nachdem Churfürſt Philipp von der Pfalz von der Reichsacht ware losgezählet und mit den Fürſten, die gegen ihn

*) Memorial an die Reichsverſamlung des fürſtl. Hauſes Darmſtadt gegen Pfalz, Amt und Cent Umſtadt betreffend S. 88

**) Ricard Bartholin L. 12. Auſtria Nobius l. c. p. 498. Senkenbergs Sammlung rarer Schriften 1ter Theil S. 194.

zu Felde gezogen waren, ausgeſöhnet worden, ſo ſetzte man feſt, was ein jeder von den Eroberungen anſtatt der aufgewendeten Kriegeskoſten erblich behalten ſollte. Der hierüber ausgefertigte Vergleich wurde damalen nicht zur Vollziehung gebracht, ſondern 1507 auf dem Reichstag zu Koſtnitz noch einmal vor die Hand genommen und der endliche Vertrag geſchloſſen *). Nach demſelben ſollte Caub, Homburg an der Höhe, Umſtadt, Utzberg, Rheinheim, Schönberg, Stein und Bickenbach, nebſt denen dazu gehörigen Bezirken bey Heſſen verbleiben **). Zu dieſen fügen andere Scribenten Odernheim, Dannieberg und Habitzheim †). Laſſet uns ſehen, was von allem dieſen bey Heſſen geblieben iſt. Von der Stadt Caub, die noch dermalen pfälziſch iſt, haben wir noch keinen Grund es zu behaupten. Mit Homburg und Umſtadt hat es hingegen ſeine völlige Richtigkeit, nur wurde von letzterem 1521 die Helfte an Churpfalz durch einen zu Worms getroffenen Vergleich wieder abgetreten ††). Wir werden Gelegenheit finden von

*) Müllers Reichstagsſtaat von 1500 S. 681.

**) id. ibid. Tolner in hiſtor. Palatin. p. 120.

†) Eſtor Elem. iur. publ. haſſ. hodier. p. 19.

††) Gründlicher Bericht des fürſtl. Samthauſes Heſſen, wie es um die iurisdict. eccleſ. der zwi-

von dieſem Orte künftighin weitläuftiger zu reden. Utzberg iſt gleichfalß bald nach Endigung des bayeriſchen Krieges wieder an Pfalz gekommen, wie die folgende Begebenheiten zeigen werden. Die Stadt Rheinheim iſt bey Heſſen geblieben, und macht noch dermalen einen Theil des Oberkatzenelnbogiſchen Amtes Lichtenberg aus *). Odernheim und Stein kamen wieder an ihre vorige Beſitzer, welchen es noch dermalen zuſtändig iſt **). Wir ſehen nunmehr, welche von den erbachiſchen Oertern bey Heſſen geblieben ſind. Die Vormünder und Regenten von Heſſen, pflogen zu dem Ende, nebſt dem Hauſe Sachſen, Berathſchlagungen, wie die erbachiſche Angelegenheit am beſten zu entſcheiden wäre. Im Jahr 1510 wurde dieſe Sache zu Caſſel genau unterſuchet, und am Julians- und Sebaſtianstag dahin entſchieden, daß Schönberg und Habitzheim nebſt ihren Bezirken, dem Hauſe Erbach als heßiſche Mannslehen ſollten wieder gegeben werden, nur behielte man ſich die Oefnung in beyden Schlöſſern bevor. Bickenbach, nebſt allem demjenigen, was vor dem bayeriſchen Krieg

X x 5 dazu

ſchen Churpfalz u. dem Hauſe Heſſen gemeinſchaftl. Stadt und Amt Umſtadt beſchaffen ꝛc S. 3.

*) Büſchings neue Erdbeſchreibung, 7t. Th. S. 1113.

**) Idem ibidem S. 1009. 1053.

dazu gehöret, ſollte mit aller Oberherrſchaft, Lehengütern und andern dazu gehörigen Gerechtſamen an Heſſen überlaſſen werden. In Anſehung dieſer Herrſchaft wurde zugleich verordnet, daß die Grafen von jedem Gulden Einkünfte einmal vor allemal 10 Gulden haben ſollten. Diejenige Dörfer die vor gedachtem Kriege den Grafen zuſtändig geweſen wären, ſollten, wenn ſie nicht zu Bickenbach gehörten, wieder an das gräfliche Haus, als heßiſche Erbmannlehen fallen. Der Umſtand, daß erwehnte Oerter wegen ihrer Nähe durch bickenbachiſche Beamte ſeyen verwaltet worden, ſollte hierinnen keine Abänderung machen. Die Bickenbachiſche Vaſallen ſollten ihre Lehengüter von Heſſen empfangen und ihre Anhänglichkeit an Erbach ihnen keinen Nachtheil bringen. Der Goldenweinzoll ſollte bey Heſſen in den erbachiſchen Oertern bleiben, wo die Herrn Landgrafen ſolchen vor dem bayeriſchen Krieg gehoben hätten, nur ſollte davon das eigene Gewächs der erbachiſchen Grafen in heßiſchen Lehensorten befreyet ſeyn. Das Haus Erbach thut auf Bickenbach und alle dazu gehörige Bezirke Verzicht, nur behält es ſich bevor, daß ihm auf vorhin gedachte Art die Nuzzungen dieſer Herrſchaft und der erlittene Schaden

den erſetzet würde *). Danneberg, nebſt den dazu gehörigen Oertern, wurde damalen dem Hauſe Erbach als heßiſches Mannslehen wieder gegeben. Wegen Danneberg und deſſen Zubehör, fielen nach der Hand langwierige und beynahe beſtändige Streitigkeiten vor, die zuletzt dadurch völlig gehoben wurden, daß Erbach das dannebergiſche, das wir dermalen unter dem Amte Seeheim kennen **), im Jahr 1714 dem Landgrafen Ernſt Ludwig von Heſſen Darmſtadt, für 207500 Gulden käuflich überlieſe †). Nach Errichtung des Vergleiches von 1510 lieſen ſich die damalige Regenten von Heſſen und Vormünder Philipp des Großmüthigen, die Sache ſo eifrig angelegen ſeyn, daß die Grafen von Erbach noch in dem nämlichen Jahre, die Lehenspflicht an Heſſen leiſten muſten ††). Habitzheim wurde 1530 und 1664 mit Bewilligung der Lehensherrn, an Löwenſteinwertheim und an den Grafen Philipp von Hanau überlaſſen †††). Dieſe Umſtände verrathen, daß Heſſen nach der Hand ſeine

*) Schneiders erbachiſche Hiſtorie 3ter Satz S. 337. u. folg. Beylage Nro 71.

**) Büſching l. c. S. 1119.

†) Schneider l. c. S. 346.

††) Idem ibidem Beylage Nro. 72.

†††) Schneider l. c. p. 327. u. Beyl. Nr. 88. u. 91.

ſeine Lehensherrliche Rechte über Habitzheim an Mainz und Churpfalz abgetreten haben müſſe, indeme widrigenfalß, nur allein die Heßiſche Fürſten zu dieſer Veräuſerung ihre Genehmigung hätten geben müſſen. Wir ſind noch zur Zeit von der ganzen Sache zu wenig unterrichtet, als daß wir dieſen verwirrten Umſtand nach unſerm Wunſche aufheitern könnten. Nur errinnern wir ſo viel, daß 1527 im Vorſchlag geweſen ſeye, daß Heſſen ſich ſeiner Lehensherrlichē Rechte über dasjenige begeben ſollte, was nachmalen bey Mainz zur Lehen ginge, dahingegen Treiß bey Heſſen zur Lehen gehen ſollte *). Der ſchon angeführte Umſtand bringt uns auf die Vermuthung, daß der angetragene Tauſch zu Stande gekommen ſeyn müſſe. Wir nehmen die Erzählung anderer Begebenheiten zur Hand. Den Landgraf Wilhelm haben wir auf dem Reichstag zu Cöllen verlaſſen und finden ihn daſelbſten wieder. Auſer ſeiner Schadloshaltung, die er von dem Bayriſchen Kriege noch zu fodern hatte, ſorgte er auch vor die übrige Angelegenheiten ſeines Hauſes mit dem nämlichen Eifer. Die Erbverbrüderung zwiſchen Heſſen und Sachſen, wurde damalen auf das neue vom Kaiſer Maximilian beſtätiget **).

Der

*) Idem ibidem S. 342.

**) Winkelmanns heſſ. Chronick, 5ter Theil, S. 523.

Der Landgraf lieſe ſich auf das neue mit den Grafſchaften Katzenelnbogen und Dietz belehnen *). Die Gräfinn Eliſabeth von Naſſau hatte nicht ſo bald dieſe Belehnung erfahren, als ſie 1506 ſich dargegen feyerlich verwahrte und den heßiſchen Räthen drey Klagſchriften wegen ihrer Anfoderungen an beyde Grafſchaften übergabe. Die beyde erſten wurden ihr ſo gleich zurück gegeben, die dritte aber nahme man in nähere Unterſuchung **). Landgraf Wilhelm hielte ſich bis zu Endigung des Reichstages zu Cöllen auf, indeme er den letzten Julius des 1505ten Jahres, den hierüber ausgefertigten Reichsabſchied unterzeichnete †). Während der Anweſenheit des Landgrafens auf gedachtem Reichstage, gabe Graf Philipp von Waldeck in der Zwiſtigkeit mit denen von Warberg einen deutlichen Beweiß von ſeiner Unterwürfigkeit unter Heſſen, indeme er deſſen Fürſten als Lehensherrn gegen die von Warberg anriefe ††). Mit dem folgenden 1506ten Jahre fingen die Leibeskräfte unſeres Fürſten an ſichtbar abzunehmen. Die-

*) Müller l. c. S. 513.
**) Imhof. Notit. Procer. P. 1. p. 175.
†) Müller l. c.
††) Information, daß die Grafen von Waldeck nicht unmittelbare Grafen des Reiches ſind, S. 216.

Dieſes hinderte ihn nicht, ſich der Landesangelegenheiten mit dem nämlichen Eifer anzunehmen. Er wurde hierdurch bewogen, ein Teſtament in Beyſeyn verſchiedener ſeiner Miniſte , zu Caſſel am Dienſtag S. Laurentii zur Carthaus zum Eppenberge zu errichten *). Der nunmehr geendigte bayeriſche Krieg, hatte die Straßen in Teutſchland noch weit unſicherer als vorher gemacht. Der Landgraf ſorgte mit vielem Eifer vor die allgemeine Sicherheit in ſeinen Staaten, machte dargegen in dem 1506ten Jahre viele vortrefliche Anſtalten und hielte mit vieler Strenge auf ſeine deßfalß gegebene Befehle, daß man nicht das mindeſte von dieſer Unſicherheit in Heſſen empfande **). In dem nämlichen 1506ten Jahre, faßte er die rühmliche Entſchlieſung, eine Landesordnung zu dem Ende abfaſſen zu laſſen, damit es im Civilweſen, vorzüglich aber in Erbfällen um ſo viel richtiger gehen und unnöthigen Weitläuftigkeiten um ſo viel eher könnte vorgebeuget werden. In dieſer Abſicht wurden alle heßiſche Städte nebſt den mit dieſer Provinz verbundenen Graf- und Herrſchaften

*) Kuchenbeckeri Anal. Haſſ. Coll. II. S. 119.

**) Lauz geſchriebene Chronick, ad h a.

ſchaften nach Caſſel in die daſige Canzley vorgeladen. Nachdem man ſich von den Gewohnheiten und Gebräuchen der einzelnen Städte auf das genaueſte unterrichtet hatte, ſo ware der Fürſt mit Zuziehung der Städte und ſeiner Räthe dahin bedacht, daraus eine allgemeine Landesordnung bilden zu laſſen, die aber nicht zu Stande gekommen iſt *). In gedachtem Jahre errichtete unſer Fürſt zwiſchen Waldeck und dem Herrn von Canſtein, als des erſteren Oberherr einen Vertrag. Um die nämliche Zeit wurden die Grafen von Waldeck von denen von Viermünden, wegen des Auffenthaltes bey unſerm Fürſten verklaget, den ſie ihrem geſchwornen Feinde Heinrich von Rehen bey ſich verſtattetē **). Beyde Fälle führen wir nur in der Abſicht hier an um dadurch die Landeshoheit der heßiſchen Fürſten über die Grafen von Waldeck darzuthun und zu zeigen, daß ſo gar auch diejenige gedachte Grafen bey Heſſen verklagten, die mit ihnen in Zwiſtigkeiten gerathen waren. Die Streitigkeiten mit dem Hauſe Epſtein iſt nunmehro das erſte, was uns in die Augen fält. Gedachte Herrn lebten

*) Lauz l. c.

**) Information daß die Grafen von Waldeck ꝛc. S. 223. u. 217.

lebten damalen in den gröſten Streitigkeiten unter einander. Einige derſelben zeichneten ſich wegen ihrer Anhänglichkeit an Landgraf Wilhelm, andere wegen ihrer Feindſchaft gegen dieſen Fürſten aus. Die Sache wurde zuletzt ſo weit getrieben, daß der Kaiſer dem Biſchoffen Lorenz von Würzburg, die genaue Unterſuchung dieſer Angelegenheit übertruge *). Freytags vor Oſtern des 1507 ten Jahres, ertheilte der Landgraf denen von Cronberg zu Caſſel ihre Lehen **). Er lebte damalen mit dem Herzogen Heinrich dem Aelteren von Braunſchweig, in dem engeſten Vernehmen. Die Erlaſſung einer Schuld von 7000 Gulden iſt hiervon der Beweiß †). Unſer Fürſt ſendete in dem 1507ten Jahre, Conrad von Mannsbach auf die Reichsverſammlung nach Coſtnitz, um in ſeinem Nahmen daſelbſten das heßiſche Intereſſe zu wahren. Dieſer unterzeichnete im Nahmen ſeines Fürſtens, den desfals errichteten Reichsabſchied ††). Den 3ten März des 1508 ten Jahres, ſehen wir unſern Fürſten zu Marburg, indeme Kaſpar von Raitsmul, heutigen Tages von Rotzmann daſelbſten belehnet

*) Bernhard l. c. S. 472.
**) Senkenb. Select. ꝛc. l. c. p. 637.
†) Hortleders Urſachen des teutſchen Krieges 1ter Th. p. 958. ††) Muller l. c. p. 707.

net wurde *). In dem 1509ten Jahre, ſuchte der Landgraf allerhand Verfügungen zur Verbeſſerung der Münzen zu treffen. Er wünſchte zu dem Ende in die Vereinigung treten zu können, die die vier rheiniſche Churfürſten deßfals unter einander eingegangen waren **). Dieſe Aufnahme würde auch ohnfehlbar erfolget ſeyn, wenn der Tod des Landgrafens ſolche nicht verhindert hätte. Seine anhaltende Schwachheit raubte ihm ſein ſonſt ſo munteres und feuriges Weſen. Er wurde in ſo hohem Grade mißtrauiſch, daß er auf ſeine getreueſte Diener einen ungegründeten Argwohn warfe und dieſe nicht mehr ſo gut wie ſonſten leiden konnte †), hingegen ſchenkte er ſolchen Leuten ſein Vertrauen, die es nicht im mindeſten verdienet hatten. Dieſe verleiteten den Landgrafen, dem die Stärke ſeiner Krankheit die ihm eigenthümliche Gegenwart des Geiſtes geraubet hatte, zu manchen Handlungen, die nicht zur Wohlfahrt ſeiner Staaten abzielten. Sie gaben ihm in dem letzten Jahre ſeines Lebens Rathſchläge, die zu weiter nichts dieneten als ſeine Schwäche zu verrathen. Hierhin gehöret der vorgeweſene Kauf

*) Eſtors auserleſene kleine Schriften, 2tes Stück, S. 215. **) Ioannis rer. Mogunt. T. I. p. 820.

†) Nohius l. c. p. 501.

von Frießland und anderer Provinzen *), die vielleicht von Heſſen noch weiter als jene entfernet waren. Die Erkaufung derſelben würde die Heſſen nur von allem Gelde entblöſet und deren Behauptung die Kräfte unſeres Vaterlandes verzehret haben. Doch wir reiſen uns von dieſem Gegenſtande los, der vor einen Patrioten zu unangenehm iſt, als daß er ſich lange dabey aufhalten könnte. In der Mitte des Junius gedachten 1509. Jahres ſehen wir unſern Landgrafen zu Hirſchfeld. Er verkaufte daſelbſten dem Abt Johannes von Fulda, einige Güter derjenigen von der Ritterſchaft, die er ihnen wegen Straſenräuberey entzogen hatte **). Bald hernach wiederholte und beſtätigte er das bereits 1506 errichtete Teſtament. Graf Philipp von Waldeck †), Friedrich von Mannsbach und der Doctor Roland, wurden in demſelben zu Vormündern über ſeinen minderjährigen Prinzen Philipp verordnet ††). Wie dieſer letzter Wille des Landgrafens ſeye befolget worden, werden wir zu zeigen bald Gelegenheit finden.

§. 5.

*) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg 2ter Theil, Beylage, Nro. 245.

**) Schannat. Cod. prob. hiſtor. Fuld. p. 338.

†) Praſſer. Chron. Waldeccenſe p. 838.

††) Dillich l. c. S. 272. Hartm. Hiſtor. Haſſ. P. 1. p. 236.

§. 5.

Tod, Gemahlinnē und Familie Wilhelm des Mittlern.

Nicht lange nach Beſtätigung des Teſtaments von 1506 nahme die Schwachheit unſeres Landgrafens in ſo hohem Grade zu, daß man an ſeinem Aufkommen zu zweifeln anfinge. Der Fürſt ware eben mit Erneuerung des Schloſſes Sabbaburg beſchäftiget, als ſein Ende herannahete. Er merkte dieſes nicht ſo bald, als er ſich nach Caſſel verfügte. Er endigte daſelbſten ſeine Tage den 11ten Julius des 1509ten Jahres an einer Schwindſucht, in dem 42. Jahre ſeines Alters und wurde zu Marburg begraben *). Trithem behauptet, die Blattern ſeyen ſeine Krankheit geweſen, damit ihn die Vorſehung zur Strafe des Antheiles beleget habe, den er an dem bayeriſchen Krieg zu nehmen kein Bedenken truge **). Dieſes Vorgeben iſt ſo offenbar irrig, daß es keine Widerlegung verdienet, zumalen die heßiſche und andere Scribenten, die uns von ſeinem

*) Fortſetzung der gerſtenb. thüringiſch u. heſſ. Chr. in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Th. S. 574. Nohii Chron. haſſ. in Senkenberg Select. iur. & hiſt. T. 5. p. 499.

**) Trithem. hiſt. bell. bauar. in Freheri S. R. G. T. 3.

Tod Nachricht geben, nichts davon wiſſen. Lucä iſt eben ſo irrig daran, wenn er glaubt, der Landgraf ſeye zu Sabbaburg geſtorben *). Der Umſtand, daß er ſich kurz vor ſeinem Abſterben daſelbſten aufgehalten, mag dieſe Vermuthung hervorgebracht haben. Er vermählte ſich zweymal. Das erſtemal mit Jolanda, das andermal mit der Prinzeßinn Anna. Jene ware die Prinzeßinn Herzog Friedrichs von Lothringen und Grafens von Vaudemont. Dieſer zeugte gedachte Fürſten mit Jolanda, der Prinzeßinn König Roberts von Neapolis und Herzogs von Lothringen **). Es iſt uns noch zur Zeit unmöglich, das erſte Lebensjahr unſerer Landgräfinn ausfindig zu machen. Sie verlohre ihre Aeltern frühzeitig, und wurde von ihrem Bruder Herzog Renat von Lothringen auferzogen. Ein Graf von Sayn machte unſern Landgrafen zuerſt mit dieſer Fürſtinn bekannt †), deren Tugenden man uns nicht ſchön genung ſchildern kann ††). Ihr wurden zur Morgengabe 2000 Gulden ausgeſetzet, dafür ihr Niederſtein unterpfändlich angewieſen wurde. Zur Sicherheit ihres

*) Lucä im Fürſtenſaal S. 1070.

**) Nohius l. c. p. 477.

†) Dillichs heſſ. Chron. 2ter Theil. 265tes Blatt.

††) Nohius l. c.

ihres Brautſchatzes von 32000 Gulden, wurden ihr Rotenburg und Felßberg, theils als ein Pfand, theils als ein Witthum eingeräumet *). Die Ehe wurde zu Caſſel in dem folgenden 1497ten Jahre mit der größten Pracht und in Gegenwart vieler geiſt und weltlichen Herrn vollzogen **). Landgraf Wilhelm führte mit dieſer Fürſtinn eine zwar kurze aber überaus vergnügte Ehe. Den 21 ten May des 1500 ten Jahres, wurde ſie bereits ihrem Gemahle durch den Tod entriſſen ***). Andere Scribenten geben zwar andere Tage vor den letzten ihres Lebens an †). Da ſich aber ihr Denkmahl vor den 21 ten May erkläret ††), ſo bleibet uns keine Wahl mehr übrig. Sie hatte kaum durch die Geburt des Prinzen Wilhelms die Hofnung der Heſſen erfüllet, als ſie ihre Tage endigen mußte. Ihr entſeelter Körper wurde nach Marburg gebracht und daſelbſten in dem fürſtlichen Begräbniß in der Eliſabether Kirche beygeſetzet *). Der

*) Gerſtenberger ap. Schmink. l. c. S. 570.
**) Idem ibidem S. 566.
***) angeführte Grabſchrift beym Gerſtenberger l. c. S. 570. N. b.
†) Kuchenb. l. c. Coll. 11. p. 106.
††) Gerſtenberger ap. Schmink l. c.
*) Idem ibidem.

Prinz Wilhelm, die noch einzige Hofnung der Heſſen, brachte ſeine kurze Lebenszeit nur auf 13 Tage, indeme er bereits den 15ten April des gedachten 1500ten Jahres, vor ſeiner Mutter ſtarbe *). Mithin iſt es offenbar irrig, wenn Lauz die Tage dieſes Prinzens auf drey Jahre erhöhet **). Dieſes iſt ein eben ſo ſichtbarer Fehler als das Vorgeben, daß Herzog Renatus von Lothringen, der Vater der Landgräfinn Jolanda geweſen ſeye ***). Noch in dem nämlichen Jahre als ſie ihre Tage endigte, trate Landgraf Wilhelm in die zweyte Verbindung †). Einige ſetzen dieſe Verbindung auf das 1501te††), andere auf das 1502te Jahr *). Da ſich Gerſtenberger und Nohius, die zu der nämlichen Zeit theils in Heſſen, theils in der Nachbarſchaft dieſer Provinz gelebet haben, vor erſtere Meinung erklären, ſo finden wir gar keinen Anſtand dieſen letzteren zu folgen, zumalen da aus einer der

*) Nohius l. c. p. 478.

**) Lauzeus geſchriebene Chronick ad. h. a.

***) Idem ibidem.

†) Gerſtenberger ap. Schmin. l. c. S. 570. Nohius l. c.

††) Lauz l. c. ad a. 1501.

*) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 1. p. 27.

der erſteren Behauptungen ganz offenbar folgern würde, daß die Prinzeßinn Eliſabeth ſchon eher auf der Welt müſſe geweſen ſeyn *), als ſich deren Mutter mit ihrem Vater vermählet hat. Die Prinzeßinn Anna, die zweyte Gemahlinn unſeres Landgrafens wurde vom Herzogen Magnus dem Zweyten zu Mecklenburg und deſſen Gemahlinn Sophia, der Prinzeßin Bogislaus des Neunten in Hinterpommern 1485 erzeuget **). Im Monat October des 1500ten Jahres, wurde ſie mit unſerm Landgrafen vermählet †). Die anhaltende Schwachheit dieſes Fürſtens wäre nicht hinlänglich, die Zufriedenheit, die durchgehends in dieſer Ehe herrſchte, zu unterbrechen, ſondern ſie dauerte ununterbrochen bis an den Tod ihres Gemahls fort. Künftighin werden wir dieſe Fürſtinn als Regentinn von Heſſen und Vormünderinn ihres Prinzens Philipps näher kennen lernen. Nachdeme dieſer die Regierung ſeiner Staaten ſelbſten übernommen hatte, ſo ginge unſere Landgräfinn 1519 die zweyte Verbindung mit dem Grafen

 Otto

*) Gerſtenberger ap. Schwink. l. c. S. 571.

**) Hiſtorie der Herzogen von Mecklenburg in Ludwig Reliqu. T. 12. p. 497.

*) Gerſtenberger ap. Schmink. l. c. S. 570. Nohius l. c.

Otto von Solms ein, der ſich zu Laubach aufhielte. Auch dieſen Gemahl entriſſe ihr bereits der Tod den 14 ten May des 1522 ten Jahres *). Nach deſſen Abſterben begabe ſie ſich auf ihr Witthum nach Rödelheim, wo ſie ihre Tage den 28. April des 1525 ten Jahres endigte **). Ihr Körper wurde auf ihre Verordnung nach Marburg gebracht, und daſelbſten in die Barfüſerkirche beygeſetzet ***). Bilgen weiſet ihr ihren Ruheplatz zu Marburg an, und giebet ihr dennoch ein Denkmal in der Kirche zu Lich †), letzteres kañ unter einer gewiſſen Einſchränkung ſtatt findē. Ihre Verbindung mit Landgraf Wilhelm bliebe nicht ohne Seegen. Auſer dem Prinzen Philipp, von dem wir bald ausführlicher zu reden Gelegenheit finden werden, wurde ſie die glückliche Mutter zweyer Prinzeßinnen. Die Aelteſte unter dieſen die Eliſabeth, wurde den 4ten März des 1502 ten Jahres auf dem Schloſſe zu Marburg gebohren ††). Dillich giebet ihr zwar den letzten Platz unter

*) Bilgens ſolmiſcher Stammbaum S. 44.

**) Bernhard l. c. S. 475. Hübners genealogiſche Tabellen 1ter Theil, 207te Stammtafel.

***) Dillich l. c. S. 295.

†) Bilgen l. c. ††) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. Riedeſel l. c. S. 67.

unter ihren Geſchwiſtern *), da ſich aber die gleichzeitige Scribenten vor erſtere Meynung erklären **), ſo kann man in der Wahl beyder Behauptungen nicht zweifelhaft ſeyn. Bereits den 8ten Merz des 1505ten Jahrs, wurde ſie nach Zurücklegung ihres dritten Jahres, mit Johañes dem vierjährigen Prinzen, Herzogen Georg von Sachſen, zu Erfurt verſprochen. Ihr Heiraths-gut wurde auf 25000 rheiniſche Gulden feſt geſetzet, und die Morgengabe auf 5000 Gulden angegeben, und ihr von beyden Summen 5600 Gulden Zinſen angewieſen. In dem 12ten Jahre ihres Alters, ſollte der feyerliche Verſpruch, und in ihrem 15ten Jahre das Beylager vollzogen werden, wenn während der Zeit nichts anders ſollte verordnet werden. Zu gleicher Zeit wurde ausgemacht, daß derjenige Theil, der von dieſer Eheberedung abgehen würde, dem andern die ausgeſetzte 25000 Gulden Brautſchatz nach Verflieſung eines halben Jahres auszahlen ſollte. Zur mehreren Feſthaltung aller dieſer Puncten, ſetzte jeder Theil vier ſeiner Grafen, ſo viel von der Ritterſchaft, und eine gleiche Anzahl von Städten zu Bürgen ein. Den 7ten Junius des

 1519ten

*) Dillich l. c. S. 271. **) Gerſtenberg. ap. Schmink. l. c. S. 571. Riedeſel l. c.

1519ten Jahres, wurde dieſe Verbindung zu Caſſel vollzogen *), und die Prinzeßin zu Leipzig mit aller nur möglichen Pracht empfangen **). Mithin iſt es offenbar irrig, daß gedachte Vermählung den 31ten Jenner des 1516ten oder 1524ten Jahres ſeye vollzogen worden †). Dieſer Fehler wird um ſo viel ſichtbarer, da Fabricius, der der gegentheiligen Meynung zugethan iſt, ſelbſten geſtehen muß, daß der Gemahl unſerer Prinzeßin 1501 ſeye gebohren worden, und ſich in dem 18ten Jahre ſeines Lebens mit ihr vermählet habe ††). Mithin kann er ſelbſten nicht in Abrede ſeyn, daß man das 1519te Jahr als den eigentlichen Zeitpunct der Vermählung unſerer Fürſtin angeben müſſe. Ihr Bruder Landgraf Philipp liebte ſie zärtlich, und gabe ihr davon jederzeit die deutlichſte Beweiſe. Beyde Geſchwiſter verſäumten keine Gelegenheit bey einander zu ſeyn. Sie iſt vorzüglich wegen ihres vortreflichen Betragens bekannt, das ſie in Anſehung des aufgehenden Lichtes der Reformation bezeigte. Ihr Schwiegervater Herzog Georg und ihr Gemahl

*) Müllers Annal. des Chur und fürſtl. Hauſes Sachſen, S. 63. 72.

**) Fabricii Saxon. p. 857.

†) Idem ibidem. Bernhard l. c. S. 476.

††) Idem ibtdem p. 878.

mahl, waren ſehr bekannte Eiferer und Anhänger des Pabſtthums und deſſen Irrthümer. Die Kraft der Wahrheit wirkte anfänglich ſo ſtark in ihrem Herzen, daß ſie die Irrthümer der catholiſchen Lehre bald mit ſolcher Ueberzeugung erkañte, daß ſie alle Schwierigkeiten muthig überwande, die ihr Gemahl und deren Vater ihr entgegen ſetzen konnten. Die Vorſehung bediente ſich vorzüglich des Landgrafen Philipps, dieſe Fürſtinn zur Erkenntniß der evangeliſchen Religion zu bringen *). Seit dieſer Zeit ware ſie derſelben mit vielem Eifer zugethan, ohnerachtet ſie darüber von ihrem Gemahle und Schwiegervater vielen Verdruß ausſtehen mußte **). Erſterer endigte ſeine Tage den 11ten Jenner des 1537. Jahres, nachdem er mit ſeiner Gemahlinn keine Erben erzeuget hatte †). Dieſe begabe ſich nach Rochlitz, das ihr zum Witthum ware angewieſen worden, und erhielte daher den Namen einer Herzoginn von Rochlitz. Sie nahme ſich ihrer bedrängten Glaubensbrüder jederzeit mit vielem Eifer an, doch ſo, daß ſich der Gegentheil nicht im mindeſten beſchweren konnte. Gleich ihrem Bruder, dem groſen Land-

*) Schenk Diſſertat. ſecul. exhibit. hiſtor. Auguſt. Confeſſ. Car. 5. & imper. ſtat oblat. p. 16. **) Müller l. c. S. 90. Bernhard l. c. S. 477. †) Müller l. c. S. 91.

Landgrafen Philipp, den ſie jederzeit in ſtrittigen und zweifelhaften Religionsfällen um Rath fragte *), haßte ſie gleich ſtark allen Gewiſſenszwang. Die ſo merkwürdige Verordnung, die ſie deßfals an den Rath der Stadt Mitwaide, einen zu ihrem Witthuum gehörigen Orte, Sonntags nach Andreä des 1537ten Jahres ergehen lieſe **), iſt hiervon ein deutlicher Beweiß. In dem folgenden 1538ten Jahre, lieſe ſie ſich durch ihren Schwiegervater nicht abhalten, ſich in den Schmalkalder Bund zu begeben ***). In dem 1541ten Jahre wohnte unſere Herzoginn dem prächtigen Einzuge bey, den die neue Gemahlinn Herzog Moritz von Sachſen, die Prinzeßinn Landgraf Philipps von Heſſen, Namens Agnes, in Dresden hielte †). Bis 1547 hielte ſie ſich zu Rochlitz auf, in gedachtem Jahre aber begabe ſie ſich in der Abſicht nach Schmalkalden, um daſelbſten mehrere Sicherheit zu erhalten. Der damalige Zuſtand der ſchmalkaldiſchen Bundesverwanden, mochte ihr dazu Gelegenheit geben. Dieſer Angelegenheiten hatten ſich 1546 dergeſtalten verſchlimert, daß ſie ſtündlich die Annäherung des

*) Schenk. l. c.

**) Herrmanns Beſchreibung der Stadt Mitwaida in Meiſen S. 191.

***) Paullin. in Annal Iſenacenſ. p. 146.

†) Spalat. de liber. Alb. Duc. Saxon. p. 2163.

des Kaiſers beſorgē mußtē. Herzog Moritz, in deſſen Gebiete ihr Witthum lage, hatte ſich öffentlich vor den Kaiſer erkläret. Dem ohnerachtet ware ſie nicht nur in dem ſchmalkalder Bund geblieben, ſondern hielte es auch zu der Zeit mit Churſachſen, da Moritz auf das äuſerſte von dem Churfürſten gedrenget wurde. Die Gefangennehmung der 7000 Mann Hülfsvölker, die Karl der Fünfte gedachten Fürstē unter dem Kommando des Markgrafen Alberts von Brandenburg zuſendete *), wurde gutentheils auf die Rechnung der Herzogiñ Eliſabeth geſchrieben **), Ohnerachtet dieſer Zufall bey Rochlitz vorfiele, ſo muß man doch dieſe Fürſtinn um ſo viel eher von dieſer Beſchuldigung loszählen, da der Markgraf Albert von Brandenburg, der von der ganzen Sache am beſten unterrichtet ſeyn mußte, dieſes Vorgeben vor eine Verläumdung ausgiebet ***). Man ſiehet alſo was von dieſer Erzählung zu halten ſeye. Die Herzoginn Eliſabeth ware mithin bey der ganzen Sache unſchuldig, dem ohnerachtet hielte ſie ſich auf ihrem Witthum nicht mehr ſicher und begabe ſich in die

*) Longol. de Albert. iun. Brandenburg p. 20.
**) Arnolds Lebensbeſchreibung Herzog Moritzens von Sachſen S. 1201.
***) Thuan. hiſtor. L. 4.

die Staatē ihres Bruders nach Schmalkaldē *). Noch gegen das Ende des verwichenen Jahrhunderts, zeigte man mitten in gedachter Stadt ein altes fürſtliches Schloß, das ſie bewohnet hatte und von ihr der Fürſtenhof benahmt wurde **). In dem 1555ten Jahre geſchiehet ihrer, wie wir wenigſtens glauben, zum letztenmale Erwehnung. Ihres Bruderstochter die hinterlaſſene Gemahlinn Churfürſten Moritzens von Sachſen, vermählte ſich zum zweytenmale mit dem Herzogen Johann Friedrich dem Mittlern von Sachſen. Die Herzogin Eliſabeth ware unter denjenigen Perſonen, die dieſem Beylager den 26ten May des 1555ten Jahres zu Weimar beywohnten †). Den 6ten December des 1558ten Jahres, beſchloſſe dieſe große Fürſtinn in dem 57ten Jahre ihres Lebens zu Schmalkalden ihre Tage. Ihr Körper wurde nach Marburg in die Eliſabetherkirche gebracht und daſelbſten neben ihrem Vater beygeſetzet ††). Von der zweyten Prinzeßinn Landgraf Wilhelms iſt nur wenig zu ſagen. Den 18ten Julius des 1503ten Jahres, erlebte ſie zu Rheinfelß den

erſten

*) Arnold l. c. S. 1206.
**) Winkelmanns heſſ Chron. 2ter Th. S. 294.
†) Müller l. c S. 126.
††) Mylius im heſſ. Stammbaum S. 60. Bernhard l. c. S. 479.

reſten Tag ihres Lebens und endigte daſſelbe wieder nach Verflieſung eines Jahres zu Marburg *). Da alles dieſes gleichzeitige Scribenten behaupten, ſo hätten wir die Nachricht gar nicht vermuthet, daß ihr bereits zu Marburg 1501 ein Denkmal ſeye errichtet worden **). Eben ſo unerwartet iſt uns das Vorgeben, daß ſie bereits 1502 und mithin ein Jahr vor ihrer Geburt geſtorben ſeye †). Ein anderer Scribent will zwar dieſen Fehler verbeſſern, allein er begehet neue. Er leget ihr auſer gedachten Namen, noch die Benennung Maria bey und läßt ſie erſt den 28 ten April des 1525 ten Jahres ſterben ††).

§. 6.

Kirchen und gelehrte Geſchichte der Heſſen damaliger Zeiten.

Da wir beydes in dem letzten §. des vorhergehenden Kapitels, bereits bis zum Ende des 15 ten Jahrhunderts erzählet haben, ſo können wir dermalen uns hier deſto kürzer faſſen. Landgraf Wilhelm der Mittlere, ſuchte ſeine geiſtliche Hoheits-

*) Riedeſel l. c. S. 67. Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 571.

**) Winkelmann l. c. S. 231.

†) Dillich l. c. ††) Eſtors marburger Beyträge, 5tes Stück, Stammtafel S. 205.

Hoheitsrechte in den letzteren 9 Jahren ſeiner Regierung mit dem nämlichen Eifer zu behaupten, als er angefangen hatte. Er fuhre fort die geiſtliche Gerichte in die gehörige Schranken zu halten, und ſich aller ihrer Eingriffe in weltlichen Dingen muthig zu widerſetzen. Im Jahr 1501 wollte der Abt Johannes von Kappel, einen Burger zu Treiſa wegen einer Schuldfoderung bey dem Official zu Fritzlar verklagen und erhielte von demſelben das günſtigſte Urtheil. In der erſten Angſt lieſe der Beklagte einen Notarium und Zeugen kommen und ergriffe in deren Gegenwart gegen gedachtes Urtheil an den Pabſt die Appellation *). Der Beklagte hatte nicht ſo bald hierdurch einigen Aufſchub erhalten und dem Official die Hände gebunden, als er dieſe Angelegenheit an ſeine ordentliche Obrigkeit den Schultheiſen, Burgermeiſter und Rath des Ortes gelangen lieſe und um Schutz und Beyſtand anriefe. Es erginge ſo fort von gedachter Obrigkeit an den Abt ein ſehr bündiges Schreiben, des Innhalts, daß man dem Prälaten die Gerechtigkeit niemalen verweigert habe, noch dieſes jemalen zu thun im Sinne hätte. Sie erſuchten ihn, die Klage

bey

*) Kopps ausführliche Nachricht von der ältern u. neuern Gerichtsverfaſſung in Heſſen, 1ter Theil, Beylage Nro. 40.

bey dem geiſtlichen Gerichte nur aufzug ben, ſie führten ihme zu Gemüthe, daß dergleichen Berufungen als Eingriffe in die Befugniſſe der hohen Landesobrigkeit, in der fürſtlichen Landesordnung verboten, und daß er daran eben ſo ſehr, als ſie ſelbſten gebunden ſeye. Wollte ſich der Abt hieran nicht kehren, ſo würden ſie die Sache an ihren Landesfürſten zur weiteren Verfügung anheim ſtellen, und ihm ſolche anzeigen *). Dieſes erfolgte würklich **). Beyde Theile wurden vor die fürſtliche Canzeley nach Marburg vorgeladen und erſchienen daſelbſten ***). Die Sache wurde dergeſtalten entſchieden, daß der Beklagte dem Abt einsweilen ein Stück Geld erlegen muſte, und daß die Hauptſache auf einen andern Tag ſollte ausgemacht werden †). Im Jahr 1502 vergliche ſich unſer Landgraf mit Churmainz abermalen dahin, daß die geiſtliche Sachen bey geiſtlichen, die weltlichen aber bey weltlichen Gerichten ſollten ausgemacht werden ††). Eben ſo ſehr wachte damalen unſer Landgraf, vor die Aufrechthaltung ſeiner übrigen

*) Kopp l. c. Beylage Nro 41.
**) Idem ibidem Beylage Nro 42.
***) eben daſelbſten Beylage Nro. 43.
†) Ibidem Beylage Nro. 44.
††) Kopp l. c. S. 204.

geiſtlichen Hoheitsrechte. Im Jahr 1506 ſtellte er in ſeinen Staaten eine Kirchenverbeſſerung an, und hielte die Klöſter zur fleiſigern Beobachtung, der ihnen auferlegten Lebensregel an *). Keiner durfte ein geiſtliches Amt ohne ſeine Genehmigung annehmen oder daſſelbe antreten, wenn er dazu von dem Landesfürſten nicht wäre beſtätiget worden. So wurde zum Beyſpiele den 14ten April des 1508ten Jahres, einer zum Altariſten in der S. Martinskirche zu Caſſel in Marburg beſtätiget **). Der gegenwärtige Zeitpunct iſt zu kurz, als daß wir viele Veränderungen in Anſehung der Wiſſenſchaften erwarten könnten, zumalen wir davon in dem letzteren §. des vorhergehenden Kapitels bereits geredet haben. Indeſſen wollen wir nur hier einige Mäñer auszeichen, die ſich durch ihre Kenntniſſe vorzüglich bekannt gemacht haben. Der erſte unter dieſen iſt Johañes Schickbieg. Wir wiſſen noch zur Zeit weder das erſte Lebensjahr dieſes Mannes, noch den eigentlichen Ort anzugeben, darinnen er in Heſſen gebohren wurde. Seine Wiſſenſchaften verſchaften ihm die Würde eines Doctors. Er wurde Vorſteher der Abtey Roden, Canonicus zu

*) Dillichs heßiſche Chronick, 2ter Theil, S. 270.

**) Kuchenb. Anal. haſſ. Coll. 5. p. 120.

zu S. Martin in Caſſel und Pfarrer zu Gieſen *). In Anſehung des Adolphs von Breithard ſtehen wir in der nämlichen Ungewißheit. Es iſt uns von ihm nur ſo viel bekannt, daß er Scholaſticus und Pfarrer zu Hofheim geweſen ſeye **). Windelinus Steinbach wurde in der 2ten Helfte des 15ten Jahrhunderts zu Butzbach gebohren. Er wurde Doctor der Gottesgelahrheit und Profeſſor zu Tübingen, und endigte ſeine Tage mit Anfang des 16ten Jahrhunderts †). Der vierte endlich iſt Conrad Henſel aus Caſſel. Er war Doctor der Gottesgelahrheit und des geiſtlichen Rechtes. Er bekleidete dabey die Stelle eines Predigers zu S. Bartholomaei zu Frankfurt. Als die Juden aus Nürnberg 1498 vertrieben wurden, brachte er es bey den Frankfurtern dahin, daß ſie ſolche nicht daſelbſten aufnehmen ſollten††). Jener iſt vorzüglich deßwegē bekannt, daß er ſchon zu ſeinen Zeiten die Irrthümer der catholiſchen Religion ſo lebendig einſahe, daß er ſelbſten vorher ſagte, daß eine allgemeine Kirchenverbeſſerung bevorſtehe. Wir müſſen mithin dieſen Wendelinum

*) Hartm. hiſt. haſſ. P. 1. p. 235.

**) Idem ibidem.

†) Jöchers compendiöſes gelehrtes Lexicon Colun 1324. ††) Hartm. l. c.

linum Steinbach, der 1505 ſeine Tage endigte, mit Recht unter die Zeugen der evangeliſchen Wahrheit rechnen *).

*) Ritter im evangeliſchen Denkmal der Stadt Frankfurt, Kap. 1.

Zwey=

Zweytes Kapitel.

Vorfallenheiten der Heſſen unter Philipp dem Großmüthigen von 1509 bis 1524, oder Schickſale dieſer Nation, von dem Abſterben Wilhelm des Mittlern, bis zu der Einführung der Reformation in Heſſen.

§. 1.

Landgraf Philipp folgt ſeinem Vater in der Regierung. Zwiſtigkeiten die wegen der Vormundſchaft über dieſen Fürſten in Heſſen entſtehen. Ausgang derſelben.

Der noch einzige Prinz Wilhelm des Mittlern, ware Philipp der Großmüthige, von dem alle heutige Fürſten der Heſſen in gerader Linie herſtammen. Wir glauben dieſem groſem Fürſten mit dem größten Rechte, den Rang über ſeine Vorfahren einräumen zu müſſen. Nicht nur Teutſchland, ſondern auch der beträchtlichſte Theil von ganz Europa, iſt noch heutigen Tages völlig überzeuget, daß man ihn den Prinzen an

die Seite ſetzen müſſe, die man noch dermalen wegen der Stärke ihres Geiſtes, wegen der ihnen beywohnenden Einſichten in der Staatskunſt, wegen ihres unternehmenden Weſens und wegen der Standhaftigkeit und Muthes ehrfurchtsvoll bewundert, damit ſie den einmal entworfenen Plan auszuführen wußten. Die erſte Helfte des 16. Jahrhunderts, gabe den Angelegenheiten von Europa eine ganz andere Lage. Die geiſtliche und weltliche Staaten dieſes Welttheiles, wurden dadurch völlig abgeändert. Sie verlaſſen ihre alte Maximen und Regierungsplane und ergreifen dargegen andere, die ſie vorher nicht einmal dem Namen nach kannten. Kurz, ſie ſtellen ſich uns in einer ganz fremden und noch nie angenom̃enen Geſtalt dar. Landgraf Philipp nimt beynahe an allen dieſen wichtigen Veränderungen den ſtärkſten Antheil. Alles dieſes giebet ſeiner Geſchichte einen beträchtlichen Platz in der allgemeinen Europens. Siemachet aber auch ſolche eben dadurch vor uns überaus intereſſant, zumalen Heſſen unter ihm ſeine dermalige Geſtalt erhalten hat. Laſſet uns auf die erſte Begebenheiten dieſes groſen Prinzens ſelbſten kommen. Der 13. November des 1504. Jahres, ware zu Marburg der erſte Tag ſeines Lebens *). Man nennet dieſen

*) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. in Ku-

ſen Fürſten den Großmüthigen *). Wir wiſſen zwar nicht, was zu dieſer Benennung die nächſte Gelegenheit gegeben hat, da aber die ganze Lebensgeſchichte unſeres Philipps mit ſolchen Begebenheiten angefüllet iſt, die einen deutlichen Beweiß von ſeiner Großmuth und Standhaftigkeit ablegen, ſo dörfen wir uns gar nicht darüber verwundern, daß wir ihn einen Zunahmen führen ſehen, der mit der erſteren Eigenſchaft eine ſo nahe Verbindung hat. Einige nennen ihn auch den Erſteren oder den Aelteren zum Unterſchied ſeines 5 ten Prinzens gleiches Namens. Gleich nach dem Tode ſeines Vaters, folgte er demſelben in den heßiſchen Staaten, allein wegen ſeines noch gar zu zarten Alters, daß ſich kaum auf vier Jahre erſtreckte, mußte er das Ruder der Regierung ſeinen Vormündern überlaſſen. Sein Vater Wilhelm der Mittlere, hatte bereits davor in ſeinem Teſtament geſorget und

chenb. Anal. haſſ. Coll. 1. p. 28. Excerpta Chron. Riedeſel ap. eundem Coll. 3. p. 69. Nohii Chron. haſſ. in Senkenb. Select. iur. & hiſtor. T. 5. p. 499. Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch- und heßiſchen Chronick in Schminkii Monim. haſſ. 2ter Theil S. 573.

*) Hartm. hiſt. haſſ. P. 1. p. 236. Reinhards heſſ. Hiſtorie, S. 49. u. and.

ihme den Grafen Philipp von Waldeck *), Friedrich von Mannsbach und den Doctor Roland zu Vormündern gegeben und ihnen zu gleicher Zeit die Regierung über Heſſen übertragen **). Gleich nach dem Tode Landgraf Wilhelms, verſammelten ſich die ſämtliche heßiſche Landſtände, die Prälaten, Grafen, Ritterſchaft und Städte der Provinz zur Eröfnung des Teſtaments auf dem Spieſe. Sonntags nach Jacobi des gedachten 1509 ten Jahres, richteten erwehnte Landſtände unter ſich eine Vereinigung auf. Sie ſchloſſen darinnen ſo wohl ermeldete Vormünder, als auch die verwittwete Landgräfinn Anna von der Vormundſchaft über den minderjährigen Philipp und von der Landesregierung aus. Sie errichteten ein Landregiment unter der Benennung Landhofmeiſter und anderer Regenten des Fürſtenthums Heſſen †). Ludwig von Boineburg Landhofmeiſter, Dieterich von Cleen Landcomthur zu Marburg, Herrmann Schenk von Schweinsburg, Caſpar von Berlepſch, Georg von Hatzfeld,

*) Praſser Chron. Waldecenſe p. 838.

**) Dillichs heſſ. Chronick, 2ter Theil, S. 272. Hartm. l. c.

†) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg anderer Theil, Beyl Nro 245. Nohius l. c. p. 502. u. p. 652.

feld, Herr zu Woldeberg, Löwenſtein zu Löwenſtein, Marſchall Heinrich von Bobenhauſen und Jodoc von Baumbach, waren dieſenige, die zu dieſem Landregiment berufen worden *). Man ware auf dieſem Landtag gegen die verwittwete Landgräfinn äuſerſt eingenommen. Herrmann aus dem Franciſcanerorden und einer Namens Jodocus ein Kugelherr, die wegen ihrer Liſt, Ränke und Verſtellung vorzüglich berühmt ſind, zeichneten ſich wegen ihrer Feindſchaft gegen die Landgräfinn bey dieſer Gelegenheit aus. Dieſen können wir erwehnten Landcomtur mit Recht an die Seite ſetzen, indeme ſich gedachte Fürſtinn über deſſen Partheylichkeit äuſerſt beklagte, daß er ſehr anzügliche Reden gegen ſie geführet und die Landſtände zu der widrigen Entſchlieſung gegen ſie verleitet habe **). Man legte ihr zur Laſt, daß ſie die treueſte Bedienten ihres Gemahls angeſchwärzet habe und daß ſie die erſte Urheberin von allen den Rathſchlägen geweſen ſeye, die in den letzten Jahren Landgraf Wilhelms nicht allemal zum Vortheil des Landes abzieleten, wohin der vorgeweſene Kauf von Frießland und anderer entferntern Länder zu rechnen ſeye, wel-

 cher

*) Dillich l.c. Ioannis S.R.Mogunt. T.1.p.820.

**) Hiſt. diplomat. Unterricht des teutſchen Ordens gegen Heſſen, Beyl. N. 104. u. 110.

cher ohne den größten Nachtheil der Provinz nicht zu Stande hätte kommen können *). Das hauptſächlichſte zu der Ausſchlieſung der Landgräfinn, mochte wohl Ludwig von Boineburg beygetragen haben. Dieſer ſtande in den Gedanken, die Landgräfinn habe ſeine Ungnade verurſachet, erregte nach dem Tod ſeines Fürſtens einen Aufruhr, brachte die Landſtände auf dem Spieß zuſammen, ware die Seele der ganzen Verſammlung und das Triebrad von allen ihren Entſchlieſungen **). Auſer der verwittweten Landgräfinn, foderte Anna, die Gemahlin Wilhelm des Aelteren, im Namen dieſes Fürſtens die Vormundſchaft über den Prinzen Philipp und die Regentſchaft über Heſſen †). Allein die Landſtände wollten beyde eben ſo wenig vor Vormünder und Regenten, als die verwittwete Landgräfinn Anna gelten laſſen ††). Sie ſorgten mehr vor ihre eigene Vortheile als vor diejenige ihres Fürſten und der ganzen Provinz. Hieraus mußten ohne Zweifel allerhand Zwiſtigkeiten, Unruhen und Verwirrungen in dem Lande entſtehen, die

*) Nohius l. c. p. 501. hiſt. diplomat. Unterricht und beurkundete Nachricht ll. cc.

**) Nohius l. c. p. 502.

†) Bernhard l. c. S. 439. Senkenb. l. c. p. 639.

††) Bernhard l. c. Senkenb. l. c. p. 505. u. 653.

die vor Heſſen leicht die bedenklichſte Folgen hätten haben können, wenn ihnen bey zeiten nicht wäre vorgebeuget worden. Die angemaßte heſſiſche Regenten, führten eine ihnen ſo vortheilhafte Regierungsart in dem 1510ten Jahre fort. In dem folgenden Jahre aber trennten ſich die Städte Treiſa und Homburg von ihnen. Sie erklärtē ſich öffentlich vor Wilhelm den Aelteren, behaupteten, er ſeye in dem Stande die Vormundſchaft und die Regierung zu übernehmen, ſie richteten zwar, ihm zum Beſten ein beſonderes Regiment auf, zeigten aber auch eben dadurch, wie wenig ſie ihm ſelbſten zutraueten *). Dieſer Schritt gedachter beyden Städte, munterte den Landgraf Wilhelm zu noch mehreren Unternehmungen an. Er ſendete Hanſen Kutten, den Ritter und Peter von Treißbach, als Abgeordnete in der Abſicht nach Marburg, ihm einen Anhang zu verſchaffen. Die Regenten nahmen dieſe gefangen, und machten ſich eben dadurch des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig **). Letzteren Umſtand führen wir nur in der Rückſicht als ein Beyſpiel an, daß man ſchon damalen in den Gedanken geſtanden habe, daß man ſich erwehnten Verbrechens gegen einē jeden Reichsfürſtē habe theilhaftig machen köñen.

Zu

*) Bernhdar l. c. S. 440.
**) Nohiüs l. c. p. 506.

Zu gleicher Zeit lieſe der Landgraf Wilhelm von Oppenheim aus ein Schreiben an die ſämtlich heſſiſche Vaſallen ergehen, in welchem er ſie errinerte ihre Lehen von ihme zu empfangen *). Allein die Landesregenten, ſetzten ſich abermalen dargegē, ſie verwahrten ſich gegen alles dasjenige feyerlich, was ſo wohl der Fůrſt als ihre Mitſtände gegen ſie vornehmen konnten, und ſuchten die Beſchuldigungen von ſich abzulehnen, damit man ſie belegte **). Da die Städte Treiß und Homburg ſich zum Vortheil Landgraf Wilhelms von den ůbrigen heßiſchen Städten und denen Regenten abgeſondert hatten, ſo ſuchten dieſe, da ſie den beträchtlichſten Theil ausmachten, dargegen die nöthige Verfůgung zu treffen. Sie wendeten ſich an das erbverbůderte Haus Sachſen, welches nunmehro keinen Anſtand mehr fande, ſich der Sache ernſtlich anzunehmen. Es ſendete eine beträchtliche Anzahl Völker, die ſich mit den Heſſen vereinigten, auf Homburg und Treiß losgingen, ſolche eroberten, und deren Einwohnern eine beträchtliche Summe Geldes zur Strafe anſetzten †). Vorher wollte das Haus Sachſen mit dem Landgraf Wilhelm die Gůte verſuchen, und

*) Senkenb. l. c. p. 639. **) Idem ibidem p. 652. †) Nohius l. c. p. 505.

und ihn zur Vormundſchaft zulaſſen, wenn er dazu fähig ſeyn ſollte. Churfürſt Friedrich und die ſächſiſche Herzoge, denen die heßiſche Regenten die Vormundſchaft mit übertragen hatten, kamē im Herbſt des 1511ten Jahres nach Caſſel. Sie ſendeten einige ihrer Räthe nebſt einigē von den heſſiſchen Regenten, in der Abſicht zum Landgrafen Wilhelm nach Spangenberg, um zu ſehen, ob dieſer Fürſt im Stande ſeye, die Regierung des Landes zu übernehmen. Wäre dieſes nicht, ſo wollten ſie gedachten Landgrafen dahin vermögen, ſich mit ſeiner Gemahlin und Prinzeßinnen nach Caſſel zu verfügen, damit er daſelbſten eine ſtandesmäſige Verſorgung erhalten könnte. Landgraf Wilhelm mochte wohl Urſache finden, es nicht auf eine ſo genaue Unterſuchung ankommē zu laſſen, und lieſe daher die Abgeordnete nicht vor ſich. Seine Gemahlin begabe ſich zwar aus der Urſache nach Caſſel, um mit den ſächſiſchen Fürſten und den heßiſchen Regenten wegen ihres Gemahls Unterhandlungen zu pflegen, allein da dieſe jener Abſichten merkten, ſo wurde nichts aus der Sache. Die ſächſiſche Fürſten hatten ſich nicht ſo bald von Caſſel entfernet, als ſich der Schwager des Landgrafen zu dem Ende daſelbſten einfande, um einen Verſuch zu wagen, ob ſeine Vorſchläge mehreren Eingang finden würden. Da

er

er aber ſeine Abſichten nicht erreichen konnte, ſo nahme er ſeinen Schwager den Landgrafen mit ſich zum Kaiſer nach Straßburg, um daſelbſte die heßiſche Regenten zu verklagen. Der Monarch thate mit den anweſenden Ständen den Ausſpruch, daß Landgraf Wilhelm ſich wieder nach Spangenberg mit ſeiner Familie verfügen, und daſelbſten fernerhin ſtandesmäſig ſollte unterhalten werden *). Landgraf Wilhelm verfügte ſich nach Verflieſung einiger Zeit nach Worms und von da im Jahr 1512 nach Cölln **). Hier wurde zwiſchen beyden Parthien von dem Kaiſer Maximilian und dem Churfürſten ein endlicher Vergleich wegen dieſer Sache getroffen. Prinz Philipp ſollte nach demſelben, das Regiment über die ſämtliche heßiſche Staaten alsdenn behalten, wenn er volljährig werden würde, Wilhelm aber an Hof genommen und fürſtlich gehalten werden ***). Während dieſer Zeit ruhete die verwittwete Landgräfinn nicht, ſich um die Vormundſchaft über ihren Prinzen und um die Regentſchaft um ſo viel mehr zu bemühen, da ſie bereits bey Lebzeiten ihres Gemahls die Entſchlieſung gefaſſet hatte, bey-

des

*) Bernhard l.c. p. 441. **) Dillich l.c. p. 274.
***) Landgräfiſcher Vertrag, wie der vom Kaiſer Maximilian erörtert, entſchieden, befohlen und beſtätiget.

des nach ſeinem Tod zu übernehmen*). Die wenige Sorgfalt, die die Regenten vor die Wohlfahrt ihres Prinzens und deſſen Staaten hegten und der Umſtand, daß beydes ihrem eigenen Intereſſe weit nachſtehen müſſe, gaben ihr zu ihren neuen Anfoderungen die nächſte Gelegenheit. Dieſe wurden von vielen aus der Ritterſchaft ſo mächtig unterſtützet, daß endlich die Regenten nachgeben und ihre Foderungen in Ueberlegung nehmen mußten. Ein beträchtlicher Theil der heßiſchen Landſtände, kamen zu Velßberg und Treiſa zu dem Ende zuſammen. Die Vereinigung, die die Stände dieſer Provinz 1509 unter ſich getroffen hatten, wurde nunmehr gewiſſermaſen aufgehoben und man trate mit der verwittweten Landgräfinn Anna in eine andere Verbindung. Dieſe Vereinigung bahnte der Landgräfinn den Weg zur Erreichung ihrer Abſichten. Als die übrige Regenten merkten, wohin alles dieſes zielte, ſo wendeten ſie ſich an das Haus Sachſen, das ſolche theils den Heſſen zu Regenten empfohlen, theils aber auch ſelbſten Antheil an der Landesregierung genommen hatte **). Um die Sache zu entſcheiden, wurde zu Caſſel zwiſchen den ſächſiſchen Für-

*) Nohius l. c. p. 501. **) Bernhard l. c. Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. l. c. p. 29. ſeqq.

Fürſten und den Regenten eines, und der Landgräfinn Anna und denen mit ihr vereininigten Landſtänden anderntheils, in dem nämlichen 1514ten Jahre eine Zuſammenkunft gehalten. Gedachte Stadt ware in Partheyen getheilet. Die Burgerſchaft hielte es mit der Landgräfinn, der Rath mit dem Hauſe Sachſen und den Regenten. Dieſes gabe zu einem Mißtrauen in der Stadt die erſte Veranlaſſung, welches zuletzt den ganzen Streit auf eine vor die Landgräfinn überaus vortheilhafte Art entſchiede. Die caſſeliſche Burger beſorgten, die ſächſiſche Fürſten möchten den Prinzen Philipp mit ſich in ihre Provinzen nehmen, welcher Verdacht einen Aufruhr gegen die widrige Partie nach ſich zoge. Man bemeiſterte ſich der Schlüſſel zu den Thoren der Stadt und deren Thürne und machte ſich zu weiteren Angriffen fertig. Dieſe wollten die ſächſiſche Fürſten und die Regenten nicht abwarten. Jene entfernten ſich des folgenden Tages aus Caſſel, reiſeten nach ihren Provinzen ab und nahmen die Regenten und ihren übrigen Anhang mit ſich dahin. Die Landgräfinn bemächtigte ſich auf Anrathen und mit Beyſtand der mit ihr verbundenen Landſtände, der Vormundſchaft über ihren Prinzen und der Regierung über Heſ-

ſen.

ſen *). Sie wurde in beyden 1515, mit Einſtimung der heßiſchen Landſtände **), vom Kaiſer Maximilian beſtätiget. Ihr wurden der Erbmarſchall Herrmann von Riedeſel, Baltaſar von Schrautenbach, Philipp von Meiſebuch, Peter von Treißbach, Löwenſtein von Löwenſtein, Wilhelm von Dörnberg und andere Hofräthe zugeordnet †). Hierauf nahme Herrmann von Riedeſel in einem Gefolge von 400 Pferden, im Namen der Landgräfinn und der ihr beygefügten Hofräthe, die Huldigung in den heßiſchen Staaten ein ††). Aus allem dem, was wir bis dahin vorgebracht haben, wird der Fehler Dillichs ganz ſichtbar, deſſen er ſich dadurch ſchuldig machet, wenn er alle dieſe Vorfallenheiten auf das 1516te Jahr ſetzet †††).

§. 2.

Fernere Vorfallenheiten bis auf die Volljährigkeit Landgraf Philipps

Das nächſte das uns in die Augen fält, iſt der Anfang der Lehensverbindlichkeit der Grafē

 von

*) Congeries l. c. p. 30. Beurkundete Nachricht ꝛc. l. c. Beylage N. 49.
**) Idem ibidem Nro. 50.
†) eben daſelbſten Beylage N. 49.
††) Dillich l. c. S. 277. †††) eben daſelbſten.

von Wittgenſtein und Berlenburg gegen Heſſen. Ohnerachtet wir dieſen vor weit älter halten, als daß wir den gegenwärtigen Zeitpunct dafür angeben ſollten, ſo finden wir doch in dem eben vorgetragenen Vormundſchaftſtreit, die erſte Spur derſelben. Wir erblicken nämlich dieſe Herrn 1509 damalen unter den heßiſchen Landſtänden, als ſich dieſe auf dem Spieſe zu dem Ende verſammelten, das Teſtament ihres verſtorbenen Fürſtens zu eröfnen, und wegen der Vormundſchaft und Landesregierung nähere Verfügung zu treffen *). Dieſer merkwürdige Umſtand giebet uns Gelegenheit, erſt hier von dieſer Sache zu reden. Man kann um ſo viel weniger daran zweifeln, daß die Grafen von Wittgenſtein, als heßiſche Stände auf gedachter Verſammlung erſchienen ſind, da keine andere als heßiſche Landſaſſen gegenwärtig waren, indeme auf demſelben weiter nichts, als nur ſolche Angelegenheiten vorgenommen wurden, die das innere der Provinz und derſelben Regimentsverfaſſung zum Gegenſtand hatten. Da erwehnte Grafen alle dahin einſchlagende Schlüſſe mit ihrer Unterſchrift unterzeichneten **), ſo wird niemand dieſe Herrn von

*) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg, 2ter Theil, Beylage Nro. 245.

**) Idem ibidem.

von der Zahl der heßiſchen Landſtände ausſchliſen können. Es wird auch keiner auf den beſonderen Einfall gerathen, daß ſie ſich nur in der Abſicht daſelbſten eingefunden hätten, damit ihre in Heſſen gelegene Güter, nebſt ihren ſich in der Provinz aufhaltenden Unterthanen nicht gegen die Gewohnheit möchten beſchweret werden *). Alles dieſes mußten wir in der Abſicht voraus ſetzen, damit wir unſerm Hauptſatz das rechte Gewicht geben könnten, daß zu dieſer Zeit die Grafen von Wittgenſtein eben ſo wohl heßiſche Landſtände, als die übrige Prälaten und Grafen geweſen ſeyen, die ſich damalen auf erwehntem Landtage einfanden. Bey dem allen müſſen wir es nur offenherzig bekennen, daß wir den erſten Urſprung dieſes ihres Verhältniſſes gegen Heſſen, nicht ausfindig machen können. Eben ſo wenig finden wir uns noch zur Zeit im Stand, weder den erſten Zeitpunct ihrer Lehensverbindlichkeit, noch die Veranlaſſung zu derſelben anzugeben. Der älteſte uns bekannte Lehenbrief iſt von 1568. In demſelben ertheilet Ludwig der Vierte, den Grafen von Wittgenſtein die Lehen über die geſamte Herrſchaft Wittgenſtein nebſt allen Zubehör **). Seit dieſer Zeit

 ſehen

*) Hiſtoriſch diplomatiſcher Unterricht von der Immediætet des teutſchen Ordens, S. 39.

**) Lunig. Corp. iur. Feudal. Germ. T. 2. Spicileg. 2. p. 1034.

ſehen wir dieſe Herrn, die Grafſchaften Wittgenſtein und Berlenburg zuerſt von dem Landgrafen Ludwig dem Vierten von Marburg und nach Endigung des langwierigen Streites, der wegen der hinterlaſſenen Länder gedachten Fürſtens entſtanden ware, von dem Hauſe Heſſen Darmſtadt zum Mann- und Weiberlehen auf die Art nehmen, daß dieſelbe im Erledigungsfall zuerſt an gedachtes Haus und nach deſſen Verblühung an Caſſel fallen ſollte *). Ohnerachtet wir noch zur Zeit den erſten Anfang dieſer Lehensverbindlichkeit nicht habē ausfindig machen könnē, ſo glauben wir deñoch ihn in weit ältere Zeiten als in das 1568te Jahr ſetzen zu müſſen. Denn wären die Grafen von Wittgenſtein nicht ſchon vorher heßiſche Lehenleute geweſen, ſo würden wir ſie nicht 59 Jahre vorher, neben denen Grafen von Waldeck und den andern Prälaten, Grafen, Ritterſchaft und Städten der Provinz, als heßiſche Landſtände und die daſelbſten abgehandelte Schlüſſe beſtätigen ſehen **). Iſt es erlaubt da Muthmaſungen zu wagen, wo man von allen Urkunden und Nachrichten verlaſſen wird, ſo ſtellen wir uns die Sache ſo vor. Die Gegenden, die

*) Idem ibidem & p. 1031. 1103.

**) Beurkundete Nachricht 2ter Theil, Beylage Nro. 245.

die dermalen beyde Grafſchaften bilden, ſind uns unter dem Namen der Cent Laaſphe bekannt. Dieſe machte eine von den 20 Centen aus, daraus die ehemalige Grafſchaft Wetter beſtande. Dieſe gehörte größtentheils bis 1238 den ehemaligen Grafen von Battenberg. Im gedachten Jahre wurde die Helfte derſelben und darunter die Cent Laſphe, dem Erzbiſchoffen von Mainz für eine Summe Geldes überlaſſen *). Hieraus folget, daß die Stadt gleiches Namens, nebſt der dazu gehörigen Cent, damalen den Grafen von Wittgenſtein nicht zuſtändig geweſen ſeyn könne, ohnerachtet ſie bereits in dem Beſitz des Schloſſes Wittgenſtein geweſen ſind, das bey Laaſphe lieget. Es folget aber auch eben daraus, daß ſie nach der Hand gedachte Stadt, nebſt den dazu gehörigen Bezirken, oder die Cent Laaſphe gleiches Namens erhalten haben. Wir haben bereits anderwerts die Zwiſtigkeiten gezeiget, die zwiſchen dem Hauſe Thüringen als den Regenten der Heſſen, und dem Erzſtifte Mainz, wegen einiger in der Grafſchaft Wetter gelegenen heßiſchen Güter entſtanden waren. Wir haben gezeiget, daß ſich dieſe Streitigkeiten mit Abtretung einiger Centen der erkauften Helfte der Grafſchaft Wetter

*) Gucken. Cod. Diplom. T. 1. p. 547.

an das Haus Thüringen geendiget habe *). Alles dieſes kame durch die Sophia von Brabant nach Erlöſchung des Hauſes Thüringen, an deren Prinzen Heinrich den Erſten, den Stammvater des heutigen Hauſes Heſſen **). Entweder hat dieſer Fürſt ſelbſten, oder einer ſeiner erſten Nachfolger, den Grafen von Wittgenſtein die Cent Laasſphe, von der wir behaupten, daß ſie mit unter jenen Bezirken geweſen ſeye, die Mainz an das Haus Thüringen wegen gedachter ſeiner Anfoderungen abgetreten, unter gewiſſen Bedingungen überlaſſen. Dieſe ſind wahrſcheinlich folgende geweſen, daß ſie nicht nur oftgedachte Cent Laaſphe, ſondern auch alle Bezirke der heutigen Grafſchaften Wittgenſtein und Berlenburg, von Heſſen zur Lehen nehmen ſollten. Jene vereinigten die Grafen von Wittgenſtein mit ihren vorigen Beſitzungen, die in denjenigen Gegenden mögen beſtanden haben, die am weiteſten, doch ſo von der Cent Laaſphe entfernet waren, daß das Schloß Wittgenſtein das äuſerſte Ende ihres alten Landes ausmachte. Aus beyden erwuchſen die heutige Grafſchaften Wittgenſtein und Berlenburg. Dieſes ſind unſere Gedanken von der Art und Weiſe, wie das Haus Witt-

*) 5ter Band, S. 493. u. folg. **) 4ter Band, S. 147. u. folg.

Wittgenſtein die Cent Laaſphe erhalten habe, und wie durch oft gedachte beyde Grafſchaften der heſſiſche Lehenshof ſeye vermehret worden. Es gehöret nicht vor uns zu entſcheiden, ob wir die eigentliche Beſchaffenheit der Sache getroffen haben. Nur dörfen wir den Wunſch äuſern, daß wir uns nicht möchten geirret haben und daß einſichtsvolle Männer Urſache finden möchten, unſere Meynung als wahr zu unterſchreiben. Wir kommen nunmehr zu andern Begebenheiten, zu den Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Abt Volprecht Riedeſel von Bellersheim zu Hirſchfeld, und der Stadt gleiches Namens. Dieſe entſtande 1514 wegen des Geleits und anderer Gerechtſame, welche jener verlangte. Um beyde Theile deßfalß zu vereinigen, wurden verſchiedene Unterhandlungen gepflogen. Da dieſe ſich nicht zum Vergnügen des Abts endigten, ſo dachte er ſich an ſeiner Abtey und der Stadt Hirſchfeld zu rächen. Er übergabe zu dem Ende erſtere dem Abt von Fulda, Hartmann von Kirchberg, und behielte ſich einen jährlichen Gehalt davor aus. Es ware an dem, daß die Abtey Hirſchfeld als eine Probſtey mit Fulda 1515 ſollte vereiniget werden, wenn die Landgräfinn dieſes nicht wegen der Gerechtſame verhindert hätte, die ihr Prinz von ſeinen Vorfahren her auf die Stadt Hirſchfeld hatte.

te. Sie ruhete nicht eher, bis Ludwig von Hanſtein zum neuen Abt daſelbſten ware ernennet worden. Der Abt von Fulda wollte es hierbey nicht bewenden laſſen, allein ſein Gegner wurde ſo nachdrücklich von Heſſen und den Einwohnern von Hirſchfeld unterſtützet, daß jener zum größten Nachtheil ſeines Stiftes, die Sache vor der Hand aufgeben mußte *). In dem folgenden 1515 ten Jahre, wurde zwar von dem Kaiſer und Pabſte der Vertrag genehmiget, der wegen der Vereinigung der Abtey Hirſchfeld mit Fulda ware getroffen worden, allein die Landgräfinn wollte mit dieſer Beſtätigung nicht zufrieden ſeyn. Denn dieſe Genehmigung wäre, wie ſich die Fürſtinn ausdrückte, die unmittelbare Folge von den falſchen Vorſtellungen, die der Abt von Fulda dem Kaiſer und dem Pabſt von dieſer Sache gemacht habe und ſie könnte es wegen der Gerechtſame ihres Mündels nicht dabey laſſen. Von ihren Vormundſchaftspflichten hinlänglich überzeugt, wußte ſie es nach dem Tode des Abts Ludwig dahin zu bringen, daß Kraft Meile, eines Burgersſohn von Hungen aus der Wetterau, 1516 zum neuen Abt in Hirſchfeld er

*) MS. Fuldenſ. ad h. a. Nohii Chron. haſſ. ap. Senkenb. Select. iur. & hiſt. T. 5. p. 511. Dillichs heſſ. Chronick, 2ter Theil, S. 275.

erwählet wurde. Dieſer brachte alle dem Stifte entriſſene Oerter wieder zu demſelben *), und die Landgräfinn Anna erhielte auf dieſe Art dem Hauſe Heſſen diejenige Gerechtſame, die daſſelbe auf die Stadt gleiches Namens hergebracht hatte. In dem nämlichen 1514ten Jahre, als gedachte Streitigkeiten ihren Anfang genommen hatten, ginge unſere Regentinn mit Einſtimmung der heßiſchen Landſtände, mit dem Herzogen Erich von Braunſchweig eine Vereinigung auf fünf Jahre ein **). Der Krieg mit Franz von Sikingen iſt nunmehr der nächſte Gegenſtand, der unſere Aufmerkſamkeit reitzet. Die erſte Veranlaſſung zu dieſem Kriege, gabe der vorhingedachte Abt von Fulda. Denn die Landgräfinn Anna hatte vorzüglich ſeine Abſichten, Hirſchfeld mit ſeiner Abtey zu vereinigen, verhindert. Dieſes ſetzte erwehnten Prälaten dergeſtalten in Wuth, daß er von der Stunde an auf Rache dachte. Da er vor ſich ſelbſten nicht Kräfte genung hatte dieſe auszuführen, ſo ſahe er ſich nach Hülfe um. Der von Sickingen hatte ſich bereits bey verſchiedenen Begebenheiten einen ſolchen Ruhm erworben, daß er in

*) Nohius l. c. p. 516. Dillich l. c. S. 276.
**) Beurkundete Nachricht ꝛc. 1ter Th. Beyl. N. 49.

einer allgemeinen Achtung wegen ſeines Glückes und Tapferkeit ſtande. Der Abt von Fulda glaubte mithin, daß er die Ausführung ſeiner Rache, niemand beſſer als ihm anvertrauen könnte. Dieſe Meynung ſchmeichelte dem Franz von Sickingen zu ſehr, als daß er den Antrag von ſich ablehnen konnte. Es fehlte ihm auch nicht an einem Vorwande zu dieſen Feindſeeligkeiten, welchen er in einem an den Landgrafen Philipp 1518 abgelaſſenen Fehdebrief darlegte. Hartmuth und Caſpar von Kronberg, Conrad von Hatſtein, die Ganerben von Reifenberg, Johannes von Hohenfels, Werner von Lüdder, Johann von Breidenſtein, nebſt vielen andern von der heßiſchen Ritterſchaft, lieſen ſich verleiten, ſich mit dem von Sickingen wieder ihr Vaterland und ihren Landesfürſten zu verbinden. Da dieſe zum Theil ſehr verſchuldet waren, zum Theil aber auch Urſache zu haben glaubten, mit der Regentinn nicht zufrieden zu ſeyn, ſo machte der von Sickingen ihnen Hofnung, alles dieſes zu ihrem größten Vortheile abzuändern, und ſie mit dem ihren Brüdern entwendeten Gute zu bereichern, welches ihnen Gelegenheit gabe, dem Feinde ihres Vaterlandes ein nur zu geneigtes Ohr zu gönñ *).

Mit

*) Senkenb. l. c. p. 665. Dillich l. c. S. 280 u. folg. Burgermeiſters Grafen u. Ritterſaal S. 73.

Mit ihrer und ſeiner übrigen Bundesgenoſſen Hülfe, drunge er in die Grafſchaft Katzenelnbogē ein. Alle Bezirke des oberen Theiles dieſes Landes wurden verheeret, und deren Einwohnern das ihrige geraubet. In der niedern Grafſchaft machte er es eben ſo, und eroberte Naſteden und andere Oerter. Von da wendete er ſich wieder nach Darmſtadt, und belagerte daſſelbe mit ſo vielem Eifer, daß er es ohne Zweifel würde erobert haben, wenn der Friede es nicht verhindert hätte. Während dieſer Zeit hatten ſich die heßiſche Völker verſammelt, zu denen noch 6000 Mann Landvolk ſtießen, welche ihr Lager bey Rüſſelsheim zwiſchen dem Mayn und Rhein hatten. In Darmſtadt und Rüſſelsheim lage eine ſtarke Beſatzung, in Gieſen aber hielte ſich Landgraf Philipp ſelber auf. Der Markgraf Philipp von Baadē hatte nicht ſo bald gehöret, daß Darmſtadt belagert wurde, als er in der Abſicht ſeine Räthe dahin ſendete, einen Vertrag zwiſchen beyden Parthien zu treffen. Dieſer kame unter gewiſſen bedingungen, die in 18 Artickeln verfaſſet wurden, zu Stande. Die Hauptbedingung davon ware die, daß dem von Sikingen in einer Zeit von drey Wochen 35000 Gulden, wegen ſeines heßiſchen Zuges ſollten ausgezahlet werden. Zur Feſthaltung dieſes Friedens und der darinnen abgeredeten

geredeten Puncte, verbürgten ſich und gaben ſich vor den Landgrafen Philipp 80 von ſeinen Räthen, Dienern und Ritterſchaft als Schuldner und Selbſtzahler an, und unterzeichneten die deßfals ausgefertigte Urkunde *). Dieſe ſo unbillige Bedingungen, wurden auf der Reichsverſam̃lung zu Mainz vom Kaiſer Maximilian 1517 gutentheils verworfen und dahin abgeändert, daß der von Sickingen nur ſeine Anfoderung von 35000 Gulden, wozu noch die geringe hatſteiniſche Foderung hinzu kame, erhalten ſollte. Erſtere wurden als Kriegesunkoſten zu Mainz in lauter Hellern ausgezahlet **). So endigte ſich dieſer ſo merkwürdige als vor Heſſen traurige Krieg, den Churfürſt Ludwig von der Pfalz in ſo weit hatte erregen helfen, daß er den von Sickingen dazu gereitzet hatte, um die Drangſale an dem Landgrafen Philipp und deſſen Staaten zu rächen, die ſein Vater von Wilhelm dem Mittlern in dem pfälziſchen Krieg hatte erdulten müſſen †). Aus dem Umſtande, daß Maximilian

1517.

*) Burgermeiſter ꝛc. l. c. & Bibliotheca equeſtr. P. 1. p. 283. Lünigsreichsarchiv P. Speci. Cont. 3. p. 87. Leodi. T. 3. Freher. Brower T. 2. L. 20. **) Lunig l. c. Hartm. hiſtor. haſſ. P. 1. p. 142.

†) Leodius T. 3; Freheri Script. Rer. Germ.

1517. den vorhin gedachten Vertrag gewiſſermaſen aufgehoben habe, folget ganz deutlich, daß die eben vorgetragene Begebenheiten, ſich um das 1516te Jahr müſſen zugetragen haben, und daß man ſie nicht, dem Beyſpiele verſchiedener Scribenten gemäß, in das 1517 oder 1518te Jahr ſetzē müſſe*). Bey allem dieſem wiſſen wir wirklich nicht, was wir zu dem Fehdebrief ſagen ſollen, darinnen der von Sickingen dem Landgrafen den Krieg angekündiget hat. Da dieſer 1518 iſt ausgefertiget worden **), ſo ſcheinet er unſerer Meinung völlig entgegen zu ſeyn. Wir glauben uns durch die Vermuthung am beſten aus dieſer Schwierigkeit helfen zu können, daß gedachter Brief 1516 ſeye geſchrieben worden und daß der Unterſchied der Jahre aus einem Verſehen des Kopiſten entſtanden ſeye. Ohneracht hierdurch die Zwiſtigkeiten mit dem von Sickingen waren beygeleget worden, ſo wurde dennoch Heſſen durch dieſen Frieden noch nicht völlig beruhiget. Einige von den Bundesgenoſſen des von Sickingen, Johannes von Breidenſtein, Johannes Weiſe und andere ſetzten dieſe fort. Sie fielen aus dem mainzi=

*) Dillich und Burgermeiſters Grafen u. Ritterſaal ll. cc. Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. in Kuchenb. Anal. haſſ. Coll. 1. p. 30.

**) Senkenberg l. c.

mainziſchen in Heſſen ein und bereicherten ſich mit der Beute des Landes. Der Kaiſer erlaubte denen Heſſen, daß ſie ihre Feinde durch das Gebiet gedachten Erzſtiftes verfolgen möchten, ohne daß ihnen dieſes als eine Verletzung des gebohtnen Landfriedens ſollte ausgeleget werden. Dieſe verfolgten mithin ihre Feinde bis nach Flörsheim. Hier wurden die Heſſen von den mainziſchen Völkern gefangen genommen und nach der Stadt gleiches Namens abgeführet *). In dem nämlichen 1517ten Jahre, 14 Tage nach Oſtern, lieſe ſich Wiegand von Ludder ebenfalß gelüſten, Heſſen zu verheeren, viele zu Gefangenen zu machen und die Ehrfurcht gegen ſeinen Fürſten völlig aus den Augen zu ſetzen. Wegen aller dieſer Verbrechen, wurde er in dem nämlichen Jahre auf Simon und Judätag ſeines Lebens, auf Befehl des Landgrafens zu Königshofen beraubet **). Auſer gedachten Streifereyen mußte Heſſen und deſſen Vaſallen, noch mehrere Drangſaale um dieſe Zeit erdulten ***). Es würde zu weitläuftig fallen alle dieſe hier zu erzählen. Laſſet uns nur eines Vorfalls unter dieſen gedenken. Götze von Ber-

*) Dillich l. c. p. 279. **) Nohius l. c. p. 517. ***) heßiſche Deduction gegen Waldeck in den Urkunden L. N. von Nro 1 — bis 19.

Berlingen ware ein abgeſagter Feind von dem Erzſtifte Mainz und ware um ſo viel furchtba-barer, da er einen ſtarken Anhang vom Adel und andern hatte. Dieſer zoge mit ſeinen Bundes-genoſſen jederzeit durch Padberg, wenn er das mainziſche, zumalen die in Heſſen gelegene Bezirke dieſes Erzſtiftes, verheeren wollte. Der Zug ginge jederzeit durch die Grafſchaft Waldeck. Graf Philipp fürchtete die Rache des Churfürſten von Mainz, wenn er dieſes ferner leiden wollte. Er warnete zu dem Ende den von Berlingen. Dieſer nahme gedachte Errinnerung ſo übel auf, daß er den Grafen gefangen nahme und ihm nicht eher ſeine Freyheit wieder gabe, bis er dieſe mit 8000 Gulden erkaufet hatte, ohnerachtet ſich die Regentinn alle nur mögliche Mühe gabe, ihm dieſe umſonſt zu verſchaffen *). Da die Landgräfinn dieſe abſchlägige Antwort nicht mit dem gehörigen Nachdruck ahndete und die ihr von einem Aedelmann erwieſene Verachtung mit aller der Strenge nicht beſtrafte, als es ihr hoher Stand und die Ehre Heſſens nothwendig machten, ſo dörfen wir uns über die Nachricht Dillichs nicht im mindeſten verwundern, daß es um dieſe Zeit ſo unſicher in der Provinz geweſen ſeye, daß man kaum eine Meile darinnen ohne Gefahr

*) Dillich l. c. S. 278.

fahr reiſen konnte *). Aus allen dieſen Vorfallenheiten, die den Glanz von Heſſen und deſſen Fürſtens ſo ſehr vermindern mußten, und leichtlich die bedenklichſte Folgen vor die Provinz haben konnten, iſt wahrſcheinlich der Unwille entſtanden, den Landgraf Philipp nach angetretener Regierung gegen alle diejenige blicken lieſe, die damalen Theil an der Regierung genommen hatten. Der Fürſt verruthe dieſen ſo deutlich, daß er allen noch lebenden Mitgliedern der vorigen Regierung, ohnerachtet ſie ſich manches hatten zu Schulden kommen laſſen und ſie daher ihrer Verwaltung waren entſetzet worden, dennoch ſeine äuſerſte Zufriedenheit über ihr Verhalten zu erkennen gabe, ſie an ſeinen Hof nahme und mit den höchſten und einträglichſten Aemtern begnadigte **).

§. 3.

Philipp wird vor volljährig erkläret. Fernere Begebenheiten bis zur Einführung der Reformation vom gedachten Fürſten im Jahr 1524.

Die nur zu überhäufte Staatsfehler, deren ſich die Regentinn und die ihr zugeordnete Hofräthe ſchuldig

*) eben daſelbſten.

**) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. in Kuchenb. Anal. haſſ. Coll. 1. p. 30.

ſchuldig machten, brachten zuletzt die wichtigſte Veränderungen in der zeitherigen Regierung hervor. Kaiſer Maximilian, der jederzeit mit einer väterlichen Sorgfalt vor die Wohlfahrt Heſſens und deren Fürſten gewachet hatte, ſahe alle dieſe Unruhen die Heſſen erdulten mußte. Er ſahe, daß dieſe Provinz bey einem ſolchen Regiment, wie es zumalen in den letzten Jahren beſchaffen geweſen, ohne Zweifel ihrem Verderben würde nahe gebracht werden, und daß ſie von dem Gipfel der Macht und Hoheit völlig herunter ſinken würde, darauf ſie Wilhelm der Mittlere in den erſten Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts geſetzet hatte, wenn man allem dieſen nicht abhelfen wollte. Beſorgt vor den Glanz des Landes und deſſen Fürſten, trafe er dadurch die zuverläſigſte Maaßregeln, daß er den Philipp vor volljährig und vor fähig erklärte, ſeine Staaten ſelbſten zu beherrſchen *). Dieſe wichtige Veränderung ginge in dem 14ten Jahr unſeres Landgrafens vor ſich. Da er 1504 gebohren wurde **), ſo iſt es eben ſo irrig, wenn ein anderer Scribent ihn damalen

*) Dillichs heſſ. Chron. 2ter Th. S. 279. Kuchenbecker von den heſſ. Erbhofämtern S. 52.

**) Fortſetzung der gerſtenb. thüringiſch u. heſſ. Chr. in Schminkii Monim. haſſ. 2ter Theil, S. 573. Senkenb. Select. iur. & hiſtor. T. 5. p. 499.

malen vor 16 jährig ausgiebet, als wenn der nämliche behauptet, er ſeye 1519 vor volljährig erkläret worden *). Landgraf Philipp hätte, wenn er der Erbvereinigung von 1487 folgen wollen, nach welcher die heßiſche Prinzen in dem 14ten Jahre vor mündig und fähig gehalten wurden, ihre Staaten zu beherrſchen **), ohne Genehmigung des Kaiſers, die Regierung ſeiner Staaten übernehmen können. Da aber ſein Vater in ſeinem Teſtament von 1506 verordnet hatte, daß er in ſeinem 16ten Jahre Antheil an dem Regiment nehmen und zwey Jahre hernach die Regierung ſeiner Staaten völlig antreten ſollte †), ſo glaubte er am ſicherſten zu gehen, wēn er dieſen Weg einſchlagen würde. Das eben gedachte Teſtament Wilhelm des Mittlern, giebet uns einen neuen Beweiß an die Hand, daß man nicht ohne Unterſchied, und ohne groſe Einſchränkungen, erſt das 12te und nach her das 14te Jahr verſchiedenen Scribenten zu folge ††), als den eigent-

*) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. in Kuchenbeckeri A. H. Coll. 1. p 31

**) Kuchenbecker von den heßiſchen Erbhofämtern S. 51. Eſtor. Origin. iur. publ. haſſ. L. 3. p. 178. & N. l.

†) Kuchenbecker von den heſſ. Erbhofämtern S. 52.

††) Idem ibidem S. 49. Eſtor l. c.

eigentlichen Zeitpunct der Volljährigkeit der heßiſchen Prinzen angeben könne. Wir haben in Anſehung der erſteren Behauptung bey allen Gelegenheiten, die ſich uns darbieten konnten, dargethan, daß hierinnen Ausnahmen zu machen ſeyen, und daß man ſich lediglich nach den Umſtänden des Fürſtens und ſeiner Staaten gerichtet habe *). Nimt man alle dieſe Beyſpiele zuſammen, ſo wird man uns Beyfall geben und eingeſtehen müſſen, daß die Behauptung der Volljährigkeit der heßiſchen Prinzen in dem 12 ten Jahre, nur allein auf Heinrich den Erſten paſſe. Mithin darf man die Volljährigkeit auf das 12 te Jahr, nicht vor eine allgemeine Regel, ſondern nur vor einen einzigen Fall ausgeben. Das erſte was der neue Landgraf vornahme, ware, daß er ſeinen Lehenshof vermehrte. Die Brüder Anton und Johann, Grafen von Schaumburg, trugen nämlich 1518 Hagenburg, Rotenberg und Arnsburg, an Heſſen zur Lehen auf und empfingen es von deſſen Fürſten als ein Erbmannlehen wieder. Dieſe Belehnung wurde in den Jahren 1530 u. 1533 erneuert **). Dieſes iſt wegen der wichtigen Folgen ein merkwürdiger Vorfall, die zuletzt

*) S. 20 und folg, S. 440. u. 441. S. 497. u 498.

**) Gerſtenb. ap. Schmink S. 574. N. 2.

daraus entſtanden ſind. Denn da Otto, als der letzte ſeines Geſchlechts 1640 ohne männliche Erben mit Tod abginge, ſo waren dieſe Belehnungen der Grund, weswegen ein ſo beträchtlicher Theil nicht nur der Grafſchaft Schaumburg an Heſſencaſſel, als eine gemeinſchaftliche Gerechtſame des ganzen heßiſchen Hauſes fiele, ſondern daß auch an erſtere Familie die ſämtliche Länder des Grafen Philipps von der Lippe zur Lehen aufgetragen wurden *). Der hierüber mit gedachtem Grafen errichtete Vergleich, wurde dem weſtphäliſchen Frieden einverleibet **), und mithin zu einem Reichsgrundgeſetz gemacht. Obnerachtet in gedachtem Frieden nur von dem Hauſe Heſſencaſſel geredet wird †), ſo muß man dennoch die Gerechtſame auf Schaumburg und alle Vortheile, die dem Hauſe Heſſen in gedachtem Frieden zugefloſſen ſind, vor ein gemeinſchaftliches Recht aller Fürſten dieſer Provinz halten. Die Belehnungen unter Landgraf Philipp, dem gemeinſchaftlichen Stammvater dieſer durchlauchtigen Familie und der Umſtand, daß die darmſtädtiſche Linie dieſe Grafſchaft im Titel und Wapen führet, giebet dieſes ſchon ohnedem zu erkennen. Wir werden Gelegenheit

*) Büſchings neue Erdbeſchreibung ſiebender Theil, S. 803 **) weſtphäliſcher Friede, 15. Articul §. 3. †) Idem ibidem.

legenheit finden, uns von dieſer Sache noch weitläuftiger zu unterhalten. Der hildesheimiſche Krieg und der Antheil den unſer Landgraf daran genommen hat, iſt das nächſte, davon wir nunmehr zu handeln haben. Dieſes Hochſtift hatte damalen einen ſehr unruhigen und kriegeriſchen Biſchoffen, Namens Johannes den Vierten aus dem Hauſe Sachſenlauenburg. Der Prälat ſuchte dem daſigen Adel ſeine Vorzüge zu rauben, und ginge in ſeinen Unternehmungen immer weiter, weilen er ſich auf ſeinen Bundesgenoſſen, Herzog Heinrich von Lüneburg verlaſſen konnte und wurde endlich aus ſeinen Beſitzungen vertrieben. Der bedrängte Adel wendete ſich an die Herzoge, Erich und Heinrich von Braunſchweig und an den Biſchoffen Franz von Minden, der aus dem nämlichen Hauſe ware. Dieſe nahmen ſich der Nothleidenden redlich an, wurden aber darüber mit dieſem furchtbaren Prälaten in Krieg verwickelt. Das Haus Braunſchweig ſahe ſich nach Hülfe um. Das Bündniß das einer unter ihnen, Herzog Erich, 1514 mit Heſſen errichtet hatte *), ließe es nicht lange in der Wahl ſeiner Alliirten zweifelhaft. Er und die ſchon vorhingedachte Herzoge von Braunſchweig, ſprachen den Landgrafen

*) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg 1ter Theil, Beylage. Nro. 49.

von Heſſen um Hülfe an. Er ſendete ihnen dieſe, nämlich 1800 zu Fuß und 650 zu Pferd, welche vom Herrmann von Malsburg angeführet wurden. Die Braunſchweiger, begegneten dieſen mit der äußerſten Verachtung, welches den Heſſen ſo empfindlich ware, daß ſie voller Unwillen nach Hauſe zogen. Die Braunſchweiger mußten ſehr bald die Wirkungen dieſer Undankbarkeit empfinden. Das Treffen auf der Soltaner-Heide, erfolgte bald nach dem Abzuge der Heſſen. Die Braunſchweiger wurden geſchlagen und ihre Niederlage wurde der Trennung von den Heſſen zugeſchrieben *). Hiermit endigte ſich dieſer Krieg noch nicht. Der Biſchof von Hildesheim wurde von dem Kaiſer in die Acht erkläret und die Vollziehung derſelben erkannt. Das Haus Braunſchweig, dem die Vollziehung derſelben ware aufgetragē wordē, machte ſich die Umſtände zu Nutze und ſuchte ſich wegen der vorigen Niederlage zu rächen. Es bate unſern Landgrafen abermalen in der Abſicht um Hülfe, um dem Biſchoffen von Hildesheim deſto mehreren Schaden zufügen zu köñen. Der Landgraf, von den großmüthigſten Empfindungen getrieben, vergaſſe das vorige Verfahren und ſendete den Herzogē von Braunſchweig

300

*) Leibnitz Præfat. T. 3. N. 11. Conger. ꝛc. l. c.

300 Reuter und 1600 Fußgänger, die abermalen von dem von Malsburg angeführet und mit weit mehrerer Erkenntlichkeit aufgenommen wurden. Mit deren Beyhülfe wurde das ganze Bißthum verheeret und der Krieg endigte ſich auf eine vor Braunſchweig ſo vortheilhafte Art, daß ein ſehr beträchtlicher Theil des hildesheimiſchen Gebiets 1521 mit den braunſchweigiſchen Staaten vereiniget wurde *). In dem nämlichen 1519ten Jahre, als die hildesheimer Fehde ihren Anfang nahme, wurden zu Eiſenach durch die Vermittelung Herzog Johannes von Sachſen, die Zwiſtigkeiten beygelegt, die zwiſchen Landgrafen Philipp und dem Fürſten von Henneberg obwalteten **). In dem folgenden 1520ten Jahre, erlaubte Landgraf Philipp dem Churfürſten Albert von Mainz, die an Graf Philipp von Katzenelnbogen vor 40000 Gulden verpfändete Stadt Grensheim wieder einzulöſen und ſie gegen Erlegung gedachter Summe, mit dem Erzſtifte wieder zu vereinigen ***). In dem nämlichen 1520ten Jahre, errichtete unſer Landgraf mit dem Richard, Erzbiſchoffen von Trier da-

*) Leibnitz l. c. Chytræus in Soxon. allgemeines hiſt. geographiſches Lexicon, 2ter Theil, S. 791.
**) Spangenbergs hennebergiſche Chron. S. 254.
***) Ioannis rer. Mogunt. 828.

hin eine Verbindung, daß ſie ſich in dem Falle wieder Franz von Sickingen vereinigen wollten, wenn jener mit dem Ausſpruche nicht zufrieden ſeyn ſollte, den der Kaiſer Maximilian in dem Vertrage zwiſchen Heſſen und dem von Sickingen 1517 gethan hatte, welchem Bündniß Pfalzgraf Ludwig am Rhein beytrate *). In dem folgenden 1521 ten Jahre, finden wir verſchiedenes zu bemerken, welches ſich vorzüglich auf dem ſo berühmten Reichstage zu Worms zugetragen hat. Auf demſelben wurde nämlich zwiſchen Heſſen und Henneberg, in Anſehung Dornbergs und Werau ein Vertrag getroffen **). Da Landgraf Philipp dieſem berühmten Reichstage beywohnte †), ſo nahme er auch an allen Reichshandlungen einen weſentlichen Antheil, die daſelbſten vorgenommen wurden. Hierhin gehören hauptſächlich die Anordnung des Reichsregiements nach Nürnberg, dazu ſich der Kaiſer in ſeiner Wahlcapitulation anheiſchig gemacht hatte. Dieſes beſtunde aus einem Stadthalter und aus 22 Räthen, die aus den Churfürſten, Fürſten und Reichsſtädten ſollten genommen werden

*) Brower. T. 2 L.20.

**) Bibliothec. Vffenbach. p. 1022.

†) Pütters Grundriß der Staatsveränderungen des teutſchen Reichs, S. 345.

den und deren Geſchäfte darinnen beſtande, die ſämtliche Reichsgeſchäfte in Abweſenheit des Kaiſers zu verwalten *). Ferner nahme unſer Landgraf an der Errichtung der neuē Kammergerichtsordnung, an Erneuerung des Landfriedens und kurz an allen denen Reichshandlungen einen groſen Antheil, die gedachter Reichsverſamlung in der Geſchichte ein ewiges Andenken geſtiftet haben. Wir müſſen den wichtigſten Umſtand deſſelben nicht vergeſſen und zeigen, wie ſtark unſer Landgraf dabey intereßirt ware. Der verewigte Luther, die merkwürdigſte Perſon ſeines Zeitalalters, an welchen ſich die geſamte proteſtantiſche Welt mit Ehrfurcht errinnern muß, hatte ſich bereits ſeit 1517 dem Pabſtthum und deſſen nur zu ſichtbaren Irrthümern, mit einem Muthe u. Standhaftigkeit wiederſetzt, die die ſpäteſte Nachwelt bewundern wird **). Seit dieſer Zeit hatte ſich dieſer groſe Geiſt den ſtärkſten Anhang verſchaffet. Die Macht der Wahrheit ſiegte ſo ſtarck über die Herzen der Menſchen, daß beynahe niemand, der die Lehr Luthers hörte, derſelben ſeinen Beyfall verſagen konnte. Die Vorſehung hatte

*) Häberlins neue Hiſt. 10ter Band, S. 343. u. folg.
**) Löſchers Reformationsacten 1. p. 484, 524. 2. p. 172. Sleidan. Commentar. de Statu Relig. & Reipubl. L. 1.

bereits Europa zu dieſer wichtigen Veränderung vorbereitet und die Lage deſſen Angelegenheiten ſo eingerichtet, daß alles zu einer Reformation die Hand bieten mußte. Schon lange hatte die Chriſtenheit nach einer Kirchenverbeſſerung geſeufzet. Das Haupt und die Glieder derſelben mußten eine Hauptveränderung erfahren, wenn ſie zu ihrer erſten Reinigkeit ſollten zurück geführet werden. Die römiſche Kirche ware damalen die einzige, die in dem beträchtlichſten Theil von Europa mit einer tyraniſchen Gewalt über die Gewiſſen der Menſchen herrſchte und die Seelen derſelben mit ſolchen Lehren erfüllete, die der geſunden Vernunft, der Wohlfahrt des Staates und der Glückſeeligkeit des menſchlichen Geſchlechtes zuwider ſind. Europa befürchtete, unter der Macht und dem grauſamen Drucke der Hierarchie zu erliegen und ſehnte ſich nach einer bequemen Gelegenheit, dieſes Joch abzuwerfen und deſſen Macht zu zernichten. Luther trate in der Abſicht auf den Schauplatz, das Pabſtthum zu zerſtöhren und mit mächtiger Hand Europa zu entfeſſeln. Durch die Hand der Vorſehung geleitet und von ihr mit einem wahrem Heldenmuth beſeelet, vollführte er dasjenige, darnach ſich zwar der größte Theil von Europa geſehnet, das ſich aber keiner durch die übermäſige Größe des Pabſtthums

und

und durch die traurige Beyſpiele der bis dahin aufgetretenen Zeugen der Wahrheit erſchrecket, zu unternehmen getrauet. Der übertriebene Ablaßkram gabe dem groſen Luther Gelegenheit, die dicke Nacht der Irrthümer und des Aberglaubens, damit die römiſche Kirche bis dahin umhüllet ware, zu zerſtreuen. Von dieſer Zeit an gienge er immer weiter, bis zuletzt die völlige Reformation erfolgte. Viele unter den Fürſten Teutſchlands, waren unſerm Luther gleich anfänglich überaus geneigt. Wir bemerken unter dieſen vorzüglich den Landgrafen von Heſſen. Er gabe dieſes bereits 1521 dadurch ſehr deutlich zu erkennen, daß er, nebſt dem Churfürſten von Sachſen, die Gewähr von dem ſicheren Geleit übername, das der Kaiſer dem Luther damalen entheilet hatte, als er in der Abſicht im gedachten Jahre nach Worms reiſete, um der Reichsverſammlung von ſeiner Lehre Rechenſchaft abzulegē. Er beſuchte ihn daſelbſt in eigener Perſon, wurde nach der Hand einer der eifrigſten Anhänger und Vertheidiger Luthers und der evangeliſchen Wahrheit. Er ertheilte ihm ein ſicheres Geleit durch ſeine Staaten, reichte ihm bey dem Abſchied die Hand, und ſagte ihm mit einem zufriedenen Geſichte: Wann du recht vor dir haſt, ſo ſtehe dir

dir Gott bey*). Wir kommen zu andern Begebenheiten, zu dem Kriege Franzens von Sickingen mit Churtrier und zu dem Antheil, den unſer Landgraf daran genommen hat. Dieſer ware noch in dem hildesheimiſchen Krieg verwickelt, als jener unſerm Landgrafen bereits mit einem neuen drohete. Er belagerte 1522 Trier und lieſe ſich verlauten, daß er nach Eroberung dieſes Erzſtiftes, den Kriegsſchauplatz in das Herz der heßiſchē Staaten aufſchlagen wollte. Landgraf Philipp konnte ihm um ſo viel weniger trauen, da der von Sickingen bereits gleich nach dem Tode Kaiſers Maximilians erkläret hatte, er wolle an dasjenige nicht gebunden ſeyn, was gedachter Monarch ihm zuwieder in dem Vertrage verordnet hatte, den er mit der Regentinn und denen ihr zugeordneten Hofräthen getroffen hatte. Er drunge in die heßiſche Aedelleute, die ſich zu Gewehrsmäñern gedachten Vertrages angegeben hatten, und foderte von ihnen, daß ſie ihre Bürgſchaft leiſten ſollen. Da dieſe hiervon durch die kaiſerliche Verordnung waren losgezählet worden, ſo begegneten ſie der an ſie gemachten Anfoderung mit dem gehörigen Ernſt, und lehnten einen ſo unbilligen Antrag mit vieler Hitze von ſich ab. Sickingen

*) Seckendorf. hiſt. Lutheraniſmi L. 1. §. 92.

gen wurde hierdurch nur deſto mehr erbittert, und beſchloſſe ſich an Heſſen zu rächen *). Deſſen Beherrſcher durfte dem von Sickingen bis zu Ende des trieriſchen Krieges keine Ruhe laſſen, und die Klugheit machte es nothwendig, ſich mit dieſem Erzſtifte wieder den gemeinſchaftlichen Feind zu verbinden, zumalen da er ſich bereits das Jahr vorher dazu anheiſchig gemacht hatte **). Dieſe Entſchlieſung ware um ſo viel nothwendiger, da Sickingen bereits die Stadt S. Wendel erobert hatte, und im Begriff ware, mit Trier ein gleiches vorzunehmen. Der Landgraf eilete demſelben mit 8000 zu Fuß, mit 1000 Reutern und 600 Wagen über Limburg zu Hülfe. Churfürſt Richard von Trier und Ludwig Pfalzgraf beym Rhein, kamen ebenfalß mit ihren Völkern herbey. Sickingen ſahe, daß er bey dieſen Umſtänden nichts gegen Trier ausrichten würde. Er hobe die Belagerung auf, und begabe ſich in ſeine Feſtung Candſtein, oder Nanſtall. Der Churfürſt von Trier beſuchte den Landgrafen zu Limburg, um daſelbſten mit ihm und dem Pfalzgrafen Ludwig, oder vielmehr dem Churfürſten von der Pfalz, die Maaßregeln zu überlegen, die man gegen den gemeinſchaftlichen Feind zu nehmen habe, indem ſie

*) Dillich l. c. S. 282. **) Brower. l. c.

ſie es vor rathſam hielten, nicht eher die Wafen nie=derzulegen, bis ſie ihn völlig außer Stand geſetzet hätten, ſie künftighin ferner zu beunruhigen. Sie vereinigten zu dem Ende ihre Völker und gingen auf das ſickingiſche Schloß Ebernburg los. Al=lein der herannahende Winter verhinderte deſſen Eroberung, brachte ſie auf die Entſchließung die Belagerung vor der Hand aufzugeben und andere Unternehmungen auszuführen. Dieſe waren die Belagerung des Schloſſes Kroneberg. Der Herr deſſelben, Hartmann von Kroneberg, ware ein eif=riger Anhänger des von Sickingen und hatte das ſeinige zu dieſem Kriege beygetragen. Kroneberg mußte ſich ſehr bald ergeben, nachdem deſſen Be=ſitzer durch einen heimlichen Gang der Gefan=genſchaft entronnen ware. Der Landgraf von Heſſen behielte dieſe Stadt und Schloß nach einem mit gedachten ſeinen Bundesgenoſ=ſen getroffenen Vergleich und nahme darinnen 1528 die Huldigung ein. Sie wurde zu ei=ner heßiſchen Landſtadt gemacht, beſuchte in dieſer Eigenſchaft die Landtäge der Provinz und unterſchriebe ſich neben andern Städten dieſes Landes. Bey Einführung der Reformation in Heſſen, nahme ſie die evangeliſche Lehre wie die ganze Provinz an, und alle Aemter in Kroneberg

wur=

wurden mit evangeliſchen beſetzet *). Im Jahr 1541 überlieſe der Landgraf das kronebergiſche ſeinen vorigen Herrn mit der ausdrücklichen Bedingung wieder, daß künftig darinnen alles in dem nämlichen Stande ſollte gelaſſen werden, als es in weltlichen und geiſtlichen Dingen zur Zeit der Abtretung geweſen ware **). Alles dieſes haben wir in der Abſicht hier errinnern müſſen, weilen man aus dieſem Geſichtspuncte die Zwiſtigkeiten lediglich beurtheilen muß, die noch dermalen zwiſchen der daſigen evangeliſchen Gemeinde und der churfürſtlich mainziſchen Regierung herrſchen. Hierauf ſind die übrige Gründe gutentheils gebauet, die die Kroneberger in Anſehung ihrer Gewiſſensfreyheit vor ſich anführen können, die man ihnen mainziſcher Seits zu rauben trachtet. Wir werden künftighin noch mehrere Gelegenheit finden, von dieſer Sache weitläuftiger zu reden. Einige Scribenten behaupten, der Landgraf habe ſich das Oefnungsrecht an dem Schloſſe Kroneberg vorbehalten und die Herrn gedachten Ortes, hätten ihm bey dieſer Gelegenheit einige Hufen Landes zu Eſcheborn zum Lehen

*) Nochmalige Vorſtellung einer evangeliſchen Gemeinde zu Kroneberg gegen die von der mainziſchen Regierung erlittenen Drangſaalen §. 2.

**) eben daſelbſten in den Beylagen Nro. 1. u. 2.

Lehen aufgetragen *). Erſteres geben wir in dem Betracht gerne nach, weilen es mit der Urkunde völlig übereinſtimmet, die wegen der Abtretung Kronebergs iſt ausgeſtellet worden **), letzteres aber müſſen wir geradehin widerſprechen. Die Lehenbriefe, in welchen gedachte Herrn erwehnte Hufen bey jeder Gelegenheit von den heſſiſchen Fürſten ſeit 1439 zur Lehen nehmen †), berechtigen uns hierzu hinlänglich. Wir kommen zu den noch rückſtändigen Begebenheiten des ſickingiſchen Krieges wieder zurück. Nach Eroberung Kronebergs gingen die Bundesverwanden auf den mainziſchen Adel los, welcher theils heimlich, theils öffentlich der ſickingiſchen Partie zugethan ware. Der Churfürſt dieſes Erzſtifts ſelbſten, der als ein heimlicher Freund des von Sickingen und als ein Beförderer ſeiner Abſichten bekant ware, mußte ſich entſchlieſen, 25000 Goldgulden zu erlegen, die ihm im October des 1522ten Jahres von dem zu Frankfurt gehaltenen Convent als Strafe vor ſeinen Adel waren auferleget worden. Während der Zeit hielten die pfälziſche Völker den von Sickingen in ſeinem

*) Reinh. heſſ. Hiſtorie S. 51. Dillich l. c. S. 284.
**) eben angeführte Urkunde Nro. 1.
†) Senkenberg. Select. iür. & hiſtor. T. 5. p. 608. 613. 630. 633. 634. 636. 637.

ſeinem feſten Schloſſe Nanſtall eingeſchloſſen, die vor der Hand ſeine Unternehmungen beobachten und darauf ſehen ſollten, daß er nicht entſpringen könnte. Den Winter hindurch gaben ſich einige Fürſten, die nichts mit der Sache zu thun hatten, alle nur mögliche Mühe, den von Sickingē zu retten und einen Vergleich, oder doch wenigſtens einen Wafenſtillſtand unter den zwiſtigen Theilen zu Stande zu bringen. Die unüberwindliche Standhaftigkeit der Bundesverwanden und ihre feſte Entſchlieſung, den von Sickingen völlig zu entkräften, vereitelte jederzeit die deßfalß angeſtelte Unterhandlungen. Im Frühjahr des folgenden 1523ten Jahres, zogen die Aliirten ihre Völker auf das neue zuſammen und rücktē damit vor Nanſtall. Es wurde dem Orte mit dem groben Geſchütz mit ſo vieler Gewalt zugeſetzet, daß er ſich ergeben mußte. Franz von Sickingen lage während der Belagerung an dem Podagra hart darnieder. Er wollte ſich auf eine gelegte Breche tragen laſſen, wurde aber dabey ſehr gefährlich verwundet. Er endigte an dieſer empfangenen Wunde zwey Tage nach Eroberung Nanſtalls ſein Leben, nachdeme die verbundene Fürſten dieſen anfänglich ſo berühmten Verehrer Luthers *), noch mit ihrem Zuſpruch erfreuet

*) Luthers Schriften erſter Th. der teutſchen Alten.

hatten. Nach Eroberung Nanſtalls und nach dem Tode deſſen Beſitzers, wurden die ihm und ſeinen Anhängern noch zuſtändige übrige feſte Schlöſſer und Oerter, Drachenfelß, Hohenburg, Nevendan, oder Danſtein, Lützelburg und zuletzt Ebenburg erobert, das man vor unüberwindlich ausgabe. In letzterem Orte fande man eine unermeßliche Beute, die unter die drey verbundene Fürſten in gleiche Theile vertheilet wurde. Auf dieſe Art endigte ſich zuletzt der ſo berühmte ſickingiſche Krieg. Die verbundene Fürſten behielten vor der Hand die eroberte Oerter und Schlöſſer. Erſt den 25ten Julius des 1542ten Jahres, wurde mit den damaligen Churfürſten von Trier und Pfalz eines und den Söhnen des Franz von Sickingen andern Theils, ein Vergleich getroffen, nach welchem erſtere letzteren auf vieles Anhalten und Vorſtellungen, die andere Herrn deswegen thaten, die väterliche Oerter wieder gaben *).

Wie

burger Ausgabe von 1661. S. 541. S. 783, 2ter Th. S. 116. Seckendorf. l. c. §. 13. 82. 150.

*) Sleidan. l. c L. 3. Latom. Act. Memorab. Franſcisci a. Sickingen in Schardii op. hiſt. T. 2. p. 121 — 130. Leodius de Geſt. Fran. a. Sickingen ap. Freher. S. R. G. T. 3. p 295 — 306. Chytræ. Saxon. L. 10. p. 258 — 260. Brower l. c. p. 50 — 112.

Wie es mit den heßiſchen Oertern ergangen ſeye, können wir noch zur Zeit nicht beſtimmen. Die Wiederabtretung Kronebergs an deſſen vorige Beſitzer, läßt uns muthmaſen, daß Landgraf Philipp dem Beyſpiele gedachter Churfürſten gefolget ſeye.

§. 4.

Kirchengeſchichte der Heſſen von 1509 bis auf die Einführung der Reformation.

In der Kirchengeſchichte der Heſſen, haben wir dermalen einen zwar ſehr kurzen, aber dennoch überaus wichtigen Zeitpunct vor uns. Alles nähert ſich in demſelben dem aufgehenden Lichte des Evangelii, und die Heſſen fangen ſchon an, ſich auf die denkwürdige Veränderung allmählig vorzubereiten, die Luthers Lehre in ihrer kirchlichen Verfaſſung und in ihre Gedenkungsart hervor brachte. Ehe wir von allem dieſen weitläuftiger reden, müſſen wir vorher einige Beweiſe von den ausgeübten Hoheitsrechten der Landesregenten darlegen, die wir über die heßiſche Geiſtlichkeit in dieſem Zeitraum gewahr werden. Landgraf Philipp ware eben ſo eifrig als ſeine Vorfahren, die

337. 350. Seckendorf l. c. §. 150. Häberlins neue Hiſtorie, 10ter Band, S. 502. — 506.

die geiſtliche Gerichte in die gehörige Schranken noch vor der Zeit einzuſchließen, ehe er ſolche völlig 1526 aus Heſſen entfernte. Das Mittel deſſen er ſich dazu bediente, ware ſehr gut ausgedacht und verdiente allen denjenigen Herrn zur Nachfolge empfohlen zu werden, die ſich noch dermalen in den nämlichen Umſtänden befinden, darinnen wir damalen den großen Philipp erblicken. Denn kein Mittel kann wohl leicht erfunden werden, geiſtliche Gerichte beſſer im Zaum zu halten und ſie immer weiter einzuſchränken. Er ſahe nämlich ſehr wohl ein, daß man die Eingriffe der geiſtlichen Gerichte in weltliche Sachen, von niemanden eher als ſolchen Perſonen zu befürchten habe, die dieſem Stande ſich völlig gewidmet hätten. Es ware mithin ſehr weislich gehandelt, daß unſer Landgraf ſolche Eingriffe an ihrer Quelle verſtopfte. Zu dem Ende nahme er die vortrefliche Maxime an, daß bey Beſetzung derjenigen Pfarreyen, deren Patronen die heßiſche Fürſten waren, jederzeit darauf geſehen wurde, daß die Prieſter, die dazu befördert wurden, ſich dahin eidlich verpflichten mußten, daß ſie die heßiſche Unterthanen, mit denen ſie in Zwiſtigkeiten würden verwickelt werden, bey den ordentlichen Gerichten belangen wollten. Sie mußten ſich feyerlich anheiſchig machen, vor Geiſtliche keine Geiſtliche zu laden.

Wür-

Würden ſie dieſes nicht thun, ſo ſollten ſie, laut ihres Reverſes, ihres Dienſtes entſetzet ſeyn, und ihres Pfarrlehens beraubet werden *). Doch wir werden dieſe Hoheitsrechte am allerdeutlichſten bey dem teutſchen Orden gewahr. Da der Commanthur der Balley Heſſen der erſte geiſtliche Landſtand in Heſſen ware, ſo kann man von ſeiner Unterwürfigkeit unter die hohe Landesobrigkeit leicht einen Schluß, von der Abhängigkeit der übrigen heßiſchen Klöſter und Cleriſey machen. Als Landgraf Wilhelm der Mittlere 1509 ſeine Tage endigte, ſo verſammelten ſich die heßiſche Stände von Prälaten, Grafen und Ritterſchaft in der Abſicht auf den ſo genannten Spieß, das fürſtliche Teſtament zu eröffnen und wegen der Vormundſchaft über deſſen Prinzen die nöthige Verfügung zu treffen. Hierbey ware nicht nur der Landcomthur der Balley Heſſen gegenwärtig, ſondern vollzoge auch, ſo viel an ihm ware, als geiſtlicher Landſtand die getroffene Vereinigung und wurde ſo gar ein Glied der neuen Landesregierung **). Hierdurch

*) Kopps ausführliche Nachricht von der ältern und neuern Verfaſſung der geiſtlich und Civilgerichten in den Heſſencaſſeliſchen Landen 1ter Theil, Beylage, Nro. 45.

**) heßiſche Deduction contra Waldeck Pra-

hat der teutſche Orden ganz ſichtbar zu erkennen gegeben, daß er von ſeiner Ankunft in Heſſen bis auf gedachten Zeitpunct, ein geiſtlicher Landſtand dieſer Provinz jederzeit geweſen ſeye, und daß er an nichts weniger als an einige Befreyung von der Landeshoheit gedacht habe. Im Jahr 1514 ſehen wir gedachten Landcomthur als einen heſſiſchen Prälaten, abermalen dem Landtage zu Velßberg und Treiſa beywohnen und die daſelbſten verordnete Schlüſſe unterſchreiben und beſiegeln *). Er lieſe ſich nebſt fünf andern von der heßiſchen Landſchaft, zur alljährlichen Ausſchreibung eines Landtages auf dem Spieß verordnen und bevollmächtigen **). Er halfe in dem nämlichen Jahre, in der Eigenſchaft eines heßiſchen Landſtandes und als ein Regent der Provinz, die Vereinigung zwiſchē Heſſen und Braunſchweig ſtiften †). Als das vorhingedachte Landsregiment vom Kaiſer Maximilian aufgehoben und der Landgräfinn Anna von Mecklenburg mit Zuziehung

tenſ. exemt. in Fol p. 1630. Beylage Lit. N. Num 1. p. 45 Lünigs Reichsarchiv T. 9 p. 769. ſeqq Ioann. rer. Mogunt. ſcript. T. 1. p. 82 .

*) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg, 1ter Theil, Beyl Nro. 46.

**) Idem ibidem Beylage Nro. 47.

†) Idem ibidem Beylage N. 49.

Zuziehung einiger Landſtände, die Führung der Landesregierung beſtätiget wurde, ware oftererwehnter Landcomthur unter der Zahl der neuen Regenten *). Er reiſete als ein heßiſcher Prälat, in kraft der ihm von ſeinen übrigen geiſtlichen Mitſtänden ertheilten Vollmacht, eben ſo wohl mit gedachter Fürſtinn zu dem Kaiſer nach Inſprug, als ſie der Erbmarſchall Herrmann von Riedeſel, nach ſeiner ihm von der heßiſchen Ritterſchaft und der Landſchaft gegebenen Vollmacht, dahin begleitete **). Beyde beſuchten in der nämlichen Eigenſchaft 1515 den Reichstag zu Augſpurg †). Aus dem vorbeſagten wird ganz ſichtbar, daß der Landcomthur Dieterich von Cleen ſo lange Landgraf Philipp minderjährig ware, ſich jederzeit als ein heßiſcher Landſtand erwieſen und ſich eine Freude daraus gemacht habe, dieſe Unterwürfigkeit mit der gehörigen Ehrfurcht zu erkennen und davon bey jeder Gelegenheit die deutlichſte Proben zu geben. Es folget aber auch eben daraus, daß er ein geiſtlicher heßiſcher Landſaſſe müſſe geweſen ſeyn und daß es ſeine Vorfahren

*) eben daſelbſten, Beylage Nro. 50.

**) Hiſtoriſche Nachricht vom Urſprung, Wachsthum, und Landſtandſchaft des teutſchen Hauſes und Landcommende Marburg, Beylage Nro. 53.

†) Iidem ibidem.

fahren vor die gröſte Beleidigung würde angeſehen haben, wenn man nur einen Augenblick an ſeiner Abhängigkeit, hätte zweifeln oder ihm die Ehre rauben wollen, der erſte heßiſche Prälat zu ſeyn. Alles dieſes wird um ſo viel offenbarer, da oft gedachter Commanthur, auſerdem niemalen in heßiſchen Dienſten geſtanden hat. Denn da letzteres nicht im mindeſten kann bewieſen werden, ſo würde man ihm als einem Fremden nicht erlaubet haben, ſich in ſolche Sachen zu miſchen, die lediglich die innere Verfaſſung des Landes zum Gegenſtand hatten. Die übrige geiſtliche Landſtände würden ihm keine Vollmacht gegeben haben, die auf den heßiſchen Landtägen vorkommende Verhandlungen, in ihren und ſeinen Namen vollziehen zu helfen und ſie durch ſeine Unterſchreibung und Pettſchaft zu beſtätigen. Man würde ihm noch weniger, einen Platz unter den erſteren und letztern Landesregierung angewieſen haben, wenn alles dieſes nicht in Rückſicht ſeiner und ſeines Ordens Landſäſigkeit geſchehen wäre. Mithin iſt es überaus beluſtigend, wenn der gegentheilige Deducent, der alles dieſes nicht leugnen kann, ſeine Ritter durch das artige Vorgeben dargegen ſchützen will, der Commanthur habe dieſes ohne Wiſſen und Willen des Teutſchmeiſters gethan. Er habe ſich ohne Vorwiſſen

ſeines

ſeines Obern, zu der Mitregentſchaft gebrauchen laſſen. Die Stände hätten ihn darum erſuchet und er hätte nicht in Ruckſicht einer Schuldigkeit, ſondern als eine bloſe Gütigkeit die Mitregentſchaft übernommen *). Ein ſehr vortreflicher und bündiger Einwurf, den wir nicht erwartet hätten. Mit welchem Schein der Wahrheit läßt es ſich wohl behaupten, daß die heßiſche Landſtände einen ganz fremden zur Uebernehmung der Regierung ſollten erſuchet haben. Es iſt überdieſes nicht zu vermuthen, daß der Landcommanthur ohne Vorwiſſen ſeines Obern, ſo bedenkliche und nachtheilige Schritte ſollte gewaget haben. Denn die Klage, die die verwittwete Landgräfinn bey dem Teutſchmeiſter über den Landcommanthur erhoben hat **), und das Schreiben das Churfürſt Friedrich von Sachſen, an den Commanthur des teutſchen Orden zu Heilbron, wegen dieſer Sache erlaſſen hat ***), zeigen gerade das Gegentheil. Mithin käme die vermeintliche Verwahrung des teutſchen Ordens gegen alle nachtheilige Folgerungen, die man hieraus machen könnte, in gar

*) hiſtor. diplomat Unterricht von der Immedietæt des teutſchen Orden Sect. 2. §. 18.

) hiſtoriſch diplomatiſcher Unterricht ꝛc Beylage N. 104. *) Idem ibidem Beylage 110.

keinen Anſchlag, wenn auch gleich dieſe Urkunde könnte vorgewieſen werden. Vielmehr muß man behaupten, daß die übrige heßiſche Regenten gedachtem Teutſchmeiſter vorgeſtellet haben, daß er dem Landcommanthur die Erfüllung ſeiner Pflichten nicht unterſagen, und ihn nicht abhalten würde, ſeinem Eyde ein Genüge zu leiſten, damit Dieterich von Cleen, theils als erſter Prälat, theils als Regent der Provinz und dem minderjährigen Prinzen Philipp verhaftet ſeye *). Weilen der Teutſchmeiſter hierauf nichts eingewendet hat, ſo bezeugte er eben hierdurch, daß er mit allem demjenigen vollkommen zufrieden ſeye, was der gedachte Landcommanthur, während der Minderjährigkeit Landgraf Philipps vorgenommen habe. Da alles dieſes die Unterwürfigkeit des Ordens ſo deutlich zu Tage leget, ſo gabe der Teutſchmeiſter durch ſein Stillſchweigen ganz ſichtbar zu erkennen, daß er es ſich zum Gewiſſen machen würde, nur einen Augenblick an der Landſäßigkeit des teutſchen Ordens zu zweifeln. Mithin folget ganz offenbar, daß alle die Einwürfe, die der Gegentheil machet, nicht einmal einen Schatten von Wahrheit vor ſich haben, daß ſie nur noch die letzte Bemühungen desjenigen ſeyen, der

*) hiſtoriſch diplomat. Unterricht, Beylage N. 111.

der von der Unrichtigkeit ſeiner Sache bey ſich vollkommen überzeugt iſt und dieſe ſelbſten vor verlohren giebet, der aber zu viel Stolz beſitzet, als daß er dieſes Bekenntniß frey heraus ſagen könnte. Mithin muß er zu ſo elenden Ränken ſeine letzte Zuflucht nehmen, die nur kurzſichtige und ſolche Perſonen blenden können, die die ganze Sache nicht mit der gehörigen Aufmerkſamkeit überdenken. Noch ein Einwurf fält uns ein, der bey dem erſten Anblick wichtiger als die vorhergehende zu ſeyn ſcheinet. Die Klage, die die verwittwete Landgräfinn Anna bey dem Teutſchordensmeiſter über den Commanthur Dietrich von Cleen desfalß erhoben hat, daß er ſich anzüglicher Reden gegen ſie gebrauchet und die Landſtände zu der widrigen Entſchlieſung und Vereinigung gegen ſie verleitet habe *). Hätte gleich der Gegentheil uns dieſes Schreiben ohne Verfälſchung und ohne Hinterhalt abdrucken laſſen, die ihm doch ſo natürlich ſind und das wir ſchon verſchiedentlich an ihm gerüget haben, ſo würde dieſer hierdurch von ſeiner Landſäßigkeit gar nicht befreyet werden. Gedachtes Schreiben ware 1509 und mithin zu einer Zeit von der Landgräfinn ausgefertiget worden, da dieſe Fürſtinn nicht als Regentinn, ſondern

*) Hiſt. diplomat. Unterricht, Beylage Nro 104.

dern nur als eine Privat und ſolche Perſon zu betrachten ware, die ihrem Prinzen von den Gerechtſamen nicht das mindeſte vergeben konnte, die dieſer von ſeinen Vorfahren hergebracht hatte. Dietrich von Cleen ware ein Mitglied von der damaligen Regierung, die ihr äußerſt zuwider ware. Es ware mithin weit rathſamer, erwehnten Commanthur bey dem Teutſchmeiſter, unter dem er in geiſtlichen Dingen ſtande, als bey den übrigen Regenten zu verklagen, die ihr im höchſten Grade verdächtig waren. Da die Landgräfinn die Regierung ſelbſten verlangte, ſo würde ſie ſich auch durch den letztern Schritt zuviel vergeben haben. Aus allem dieſem wird die Landſäßigkeit des teutſchen Ordens, während der Minderjährigkeit Landgraf Philipps ganz ſichtbar. Da dieſer der erſte heßiſche geiſtliche Landſtand ware, ſo kann man von der Abhängigkeit der übrigen Prälaten und geiſtlichen Stiftern unter der hohen Landesobrigkeit, ein Schluß machen, zumalen ſie erſteren zu allen denjenigen Handlungen gutentheils bevollmächtigten *), die Dietrich von Cleen unternommen hat und daraus wir die Unterwürfigkeit des Ordens erwieſen haben. Dieſe wird um ſo viel ſichtbarer, da der Commanthur 1520

den

*) Beurknndete Nachricht ꝛc. l. c. Beyl Nr. 46. 47.

den Eid der Treue dem Landgraf Philipp leiſte-te *). Der teutſche Orden fande in der ſickingi-ſchen Fehde nicht den mindeſten Anſtand, gleich den übrigen geiſtlichen Ständen der Provinz, durch Erlegung der ihm zugetheilten Schatzung, das ſeinige zur Vertheidigung des Landes redlich beyzutragen **).

§. 5.

Fortſetzung. Fernere Beweiſe der heßiſchen Landes-hochheit über den teutſchen Orden, von Einfüh-rung der Reformation an, bis auf den Tod Land-graf Philipps.

Dieſen ſo unleugbaren Beweiſen, der aus-geübten Landeshoheit Landgraf Philipps über den teutſchen Orden, fügen wir noch das Verhält-niß hinzu, darinnen ſich die Balley Heſſen in An-ſehung der hohen Landesobrigkeit, während der ganzen Zeit über befunden hat, als dieſer vere-wigte Fürſt Heſſen beherrſchte. Wir wiſſen zwar, daß alles dieſes eigentlich in den künfti-gen Band unſerer Geſchichte gehöret, allein da unſere Leſer von den heßiſchen Gerechtſamen über den

*) kurze ſpecies Facti mit rechtlicher Deduction derer von dem durchlauchtigen Hauſe Darmſtadt ꝛc. gegen den teutſchen Orden, S. 12

**) Kuchenb. Anal. haſſ. Collect. 7. p. 62.

den Orden, weit beſſer und gründlicher werden urtheilen können, wenn wir ſie ihnen im Zuſammenhang vorlegen, als wenn wir ſie ihnen ſtückweiſe erzählen, ſo hoffen wir deßfalß Vergebung von ihnen zu erhalten. Landgraf Philipp legte, als 1525 der Bauerkrieg auch noch in Heſſen wütete, eine Schatzung auf die ſämtliche Klöſter und Stifter der heßiſchen Provinzen *). Der Orden dachte nicht einmahl daran, ſich hiervon loß zu zählen. Daher kame es, daß er nur allein bey ſeinem Fürſten in überaus demüthigen Ausdrücken, um die gnädigſte Minderung ſeines angeſetzten Ertrags von 250 Mark Silbers nachſuchte **). Wäre die Balley Heſſen damahlen unmittelbar geweſen, ſo würde man gewiß ganz andere Maaßregeln, als ſolche ergriffen haben. Denn durch dieſes Geſuch hat man nur gar zu deutlich zu erkennen gegeben, daß man zur Leiſtung dieſer Schatzung ſich vor verpflichtet halte. Mithin haben die Ritter ſich eben dadurch vor Landſaſſen ſelbſten erkläret, indem die Unterwürfigkeit der Hauptgrund iſt, daß die Obrigkeit nicht nur die Schatzung auflegen, ſondern auch mit

*) Nodal. ap. Schard S. R. G. T. 2. p. 1070.

**) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg, Beylage Nro. 51. 1ter Theil.

mit dem vollkommenſten Recht einſammeln kan *). Aus dem nämlichen Grund der Unterwürfigkeit, hat der Landgraf auf dem 1532 zu Homburg gehaltenen Landtag, der Landcommende Marburg und Schiffenberg auferleget, den vierten Theil ihrer Einkünfte an Türkenſteuer zu zahlen. Man kan hieran um ſo viel weniger zweifeln, da beyder Commenden in dem Ausſchreiben, das in jedermanns Händen iſt, nahmentlich gedacht wird **). Mithin iſt dieſer Umſtand, ein abermahliger Hauptbeweiß vor die Unmittelbarkeit des Ordens. Im Jahr 1542 machten es die Landesumſtände abermahlen nothwendig, eine Schatzung von den geiſt und weltlichen Stände zu erheben. Da keiner von Entrichtung dieſer Schatzung losgezählet wurde, ſo können wir den Orden um ſo viel weniger davon losſprechen, weilen dieſer nahmentlich genennet wird †). Von der Ueberzeugung ſeiner Unterthanspflichten lediglich getrieben, fande der damalige Landcommanthur von Milchling nicht den mindeſten Anſtand, ſeinen gnädigſten Fürſten in dem würtenberger Zug zu

*) Reichsabſchied von 1548. §. 102. **) Reichsabſchied von 1530. § 118. Beurkundete Nachricht ꝛc. erſter Theil, Beylage, Nro. 52.

†) ibid. Beyl. Nro. 53. Hiſt. diplomat. Unterricht ꝛc. Beyl. Nro. 120.

zu begleiten. Wir würden vielleicht von dieſem wichtigen Umſtand nicht das mindeſte wiſſen, wenn der gegentheilige Deducent nicht davor geſorget hätte, dieſe ſchätzbare Urkunde, wiewohl ſeiner Gewohnheit nach, ſehr mangelhaft und unvollſtändig, denjenigen Documenten beyzufügen, dadurch er die Unmittelbarkeit ſeiner Ritter beweiſen will. Eben ſo wenig Schwierigkeiten machte der Commanthur, neben andern heßiſchen Räthen die Geſandſchaft zu übernehmen, die Landgraf Philipp nach Wien ſendete *). Wir könnten viele Beyſpiele darlegen, daß der Commanthur, ſo wie ſeine Vorfahren, der Gerichtsbarkeit des fürſtlichen Hofgerichts zu Marburg unterworfen geweſen ſeye, wenn dieſes damalen nicht eine ausgemachte Sache geweſen wäre **). Der Commanthur hielte es damalen, ſo wie die übrige Ritter, vor unterthänigſte Schuldigkeit, andern Landſtänden in Befolgung der fürſtlichen Verordnungen es zuvorzuthun †). Gleichen Eifer erwieſen damalen die Ritter, in allen Fällen ihre Unterthanhspflichten auf die werkthätigſte

*) Hiſt. diplomat. Unterricht angeführte Beylage,
**) Guſtelius de ſtatu publ. Europæ Nouis C. 30. §. 848. ſeqq. †) Ibidem.
††) beurkundete Nachricht l. c. Nro. 54.

thätigſte Art zu zeigen *). Landgraf Philipp ware auch gegen den Eifer dieſes ſeines getreuen Landſtandes nicht unerkänntlich, indeme er ihm die Gnade erzeiget, ihn mit einer Zollbefreyung bis auf 52 fuder Wein zu beſchenken. Da der Landgraf ſich in der hierüber ausgefertigten Urkunde von 1523 ſeine fürſtliche Hochheitsrechte ſo ausdrücklich vorbehalten hat **), ſo kann wohl hier nicht von der völligē Befreyung von den Landesherrlichen die frage ſeyn, zumalen das Gegentheil aus dem vorbeſagten am Tage lieget. Dieſes wird auch aus dem Umſtand ganz ſichtbar, daß der Orden 1520. 1551. und 1555 nach der einmal vorgeſchriebenē Formel ***), den Huldigungs Eyd wirklich geleiſtet †). Da nun Landgraf Philipp ſich von ſeinen Regiments vorfahren von Ankunft des Ordens in Heſſen an bis auf ſeine Zeiten, in dem ruhigen und unbeſtrittenen beſitz, der über die Balley Heſſen ihm zukommenden vollſtändigen Landeshochheit ſahe, ſo fande er auch nicht die mindeſte Bedenklichkeit, die Reformation bey demſelben, ſo wie in den andern

*) Beurkundete Nachricht l. c. **) Species Facti mit rechtl. Deducte derer dem Hauſe Heſſendarmſtl. über die teutſche Ordensgüter zuſtehende Landesobrigkeit Beyl. N. 30.
***) Species Facti ꝛc. Beyl. N. 20. †) Ibid. p. 12.

Stiftern und Klöſtern ſeiner Staaten, einzufüh-
ren. Den 18ten May, als am Sonntage Ex-
audi des 1539ten Jahres, wurde damit in Ge-
genwart des Landcomanthur Wolfgangs Schutz-
bart genannt Milchling und in Beyſeyn vieler
aus der Ritterſchaft, Doctoren, Profeſſoren und
2800 anderer Perſonen, der Anfang gemacht.
Landgraf Philipp ſetzte ihm damalen ſolche Pre-
diger an, die das Wort Gottes nach Maaßgabe
der Augſpurgiſchen Confeßion lehreten, dabey ver-
wehrte der Fürſt dem Commanthur nicht, Predi-
ger zu präſentiren, nur mußten ſolche der reinen
Lehre zugethan ſeyn und man mußte darinnen die
heßiſche Kirchenordnung lediglich vor Augen ha-
ben *). Zugleich hobe aber auch der Landgraf
den Mißbrauch und den unverzeihlichen Aberglau-
ben auf, der mit den Gebeinen ſeiner Stamm-
mutter, der heiligen Eliſabeth, bis dahin ware
getrieben worden **). Wir halten es dem Cha-
rakter dieſes großen Fürſtens ganz entgegen, daß
die Abſchaffung dieſes Aberglaubens mit ſolchen
Umſtänden verbunden geweſen, als der gegenthei-
lige Deducent ſich zu behaupten erkühnet †). Daß
Land-

*) Winkelmanns heſſ. Chron. 4ter Theil, S. 425.
**) Hiſt. Nachricht von dem Urſprung Wachsthum u. Landſtandſchaft der Landcomende Marburg S. 59.
†) Hiſt. diplomat. Unterricht, S. 45.

Landgraf Philipp mit den Gebeinen der Verſtor- benen, zumalen ſeiner Stammmutter, ein ſolches Geſpött ſollte getrieben haben, das iſt von einem Fürſten, der ſich durch nichts als großmüthige Handlungen und durch vortrefliche Eigenſchaften, auf eine ſo vorzügliche Art zu unterſcheiden wußte, gar nicht zu vermuthen. Das Document darauf ſich der Gegentheil berift *), hat ſo ſichtbare Feh- ler, daß es weniger als nichts beweiſet. Landgraf Philipp ſahe vielmehr weit wichtigere Gegenſtän- de vor ſich, als daß er ſich auf eine ſo kleine und einem ſo großen Fürſten ganz unanſtändige Art, hätte beſchäftigen können. Man foderte vielmehr genaue Rechenſchaft, wie man die Einkünfte der Landcommende Marburg angewendet und ob da- mit bis dahin ſo ſeye hausgehalten worden, wie es der Abſicht deren Stifter gemäß geweſen. Der Commanthur von Milchling und die übrige Rit- ter, ſuchten dieſe Foderungen zwar durch Vor- ſtellungen und demüthiges Bitten von ſich abzu- lehnen, allein ſie wurden zu zweymahlen zur Ruhe verwieſen. Der Commanthur lieſe ſich hierdurch dergeſtalten verblenden, daß er ſich den 18ten Ju- lius des 1541ten Jahres wider ſeinen Landesfür- ſten einen kaiſerlichen Schutz und Schirmbrief aus-

 wirkte.

*) Ibidem Beylage. Nro. 126.

wirkte *). Ohne unſer Errinnern wird ein jeder leicht einſehen können, daß dieſer Brief nur in ſoweit gültig ſeyn konnte, als er mit den von verſchiedenen hundert Jahren wohl hergebrachten Gerechtſamen des heßiſchen Hauſes beſtehen konnte. Widrigenfals würde er gar keine Kraft einer Verbindlichkeit aus dem Grunde haben können, weilen der Kaiſer keinē Reichsſtand in ſeinen von undenklichen Zeitē her, hergebrachten Hochheitsrechtē das mindeſte vergeben kaū. Zudem iſt gedachter Brief nur eine Erneuerung desjenigen von 1539, ware nur auf drey Jahre gültig, vor die Balley Heſſen ſchrieben und auf dieſelbige eingerichtet **). Philipp wachte vor ſein Intereſſe zu eifrig, als daß er nicht wegen dieſer Angelegenheit den Doctor Keudel als ſeinen bevollmächtigten, an den Kayſer ſchicken ſollte. Dieſer mußte dem Monarchen den ganzen Verlauf der Sache vor Augen legen uud ihm zeigen, daß er als Landesherr dazu berechtiget geweſen ſeye †). Landgraf Phikipp fuhre getroſt fort, ſeine Landeshoheit über die Balley recht ſichtbar zu machen. Der Commanthur fürchtete ſich wegē des gewagtē Schritte ſo ſehr vor der verdienten Strafe, daß er die Land-

commende

*) Beurkundete Nachricht ꝛc. S. 100.

**) Ibidem N. 1. †) Hiſt und Rechtsbegründete Nachricht von dem Urſprung ꝛc. S. 60.

commende verlieſe und ihr die beſte Urkunden, und Nachrichten entwendete. Damit die Balley nicht um alle ihre Briefſchaften kommen möchte, lieſe Philipp alles übrige, was ſich noch in dem teutſchen Hauſe und anderwerts fande, mit dem gröſten Fleiß aufzeichnen und fügte zur Verwaltung der Güter, denen hinterbliebenen Rittern gewiſſe Männer hinzu, die dieſe verwalten ſollten. Er ſorgte ferner als Landesvatter, daß dem Hoſpital und dem teutſchen Orden durch die Entweichung ſeines Commanthurs, kein Nachtheil zuwachſen konnte *). Kurz, Landgraf Philipp gabe von ſeiner Landeshoheit über die Balley Heſſen, ſo bündige Beweiſe, daß dieſe gegen die genaueſte Unterſuchung die Probe halten. Der entwichene Commanthur von Milchling, wurde 1545 Teutſchmeiſter und faßte den verwegenen Anſchlag, die Landcommende Marburg, entweder der Oberherrſchaft ihres rechtmäſigen Landesherrn völlig zu entziehen, oder ſie doch wenigſtens mehr einzuſchränken, welches tollkühne und der uralten heßiſchen Landesverfaſſung ganz entgegen geſetzte Unternehmen, dieſer berüchtigte Feind Landgraf Philipps bald hernach durchzuſetzen ſuchte. Der wachſame Fürſt merkte dieſes ſogleich und nahme dagegen die nöthige Maaßregeln.

*) Ibid. S. 60. u. 61.

regeln. Daher kame es, daß man den neuen Commanthur Johann von Rehen, das teutſche Hauß und die Ordensgüter nicht ſogleich einräumte. Er lieſe ſich deßfalß mit den heßiſchen Bevollmächtigten, Volpert von Riedeſel, Joſt und Burkhard Rau und Herrmann von der Malsburg, in gütliche Unterhandlungen ein, die zwar ziemlich weit gekommen waren *), aber dennoch nicht zu Stande kamen. Erſt 1545 erreichte der Commanthur durch Vermittelung einiger Räthe, die der Kaiſer deßfals an den Landgrafen ſendete, ſeine Abſichten **). Man räumte ihm unter folgenden Bedingung die Landcommende Marburg ein, die vom Landgraf Philipp gegebene Verordnung wegen der Pfarrer, Kirchendiener, und Stipendiaten ſoll in ihrer Gültigkeit bleiben. Der Landgraf ſoll zweytens berechtiget ſeyn, dahin zu ſorgen, daß mit den Einkünften der Commende recht haußgehalten, die Abſicht der Stifter erreichet würde und befugt ſeyn, die Anzahl der darinnen zu unterhaltenden Armen, nach Beſchaffenheit derer Einkünfte, entweder zu vermindern oder zu vermehren, und dahin bedacht ſeyn, daß dieſe recht verpfleget würden

Dem

*) Beurkundete Nachricht l. c. S. 104. und Anmerkung **) Idem ibidem Beyl. Nr. 56.

Dem Landcommanthur wird hingegen drittens, die Commende ſo zu verwalten überlaſſen, als ſie ſeine Vorfahren inne gehabt haben. Zugleich wird er in fürſtlichen Schutz genommen und die Ordensperſonen und Unterthanen, der Pflichten entlaſſen ſo ſie dem Langrafen während dieſer Handlung geleiſtet hätten. Hingegen ſoll viertens der Landcommanthur gehalten ſeyn, dasjenige ebenfalß zu leiſten, was ſeine Vorfahren, ſowohl allen vorigen heßiſchen Regenten, als auch dem Landgrafen Philipp aus Schuldigkeit gethan hätten *). Nicht allein der Teutſchmeiſter, gedachter von Milchling, genehmigte nicht nur in ſeinen nnd ſeines Ordens Namen den eben gedachten Vergleich, ſondern wieſe auch den Landcommanthur dahin an, ſich darnach auf das genaueſte zu achten. Der Kaiſer bezeugte ſelbſten hierüber, in einen an Landgraf Philipp den 5 ten Auguſt des 1545 ten Jahres abgelaſſenē Schreiben, ſeine äußerſte Zufriedenheit **). Beyde Umſtände geben dem eben gedachten Vergleich unbewegliche Stärke und ſetzen ihn gegen alle Einwürfe hinlänglich in Sicherheit, die der Gegentheil etwan dargegen er-

 regen

*) Beurkundete Nachricht, Beylage, Nro. 57.
**) Idem ibidem Beylage Nro. 58.

regen möchte. Um ſo viel ſchätzbarer iſt dieſer Vergleich, und die darauf ſich gründende Urkunde, weilen man aus beyden ganz unwiederſprechlich, die heßiſche Hochheitsrechte in ein helles Licht ſetzen und darthun kann, daß man ſich damalen nicht habe einfallen laſſen, nur einen Augenblick daran zu zweifeln. Der zweyte Punct oft gedachten Vergleiches, iſt vorzüglich zu merken. Nach demſelben wird dem Landgrafen die oberſte Aufſicht über das Hoſpital zugeſtanden, das man dem teutſchen Orden zur verwaltung damalē überliefe. Man räumte ihm das Recht ein, wie es denn von undenklichen Zeiten gebräuchlich geweſen ware, Verordnungen deßfals zu treffen, ihme vorzuſchreiben und alle Landesherrliche Gerechtſame darüber auf die vollkommenſte Art auszuüben *). Da nun ſo wohl der Teutſchmeiſter, alles dieſes genehmigte und dem Commanthur zur Befolgung empfohle, als auch der Kaiſer den Vertrag, den er durch ſeine Räthe zu Stande brachte, auf die vollkommenſte Art billigte, da erſterer dabey in ſeinem und ſeines Ordens Namen, letzterer aber als Oberhaupt des Reiches handelte **), ſo haben eben hier durch das geſamte Reich und der ganze Orden, die heßiſche Oberherrſchaft über die Balley Heſſen auf die vollkommenſte

Art

*) Beyl. 57. **) Beyl. Nro. 58.

Art erkannt. Man muß ſich mithin äuſerſt darüber verwundern, daß beyde bald hernach alles dieſes leugneten, und mit dieſem groſen Fürſten auf eine ſo willkürliche Art verfahren konnten, darüber alle diejenige billig erſtaunen müſſen, die von den Gerechtſamen des heßiſchen Hauſſes unterrichtet ſind. Uebrigens wird man aus dem oftangeführten Vertrag gewahr, wie ganz irrig und bodenloß diejenige Erzählungen ſein müſſen, die der gegentheilige deducent uns von dieſer ganzen Handlung machet, und daß es die Abſicht des großmütigen uneigennützigen Philipps, wie der Gegentheil behauptet *), niemalen geweſen ſeye, der Balley das mindeſte zu entziehen. Wäre es dem Landgrafen um die Güter des Ordens zu thun geweſen, ſo hätte er dieſes eben ſo gut als der Pabſt thun können, der dem Orden über eine Million ſeiner italieniſchen Güter entzogen, und mit ſeinen Kammergütern vereiniget hat **). Philipp fuhre fort, ſeine Hochheitsrechte ferner zu behaupten. Der neue Commanthur fande auch gar keinen Anſtand, ſeine untethänige Schuldigkeit damalen auf das genaueſte zu befolgen, als ſein Landesherr 1546 in dem ſchmalkaltiſchen Krieg ſeinen Zug nach Ingolſtadt

*) Hiſt. diplomat. Unterricht l. c. S. 41. ſeqq.

**) de Ludewig in Conſil. hallenſ. T. 3. L. 2. N. t. p. 872.

golſtadt vorname. Damit Landgraf Philipp keinen Ueberfall während dieſes zuges in ſeinen Städten zu befürchten hätte, nahme er dargegen die nöthige Maaßregeln. Das teutſche Hauß zu Marburg erfuhre dieſe ebenfals, indeme deſſen vorräthige Früchte und Kleinodien nach der feſtung Ziegenhain in Verwarung mußten gebracht werden *). Man würde dieſes auf Seiten der Ritter gewiß nicht verſtattet haben, wenn der Orden unmittelbar geweſen wäre. So laut redete alles vor die Oberherrſchaft des heßiſchē Regentens, als in dem 1547ten Jahre, die traurige Umſtände ſich zeigten, dadurch der wieder Landgraf Philipp ſo ſehr erbitterte Teutſchmeiſter, Wolfgang Schutzbart genannt Milchling, nur gar zu ſehr mußte gereitzet werden, den ſchon vor verſchiedenen Jahren entworfenen Plan, die Balley Heſſen wo möglich unabhängig zu machen, auszuführen. Alles vereinigte ſich damalen, ein ſo aufrühriſches Vorhaben zu begünſtigen. Die ſchmalkaldiſche Bundesverwanden wurden bey Mühlberg vom Kaiſer Karl gänzlich geſchlagen, eines ihr Oberhäupter verlohre ſeine Freyheit, der geächtete Landgraf wurde von dem Oberhaupt des Reiches als der ärgſte

*) Beurkundete Nachricht l. c. S. 105. u. 106.

ärgſte Feind gehaſſet, wurde auf anhaltendes Zureden genöthiget, ſich dem Karl zu Halle zu unterwerfen und man raubte ihm wider gegebene Treue und Glauben, auf eine dem Kaiſer ganz unanſtändige Art, ſeine Freyheit. Nun ware es Zeit, etwas wider Heſſen auszuführen und den Plan der Unmittelbarkeit durchzuſetzen. Der Einſichtsvolle Teutſchmeiſter nutzte dieſe ſo ſchöne Gelegenheit ſogleich. In der halliſchen Kapitulation wurde auf ungeſtümmes Dringen des anweſenden Teutſchmeiſters *), wegen des Ordens eingerücket, daß Landgraf Philipp dem Adminiſtrator des Teutſchmeiſterthums in Preuſen und jedem andern dasjenige wieder einräumen ſollte, was er ihnen abgedrungē und an ſich geriſſen hätte, er ſollte jeden in dem Beſitz ſeines Eigenthums laſſen und deßfals niemanden bedrengen, oder einige Gewalt zufügen **). Da bey erwehnter halliſchen Kapitulation, die nur allein aus dem einzigen Grund gültig ſeyn konnte, weilen ſie nach der Hand in dem paſſauer Vertrag auf das neue beſtätiget worden ware †), der heßiſchen Landeshochheit mit keinem Wort gedacht wird, ſo kann man

*) Sleidan de ſtatu relig. & reipubl. L. 19.

**) Hortleder von den Urſachen des teutſchen Krieges 2ter Th. 3tes Buch, Kap. 75.

†) Hortleder l. c. 5tes Buch, Kap. 14.

man aus erwehnter Kapitulation nicht das mindeſte nachtheilige vor die hohe Gerechtſame des Landgrafens erzwingen. Dieſes wird um ſo viel ſichtbarer, da man dem Orden bereits vorher die Balley wieder eingeräumet hatte *). Mithin konnte der kaiſerliche Befehl in Anſehung Heſſens, eben ſo wenig Platz greifen, daß man dem Orden ſeine Güter, Häuſer und Gefälle wiedergeben ſollte **). Würde dieſer Befehl etwas nachtheiliges vor den Landgrafen in ſich ſchlieſē, ſo würde er dieſē Fürſten aus der Urſache nicht binden kōñen, weilē er verſchiedene Tage hernach ware gegeben worden †), als man dem Landgrafen ſeine Freyheit auf eine ſo widerrechtliche und unerhörte Art geraubet hatte. Man hatte zwar dem Ordē den 30. May des 1548 Jahres, dasjenige freywillig wiedergegeben, was man aus guter Vorſicht nach Ziegenhain in Verwahrung gebracht hatte ††). Allein dem ohnerachtet entblödete man ſich nicht, dem gefangenen und von allen Seiten gedrengten Fürſten, eine beträchtliche Summe von 55000 Gulden, abzufodern. Der Vorwand zu dieſer Foderung, ware zwar der Schaden den Philipp den Ordensgütern

*) Beurkundete Nachricht, Beyl. 57. 58. **) Hortleder l. c. 3tes Buch, Kap. 77.

†) Hortleder l. c. Kap. 76. und 77.

††) Kuchenb. Anal. haſſ. Coll. 2. p. 229. ſeqq.

gütern in dem braunſchweiger Zug 1542 und 1546 ſollte zugefüget haben, allein man wußte ſelbſten nicht was man fodern ſollte. Man konnte keine ordentliche Berechnung von dem Schaden machen noch dieſe Schuld mit den gehörigen Beweiſen beſtätigen, noch zeigen, auf weſſen Befehl er ſeye verurſachet worden *). Auſer dieſen ſo ſichtbaren Fehlern, konnte man noch mehrere entdecken. Man ginge damit ſehr gewaltſam zu Werke, man drohete dem gefangenen Fürſten bald hernach, daß er nach Spanien ſollte abgeführet werden und gabe ihm dabey unter den Fuß, daß er ſich mit dem Teutſchmeiſter aus der Urſache vergleichen möchte, weilen dieſes vieles zu ſeiner Befreyung beytragen würde und daß auſer derſelben keine Erklärung hierüber zu erwarten ſeye **). Wir haben uns bey den Umſtänden, die mit der Einfoderung oftgedachter Schuld verbundẽ ſind, aus der Urſache ſo weitläuftig aufgehalten, weilen ſie der Hauptgrund von dem ſo widerrechtlichen und in allen Betracht ganz unſtatthaften Oudenarder Vertrag geweſen iſt †]. Da nun deſſen Grundlage auf ſo ſchlüpfri-

*) beurkundete Nachricht l. c. S. 108. Nota n.

**) Idem ibidem S. 109. Nota o. Hiſt. rechtsbegl. Nachricht, Beylage, 59.

†) Ibid. 59te Beyl. Hortleder l. c. erſter Th. K. 25.

ſchlüpfrigen und ſchwankenden Gründen ruhet, da er ferner durch Liſt, Gewalt und Ränke mit einem Fürſten iſt errichtet worden, dem man nicht einmahl das Vermögen gelaſſen hatte, frey zu denken und zu handeln, ſo geben wir jedem Unparteiiſchen zur eigenen Beurtheilung, was von dem Oudenarder Vergleiche nur allein aus dieſen Geſichtspunct zu halten ſeye. Die nähere Betrachtung deſſelben, wird die Ungültigkei dieſes ſo offenbar unſtatthaften und ganz und gar widerrechtlichen Vertrages zeigen und unſere Behauptung auſer allen Zweifel ſetzen. Vorher müſſen wir eine kurze Erzählung von der Art und Weiſe machen, wie der Teutſchmeiſter den Landgrafen zu den Vertrag verleitet habe, wodurch deſſen Ungültigkeit ebenfalß ganz ſichtbar wird. Landgraf Philipp befande ſich auſer ſeinen Staaten, in der kaiſerlichen Gefangenſchaft zu Oudenarde in den Niederlanden. Es wurde ihm von allen Seiten her mit unnöthigen Rechtshändeln auf das äuſerſte zugeſetzet, bald drohete man ihm mit der Abführung nach Spanien, wenn er das Verlangen des Heermeiſters nicht befriedigen wollte, bald machte man ihm Hofnung zur Freyheit, wenn er ſich mit dem teutſchen Orden vergleichen wollte *). Hierauf legte der Teutſchmei-

ſter

*) Gaſtellius l. c. C. 30. p. 848.

ſter den von ihm ſelbſt entworfenen Vergleich zur Unterſchrift vor *). Der Landgraf, in Hofnung baldiger Erledigung und daß der Heermeiſter ſeiner Zuſage eingedenk ſeyn würde, lieſe ſich endlich nach vielen Bedrohungen und Bitten zur Unterſchrift eines Documents verleiten, das ein Bekänntniß einer Schuldfoderung, der man gar keinen Grund und Namen geben konnte, und die Befreyung der Balley Heſſen, von den vorzüglichſten Stücken der Landesherrlichen Rechten, davon man vorher ſich los zuzählen nicht getrachtet hatte, in ſich ſchloſſe. Auf eine, ſo ganz beſondere und unerwartete Art, bildete den 16 ten Junius des 1549 ten Jahres, der ſtaatskluge Teutſchmeiſter die Unmittelbarkeit der Balley Heſſen **). Um dieſer eine deſto mehrere Stärke zu geben, foderte er, daß die Prinzen, die fürſtliche Räthe, Ritterſchaft und Landſchaft, einen in allem Betracht ſo ungültigen Vertrag durch ihre Unterſchrift beſtätigē ſollten. Die beyde älteſte noch unmündige heßiſche Prinzen thaten es, die ſich aber die Genehmigung ihres Vatters vorbehielten. Caſſel nnd Marburg folgten beyder Exempel, doch unter gewiſſen feyerlichen Verwahrungen, ſo wie die beyde Prinzen ebenfalß gethan hatten.

Man

*) beurkundete Nachricht l. c. S. 112. Nota a.

**) Hiſt. diplomat. Unterricht ꝛc. Beylage Nro. 133.

Man ruhete ferner nicht eher bis die Churfürſten von Mainz und Pfalz, zu Schirmern und Handhabern des Vergleiches waren ernennet worden, der Kaiſer denſelben den 4ten September des 1550ten Jahres beſtätigte, und man die Verfügung getroffen hatte, daß der Landgraf nicht eher auf freyen Fuß ſollte geſtellet werden, bis man dem Vergleich ein völliges Genüge würde geleiſtet haben *). Nach dieſem ſo liſtigen vergleich, ſollte die Balley Heſſen nebſt allen dazu gehörigen Perſonen, Gütern nnd Häuſſern von aller Folge, Reißdienſten, Fuhren Steuern, Zöllen, Atzungen, Lägern, Herbergen, Detzem, Ungelten und anderen Beſchwerden, wie ſie nur können genennt werden, gänzlich befreyet werden. Die Balley ſollte einem jeden Teutſchmeiſter, als ihrem Fürſten und Landesherrn, unter unmittelbaren Schutz des Kaiſers unterworfen ſeyn. Die Vergleiche von 1496. und 1545 werden in ſo fern aufgehoben, als ſie dem Orden nachtheilig ſind. Dem teutſchen Hauß zu Marburg, nebſt dem davon abhangenden Hoſpital und Pfarrey, werden die freye Beholzung im Löhnwald, erſterem aber der freye Weinſchanck durch das ganze Jahr,

*(Id. ibid Hiſt. und rechtsbegründete Nachricht von dem Urſprung ꝛc. l. c. Beyl. 59.

Jahr, nebſt der Gerechtigkeit zugeſtanden, die Bußfällige und Frevler zu Pflichten, und Haften in den Bezirken des teutſchen Ordens anzuhalten und ſolche zu beſtrafen. Man ſoll nicht mehr von Seiten des Ordens verpflichtet ſein, die zur Unterhaltung der Univerſität Marburg beſtimte 60 Gulden, ferner aus zuzahlen, noch den Unterhalt vor acht Stipendiaten darzureichen, und die 20 Gulden, die Schiffenberg bis dahin in den Armenkaſten nach Gieſen hat entrichten müſſen, ſollen ebenfalß hinwegfallen. Dem Landcommanthur wird das Patronatrecht über ſeine Pfarreyen verſichert, und ihm zugeſtanden, mit denſelben und ihren Gütern nach Gefallen zu verfahren. Die Auspfändung der Gefälle, Zinſen, Schulden und anderer Sachen, wird nachgegeben, die Grenze zwiſchen dem Orden und der übrigen Provinz feſtgeſetzet, und jeder ſoll nach Anweiſung derſelben, bey ſeinen Gerichtszwang und übrigen Freyheiten verbleiben. Dem Orden wird die freye Verkaufung ſeiner Früchte, dem Commanthur aber die freye Jagd in den Ordenswäldern zugegeben. Alle getroffene Veränderungen in den Ordensgütern und Zinſen, ſollen aufgehoben und die vermeintliche Anfoderung der ſchon oftgedachten 55000 Gulden, wird dem

Orden verſichert *). Das iſt kürzlich der Inhalt des auf Gewalt, Liſt und Räncke, ſich lediglich gründenden Oudenarder Vertrages. Einem jeden, der alles das ohne Vorurtheile und Parteilichkeit noch einmal überdenket, was wir bis dahin von dem Hauptgrund des Oudenarder Vergleiches, der angeblichen Schuldfoderung von 55000 Gulden und von der Art und Weiſe geredet haben, wie gedachter Vertrag von dem gefangenen Fürſten erpreſſet worden, wird die Ungültigkeit deſſelben ſogleich in die Augen fallen. Es würde ganz überflieſig ſeyn, alles das noch hier anzuführen, was man noch mit Grund gegen einen Vertrag einwenden könnte, der auf ſo offenbare Gewalt und Zudringlichkeit gebauet iſt. Wer nähere und mehrere Nachrichten davon zu haben wünſchet, den verweiſen wir auf die oft angeführte Deductionen von Seiten Heſſens, die in jedermanns Händen ſind **). Gegenwärtig begnügen wir uns nur darzuthun, daß der Oudenarder Vergleich durch den paſſauer Vertrag völlig ſeye aufgehoben worden, und daß Landgraf Philipp bey und nach dem erſteren Vergleich, in dem vollſtändigſten

*) Hiſt. diplomat. Unterricht l. c. Beyl. Nro. 33.

**) Beurkundete Nachricht l. c. S. 115. ſeqq. Hiſt. und rechtsbegründete Nachricht, von dem Urſprung 2c. S. 69. u. folg.

digſtē Beſitz ſeiner wohlhergebrachtē Landeshoch- heit geblieben ſeye. Der Adminiſtrator, oder Heermeiſter, wollte nunmehr das aufgeführte Ge- bäude der vermeintlichen Unmittelbarkeit der Bal- ley Heſſen, vollführen. Er ware dabey eben ſo unerſchöpflich an Liſt, offenbarer Gewalt und Ränken als bey dem Vergleich ſelbſten. Er drun- ge mit äußerſter Gewalt, auf die pünctlichſte Er- füllung des erpreßten Vertrages. Als die dama- lige Umſtände des Landes nicht erlaubten, die be- willigte 55000 Gulden ſogleich aufzubringen, ſo wollte man nicht einmahl eine Verſicherung auf das ganze Land annehmen, ſondern brachte die Sa- che den 15. April an das Kammergericht. Dieſes ergriffe eine ſo bequeme Gelegenheit Heſſen zu ſcha- den und noch mehr zu drengen, mit beyden Hän- den. Sogleich ſahe man einen kaiſerlichen Be- fehl an den gefangenen Fürſten, deſſen Stadthal- ter und Räthe zu Caſſel, darinnen ihnen, ohne ihre Einwendungen zu hören, auf eine ganz ein- ſeitige Weiſe auferleget wird, die Schuld ſogleich abzuführen und vor Verfließung 14 Tage alle Puncte des ſo feinen Vertrages, bey Vermeidung 50 Mark löthigen Goldes auf das genaueſte zu erfüllen, welches Mandat dem gefangenen Land- grafen ſogleich eingehändiget wurde*). Hier wur-

*) beurkundete Nachr. l. c. S. 115. u. Anmerkung a.

de die Vorſehung ermüdet, länger ein Augenzeuge von dem unerträglichen Stolz abzugeben, damit der Teutſchmeiſter der von Milchling den vortreflichſten Fürſten ſeiner Zeit kränkte. Da die Landgräfinn, ihre Prinzen, und viele andere Fürſten und Herrn, zumalen beyde Churfürſten von Sachſen und Brandenburg, alle mögliche Vorſtellungen zur Befreyung Philipps, bey dem erbitterten Kaiſer vergebens gethan hatten *), ſo trafen Churſachſen, Heſſen und andere Herrn, zur Befreyung des Landgrafens die ſicherſte Maaßregeln. Sie vereinigten ſich mit Frankreich **), und zwungen den Kaiſer mit gewafneter Hand, dem gefangenen Fürſten ſeine Freyheit wiederzugeben †).

§. 6.

Fernere Fortſetzung.

Dieſe erhielte er durch den Paſſauer Vertrag der den zweyten Auguſt des 1552 ten Jahres durch Ausfertigung des Inſtruments zu Stande kame *). Er gehöret nur in ſofern hierher, als er in die Streitigkeiten mit der Balley Heſſen

*) Sleidan. l. c. L. 23. Thuan. hiſt. ſui temp. L. 8. **) Sleid. l. c. & L. 24. Thuan. l. c. L. 10. Hortleder l. c. 5. B. K. 4. †) Thuan. & Sleidan. ll. cc. ††) Hortleder von den Urſachen des teutſchen Krieges, 2ter Th. 5tes Buch, Kap. 14.

Heſſen einſchlägt. Wegen derſelben wurde darinnen feſtgeſetzet, daß der Heermeiſter diejenige Anfoderungen, die er an Heſſen wegen des vergangenen Krieges zu machen ſich berechtiget hielte, vor der Hand nicht weiter treiben ſollte. Die neue Beſchwerden, ſo man dem Landgrafen bey dem Kammergericht oder anderwerts erreget, ſollten durch diejenige Stände, die dermalen die Unterhändler geweſen wären, auf dem nächſten Reichstag mit aller nur möglichen Unparteilichkeit unterſuchet, der Landgraf ſollte darüber gehöret, in der ganzen Sache nach Recht und Billigkeit verfahren und während der Zeit, darinnen von dem Kammergericht nichts vorgenommen werden *). Hieraus folget ganz offenbar, daß durch dieſen neuen Vertrag, der höchſt unbillige und widerrechtliche Vergleich zu Oudenarde, ſeine völlige Endſchaft erreichet habe und daß dadurch der Orden in Anſehung der heßiſchen Oberherrſchaft in ſeinen alten Zuſtand der völligen Landſäßigkeit in dem Falle wieder geſetzet worden ſeye, wenn man dem Hauße Heſſen bey dem letzteren abgepreßten Vertrag etwas hätte vergeben können. Denn da die gemachte Anfoderung der 55000 Gulden davon unſtrittig die Rede iſt, der alleinige

*) Hortl. l. c. Sleid. de ſtatu relig. & reip. L. 24.

nige Grund des Oudenarder Vertrages ware *), vor der Hand bis zum beſſeren und gründlichern Beweiß ausgeſetzet wurde **), ſo iſt es ganz ſichtbar, daß hierdurch erwehntem gewaltſamen Vergleich ſeine ganze Gültigkeit würde ſeyn geraubet worden, wenn er jemahlen die mindeſte würde gehabt haben. Mithin kann weder die ohnedem ungültige Beſtätigung, die der Teutſchmeiſter hierüber von dem Kayſer auszubringen wußte †), noch das Pönalmandat des Kammergerichts ††), hier platz greifen, weilen die Hauptſache hinwegfält, weswegen ſie ſind gegeben worden, zumahlen da alles in dem nämlichen Stand wieder ſollte geſetzet werden, darinnen es vor der Gefangenſchaft Landgraf Philipps geweſen ware und daß man darinnen ganz neue Unterhandlungen pflegen ſollte *). Wir können uns mithin über die unbegreifliche Dreuſtigkeit des gegentheiligen Deducentens nicht genug verwundern, welche ihn in den Stand ſetzet, alle natürliche Schamhaftigkeit in ſich ſorgfältig zu unter=

*) Hiſt. rechtsbegründete Nachricht, von dem Urſpr. Wachsth. und Landſtandſchl. der Landcomende Marburg Beyl. Nro. 59. **) Hortleder l. c.

†) Hiſt. diplomat. Unterricht von der Immediätät des teutſch. Ordens, Beyl. 133. ††) beurkundete Nachr. l. c. S. 115. Nota a.

*) Beurkundete Nachricht l. c. 59te Beyl. Hortled. l. c.

unterdrücken, die Sache auf eine ganz verkehrte Art darzulegen und ſo ſogar auf eine ſehr verwegene Weiſe vorzugeben, daß der paſſauer Vertrag dem Oudenarder nicht das mindeſte vergebe *). Wir werden vielmehr gewahr, daß dieſer letztere Vergleich, durch den erſteren völlig ſeye aufgehoben und vor ungültig erkläret worden, daß man dieſe Angelegenheit wegen ihrer Wichtigkeit, dem Urtheile des Kammergerichts entzogen und denjenigen Reichsgliedern zur unparteiiſchen Unterſuchung überlaſſen, die den paſſauer Vertrag zu Stande gebracht hatten. Erſt damalen wurde man über die Maaßregeln einig, nach welchen man die Zwiſtigkeiten auseinander ſetzen müſſe, die zwiſchen Heſſen und den Orden eben neulich ausgebrochen waren **). Denn da in dem paſſauer Vertrag alle wider den Landgrafen Philipp während ſeiner Gefangenſchaft angeſtelte Ausſprüche gedachten Reichsgerichts aufgehoben wurden, da alle neue Beſchwehrungen, die man während erwähnter Gefangenſchaft, dem Landgrafen erreget, vor der Hand aufgehoben wurden, da kurz vorher von dem Philipp und dem Heermeiſter und ihren

*) Hiſt. diplomath. Unterricht l. c. S. 49. ſeqq.
**) Hortleder l. c.

Streitigkeiten die Rede ware *), ſo wird keiner einen andern, als den eben angeführten Schluß aus allen dieſem ziehen können. Bey allem dieſem, ware der Teutſchmeiſter zu ſehr gegen den Landgrafen aufgebracht, als daß er die Entſcheidung der Sache abwarten konnte. Bald nach der Befreyung Philipps, wurde dieſe Angelegenheit an das Kammergericht gebracht, ſie wurde aber auch demſelben den 22ten November des 1553ten Jahres auf das neue entriſſen. Im Jahr 1555 wurde der paſſauer Vertrag, und mithin die völlige Vernichtung des erpreßten Oudenarder Vergleichs, durch ein Comitialdecret und folglich durch das geſamte Reich beſtätiget, und die ganze Sache auf den nächſten Reichstag verwieſen **). Ein gleiches Comitialdecret ergienge 1557 auf dem Reichstag zu Regenſpurg, nachdeme den 15ten Jenner des 1556ten Jahres, zwiſchen dem heßiſchen Canzlar Heinrich Lersnern und dem Commanthur der Balley Elſaß, zu Frankfurt eine Unterhandlung vergebens ware angeſtellet worden ***). Den 11ten Auguſt des 1558ten Jahres, wurde desfalß eine abermalige Zuſam-

*) Hortleder. l. c.
**) Beurkundete Nachricht ꝛc. 1ter Th. Beyl. 60.
***) Id. ibid. Beyl. Nro. 61.

Zuſammenkunft unter der Vermittelung der Grafen Wilhelm von Naſſau und Philipp von Solms, zu Friedberg gehalten. Der unbiegſame Sinn des Heermeiſters des von Milchling, machte dieſe eben ſo vergebens als die zu Frankfurt. Er wollte nämlich von dem Oudenarder Vertrag nicht das mindeſte abgehen, ohnerachtet dieſer durch den paſſauer Vergleich, und durch zwey Comitialdecrete völlig ware aufgehoben worden. Da die heßiſche Bevollmächtigte dieſes nicht zugeben konnten, ſo entworfen die Vermittler einen parteiiſchen, dem paſſauer Vergleich und den beyden Reichstagsdecreten ganz zuwiederlaufenden Abſchied, nach welchem ſie ſolche Vorſchläge thaten, daß man heßiſcher Seits es unmöglich dabey konnte bewenden laſſen. Eben ſo wenig konnten aus gleichen Urſachen gedachte Streitigkeiten, theils vor dem Kamergericht, theils in der Güte ausgemacht werden, weilen beydes vor Heſſen überaus bedenklich ware *). Bey dieſen Umſtänden, mußten ſich letztere Unterhandlungen nothwendig fruchtloß zerſchlagen. Der Haß des Teutſchmeiſters gegen Landgraf Philipp ware zu unauslöſchlich, als daß er ihm lange ſollte Ruhe laſſen. Den 4ten Julius

*) Hiſt. rechtsbegründete Nachricht, vom Urſprung ꝛc. Beylage, Nro. 57.

des 1559ten Jahres, übergabe er dem Landcommanthur zu Marburg, dem von Rehen, eine vom Kaiſer Ferdinand erſchlichene Erklärung. Nach derſelben, wurden die Belehnungen und Beſtätigungen, die dem Orden von den Oberhäuptern des Reiches waren ertheilet worden, eben ſo wohl auf die Balley Heſſen und allen ihrem Zubehör, Vorzügen und Gerechtigkeiten ausgedehnet, als wenn ſie namentlich darinnen begriffen wären *), und mithin eben dadurch dem Landgrafen die gegründeſte Urſachen zu neuen Beſchwerden gegeben. Bereits vorher, nämlich den 7. Junius hatte der unruhige Teutſchmeiſter es bey dem Kaiſer ausgebracht, daß der Landgraf ſeinen Bericht wegen der ganzen Streitigkeit einſchicken mußte. Nach Einlaufung deſſelben, erkannte Ferdinand den 12. Auguſt in der Sache eine kaiſerliche Kommißion, die die Streitigkeit in der Güte entſcheiden ſollte **). Der Umſtand, daß der Kaiſer von den Gründen die der Landgraf gegen den Orden vor ſich anführte, überzeuget wurde ***), mochte viel zu dieſer Entſchließung beygetragen haben. Gedachte Kommißion wurde zwar den 28ten März zu Marburg eröffnet, allein ſie hatte ſogleich

*) Venator. L. 3. C. 8. p. 308. **) beurkundete Nachricht 2c. l. c. Beyl. Nro. 63.

***) Hiſt. und rechtsbegründete Nachricht, 2c. S. 97.

ſogleich keinen weiteren Fortgang, indem ſie bis auf den 6ten May des folgenden Jahres aufgeſchoben wurde, die aber die unbezwingliche Hartnäckigkeit des Heermeiſters ebenfals fruchtloß machte *). Von gleich nichtigem Erfolge waren die kaiſerliche Kommißionen, die den Biſchoffen Marquard von Speyer und dem Markgrafen Philibert von Badē in den Jahren 1562 u. 1563 wegen Entſcheidung dieſer Streitigkeit übertragen wurden, mit welchen aber der Landgraf nichts eher wollte zu ſchaffen haben, als nur in ſofern ſie ihm in denjenigen Vortheilen keinen Eintrag thun würden, die er durch den Paſſauer Vertrag erlanget hatte **). Da nun vorhingedachte Unterhandlungen und Kommißionen nicht zum Schluſſe gebracht, da der Landgraf nicht anders als mit Vorbehalt ſeiner ihm in den paſſauer Vertrag zugeſtandene Vorzüge, ſeinen Einwilligung gabe ***), ſo können ihm dieſe gar nicht nachtheilig ſeyn. Von eben ſo weniger Verbindlichkeit iſt die erwehnte kayſerliche Erklärung, indem ſie dem paſſauer Vergleich und den beyden Reichstagsdecreten gänzlich zuwider iſt, und mithin dem Landgrafen gar nichts vergeben

*) eben daſelbſten Beylage, N. 58.
**) Idem ibidem S. 123. Nota. h.
***) eben daſelbſten S. 121. Nota a.

geben konnte. Wir kommen nunmehro auf die Beweiſe ſelbſten, die ſich uns von den ausgeübten Hoheitsrechten Landgraf Philipps über den teutſchen Orden, nach dem Oudenarder Vertrag darſtellen. Der Landcommanthur von Rehen lebte nebſt ſeinen Nachfolgern, dem Vertrage auf das genaueſte nach, der 1545 errichtet wurde. Nach demſelben bliebe es nicht allein in den Kirchen des teutſchen Ordens, ſondern auch in denjenigen Pfarreyen, darüber ihm das Patronatrecht zukame, bey dem was von dem Landgrafen während der Kirchenverbeſſerung ware eingeführet worden. Man richtete ſich genau nach den heßiſchen Kirchenordnungen *), man geſtunde dem heßiſchen Conſiſtorio freywillig ein, daß es die geiſtliche und Eheſachen, die bey der Balley vorfallen würden, entſcheiden ſollte **). Man räumte ferner von Seiten des Ordens dem heßiſchen Hofgericht, die bis dahin ausgeübte Gerichtsbarkeit in Perſonal und Realſachen über den Landcommanthur und andere Ordensperſohnen noch ferner ein ***). Erſterer verſtande ſich während der Gefangenſchaft Landgraf Philipps, eben ſo wie vorher zur Abführung der ſchuldigen Land-

und

*) beurkundete Nachricht, l. c. S. 123. Nota b.
**) eben daſelbſten Beyl. Nro. 64.
***) ibidem Beyl. Nro. 65.

und Türckenſteuer, nachdeme er vorher, wiewohl vergebens, einige Swierigkeiten gemacht hatte *). Der Landcommanthur fuhre noch immer fort, den Landgrafen ſeinen gnädigen Fürſten und Herrn zu nennen und ihn davor ſeiner unterthänigen Schuldigkeit nach, zu verehren **). Er machte ſich feyerlich anheiſchig, die Trankſteuer jedesmahlen verabfolgen zu laſſen, die ſowohl von ſeinen Hinterſaſſen, als demjenigen fallen würde, was in der Firmaney zu Goßfelden würde erhoben werden ***). In gleichem Verhältniß treffen wir die, ohnedem bey weitem nicht ſo ſehr befreyte Commende Schiffenberg an. Dieſe unterwarfe ſich mit der größten Bereitwilligkeit dem Landgrafen Philipp und der heßiſchen Regierung, ſowohl wenn ſie bey letzterer etwas zu ſuchen hatte, als wenn ſie dabey verklaget wurde. Sie ſtunde dabey zu Recht, hörte ihren richterlichen Ausſpruch an und ſuchte denſelben auf das genaueſte zu befolgen †). Sie führte ihren Ertrag an Steuern und anderen Abgaben, ſowohl wegen Schiffenberg, als wegen der im gemeinſchaftlichen Hüttenberge gelegenen Güter und Gefälle richtig

*) ibidem Beyl. Nro. 68 — 73. **) Hiſt. rechtsbegründete Nachricht ꝛc. l. c. Beyl. N. 61. u. 62.
***) beurkundete Nachricht l. c. Beyl. N. 76. u. 77.
†) Id. ibid. Beyl. Nro. 82.

richtig ab *). Wurde einer wegen des Schadens gepfändet, den er dem Commanthur auf seinē im Amte Gießen gelegenē Gütern zugefüget hatte, ſo wurde das Pfand nicht nach Schiffenberg, ſondern in das Gericht gebracht, wo der Frevel ware verübet worden **). Während der Zeit trachtete Landgraf Philipp dahin, wie ſeine Beſchwerden gegen den Orden auf dem Reichstag möchten abgethan werden, der 1559 zu Augſpurg gehalten wurde. Er konnte dieſes um ſo viel mehr erwarten, da die ſchon angeführte Reichstagsſchlüſſe ihn hinlänglich dazu berechtigten. In dieſer Erwartung erbote er ſich zwar, ſeine gegen den Orden habende Gerechtſame ausführen zu laſſen, allein man gewehrte ihm weder damahlen, noch auf den folgenden Reichsverſammlungen ſeines Wunſches. Der Karlſtädter Vertrag, endigte erſt nach dem Tode Philipps dieſe Angelegenheit, wie wir künftighin zeigen werden. Aus dem vorbeſagten wird ganz ſichtbar, daß das Hauß Heſſen bis auf den Tod gedachten Fürſtens, in dem unſtrittigen und ungezweifelten Beſitz der Landeshochheit, in Anſehung der Balley Heſſen geblieben ſeye, und daß der Oudenarder ganz widerrechtliche, abgedrungene Vertrag, theils

*) eben daſelbſten Beyl. Nro. 84.
**) ibid. Beyl. Nro. 82.

theils durch den paſſauer Vergleich, theils durch die nachmalige Reichstagsdecrete und Verordnungen, theils durch die nachher ausgeübte Hochheitsrechte über den Orden, völlig ſeye aufgehoben worden. Wir glauben uns nicht wegen der Weitläuftigkeit entſchuldigen zu dürfen, mit der wir alles dieſes vorgetragen haben. Die Wichtigkeit der Sache ſelbſten und der Umſtand, daß unſere Leſer von allem dieſem hinlänglich unterrichtet ſein mußten, machte dieſe Umſtändlichkeit nothwendig. Wir kommen wieder auf die Kirchengeſchichte der Heſſen vor den zeiten der Reformation zurück. Die Neigung die der verewigte Philipp gleich anfänglich, vor die reine Lehre und deren Stifter den groſen Luther blicken lieſe, bringt uns auf die wahrſcheinliche Vermuthung, daß noch viele ſeiner Unterthanen gleiche Geſinnungen werden verrathen haben. Zum Beweiß wollen wir nur einige Männer als die erſte Bekenner des Evangelii namhaft machen, deren Andenken eben deswegen noch bey uns in Seegen bleibet. Franciscus Lambertus iſt der erſte unter dieſen. Er konnte zwar nicht auf die Ehre ein Heſſe zu ſeyn Anſpruch machen, allein ſeine Verdienſte um dieſe Provinz, die jedem Patrioten unveregeßlich bleiben werden, der Umſtand daß er in heßiſchen Dinſten geſtanden, und ſehr viel zur Reformation des

Lan=

Landes beygetragen habe, vereinigen ſich, ihm einē ſehr vorzüglichen Platz, unter unſern Landesleuten anzuweiſen. Er wurde zu Avignon in Frankreich entweder 1485 oder 1487 aus adelichem Geblüte gebohren. Die groſe Gaben des Geiſtes, damit ihn die Vorſehung ausgerüſtet hatte brachten den Entſchluß bey ſeinen Aeltern hervor, ihn den Wiſſenſchaften zu widmen. Die Gottesgelahrheit ware ſein Hauptgegenſtand, welche er aber mit allen den Irrthümern erlernte, die ſie beynahe unkenntbar gemacht hatten. Von letzteren verleitet, wurde er bereits in ſeinem 15ten Jahre ein Franciscaner Minorit. Sein Geiſt ware zu durchdringend, daß ihm die Schwachheiten ſeiner Kirche lange verborgen bleiben konnten. Er wurde dieſe gewahr, er ſahe das ärgerliche Leben ſeiner Ordensbrüder, dadurch ſie ſich und die Religion entehrten. Aus Antrib ſeines Gewiſſens, vermeidete er mit aller nur möglichen Sorgfalt, den Umgang derſelben. Er erhielte die Erlaubniß, den umliegenden Oertern das Wort Gottes zu lehren und voller Abſcheu über das Leben ſeiner Ordensbrüder, flohe er aus ſeinem Kloſter zu ihnen. Der groſe Eifer, damit er ſeinen Pflichten ein Gnüge leiſtete, ſein unſträflicher Lebenswandel, und der groſe Beyfall der ihm beydes verſchafte, machte bald die Eiferſucht ſeiner Ordensbrüder rege.

ge.

ge. Dieſe ſtiege in ſo hohen Grade, daß ſich unſer Lambert entſchloſſe, ſich von den Franciscanern zu trennen. Er wollte ein Cartheuſer werden, allein die heimliche Ränke ſeiner Feinde, vereitelten ſeine Abſichten. Die Verfolgungen derſelben gingen ſo weit, daß er, als man einige Schriften Luthers bey ihm fande, nach Teutſchland zu fliehen genöthiget wurde. Er reiſete unter dem angenomenen Namen, Johannes Seranus, über Baſel, wo er mit vielem Ruhme lehrete und begabe ſich von da im Jenner des 1523. Jahres nach Wittenberg. Hier lieſe er ſich ſelbſten von dem großen Luther in den Wahrheiten der evangeliſchen Lehre noch völliger unterrichten. Von Wittenberg ginge er in der Abſicht nach Metz, in Verbindung Johannes Caſtellans, die neue Lehre daſelbſten fortzupflanzen. Letzterer wurde auf Anſtiften der daſigen Geiſtlichkeit durch die Flammen aufgeopfert, erſterer aber flohe nach Straßburg und von da wieder nach Wittenberg. Er hielte ſich noch daſelbſten auf, als er von dem verewigten Philipp in der Abſicht nach Heſſen berufen wurde, eines der vorzüglichſten Werkzeuge zu werden, deſſen ſich dieſer erhabene Fürſt bediente, das Pabſtthum aus ſeinen Staaten zu verdrengen. Wir werden alles dieſes künftighin weitläuftiger erzählen. Nach-

deme die Reformation gutentheils in Heſſen ware eingeführet worden, ſo erhielte er 1527 die theologiſche Profeſſur zu Marburg. Er endigte daſelbſten den 18ten April des 1530ten Jahres, ſein ruhmvolles Leben *). Dieſem kann man einen andern, Namens Jacob Limburg an die Seite ſetzen. Wir wiſſen noch zur Zeit weder das erſte Jahr ſeines Lebens, noch den Ort ſeiner Geburt zu benahmen. Er lebte zu Marburg unter den Barfüſſern und finge um die nämliche Zeit, als Luther ſich dem Pabſtthum 1517 widerſetzte, an das nämliche zu Marburg zu thun. Er lehrte daſelbſten mit vieler Freudigkeit, das Evangelium ſeye ſeit 500 Jahren in ſeiner urſprünglichen Lauterkeit und Reinigkeit, niemalen geprediget worden. Das ganze Convent kame über dieſe neue Lehre in volle Bewegung, ſie riſſen ihn mit Gewalt von der Kanzel und wurfen ihn in ein Gefängniß, das gegen den Stadtgraben ein offenes Fenſter hatte. Einige Burger der Stadt kamen mit der Bitte

da=

*) Seckendorf. hiſtor. Lutheraniſmi L. 2. §. 14. Scholiis ſchol. 48. vitæ. Spalatin. §. 19. Nigid. Catal. Profesſor. acad. Marbu rg S. 17. Kurze hiſt. der vormaligē nnd gegenwärtigē Gelahrheit der Heſſen. Trimeſt. P. S. 24 — 31. de ann. 1725.

hin, ihnen anzuzeigen, was das Evangelium eigentlich ſeye. Ganzer 14 Tage hindurch gewehrte er ihnen ihre Bitte und lehrte ſie aus dem Gefängniß. Die Geiſtlichkeit erfuhre dieſes, nahme ihn aus ſeinem alten Gefängniß, ſetzte ihn auf das Kirchengewölbe, verwahrte ihn daſelbſten ein virtel Jahr und lieſe keinen Menſchen vor ihn. Nach Verflieſung dieſer Zeit, namen ſie dieſen Zeugen der Wahrheit, ſetzten ihn auf einen bedeckten Karn, brachten ihn zur Stadt hinaus und entfernten ihn. Den Ort ſeines neuen Affenthalts hat zwar niemand erfahren können *), es iſt aber überaus wahrſcheinlich, daß er von ſeinen Feinden ſeye eingemauert worden. Mithin hat dieſer groſe und ſtandhafte Bekenner der evangeliſchen Wahrheit, ein eben ſo klägliches Ende als beynahe alle diejenige genommen, die mit ihme in einerley Verhältniß ſtehen. Johannes Uſener nimt nunmehro den nächſten Platz ein. Wir führen dieſen Mann hier um ſo viel lieber an, da deſſen Familie noch heutigen Tages bey uns in Seegen blühet. Er ware Pfarrer zu Schotten in Oberheſſen. Er eiferte zu Ende des 15ten Jahrhunderts vorzüglich gegen die Mißbräuche des Pabſtthums, die in Anſehung

*) Holdſcheri fragm. hiſt. Diacon. Marburg

der Feyertage nur gar zu ſichtbar waren. Da dieſer Mann ſolches mit vielen Muthe untername, ſo ſuchte man alles hervor, ſeinen Eifer zu ermüden. Die Maaßregeln, die man desfalß bereits 1498 trafe, waren ſo gut ausgedacht, daß Uſener ſein Vorhaben aufgeben mußte †), ohnerachtet er ſeinen vorigen Geſinnungen jederzeit treu verbliebe. Man muß in ihm einen der erſten Bekenner der evangeliſchen Wahrheit verehren, der die Schwachheiten des Pabſtthums und deſſen Irrthümer ſchon damalen zu entlarven ſuchte, ehe Luther ſolche in ihrer Blöſe darſtelte. Wir machen mit dem Johañes Kirchner, Pfarrer in der Neuſtadt zu Caſſel den Schluß der erſten Bekenner der evangelſchen Wahrheit. Wir wiſſen weiter nichts von dieſem Manne, als daß er 1521 zu gedachtem Caſſel zu erſt die Meſſe in teutſcher Sprache gehalten und 1572 ſeine Tage geendiget habe ††).

*) Liebknecht de euangel veritat ante. ref. in haſſ. Confeſſor. §. 32. & N. b.

††) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. in Kuchenb. Annal. haſſ. Coll. 1. p. 31.

Ende des ſiebenden Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Teuthorn, Georg Friedrich

Ausführliche Geschichte der Hessen der die Begebenheiten der Hessen vom Jahre 1413 bis zum Jahre 1524 in sich schlieset

Bd.: 7

Berlenburg 1776

Germ.sp. 479-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10021831-6
VD18 9004987